
Die Bauornamentik des Hippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom

Teil 1: Text

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde
an der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

Vorgelegt von Kristine Iara
Bayenthalgürtel 37, D-50968 Köln
Vicolo di Santa Margherita 10, I-00153 Rom
Rom, im September 2007

Kristine Iara, Die Bauornamentik des Hippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln

Erster Referent: Prof. Dr. Henner von Hesberg

Zweiter Referent: Prof. Dr. Dietrich Boschung

Datum der mündlichen Prüfung: 05.12.2007

Vorwort

An dieser Stelle gebührt es, folgenden Personen Dank auszusprechen. An erster Stelle meinem Doktorvater Henner von Hesberg, der mir durch die Anregung zu dieser Dissertation die intensive Beschäftigung mit einem der großartigsten Monumente der römischen Kaiserzeit ermöglicht hat und den Entstehungsprozeß dieser Arbeit aufmerksam verfolgt hat. Zu großem Dank bin ich den Direktorinnen der Soprintendenza Archeologica di Roma, Irene Iacopi und Maria Antonietta Tomei, verpflichtet, die mir über den gesamten Zeitraum der Untersuchung großzügig Zugang zu dem Hippodrom gewährt haben, ebenso Stefania Trevisan, der Leiterin des Archivio scientifico des Lapidarium Forense, die mir beim Durchkämmen der Archivunterlagen und beim Auffinden verschollen geglaubter Stücke zur Seite stand. Klaus Stefan Freyberger als Experte für Bauornamentik hat mich großzügig an seinem Wissen teilhaben lassen und mir wertvolles Bildmaterial zur Verfügung gestellt. Richard Neudecker hat durch unzählige Diskussionen über zahlreiche Aspekte der römischen Kulturgeschichte mein Denken entscheidend geprägt und den Blick für das Wesentliche geschärft.

Ulrike Wulf-Rheidt hat mir bereitwillig Fragen zur Architektur des Kaiserpalastes beantwortet und zur Klärung mancher Unsicherheiten bei der Rekonstruktion des Hippodroms beigetragen. Sie hat mir großzügig die Bauaufnahmepläne überlassen und ihre Reproduktion in dieser Arbeit gestattet. Ebenso danke ich Alexandra Riedel, mit der ich viele Details der Architektur des Hippodroms diskutiert habe; von ihrer Hand stammen die Rekonstruktionszeichnungen. Gunhild Jenewein danke ich für anregende Gespräche zu Proportion und Maß und besonders dafür, daß sie mir ihre Monographie zur Architekturdécoration der Caracallathermen noch vor der Drucklegung zur Verfügung gestellt hat. Patrizio Pensabene konnte mir bei vielen Fragen zu Marmor und Ornament weiterhelfen.

Für wertvolle Hinweise, Kritik und die Diskussion zahlreicher Einzelaspekte und der vielen Probleme, die die Beschäftigung mit dem Hippodrom mit sich brachte, danke ich Heinz-Jürgen Beste, Tobias Bitterer, Evelyne Bukowiecki, Werner Eck, Chiara Giatti, Stefania Fogagnolo, Kai Jes, Johannes Lipps, Georg Plattner, Kay Witzer, Markus Wolf und Hauke Ziemssen. Für die Bereitschaft, das mühevollen Korrekturlesen zu übernehmen, danke ich Sabine Patzke, Christiane Schmidt und Ditha Pahnke. Daniela Gauss hat mich als Photographin fachkundig beraten, Kerstin Hofmann half mir in allen Computerfragen. Mein besonderer Dank gilt M. Poganyi, die mich während all der Zeit mit Kritik und Anteilnahme zum Durchhalten gezwungen und mir fortwährenden Beistand geleistet hat.

Für ein dreimonatiges Doktorandenstipendium zur Materialaufnahme bedanke ich mich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst. Beim Deutschen Archäologischen Institut Rom habe ich Unterstützung und Hilfsbereitschaft in mannigfacher Hinsicht erfahren und konnte mich unter optimalen Arbeitsbedingungen dem Forschen hingeben. Allen Mitarbeitern sei dafür herzlich gedankt.

Den genannten und weiteren hier nicht genannten Personen, die mit Hinweisen, Kritik, Geduld, Ratschlägen und Fachwissen zu dem Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben, gilt mein aufrichtiger und tiefer Dank.

I. Einleitung	4
1. Kurzer Abriß der Forschungsgeschichte	4
1. Kaiserpalast und Hippodrom	4
2. Bauornamentik als Forschungsgegenstand	8
2. Wahl des Themas und Zielsetzung	9
3. Methode und Vorgehensweise	9
II. Die untere Ordnung der Portiken	12
1. Die Bausubstanz: Pfeiler, Halbsäulen, Gegenpfeiler und Umfassungsmauer	13
1. Allgemeine Beobachtungen	13
2. Die Halbsäulen und ihre Verkleidung	14
3. Die Gegenpfeiler	19
4. Die Dekoration der Umfassungsmauer, die Nordportikus und die Apsiden	20
4.1 Umfassungsmauer	20
4.2 Nordportikus und Apsiden	21
2. Die Basen der Halbsäulen	23
1. Allgemeine Beobachtungen	23
2. Material und Chronologie	23
3. Technik	25
4. Inschriften	31
3. Gedanken zur Überwölbung	32
4. Die übrigen Bauglieder	34
5. Die Portikus (Synthesis)	34
III. Die Basen	36
1. Säulenbasen	36
1. Kompositbasen	36
2. Attische Basen	37
3. Fragmente	38
4. Auswertung	39
2. Transennenbasen	42
3. Fußleisten	44
IV. Die Stützen	47
1. Säulen	47
1. Gruppenbildung	47
2. Zuweisung zu Ordnungen	50
3. Variation in Material und Dekor	51
4. Beobachtungen zur Technik	53
2. Pilaster	54
V. Die Kapitelle	55
1. Tuskanische Kapitelle	56
1. Allgemeine Beobachtungen	56
2. Beobachtungen zu Marmor und Herstellungsweise	57
3. Datierung	58
3.1 Gruppenimmanente Kriterien	58
3.2 Die Inschrift auf dem Kapitell Nr. 510	60
4. Auswertung	61
2. Kompositkapitelle	62
1. Allgemeine Beobachtungen	62
2. Ikonographie	63
3. Stil	64
4. Auswertung und Datierung	68

5. Abweichende Stücke	69
6. Bossenkapitelle	72
3. Korinthische Kapitelle	73
1. Allgemeine Beobachtungen	73
2. Die Kapitelle des stadtrömischen Typus	74
2.1 Ikonographie	74
2.2 Stil	78
2.3 Auswertung und chronologische Einordnung	81
2.4 Abweichende Stücke	83
3. Die Kapitelle des kleinasiatischen Typus	86
3.1 Das Kapitell Nr. 1101	86
3.2 Die acht zusammengehörigen Kapitelle	88
3.2.1 Ikonographie	89
3.2.2 Stil	90
3.3.3 Auswertung und chronologische Einordnung	91
4. Fragmente	92
4. Das Widderhornkapitell	93
VI. Die Gebälke	94
1. Architrave	94
1. Echte Architrave	95
1.1 Ornamente - Syntax	98
1.1.1 Rundstab: Perlstäbe	99
1.1.2 Ionisches Kyma: Eierstäbe	100
1.1.3 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des Normaltypus	102
1.1.4 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des vegetabilisierten Typus	103
1.1.5 Blattkyma	105
1.1.6 Blattspitzenstab	108
1.1.7 Rankenspirale	109
1.2 Auswertung	110
2. Blendarchitrave	111
2. Frieze	112
3. Gesimse	114
1. Gesimse	115
1.1. Ornamente	117
1.1.1 Pflanzliche Kleinfrieze, Anthemien	117
1.1.2 Rundstab: Perlstäbe	122
1.1.3 Lesbisches Kyma: Bügelkyma	123
1.1.4 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des Normaltypus	124
1.1.5 Ionisches Kyma: Eierstab	125
1.1.6 Zahnschnitt	128
1.2 Auswertung und Datierung	129
2. Fragmente mit nicht eindeutiger Zuordnung	132
2.1 Ornamente	134
2.1.1 Vegetabile Ornamente: Anthemien, pflanzliche Kleinfrieze, Ranken	134
2.1.2 Rundstab: Perlstab	136
2.1.3 Lesbisches Kyma: Schuppenstab	136
2.1.4 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des vegetabilisierten Typus	137
2.1.5 Ionisches Kyma: Eierstab	137
2.1.6 Pfeifenstab	138
2.1.7 Tordiertes Band	138
2.2 Auswertung und Datierung	139

VII. Lisenen, Profile und profilierte Platten	139
1. Kämpfergesimse	140
2. Inkrustation	142
2.1 Lisenen und ähnliche Bauglieder	142
2.2 Profilierte Wandverkleidungsplatten und Profile	144
2.3 Ziergesimse	146
3. Auswertung	147
VIII. Rekonstruktion	148
1. Präliminarien	148
2. Bisherige Rekonstruktionsvorschläge	149
2.1 Jean-Louis Pascal, Henri-Adolphe Auguste Deglane und Joseph Sturm	149
2.2 Adolfo Cozza und Vittorio Mariani	152
2.3 Neuere Forschungen zum Hippodrom	154
3. Rekonstruktion	156
3.1 Stützen	156
3.2 Gebälke	158
3.2.1 Architrave	159
3.2.2 Frieze	161
3.2.3 Gesimse	162
3.3 Synthesis zu den Portiken	164
3.4 Die Exedra und andere herausgehobene Bereiche	169
3.5 Nachrichten über weitere architektonische Dekorationsformen des Hippodroms	170
4. Synopsis: Alter Glanz in neuem Licht	172
IX. Material und Bearbeitung	173
1. Materialverlust	173
2. Produktion und Technik	177
3. Material	184
3.1 Weißer Marmor	184
3.2 Buntmarmor	186
3.3 Weitere Materialien	189
3.4 Inkrustation und Malerei	190
3.5 Polychromie	193
4. Qualität	196
X. Der Bautypus und seine Ausstattung	201
1. Bautypus: Hippodromus - Gartenstadion	201
1. Der Hippodrom auf dem Palatin	201
2. Bautypus: Benennung. Andere Beispiele	203
2.1 Bautypologische und funktionale Kriterien	204
2.2 Bezeichnung	204
2.3 Zu dem Typus „Hippodromus“ gehörige Bauwerke	207
2.4 Auswertung	215
2. Steigerung: Exedra	218
3. Architektur und Ornament	220
1. Architektonische Ordnungen	220
2. Ornament	223
4. Ausstattung	224
1. <i>Ars topiaria</i>	224
2. Statuarische Ausstattung	226
5. Der Hippodrom innerhalb der Palastanlage	228
XI. Intention und Wahrnehmung	231

I. EINLEITUNG

„Keiner der sieben Hügel der ewigen Stadt war mit solchem Uebermasse der Pracht verziert, keiner ist durch Zerstörung und Verödung so unsicher geworden für die einzelnen topographischen Bestimmungen als der Sitz der Caesaren, aller Herrscherpaläste Vater“.¹

Diese vor über 150 Jahren von BUNSEN getroffene Äußerung zum Kaiserpalast auf dem Palatin hat bis in die heutige Zeit eine gewisse Berechtigung. Der bereits damals beklagte Zustand führt bis heute zu einer Diskrepanz zwischen der einstigen Bedeutung des Palatin und der Kenntnis, die die moderne Forschung von dem Hügel hat.

Bedeutende Bereiche des Palatin sind heute noch weitgehend unerforscht, so auch der in flavischer Zeit errichtete Kaiserpalast.² Obwohl dieser als wesentlicher Schauplatz des politischen Lebens und als architekturgeschichtlich einzigartiger Baukomplex zu den bedeutendsten Gebäuden der römischen Kaiserzeit gehörte, ist er bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert keiner systematischen Untersuchung unterzogen worden. Die Palastanlage ist sowohl in ihrer Bausubstanz als auch hinsichtlich ihrer Architekturdekoration zum großen Teil unpubliziert. Die vorliegende Untersuchung widmet sich einem bedeutenden Teil dieses Palastes, dem Hippodrom.³ Vorrangiges Ziel ist die Rekonstruktion des Hippodroms, um es in seinem Bezug zum Gesamtpalast besser zu begreifen. Das Material für eine solche Rekonstruktion bieten seine Bauglieder und ihr Ornament. Deshalb bildet deren Analyse den Kern dieser Arbeit.

1. Kurzer Abriß der Forschungsgeschichte

1. Kaiserpalast und Hippodrom

Der unter Domitian erbaute Palast⁴ auf dem Palatin bestand als der als Sitz der römischen Kaiser in den darauffolgenden Jahrhunderten fort, ohne strukturelle Änderungen zu erfahren. Unter Septimius Severus wurden großflächige

¹ BUNSEN zitiert von HÜLSEN im Vorwort zu HAUGWITZ 1901, V.

² Der Palast galt bis in jüngste Zeit als der unter Domitian durch dessen Architekten Rabirius errichtete Kaiserpalast; die neuesten Untersuchungen zeigen aber, daß die Bautätigkeiten bereits unter seinen Vorgängern begonnen hatten: „Nach der Neudatierung [sc. der Strukturen in der Domus Augustana] ist die Interpretation des Untergeschosses der Domus Augustana als privater Rückzugsort des Kaisers Domitian nicht länger haltbar. Es spricht hingegen vieles dafür, dass dieser Gebäudeteil bereits unter den Vorgängern Domitians und damit entweder von Vespasian oder Titus angelegt worden ist“, und daß manche bisher immer als charakteristisch für die domitianische Anlage geltenden Teile erst zu Beginn des 2. Jhs. errichtet wurden, so etwa die exedrenartige Palastfassade zum Circus Maximus hin, bislang interpretiert als symbolische Öffnung der Residenz zum Circus und als Ausdruck der Nähe des Domitian zur *plebs*: SOJC – WINTERLING – WULF-RHEIDT 2007, 31. 33. Weitere Untersuchungsergebnisse sind abzuwarten.

³ Dieses Bauwerk wird in der Fachliteratur wahlweise Hippodrom, Gartenhippodrom, Stadion oder Gartenstadion genannt. In dieser Arbeit werden ausschließlich die Begriffe Hippodrom oder Gartenhippodrom synonymisch verwendet. Die Begründung hierzu erfolgt in Kap. X 1.

⁴ Vgl. Anm. 2.

Restaurierungen⁵ und einige Erweiterungen vorgenommen; die letzte bauliche Erweiterung ist die unter Maxentius erbaute Thermenanlage.⁶

Von der flavischen Palastanlage sind bedeutende Teile erhalten, wenn auch nur im Baukern aus Ziegelmauern. Die Domus Flavia, allgemein hin als Repräsentationstrakt angesehen,⁷ nimmt den gesamten Westflügel und den Nordteil des Ostflügels ein, während sich die Domus Augustana im Südteil des Westflügels auf zwei Stockwerken erstreckt. An die Domus Augustana schließt östlich der in der vorliegenden Arbeit untersuchte Palastbereich, der Hippodrom, an. Südöstlich von ihm erstreckt sich ein weiträumiger, auf einer ausgedehnten Plattform errichteter Baukomplex, die sogenannte Domus Severiana.⁸ Im Nordosten der Domus Flavia und der Domus Augustana entstand in flavischer Zeit ein weiterer ausgedehnter Komplex im Gebiet der Vigna Barberini.⁹ Die Forschungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß der flavische Palast sich über ein viel größeres Areal erstreckte und das Stadtzentrum noch stärker dominierte, als bislang angenommen wurde. Tatsächlich war der gesamte Palatin vollständig Palastareal.

Der Palast wurde seit dem 18. Jahrhundert in weiten Teilen freigelegt,¹⁰ gezielt seit dem 19. Jahrhundert.¹¹ Die Funde wurden zwar regelmäßig in den *Notizie degli scavi* vorgelegt, eine systematische Publikation erfolgte jedoch nie.¹² Seit etwa einem Jahrzehnt jedoch wird die Palastanlage in ihrer Gesamtheit einer fortschreitenden systematischen Bauaufnahme unterzogen. Die vorliegende Arbeit ist Teil dieser umfassenden Erforschung des Palastes. Aus den Untersuchungen im Bereich der sogenannten Domus Severiana,¹³ der Vigna Barberini,¹⁴ der sogenannten Domus

⁵ Zu den Baumaßnahmen des Septimius Severus auf dem Palatin vgl. MASSACCESI 1939, 117-133; CARETTONI 1971, 300-326; HOFFMANN – RITTER – WEFERLING 2000, 445-457, HOFFMANN – WULF 2000, 279-298; HOFFMANN – WULF 2004.

⁶ Zu den Eingriffen unter Maxentius und in der Spätantike vgl. HERRMANN 1976, 403-424; ZIEMSEN 2007, 59-68; UNGARO 1979, 106-113; AUGENTI 1996 (Untersuchung für die Spätantike und das Mittelalter)

⁷ ZANKER 2002, 105-130; ZANKER 2004, 86-99.

⁸ Zu der Domus Severiana vgl. Anm. 13.

⁹ Zu der Vigna Barberini vgl. Anm. 14.

¹⁰ BIANCHINI 1738, mit phantastischer Rekonstruktion der Palastanlage.

¹¹ Grabungen Visconti, Rosa, etc. Grundlegend LANCIANI 1989-2000 passim mit Dokumentation. Zusammenfassend zu den Grabungsberichten CASTAGNOLI 1940-50, 152-165.

¹² Genaue Pläne zum Bereich der Domus Augustana und der Domus Flavia existieren erst seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts: FINSSEN 1962 zur Domus Flavia; WATAGHIN CANTINO 1966 zur Domus Augustana; FINSSEN 1969 zum Palast. Zu bestimmten Räumen oder Bereichen wurden Einzeluntersuchungen verfaßt: V. BLANCKENHAGEN 1940 zur Bauornamentik der Aula Regia; TAMM 1963, TAMM 1968a 145-191, TAMM 1968b, 135-243 zur Aula Regia und zum Repräsentationsbereich des Palastes sowie zur Hauptfassade; GIBSON – CLARIDGE – DELAINE 1994, 67-100 zum Triclinium der Domus Flavia In den letzten Jahren sind einige allgemeine, umfassende Arbeiten zum Palast erschienen: ROYO 1999 zu der Palastentwicklung; CECAMORE 2002 zum 3. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr.; HOFFMANN – WULF 2004, mit Beiträgen verschiedener Autoren zu den einzelnen Bauten auf dem Palatin; MAR 2005 zu den Kaiserpalästen; AUGENTI 1996 zum Palatin in Spätantike und Mittelalter.

¹³ Die Bezeichnung „Domus Severiana“ für den südöstlichen Palastbereich hat sich aus der irrtümlichen Annahme ergeben, es handle sich bei diesem Baustrakt um einen Erweiterungsbau aus der Zeit des Septimius Severus. Die Anlage stammt jedoch bereits aus flavischer Zeit. Dieser Bereich wird seit 1999 untersucht durch die Lehrstühle für Baugeschichte und Vermessungskunde der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und durch das DAI unter A. Hoffmann und

Tiberiana,¹⁵ der Domus Flavia und Augustana¹⁶ sowie der vorliegenden Untersuchung zum Hippodrom¹⁷ ergibt sich erstmals ein zusammenhängendes Bild des Kaiserpalastes.¹⁸

Der Hippodrom ist eine langrechteckige Anlage, deren Länge in der Nord-Süd-Ausdehnung 160 m, die Breite in der West-Ost-Ausdehnung 50 m beträgt.¹⁹ Die südliche Schmalseite ist gekrümmt. Den freien Platz in der Mitte umgibt eine umlaufende Portikus, deren Stützen zum Platz hin von Pfeilern mit vorgelagerten Halbsäulen gebildet werden. Die Pfeiler waren ursprünglich durch Archivolten verbunden, die Halle war mit einem Tonnengewölbe überdacht. Die Nordseite weist hinter der Portikus eine Serie von fünf Räumen auf, an der östlichen Langseite befindet sich eine große Exedra.

Für den Hippodrom sind zwei Bauphasen belegt. Nach Ausweis der Ziegelstempel wurde der Hippodrom als Bestandteil des Palastes unter Domitian geplant und gebaut. Zu dem ursprünglichen Bau gehörte bereits die Portikus, da auf allen Seiten einige wenige aus dieser Zeit erhaltene Ziegelpfeiler gesichert sind. Auch die Exedra wurde bereits angelegt, wobei der Zeitpunkt ihrer Fertigstellung unklar ist. Diese flavische Phase ist auch deutlich durch die ornamentierten Bauglieder belegt.

In der severischen Zeit wurden nach dem Brand von 191 umfangreiche Restaurierungsarbeiten vorgenommen, so daß ein Großteil des Mauerwerks severisch ist.²⁰ Ebenso stammen die meisten Bauglieder aus dieser Epoche, so daß das wiedergewonnene Bild des Hippodroms hauptsächlich den severischen Zustand zeigt.

U. Wulf-Rheidt. Die Ergebnisse werden publiziert in: HOFFMANN – WULF 2000, 279-298; HOFFMANN – RITTER – WEFERLING 2000, 445-457; zusammenfassend in HOFFMANN – WULF 2004, 153-171.

¹⁴ Die „Vigna Barberini“ bezeichnet den Bereich nordöstlich des Hippodroms. Hier fanden von 1985 bis 1999 Untersuchungen der Ecole française de Rome unter F. Villedieu statt; die Ergebnisse jeder Kampagne wurden in den Chroniques des activités de l'Ecole française de Rome in den MEFRAs publiziert; ferner VILLEDIEU 2001, 59-71; ANDRÉ – VILLEDIEU 2004, 121-123.

¹⁵ Die Domus Tiberiana wurde 1981 durch C. Krause in Zusammenarbeit mit der Soprintendenza Archeologica di Roma begonnen; vgl. KRAUSE – MÖRSCH 1985, KRAUSE – STUDER – TOMEI 1994, 1-254; zusammenfassend KRAUSE 2004, 32-58.

¹⁶ Zu den Begriffen Domus Augustana und Domus Flavia vgl. LTUR II (1995), 40-45 s.v. Domus Augustana, Domus Augustiana (L. SASSO D'ELIA). Untersuchungen im Bereich der Domus Augustana der BTUC/des DAI unter U. Wulf-Rheidt und von N. Sojc (Universität Würzburg). Ergebnisse publiziert in: SOJC 2005-06, 339-350; SOJC – WINTERLING – WULF-RHEIDT 2007.

¹⁷ Zum Hippodrom wird zurzeit eine Bauaufnahme von A. Riedel (BTUC) durchgeführt.

¹⁸ Bereits Augustus nahm seinen Wohnsitz auf dem Palatin; hierzu vgl. TOMEI 2004, 6-17; MEYBOOM 2005, 219-274; zu den Maßnahmen der julisch-claudischen Kaiser vgl. ROYO 1991, 83-101; ROYO 1991, 83-101; CECAMORE 2002, 151-211; zur sogenannten Domus Tiberiana vgl. Anm. 15.

¹⁹ Der Einfachheit halber wird, wie generell in der Literatur zum Hippodrom gehandhabt, die gerade Schmalseite als die nördliche, die gekrümmte Schmalseite als die südliche bezeichnet. Tatsächlich aber liegt der Hippodrom nicht genau in einer Nord-Süd-Ausrichtung: die gerade Schmalseite zeigt nach Nordosten, die gekrümmte also nach Südwesten.

²⁰ Dies hat MASSACCESI 1939, 117-133 ausführlich dargelegt. Die gegenwärtigen Untersuchungen durch U. Wulf-Rheidt und A. Riedel (BTUC/DAI) unter Mitarbeit von E. Bukowiecki (Ecole française de Rome) haben die Ergebnisse MASSACCESIS zur Datierung der Bausubstanz des Hippodroms bestätigt.

Zwei spätere Eingriffe haben sich in Bausubstanz und Bauornamentik niedergeschlagen. In der maxentischen Zeit wurden kleinere Einbauten vorgenommen.²¹ Im frühen Mittelalter wurde das sogenannte Amphitheater²² in der südlichen Hälfte des Hippodroms errichtet, in dessen Mauerwerk zahlreiche Bauglieder des Hippodroms wiederverwendet worden sind.²³ Auf diese beiden späteren Eingriffe wird in dieser Arbeit jedoch nicht eingegangen; der Fokus richtet sich auf die domitianische und die severische Phase.

Der Gartenhippodrom wurde bereits im 18. Jahrhundert von Bianchini in seinen damals bekannten Ausmaßen beschrieben.²⁴ Die vollständige Freilegung erfolgte erst im Jahre 1893. Die auch bei vorangegangenen Grabungen in großer Menge zutage getretenen Architekturteile wurden regelmäßig in den *Notizie degli scavi* veröffentlicht,²⁵ systematisch erstmalig in einem 1895 erschienenen Aufsatz von Adolfo Cozza und Vittorio Mariani.²⁶ Einen bedeutenden Schritt in der Erforschung des Hippodroms stellen die Abhandlungen von Joseph Sturm und Friedrich Marx am Ende des 19. Jahrhunderts dar. Sturm hat alle nachantiken schriftlichen und bildlichen Quellen zum Hippodrom gesammelt und diskutiert und die Geschichte des Baus bis zur

²¹ Von dieser Phase haben sich auch ornamentierte Bauglieder überliefert. Als maxentischer Zeit werden in den neuen Untersuchungen der BTUC die Mauerreste in der nördlichen Hälfte des Hippodroms gedeutet; die Untersuchungen aber sind noch nicht abgeschlossen. Dieser Einbau besteht aus einer doppelten Reihe zu je acht Pfeilern, die auf der Höhe der nördlichen Abschlußmauer der Exedra quer zur Längsachse des Hippodroms verlaufen. Hierzu vgl. STURM 1888, 56-59 (Beschreibung des Befundes); UNGARO 1979, 107 f.; AUGENTI 1996, 156 f.

²² Zu den verschiedenen Deutungen vgl. Anm. 23. Deutung als Amphitheater bereits während seiner Ausgrabung ausgesprochen, hierzu vgl. auch die von MARX 1895, 142 zuerst erkannte Parallele zum Stadion von Athen: auch hier wurde in spätantiker Zeit eine ähnliche Anlage eingebaut. Dieser Vergleich wurde von AUGENTI 1996, 157 m. Anm. 14 aufgegriffen.

²³ Bei den Ausgrabungen von 1868 bis 1877 wurde die elliptische Anlage nicht nur ausgegraben, sondern auch zu einem großen Teil abgetragen, so daß sie heute nur in rudimentärer Form vorhanden ist. In der Längsachse mißt die Anlage 60 m, in der Querachse 30,44 m. Zur Zeit der Freilegung betrug die Höhe der Mauern bis zu 3 m, heute nur noch max. 1 m. *Terminus post quem* für die Anlage ist das Jahr 394 (Auflösung des Vestakultes: zwei Basen vom Atrium Vestae waren in der Mauer verbaut worden); gesichert ist durch Ziegelstempel eine Phase unter Theoderich, vgl. UNGARO 1979, 107. Forschungsgeschichte: NSc 1877, 203: Beschreibung des Baus, Datierung in die diokletianische Zeit; Deutung als Amphitheater. STURM 1888, 53-60: gründliche Beschreibung des Baus, Datierung der ersten Anlage an das Ende des 4. Jhs. und einer Restaurierungsphase unter Theoderich; Deutung als Amphitheater. MARX 1895, 141-143: Datierung frühestens diokletianisch; Deutung als Tiergehege. UNGARO 1979, 107 f.: Datierung an das Ende des 4. Jhs., mit der Möglichkeit einer Restaurierung in der Zeit des Theoderich. Infragestellung der Deutung als Amphitheater, ohne jedoch eine Alternative zu nennen. AUGENTI 1996, 126 f. 155-162: Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstandes, mit Datierung an das Ende des 4. Jhs. mit späteren Eingriffen durch Theoderich; Deutung als Amphitheater akzeptiert. Für eine endgültige Datierung sind die Ergebnisse der derzeitigen Untersuchungen des späten Mauerwerks durch die BTUC abzuwarten.

²⁴ BIANCHINI 1738. Grabungen bis 1723 unter Bianchini (bis zu dessen Tod), 1867 und 1868 unter P. E. Visconti, 1871 unter P. Rosa, 1877-1878 unter R. Lanciani.

²⁵ NSc 1877, 79 f. 109. 201-203. NSc 1878, 66. 93 f. 346. NSc 1883, 340. NSc 1893, 31 f. 70. 117 f. 162 f. 358. NSc 1894, 94 f. Weitere Berichte und Beschreibungen: ROSA 1865, 350; GORI 1866, 163; GORI 1867, 38-40; PELLEGRINI 1870, 172 f.; PELLEGRINI 1871, 135; ROSA 1873, 78-81; VISCONTI – LANCIANI 1873, 88-92; JORDAN – HÜLSEN 1907, 97-99; HAUGWITZ 1901, 150-153.

²⁶ COZZA – MARIANI 1895, 21-64. Auf diese Rekonstruktion und auf die bereits vor der vollständigen Freilegung erfolgten Rekonstruktionen wird ausführlich im entsprechenden Teil dieser Arbeit (Kap. VIII) eingegangen.

Neuzeit detailliert dargelegt; auf Grundlage des Erhaltenen legte er eine Beschreibung des damaligen Zustandes sowie eine deskriptive Rekonstruktion des Hippodroms vor.²⁷ Marx beschäftigte sich nicht mit der Rekonstruktion des Hippodroms. Seine Abhandlung ist aber bahnbrechend für die Interpretation des Bauwerks, da er in ihm die bei Plinius beschriebene Gartenform des *hippodromus* erkannte und stichhaltig nachwies, daß es sich bei dem Bauwerk um eine Gartenanlage handelte.²⁸

2. Bauornamentik als Forschungsgegenstand

Die systematische Auseinandersetzung mit römischer Bauornamentik setzte am Anfang des 20. Jahrhunderts mit den wegweisenden Werken von Franz Studniczka und Edmund Weigand ein.²⁹ Bereits hier wurden die Grundprobleme der Ornamentforschung aufgezeigt. Neben den Fragen nach Stilentwicklung und Zeitgebundenheit betreffen sie vor allem die Trennung in die beiden Sphären des lateinischen Westens und des griechischen Ostens mit jeweils eigener Formensprache sowie deren wechselseitige Beeinflussung und insbesondere die Rezeption hellenistischer Ornamentformen in Rom.³⁰ Die Erforschung der Ornamente einzelner Bauglieder wurde durch die für die stadtrömische Architektur maßgebliche Studie Fritz Toebelmans über Gebälke eingeleitet;³¹ weitere Untersuchungen zu Kapitellen³² und Gesimsen³³ sowie anderen ornamentierten Baugliedern³⁴ folgten.

Arbeiten, in denen Baukomplexe oder Bauglieder einer bestimmten Epoche untersucht werden, zeigen mittels Stilkritik die jeweils zeittypischen Charakteristika der Architekturdekoration und ihre maßgeblichen Vorbilder auf.³⁵ Auch zur Entwicklung und Bedeutung der drei bzw. fünf Ordnungen in der römischen Architektur sowie zur Gestaltung und zu den Proportionen der einzelnen Ordnungen in sich und zueinander

²⁷ STURM 1888, 8-23 zu antiken und nachantiken Quellen zum Hippodrom sowie zum Schicksal des Baus in nachantiker Zeit; 23-27 Forschungsgeschichte bis 1888; 23-62 Vorstellung des Baus, Zusammenstellung der dort gefundenen Inschriften, ausführliche Beschreibung des Befundes, deskriptive Rekonstruktion aufgrund des damals bekannten Materials.

²⁸ MARX 1895, 129143.

²⁹ STUDNICZKA 1904; WEIGAND 1914a, 37-91; WEIGAND 1914b, 1-64.

³⁰ Zur Wechselwirkung der östlichen und westlichen Bauornamentik in der Kaiserzeit vgl. STROCKA 1988, 291-307; PLATTNER 2004, 17-35.

³¹ TOEBELMANN 1923.

³² KAUTZSCH 1936 zu spätantiken Kapitellen; HEILMEYER 1970 zu korinthischen Kapitellen; PENSABENE 1973 zu den Kapitellen aus Ostia; HERRMANN 1974 zu Bossenkapitellen; FREYBERGER 1990 zu stadtrömischen Kapitellen: er legte der Kapitelforschung eine neue Methode zugrunde; GANS 1992 zu korinthisierenden Kapitellen; v. MERCKLIN 1962 zu Figuralkapitellen.

³³ V. HESBERG 1980 zu Konsolengeisa bis zur frühen Kaiserzeit; NEU 1972 zu Gebälken von severischer bis zu konstantinischer Zeit; MATTERN 2001 für Gesimse bis zu severischer Zeit.

³⁴ MATTERN 1995, 57-76 zu Kannelurformen; WANNAGAT 1995, 95-133 zu teilkannelierten Säulen; MATHEA-FÖRTSCH 1999 zu Rankenfeilern und -pilastern; SCHÖRNER 1995 zu Rankenfriesen.

³⁵ V. BLANCKENHAGEN 1940 zum Nervaforum; STRONG 1953, 118-151 zur Entwicklung der stadtrömischen Bauornamentik von der augusteischen bis zur severischen Zeit; BRILLIANT 1967 zum Septimius Severus-Bogen; LEON 1971 zum Trajansforum; DE ANGELI 1992 zum Tempel des Vespasian; GANZERT 1996 zu Augustusforum und Mars Ultor-Tempel; VISCOGLIOSI 1996 zum Apollo Sosianus-Tempel; CARÈ 2005 zur Basilika des Maxentius.

liegen Untersuchungen vor;³⁶ in der letzten Zeit richtet sich das Interesse zunehmend auch auf Produktionsvorgänge und Arbeitsorganisation bei der Herstellung von Baudekoration.³⁷

In vergleichsweise wenigen Untersuchungen wurde jedoch das Dekorationssystem eines einzelnen Baukomplexes geschlossen untersucht. Hier sind die Arbeiten von Sheila Gibson, Amanda Claridge und Janet DeLaine zum Triclinium der Domus Flavia des Palastes sowie diejenige von Gunhild Jenewein zu den Caracallathermen maßgeblich.³⁸

2. Wahl des Themas und Zielsetzung

Zwar liegen, wie oben dargelegt, einige wenige Untersuchungen zum Hippodrom vor, jedoch fehlt bis heute eine umfassende Untersuchung seiner Architektur und der Gesamtheit seiner Baudekoration mit all ihren semantischen, stilistischen und produktionstechnischen Implikationen. Basierend auf den oben dargelegten Ergebnissen auf dem Gebiet der Bauornamentforschung wird in dieser Arbeit die Architekturddekoration des Hippodroms erstmalig systematisch vorgelegt.

Die Ziele sind hierbei erstens die Rekonstruktion der Architekturddekoration des Hippodroms, zweitens die Untersuchung der Einzelformen, deren Zusammenstellung und schließlich in der Gesamtheit der Ordnungen; drittens die Analyse der Baudekoration im Kontext des Hippodroms als Bautypus und schließlich dessen Funktion innerhalb der Gesamtanlage des Kaiserpalastes.

Das Augenmerk liegt auf der Auswahl der Materialien und des Dekors, der Qualität ihrer Ausführung, auf Disposition und Hierarchie der Dekorationsformen und schließlich auf der Integration des Gartenhippodroms in die Palastarchitektur. Auf der Grundlage der wiedergewonnenen Marmordekoration erfolgt schließlich die Untersuchung der spezifischen Qualitäten des architektonischen Ausstattungsluxus als Mittel kaiserlicher Repräsentationsansprüche.

3. Methode und Vorgehensweise

Für die Rekonstruktion wurden 986 Bauteile nach ihrer Identifizierung vermessen und photographisch, beschreibend und zum Teil zeichnerisch dokumentiert.

³⁶ V. HESBERG 1981, 19-60 zur Entwicklung der korinthischen Ordnung in republikanischer Zeit; ROSADA 1971, 65-126 zur tuskanischen Ordnung; für die korinthische Ordnung sind folgende Arbeiten bedeutend: WILSON JONES 1989, 35-96; WILSON JONES 1991, 89-150; WILSON JONES 2000; LILJENSTOLPE 1999, 117-154 zu übereinandergestellten Ordnungen. Ferner CHITHAM 1987 und ONIANS 1988 zu den Ordnungen.

³⁷ PFANNER 1983, passim zum Titusbogen und dem Herstellungsprozeß seiner Ornamentik; weitere Arbeiten zu diesem Aspekt: PFANNER 1988, 667-676; PFANNER 1989, 157-257; PENSABENE, 2002a, 181-324; TAYLOR 2003. Umfassend zu Logistik und Organisation an der Baustelle und bei der Planung eines Baus: DELAINE 1997 (zu den Caracallathermen).

³⁸ GIBSON – CLARDIGE – DELAINE 1994, 67-100 zum Triclinium der Domus Flavia; JENEWEIN i. Dr. zu den Caracallathermen.

Das Material wurde einer Analyse in zwei Schritten unterzogen. Der erste Schritt gilt der Analyse der Einzelformen: Die Bauglieder wurden auf ihre technischen, ikonographischen und stilistischen Eigenheiten hin untersucht. Sie wurden hinsichtlich ihrer Funktion, ihrer Maße, ihres Materials und ihres Dekors klassifiziert und datiert. Sie wurden anschließend den Bauphasen des Hippodroms zugeordnet und zu einzelnen Dekorationssystemen verbunden.

Die Trennung zwischen Ikonographie und Stil als methodisches Vorgehen wurde in der Ornamentforschung als erstes für die stadtrömischen Marmorkapitelle angewendet.³⁹ Nach dieser Methode wird in der vorliegenden Untersuchung auch bei der Baudekoration des Hippodroms verfahren. Unter Ikonographie wird der Aufbau und die Kombination der Dekorelemente eines Bauglieds verstanden. Diese anhand der Kapitelle entwickelte Definition läßt sich auch auf die anderen Bauteile übertragen. Die ikonographische Ausprägung eines ornamentierten Bauglieds ist zeitabhängig: so wurden einzelne Typen von Dekorelementen in einer bestimmten Zeit entworfen und bis zu einem gewissen Zeitpunkt verwendet. Der Phänotyp des einzelnen Bauglieds und seiner Ornamente ist wiederum abhängig vom Zeitstil; dieser unterliegt Änderungen im Zeitgeschmack oder im Produktionsverfahren.⁴⁰

So können zwei ornamentierte Bauglieder die gleiche Ikonographie aufweisen, die sich aus den gleichen Typen von Dekorelementen zusammensetzt, aber sehr unterschiedlich in der stilistischen Erscheinung sein. Die Trennung zwischen Ikonographie und Stil erweist sich insbesondere bei den Bauteilen eines Bauwerks wie dem Hippodrom, bei dem zwei Bauphasen vorliegen, als unerlässlich: Die Bauglieder der Restaurierungsphase folgen in der Ikonographie dem Entwurf der ersten Bauphase. Die Unterschiede manifestieren sich im Stil.

Mit dieser Methode konnten die einzelnen ornamentierten Bauglieder den Bauphasen des Hippodroms zugeordnet werden. Konnten bestimmte einheitliche Bauglieder einer Zeitstufe, die in größerer Zahl vorlagen, in Gruppen zusammengestellt werden, erlaubte dies eine Untersuchung produktionstechnischer Aspekte. Das Ziel war festzustellen, ob Bauglieder seriell hergestellt an die Baustelle geliefert wurden oder ob sie vor Ort nach den individuellen Umständen angefertigt wurden; oder ob sich die Machart, d. h. die plastische Gestaltungsweise, die einzelnen Werkstätten oder einzelnen Handwerkern zueigen ist, an mehreren Baugliedern beobachten läßt. Der Befund erlaubt auch Schlüsse in Hinsicht der Qualitätsansprüche an die handwerkliche Ausführung der einzelnen Bauteile.

Der zweite Schritt der Analyse galt der Baudekoration als Gesamtheit: Sie wurde durchgeführt in Hinblick auf die semantische Implikation der Baudekoration des Hippodroms. Die Betrachtung der Bauglieder innerhalb der einzelnen

³⁹ FREYBERGER 1990, 2.

⁴⁰ FREYBERGER 1990, 3.

Dekorationssysteme und im Gesamtkontext der Architekturdekoration des Bauwerks ermöglichte Schlüsse hinsichtlich des gewählten Formkonzeptes, der Auswahl und der Zusammenstellung der einzelnen Dekorationsarten und schließlich die Korrelation zwischen dem Bautypus „Gartenhippodrom“, im Palast in monumentalisierter Form, und dem gewählten Dekorationskonzept. Die diesem Bauwerk und seinem Baudekor spezifische Qualität im Rahmen der Repräsentationsarchitektur des Kaiserpalastes konnte mit dieser Methode aufgezeigt werden.

Die Untersuchung der Baudekoration des Hippodroms hat sich allerdings als nicht unproblematisch erwiesen. Schwierigkeiten stellen der allgemein schlechte Erhaltungszustand der Bausubstanz und der dezimierte Gesamtbestand der Bauglieder sowie ihre Erhaltung dar. Dazu kommen die unzulängliche Dokumentation der Grabungen im 19. Jahrhundert und großflächige moderne Restaurierungen im 19.-20. Jahrhundert, welche die antike Struktur zum Teil sehr verunklären. Desweiteren ist der heutige Standort der Marmorbauglieder kein Beweis dafür, daß diese tatsächlich zum Hippodrom gehörten. Im Verlauf der Aufräumarbeiten in der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Bauglieder des Hippodroms und der angrenzenden Palastbereiche Domus Severiana und Domus Augustana vermischt. In einzelnen Räumen liegen große Mengen von Marmor material ungeordnet aufgestapelt. Diese konnten nicht mit in die Untersuchung einbezogen werden, wurden jedoch einer kursorischen Durchsicht unterzogen.⁴¹

Dennoch ist die Materialbasis breit genug, um erstmals zu einer begründeten und umfassenden Rekonstruktion des Gartenhippodroms zu gelangen. In Verbindung mit den zur Zeit unternommenen Untersuchungen der angrenzenden Bebauung⁴² wird so die Grundlage für ein besseres Verständnis der Einbindung dieses Bereiches in den gesamten Palast gelegt. Somit versteht sich die vorliegende Arbeit als unverzichtbarer Beitrag der Palatin-Forschung, auf den weitere Untersuchungen zur Bauornamentik anderer Palastbereiche aufbauen werden können.

In zweierlei Hinsicht wird versucht, mit der vorliegenden Arbeit einen zentralen Punkt der römischen Architekturgeschichte zu erhellen. Zunächst soll sie als umfassende Untersuchung eines bedeutenden Bereiches des Kaiserpalastes einen wichtigen Schritt in der Erforschung des Palastes bilden. Dann wird beabsichtigt, einen Beitrag zur Erforschung des stadtrömischen Ornaments zu leisten: hier wird die

⁴¹ Ebenso wurde auch das in der Domus Augustana aufbewahrte Material begutachtet, um mögliche zum Stadion gehörige Stücke zu identifizieren. Das in der Domus Severiana aufbewahrte Material ist von einer unüberblickbaren Fülle. Der Abschluß der Dokumentation des Materials erfolgte im Bewußtsein, den größten Teil der Bauglieder erfaßt zu haben, aber auch, daß sicherlich mehrere Stücke, die zum Hippodrom gehören, unbemerkt in einem Nebenraum der Domus Severiana verblieben sind.

⁴² Untersuchungen durch U. Wulf-Rheidt in der Domus Severiana und Domus Augustana, durch N. Sojc/J. Pflug in der Domus Augustana und A. Riedel im Hippodrom.

Architekturdekoration eines zentralen stadtrömischen Baukomplexes erstmalig geschlossen vorgelegt und analysiert.

II. DIE UNTERE ORDNUNG DER PORTIKEN

Gegenstand dieses Kapitels ist die untere Ordnung der Portikus des Hippodroms. Im folgenden werden die einzelnen konstitutiven Elemente dieser Ordnung – die Pfeiler mit den vorgelagerten Halbsäulen und ihrer Verkleidung, die respektiven Gegenpfeiler und die Basen – einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Zu dieser Ordnung gehörige Kapitelle und andere Bauglieder werden nur kurz angesprochen, da sie in den entsprechenden Kapiteln⁴³ ausführlich behandelt werden.⁴⁴

Nach einer Beschreibung der erhaltenen Bestandteile und ihrer chronologischen Zuordnung werden die einzelnen Bauteile bzw. die Gruppen auf ihre Aussagekraft hinsichtlich des Produktionsverfahrens untersucht. Bauglieder wie die bei dieser Ordnung verwendeten Manschettenbasen oder die Platten der marmornen Säulenverkleidung bieten sich für eine solche Untersuchung an, da es sich bei ihnen um große Gruppen einheitlicher Stücke handelt, bei denen man annehmen möchte, daß sie im seriellen Produktionsverfahren normiert hergestellt und im fertigen Zustand an die Baustelle geliefert wurden. Aspekten wie der technischen Ausführung, der Produktionsweise und handwerklichen Einzelheiten wird also bei der Untersuchung dieser Ordnung ein größeres Gewicht zukommen.

Ebenfalls in dieses Kapitel fällt die Untersuchung der dekorativen Ausgestaltung der unteren Ordnung der Portikus im weiteren Sinne. Zunächst stellt sich dabei die Frage, ob die Halbsäulen der Portikus in beiden Hauptbauphasen des Hippodroms, der flavischen und der severischen Zeit,⁴⁵ mit einer Marmorverkleidung ausgestattet oder ob sie möglicherweise in der ersten Phase mit einem bloßen Stucküberzug versehen waren. Von den freistehenden Pfeilern mit den Halbsäulen nicht zu trennen sind die Gegenpfeiler an der Umfassungsmauer und deren Dekoration, sowie diejenige der Umfassungsmauer selbst.

Für die Umfassungsmauer sind zwei Dekorationsgattungen dokumentiert, nämlich Marmorverkleidung und Malerei.⁴⁶ Es ist zu klären, wie sich diese zeitlich und anteilmäßig zueinander verhalten; ob also in der ersten Hauptbauphase Inkrustationen als Dekorationsart vorherrschten, die dann von der Malerei als hauptsächlichem

⁴³ Für die Kapitelle vgl. Kap. V; für die Basen vgl. Kap. III; für die Gebälke vgl. Kap. VI.

⁴⁴ Die Kapitelle der unteren Ordnung sind die einzigen Bauglieder dieser Ordnung, die nicht in situ erhalten sind. Daher werden sie zusammen mit den anderen Kapitellen behandelt, vgl. Kap. V 1.

⁴⁵ Zu den Hauptbauphasen des Hippodroms vgl. Kap. I 2.

⁴⁶ Zu diesen beiden Dekorationsphasen vgl. Kap. II 1,3 sowie II 1,4; für die Auswertung im Gesamtkontext vgl. Kap. IX 3,3.4.

Dekorationsmittel abgelöst wurden, ob es sich umgekehrt verhält, oder aber ob beide Dekorationsformen nebeneinander verwendet wurden.

Dann muß die Überwölbung der unteren Portikus betrachtet werden. Angesichts der Ausmaße der Restaurierungsmaßnahmen unter Septimius Severus ist anzunehmen, daß auch die Überwölbung der Portikus Reparaturen und möglicherweise Veränderungen erfuhr. Abschließend wird die untere Ordnung der Portikus in ihrer Gesamtheit betrachtet.

1. Die Bausubstanz: Pfeiler, Halbsäulen, Gegenpfeiler und Umfassungsmauer

1. Allgemeine Beobachtungen

Die untere Ordnung der Portikus des Hippodroms wird von insgesamt 88 umlaufenden Stützen gebildet, die jeweils aus einem Pfeiler und einer vorgelagerten Halbsäule (Dreiviertelsäule) bestehen: je 38 Stützen tragen die Portikus an den Langseiten; die nördliche Schmalseite hat derer sechs, die südliche Schmalseite hingegen hat zehn Stützen.⁴⁷ Sie sind alle *in situ* in unterschiedlich gutem Zustand erhalten (Taf. 2, 1.2).

Im südlichen Bereich des Hippodroms sind sie in einer späteren Nutzungsphase zum Teil in die Mauern des spätantiken sogenannten Amphitheaters mit einbezogen worden. Zur Verstärkung der Portikus an den Langseiten sind an der Umfassungsmauer Gegenpfeiler errichtet worden, die mit den freistehenden Pfeilern korrespondieren. Das zeitliche Verhältnis der Anlage des Hippodroms, der Portikus, der Pfeiler und Gegenpfeiler zueinander wurde ausführlich untersucht;⁴⁸ an dieser Stelle werden die wichtigsten Ergebnisse wiedergegeben.

Die Portikus gehört, wie das datierte Ziegelmauerwerk einzelner Pfeiler beweist, zur ursprünglichen Anlage aus domitianischer Zeit, die Gegenpfeiler hingegen sind eine Ergänzung aus severischer Zeit.⁴⁹ Die Fünfraumgruppe⁵⁰ an der nördlichen Schmalseite und die Portikus an der gleichen Seite sowie die Räume der Exedra wurden in severischer Zeit einer grundlegenden Veränderung unterzogen. Im wesentlichen aber hat der Hippodrom auch nach dem severischen Umbau seine ursprüngliche Gestalt beibehalten.

⁴⁷ Insgesamt 88 Säulen mit einmaliger Zählung der Ecksäulen; bei den Angaben zu den einzelnen Seiten wurden die Ecksäulen hingegen doppelt gezählt. Es wird auf die Bauaufnahmepläne verwiesen, die sich im Tafelteil befinden (Plan 1-7).

⁴⁸ MASSACCESI 1939, 121-130 mit stichhaltigen Argumenten; ihre Untersuchungen wurden durch die gegenwärtigen Untersuchungen von U. Wulf-Rheidt/A. Riedel (DAI Berlin/BTUCottbus) in Zusammenarbeit mit E. Bukowiecki (Ecole Française de Rome) bestätigt.

⁴⁹ Die Datierung der Stützen erfolgte anhand der Untersuchung des *opus testaceum*. Aus domitianischer Zeit stammen die Stützen Nr. 101 (südliches Ende der östlichen Langseite), Nr. 138-143 (alle der nördlichen Schmalseite), Nr. 178-180 (südliches Ende der westlichen Langseite) sowie Nr. 181-188 (alle der südlichen Schmalseite); zum Teil domitianisch, größtenteils aber severisch sind ferner die Stützen Nr. 170.171.172 auf der westlichen Langseite. Vgl. MASSACCESI 1939, 121 f.; 122 Abb. 2.

⁵⁰ Zu diesen Räumen vgl. Kap. II 1,4.2 sowie im Gesamtkontext Kap. X.

Der Abstand der einzelnen Stützen zueinander beträgt 2,30 m, der Abstand von Pfeiler zu Gegenpfeiler 6,10 m an der Westseite und knapp 6 m an der Ostseite. Die Gegenpfeiler haben die Maße 1,45 x 0,73 m an der Ostseite und 1,45 x 0,60 m an der Westseite. Die Maße der Pfeiler betragen 1,46 x 1,15 m; die Halbsäulen hingegen haben in ihrem Ziegelkern einen unteren Durchmesser von 0,75 m, zusammen mit ihrer Verkleidung von ca. 0,90 m.

Die Gesamthöhe der ersten Ordnung ist durch Gewölbeansatz und -scheitel vorgegeben. Der Gewölbeansatz liegt auf der Höhe von 7 m. Die Tonne selbst hatte eine Höhe von 3,25 m, so daß für die gesamte untere Ordnung eine Höhe von 10,25 m vorgegeben ist. Die Höhe der Stützen wird bis zum Gewölbeansatz gereicht haben, sie beläuft sich also mit Basis und Kapitell auf 7 m. Davon nehmen die Basen 0,44 ein, die Kapitelle 0,46 m.

Die Basen sind komposit, die Kapitelle hingegen tuskanisch. Basen und Kapitelle wurden aus weißem Marmor gefertigt, die Pfeiler mit den vorgelagerten Halbsäulen sind in *opus testaceum* gearbeitet, mit einer Verkleidung aus Portasanta.

2. Die Halbsäulen und ihre Verkleidung

Wie aus den Grabungsberichten des 19. Jahrhunderts⁵¹ und aus Photographien jener Zeit ersichtlich wird, sind zur Zeit der Aufdeckung des Hippodroms mehrere der Ziegelhalbsäulen noch mit Teilen ihrer ursprünglichen Portasantaverkleidung *in situ* angetroffen worden (Taf. 3, 1). Die einzelnen Platten sind mindestens 5 cm, höchstens ca. 9,5 cm stark⁵² und die höchsten erhaltenen Exemplare sind 140 cm hoch. Ihre Breite kann zwischen 28 und 39 cm betragen. Als Kreissegmente haben ihre Rückseiten nicht eine konkave, sondern eine plane Oberfläche.

Darüberhinaus wurden zahlreiche Einzelstücke der Verkleidung gefunden, viele von ihnen in den Mauern des sogenannten Amphitheaters verbaut.⁵³ Es handelt sich bei ihnen allen um kleinere Stücke (Taf. 3, 2). Sie alle bestätigen die bei den *in situ* erhaltenen Exemplaren gemachten Beobachtungen. Die Stege sind 2,5-3,5 cm, die gefüllten Kanneluren 7,5-9,5 cm breit. Die Tiefe der Stücke variiert zwischen 5 cm und 9 cm. Die rückseitige Oberfläche ist stets plan.⁵⁴

⁵¹ COZZA – MARIANI 1895, 31: „In tre pilastri, verso la metà del lato occidentale, le semicolonne furono scoperte quasi intatte coi loro originari rivestimenti di marmo africano di color rosa.“ Vgl. auch NSc 1877, 202 f.

⁵² Maximalwert an der Stelle der höchsten Ausdehnung; Minimalwert an den jeweiligen Rändern. An den Stegen sind sie im Schnitt 5 cm stark, an den Wölbungen (Füllung der Kannelur) hingegen 9 cm stark.

⁵³ Nr. 215. 574. 815. 821. 826. 827. 836. 837. 927. 1037.

⁵⁴ In den umfangreichen Materialmengen, die in vielen Räumlichkeiten des Kaiserpalastes ungeordnet gestapelt sind, liegen noch zahlreiche Säulenverkleidungsstücke. Sie zählen wohl nicht zur Dekoration des Hippodroms, da sie zum einen aus anderem Material (weißer Marmor) bestehen, zum anderen andere Kannelierungen (Stegkannelur statt gefüllter Kannelur) aufweisen. Nichts deutet hier auf eine „bunte“ Ordnung. Das untere Peristyl der Domus Augustana war wohl auch mit einer marmorverkleideten Säulenordnung versehen (Auskunft von N. Sojc/C. Voigts), so daß die Stücke

Die Verkleidung der Halbsäulen war im unteren Bereich mit gefüllten Kanneluren versehen. Vom oberen Teil läßt sich dies nicht mit Sicherheit sagen, da an keiner der Säulen die Verkleidung auf der oberen Säulenhälfte erhalten ist. Nicht auszuschließen ist, daß die Kanneluren im oberen Teil keine Füllung hatten, wie man dies meist bei Säulen in der römischen Architektur beobachten kann.⁵⁵ Für diese Annahme spricht eine Äußerung von COZZA – MARIANI, der zu entnehmen ist, daß bei den Grabungen gegen Ende des 19. Jhs. auch Verkleidungsstücke ohne Kannelurfüllung gefunden worden sind:⁵⁶ „[...] moltissimi ne [dei pezzi di rivestimento] furono raccolti presso le altre colonne e ammucciati nelle rovine. Quasi tutti appartengono alla parte inferiore delle colonne, cioè sono a striatura convessa.“ Leider kann nur aus der Formulierung „quasi tutti“ geschlossen werden, daß auch die nicht verfüllte Form der Verkleidung gefunden wurde.⁵⁷

Die einzelnen Verkleidungsplatten weisen jeweils eine unterschiedliche Anzahl an Stegen bzw. Wölbungen auf, und es läßt sich auch keine Regelmäßigkeit hinsichtlich des Elements (Steg oder Wölbung) beobachten, mit dem die einzelnen Stücke jeweils abschließen. Dies führt zu der bereits von COZZA – MARIANI geäußerten Folgerung: „Le lastre di rivestimento [...] sono tagliate senza ordine, e lavorate evidentemente sul posto, per meglio curarne la riunione e la commettitura“,⁵⁸ eine Beobachtung, die gegen die Annahme einer Anlieferung von seriell gefertigten, weitgehend genormten Bauteilen spricht.

Die Säulen sind mit 16 oder 17 Kanneluren versehen.⁵⁹ Diese zeigen leichte Schwankungen in den Maßen: Der Abstand von Steg zu Steg beträgt ca. 11-12 cm⁶⁰, die Stegbreiten schwanken zwischen 2,5 und 3,5 cm, wobei die Stege in Randposition lediglich 2 cm breit sind.⁶¹ Über diese Feststellung hinaus lassen sich die Maßschwankungen nicht auswerten, da die Situation durch allzu viele moderne Restaurierungsmaßnahmen verunklärt ist. Ungenauigkeiten in der Ausführung und Maßschwankungen lassen sich jedoch bei anderen Baugliedern auch beobachten und würden sich so ins allgemeine Bild fügen.

dorthin gehören könnten. – Die Unmengen aufgeschichteten Materials, das ohne Rücksicht auf die Provenienz in den Räumlichkeiten des Palastes eher ungenügend magaziniert wird, stellen für die Erforschung der Baudekoration generell ein Problem dar; vgl. hierzu Kap. IX 1.

⁵⁵ Üblicherweise ist das untere Drittel einer Säule mit gefüllten Kanneluren versehen, die oberen zwei Drittel sind sie ohne Füllung.

⁵⁶ COZZA – MARIANI 1895, 31. Während der Dokumentation der Bauteile im Hippodrom ist keines dieser Stücke zum Vorschein gekommen; Abbildungen von diesen gibt es in der Publikation von COZZA – MARIANI nicht.

⁵⁷ Zum Phänomen der teilkannelierten Säulen vgl. WANNAGAT 1995, 95-133, zu ihrer Wirkungsästhetik WANNAGAT 1995, 95-109. 132 f.

⁵⁸ COZZA – MARIANI 1895, 30 f.

⁵⁹ Die Säulen an der Nordseite haben tendenziell 17 Kanneluren, die an der Ostseite 16. Da insgesamt nur 4 Säulen die Verkleidung in vollem Umfang aufweisen – zudem restauriert – sind diese Zahlen nicht repräsentativ.

⁶⁰ Gemessen von der Mitte eines Steges zur Mitte des nächsten Steges.

⁶¹ Möglicherweise um die Breite der Fuge auszugleichen.

Der Profilring am Imoscapus der Halbsäulen war gesondert gearbeitet. Die meisten der erhaltenen Profilringstücke sind aus Portasanta. Bei den neuzeitlich restaurierten Verkleidungen beobachtet man indessen auch mehrere Marmorsorten nebeneinander an einer Säule, so etwa Profilringstücke aus Cipollino oder Weißmarmorsorten. Dies wiederum kann unterschiedliche Gründe haben. Bei den neuzeitlichen Restaurierungen könnten irrtümlich Stücke verwendet worden sein, die ursprünglich nicht dieser Ordnung und somit nicht der Portikus zugehörten. Es könnten aber auch durchaus schon in der antiken Gestaltung der Portikus verschiedene Marmorsorten für die Verkleidung der unteren Säulenordnung Verwendung gefunden haben.

Es wurden im 19. Jahrhundert Fragmente gefunden, die von COZZA – MARIANI als Halsringe der Säulen gedeutet werden. Diese sind gegenwärtig nicht mehr aufzufinden. Aus dem Bericht von COZZA – MARIANI ergibt sich, daß die fraglichen Stücke sich in Maßen, Proportionen, Material und Technik insgesamt in die untere Ordnung einfügen.⁶²

Nur scheinbar liefert der Befund der Bauglieder einen Hinweis auf eine „bunte“ Ordnung.⁶³ An drei Halbsäulen – Nr. 182 (PS/8) und Nr. 187 (PS/7) an der Südseite sowie die Halbsäule Nr. 108 (PO/31) an der Ostseite – finden sich Indizien für eine Verkleidung aus Cipollino anstelle von Portasanta. Die beiden fraglichen Cipollinostücke an den Halbsäulen der Südseite befinden sich aber nicht *in situ*, sondern gehören zu den als Spolien der Amphitheatermauer verwendeten Stücken (Taf. 4, 1. 2).⁶⁴ Das Cipollinostück an der Halbsäule Nr. 108 (PO/31) an der Ostseite wiederum könnte zwar zur ursprünglichen Verkleidung gehören, wäre aber als Teil der nicht sichtbaren Unterfütterung zu betrachten, ähnlich, wie es auch bei der Ecksäule Nr. 138 (PO/1=PN/6) zu beobachten ist (Taf. 4, 3).⁶⁵

Die Anbringung der Verkleidungsplatten an den Ziegelsäulen erfolgte in derselben Weise wie diejenige gewöhnlicher Wandverkleidungen. In den Inkrustationslöchern, den „Ausbrüchen“, wurden mit Hilfe eines Marmorkeils die Metaldübel befestigt; über diverse, zur Nivellierung aufgebrachte Putzschichten und Marmorplattenfragmente⁶⁶

⁶² COZZA – MARIANI 1895, 32 m.Abb. 7: „[...] pezzi [...] i quali per diametro, proporzioni, materia e tecnica corrispondono all'ordine in parola“; allerdings werden keine genauen Maßangaben gegeben.

⁶³ Grundsätzlich zur Polychromie der Ordnungen – die für die oberen Ordnungen belegt ist – vgl. Kap. IX 3,3.2 sowie IX 3, 3.5.

⁶⁴ Bei beiden Südsäulen weicht die Profilierung von der Standardprofilierung der Säulenfußprofilringe ab; zudem sitzt eines der Stücke im falschen Winkel zur Basis. Sie sind also Spolien der Amphitheatermauer, die sich über die Säulen legt.

⁶⁵ Das Fragment Nr. 536, eine unkannelierte Säulenverkleidungsplatte aus Cipollino, hat einen rekonstruierten Durchmesser von 75 cm. Damit ist es für die unteren Säulen zu klein: Deren Ziegelkern weist bereits einen Durchmesser von 75 cm auf. Ein möglicher Anbringungsort dieser Verkleidungsplatte wäre eine Ecksäule der zweiten Ordnung, die gemauert sein könnte. Möglicherweise ist es aber auch ein nicht zum Hippodrom gehöriges Fragment.

⁶⁶ Die Verwendung solcher Marmorplattenfragmente gehört allgemein zum Vorgang des Verkleidens. Im Befund des Hippodroms wurden sie aber nicht beobachtet. Die bisherigen Untersuchungen zur Verkleidung beziehen sich auf ebene Wandflächen. Es ist möglich, daß bei der gekrümmten Fläche der Halbsäulen im Hippodrom auf den Einsatz von Marmorplattenfragmenten verzichtet wurde.

wurden die Verkleidungsplatten angebracht.⁶⁷ Von der Marmorverkleidung der Säulen zeugen die Inkrustationslöcher, in denen oft die Marmorkeile zu finden sind, sowie an einigen Stellen die entsprechende Putzschicht.⁶⁸

Die Inkrustationslöcher lassen sich bei den Ziegelsäulen beider Bauphasen beobachten. Die Halbsäulen der flavischen Bauphase haben anders geartete Inkrustationslöcher⁶⁹ als die der severischen Phase bzw. zwei unterschiedliche Systeme von Löchern. Diese Beobachtung läßt darauf schließen, daß die Ziegelsäulen bereits in der ersten Bauphase des Hippodroms mit Marmor verkleidet und nicht mit einem Stucküberzug versehen waren.⁷⁰

Im folgenden werden mögliche Parallelen für marmorverkleidete Stützen mit Ziegeln gesucht. Um von einer breiteren Basis ausgehen zu können, werden Stützen im allgemeinen, also Säulen und Halbsäulen, in die Untersuchung miteinbezogen.

Sehr wahrscheinlich wies auch die untere Ordnung des Peristilio inferiore der Domus Augustana marmorverkleidete Ziegelstützen auf. Diese sind aber nicht durch *in situ* erhaltene Stützen belegt, sondern durch Manschettenbasen und ionische Dreiviertelkapitelle.⁷¹ Weitere Beispiele für diese Art von marmorverkleideten Ziegelstützen gibt es im stadtrömischen Gebiet und in Italien m.W. außerhalb des Kaiserpalastes keine.⁷²

Ziegelsäulen an sich finden sich zahlreich in der römischen Architektur. Zu den prominentesten und gleichzeitig frühesten Beispielen zählen die Säulen der Basilika in Pompei.⁷³ Diese wurden jedoch im Unterschied zu den Stützen des Hippodroms aus polygonal geformten Ziegeln errichtet, so daß die Kanneluren bereits im Ziegeln Kern angelegt und schließlich mit Stuck überzogen wurden. Diese Bauweise zeichnet auch die anderen Beispiele von Ziegelsäulen aus: Stets bestand ihr dekorativer Überzug aus Stuck.

⁶⁷ Hierzu vgl. BITTERER 2005 passim, bes. 70-74.

⁶⁸ Folgende Materialien sind bei den Marmorkeilen, die noch in den Dübellöchern der Säulen stecken, zu beobachten: Portasanta; Weißmarmor; Pavonazzetto; sowie auch Schiefer. Da es sich bei diesen Keilen um vor Ort angefallenen Marmorabfall handelt, können sie weitere Informationen über die im Hippodrom verwendeten, anders nicht bezeugten Marmorsorten liefern.

⁶⁹ Die Tatsache, daß die Halbsäulen der severischen Zeit Inkrustationslöcher aufweisen, bedeutet, daß sie in severischer Zeit inkrustiert waren. Die zwei Systeme der Ziegelsäulen der flavischen Zeit deuten darauf hin, daß in zwei Phasen inkrustiert wurde. An ihnen zeigt sich, daß die Halbsäulen bereits in der ersten Bauphase mit Marmor verkleidet waren. Die Inkrustationslöcher lassen sich aufgrund unterschiedlicher Ausmaße und unterschiedlicher Abstände in zwei Systeme scheiden.

⁷⁰ Portasanta gehörte bereits in der flavischen Zeit zu den verwendeten Marmorsorten, vgl. GNOLI ²1988, 172 f.

⁷¹ Die Baudekoration des Peristilio inferiore wird derzeit bearbeitet von N. Sojc und C. Vogts. Die oben erwähnten ionischen Dreiviertelkapitelle und Manschettenbasen befinden sich im Peristilio inferiore. Die Datierung ist noch abzuwarten (Hinweis von N. Sojc und C. Vogts).

⁷² Zwei Beispiele außerhalb Italiens sind hier zu erwähnen. Der Vergleich zwischen diesen und den Beispielen aus dem Hippodrom ist zum einen wegen der geographischen Streuung, zum anderen wegen der Singularität problematisch. Das erste Beispiel ist der Fund einer vergleichbaren Säulenverkleidung vom Ehrenbogen von Richborough, der zudem in zeitlicher Nähe zum Kaiserpalast steht: STRONG 1968, 40-73. m.Taf. 35. Das andere Beispiel wurde bei den Kölner Domgrabungen gefunden und stammt frühestens aus dem 4. Jh.: HOCHKIRCHEN 2002, 142 f. m. Abb. 65.66.

⁷³ Letztes Drittel 2. Jh. v.Chr.; OHR 1991 passim; NÜNNERICH-ASMUS 1994, 184 ff.. (Kat. Nr. 22) mit weiterer Bibliographie.

Daneben gibt es jedoch noch einen anderen, wesentlichen Unterschied zwischen den übrigen bekannten Ziegelsäulen und denjenigen des Hippodroms: den baulichen Kontext. Stuckierte Ziegelsäulen findet man fast ausschließlich bei frühen, republikanischen Bauten vor der allgemeinen Verbreitung des Marmorluxus in augusteischer Zeit, wobei sich darunter sowohl private als auch öffentliche Bauwerke wie die erwähnte Basilika in Pompei befinden. Außergewöhnlich aber ist, daß ein stadtrömischer Bau der Kaiserzeit, in kaiserlichem Auftrag entstanden und mit höchster repräsentativer Bedeutung ausgestattet, über Ziegelsäulen verfügt. Die Wahl des Marmors als Verkleidung anstelle des sonst für Ziegelsäulen üblichen Stucks erklärt sich angesichts der Bedeutung des Bauprojekts von selbst. Es stellt sich aber grundsätzlich die Frage, warum für die Portikus des Hippodroms Ziegelsäulen verwendet wurden. Auszugehen ist dabei von den Verhältnissen der flavischen Zeit, nicht der severischen: die Entscheidung für diese Bauform im Hippodrom ist in der flavischen Zeit gefallen. Septimius Severus hat das Vorhandene nicht verändert, nur restauriert.

Ökonomische Gründe, sei es finanzieller Art, sei es hinsichtlich der Arbeitsökonomie, dürften für die Wahl dieser Stützen ausscheiden. Bei einem Bauunternehmen wie dem Flavierpalast, bei dem ungeheure Mengen kostbarsten Marmors verwendet wurden, und dessen Aussageabsicht nicht zuletzt die Darstellung der kaiserlichen Macht mittels materiellen Aufwandes und architektonischer Pracht ist, wird es kaum auf die Ersparnis von 88 Säulen angekommen sein. Dieser Aspekt des kaiserlichen Palastes wird an anderer Stelle ausführlich diskutiert werden.⁷⁴

Dieselbe Überlegung betrifft die Arbeitsökonomie. Die Verwendung von *opus caementicium*-Stützen mag zwar tatsächlich eine gewisse Ersparnis an Arbeitszeit und -kraft erbracht haben. Der komplizierte Verkleidungsvorgang der Säulen, angefangen von der Zurichtung des Ziegelkernes bis hin zum Zuschnitt der Portasantaplaten mit konkaver Oberfläche und Kannelur, dürfte den Aufwand zur Aufstellung von Vollmarmordreiviertelsäulen übertroffen haben. Auch statische Erfordernisse scheinen auszuschneiden.

Die Gründe für die Wahl solcher Stützen sind also an anderer Stelle zu suchen. Ausschlaggebend ist die bereits zu Beginn der Bauplanung getroffene Entscheidung für das architektonische Motiv von ebenen Wandflächen bzw. Pfeilern mit vorgelagerten Halbsäulen. An diesem Punkt der Planungen muß jede Frage ansetzen. Die Stützen bildeten eine architektonische Einheit und wurden hinsichtlich ihres Materials und ihrer Technik insofern folgerichtig als bauliche Einheit errichtet.⁷⁵ Somit liegt die Erklärung für die Gestaltung der dieser Halbsäulen-Pfeiler darin, daß sie ein besonderes Stützensystem darstellen.

⁷⁴ Hierzu vgl. Kap. IX.

⁷⁵ Sonst findet man diese Stützen aus Travertin (Colosseum, Marcellustheater) oder ebenfalls aus Ziegelmauerwerk (Amphitheatrum Castrense). Vollmarmorpfeiler mit vorgelagerten Halbsäulen aus Marmor sind selten; sie finden sich zum Beispiel bei der Portikus der Basilica Aemilia.

Die Beschaffenheit der Säulen ist die notwendige Folge der Wahl des architektonischen Motivs. Sie bilden mit den Ziegelpfeilern eine Einheit, sozusagen ihr „Relief“, und werden wie diese verkleidet.⁷⁶

3. Die Gegenpfeiler

Die Gegenpfeiler an den Langseiten des Hippodroms sind ein Zusatz aus severischer Zeit. In domitianischer Zeit waren an ihrer Stelle marmorne Lisenen als Teil der Wandverkleidung an der Umfassungsmauer angebracht; sie gliederten die Umfassungsmauer im Rhythmus der freistehenden Pfeiler, denen sie gegenüberstanden. Dies ist aus der Anordnung der Inkrustationslöcher zu erschließen, die an der Umfassungsmauer⁷⁷ an den Stellen zum Vorschein kommen, wo die Gegenpfeiler zerstört sind.⁷⁸

Es ist zu überlegen, ob die Hinzufügung der Gegenpfeiler während der Restaurierungsmaßnahmen unter Septimius Severus in einer baulichen Notwendigkeit oder in ästhetischen Vorstellungen begründet ist. Für Ersteres wären Gründe der Statik und der Konstruktion ausschlaggebend, für Letzteres hingegen gewandelte Vorstellungen, der Wunsch nach Veränderung oder andere Bedürfnisse hinsichtlich der Ausstattung.

Die Indizien sprechen für die erste Überlegung. Nach dem Brand von 191 waren umfangreiche Reparaturen notwendig. Die Tatsache, daß man im Hippodrom wegen der Gegenpfeiler bestimmte Zugänge verengen oder gar schließen mußte, also Einschränkungen in Kauf nahm, ist ein eindeutiger Hinweis darauf, daß diese Maßnahmen notwendig waren – oder zumindest für notwendig erachtet wurden.

Entscheidend für die Beurteilung der Gegenpfeiler sind dabei nicht die heutigen Kenntnisse bezüglich Statik und Konstruktion, sondern vielmehr der Blickwinkel der römischen Baumeister. Der tatsächliche bautechnische Nutzen der Gegenpfeiler für die Statik ist zu Recht anzuzweifeln, da sie nicht in die Umfassungsmauer einbinden, sondern lediglich an diese angebaut sind und mit Klammern in sie eingreifen. In der auf Empirie, nicht auf Berechnungen basierenden römischen Architekturpraxis ging man wohl von der stabilisierenden Wirkung dieser Maßnahme aus.

Die severischen Gegenpfeiler waren nicht durchgehend mit Marmor verkleidet, sondern nur bis zu einer Höhe von etwa 2,25 m. Dieser Schluß läßt sich aus der Anordnung ihrer Inkrustationslöcher ziehen. Oberhalb dieser Höhe wurde hingegen, wie entsprechende Reste zeigen, Malerei angebracht. Ist diese bzw. ihre grundierende

⁷⁶ Hierzu vgl. auch Kap. X 3,1.

⁷⁷ Die Umfassungsmauer des Hippodroms ist nur partiell in ihrem Originalzustand erhalten, es wurde sehr viel modern restauriert.

⁷⁸ Sind die severischen Gegenpfeiler zerstört, geben sie den Blick frei auf flavisches Mauerwerk, das an dieser Stelle in severischer Zeit nicht neu verkleidet wurde, da ja nun die Gegenpfeiler hochgezogen wurden. Die an diesen Stellen vorhandenen Inkrustationslöcher belegen also tatsächlich die flavische Phase.

Putzschicht nicht erhalten, läßt sich aus dem Fehlen der Inkrustationslöcher der gleiche Schluß ziehen.

4. Die Dekoration der Umfassungsmauer, die Nordportikus und die Apsiden

Bei der nun folgenden Betrachtung der Dekoration der Umfassungsmauer müssen zwei Bereiche einer besonderen Untersuchung unterzogen werden, da sie hinsichtlich ihrer Dekoration abweichende Gestaltungsweisen zeigen. Es handelt sich um die Nordportikus, die in der severischen Zeit auch hinsichtlich der Konstruktion Veränderungen erfuhr, sowie um die beiden Apsiden an den nördlichen Enden der Portikuslangseiten.

4.1 Umfassungsmauer

Zu erwähnen sind zunächst die Veränderungen an der Umfassungsmauer in den beiden Bauphasen. Offenbar bereits während des Bauvorgangs in domitianischer Zeit wurden mehrere Zugänge an den Langseiten wieder zugebaut.⁷⁹ Durch die Errichtung der Gegenpfeiler in severischer Zeit wurden auch die verbliebenen Zugänge verengt bzw. ganz geschlossen, da die Gegenpfeiler die jeweiligen Abstände der Pfeiler einhielten.⁸⁰

Bei der dekorativen Ausgestaltung der Umfassungsmauer, sozusagen des Portikusinneren, lassen sich anhand der Inkrustationslöcher und der Malereireste an den entsprechend erhaltenen Mauerabschnitten zwei Phasen erkennen. In manchen Bereichen sind oberhalb einer Höhe von 2,25 m Reste von Malerei bzw. ihrer zugehörigen Putzschicht (mitunter mit Nägeln) erhalten. Wo die Malerei fehlt, sind oberhalb der besagten Höhe Inkrustationslöcher für größere Verkleidungsplatten zu sehen. Unterhalb dieser Höhe sind ebenfalls Inkrustationslöcher zu beobachten, und keinerlei Spuren zeugen von einer ehemals vorhandenen Malerei. Diese Inkrustationslöcher, d.h. diejenigen unterhalb der besagten Höhe, sind in zwei Systeme zu scheiden.⁸¹ Diejenigen innerhalb des ersten Systems korrespondieren mit denjenigen, die für die den Gegenpfeilern vorangehenden Marmorlisenen vorgesehen waren. Über einer niedrigeren Sockelzone waren hier größere Verkleidungsplatten angebracht.

Das zweite System von Inkrustationslöchern unterhalb der besagten Höhe von 2,25 m zeugt von der gleichen strukturellen Anordnung von Verkleidungsplatten – Sockelzone und darüberliegende große Flächen.

Insgesamt können für die Umfassungsmauer des Hippodroms im wesentlichen die gleichen Schlüsse gezogen werden wie für die Gegenpfeiler bzw. ihre Vorgänger, die

⁷⁹ MASSACCESI 1939, 121 und die gegenwärtigen Untersuchungen von U. Wulf-Rheidt/A. Riedel (DAI Berlin/BTUCottbus).

⁸⁰ Verengt wurden die Zugänge in die unteren Räume der Exedra sowie der Zugang von der Langseite aus zum sogenannten Kapitellraum. Ganz zugebaut wurde der Zugang zur Exedra gegen Süden. Vgl. MASSACCESI 1939, 124 m. Abb. 2.

⁸¹ Aufgrund der schlechten Erhaltung der Umfassungsmauer und der sehr aufwendigen Dokumentation der Inkrustationslöcher wird hier der summarische Befund wiedergegeben: Die beiden Systeme unterscheiden sich durch Größe und die Abstände; die Löcher der jeweiligen Systeme sind leicht versetzt zueinander.

Lisenen. Nach einer großflächigen Ausgestaltung mit Marmorinkrustation in domitianischer Zeit wurde in severischer Zeit eine andere Dekoration angebracht. In der flavischen Bauphase war das Portikusinnere großflächig mit einer Marmorverkleidung ausgestattet, bei der über einer niedrigen Sockelzone größere Verkleidungsplatten angebracht waren. Die Horizontalgliederung erfolgte durch unterschiedlich geartete Profilleisten und Ziergesimse, die Vertikalgliederung durch Lisenen auf der Umfassungsmauer.⁸² In der severischen Bauphase hingegen wurde die Umfassungsmauer wie die Gegenpfeiler bis zu einer Höhe von 2,25 m mit Marmor verkleidet. Darüber folgte gemalter Dekor.

4.2 Nordportikus und Apsiden

Die Nordportikus hebt sich bereits dadurch von den anderen Bereichen der Hippodromportikus ab, daß hier die Halbsäulen nicht Pfeilern, sondern breiteren Mauertrakten vorgelagert waren. Von den insgesamt sechs Halbsäulen sind die beiden jeweils äußeren einem gemeinsamen Mauertrakt vorgelagert; in domitianischer Zeit gab es in diesen Mauertrakten je einen Durchgang zwischen den Säulen. Dieser wurde allerdings in der severischen Restaurierungsphase geschlossen (Taf. 4, 4.5),⁸³ so daß nunmehr die Enden der Nordportikus jeweils von einem breiten Mauertrakt mit je zwei vorgelagerten Halbsäulen gebildet werden.

Die beiden mittigen Säulen sind untereinander nicht verbunden, sind aber breiteren Mauerabschnitten als die gewöhnlichen Pfeiler vorgelagert. Es ergeben sich ein mittlerer, breiterer und zwei diesen flankierende, schmalere Durchgänge.⁸⁴ eine differenzierte, abgestufte Situation anstelle der Regelmäßigkeit untereinander gleicher Joche an den übrigen Portikusseiten. Die Nordportikus, aufgrund ihrer schmalseitigen Lage ohnehin kompakter angelegt, erhielt damit spätestens in severischer Zeit eine ausgesprochen geschlossene Form.

Zudem war an der Nordseite des Hippodroms in flavischer Zeit eine Reihe von fünf Räumen⁸⁵ vorhanden. Diese parataktisch angelegten Räume sind unterschiedlich groß: der größte liegt in der Mitte, die kleinsten jeweils außen. Waren sie ursprünglich, in der ersten Phase, noch dekoriert und somit offensichtlich auch genutzt,⁸⁶ wurden sie im

⁸² Von der Marmorverkleidung der Hippodromportikus sind zahlreiche Fragmente erhalten, sowohl einfache Verkleidungsplatten als auch profilierte Abschlußleisten und Ziergesimse. Eine genaue Rekonstruktion ist wegen des fragmentierten Erhaltungszustandes der Stücke und der unüberblickbaren Quantität nicht möglich. Nur aus den erhaltenen Fragmenten und aus den sichtbaren Inkrustationslöchern kann die einstige Pracht der Portikus erschlossen werden. Hierzu vgl. Kap. VII 2 sowie Kap. IX 3, 3.4.

⁸³ Vgl. MASSACCESI 1939, 125 m. Abb. 3.4.

⁸⁴ In der flavischen Zeit waren es fünf Durchgänge. Es lassen sich bei den zugebauten Durchgängen die Mauerfugen zwischen flavischem und severischem Mauerwerk erkennen sowie Reste des Entlastungsbogens oberhalb des ehemaligen Durchganges (Taf. 4, 4.5).

⁸⁵ MASSACCESI 1939, 124-126, 125 Abb. 3; CARETONI 1971, 318 f.

⁸⁶ Zur Dekoration und Interpretation dieser Räume vgl. Kap. IX 3, 3.3 und Kap. X.

Zuge der severischen Restaurierungen mit starken Stützmauern zugebaut und können danach nur noch eine Funktion als Substruktion innegehabt haben.⁸⁷

Ferner standen noch in domitianischer Zeit Pilaster auf der rückwärtigen, inneren Seite der Portikus, die später entfernt worden sind.⁸⁸ Noch heute finden sich im Portikusinneren der Nordseite flächendeckend Malereienreste, auch auf dem Wandbereich unterhalb der Höhe von 2,25 m. Hierzu schreibt MASSACESI: „Le nuove pareti [sc. dell’epoca severa], senza pilastri, furono intonacate e dipinte, e la loro base decorata con la zoccolatura di marmo comune a tutto il porticato. Contemporaneamente furono chiusi quei vani [...] che dovevano esistere tra i pilastri angolari e i tratti di muro vicini“.⁸⁹

Das Problem hierbei ist allerdings, daß genau auf dem in severischer Zeit hinzugefügten Mauerteil zwischen den jeweils äußeren, von MASSACESI beschriebenen Pfeilern an den Stellen, wo die Malerei verschwunden ist, Inkrustationslöcher zu sehen sind. Diese würden keinen Sinn ergeben, wenn diese Mauern in der gleichen (severischen) Phase eine gemalte Dekoration erhalten hätten. Die Inkrustation kann der großflächigen Malerei zeitlich nur vorausgehen, daher muß die Malerei aus einer späteren Zeit resultieren. Es ist daher davon auszugehen, daß hier in severischer Zeit die gleiche Dekorationsart angebracht war wie in den übrigen Portikusbereichen, d.h. unterhalb der Höhe von 2,25 m Marmorverkleidung, darüber hingegen Malerei. Erst in einer späteren Nutzungsphase – zu erwägen wären Eingriffe unter Maxentius oder Theoderich,⁹⁰ kann das Innere der Nordportikus gänzlich ausgemalt worden sein.

Es fällt auf, daß die Überwölbung der Nordportikus nicht mit derjenigen der Langseiten verbunden war. Die Gewölbe der Langseiten mündeten jeweils in den Apsiden und biegen nicht in die Nordportikus ein, und die Höhe des Gewölbeansatzes der Langseiten und die Höhe der Überdachung (es ist nicht klar, ob hier auch ein Gewölbe war) auf der Nordseite korrespondieren nicht miteinander; auch in dieser Hinsicht war also für die Nordseite eine Sonderlösung gewählt worden.⁹¹

Beide Langseiten der Portikus schließen an ihrem jeweiligen Nordende mit einer Apsis ab. Beide Apsiden waren nach Ausweis der Inkrustationslöcher in der ersten Phase ganz, in der zweiten Phase nur bis zu der Höhe von 2,25 m marmorverkleidet und in der Zone darüber ausgemalt.

⁸⁷ Zum einen wurden die Räume durch die eingezogenen Mauern unbenutzbar, zum anderen wurden die Zugänge auch stark verengt oder ganz zugebaut (dies bei dem Raum links außen); schließlich sind die Räume nun nicht nur bar jeder Dekoration: die eingezogenen Mauern sind ohne Verschalung, also nacktes *opus caementicium*. Lediglich der Raum rechts außen zeigt noch Reste der Malerei, vgl. MASSACESI 1939, 126.

⁸⁸ MASSACESI 1939, 125 m. Abb. 3. und 126.

⁸⁹ MASSACESI 1939, 125 m. Abb. 3. und 126.

⁹⁰ Für diese späteren Eingriffe in den Hippodrom vgl. Kap. I.

⁹¹ Zu der Nordseite kann bei der Erhaltung und bei dem Forschungsstand vorerst nichts weiter ausgesagt werden. Offen bleiben die Fragen nach der Überdachung der Nordportikus, nach der Integration der balkonartigen Anlage oberhalb der unteren Ordnung in den Aufbau der Portikus und die Anbindung der Nordseite in die Außenbebauung. Hier sind die Ergebnisse der Untersuchungen von A. Riedel/U. Wulf-Rheidt abzuwarten.

2. Die Basen der Halbsäulen

1. Allgemeine Beobachtungen

Bei 53 der insgesamt 88 Halbsäulen sind die Basen in unterschiedlich gutem Zustand erhalten. Sie verteilen sich folgendermaßen auf die vier Seiten der Portikus: Auf der Nordseite haben noch alle Halbsäulen eine Basis oder Reste einer solchen,⁹² auf der Ostseite sind 19 von 38 Basen erhalten. Auf der Südseite sind nur zwei Basen von insgesamt zehn Halbsäulen, auf der Westseite hingegen 27 von 38 vorhanden.⁹³ Es handelt sich bei ihnen um Basen des kompositen Typus: auf eine Plinthe folgt der untere Torus, dann eine Leiste, der untere Trochilus, zwei nach unten und oben jeweils von einer Leiste begrenzte Rundstäbe, der obere Trochilus, eine Leiste und schließlich der obere Torus. Ihre Gesamthöhe beträgt ca. 0,44 m. Auf ihnen schienen die Halbsäulen der unteren Ordnung mit einem unteren Durchmesser von ca. 0,98 m zu ruhen.

Die Basen sind nicht als Vollbasen gearbeitet, sondern als Marmorumlagen, die sich manschettenartig um die Säule legen. Sie setzen sich als Basis der Pfeiler fort. Auch von diesen Pfeilerbasen sind manche Teile erhalten, wenngleich in viel geringerem Umfang als Halbsäulenbasen. Besonders auf der Nordseite sind noch große Teile der Pfeilerbasen, vielmehr Sockelprofile, vorhanden. Von Bedeutung ist die Erhaltung jeweils eines seitlichen Profilblockes von zwei benachbarten Pfeilern,⁹⁴ die Anschlußstellen für eine Transennenbasis aufweisen. Da sich diese beiden Stützen unmittelbar vor der Exedra befinden, läßt sich vermuten, daß der Bereich der Exedra durch eine Schranke geschlossen war.

2. Material und Chronologie

Für die Basen der ersten Ordnung wurden zwei Sorten von Weißmarmor verwendet: lunensischer und prokonnesischer Marmor. Von den erhaltenen sechs Basen der Nordseite sind alle aus prokonnesischem Marmor bis auf die Basis der nordöstlichen Ecksäule, von der noch ein kleiner Rest erhalten ist. Die Pfeilerbasen bzw. Sockelprofile der Pfeiler und der Mauertrakte der Nordseite sind größtenteils aus prokonnesischem Marmor; allerdings finden sich auch vereinzelt Blöcke aus Lunamarmor in unmittelbarer Nachbarschaft zu solchen aus prokonnesischem Marmor. Auf der östlichen Langseite hingegen sind 17 Basen aus lunensischem Marmor und lediglich zwei aus prokonnesischem. Auf der westlichen Langseite kommen auf 15 Basen aus

⁹² So ist die nordöstliche Ecksäule als kleines Fragment erhalten, wurde aber trotzdem berücksichtigt.

⁹³ Die Ecksäulen wurden doppelt gezählt. Es ist davon auszugehen, daß die Basen, selbst wenn sie im Zuge der neuzeitlichen Restaurierungsmaßnahmen – auf den zeitgenössischen Photographien sieht man Basen in einiger Entfernung zu ihren Halbsäulen – nicht an ihre ursprünglich zugehörige Halbsäule gelangt sind, so doch wenigstens auf der ursprünglichen Seite der Portikus geblieben sind.

⁹⁴ Auf der östlichen Langseite die beiden Pfeiler mit vorgelagerter Halbsäule Nr. 117 (PO/ 22) und 118 (PO/21).

Lunamarmor 13 aus prokonnesischem. Von den beiden erhaltenen Basen der Südseite ist eine aus lunensischem und eine aus prokonnesischem Marmor. Insgesamt überwiegt also der Lunamarmor mit 33 Basen gegenüber dem prokonnesischen Marmor mit 21 Basen.

Die Basen lassen sich nicht datieren. Der Versuch einer Datierung über die Marmor-sorte erweist sich als hinfällig, denn wie bei der Untersuchung der tuskanischen Kapitelle gezeigt wird,⁹⁵ wurden im Hippodrom in severischer Zeit lunensischer und prokonnesischer Marmor nebeneinander verwendet. Auch hat sich gezeigt, daß die Datierung der Stütze mit der zu erwartenden Marmorsorte der Basis nicht zwangsläufig übereinstimmt. So können Stützen mit flavisch datiertem Mauerwerk auch Basen aus prokonnesischem Marmor haben.⁹⁶ Zu erwarten wäre gewesen, daß Säulen aus domitianischer Zeit Basen aus Lunamarmor haben.⁹⁷

Die Tatsache, daß an Stellen wie der nördlichen Portikus, wo große Teile des Sockel-profils erhalten sind, Blöcke von beiden Marmorsorten nebeneinander verwendet wurden, zeugt davon, daß zumindest in severischer Zeit in der Verwendung keine Unterscheidung zwischen den beiden Marmoren gemacht wurde und die leichten Abweichungen in Färbung und Struktur entweder nicht als störend empfunden, oder in Kauf genommen wurden, oder daß sie sogar ästhetisch gewollt waren.⁹⁸

Der Versuch einer Datierung über die Profile hat sich als unergiebig erwiesen, denn die Abweichungen in der Profilausprägung und den Detailmaßen der einzelnen Basen sind unsignifikant. Wie bei anderen Bauteilen auch, so sind die Basen in ihren ungefähren Abmessungen gleich, während in den Detailmaßen Abweichungen zu beobachten sind. Die Profilfolge ist bei allen Basen identisch, in der Krümmung weichen die einzelnen Profile jedoch voneinander ab. Diese Abweichungen in Maß und Krümmung bewegen sich jedoch im Millimeterbereich und lassen sich nicht für weitergehende Folgerungen verwenden.

Festzuhalten ist, daß die Basen zum domitianischen Entwurf des Hippodroms gehören. Wahrscheinlich sind einige Exemplare aus dieser ersten Bauphase erhalten geblieben und wurden bei der severischen Restaurierung wiederverwendet. Dies kann allerdings am Befund nicht nachgewiesen werden. Die severischen Stücke – mindestens alle diejenigen aus prokonnesischem Marmor – sind, wie auch bei anderen Baugliedern zu beobachten, auf jeden Fall nach dem Vorbild der flavischen Exemplare hergestellt und dürften sich von diesen nicht sehr unterschieden haben.

⁹⁵ Vgl. Kap. V 1.

⁹⁶ Zu erwarten wäre, daß Stützen aus domitianischer Zeit Basen aus Lunamarmor haben. Daß dies nicht so ist, läßt darauf schließen, daß bei den severischen Restaurierungsmaßnahmen bei manchen Stützen lediglich die Basis auswechselt werden mußte, die Ziegelstruktur aber intakt war. Daher finden sich domitianische Stützen mit Basen aus prokonnesischem Marmor neben solchen mit Basen aus Lunamarmor.

⁹⁷ Die Verwendung von prokonnesischem Marmor setzt erst in nachtrajanischer Zeit ein, vgl. V 1 und besonders im Gesamtkontext IX 3, 3.1.

⁹⁸ Hierzu vgl. Kap. IX 3, 3.1.

3. Technik

Im Zentrum der Betrachtung steht nun die Untersuchung bestimmter technischer Lösungen, die für die Herstellung der Basen in ihrer besonderen Form als Manschettenbasen erforderlich wurden. Im folgenden werden die Lösungen der einzelnen Problemstellen dargelegt, um festzustellen, ob sich bestimmte Gleichmäßigkeiten abzeichnen, ob sich Gruppen bilden lassen, die auf einzelne Werkstätten schließen lassen, oder ob sich gar Indizien für eine serielle Herstellung dieser Bauglieder finden.

Dafür bietet es sich an, folgende technische Lösungen bei der Gestaltung der Basen zu betrachten: den Anschluß des jeweils benachbarten Profilblockes; die Ausarbeitung der Ecken, die sich ergeben, wenn der Basisabschnitt der Halbsäule in den geradlinigen Basisabschnitt des Pfeilers übergeht; schließlich die Außenecken, die sich bei den jeweiligen Pfeilerkanten ergeben.

Außerdem verdienen die Anschlußstellen für Transennenbasen, die sich an zwei der Basen erhalten haben, besondere Aufmerksamkeit. Schließlich gibt es noch spezifische Sonderfälle: Manche Basen weisen Spuren einer späteren Reparatur auf, und an einer der Basen sind Spuren einer primären Bearbeitung beobachten. Nach der Untersuchung dieser technischen Lösungen folgen noch einige Beobachtungen zur Sorgfalt der Ausarbeitung, aus denen sich möglicherweise auch Schlüsse zum Herstellungsverfahren ziehen lassen.

Zunächst werden also die Anschlußstellen betrachtet. Im folgenden ist mit dem Begriff *Anschlußstelle* der Anschluß der seitlichen Profilblöcke an diejenigen am Halbsäulenabschnitt der Stütze gemeint. Die Basis der Halbsäule umschließt im allgemeinen die Halbsäule selbst und greift auf den geradlinigen Frontabschnitt des Pfeilers über, bis etwa zu dessen Kante; an den Seiten und an der Rückseite des Pfeilers sind gerade Profilblöcke aus einem oder mehreren Stücken angebracht. Somit hat eine Säulenbasis zwei Anschlußstellen. Bei den insgesamt 53 vollständig oder zum Teil erhaltenen Basen konnten 72 Anschlußstellen untersucht werden.⁹⁹

Die Basen der Nordportikus bedürfen einer gesonderten Betrachtung, zum einen, weil hier die Gestaltung der Basen bzw. des umlaufenden Sockelprofils aufgrund der Beschaffenheit der Pfeiler als größere Mauertrakte eine Sonderlösung erfordert hat, und zum anderen, weil hier die Sockelprofile in größeren Teilen erhalten sind und aneinander anschließen¹⁰⁰ und so die Untersuchung der einzelnen Anschlußstellen verhindern. Die Reste der Basis bzw. Sockelprofils der 22. östlichen Säule¹⁰¹ (Nr. 117) werden im Zusammenhang mit dem Problem der Transennenanschlüsse behandelt

⁹⁹ Bei einer theoretischen Gesamtzahl von 106 Anschlußstellen, da von zwei Anschlußstellen pro Basis (53 erhalten) auszugehen ist.

¹⁰⁰ Ungeachtet dessen, ob sie sich *in situ* befinden oder modern restauriert worden sind. Die jeweiligen Anschlußstellen sind in jedem Fall unzugänglich.

¹⁰¹ Von Norden gezählt.

werden, da in diesem Fall nur ein seitlicher Block am Pfeiler erhalten ist. Bei den insgesamt 53 Basen sind 19 Anschlußstellen nicht mehr erhalten.

Fünf verschiedene Bearbeitungsarten von Anschlußstellen lassen sich beobachten. Diese können jeweils mit einer oder mehreren von vier zusätzlichen Befestigungsmechanismen kombiniert sein.

Bei der einfachsten Lösung, im folgenden als B1 bezeichnet, schließt der frontale Profilblock genau mit der Pfeilerkante ab (Taf. 5, 1). Die Profilblöcke, die der als B2 gekennzeichneten Bearbeitungsart zugehören, enden bis zu 19 cm vor der Pfeilerkante (Taf. 5, 2). Die Profilblöcke der als B3 bezeichneten Bearbeitungsart überragen die Pfeilerkante um bis zu 5 cm, ohne allerdings umzubiegen, d.h. die Ecke wird von dem seitlich benachbarten Profilblock gebildet (Taf. 5, 3). Die der Bearbeitungsart B4 zugehörigen Profilblöcke hingegen überragen ebenfalls die Pfeilerkante (bis max. 21 cm), biegen aber um, die Ecke an der Pfeilerfront wird also noch von dem frontal angebrachten Profilstück gebildet (Taf. 5, 4). Bei der als B5 bezeichneten Bearbeitungsart schließlich ist das Profilstück am Übergang von (runder) Halbsäulenbasis zu (geradliniger) Pfeilerbasis auf Gehrung gearbeitet (Taf. 6, 1).

Die nach diesen Schemata gearbeiteten Anschlußstellen können in folgenden Varianten auftauchen. Als Variante (a) werden die schlichtesten Exemplare bezeichnet, die keine zusätzlichen Befestigungsmechanismen aufweisen (Taf. 6, 2). Die Profilblöcke der Variante (b) sind mit einem Dübelloch ausgestattet, dessen Größe zwischen 3 x 3 und 5,5 x 4,5 cm liegen kann (Taf. 6, 3). Diejenigen der Variante (c) hingegen weisen in dem der Ziegelsäule benachbarten Bereich des oberen Torus eine rechteckige Vertiefung auf, in die der Mörtel eingreift (Taf. 6, 4). Diese war nicht zu sehen, weil hier die Verkleidung der Säule bzw. der Profilring des Imoscapus auflag.

Bei den Exemplaren Variante (d) sind manche Elemente der Basis, nämlich Plinthe und unterer Torus, oder aber Plinthe, unterer Torus und zur Hälfte auch der untere Trochilus, mit auf Gehrung gearbeiteten Verkeilungen versehen (Taf. 7, 1.2). In einem Fall sind die Varianten (b) und (d) miteinander kombiniert (Taf. 7, 3). Bei einer einmalig vorkommenden, zu B2 gerechneten Sonderlösung endet der frontale Profilblock vor der Pfeilerkante, allerdings in zwei Stufen: Plinthe, unterer Torus und der untere Teil des unteren Trochilus enden 12 cm vor der Pfeilerkante, der obere Teil des unteren Torus, die beiden Rundstäbe mit den Leisten, der obere Trochilus und der obere Torus springen zurück und enden 19 cm vor der Pfeilerkante (Taf. 7, 4).¹⁰²

Die erhaltenen Anschlußstellen verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Bearbeitungsarten. Insgesamt 14 Anschlußstellen entsprechen der Bearbeitungsart B1. Zehn davon sind ohne zusätzliche Befestigungsvorrichtungen (1a), drei haben Dübelöcher (1b), und eines ist mit einer rechteckigen Vertiefung auf dem oberen Torus versehen (1c). Zu B2 gehören insgesamt 32 Anschlußstellen, von denen 17 der Variante

¹⁰² Bei der Säule 103 (PO/36), nach Süden gewandte Anschlußstelle.

(a) entsprechen. In diesen Fällen beträgt der mittlere Abstand von Pfeilerkante zu Profilblockkante 7,65 cm. Mit einem Dübelloch (b) versehen sind acht Exemplare. Hier liegt der Mittelwert des Abstands von Pfeilerkante zu Profilblockkante bei 10,5 cm. Mit einer zusätzlichen Verkeilung (d) ausgestattet sind vier Anschlußstellen. Ein Exemplar weist die Kombination von zwei Varianten auf (bd) und hat sowohl ein Dübelloch als auch eine Verkeilung. Hinzu kommt die oben beschriebene Sonderform von B2, die bei einem einzigen Exemplar auftritt. Zehn Anschlußstellen sind nach dem Schema B3 gearbeitet, von denen die meisten, acht Stück, der Variante (a) entsprechen und die Pfeilerkante im Durchschnitt um 3,4 cm überragen. Dieser Wert entspricht etwa der Stärke des Mörtels. Zwei Exemplare tragen die rechteckige Vertiefung (c) und überragen die Pfeilerkante um den mittleren Wert von 4,5 cm. Der Art B4 können insgesamt 16 Anschlußstellen zugeordnet werden, zehn ohne weitere Vorrichtungen (a), die die Pfeilerkante mit dem mittleren Wert von 13,3 cm überragen, und sechs mit einer rechteckigen Vertiefung (c), die ihrerseits die Pfeilerkante im Durchschnitt um 14 cm überragen. Die Bearbeitungsart B5 ist lediglich durch ein Exemplar vertreten.

Bei 17 Basen sind beide Anschlußstellen nach dem gleichen Schema gearbeitet.¹⁰³ Bei zwölf Basen hingegen lassen sich zwei unterschiedliche Arten von Anschlußstellen beobachten. Bei den restlichen erhaltenen Basen läßt sich diesbezüglich nichts aussagen, da nur eine oder gar keine Anschlußstelle erhalten ist (17 Stück).¹⁰⁴

Es läßt sich als Tendenz feststellen, daß es keine Regelmäßigkeit bei der Ausführung der Anschlußstellen der Basen gibt. Es kommen Basen mit zwei identischen Anschlußstellen vor ebenso wie solche mit zwei sehr unterschiedlichen Anschlußarten; es gibt wiederum solche, deren beide Anschlußstellen nach dem gleichen Schema gearbeitet sind, sich jedoch in den Maßen stark unterscheiden.¹⁰⁵ Dieses Ergebnis – also die beliebige Kombinierbarkeit der Anschlußstellenarten der Basen untereinander – wird weiter unten im Zusammenhang mit anderen Beobachtungen diskutiert werden.

Die runde Halbsäulenbasis und die geradlinige Pfeilerbasis sind an den erhaltenen Exemplaren aus einem Stück gearbeitet; das Profil läuft am Übergang im inneren Winkel durch. Nur an einem Stück ist eine andere Lösung zu beobachten: Bei der Säule Nr. 162 (PW/20) ist das Profil an dieser Übergangsstelle auf Gehrung gearbeitet (B5). An den Außenecken hingegen, an den Übergangsstellen zwischen den frontalen und den seitlichen Profilblöcken, findet sich nicht ein einziges Mal die technische Lösung der

¹⁰³ B1a: 121 (PO/18). 154 (PW/12); B1b: 109 (PO/30); B2a: 122 (PO/17). 135 (PO/04). 136 (PO/03). 178 (PW/36). 179 (PW/37); B2b: 111 (PO/28). 125 (PO/14). 147 (PW/05); B2d: 148 (PW/06); B3a: 118 (PO/21); 153 (PW/11); B4a: 144 (PW/02). 173 (PW/31); B4c: 145 (PW/03).

¹⁰⁴ Insgesamt 46 Basen. Hinzu kommen die sechs Exemplare der Nordseite, die nicht in die Untersuchung der Anschlußstellenarten mit einbezogen wurden, und die Basis der Säule bzw. des Pfeilers Nr. 117, bei der lediglich ein seitlicher Profilblock erhalten ist. So ergibt sich die oben angegebene Gesamtzahl von 53 erhaltenen Basen.

¹⁰⁵ Vgl. Katalog.

Gehung. Das Profil läuft an den Ecken im äußeren Winkel durch, entweder, indem die Ecke noch vom frontalen Block gebildet wird, oder indem der seitliche Block umbiegt.

Viele der für die Basen der anderen Seiten des Hippodroms festgestellten Eigenheiten gelten auch für diejenigen der Nordseite. So findet sich auch hier keine einzige auf Gehung gearbeitete Ecksituation. Die Innenecken an den Säulen laufen durch, die Außenecken werden ebenfalls von umbiegenden Profilblöcken gebildet. Auch an den Ecksäulen, die mehr als Viertel- denn als Halbsäulen zwischen den Mauertrakten stehen, wurde die gleiche Lösung angewendet, so daß bei der Übergangsstelle von runder Säulenbasis zu geradliniger Pfeilerbasis der Profilverlauf in einen spitzen Winkel gedrängt wird.

An der Nordseite sind die Profilblöcke oftmals länger, da sie hier den verlängerten Mauertrakten als Fußprofil dienen. Auch hier findet sich aber dieselbe Unregelmäßigkeit wie bei den Basen der anderen Portikusseiten. Lange Blöcke finden sich neben kurzen, es läßt sich kein System beobachten. Soweit erkennbar, existieren auch hier unterschiedliche Anschlußstellenarten nebeneinander. Besonders ins Auge fällt die parallele Verwendung der beiden Weißmarmorsorten aus Luna und von der Prokonnesos nebeneinander an ein- und demselben Pfeiler bzw. Mauertrakt. Dies läßt sich an den Basen der anderen Portikusseiten nicht feststellen, da sich bei diesen die marmorne Basis nicht rundherum erhalten hat.¹⁰⁶ Es ist durchaus möglich, daß auch bei den anderen Säulen (bzw. Pfeilern) die Basen, bestehend aus mindestens vier einzelnen Blöcken, aus unterschiedlichen Weißmarmorsorten zusammengesetzt waren.

Die Basen der Säulen Nr. 118 (PO/21) und 117 (PO/22) haben die Besonderheit, daß sie an ihren seitlichen Profilblöcken jeweils eine Anschlußstelle für eine Transennenbasis aufweisen (Taf. 8, 1.2.; 9, 1.2). Diejenige der Säule Nr. 118 (PO/21) liegt an der südlichen Seite, diejenige der Säule 117 (PO/22) an der nördlichen, so daß die Transennenbasis zwischen den beiden Säulen zu ergänzen ist. Da diese Säulen vor der Exedra stehen, ist anzunehmen, daß auch die ihnen benachbarten Säulen mit einer derartigen Anschlußstelle für eine Transennenbasis versehen waren, so daß der der Exedra vorgelagerte Bereich abgeschränkt war.

Die Anschlußstelle für die Transennenbasis der Säule Nr. 118 weist keine Besonderheit auf (Taf. 8, 1.2). Auch hier sind die Ecken durchgehend; die äußere Ecke wird von dem seitlichen Profilblock – an dem sich auch die Anschlußstelle befindet – gebildet. Beide Blöcke sind aus lunensischem Marmor.

Der Block der Säule Nr. 117 hingegen (Taf. 9, 1.2), als alleiniger Profilblock an der Säule erhalten, weist einige Besonderheiten auf. Hierzu schreiben COZZA – MARIANI:

¹⁰⁶ Bis auf eine Ausnahme: Nr. 144 (PW/02), bei der die Manschettenbasis auf allen Seiten rundum erhalten ist. Allerdings wurde besonders an diesem Ende des Hippodroms viel modern restauriert und somit ist auch bei diesem Exemplar nicht auszuschließen, daß an ihm Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt wurden. Ein einzelnes Exemplar ist zudem nicht repräsentativ. Ohnehin widerspricht diese Ausnahme den oben gemachten Beobachtungen nicht, sondern bekräftigt sie vielmehr.

„In altro pezzo di base, egualmente decorato [...] fu riconosciuto un risalto eguale; ma questo pezzo non avrebbe potuto essere collocato che normalmente all'asse della spina, perché la sua lunghezza è maggiore di quella del fianco del pilastro, ed è eguale alla misura della fronte interna del pilastro stesso.“ Und: „Nel pezzo della base marmorea pel rivestimento interno del pilastro [...] l'attacco della base per la transenna trasversale [...] ha membrature più piccole di quelle della base con cui forma un blocco solo. Abbiamo per le basi di queste transenne interne le misure stesse delle basi usate per le transenne che correvano nel secondo ordine [...]; e ciò indurre a supporre che la chiusura di questo reatto del portico, sotto il palco imperiale, fosse stata decisa dopo, o che almeno nelle parti meno in vista fosse stata compiuta con materiali esuberanti, preparati per l'ordine superiore.“¹⁰⁷

Die erste Feststellung kann nicht aufrechterhalten werden, denn die Länge des Profilblockes entspricht exakt der Seitenlänge des Pfeilers, so daß die Abschränkung am fraglichen Stück parallel zur Umfassungsmauer des Hippodroms verlief. Die zweite Beobachtung ist zwar richtig, der daraus gezogene Schluß allerdings nicht. Wie COZZA – MARIANI richtig bemerken, weisen die Elemente des Anschlußstückes in ihrer Profilierung andere Maße auf als diejenigen der Basis, aus der es entspringt (Taf. 9, 1). Allerdings ist es nicht so, daß die Profilelemente des Anschlußstückes für die Transennenbasis grundsätzlich kleiner wären und somit ursprünglich nicht dieser Ordnung zugeordnet gewesen wären. In diesem Fall müßte das Anschlußstück um insgesamt mehr als 10 cm kleiner sein.

Der Profilblock hat aber mit 44 cm die gleiche Höhe wie die anderen Basenprofilblöcke auch, und die oberen Elemente des Anschlußstückes, vom oberen Torus abwärts bis zu den Leisten unterhalb der Rundstäbe, korrespondieren mit denen der Pfeilerbasis. Hier sind noch keine Ungewöhnlichkeiten zu bemerken. Allerdings scheinen die unteren Elemente untereinander verschoben. Die Plinthe des Anschlußstückes ist höher als diejenige der Pfeilerbasis. Damit verschiebt sich der untere Torus, der, viel kleiner als derjenige der Pfeilerbasis, in dessen unteren Trochilus einbindet. Der untere Trochilus des Anschlußstückes ist dadurch stark verkürzt. Die beiden Trochiloi schließen auf gleicher Höhe mit der Leiste ab; oberhalb dieser Leiste, ab den Rundstäben also, korrespondieren die Elemente wieder miteinander (Taf. 9, 2).

Bei der Herstellung dieses Stückes scheint ein grober Fehler unterlaufen zu sein, der zu Profilgliedern mit falschen Ausmaßen geführt hat, und den man versucht hat auszugleichen; mit Erfolg, denn das Profilstück ist von den Gesamtmaßen her stimmig. Die glatte Fläche der Anschlußstelle am Profilblock ist darüberhinaus mit Anrissen versehen (Taf. 9, 2), die abgesehen von der Mittellinie und der Senkrechten auch Konstruktionsversuche für den unteren Torus erkennen lassen. Diese Anrißlinien lassen

¹⁰⁷ COZZA – MARIANI 1895, 26 f. 29.

vermuten, daß mehrere Versuche unternommen wurden, das Stück ordnungsgemäß auszuführen, was aber offensichtlich nicht gelang.

Die Vermutung, daß hier keine absichtsvolle Abweichung vom Gewöhnlichen zur Steigerung der dekorativen Wirkung vorliegt, wird auch durch die Tatsache bekräftigt, daß das Anschlußstück für die Transennenbasis der benachbarten Säule Nr. 118 diese Besonderheit nicht aufweist. Damit entfallen auch Überlegungen, daß die Transennenbasen zur dekorativen Hervorhebung beabsichtigt andere Profilmaße als die respektiven Basen aufwiesen. Es fragt sich allerdings, wie die Transennenbasis zwischen diesen beiden so unterschiedlich ausfallenden Anschlußstellen angebracht war; womöglich nahm man diese Ungenauigkeit in Kauf, da sie sich an einer Stelle befindet, die nicht sofort ins Auge fiel.

In diesem Zusammenhang ist eine weitere Säulenmanschettenbasis zu erwähnen. Die aus Lunamarmor gefertigte Basis der Säule Nr. 149 (PW/07) weist auf der Oberlagerfläche Bearbeitungsspuren auf, die darauf schließen lassen, daß der Block ursprünglich für eine andere Verwendung vorgesehen war (Abb. 4, 6). Klar läßt sich der Ansatz einer Soffitte erkennen. Dies müßte von den zeitgenössischen Betrachtern als eine große Einbuße in der ästhetischen Qualität angesehen worden sein, denn der Soffittenansatz war auch bei intakter Verkleidung der Ziegelsäule mit dem Imoscapus deutlich sichtbar.

Es erstaunt, daß man im Kaiserpalast einen solchen Marmorblock wiederverwendet hat. Wann der Block in seiner sekundären Funktion als Basis ausgearbeitet und versetzt wurde, ist nicht klar. Theoretisch kommen beide Hauptbauphasen, sowohl die flavische als auch die severische, in Frage. Im Kontext aller Bauglieder und der übrigen Dekoration des Hippodroms möchte man eher die severische Bauphase annehmen. Ausgehend von einem Qualitätsbegriff im Sinne einer sorgfältigen und einheitlichen Formgebung könnte man auch die groben Ungenauigkeiten und Nachlässigkeiten wie auch die Zweitverwendung des erwähnten Blockes eher in der severischen Periode ansetzen.

Insgesamt lassen sich die Beobachtungen an den Basen der unteren Ordnung wie folgt zusammenfassen: Es ist eine große Variabilität der Ausführung zu beobachten, die ihrerseits keinen einheitlichen Kriterien folgt, weder hinsichtlich der Gesamtheit der Basen, noch der Ausführung der einzelnen Basis. Wie auch bei anderen Baugliedern zu beobachten ist, sind die Profile der Basen in den ungefähren Abmessungen gleich, im Detailmaß hingegen unterscheiden sie sich geringfügig untereinander. Diese Abweichungen in den Detailmaßen sind jedoch nicht signifikant. Die jeweilige Marmorart kann nicht für die Datierung herangezogen werden. Lunamarmor und prokonnesischer Marmor wurden gleichermaßen verwendet. An vielen Bauteilen läßt sich hinsichtlich der Ausführung nicht größte Präzision und höchste Sorgfalt beobachten. So

weisen die Tori vieler Basen nicht abgerundete Kanten auf, was ihnen einen beinahe polygonalen Querschnitt verleiht.

Die Untersuchung der technischen Aspekte der Basen läßt, wie auch diejenige der Verkleidung der Säulen der unteren Ordnung, darauf schließen, daß die Bauglieder nicht seriell vorgefertigt an die Baustelle geliefert wurden. Für eine serielle Vorfertigung ist das Variantenspektrum der technischen Lösungen sowie ihre Kombinierbarkeit untereinander innerhalb der Gruppe zu groß. Bei einer Serienproduktion würde man eine, vielleicht zwei Lösungen annehmen, die in 88-facher Ausfertigung angeliefert und dann an entsprechender Stelle zügig versetzt wurde. Offenbar wurde jedoch jede Basis gefertigt wie es sich ergab, oder wie es den Fähigkeiten der Steinmetzen entsprach. Arbeitsökonomie stand dabei nicht im Vordergrund; jeder Seitenblock mußte individuell an den Frontseitenblock angepaßt werden. Leider läßt der Erhaltungszustand des Hippodroms bzw. die Unvollständigkeit dieser Serie von Basen es nicht zu, Aspekten wie etwa Werkstattorganisation, Aufteilung der Arbeiten unter den Werkstätten und Bauplanung weiter nachzugehen.

Uneinheitlichkeit wurde in Kauf genommen, ebenso Ungenauigkeit. Hierzu zählen die bereits aufgeführten Aspekte, aber auch Einzelheiten wie der Mangel an letztem Schliff. Diese Beobachtungen stimmen mit solchen an anderen Baugliedern überein, beispielsweise den Kapitellen – nicht nur denjenigen des Hippodroms, sondern insgesamt bei den Kapitellen des Kaiserpalastes.¹⁰⁸

Von Bedeutung erscheint, daß diese Beobachtungen vor allem bei den Bauteilen der severischen Epoche gemacht werden konnten. Auch bei den Baugliedern der flavischen Zeit können Unfertigkeiten und mangelnde Sorgfalt beobachtet werden, aber in severischer Zeit scheint dieses Phänomen gängig zu sein.

4. Inschriften

Auf vier Plinthen der Säulenbasen haben sich Inschriften erhalten.¹⁰⁹ Auf der Plinthe der Basis der Säule Nr. 145 (PW/03, Taf. 10, 1) befinden sich die Buchstaben

Q V P

Die Plinthe der Basis der Säule Nr. 140 (PN/04, Taf. 10, 1.2) trägt die Inschrift

C A I

wie auch diejenige der Basis der Säule Nr. 139 (PN/05, Taf. 11, 1)

C A I

und auch die der Säule Nr. 141 (PN/02, Taf. 11, 2)

[C] A I

¹⁰⁸ FREYBERGER 1990, 15-20, bes. 19 f.; vgl. auch in dieser Arbeit Kap. IX 2 und IX 4.

¹⁰⁹ Publiziert in NSc 1893, 162. Vgl. auch COZZA – MARIANI 1895, 70.

dabei verteilen sich die Buchstaben bei den Säulen Nr. 139 und Nr. 141 über die ganze Breite der Plinthe, bei der Säule Nr. 140 hingegen sind sie viel enger zusammengedrückt. Bei der Säule Nr. 141 ist die Inschrift nur zum Teil erhalten, aber es ist anzunehmen, daß es sich um die gleiche Buchstabenfolge handelte, wie bei den Nachbarsäulen.¹¹⁰ Die Buchstaben sind 3 bzw. 4 cm hoch.¹¹¹

Auf der Plinthe der Halbsäule Nr. 159 (PW/17) findet sich das Zeichen

h

in der Höhe von 5 cm.

Bei diesen Inschriften könnte es sich um Steinmetzzeichen handeln; möglich ist aber auch, daß es sich um Kürzel eines Aufsehers, des Vorarbeiters sozusagen, handelt. Die Marken wären dann als eine Art Kontrollmarken zu interpretieren. Allerdings ist über derartige Organisationsstrukturen und Arbeitsvorgänge viel zu wenig bekannt, als daß sich ein klares Bild von dem Arbeitsablauf gewinnen ließe.¹¹²

Gegen diese Interpretation spricht jedoch die ungewöhnliche Beschaffenheit, geradezu Monumentalität der Buchstaben. Sie sind von größter Ebenmäßigkeit und sorgfältiger Ausarbeitung.

Die Inschrift CAI findet sich auch auf dem Oberlager eines Kompositkapitells, hier aber in einer gänzlich anderen Form (Taf. 4, 8):¹¹³ Die Buchstaben sind nicht ebenmäßig und sehr unsorgfältig ausgearbeitet. Sie liegen nicht auf einer Ebene und sind unterschiedlich groß. Während das Zeichen auf dem Kapitelloberlager der üblichen Form der Steinmetzinschriften entspricht, muß bei den Inschriften auf den Basisplinthen besonders bei der Gegenüberstellung dieser und jener Inschriften von einer Interpretation als Steinmetzzeichen abgesehen werden. Zu monumental sind die Buchstaben, zu wenig beiläufig ist die Inschrift.

3. Gedanken zur Überwölbung

Viel ist nicht erhalten, woraus Schlüsse für die Gestaltung der Überwölbung der Portikus gezogen werden können.¹¹⁴ An der Südseite der Portikus des Hippodroms haben sich eindeutige Reste von Kassetten eines Tonnengewölbes erhalten.¹¹⁵ MASSACCESI beobachtete Reste der Kassetten auch an anderen Punkten am Gewölbe-

¹¹⁰ Die Buchstaben C A [I] finden sich auch auf der Plinthe der Fußleiste Nr. 504 (hier Taf. 4, 7). Es ist unklar, zu welchem Pfeiler dieses Stück gehört hat.

¹¹¹ Auf der Plinthe der Halbsäule Nr. 140 (PN/04) beträgt die Höhe der Buchstaben 4 cm, auf derjenigen der Halbsäule Nr. 139 (PN/05) 3 cm.

¹¹² Hierzu vgl. Kap. IX.

¹¹³ Nr. 1112.

¹¹⁴ Dies ist Gegenstand ausführlicherer Überlegungen von A. Riedel (BTUCottbus), die sich mit der Bauaufnahme des Hippodroms beschäftigt.

¹¹⁵ Zu einem kleinen Teil ist das Gewölbe der Portikus in der NW-Ecke des Hippodroms nach den Ausgrabungen unter Boni 1894 rekonstruiert worden.

ansatz.¹¹⁶ Diese spärlichen Indizien lassen die Schlußfolgerung zu, daß die Portikus in beiden Bauphasen an ihrer Südseite mit einem Tonnengewölbe versehen war. Die Kassetten des Gewölbes sind quadratisch und dreistufig.¹¹⁷

Diese Beobachtung wiederum legt nahe, daß die Portikus auch an den übrigen Seiten ein Tonnengewölbe hatte.¹¹⁸ Als Alternative könnten Kreuzgratgewölbe angenommen werden. Wenngleich Kreuzgratgewölbe aus flavischer Zeit bekannt sind, auch zur Überwölbung langer Räume,¹¹⁹ sprechen die Indizien dafür, daß die Portikus des Hippodroms in den beiden Bauphasen an allen Seiten ein Tonnengewölbe hatte.

Zum einen ist es recht unwahrscheinlich, daß eine Portikus an einer Seite ein Tonnengewölbe, auf den anderen drei hingegen ein Kreuzgratgewölbe trug. Zum anderen sprechen die Maße der Portikus für die Annahme eines Tonnengewölbes. Bei einer Tiefe von ca. 7 m und einem Abstand der freistehenden Pfeiler untereinander von 2,30 m wären die einzelnen zu überwölbenden Kompartimente sehr langgestreckt; die beiden Tonnen, aus deren Überschneidung sich das Kreuzgratgewölbe ergibt, hätten sehr unterschiedliche Durchmesser. Das Kreuzgratgewölbe, das sich eher für die Überwölbung quadratischer Räume oder Raumkompartimente eignet, hätte bei der Portikus des Hippodroms nur mit Schwierigkeiten eingesetzt werden können und hätte wohl zu keiner ästhetisch befriedigenden Lösung geführt.¹²⁰

Die Erneuerungen im Bereich der Portikus unter Septimius Severus weisen darauf hin, daß im Zuge dieser Restaurierungsmaßnahmen auch das Gewölbe Veränderungen unterzogen wurde. Zwischen den einzelnen Gegenpfeilern sind Abdrücke von Halbkreisbögen zu sehen, die diese untereinander verbanden. Die mit den Bögen untereinander verbundenen Gegenpfeiler, die wohl oberhalb der Bögen als durchgehende Mauerung bis zum Gewölbeansatz hochgezogen waren und dort mit ihrer Oberkante – als durchgehende Mauerkante – endeten, wirkten somit wie eine der Umfassungsmauer verstärkend vorgelagerte zweite Wand.

Somit kann davon ausgegangen werden, daß in beiden Bauphasen gleichermaßen der Typ des Tonnengewölbes eingesetzt worden war. In severischer Zeit wurde im Unterschied zur ursprünglichen Fassung nur die Tiefe der Portikus jeweils um die Tiefe der nun neu eingefügten Gegenpfeiler reduziert. An der Südseite jedoch, an der keine Gegenpfeiler angebracht worden sind, blieben die Ausmaße der Portikus unverändert.

Das Gewölbe lief allerdings nicht an allen vier Seiten durch: An der Nordseite muß eine andere Lösung zur Anwendung gekommen sein. Zum einen mündet das Gewölbe

¹¹⁶ MASSACCESI 1939, 121: „[...] questa [sc. la volta] è costruita di opera cementizia di tufo chiaro; la fascia di tufo, in qualche tratto della quale ancora si vede impressa debolmente la sagoma dei cassettoni, si può seguire per tutto il perimetro dello stadio.“

¹¹⁷ Dreistufige Kassetten das Mittelfeld nicht mitgerechnet.

¹¹⁸ Zur Nordseite vgl. Kap. II 4, 4.2; vgl. auch Anm. 91.

¹¹⁹ Vgl. die Auflistung bei LUGLI 1957, 686: „Le volte a crociera potevano essere costruite tanto isolate quanto in serie per coprire lunghi spazi [...]. z.B. Colosseum, erstes Obergeschoß, innerer Umgang.“

¹²⁰ Zum Gewölbe vgl. im allgemeinen LUGLI 1957, 663 ff. bes. 685 f. und LANCASTER 2005 passim.

der Langseiten in den beiden Apsiden, biegt also nicht um. Zum anderen läßt sich beobachten, daß die Höhe des Gewölbeansatzes auf den Langseiten nicht mit dem des Ansatzes der Überdachung der Nordseite korrespondiert. Auch ist an der Nordseite die balkonartige Struktur über der Fünfraumgruppe zu beobachten.¹²¹ An dieser Seite muß die Überdachung anders geartet gewesen sein, entweder als Gewölbe, wobei dann die balkonartige Anlage keinerlei offene Funktion gehabt haben kann, da sie hinter demselben verschwindet; oder aber als Flachdach auf der Höhe der balkonartigen Anlage und mit dieser eine Einheit bildend.

4. Die übrigen Bauglieder

Die übrigen Bauglieder, die zur unteren Ordnung gehören, werden hier nur kurz vorgestellt, da sie an anderer Stelle entsprechend ihrer Gattungszugehörigkeit genau besprochen werden.

Zu der unteren Ordnung gehören tuskanische Kapitelle, deren Zuordnung aufgrund entsprechender Maße und ihrer Eigenschaft als Dreiviertelkapitelle erfolgt. Von diesen Kapitellen sind 15 Fragmente zutage gekommen. Sie sind mit recht aufwendiger Profilierung ausgestattet und lassen sich nicht einer der Bauphasen des Hippodroms zuordnen;¹²² es läßt sich lediglich feststellen, daß sie dem ursprünglichen Entwurfskonzept des Hippodroms zugehören.

Über der Gebälkzone¹²³ ist eine Attika mit Blendarchitektur zu erwarten, um die Höhe des Gewölbescheitels zu erreichen. Für die untere Ordnung sind bei dem gegebenen Motiv mit den *fornices* und den Pfeilern vorgelagerten Halbsäulen Kämpfergesimse und Archivolten zu erwarten.¹²⁴ Schließlich gehören zu der unteren Ordnung Transennenbasen mit Schranken, wie aus den Anschlußstellen für ihre Anbringung an den Basen der Pfeiler PO/21 und PO/22 zu erkennen ist.¹²⁵

5. Die Portikus (Synthesis)

Die untere Ordnung der Portikus des Hippodroms wird von einer tuskanischen Ordnung gebildet, die aber die Regeln dieser Ordnung recht frei interpretiert. Die tuskanische Ordnung ist an sich zwar nicht einem so strengen Kanon unterworfen wie etwa die dorische und weist z.B. eine große Variation in der Ausgestaltung der Kapitelle auf. Dennoch ist für gewöhnlich zu beobachten, daß die Säulen dieser Ordnung unkanneliert sind, wohingegen die Halbsäulen der Hippodromportikus mit Kanneluren versehen sind.

¹²¹ vgl. Plan 7 im Tafelteil.

¹²² Vgl. Kap. V 1.

¹²³ Zu den Gebälken vgl. Kap. VI.

¹²⁴ Es sind Archivolten notwendig, um den Druck des Gewölbes und das Gewicht der oberen Ordnungen aufzufangen. Mitteilung von U. Wulf-Rheidt. Für die Kämpfergesimse vgl. Kap. VII 1; für die Rekonstruktion der Gesamtordnung vgl. Kap. VIII 3. Vgl. die Rekonstruktionszeichnungen 1 und 3 im Tafelteil.

¹²⁵ Für die *transennae* vgl. Kap. III 2; ferner auch Kap. VIII 3, 3.3.

Darüberhinaus besteht die Basis tuskanischer Säulen gewöhnlich aus Plinthe und Torus, im Hippodrom hingegen entspricht sie dem kompositen Typus. Auch die Kapitelle der unteren Ordnung sind ungewöhnlich reich profiliert. Dies würde umso mehr dann gelten, wenn man auch die von COZZA und MARIANI publizierten Fragmente den Autoren folgend als Halsringe der Säulen ansieht.¹²⁶ Diese Deutung ist allerdings aufgrund des Materialbefundes nicht zu überprüfen.¹²⁷

Zwei Beobachtungen hinsichtlich der Ausführung der Bauglieder sind festzuhalten. Trotz der großen Fülle an Material und Dekor – Marmorsorten verschiedener Farben und Herkunft, zusätzlicher Dekor für die an sich schmuckarme tuskanische Ordnung,¹²⁸ aufwendig inkrustierte Wände – ist zu beobachten, daß der Sorgfalt in der Ausführung nicht unbedingt die höchste Aufmerksamkeit geschenkt wurde.¹²⁹

Außerdem konnte eine wichtige Beobachtung zum Produktionsverfahren gemacht werden. Die für die untere Ordnung benötigten Bauglieder – darunter Bauglieder desselben Typs in großer Menge – wurden nicht im seriellen Produktionsverfahren normiert hergestellt und in fertigem Zustand an die Baustelle geliefert. Die Variabilität der Stücke hinsichtlich der Ausführung, die Unregelmäßigkeiten bei Stücken gleichen Typs untereinander, sowie offensichtliche *ad hoc*-Lösungen bei manchen Bauteilen lassen darauf schließen, daß diese an Ort und Stelle ausgeführt und an ihre Position versetzt worden sind.

Von der Konzeption her wurde die Portikus des Hippodroms in der severischen Bauphase keiner Veränderung unterzogen. Das Motiv und die Art der dekorativen Ausgestaltung wurden ebenfalls im wesentlichen unverändert beibehalten. Änderungen erfolgten einerseits zum Zweck der Erhöhung der Stabilität der offenbar durch die Zerstörung des Brandes geschwächten Struktur, andererseits im Ausmaß des Aufwandes: die Marmorpracht der Portikusverkleidung war in der severischen Zeit weniger umfangreich und wurde mit der Gattung der Malerei kombiniert.¹³⁰

¹²⁶ COZZA – MARIANI 1895, 32, Abb. 6-7.

¹²⁷ Vgl. hierzu auch die Ausführungen von ROSADA 1970-71, 94 f., wobei ihm hinsichtlich der Datierung nicht beizupflichten ist: „In effetti ci si troverebbe di fronte ad un profilo ancor più insusitato [nämlich dasjenige der Kapitelle], che potrebbe essere compreso soltanto [...] accettando definitivamente la del resto molto probabile età severiana del portico inferiore.“ Gegen diese Auffassung spricht die eindeutig belegte domitianische Phase der Portikus, nachgewiesen an einzelnen Stützen der unteren Ordnung.

¹²⁸ Zusätzliche Profilierung bei den Basen – komposit statt Plinthe und Torus –, zusätzliche Profile bei den Kapitellen, zusätzlicher Dekor in Form der Kanneluren bei den Säulen.

¹²⁹ Diese Beobachtung läßt sich auch an vielen anderen Bauteilen des Hippodroms machen und bestätigt die bereits von FREYBERGER aufgestellte These, daß bei der großen Zahl der für das riesige Bauunternehmen benötigten Bauglieder die Sorgfalt in der Ausführung zurückstehen mußte: FREYBERGER 1990, 19 f.; vgl. auch Kap. IX 4.

¹³⁰ Zur Bewertung dieser Änderung vgl. Kap. IX 3, 3.4.

III. DIE BASEN

Gegenstand dieses Kapitels sind die im Hippodrom gefundenen Basen und ihnen verwandte Bauglieder. Es handelt sich insgesamt um 75 Exemplare, darunter 38 Basen, 12 Fragmente von Transennenbasen und 25 Fragmente von Fußleistenprofilen. Die *in situ* befindlichen Manschettenbasen der unteren Ordnung wurden bereits andernorts besprochen.¹³¹

1. Säulenbasen

Insgesamt 38 Basen und Basisfragmente haben sich im Hippodrom gefunden. Sie sind in unterschiedlich gutem Zustand erhalten. Im wesentlichen sind für diese Bauteile zwei Marmorsorten verwendet worden: Lunensischer und prokonnesischer Marmor. Es sind zwei Basentypen zu unterscheiden: der komposite und der attische Typus. Es haben sich aber auch etliche Fragmente gefunden, die aufgrund ihres Erhaltungszustandes keiner der beiden Gruppen zugeordnet werden konnten.

1. Kompositbasen

Von den 38 im Hippodrom gefundenen Basen gehören 16 Exemplare dem kompositen Typus an.¹³² Bei allen Exemplaren sind Plinthe und Basis aus einem Block gearbeitet. Bis auf eine Ausnahme¹³³ ist ihnen allen die Profilfolge gemeinsam. Auf eine Plinthe folgt der untere Torus, darauf, von einem Steg abgesetzt, der untere Trochilus; dann, unten und oben von einem Steg eingefasst, ein doppelter Rundstab, auf diesen wiederum der obere Trochilus, sodann ein Steg und der obere Torus.

Das Exemplar Nr. 1108 weicht hingegen hinsichtlich der Profilfolge von den anderen kompositen Basen ab (Taf. 12, 1.2): Zum einen findet sich zwischen den beiden Trochiloi nicht ein doppelter, sondern ein einfacher, von Leisten begleiteter Rundstab; zum anderen werden die Tori von den Trochiloi nicht nur mit einer Leiste, sondern mit einem zusätzlichen Rundstab abgesetzt, so daß sich bei dieser Basis die Profilfolge Plinthe – Torus – Rundstab – Leiste – Trochilus – Leiste – Rundstab – Leiste – Trochilus – Leiste – Rundstab – Torus ergibt. Diese Basis ist auch deswegen eine Ausnahme, weil sie von den Maßen in keine der Gruppen eingefügt werden kann. Mit einer Gesamthöhe von 23,5 cm ist sie deutlich kleiner als die anderen Basen dieses Typus.

Für die Kompositbasen ist sowohl lunensischer als auch prokonnesischer Marmor verwendet worden, wobei letzterer mit neun Stücken gegenüber sechs Basen aus

¹³¹ Vgl. Kap. II 2.

¹³² Nr. 341. 343. 344. 353. 354. 355. 362. 365. 366. 437. 451. 819. 884. 890. 999. 1108.

¹³³ Nr. 1108.

Lunamarmor überwiegt. Bei dem einen Exemplar mit abweichendem Profil ließ sich die Marmorsorte nicht bestimmen.¹³⁴

Läßt man das Exemplar Nr. 1108 mit der abweichenden Profilierung außer Betracht, so lassen sich die Kompositbasen ihren Maßen nach in zwei Gruppen einteilen. Diese zwei nach den Maßen erstellten Gruppen korrespondieren allerdings nicht mit den beiden Marmorsorten.

Die neun Exemplare der ersten Gruppe sind im Durchschnitt 36,8 cm hoch und haben einen oberen Durchmesser von ca. 86 cm.¹³⁵ Bis auf zwei sind sie aus prokonnesischem Marmor. Drei Stück haben beiderseits Anschlußstellen für eine Transennenbasis (Taf. 13, 1.2); drei wiederum haben mit Sicherheit keine derartigen Anschlußstellen (Taf. 14, 1.2). Bei zwei Exemplaren kann man eine Anschlußstelle an einer Seite nicht ausschließen, und bei einer Basis läßt sich aufgrund ihres Erhaltungszustandes keine Aussage treffen.¹³⁶

Die fünf Exemplare der zweiten Gruppe hingegen sind ca. 29,5 cm hoch bei einem oberen Durchmesser von ca. 68 cm.¹³⁷ Vier dieser Basen sind aus lunensischem Marmor, eine aus prokonnesischem. Zwei Exemplare weisen eine Anschlußstelle für eine Transennenbasis auf (Taf. 15, 1.2); bei beiden läßt sich allerdings wegen des Erhaltungszustandes nicht sagen, ob diese ursprünglich an beiden Seiten vorhanden waren oder nur einseitig. Weitere zwei hatten keine solchen Anschlußstellen (Taf. 16, 1.2).¹³⁸

Ein Fragment läßt sich aufgrund seines Erhaltungszustandes nicht eindeutig einer der beiden Gruppen zuweisen.¹³⁹

2. Attische Basen

Von den 38 im Hippodrom gefundenen Basen gehören 14 dem attischen Typus an. Bei allen Stücken sind Plinthe und Basis aus einem Block gearbeitet. Zwei verschiedene Profilfolgen lassen sich feststellen. Bei der einfacheren Variante folgt auf die Plinthe der untere Torus, dann, von einer Leiste abgesetzt, der Trochilus, sodann wiederum eine Leiste, und zum Schluß der obere Torus. Bei der reicheren Profilfolge ist der Trochilus nicht nur durch Stege gesäumt, sondern zusätzlich durch einen Rundstab, so daß sich folgender Aufbau ergibt: Auf die Plinthe folgt der untere Torus, dann ein Rundstab, eine Leiste, der Trochilus, wiederum eine Leiste, Rundstab und der obere Torus.

¹³⁴ Lunensischer Marmor: Nr. 343. 354. 362. 365. 366. 819; prokonnesischer Marmor: Nr. 341. 344. 353. 355. 437. 451. 884. 890. 999. Unklar: Nr. 1108.

¹³⁵ Nr. 341. 343. 344. 353. 354. 355. 437. 884. 999. Davon ist Nr. 353 sehr gut erhalten, Nr. 354. 355 sind gut erhalten, die anderen sechs sind fragmentiert.

¹³⁶ Mit Transennenbasenanschluß: Nr. 341. 884. 999. Wenn, dann einseitig: Nr. 353. 355. Ohne: Nr. 343. 344. 354. Nicht zu sagen: Nr. 437.

¹³⁷ Nr. 362. 365. 366. 451. 819. Davon sind sehr gut erhalten Nr. 365. 366; zur Hälfte, aber in voller Höhe erhalten ist Nr. 362; zu einem Drittel erhalten ist Nr. 819.

¹³⁸ Mit Transennenbasenanschluß: Nr. 451. Nr. 819. Ohne Transennenbasenanschluß: Nr. 365. 366. Nicht zu sagen: Nr. 362.

¹³⁹ Nr. 890.

Wie bei den kompositen Basen, sind auch hier Exemplare sowohl aus prokonnesischem als auch aus lunensischem Marmor vertreten: Elf der insgesamt 14 Basen sind aus prokonnesischem Marmor, lediglich eine aus lunensischem. Bei den übrigen beiden ließ sich die Marmorart nicht mit Eindeutigkeit feststellen. Die attischen Basen lassen sich aufgrund ihrer Profilierung und ihrer Maße in drei Gruppen einteilen.

Die Basen der ersten Gruppe haben ein einfaches attisches Profil ohne zusätzlichen Rundstab und sind bei einem oberen Durchmesser von 85 cm 43 cm hoch. Zur dieser Gruppe gehören zwei Exemplare.¹⁴⁰ Das erstere ist aus lunensischem Marmor gearbeitet, bei dem zweiten ließ sich die Marmorart nicht bestimmen. Bei einer der beiden Basen läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß sie keine Anschlußstellen für eine Transennenbasis hatte (Taf. 17, 1.2). Bei der anderen erlaubt der Erhaltungszustand keine diesbezüglichen Rückschlüsse.

Zur zweiten Gruppe gehören fünf Basen,¹⁴¹ die ebenfalls ein einfaches Profil ohne Rundstab haben; sie sind ca. 29 cm hoch und haben einen oberen Durchmesser von 68 cm. Alle sind aus prokonnesischem Marmor gearbeitet. Vier haben mit Sicherheit beiderseits Anschlußstellen für Transennenbasen (Taf. 18, 1.2). Das fünfte Exemplar hat möglicherweise Anschlußstellen, aber mit Sicherheit konnte dies nicht festgestellt werden. Damit ist diese Gruppe die homogenste unter den Basengruppen.

Die vier Basen der dritten Gruppe hingegen sind 37 cm hoch, haben einen oberen Durchmesser von 84 cm und ihr Profil ist mit zusätzlichen Rundstäben bereichert (Taf. 19, 1.2).¹⁴² Sie sind alle aus prokonnesischem Marmor; eins hat mit Sicherheit keine Anschlußstellen für Transennenbasen, die anderen beiden höchstwahrscheinlich nicht, bei einer läßt die Erhaltung keine Aussage zu. Das Exemplar Nr. 903 trägt auf der Plinthe die Inschrift L C XX III.

Drei der Basen schließlich konnten keiner der drei Gruppen zugewiesen werden. Zwei schieden aufgrund ihrer Höhe aus: Die Basis Nr. 726 ist 14 cm hoch, Nr. 482 hingegen 24 cm, womit sie eindeutig kleiner sind als die übrigen. Das Exemplar Nr. 300 konnte aufgrund seines fragmentierten Erhaltungszustandes nicht näher klassifiziert werden. Es könnte möglicherweise zur zweiten Gruppe gehören.

3. Fragmente

Weitere zehn Basisfragmente ließen sich aufgrund ihres Erhaltungszustandes weder dem attischen noch dem kompositen Typus zuordnen, da sie höchstens bis zum (unteren) Trochilus erhalten sind.¹⁴³ Auch untereinander ließen sie sich nicht in Gruppen zusammenfassen, da zum einen zu wenige Maße genommen werden konnten und zum anderen die Maße auch von Stück zu Stück stark variieren. Fünf dieser Basen

¹⁴⁰ Nr. 307. 769. Sehr gut erhalten: Nr. 307; in voller Höhe, aber stark fragmentiert erhalten: Nr. 769.

¹⁴¹ Nr. 206. 436. 532. 539. 549. Alle sind in voller Höhe und überwiegend gut erhalten.

¹⁴² Nr. 743. 880. 883. 903.

¹⁴³ Dies sind Nr. 283. 665. 694. 719. 832. 851. 934. 943. 971. 1012.

sind aus prokonnesischem und eine aus lunensischem Marmor; bei den übrigen vier ließ sich die Marmorart nicht bestimmen.¹⁴⁴

Drei weitere Basenfragmente sind eigens zu erwähnen (Nr. 840, 844 und 859). Bestimmte Indizien lassen darauf schließen, daß diese Stücke zu den Manschettenbasen der unteren Ordnung gehören. Das Fragment Nr. 844, erhalten bis zum oberen Trochilus, entspricht mit seinen Maßen den Manschettenbasen der unteren Ordnung, auch die konkave Rückseite deutet auf die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe.¹⁴⁵

Bei dem Exemplar Nr. 859 deuten einerseits die Maße auf die Zugehörigkeit zu den Manschettenbasen, andererseits die Tatsache, daß das Plinthenquadrat hier wie dort ähnlich hervorragt, und sich auch hier die gleiche Ecksituation ergibt wie bei den Manschettenbasen an der Übergangsstelle von halbrunder Säulenbasis zu gerader Pfeilerbasis. Wie bei jenen, ist auch bei diesem Fragment die Ecke durchgearbeitet.

Bei dem Exemplar Nr. 840 erweist sich eine Zuordnung als schwierig. Das Fragment weist zwar ein herausragendes Plinthenquadrat in der gleichen Form und den gleichen Maßen wie die Manschettenbasen auf. Allerdings stimmen die Profile nicht miteinander überein. Folgen bei den Manschettenbasen auf die Plinthe der Torus, ein Steg und der Trochilus, so folgt bei diesem Fragment auf den Torus ein Rundstab. Nur bis zu diesem erhalten, können zwei mögliche Profilfolgen erwägt werden: einerseits die komposite, also Plinthe – Torus – Rundstab – Steg – Trochilus – Steg, ein einfacher oder ein doppelter Rundstab, wiederum Steg – Trochilus – Steg – Rundstab und Torus; oder aber ein attisches Profil, in der Folge Plinthe – Torus – Rundstab – Steg – Trochilus – Steg – Rundstab – Torus. Mit der zusätzlichen Rundstaberweiterung ist dieses Fragment unter den Manschettenbasen eine Ausnahme und kann auf keinen Fall zu der unteren Ordnung gehört haben.

4. Auswertung

Nach der Definition von SHOE MERRITT¹⁴⁶ lassen sich die bei ihr grundsätzlich als „ionic“ bezeichneten Basen¹⁴⁷ in der antiken Architektur nach zwei Traditionen scheiden, nach der attischen und der römischen. Der entscheidende Unterschied liegt in dem Verhältnis zwischen Trochilus und Torus: Bei den Basen der attischen Tradition ist der obere Torus im Verhältnis zum Trochilus zurückgesetzt, bei denjenigen der römischen Tradition hingegen springt der Trochilus stärker zurück. In die Kategorie der Basen der römischen Tradition fällt auch die als „base of double scotia“ bezeichnete Basis: Gewöhnlich gilt sie als eine bereicherte Variante der einfachen „ionischen“

¹⁴⁴ Prokonnesischer Marmor: Nr. 283. 832. 934 (?). 943. 971. Lunensischer Marmor: 665 (?). Unklar: 694. 719. 851. 1012.

¹⁴⁵ Mit Sicherheit kann die Zuordnung nicht erfolgen, da die Basis auf ihrer Rückseite grob behauen ist und deswegen keine weiteren Hinweise liefert.

¹⁴⁶ SHOE MERRITT 1968, 186-204

¹⁴⁷ Daneben wird noch zwischen den samischen und ephesischen Typen unterschieden, die aber hier ohne Belang sind, vgl. SHOE MERRITT 1968, 186-188.

Basis.¹⁴⁸ Die bei SHOE MERRITT als „Roman base of regular single scotia form“ benannte Form entspricht also der hier als „attisch“ bezeichneten Basis, die „Roman base of double scotia“ hingegen der als „komposit“ bezeichneten Form. Alle Basen aus dem Hippodrom entsprechen den Formen der römischen Tradition: Der Trochilus springt weiter zurück, die am stärksten ausladenden Elemente der Basen sind die Tori.

Was das Verhältnis der attischen und der kompositen Basenformen zueinander anbelangt, so geht die attische der kompositen zwar zeitlich gesehen voraus, aber in der Kaiserzeit waren in der römischen Architektur beide Formen gleichermaßen verbreitet.¹⁴⁹ Zu dem kompositen Typus bemerken STRONG – WARD-PERKINS, daß er oft an kaiserlichen Bauwerken zu finden ist,¹⁵⁰ zu denen auch der Hippodrom gehört. Die kompositen Basen finden sich hier in mindestens zwei Ordnungen, erscheinen aber auch in anderen Räumlichkeiten des Kaiserpalastes, so etwa in dem Triclinium der Domus Flavia, in dessen Peristyl, in der Aula Regia, sowie in dem Peristilio inferiore der Domus Augustana.

Über die Datierung der Basen aus dem Hippodrom kann nur wenig ausgesagt werden. Wie auch bei den anderen Baugliedern kommen grundsätzlich zwei Epochen in Betracht, die flavische und die severische. Eine Gruppenbildung auf der Grundlage der Basisprofile unter Berücksichtigung der jeweiligen Marmorsorte ist nicht möglich. Die Abweichungen in Krümmung und Maß sind gering, und es ließen sich auch keine Gesetzmäßigkeiten beobachten, aufgrund derer sich eine Einteilung in Gruppen durchführen lassen kann. Da der prokonnesische Marmor unter den für die Basen verwendeten Marmorsorten stark überwiegt¹⁵¹ und zudem die Verwendung des lunensischen Marmors auch in der severischen Bauphase anzunehmen ist, läßt es sich vermuten, daß es sich bei dem Großteil der Basen um severische Reparaturstücke handelt, die, wie es auch bei anderen Bauteilgruppen der Fall ist, dem flavischen Originalentwurf folgen. Allerdings kann kein Exemplar sicher in die flavische Phase datiert werden. Anders als bei den tuskanischen und den korinthischen Kapitellen sowie den Manschettenbasen der unteren Ordnung, kann an den Basen der Originalentwurf der flavischen Epoche nicht eindeutig belegt werden.

¹⁴⁸ Bei SHOE MERRITT 1968, 193 f. beschrieben als „an elaborate version of it [sc. the Roman base]“ [...]; „the innovation is in the scotia which is doubled with a fillet and/or astragal between“, in unserem Fall mit doppeltem Astragal, oben und unten von Leisten begleitet.

¹⁴⁹ Hierzu STRONG – WARD-PERKINS 1962, 7: „The distinction between these [sc. the double-scotia bases] and the ordinary attic bases [...] is not one of date, but one of taste and architectural usage.“ – Wohl auch im Falle des Hippodroms, besonders auch im Hinblick auf das Nebeneinander von attischen und kompositen Basen. – Für die Wahl von kompositen Basen für die untere Ordnung (die Manschettenbasen) mag eine Rolle gespielt haben, daß das Domitiansstadion auch mit kompositen Basen ausgestattet war. – Vgl. auch STRONG – WARD-PERKINS op.cit. 5 – 12 für die Genese der Kompositbasen sowie SHOE MERRITT 1968, 188-192 für die Entstehung und Distinktion der attischen (ionischen) Basen.

¹⁵⁰ Auflistung derselben bei STRONG – WARD-PERKINS 1962, 7 und ergänzend SHOE MERRITT 1968, 197.

¹⁵¹ Bei einem Verhältnis von 19 (prokonnesisch) zu 7 (lunensisch) ergibt das ein Verhältnis von fast 3:1 zugunsten des prokonnesischen Marmors.

Ein wesentliches Ergebnis bei der Untersuchung der Basen ist, daß sich unter den beiden Typen jeweils Gruppen mit miteinander korrespondierenden Maßen befinden; die einzelnen Größenordnungen sind also sowohl im kompositen als auch im attischen Typus vertreten.

Die kompositen Basen der ersten Gruppe entsprechen in den Maßen den attischen Basen der dritten Gruppe: Bei einer Größe von ca. 37 cm haben sie einen oberen Durchmesser von ca. 85 cm. Die Kompositbasen der zweiten Gruppe korrespondieren hinsichtlich der Maße mit den attischen Basen der zweiten Gruppe: Sie sind 29 cm hoch und haben einen oberen Durchmesser von 68 cm.

Auffällig ist bei dieser Maßkorrespondenz, daß die mit den kleinen Kompositbasen (Gruppe 2) korrespondierenden attischen Basen (Gruppe 2) ohne Rundstab gestaltet sind, während die den großen Kompositbasen (Gruppe 1) entsprechenden attischen Basen (Gruppe 3) die Erweiterung mit Rundstäben aufweisen. Dies überrascht, da zu erwarten wäre, daß die jeweils korrespondierenden Basen der beiden Typen in der Profilierung gleich sind, daß also die mit den Rundstäben erweiterten Basen aus der Reihe fallen (Gruppe 3).

Keine Entsprechung unter den Kompositbasen finden jedoch die großen attischen Basen der Gruppe 1, ohne Rundstaberweiterung, die bei einem oberen Durchmesser von 85 cm 43 cm hoch und damit die größten unter den Basen sind.

Möglich wäre allerdings, daß die attischen Basen der ersten und dritten Gruppe zu ein- und derselben Ordnung gehören und die einen einer späteren Reparaturphase entstammen: im oberen Durchmesser sind sie gleich, in der Höhe weichen sie um 6 cm von den anderen Basen der größeren Dimensionen ab, was angesichts der Höhenabweichungen bei den Säulen noch im Toleranzbereich wäre.¹⁵² Allerdings ist diese Möglichkeit eher unwahrscheinlich, da sich die einzelnen Gruppen doch zu sehr durch klare Merkmale voneinander abgrenzen, nicht nur hinsichtlich der Maße, sondern auch hinsichtlich der Profilierung. Außerdem sind beide Gruppen durch repräsentative Stücke eindeutig belegt. Die Annahme, es habe sich um zwei klar voneinander zu scheidende Gruppen verschiedener Ordnungen gehandelt, ist demnach zu favorisieren.

So ergeben sich aufgrund der Maße folgende Ordnungsmöglichkeiten: Die kleinen Basen, attisch und komposit – die jeweiligen Gruppen 2 –, gehören zu einer Ordnung, wobei zu überlegen ist, in welcher Weise zwei Basentypen in ein- und derselben Ordnung Verwendung gefunden haben. Eine zweite, größere Ordnung wird von den großen Basen repräsentiert – die erste Gruppe der Kompositbasen und die dritte Gruppe der attischen Basen –, wiederum mit dem Problem der Verbindung zweier Basentypen in ein- und derselben Ordnung. Da sich diese Frage aber bei beiden Größenordnungen

¹⁵² Vgl. hierzu Kap. IV 1,1 und IV 1,2 über Abweichungen von bis zu 10 cm in der Höhe bei den Rosengranitsäulen; im Gesamtkontext vgl. Kap. IX 2.

stellt, ist anzunehmen, daß es jeweils eine größere und eine kleinere Ordnung mit der Kombination der beiden Basentypen gegeben hat.¹⁵³

Die mit den Rundstäben erweiterten attischen Basen sind entweder in der größeren Ordnung unterzubringen oder aber in einer gesonderten Positionierung – aufgrund des geringen Größenunterschiedes ließen sie sich als eine weitere Ordnung mit den anderen beiden kombinieren, etwa an der Nordseite des Hippodroms, wo sich bereits mehrere Abweichungen gefunden haben.¹⁵⁴

Anschlußstellen für Transennenbasen lassen sich bei Basen sowohl des attischen als auch des kompositen Typus beobachten. Bei den letzteren finden sich die Anschlüsse an Vertretern beider Gruppen, sowohl an den großen als auch an den kleinen. Bei den ersteren hingegen sind Anschlußstellen nur bei den kleinen Exemplaren (Gruppe 2) zu beobachten, bei den großen Basen hingegen (Gruppen 1 und 3) sind sie entweder nicht vorhanden oder nicht sicher belegt. Die Tatsache, daß die Anschlußstellen bei Basen zweier Größenordnungen vorhanden sind, deutet darauf hin, daß sich die Abschränkung, die für die untere Ordnung durch *in situ* vorhandene Anschlußstellen für Transennenbasen gesichert ist, über mehrere Ordnungen, d.h. Stockwerke erstreckte.¹⁵⁵

Erwähnenswert sind ferner die Basen Nr. 1108, 276 und 482, die sich keiner der oben behandelten Gruppen zuweisen ließen. Die Basis Nr. 1108 gehört zum kompositen Typus, wenngleich sie ein aufwendigeres Profil hat als die anderen. Mit einer Gesamthöhe von 23,5 cm könnte sie zu einer weiteren Ordnung gehören. Die Basen Nr. 276 und 482 sind beide vom attischen Typus und sind, mit einer Höhe von 14 bzw. 24 cm ebenfalls mögliche Hinweise auf weitere Ordnungen. Diese Basen, wesentlich kleiner als die Hauptgruppen, könnten zu Dekorationskomplexen außerhalb der Hauptordnungen gehören, etwa zu Aedikulen in der Exedra.

2. Transennenbasen

Insgesamt zwölf Fragmente, die als Transennenbasen identifiziert werden konnten, haben sich im Hippodrom gefunden.¹⁵⁶ Für alle wurden Weißmarmorsorten verwendet. Neun von ihnen sind aus lunensischem Marmor, aus prokonnesischem Marmor sind die übrigen drei.¹⁵⁷

Acht Exemplare lassen sich mit Sicherheit dem kompositen Typus zuweisen. Die Profilierung entspricht der auch bei den Basen beobachteten Profilfolge: Auf die Plinthe folgen der untere Torus, eine Leiste, der untere Trochilus; dann, oben und unten von

¹⁵³ Zu der Überlegung, wie die beiden Basentypen kombiniert waren vgl. Kap. VIII sowie X 3, 1.

¹⁵⁴ Abweichungen etwa in der Anordnung der Pfeiler-Halbsäulen, in der Überdachung, in der Tatsache, daß sich hier die balkonartige Anlage befindet. Vgl. Kap. II 1, 4, 4.2 sowie Kap. VIII.

¹⁵⁵ COZZA – MARIANI 1895, 45 ordnen die Basen ohne Anschlußstellen für Transennenbasen der Exedra zu, da hier eine Absperrung nicht notwendig war.

¹⁵⁶ Nr. 236. 336. 359. 361. 452. 477. 578. 770. 842. 853. 891. 893.

¹⁵⁷ Lunamarmor: Nr. 336. 452. 477. 578. 770. 842. 853. 891. 893. Prokonnesischer Marmor: Nr. 236. 359. 361.

jeweils einer Leiste gesäumt, ein doppelter Rundstab, der obere Trochilus, eine Leiste und schließlich der obere Torus. Die anderen vier sind zu schlecht erhalten, als daß sich eine entsprechende Zuordnung vornehmen ließe.¹⁵⁸ Da es aber auch attische Basen mit Anschlußstellen für Transennenbasen gibt, ist anzunehmen, daß es auch solche mit attischem Profil gegeben hat.

Das längste erhaltene Stück ist mit 87 cm die Transennenbasis Nr. 578, die geringste erhaltene Länge weist mit 28 cm das Stück Nr. 770 auf. Keines der Exemplare ist in ganzer Länge erhalten, so daß sich nicht sagen läßt, wie lang die Transennen sein konnten oder ob es Ausführungen in verschiedenen Längen gab. Es läßt sich daher auch nicht bestimmen, welche Bereiche durch Schranken abgesperrt wurden: ob nur Interkolumnien entlang der Längsachse des Hippodroms geschlossen wurden, wie dies durch die *in situ* erhaltene Manschettenbasis mit Transennenanschlußstelle belegt ist, oder ob auch quer durch die Portikus hindurch manche Bereiche oder manche Durchgänge so abgesperrt wurden.

Folgende Gruppierung zeichnet sich bei den Transennenbasen ab: Mangels anderer Maße – kein Stück ist in voller Höhe erhalten – wurden als Kriterien zum einen die Höhe bis zu den Rundstäben genommen, zum anderen die größte Ausdehnung der Transennenbasis auf der Höhe des unteren Torus. Für die Gruppe (1) beträgt die Höhe bis zum Rundstab 27 cm, die größte Ausdehnung von Torus zu Torus hingegen 45 cm. Diese scheinen die größeren Exemplare zu sein. Ein Stück vertritt mit Sicherheit die erste Gruppe (Taf. 20, 1.2).¹⁵⁹

Die zweite Gruppe (2) wird mit Sicherheit von sechs Exemplaren vertreten. Sie haben bis zum Rundstab eine Höhe von ca. 21 cm, die größte Ausdehnung auf der Höhe des Torus beträgt 40 cm (Taf. 20, 3.4). Zu diesen kann, nicht mit eindeutiger Sicherheit, ein weiteres Stück hinzugezählt werden.¹⁶⁰

Diese aufgrund der genannten Kriterien in Gruppen gefaßten Transennenbasen können wie folgt den Basen zugeordnet werden. Diejenige der Gruppe (1) mit einer Höhe von 27 cm bis zum Rundstab kann den Manschettenbasen der unteren Ordnung zugewiesen werden, deren Rundstäbe sich ebenfalls auf der Höhe von ca. 27 cm befinden. Damit dürfte diese Transennenbasis eine Gesamthöhe von ca. 44 cm gehabt haben.¹⁶¹

Die Transennenbasen der Gruppe (2) mit einer Höhe von ca. 21 cm bis zum Rundstab können den Kompositbasen der 2. Gruppe zugeordnet werden, da ihre Maße einander entsprechen. Die rekonstruierte Gesamthöhe dieser Transennenbasen beträgt

¹⁵⁸ Das Profil ließ sich nicht bestimmen bei Nr. 236. 359. 770. 893.

¹⁵⁹ Sicher zur ersten Gruppe gehört Nr. 452.

¹⁶⁰ Sicher zur zweiten Gruppe gehören Nr. 361. 477. 578. 842. 853. 891. Nicht mit Sicherheit zur zweiten Gruppe gehört Nr. 336.

¹⁶¹ Höhe der Plinthe bei dem Exemplar Nr. 452: 6,5 cm.

daher 29,5 cm. Somit wären Schranken in mindestens zwei Stockwerken belegt.¹⁶² Ohne gesicherte Abschränkung bleiben die 1. Gruppe der Kompositbasen sowie die attischen Basen, wobei sich unter den allzu schlecht erhaltenen Transennenbasenfragmenten auch solche mit ursprünglich attischem Profil befinden können.

3. Fußleisten

Im Hippodrom haben sich 25 Fragmente gefunden, die als Fußleisten identifiziert werden konnten.¹⁶³ Sie sind in unterschiedlich gutem Zustand erhalten, alle jedoch gebrochen. Wie auch bei den anderen Bauteilgruppen wurden sowohl der lunensische als auch der prokonnesische Marmor verwendet, wobei der prokonnesische anteilmäßig überwiegt.¹⁶⁴

Das komposite Profil ist für einen Großteil der Fußleistenfragmente gesichert. Insgesamt 13 Exemplare haben das auch bei den Basen beobachtete Profil von Plinthe, unterem Torus, Steg, unterem Trochilus, doppeltem, unten und oben von jeweils einem Steg gesäumten Rundstab, oberem Trochilus, wiederum Steg und oberem Torus. Ein attisches Profil, also mit einfachem Trochilus, ist nicht belegt. Die anderen zwölf Fragmente sind nicht soweit erhalten, daß der Typus ihres Profils bestimmt werden kann.

Die Fußleistenprofile konnten aufgrund ihrer Maße drei Gruppen zugeordnet werden. Als erstes Kriterium für die Gruppenzugehörigkeit wurde die Höhe festgelegt, auf der sich der Rundstab befindet; als zweites Kriterium die Höhe der Plinthe. Nicht bei jedem der Fragmente sind beide Parameter zu bestimmen. Aus der Kombination der beiden zu erfüllenden Kriterien konnte die Gruppenzugehörigkeit ermittelt werden. Die Gesamthöhe wurde nicht als Kriterium festgelegt, da nur wenige Fußleistenprofile in ganzer Höhe erhalten sind.

Die Gruppe (1) bilden demnach Exemplare, deren Rundstab auf der Höhe von durchschnittlich 27,5 cm liegt (Taf. 20, 5). Ihre Plinthe hat im Durchschnitt eine Höhe von 9 cm.¹⁶⁵ Beide Kriterien zugleich erfüllen vier Exemplare.¹⁶⁶ Lediglich das zweite

¹⁶² Auch für die dritte Ordnung belegt, aber durch die Anschlußstellen für Transennenbasen an den Basen.

¹⁶³ Nr. 216. 246. 248 (?). 253 (?). 254 (?). 292. 304. 333. 339. 504. 525. 571. 573. 672. 689. 700. 850. 873. 894. 899. 977. 1017. 1021. 1022 (?). 1060. Zweifel bei der Zuordnung der mit Fragezeichen versehenen Stücke: Bei diesen Fragmenten erlaubt der Erhaltungszustand keine eindeutige Identifizierung.

¹⁶⁴ Prokonnesischer Marmor: Nr. 216 (?). 248 (?). 253 (?). 254. (?) 292 (?). 504. 525. 689 (?). 700. 873. 899 (?). 977 (?). 1017 (?). 1021 (?). 1022 (?); lunensischer Marmor: 246 (?). 304. 333. 339. 571. 573 (?). 850. 894. 1060 (?). Unklar: Nr. 672. Mit Fragezeichen versehen sind diejenigen Exemplare, bei denen bei der Bestimmung der Marmorsorte nicht alle Zweifel ausgeräumt werden konnten.

¹⁶⁵ Das erste Kriterium konnte anhand einiger Exemplare bestimmt werden, die mindestens bis zu den Rundstäben erhalten sind. Anhand der Höhe ihrer Plinthen konnte auch das zweite Kriterium festgelegt werden, so daß weitere Exemplare, die nicht bis zu den Rundstäben erhalten, deren Plinthen aber meßbar sind, der Gruppe zugeordnet werden konnten.

¹⁶⁶ Beide Kriterien erfüllen: Nr. 333. 339. 873. 899.

Kriterium erfüllen zwei Exemplare.¹⁶⁷ Ein eindeutig komposites Profil haben fünf der insgesamt sechs Fragmente.¹⁶⁸

Fünf dieser Fußleistenprofile können der unteren Ordnung des Hippodroms zugewiesen werden,¹⁶⁹ da ihre Parameter mit denen der Basen und Fußleistenprofile übereinstimmen. Wie die Basen der Halbsäulen und der Pfeiler liegen ihre Rundstäbe auf der besagten Höhe von ca. 28 cm, die Plinthen sind etwa 9 cm hoch. Wie diese Basen haben die Fußleistenprofile eine Gesamthöhe von ca. 43 cm.¹⁷⁰ Sie gehören entweder zu den Pfeilern selbst oder aber zum entsprechenden korrespondierenden Fußprofil an der Umfassungsmauer des Hippodroms.

Zur Gruppe (2) gehören Exemplare, die folgende Kriterien erfüllen: Ihre Rundstäbe liegen auf der Höhe von durchschnittlich 22 cm und ihre Plinthen haben eine durchschnittliche Höhe von 4,3 cm. Zwei Exemplare erfüllen beide Kriterien. Das erste Kriterium erfüllen drei Exemplare, nur das zweite hingegen acht.¹⁷¹ In voller Höhe ist keines der Fragmente erhalten; drei weisen ein eindeutig komposites Profil auf. In Analogie zu den Transennenbasen, deren Gesamthöhe auch aufgrund ihrer mit den Maßen der Basen korrelierenden Maße rekonstruiert wurde, ist bei den Fußleistenfragmenten der Gruppe (2) von einer Gesamthöhe von ca. 30 cm auszugehen.

Das bereits erwähnte Exemplar Nr. 304 (Taf. 20, 6) ist ein Problemfall ohne eindeutige Gruppenzuweisung: Einerseits liegen seine Rundstäbe auf der Höhe von 23 cm, womit es das erste Kriterium für die Zugehörigkeit zur Gruppe (2) erfüllt. Andererseits aber hat es eine Plinthe von 8 cm Höhe, was als Zugehörigkeitskriterium zur Gruppe (1) festgelegt wurde. Somit könnte dieses Fußleistenfragment sowohl zur ersten als auch zur zweiten Gruppe gerechnet werden, wobei eine größere Abweichung vom Standardmaß konstatiert werden müßte, oder aber es könnte keiner der beiden Gruppen zugehören. Diese letztere Möglichkeit ist jedoch angesichts des isolierten Auftretens dieses Exemplars unwahrscheinlich. Erhalten bis zum oberen Trochilus, hat es eine Höhe von 33 cm und würde damit die rekonstruierte Gesamthöhe der zur Gruppe (2) gehörigen Exemplare überschreiten. Es gehört wohl zur Gruppe (1) und weist die bereits mehrfach erwähnte ungenaue Ausführung im Detail auf.

Ein einzelnes Fragment (Nr. 894, Taf. 20, 7) ist nur geringfügig kleiner als die Exemplare der Gruppe (2) und kann nicht als Vertreter einer eigenen Gruppe betrachtet werden, weil die Abweichungen von den Maßen der zur Gruppe (2) gehörigen Stücke zu klein sind und es unter der Berücksichtigung der auch bei anderen Bauteilgruppen beobachteten Schwankungen noch zu dieser Gruppe gerechnet werden kann. Mit einer Höhe von 3,5 cm ist seine Plinthe um 0,5-1 cm kleiner als die der Exemplare der

¹⁶⁷ Nur das zweite Kriterium erfüllen: Nr. 504. und 304.

¹⁶⁸ Nr. 304. 333. 339. 873. 899.

¹⁶⁹ Nr. 333. 339. 504. 873. 899.

¹⁷⁰ In ganzer Höhe erhalten sind Nr. 339. 873. 899.

¹⁷¹ Beide Kriterien erfüllen: Nr. 246. 304. 1060; nur das zweite Kriterium erfüllen: 292. 571. 672. 700. 977. 1017. 1021. 1022.

Gruppe 2, die Rundstäbe liegen auf einer Höhe von 19 cm. Das komposite Profil ist gesichert.

Das Exemplar Nr. 216 (Taf. 20, 8) fällt durch seine im Vergleich zu den anderen Stücken kleinen Maße auf. Die Abweichungen sind so ausgeprägt, daß dieses Fragment als Vertreter einer eigenen Gruppe angesehen werden kann. Es hat ein komposites Profil. Bei einer erhaltenen Höhe von 10 cm bis zum Steg über den Rundstäben liegen diese auf einer Höhe von 8 cm; die Plinthe ist 1,8 cm hoch. Damit gehört dieses Fragment nicht zu einem der mit den Basen der Hauptordnungen korrelierenden Fußleistenprofile.

Die übrigen acht Fragmente konnten nicht näher bestimmt werden. Bei vier Exemplaren ließ sich das komposite Profil erkennen, aber die als Kriterien festgelegten Parameter waren nicht meßbar.¹⁷² Die anderen vier Stücke hingegen sind zu schlecht erhalten, um eindeutig als Fußleistenprofil identifiziert zu werden, weisen aber Bestandteile auf, die ihre Zugehörigkeit zu dieser Gattung sehr wahrscheinlich machen.¹⁷³

Insgesamt kann zu diesen Bauteilen folgendes festgehalten werden: Fußleisten mit eindeutig attischem Profil haben sich keine gefunden.¹⁷⁴ Gesichert sind Fußleistenprofile, die den Maßen der Manschettenbasen entsprechen und somit zur unteren Ordnung gehören. Ihre Anbringung ist an den Pfeilern der unteren Ordnung der Portikus denkbar.¹⁷⁵

Es gibt eine Gruppe von Fragmenten, deren Maße den Maßen der Kompositbasen der zweiten Gruppe entsprechen. Keine Entsprechung unter den Fußleisten finden die Kompositbasen der ersten Gruppe. Keine Entsprechung unter den Basen hingegen findet das Exemplar mit den sehr kleinen Ausmaßen.

Über die Datierung der Fußleistenprofile kann lediglich ausgesagt werden, daß – wie bei den anderen Bauteilgruppen auch – die Stücke aus prokonnesischem Marmor der severischen Bauphase des Hippodroms entstammen.

¹⁷² Nr. 525. 573. 689. 850.

¹⁷³ Nr. 248. 253. 254. 1022.

¹⁷⁴ Unter den Stücken, die nur maximal bis zum unteren Trochilus erhalten sind, können sich durchaus solche mit ursprünglich attischem Profil befinden.

¹⁷⁵ Eine Anbringung an der Umfassungsmauer des Hippodroms scheidet wohl aus, da hier anstelle von Fußleisten ein Sockel aus Portasanta überliefert ist, vgl. Kap. VIII 3, 3.5.

IV. DIE STÜTZEN

Gegenstand dieses Kapitels sind die im Hippodrom zutage getretenen Stützen, d.h. Säulen¹⁷⁶ und Pilaster. Insgesamt 384 Säulen und Säulenfragmente sowie 13 Pilasterfragmente haben sich dort gefunden. Die Stützen bilden somit die größte Materialgruppe unter den Architekturteilen des Hippodroms.

1. Säulen

Die Säulen gehören zu den aussagekräftigsten Baugliedern für die Rekonstruktion des Hippodroms. Eine grundsätzliche Frage stellt sich bei diesem Bauwerk: Wieviele Stockwerke hatte die Portikus? Bei den bisher betrachteten Baugliedern hat sich herausgestellt, daß drei Ordnungen möglich sind. So haben sich unter den Basen Exemplare erhalten, die auf drei mögliche Ordnungen deuten.¹⁷⁷

Eine grundlegende Schwierigkeit bei der Baugliedgruppe der Säulen ist der Erhaltungszustand: Es gibt einerseits eine große Fülle an unterschiedlichen Typen, sowohl hinsichtlich der Maße als auch hinsichtlich des Materials, die aber oft jeweils nur durch wenige Exemplare vertreten sind. Andererseits sind nur wenige Säulen vollständig erhalten, so daß die Gesamtmaße aus den erhaltenen Maßen rekonstruiert werden müssen. Viele der Säulenfragmente sind in der Mauer des Amphitheaters als Spolien verbaut vorgefunden worden. Obwohl sich an den meisten von ihnen keine signifikanten Maße abnehmen ließen, wurden sie in die Untersuchung miteinbezogen. Lassen viele dieser verbauten und lediglich in Form kleiner Fragmente erhaltenen Säulen auch keine Schlüsse auf mögliche Ordnungen zu, so sind sie oft das einzige Zeugnis für bestimmte Steinsorten oder Kannelurarten. Angesichts der Menge der Säulenfragmente und des mitunter sehr schlechten Erhaltungszustandes mußte die Rekonstruktion der Gesamtmaße jeder einzelnen Säule anhand der Krümmung und des erhaltenen Umfangs unterbleiben.

1. Gruppenbildung

Da die wenigsten Säulen in voller Höhe erhalten sind und sich auch nur verhältnismäßig selten Endstücke gefunden haben, konnte bei vielen Säulen nur der Schaftdurchmesser auf unbekannter Höhe abgenommen werden. Die jeweilige Gesamthöhe der Säule wurde aus den erhaltenen Maßen rekonstruiert. Als Grundprinzip wurde dabei die Proportion 1:8 gewählt: Demnach beträgt die Höhe des Säulenschaftes das Achtfache seines unteren Durchmessers.¹⁷⁸ Dabei darf nicht außer acht gelassen werden, daß die

¹⁷⁶ Mit „Säule“ ist im folgenden der Säulenschaft gemeint.

¹⁷⁷ Vgl. Kap. III 1, 4 zu den Basen; es sei auch schon auf die Ergebnisse der Untersuchung der Kapitelle verwiesen.

¹⁷⁸ Zu diesen Proportionen und deren Anwendung in der römischen Architektur vgl. WILSON JONES 2000 passim und JENEWEIN i.Dr. passim. Bei der oben dargelegten problematischen Erhaltungssituation

Ergebnisse nur Richtwerte sind, und daß ohnehin Schwankungen in den Maßen bei ein- und derselben Ordnung zu beobachten sind.

Die Säulen lassen sich aufgrund des Materials, der Dekorationsart und ihrer Maße in folgende Gruppen einteilen. Die bei weitem größte Gruppe bilden 175 Säulen und Säulenfragmente aus Cipollino (Taf. 21, 1.2; 22, 1),¹⁷⁹ die sich durch folgende Merkmale auszeichnen: Sie sind unkanneliert, haben eine Höhe von 585 cm bei einem unteren Durchmesser von 79-82 cm, einem oberen Durchmesser von 71-76 cm und einem durchschnittlichen Schaftdurchmesser von 65-74 cm. Wie an dem in voller Höhe erhaltenen Exemplar Nr. 638 sowie an den gut erhaltenen Endstücken¹⁸⁰ zu sehen ist, waren diese Säulen sowohl an den unteren als auch an den oberen Auflagerflächen mit mehreren Dübellöchern versehen.

In eine ähnliche Größenordnung lassen sich sieben Rosengranitsäulen klassifizieren (Taf. 22, 2). Ebenfalls unkanneliert, sind sie etwa 582-596 cm hoch.¹⁸¹ Ihr unterer Durchmesser beträgt 81 cm, der obere 71-81 cm. Auf den Unterlagern finden sich ein bis drei Dübellöcher, auf den Oberlagern jeweils nur ein Dübelloch.

Weitere sechs Säulenfragmente aus Rosengranit müssen in eine eigene Gruppe gefaßt werden, da ihr Schaftdurchmesser 49-60 cm beträgt und sie damit zu klein für die große Ordnung aus Rosengranit sind. Die errechnete Gesamthöhe dürfte sich auf 436 cm belaufen. Ein Endstück ist nicht erhalten, so daß keine Aussage über Verdübelungen gemacht werden kann.¹⁸² Drei weitere Stücke aus Rosengranit konnten wegen des fragmentierten Zustandes keiner der beiden Gruppen zugeordnet werden.

Eine Gruppe ebenfalls unkannelierter Säulen bilden zwölf Exemplare aus grauem Granit (Taf. 23, 2). Sie sind 466 cm hoch, haben einen unteren Durchmesser von 63-68 cm und einen oberen Durchmesser von 57,5-60 cm bei einem Schaftdurchmesser von 53-63 cm. Auf Unter- bzw. Oberlagerfläche befinden sich drei bis vier Dübellöcher.¹⁸³

Drei Säulenfragmente aus dem gleichen Material können hingegen nicht zu dieser Gruppe gerechnet werden. Bei einem unteren Durchmesser von 42-43 cm und einem

wurde für die Berechnung der Säulenhöhen in Ermangelung des unteren Durchmessers ein Durchschnittswert des Säulendurchmessers ermittelt und dieser Wert mit 8 multipliziert. Diese Rechnung hat sich – im Unterschied zu der Standardformel mit dem unteren Durchmesser – durch Rechnungen an den vollständig erhaltenen Säulen bestätigt. Zudem ist bei einem derartigen Mittelwert das Risiko der Verzerrung durch starke Verjüngungen oder durch den unterschiedlichen Erhaltungszustand der Säulen reduziert.

¹⁷⁹ Nr. 201, 208, 209, 218-219, 223, 224, 229-232, 240, 244, 258-261, 263-266, 276, 280-282, 284-286, 294-296, 309, 324, 332, 334, 444-447, 450, 500-502, 548, 550, 583, 631-642, 650, 693, 698, 703, 706-713, 733-738, 747-749, 758, 765-767, 777, 778, 783, 784, 786-800, 802, 803, 833, 867, 901, 913, 921, 923, 924, 926, 928, 932, 933, 937-942, 944-947, 959-964, 967-970, 978-980, 987-995, 997, 1001, 1006-1011, 1014, 1015, 1020, 1025, 1028, 1030-1034, 1039-1042, 1044, 1050-1052. Von diesen 175 Fragmenten sind 82 Stück in der Amphitheatermauer verbaut.

¹⁸⁰ Nr. 632, 633, 634, 637, 638, 639, 640.

¹⁸¹ Nr. 346-352. In voller Höhe erhalten: Nr. 346 (in drei Fragmenten), 347 (in sechs Fragmenten), 348 (in vier Fragmenten).

¹⁸² Nr. 425-430, 614. Nicht zuzuordnen Nr. 614, 615, 905.

¹⁸³ Nr. 204, 527, 530, 531, 533, 535, 538, 541, 542, 543, 866, 875. In voller Höhe erhalten Nr. 527.

Schaftdurchmesser von 38-40 cm sind sie für die Gruppe zu klein. Die errechnete Gesamthöhe dürfte 312 cm betragen.¹⁸⁴

Ebenfalls zwei Gruppen bilden insgesamt 50 Säulen aus schwarz-weißem Granit. Die Vertreter der einen Gruppe haben einen Schaftdurchmesser von 50-66 cm (Taf. 23, 2), der Schaftdurchmesser der Exemplare der anderen Gruppe beträgt 36-38 cm. Die diesen beiden Gruppen zugehörigen Säulen sind unkanneliert. Die errechnete Gesamthöhe der zur ersten Gruppe gehörigen Säulen beträgt 464 cm, derjenigen der zweiten Gruppe hingegen 296 cm.¹⁸⁵

Neun ebenfalls unkannelierte Exemplare aus schwarz-weißem Marmor, Bianco e nero tigrato,¹⁸⁶ haben einen unteren Durchmesser von 47 cm bei einem oberen Durchmesser von 40-42 cm; ihr Schaftdurchmesser beträgt 36-42 cm; die Gesamthöhe dürfte sich auf 312 cm berechnen lassen.¹⁸⁷

Zwei Fragmente bilden eine Gruppe stegkannelierter Säulen aus Pavonazzetto (Taf. 24, 1). Über 200 cm hoch erhalten, bei einer errechneten Gesamthöhe von 472 cm, haben sie einen unteren Durchmesser von 64 cm bei einem oberen Durchmesser von 75 cm; der Durchmesser des Schaftes beträgt 56-62 cm.¹⁸⁸

Vier weitere Säulenfragmente ebenfalls mit Stegkannelur, aber aus Weißmarmor-sorten, sind aufgrund ihrer Maße nicht einzuordnen.¹⁸⁹

Neun Exemplare aus Pavonazzetto bilden eine Gruppe von Säulen mit Segmentstabkannelur (Taf. 24, 3; 25, 1.2).¹⁹⁰ Die untere Standfläche ist bei keinem der Stücke erhalten;¹⁹¹ der Schaftdurchmesser beträgt 53-60 cm, der untere Durchmesser 65,5 cm. Die Gesamthöhe dürfte 452 cm betragen. Bei dem einzigen Endstück ist auch die Dekoration am Säulenfuß erhalten, ein Blattstab aus Blättern mit Mittelrippe (Taf. 25, 1).¹⁹² Eine Sonderform dieses Kannelurtyps, die tordierte Segmentstabkannelur (Taf. 24, 2), wird von zwei Säulen vertreten, die aus Weißmarmor gearbeitet sind;¹⁹³ ihr Schaftdurchmesser beträgt 31 cm. Sie dürften insgesamt 248 cm hoch gewesen sein.

¹⁸⁴ Nr. 245. 580. 582.

¹⁸⁵ Sicher zur Gruppe mit den größeren Dimensionen gehören Nr. 222. 227. 421. 551-564. 1038. 1057. Sicher zur Gruppe mit den kleineren Dimensionen gehören Nr. 494. 593-612. 902. 1047. Offen bleibt die Zuordnung für die Exemplare Nr. 212. 213. 255. 305. 316. 692. 728. 931.

¹⁸⁶ Zu dem Marmor Bianco e nero tigrato vgl. GNOLI 1988, 198 f. Wichtig seine Bemerkung, daß er diesen Stein, der ohnehin selten verwendet wird, nicht in vorseverischen Bauten beobachtet hat.

¹⁸⁷ Nr. 423. 572. 586-592.

¹⁸⁸ Nr. 358. 569.

¹⁸⁹ Nr. 567. 660. 662. 771.

¹⁹⁰ Nr. 338. 483. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657.

¹⁹¹ Bis auf das Exemplar Nr. 358: die Standfläche ist aber nicht einsehbar.

¹⁹² Zu dieser Form der Kannelur vgl. MATTERN 1995, 57-76.; die Exemplare im Hippodrom sind dort S. 68 unter Kat. Nr. 7 zu finden.

¹⁹³ Wahrscheinlich Lunamarmor; Nr. 360. 688.

Wiederum eine geschlossene Gruppe bilden vier Pavonazzetto-Säulen mit einer Kannelur aus antithetischen Wellen (Taf. 26, 1.2). Sie haben einen Schaftdurchmesser von 35 cm. Ihre rekonstruierte Gesamthöhe liegt bei 280 cm.¹⁹⁴

Der Typus der tordierten Kannelur ist von einer einheitlichen Gruppe von 70 Säulenfragmenten aus dunkelgrauem, melierten Marmor vertreten (Taf. 27, 1.2), die einen Schaftdurchmesser von 33-47 cm haben. Sie dürften insgesamt 320 cm hoch gewesen sein.¹⁹⁵

Aus verschiedenen Buntmarmoren sind zahlreiche Säulenfragmente erhalten. Sechs unkannelierte Fragmente sind aus Giallo antico.¹⁹⁶ Bei ihnen allen handelt es sich um kleinere, als Spolien in der Amphitheatermauer verbaute Stücke. Fünf Fragmente ebenfalls kleineren Ausmaßes belegen roten Porphyr im Hippodrom.¹⁹⁷ Lediglich ein Fragment ist aus Africano.¹⁹⁸ Drei Fragmente unkannelierter kleinformatiger Säulen aus Pavonazzetto sind erhalten,¹⁹⁹ zwei andere aus Weißmarmor.²⁰⁰ Ein Fragment ist aus Pavonazzetto und weist eine tordierte Kannelur auf.²⁰¹ Diese kleinformatigen Säulen sind aber alle singulär, so daß keine Gruppen gebildet werden können. Auch als Einzelstücke sind sie zu schlecht erhalten, um als Indizien für einzelne Ordnungen herangezogen werden zu können. Da sie aber bis auf zwei Exemplare in der Amphitheatermauer verbaut sind, kann davon ausgegangen werden, daß sie zur ursprünglichen Ausstattung des Hippodroms gehört haben.

2. Zuweisung zu Ordnungen

Es lassen sich 13 verschiedene Säulentypen fassen, dazu kommen noch einige unklassifizierbare Stücke. Alles in allem gibt es mehr Säulentypen und Säulenordnungen als rekonstruierbare (Haupt-)Ordnungen im Hippodrom. Die Portikus kann höchstens drei Ordnungen gehabt haben, von denen die unterste durch die *in situ* erhaltenen Halbsäulen gebildet wird. Es gilt nun, aus der Fülle der verschiedenen Säulentypen diejenigen zu finden, die mit den Exemplaren der anderen Materialgruppen, den Basen und den Kapitellen, in den Maßen korrespondieren, und die als die Stützen der Hauptordnungen, also des 2. und 3. Geschosses der Portikus identifiziert werden können.

Einige Gruppen lassen sich aufgrund der Maße zu einer Ordnung zusammenfassen. So ist festzustellen, daß die unkannelierten Cipollinosäulen sowie diejenigen aus Rosengranit, ebenfalls unkanneliert, dieselben Maße aufweisen und daher wohl zu ein- und derselben Ordnung gehört haben. Ebenfalls zu einer Ordnung lassen sich die Säulen aus

¹⁹⁴ Nr. 584. 658. 659. 982.

¹⁹⁵ Nr. 364. 369-420. 456-470. 648. 814.

¹⁹⁶ Nr. 250. 290. 291. 317. 1035. 1036.

¹⁹⁷ Nr. 233. 613. 996. 1003. 1018.

¹⁹⁸ Nr. 696.

¹⁹⁹ Nr. 252. 757. 807.

²⁰⁰ Nr. 210 (prokonnesischer Marmor). Nr. 363 (lunensischer Marmor).

²⁰¹ Nr. 251.

grauem Granit sowie diejenigen aus schwarz-weißem Granit zusammenfassen, beide Typen unkanneliert. Die zweite Gruppe grauer Granitsäulen läßt sich hingegen mit den Säulen aus schwarz-weißem Marmor in eine Ordnung zusammenschließen.

So lassen sich die Cipollinosäulen sowie diejenigen aus Rosengranit mit den großen Basen verbinden (attische Basen der Gruppe 1 und 3; komposite Basen der Gruppe 1). Diese Basen haben einen oberen Durchmesser von ca. 84-86 cm, was mit den Durchmessern der Standflächen dieser Säulen, 79-82 cm, einhergeht.

Die kleinen Basen hingegen (attisch Gruppe 2; komposit Gruppe 2) können mit den Säulen aus grauem Granit bzw. den maßgleichen Exemplaren aus schwarz-weißem Granit verbunden werden. Ihre Maße entsprechen einander: Der obere Durchmesser der Basen von 66-69 cm korrespondiert mit den Durchmessern der Standflächen dieser Säulen von ca. 63 cm. Für die anderen Säulengruppen haben sich keine passenden Basen erhalten.²⁰²

3. Variation in Material und Dekor

In Zusammenschau der bei den Säulen verwendeten Steinsorten wird bereits die einstige Pracht des Hippodroms erkennbar. Es zeigt sich eine große Fülle von verschiedenen und kostbaren Steinen, aber auch ein großes Spektrum an Farben und Formen.

Die bei weitem größte Materialgruppe bilden die Säulen und Säulenfragmente aus Cipollino, insgesamt 175 Stück. Unter diesen befinden sich wenige in ganzer Höhe erhaltene Exemplare (Taf. 21, 1), viele größere Schaftbruchstücke, und sehr viele kleine Fragmente, etliche von ihnen in der Mauer des Amphitheaters verbaut.

Neunzehn Fragmente bilden die Gruppe der Pavonazzetto-Säulen. Darunter sind sowohl gut erhaltene Schaftfragmente als auch kleinere Bruchstücke. Die sechs Fragmente aus Giallo antico hingegen sind allesamt kleinere Stücke, alle als Spolien in der Amphitheatermauer. Fünf Fragmente ebenfalls kleineren Ausmaßes belegen den roten Porphyry im Hippodrom. Ein Säulenfragment ist aus Africano. Die Weißmarmorsorten aus Luna und von der Prokonnesos sind mit insgesamt 19 Exemplaren in dieser Materialgattung nicht sehr zahlreich vertreten. Mit etwa 70 Fragmenten bilden die aus einer nicht näher zu spezifizierenden Marmorart – grau, mitunter meliert – gearbeiteten Säulen eine verhältnismäßig große Gruppe, unter denen sich sowohl winzige Fragmente als auch repräsentative Säulenschäfte befinden. Aus schwarz-weißem Marmor, Bianco e nero tigrato, gearbeitet finden sich neun Fragmente, alle unkanneliert.

²⁰² Die Säulen aus dunkelgrauem, meliertem Marmor, die mit tordierter Kannelur dekoriert sind, lassen sich mit korinthischen Kapitellen von einer Höhe von ca. 52 cm und einem unterem Durchmesser von ca. 39 cm verbinden. Da diese Kapitelle, wie an entsprechender Stelle ausführlich dargelegt werden wird (Kap. V, 3, 3.2), nicht der flavischen oder der severischen Bauphase des Hippodroms zugewiesen werden, sondern maxentischer Zeit sind, gehören diese Säulen auch zu den späteren Einbauten.

Drei Granitsorten sind belegt. Aus Rosengranit sind 16 Säulen und Fragmente. Darunter befinden sich einige in voller Höhe erhaltene Exemplare (Taf. 22, 2), mehrere größere Schaftstücke und wenige kleine Fragmente. Fünfzehn Fragmente sind aus grauem Granit, wiederum gibt es darunter sowohl vollständig erhaltene Stücke (Taf. 23, 1) als auch mehr oder weniger fragmentierte Schäfte. Schließlich sind 50 Exemplare aus schwarz-weißem Granit, wobei keins vollständig erhalten ist. Insgesamt sind also 81 Säulen aus Granit belegt.

Auch an der Art der Kannelierung lassen sich unter den Säulen viele verschiedene und mitunter recht elaborierte Typen beobachten. Die größten Gruppen der Säulen bilden jedoch die unkannelierten Exemplare. Hierzu gehören die 175 Stücke aus Cipollino, die Säulen aus allen drei Granitsorten, dem Bianco e nero tigrato und manche Einzelstücke aus Weißmarmor sowie Pavonazzetto. Ebenfalls unkanneliert sind die kleinformatigen Säulen aus Buntmarmoren, so etwa diejenigen aus Giallo antico, aus Africano und Pavonazzetto, sowie diejenigen aus Porphy. Unkanneliert sind insgesamt 242 Säulen.

Mit Stegkanneluren sind fünf Säulen versehen (Taf. 24, 1). Diese bilden keine einheitliche Gruppe, vielmehr handelt es sich um vereinzelte Exemplare: Zwei Säulen aus Pavonazzetto, und vier weitere, mehr oder weniger große Fragmente aus Weißmarmor. Eine einheitliche Gruppe bilden hingegen die mit einer Segmentstabkannelur dekorierten Säulen (Taf. 24, 3; 25, 1.2), insgesamt neun, alle aus Pavonazzetto. Ebenfalls eine geschlossene Gruppe von vier Exemplaren bilden Pavonazzettosäulen, die eine aus antithetischen Wellen gefügte Kannelur aufweisen (Taf. 26, 1.2). Viel zahlreicher ist hingegen der Typus der tordierten Kannelur vertreten: Eine geschlossene Gruppe von 70 Säulenfragmenten, alle aus der gleichen Marmorsorte und in der Größe übereinstimmend, sind auf diese Weise dekoriert (Taf. 27, 1.2). Zwei Säulen wiederum weisen eine mit einem Segmentstab versehene, tordierte Kannelur auf (Taf. 24, 2). Ein Einzelstück ist eine in der Amphitheatermauer verbaute Säule aus Pavonazzetto, möglicherweise ebenfalls mit einer tordierten Kannelur.²⁰³

In der Zusammenschau der verwendeten Steinsorten und der verschiedenartigen Kannelurtypen läßt sich die Pracht der Architekturausstattung erkennen. Bemerkenswert ist dabei nicht nur das große Spektrum des Dekors und die Vielfalt der Farben. In der Verbindung der einzelnen Bauglieder zu Ordnungen stellt sich heraus, daß mit ein- und demselben Basen- bzw. Kapitelltyp nicht nur Säulen einer Gruppe kombiniert werden können. So kann die mittlere Ordnung sowohl mit den Säulen aus Cipollino als auch mit denjenigen aus Rosengranit rekonstruiert werden, wie auch der oberen Ordnung sowohl die Säulen aus grauem Granit als auch diejenigen aus schwarz-weißem Granit zugewiesen werden können. Dies bedeutet, daß im Hippodrom bunte Säulenordnungen gestanden haben: Bunt vor allem hinsichtlich der verwendeten Marmorsorten, aber auch

²⁰³ Nr. 251.

hinsichtlich der Anwendung der Ordnungen: für beide Basengrößen sind sowohl die des attischen als auch diejenigen des kompositen Typus belegt.²⁰⁴

Diese und die bereits für die untere Ordnung gemachten Beobachtungen zeigen den Formenreichtum und die ungeheure Variationsbreite der architektonischen Ausstattung des Hippodrom.

4. Beobachtungen zur Technik

Sehr viele Säulen weisen Dübellöcher auf. Grundsätzlich sind sie sowohl auf Unterlager als auch auf Oberlager, und sie sind tendenziell zahlreich.²⁰⁵ Bei vielen Säulen ist zusätzlich der Mittelpunkt angegeben,²⁰⁶ zumeist in Form einer größeren, kreisrunden Vertiefung. Auf drei Oberlagerflächen findet sich ein Anriß für das Kapitell, bei einer Säule ist die Fläche für das Kapitell eingetieft.²⁰⁷

Bei vielen der Säulen lassen sich Ungenauigkeiten in der Bearbeitung beobachten. Zum einen ist oft eine unpräzise Ausarbeitung des Profilringes zu verzeichnen. Zum anderen weisen die kannelierten Exemplare des öfteren Abweichungen in den Kannelurmaßen auf, sowohl in den Maßen der einzelnen Kanneluren ein- und derselben Säule als auch bei den Säulen ein- und derselben Gruppe. Ferner sind bei Säulen einer Gruppe auch Unterschiede in Höhe und Durchmesser zu beobachten. So weichen diese Maße bei den Rosengranitsäulen mitunter um bis zu 10 cm ab. Allerdings sind diese Abweichungen nicht so groß, als daß die betreffenden Säulen in unterschiedliche Gruppen klassifiziert werden können. Offensichtlich war das eine Differenz, die mit entsprechenden korrelativen Maßabweichungen bei den Kapitellen oder bei den Basen ausgeglichen werden konnte.²⁰⁸

In der Tat gibt es unter Kapitellen ein- und derselben Serie ähnliche Beobachtungen zu verzeichnen: Abweichungen um bis zu 10 cm in der Gesamthöhe bei sonst identischen Detailmaßen. Um diese in den Maßen abweichenden Bauteile innerhalb des Hippodroms lokalisieren zu können, ist zu wenig vom Gesamtmaterial erhalten, und das erhaltene Material wiederum liefert aufgrund des Erhaltungszustandes nicht ausreichend Informationen.²⁰⁹

²⁰⁴ Auch unter den Kapitellen sind in der Größenordnung des mittleren Geschosses mehrere Typen belegt, vgl. Kap. V zu den Typen sowie Kap. VIII.

²⁰⁵ Das zahlreiche Auftreten von Dübellöchern an einer Säule könnte ein Hinweis auf ihre Datierung sein: Bei einem anderen Architekturkomplex wurde beobachtet, daß die Anzahl der Dübellöcher in der späteren Kaiserzeit tendenziell größer ist als in der frühen Kaiserzeit. Säulen also mit vielen Dübellöchern könnten der severischen Bauphase des Hippodroms zugehören. (Mitteilung H.-J. Beste im Zusammenhang mit den severischen Baugliedern des Theaters von Teano).

²⁰⁶ z.B. Nr. 542. 548.

²⁰⁷ Nr. 533 abgearbeitete Fläche, 542. 875 Anriß, aus grauem Granit, 252 Anriß, aus Pavonazzetto.

²⁰⁸ Das gleiche läßt sich bei den Baugliedern des Theaters von Teano beobachten, auch hier betragen die Abweichungen von Durchmesser und Höhe der einzelnen Säulen mehrere cm (Mitteilung von H.-J. Beste). Hierauf wird noch im Kap. IX 2 eingegangen.

²⁰⁹ Bei entsprechender Materiallage hätte untersucht werden können, warum sich diese erheblich erscheinenden Abweichungen innerhalb einer Ordnung finden: ob Bauglieder mit abweichenden Maßen an verschiedenen Positionen innerhalb einer Ordnung angebracht wurden, sichtbar oder nicht

Bei vielen Säulen sind Spuren einer sekundären Bearbeitung zu sehen (Taf. 21, 2). Manche sind als Reparaturmaßnahme zu deuten. Andere wiederum zeugen von späteren, nachantiken Versuchen, die Säule zu zerkleinern oder für andere Zwecke zu verarbeiten.²¹⁰

2. Pilaster

Es haben sich zwölf Fragmente von Pilastern im Hippodrom erhalten.²¹¹ Sie sind bis auf eine alle aus weißem Marmor und in schlechtem Zustand: Kein Exemplar ist in voller Höhe erhalten. Die größte erhaltene Höhe beträgt 58 cm. Die Baugliedgruppe der Pilaster ist aufgrund der geringen Gesamtmenge und des schlechten Erhaltungszustands der einzelnen Exemplare schwer auszuwerten.

Bei den elf Pilastern, die sich als eine Gruppe betrachten lassen, handelt es sich um langrechteckige Blöcke, deren Vorderseite und Schmalseiten bis zu einer bestimmten Tiefe mit Kanneluren versehen sind (Taf. 28, 1.2).²¹² Der kannelierte Bereich der Schmalseiten entspricht in seiner Breite der Vorderseite, so daß der Eindruck eines in seiner Grundfläche quadratischen Pfeilers entsteht. Alle diese Stücke sind aus prokonnesischem Marmor.

Diese Exemplare scheinen zu der gleichen Ordnung oder zumindest zu einer gleichen Ausstattungskategorie gehört zu haben, da sie untereinander die gleiche Dekorationsform und dieselben Detailmaße aufweisen. So sind sie alle mit Stegkanneluren versehen. Die Übereinstimmungen in den Detailmaßen erstrecken sich auf den Abstand von Steg zu Steg (8,5 cm), auf die Breite der Stege selbst (2 cm) und die Kannelurtiefe (3 cm). Keines der Exemplare gehört einer Verkleidung an, es handelt sich bei allen um vollplastische Stücke.

Das am besten erhaltene Fragment Nr. 441 (Taf. 28, 1), das 52 cm breit und 40 bzw. 55 cm tief ist und auf allen drei Seiten erhalten und kanneliert ist, kann als Ausgangspunkt der weiteren Überlegungen genommen werden. Man kann also für diese Bauglieder eine Breite von ca. 55 cm annehmen und sie als kannelierte Pfeiler von quadratischer Grundfläche rekonstruieren. Der kannelierten Seite von max. 55 cm Tiefe schließt sich noch ein unkanneliertes Stück an. Bei dem Pilaster Nr. 441 folgt auf den

sichtbar, in diesem Fall also nicht intentionell, aber toleriert; oder aber ob dies zum Zweck von Perspektivenwirkung, also beabsichtigt gemacht wurde: dies läßt sich bei der Materiallage nicht entscheiden.

²¹⁰ Eine Säule aus Cipollino (Nr. 631) weist eine Besonderheit auf: An ihrem Ende ist ein regelmäßiges Rechteck mit gewelltem Rand ausgeschnitten, wie für ein dafür vorgesehenes Einsatzstück (Taf. 22, 1).

²¹¹ Nr. 433. 438. 439. 441/442. 475. 476. 479. 544. 565. 669. 676. 839.

²¹² Die Kannelierung auf drei Seiten läßt sich nur bei den entsprechend erhaltenen Fragmenten verifizieren. Dies ist aber auch bei den anderen Fragmenten anzunehmen.

kannelierten Teil ein ca. 97 cm tiefes Stück, womit das Fragment eine Gesamttiefe von 137 cm hat.²¹³

Das Fragment Nr. 676 gehört nicht in die oben beschriebene Gruppe der in Maßen, Material und Dekorationsform einheitlichen Pilasterfragmente. Es hat zwar wie die anderen Exemplare eine Stegkannelur, ist aber aus Pavonazzetto gefertigt. Die erhaltene Höhe beträgt 23 cm, Tiefe und Breite betragen jeweils 24 bzw. 33 cm. Auf der Lagerfläche finden sich ein Dübelloch und Ritzlinien. Sollte der Punkt, an dem die Ritzlinien zusammentreffen, den Mittelpunkt der Lagerfläche bezeichnen, hätte dieser Pilaster eine Grundfläche von 40 x 25 cm und wäre damit eindeutig kleiner als die anderen Fragmente. Dies bestätigen auch die Detailmaße: Der Abstand von Steg zu Steg beträgt 6,5 cm, die Stegbreite 1,5 cm und die Kannelurtiefe 2,3 cm.

Insgesamt läßt sich für die im Hippodrom zutage gekommenen Pilaster festhalten, daß, wenngleich sich eine hinsichtlich Maßen, Material und Dekorationsform homogene Gruppe von elf Stück bilden läßt, doch viele Fragen unbeantwortet bleiben müssen. Es kann beispielsweise nicht entschieden werden, an welcher Stelle die Pilaster im Hippodrom zu lokalisieren sind. Auch haben sich keine Basen gefunden, die mit den Pilastern in Form und Maßen korrespondieren. Die drei Pilasterkapitellfragmente²¹⁴ weisen nicht die entsprechenden Maße auf, um mit den Pilastern in Verbindung gebracht werden zu können.

Auf jeden Fall aber sind die Pilaster in ausreichender Menge und Einheitlichkeit vorhanden, um als im Hippodrom vertretene Baugliedkategorie betrachtet werden zu können. Sie waren nicht als Blendarchitektur in Form von Lisenen angebracht, sondern traten auf mindestens drei Seiten kanneliert als Pfeiler bzw. Halbpfeiler als eigenständige Elemente aus der Wand hervor.

V. DIE KAPITELLE

Insgesamt wurden im Hippodrom 94 Kapitelle oder Kapitellfragmente gefunden. Hier- von sind 15 tuskanisch, 36 komposit und 19 korinthisch. Bei weiteren sechzehn Fragmenten läßt sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht entscheiden, ob es sich um korinthische oder Kompositkapitelle handelt. Hinzu kommen zwei Bossenkapitelle und ein Fragment desselben Typus, drei Pfeilerkapitelle und schließlich ein Figural- kapitell, das aber wegen seiner Singularität und problematischen Datierung dem

²¹³ Von den insgesamt elf Fragmenten sind fünf, wahrscheinlich sechs auf zwei oder drei Seiten kanneliert und sie belegen damit eine vollplastische Pfeilerordnung. Bei fünf weiteren Exemplaren läßt der Erhaltungszustand keine diesbezügliche Aussage zu. Da sie aber die entsprechenden Detailmaße aufweisen, läßt sich annehmen, daß sie ähnlich beschaffen waren.

²¹⁴ Nr. 1119 (komposit), 1122 (korinthisch) und Nr. 1130 (komposit) und Nr. 203 als Pfeilerkapitell.

Hippodrom wohl nicht zugewiesen werden kann und das darum gesondert behandelt werden wird.²¹⁵

1. Tuskanische Kapitelle

1. Allgemeine Beobachtungen

Von den erhaltenen fünfzehn tuskanischen Kapitellen²¹⁶ sind vier vollständig erhalten, drei in einem guten, eines in schlechtem Erhaltungszustand, und sieben sind nur noch in Fragmenten vorhanden. Der Aufbau dieser Kapitelle entspricht den üblichen Kriterien der tuskanischen Ordnung. Ein Kapitell gliedert sich demnach aufsteigend in Säulenhals, Echinus und Abakus. Bei den vorliegenden Stücken wird der Säulenhals von einem Kyma (cyma reversum), einer glatten Leiste und einem Rundstab bekrönt. Auf eine abermals glatte Leiste folgt der Echinus. Der sich anschließende Abakus ist zweigliedrig; er besteht aus einer unteren, rechteckigen Deckplatte,²¹⁷ auf der eine obere Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten liegt.²¹⁸ Die unteren Zwickel des Abakus, die den Echinus überragen, sind beiderseits mit je einem scheibenförmigen plastischen Element verziert (Taf. 29, 1.2; 30, 1). Wie die Säulen der unteren Ordnung, denen sie zugehören, sind auch diese Kapitelle lediglich zu einem Dreiviertelrund gearbeitet. Zwei Exemplare²¹⁹ sind als Manschette gestaltet, wie auch die Basen dieser Ordnung.

Die Kapitelle dieser Ordnung haben im Durchschnitt eine Höhe von 46 cm, ihr unterer Durchmesser beträgt durchschnittlich 80,4 cm.²²⁰ Die Abmessungen der oberen Platte des Abakus betragen im Durchschnitt in der Breite 123,4 cm, in der Tiefe 91,0 cm, die der rechteckigen Deckplatte 109,4 cm in der Breite bei einer Tiefe von 82,8 cm. Das Unterlager²²¹ hat eine Breite von 61 cm bei einer Tiefe von 67,4 cm.²²² Dübellöcher finden sich bei keinem dieser Kapitelle, da sie den *opus caementicium*-Säulen auflagen.

²¹⁵ Nr. 1116, im sogen. Kapitellraum, Inv.-Nr. S 438016. Vgl. unten Kap. V 4.

²¹⁶ Nr. 205. 297. 325. 329. 340. 435. 487. 491. 509. 510. 576. 841. 843. 881. 882.

²¹⁷ Üblicherweise handelt es sich bei diesem Element um eine quadratische Platte, bei diesen Kapitellen aber aufgrund ihrer Eigenschaft als Dreiviertelkapitelle um eine rechteckige Deckplatte.

²¹⁸ Es ist nicht einfach, zwischen den einzelnen Gliedern des tuskanischen Kapitells zu trennen. Zum einen gibt es in der ohnehin spärlichen Literatur zu dieser Ordnung keine einheitliche Definition; zum anderen weist dieser Kapitelltypus ein reiches Variationsspektrum auf. Hierzu vgl. PAUL 1994, 151-153.: „[...] kann man feststellen, daß ein Merkmal des italisch-toskanischen Kapitells eine Art doppelter Abakus ist, bestehend aus einer oberen, flachen, leicht geschwungenen Platte und einer viereckigen, höheren mit geraden Seiten.“. Auch aus dem Handbuch von GINOUVÈS – MARTIN geht eine ähnliche Definition der einzelnen Glieder des tuskanischen Kapitells hervor: GINOUVÈS – MARTIN II, 1992, Taf. 43 Abb. 2 (für ein Kapitell vom Colosseum).

²¹⁹ Nr. 491. 509.

²²⁰ Vier der Stücke haben einen unteren Durchmesser von ca. 77 cm, vier weitere einen von ungefähr 84 cm. Bei den restlichen Exemplaren ist er aufgrund des Erhaltungszustandes nicht zu erschließen. Es scheint ungerechtfertigt zu sein, bei zwei so klar erscheinenden Gruppen einen Durchschnitt zu bilden, aber, wie es sich später zeigen wird, kann eine solche Gruppenbildung nicht durchgeführt werden.

²²¹ Die Breite des Unterlagers ist sozusagen die Sekante, die Tiefe das Lot.

²²² Im Text wurden die Durchschnittswerte angegeben. Im einzelnen handelt es sich um folgende Minimal- und Maximalwerte: UDM min. 77 cm, max. 84 cm. H min. 44 cm, max. 47 cm. Abakus: B min. 120 cm, max. 130 cm; T min. 88 cm, max. 92 cm. Quadratische Deckplatte: B: min. 108 cm, max. 113 cm; T min. 79 cm, max. 85 cm. Unterlager: B: min. 56 cm, max. 78 cm; T: min. 58 cm, max. 75 cm.

2. Beobachtungen zu Marmor und Herstellungsweise

Von den insgesamt 15 tuskanischen Kapitellen sind vier aus lunensischem Marmor gearbeitet,²²³ die anderen elf aus prokonnesischem. Diese Tatsache ist insofern bemerkenswert, als daß die tuskanischen Exemplare aus Lunamarmor innerhalb der Gesamtmenge der Kapitelle des Hippodroms eine recht große Gruppe bilden. Zwar überwiegt auch hier, wie bei den anderen Kapitellen, der prokonnesische Marmor. Von den erhaltenen korinthischen Kapitellen sind jedoch nur zwei aus lunensischem Marmor, die Kompositkapitelle sind alle aus prokonnesischem Marmor. Unter den tuskanischen Kapitellen ist der Lunamarmor immerhin mit vier Exemplaren vertreten. Dies mag aber auch durch den Erhaltungszufall begründet sein.

Daher bietet es sich an, die tuskanischen Kapitelle zunächst entsprechend ihrer Marmorsorte in zwei Gruppen einzuteilen. Es ist zu untersuchen, ob sich abgesehen von der Marmorsorte auch noch andere Gemeinsamkeiten unter den Kapitellen einer Gruppe finden, die mögliche Kriterien zur näheren zeitlichen Bestimmung oder weitere Informationen zum Bauvorgang bzw. zu der Herstellungsweise dieser Kapitelle erbringen.

Aufgrund der Maße läßt sich eine derartige Unterteilung nicht durchführen. Bei den Durchschnittswerten der Kapitelle der beiden Gruppen gibt es zwar Abweichungen, aber zum einen sind diese gering, zum anderen kann man aus der kleinen Gesamtmenge der untersuchten Objekte kein repräsentatives Ergebnis gewinnen. Eher als von Unterschieden, die sich in zwei Gruppen fassen ließen, kann man von individuellen Unterschieden in den Ausmaßen sprechen: Es gibt bei diesen Kapitellen keine einheitlichen Standardmaße.

Dies wird auch durch die Untersuchung der Profile bestätigt. Demnach sind sie in der Profilfolge und in den ungefähren Abmessungen gleich, stimmen jedoch im Detailmaß nicht genau miteinander überein. Weder läßt sich das Gesamtprofil als eine Einheit fassen²²⁴ noch sind die einzelnen gekrümmten Profile jeweils für sich betrachtet einheitlich. Das cyma reversum am Säulenhals, der Rundstab, das als Viertelrundstab gearbeitete Polster des Echinus sowie das Kyma des Abakus sind bei jedem Kapitell in der Steigung, in der Krümmung oder in der Ausdehnung unterschiedlich.²²⁵ Somit kann von einem Standardprofil – oder einem Standardkapitell – lediglich in bezug auf die Profilfolge und die ungefähren Abmessungen gesprochen werden. Jedes Kapitell wurde

²²³ Nr. 297. 510. 881 und 882.

²²⁴ Untersuchung mit einer Profilschablone, die sich abgesehen von dem Exemplar, an dem das Profil abgenommen wurde, an keines der übrigen Stücke anpassen ließ.

²²⁵ Untersuchung mit einzelnen Profilschablonen für jedes der genannten Profile. Hinter dieser Untersuchung stand der Gedanke, daß, wenn schon nicht das ganze Kapitell, so doch die geschwungen profilierten Teile nach Schablonen gearbeitet wurden. Das Ergebnis der Untersuchung ist jedoch negativ.

offenbar entsprechend der Modellvorgaben auf Sichtgleichheit angefertigt; eine vollkommene Übereinstimmung in der Profilierung wurde nicht angestrebt.²²⁶

Eine Beobachtung läßt sich jedoch anfügen. Bei den Kapitellen, deren Erhaltungszustand eine Untersuchung der rückwärtigen Anschlußstellen erlaubt, läßt sich feststellen, daß diese bei den Kapitellen aus lunensischem Marmor tendenziell vollständig ausgearbeitet worden sind, daß also das Profil ganz bis zur Rückseite ausgeführt wurde, während bei den Anschlußstellen der Kapitelle aus prokonnesischem Marmor auf eine endgültige Ausfertigung verzichtet wurde, also die letzten Zentimeter jeweils nur grob bearbeitet, aber unprofiliert sind (Taf. 29, 2).²²⁷

Bei allen Kapitellen, unabhängig von ihrem Material, ist die Rückseite mit groben Bearbeitungsspuren belassen (Taf. 29, 2). Dies gilt auch für die beiden als Marmorummantelung gearbeiteten Kapitelle. Das Oberlager konnte nur bei einem Exemplar²²⁸ untersucht werden. Bei diesem Stück läßt sich beobachten, daß die Oberlagerfläche glatt ist und Zahneisenspur aufweist. Die Unterlagerfläche aller Kapitelle ist glatt ohne Werkzeugspuren. Bei acht von insgesamt neun, deren Erhaltungszustand diese Beobachtung zuließ, ist der Mittelpunkt in Form einer runden, kleinen Vertiefung angegeben. Bei einem Exemplar ist das Unterlager sogar mit Ritzlinien versehen.²²⁹

Die beiden Kapitelle, die als Marmorumlage gearbeitet sind, gehören möglicherweise auf eine der Ecksäulen, die von zwei Seiten, im rechten Winkel, von Mauerwerk umgeben waren, so daß es sich bei der Marmorumlage genaugenommen um ein Viertelkapitell handelt.

3. Datierung

3.1 Gruppenimmanente Kriterien

Eine chronologische Einordnung der tuskanischen Kapitelle des Hippodroms erweist sich als recht problematisch. Zum einen fehlen mit stilistischen Methoden greifbare, datierende Elemente, wie sie bei den korinthischen und den kompositen Kapitellen vorhanden sind. Zum anderen ist die Annäherung an die zeitliche Einordnung über die Profile – z. B. die Steilheit der Profilwinkel – in der gegebenen Situation nur bedingt anwendbar, handelt es sich bei den Stücken der nachflavischen, vornehmlich

²²⁶ Hier muß angemerkt werden, daß gerade bei diesen Kapitellen kleine Schwankungen durch die Beschaffenheit der zugehörigen Halbsäulen ausgeglichen werden konnten. Mag auf den ersten Blick die Abweichung bei den Maßen der unteren Durchmesser viel (7 cm) und zudem auch beabsichtigt erscheinen (bei vier Kapitellen beträgt der UDM ca. 77 cm, bei vier anderen hingegen ca. 84 cm), muß man bedenken, daß 7 cm auf das Kapitellrund verteilt wiederum eine kleine Differenz sind und leicht durch Ziegel, Mörtel und Verkleidung dieser Säulen ausgeglichen werden können. Wahrgenommen wurden diese Differenzen also nicht. Hierzu vgl. auch Kap. IX 2.

²²⁷ So sind die Anschlußstellen bei dreien der insgesamt vier Kapitelle aus Lunamarmor ausgearbeitet, bei einem hingegen nicht (voll ausgearbeitet: Nr. 297. 510. 881; nicht ausgearbeitet Nr. 882). Bei den Stücken aus prokonnesischem Marmor sind die Anschlüsse bei dreien (Nr. 325. 329. 340) nicht ausgearbeitet; bei den übrigen läßt der Erhaltungszustand keine Aussage zu.

²²⁸ Nr. 487.

²²⁹ Nr. 510.: Auf dem Unterlager finden sich Konstruktionszeichnungen Radius, Durchmesser, Senkrechte.

severischen Zeit doch um Reparaturstücke,²³⁰ die sich in der Profilfolge und Profilausprägung an die flavischen Vorbilder anlehnen.²³¹

Vergleiche mit anderen stadtrömischen tuskanischen Kapitellen führen nicht weiter.²³² Von der chronologischen Stellung her wären die Kapitelle des Ludus Magnus²³³ und des Colosseum²³⁴ die primäre Referenz. Allerdings erweist sich der Vergleich der Kapitelle des Hippodroms mit anderen Exemplaren tuskanischer Ordnung als problematisch, da die Kapitelle der einzelnen Bauten jeweils eine andere Profilierung aufweisen. Es gibt keine kanonische Ausprägung der tuskanischen Ordnung; die Variabilität der Profilierung bei diesem Kapitelltypus und die Tatsache, daß stilistische Datierungskriterien bei den nicht ornamentierten Profilen nicht greifen, machen einen Vergleich mit anderen Kapitellen dieses Typus daher geradezu unmöglich.

Aus diesem Grund müssen gruppenimmanente Kriterien für die Datierung gefunden werden. Als ein mögliches Kriterium lassen sich, wenngleich dies auch keine Sicherheiten, nur Wahrscheinlichkeiten erbringt, die verwendeten Marmorsorten heranziehen.²³⁵ So sind die Kapitelle aus prokonnesischem Marmor höchstwahrscheinlich nachtrajanisch.²³⁶

Ein weiteres mögliches Kriterium wäre, in Analogie zu den übrigen Baugliedern, der Grad der Sorgfalt bei der Ausarbeitung. Tendenziell weisen die Bauteile der flavischen Zeit eine sorgfältigere Ausarbeitung auf, bei den severisch datierten Stücken lassen sich hingegen mehr Ungenauigkeiten und unfertig gelassene Stellen beobachten.²³⁷

²³⁰ Zu den Bauphasen des Hippodroms vgl. Kap. I und VIII.

²³¹ Zu der Datierung über die Steilheit der Profilwinkel, ohnehin kein wirklich ausreichendes Kriterium für eine zuverlässige chronologische Einordnung, vgl. PAUL 1994, 181. 189. 195 #####

²³² Zwar gibt es zahlreiche andere Bauten, bei denen diese Ordnung verwendet wurde, wobei grundsätzlich in zweckbestimmter Architektur ein einfacherer, in repräsentativer Architektur, etwa bei Theatern oder Amphitheatern, ein aufwendigerer Typus auftritt, vgl. ROSADA 1971, 75-87, bes. 83. 87. Aus diesem Grund wären für den Vergleich mit den Kapitellen des Hippodroms die Exemplare vom Marcellustheater, vom Stadion des Domitian, vom Colosseum oder vom Ludus Magnus geeignet, und als Ausnahme – da keine profane Architektur – diejenigen des südlichen Tempels vom Forum Holitorium.

²³³ LTUR III (1996), 196 f. s.v. Ludus Magnus (C. PAVOLINI), COLINI – COZZA 1962 passim und für ein tuskanisches Kapitell vom Ludus Magnus COLINI – COZZA 1962, 29 Abb. 30. Das Kapitell stammt von der Portikus. – Hierzu vgl. die Beobachtung ROSADAS, daß die Kapitelle des Ludus Magnus insofern eine Ausnahme bilden, als daß sie nicht zu Halbsäulen oder ähnlichen Stützen gehören, sondern zu Vollsäulen, ROSADA 1971, 93.

²³⁴ LTUR I (1993), 30-36, s.v. Amphitheatrum (R. REA); die maßgebliche Publikation immer noch DESGODETZ 1682, 246-277; für die untere Ordnung ebendort 261.

²³⁵ Vor der Erschließung der prokonnesischen Marmorbrüche im 2. Jh. kommt der prokonnesische Marmor nie an stadtrömischen Bauten vor; hierzu vgl. Kap. IX 3, 3.1. zur Bevorzugung von prokonnesischem Marmor in nachtrajanischer Zeit vgl. JENEWEIN i. Dr. passim; PENSABENE 2002, 203 und WALKER 1988, 187 ff.

²³⁶ Der umgekehrte Schluß, daß Stücke aus lunensischem Marmor eher der flavischen Phase zuzurechnen sind, gilt nicht; hierzu vgl. weiter unten V 3, 3.2 und IX 3, 3.1.

²³⁷ Hierzu vgl. zu den Kompositkapitellen Kap. V 2, bes. V 2, 1 und zu den korinthischen Kapitellen Kap. V 3, 2, 2.2; zu den Gebälken vgl. allg. Kap. VI, bes. VI 3; zusammenfassend und auswertend vgl. Kap. IX 4.

Folgte man diesem Ansatz, könnten diejenigen tuskanischen Kapitelle, deren Anschlußstellen ausgearbeitet sind und die somit einen höheren Grad an Sorgfalt und Aufwand aufweisen, der flavischen Epoche zugesprochen werden. Die Kapitelle aus prokonnesischem Marmor und mit weniger sorgfältig ausgearbeiteten Anschlußstellen fielen dagegen in die severische Epoche. Doch erweist sich auch diese Möglichkeit der Datierung nach gruppenimmanenten Kriterien als hinfällig. Der Grund dafür ist eine auf einem dieser Kapitelle befindliche Steinmetzinschrift, die auf andere Ergebnisse schließen läßt.

3.2 Die Inschrift auf dem Kapitell Nr. 510

Auf der grob belassenen Rückseite eines dieser tuskanischen Kapitelle, das aus Luna-marmor gefertigt und zudem sorgfältig ausgearbeitet ist, befindet sich eine Inschrift (Taf. 30, 2). Offenbar handelt es sich hierbei um eine im Steinbruch angebrachte Steinmetzinschrift.²³⁸ Sie wurde bereits im Jahre 1870 von BRUZZA veröffentlicht.²³⁹ Die Inschrift lautet in der Lesung von JORDAN – HÜLSEN:

[Clemente et] TERTVLLO COS

... .. SEV. ANT. DLV

Die Lesung der zweiten Zeile ist umstritten, ändert aber nichts an der Bedeutung der Inschrift für die Datierung des Inschriftenträgers. Denn in der ersten Zeile erfolgt die Nennung eines Konsulnamens. Wie BRUZZA bereits bemerkt, ist die Identifizierung dieses Konsuln bei fehlendem *nomen* und *nomen gentile* und zudem ohne den dazugehörenden Amtskollegen unmöglich. In nachflavischer Zeit tragen zwei Konsuln das *cognomen* Tertullus: zunächst Sextus Sulpicius Tertullus, der im Jahre 158 mit Quintus Tineius Sacerdos Clemens amtierte; sodann Publius Iulius Scapula Tertullus Priscus, der das Amt mit Quintus Tineius Clemens im Jahre 195 versah.²⁴⁰ Eine weitere Eingrenzung ist nicht möglich, aber auch so bringt die Inschrift die Erkenntnis, daß das betreffende Kapitell, das aufgrund der Marmorsorte und der präzisen Ausarbeitung vorzüglich in die flavische Epoche hätte datiert werden können, auf keinen Fall in diese Periode gehört. Am plausibelsten ist eine Zuweisung in die severische Zeit, also in das Jahr 195, in der die Portikus grundlegend erneuert wurde.

²³⁸ CIL XIV, 169. Die Ergebnisse bestätigten nach mündlicher bzw. schriftlicher Konsultation H. SOLIN und W. ECK. Identifizierung als Steinmetzinschrift abgesehen von den bereits genannten Forschern desweiteren von ROSADA 1971, 94. Die Inschrift kann keinesfalls als sekundär betrachtet werden.

²³⁹ BRUZZA 1870, 199 Nr. 325, der jedoch das Bauglied als Basis identifiziert: „Nella parte grezza dietro ad un piedistallo di colonna nel luogo detto dello stadio sul Palatino...“, und ebda., 167 f.: „Dietro ad una base di colonna [...] nella parte grezza addossata al muro restò la metà di una iscrizione che nella prima linea conserva il nome [...]“. – In NSc 1893, 118 wird die Inschrift von GATTI erwähnt, diesmal mit der richtigen Identifizierung des Inschriftenträgers, jedoch mit der Beobachtung, daß die Edition von BRUZZA nicht exakt ist. Desweiteren gehen JORDAN – HÜLSEN 1907, 95 Anm. 123 auf die Inschrift ein.

²⁴⁰ Vgl. SALOMIES 1989, 176 f.

4. Auswertung

Die Steinmetzinschrift läßt abgesehen von der konkreten Datierung des einen Kapitells Nr. 510 in severische Zeit auch weiterreichende Schlüsse zu. Keines der übrigen vorgeschlagenen Datierungskriterien greift bei den tuskanischen Kapitellen. Es ist zwar nicht auszuschließen, daß einzelne Exemplare in die flavische Bauphase gehören; gesichert ist jedoch für diese Phase keines der Kapitelle. Die Annahme, daß der Entwurf der Portikus auf die flavische Periode zurückgeht, gründet sich auf die gesicherte flavische Datierung einiger der Ziegelsäulen.²⁴¹ Die Portikus hat demnach bereits in der flavischen Bauphase in dieser Form bestanden und kann nur mit Dreiviertelkapitellen ausgestattet gewesen sein. Zur gesamten unteren Ordnung läßt sich daher nur festhalten, daß der Entwurf und möglicherweise auch einige der erhaltenen Stücke aus der ersten, flavischen Phase des Hippodroms stammen, während andere der erhaltenen Stücke unter Beibehaltung des originalen Entwurfs in severischer Zeit hergestellt wurden.

Die Tatsache, daß die Inschrift sich auf einem Kapitell aus lunensischem Marmor befindet, schließt fortan aus, Bauglieder aus diesem Weißmarmor tendenziell vortrajanisch datieren zu wollen. Nach wie vor kann hingegen die Verwendung prokonnesischen Marmors tendenziell als Hinweis auf eine Datierung in nachtrajanische Zeit gedeutet werden. Offenbar aber wurde in severischer Zeit der Marmor aus Luna weiterhin verwendet.

In diesem Zusammenhang ist nochmals der Aspekt der Sorgfalt bei der Ausarbeitung der rückwärtigen Anschlußstellen zu betrachten. Da die Inschrift sich auf einem Kapitell mit sorgfältig ausgearbeiteten Anschlußstellen befindet, kann dies auch nicht als mögliches Datierungskriterium gedeutet werden. Vielmehr lassen sich die Qualitätsdifferenzen bei den tuskanischen Kapitellen wohl eher durch verschiedene Handwerkerarbeiten oder mit Unterschieden im Zeitdruck bei der Arbeit und im Anspruch der jeweiligen Steinmetzen an die Sorgfalt der Ausführung erklären.

Sowohl die Abweichungen in Maß und Profilierung als auch die Verwendung zweier verschiedener Weißmarmorsorten innerhalb ein- und derselben Ordnung lassen sich nur als bewußte Maßnahmen oder aber als tolerierte Qualitätseinbußen werten. Diese Beobachtungen werden an anderer Stelle ausführlich diskutiert.²⁴²

Schließlich ist ein Ergebnis festzuhalten, das für den ganzen Bau von Bedeutung ist. Die Datierung eines Kapitells aus lunensischem Marmor in severische Zeit bedeutet, daß bei der Restaurierung des Baus unter Septimius Severus das Material aus (mindestens) zwei Steinbrüchen für Weißmarmor geordert wurde. Dieser Umstand wirft nicht nur ein Licht auf Arbeitsvorgang, Logistik und Organisation auf der Baustelle; er führt auch zu weitreichenden Fragen hinsichtlich des Einsatzes und der Wahrnehmung von Architektur.²⁴³

²⁴¹ MASSACCESSI 1939, 121-126.

²⁴² Vgl. Kap. IX 3, 3.1.

²⁴³ Vgl. Kap. IX 2.

2. Kompositkapitelle

1. Allgemeine Beobachtungen

Von den insgesamt 36 Kompositkapitellen bzw. Fragmenten ist keines vollständig erhalten. In voller Höhe erhalten sind drei Exemplare, davon zwei in sehr gutem und eins in gutem Erhaltungszustand.²⁴⁴ Alle weiteren Exemplare befinden sich in mehr oder weniger fragmentiertem Zustand. Außerdem sind noch zwei Bossenkapitelle kompositen Typs erhalten, die in Aufbau und Maßen mit den übrigen Kompositkapitellen übereinstimmen.²⁴⁵

Die Kapitelle des Hippodroms wurden hinsichtlich einer eventuellen Serienzugehörigkeit untersucht. Zunächst soll kurz das hierbei angewendete methodische Vorgehen erläutert werden. Als ausschlaggebend für die Serienzugehörigkeit gilt nicht die gleichzeitige Anfertigung, sondern die Maßgleichheit und somit Zusammengehörigkeit im baulichen Kontext. Für die Serienbildung wurde das besterhaltene Kapitell in allen Maßen und Detailmaßen ausgemessen und mit den Maßen der anderen gut erhaltenen Exemplare verglichen. Aus diesen Werten wurde ein Durchschnittskapitell konstruiert, das für die weitere Analyse als Musterkapitell diente. An allen Fragmenten wurden alle verfügbaren Elemente gemessen, um abzugleichen, ob diese Einzelmaße mit den Maßen des Musterkapitells übereinstimmen. Lagen keine stark abweichenden Maße vor, wurde das jeweilige Fragment als zu der Serie gehörig betrachtet.

Als Ergebnis dieser Messungen ist festzuhalten, daß alle im Hippodrom gefundenen Kompositkapitelle zu einer Serie gehören. Die Gesamthöhe dieser Kapitelle beträgt etwa 81 cm, der untere Durchmesser 63 cm. Die Kranzblätter haben eine Höhe von ca. 26 cm, die Hochblätter von etwa 48 cm; der Abakus ist etwa 7 cm hoch.²⁴⁶

Trotz der Feststellung der Zugehörigkeit aller Kompositkapitelle zu einer Serie muß auf einige stärkere Abweichungen bei manchen Stücken hingewiesen werden. So ist ein Exemplar²⁴⁷ im Vergleich mit den anderen um 10 cm gestaucht. Diese Stauchung wirkt sich im mittleren Bereich, bei den Rankenstengeln, aus. Da aber unterer Durchmesser, die Maße der Folia und andere Detailmaße übereinstimmen, wurde diese Abweichung als noch im Toleranzbereich befindlich betrachtet.²⁴⁸

²⁴⁴ In sehr gutem Erhaltungszustand: Nr. 1110. 1111. In gutem Erhaltungszustand: Nr. 1112.

²⁴⁵ Nr. 581 und 1103.

²⁴⁶ Zu den Detailmaßen: Folgende Detailmaße wurden bei dem Musterkapitell festgelegt: Länge des Eis beim Eierstab (9 cm); Länge und Höhe des Perlstabes (Wirtel-Perle-Perle: 5 cm-2,5 cm-2,5 cm, gesamt 4,5 cm); Höhe des Rankenstengels mit (26 cm) und ohne (18 cm) Rosette; Abstand der Rosetten voneinander (vom Mittelpunkt aus gemessen 25 cm); Volutendurchmesser (32 cm) und Abakushöhe (5-8 cm). Weicht also etwa die Länge des Eis von diesem Maß beträchtlich ab oder sind die Abstände der Rosetten zueinander wesentlich größer bzw. kleiner, so ist klar, daß auch die Gesamtmaße nicht dem Serienmaß entsprechen und somit das Kapitell nicht dazugehören kann. Auf eventuelle Abweichungen wird im Laufe der Beschreibung und Auswertung einzugehen sein.

²⁴⁷ Nr. 1112.

²⁴⁸ Dieser Aspekt wird an anderer Stelle behandelt werden, mit Ungenauigkeiten auch bei anderen Baugliedern. Vgl. Kap. IX 2.

Eine weitere Abweichung in den Maßen findet sich auch bei dem Exemplar Nr. 975: Bei übereinstimmender Gesamthöhe (errechnet) weist dieses Kapitell einen wesentlich geringeren unteren Durchmesser auf, ist also schlanker proportioniert und gestreckter als die anderen Exemplare.²⁴⁹ Abgesehen von der Abweichung im Maß unterscheidet sich dieses Kapitell auch in Ikonographie (geringfügig) und Stil (auffällig) von den übrigen Stücken. Zwei weitere Exemplare sind noch zu erwähnen, deren stilistische Gestaltung nicht mit derjenigen der übrigen Stücke übereinstimmt.²⁵⁰

Für die Datierung gelten dieselben Kriterien, die bei den anderen Elementen der Bauornamentik bereits mehrfach zur Sprache kamen. Als *terminus ante quem non* für die Hippodromkapitelle ist die Zeit Domitians anzusetzen, als wahrscheinlicher *terminus post quem non* die zweite große Ausbau- und Restaurierungsphase des palatinischen Kaiserpalastes unter Septimius Severus. Es gilt zu untersuchen, ob die Kapitelle aufgrund ihrer ikonographischen und stilistischen Charakteristika einer der beiden Phasen zugewiesen werden können.²⁵¹

2. Ikonographie

Unter Ikonographie wird nach FREYBERGER der Aufbau der Kapitelle und die Kombination der Dekorelemente verstanden.²⁵² Die Kompositkapitelle des Hippodroms entsprechen im Aufbau der seit der augusteischen Zeit kanonischen Ausprägung dieses Typus.²⁵³ Im einzelnen folgen sie im Typus dem Grundmuster der domitianischen Kompositkapitelle (Taf. 31, 1).²⁵⁴ Auf den kompakten Kalathos, dessen Lippe lediglich knapp ausschwingt, folgt die Echinuszone mit Perlstab und Eierstab sowie Voluten mit Canalisranke und der dreiteilige Abakus mit der Abakusblüte.

Die Profile des Abakus – Kehle, Leiste und Wulst – sind in keinem der Fälle ornamentiert. Rechts und links von der mittigen Abakusblüte entspringt je eine Blüte, aus der die Canalisranke in die Canalis hineinwächst. Die Ranke verläuft in der Quercanalis stets horizontal; der begleitende Saum ist parallel zum Abakusprofil. Sie wird, gegliedert durch Blüten, die sie bündeln und ihren Richtungswechsel einleiten, nicht ganz bis zum Volutenauge geführt. Den Abschluß im Auge bildet eine vierblättrige Blüte oder ein glatter Kreis.

Das Echinuskyma ist stets als Eierstab gearbeitet. Die Eier des Eierstabes sind lang und schmal; ihre Anzahl variiert zwischen drei bis fünf Eiern. Die Hüllblätter sind unten geschlossen. Die Zwischenglieder bilden Pfeile, deren oberer Teil von drei Zungen be-

²⁴⁹ UDM 46 cm, h 54 cm, errechnete Gesamthöhe 80 cm.

²⁵⁰ Nr. 885. 904. Diese Exemplare werden weiter unten behandelt werden, vgl. Kap. V 2, 5.

²⁵¹ Ausgenommen das im sog. Kapitellraum aufbewahrte Kompositkapitell spätaugusteischer Zeit, hier Nr. 1115. Vgl. STRONG 1960, 125.

²⁵² FREYBERGER 1990, 2 f.

²⁵³ Zu den Beispielen aus augusteischer Zeit, in der sich die typenkonstituierenden Elemente festlegen, vgl. STRONG 1960, 122 ff.

²⁵⁴ FREYBERGER 1990, 34 f.

deckt ist. Aus den Volutensäumen wachsen Zwickelpalmetten hervor, die stets aus drei Fingern bestehen, die sich auf die jeweils äußeren Glieder des Eierstabes legen. Diese äußeren Glieder des Eierstabes können sowohl Eier als auch Pfeilspitzen sein. Die Echinuszzone wird nach unten von einem Perlstab abgeschlossen, der aus längsovalen Perlen und rhomboiden Wirteln besteht. Untereinander sind diese Glieder mit kleinen Stegen verbunden. In den meisten Fällen stehen Eierstab und Perlstab in Achskorrespondenz miteinander.

Um den Kalathos legen sich zwei Blattkränze zu jeweils acht Akanthusblättern und insgesamt acht Rankenstengel, die zwischen den Hochblättern aufwachsen und sich unter der Kalathoslippe spiralförmig um eine vierblättrige Rosette einrollen. Die Akanthusblätter des oberen Blattkranzes entwachsen nicht der Kapitellbasis, sondern setzen etwa auf der Höhe der Blattspitzen der Kranzblätter an. Zuweilen jedoch wird die Mittelrippe der Hochblätter, in Form eines Grates oder einer Furche, bis zur Kapitellbasis herabgeführt.

Alle Kapitelle haben Akanthusblätter mit runden Blattfingern. Die Hochblätter bestehen aus sieben Blattlappen. Der Mittelsteg verbreitert sich nach unten und wird beiderseits von mindestens zwei weiteren, schmalere Stegen flankiert. Die immer durchgezogenen Bohrrillen laufen parallel zueinander, enden aber nicht ganz auf einer Höhe, sondern sind nach außen hin abgestuft. Mitunter findet sich ein Spreitensaum auf der Mittelrippe, häufig nur in reduzierter Form als Ritzlinie. Die Blattösen sind entweder langdreieckig oder tropfenförmig, und häufig kommen auf einem Blatt beide Formen vor. Die Blätter des unteren Kranzes entsprechen in ihren Charakteristika den Hochblättern. Oft werden sie nicht bis ganz an die Kapitellbasis herabgeführt; in diesen Fällen schließt der untere Blattkranz mit einer etwa 2 cm hohen glattbelassenen Leiste ab. Insgesamt entsprechen die Blätter in Schnitt und Detail der in flavischer Zeit entwickelten Grundform des Akanthusblattes.

3. Stil

Im folgenden wird der Stil der Kompositkapitelle beschrieben. Hierbei wird, ebenfalls nach der Definition von FREYBERGER,²⁵⁵ zwischen Zeitstil und Machart unterschieden. Grundsätzlich zeichnen sich alle im Hippodrom gefundenen Kompositkapitelle durch Nachlässigkeit und Uneinheitlichkeit in der Ausführung aus. Bis auf drei Exemplare, die diesbezüglich von den übrigen abweichen – das bereits erwähnte Exemplar Nr. 975 sowie Nr. 885 und 904 – weisen diese Kapitelle die gleiche Machart auf. Als allgemeines Charakteristikum läßt sich zum einen festhalten, daß die Kapitelle, obwohl sie ikonographisch von den stadtrömischen Kapitellen der domitianischen Zeit abhängen, im Relief nicht deren Differenziertheit und Tiefenstaffelung erreichen; insgesamt wirken die einzelnen Dekorelemente schwerfälliger und unbewegter als bei

²⁵⁵ FREYBERGER 1990, 3.

ihren domitianischen Vorbildern. Zum anderen ist der massive Einsatz des Bohrers zu beobachten, wobei darin einerseits in vielen Fällen der Versuch der Differenzierung der Einzelglieder, die Belebung ihrer Ausgestaltung zu erkennen ist, andererseits aber handelt es sich oft schlichtweg um Nachlässigkeit in der Ausführung oder um in unfertigem Zustand belassene Dekorelemente. Ersteres ist als Stilphänomen zu betrachten, das letztere hingegen ist ein Qualitätsmerkmal.²⁵⁶

Die für die Gesamterscheinung der Kapitelle geltenden Charakteristika zeigen sich auch an den Einzelgliedern. Die Reliefierung der Einzelteile ist ähnlich undifferenziert wie die Gesamterscheinung des Kapitells als reliefiertes Objekt. Dies läßt sich zum einen an der plastischen Wiedergabe der Details beobachten, zum anderen an der Gestaltung der Binnenzeichnung mancher vegetabler Ornamente wie etwa der Rankenspiralen und der Canalisranke. Die Akanthusblätter haben sämtlich Stege mit planer Oberfläche; das Blattgerüst ist kein organisch-bewegtes pflanzliches Element, sondern eine in plane Stege und Bohrrillen unterteilte Fläche. Die Differenzierung der Blattfinger ist ähnlich unorganisch. Oft nämlich sind die Blattfinger nicht als einzelnes organisches Glied des Blattes für sich aufgefaßt und dementsprechend gestaltet. Der Blattlappen ist zwar gemuldet, nicht aber die einzelnen Blattfinger; diese sind durch schlichte Kerben voneinander getrennt. Die plastische Ausarbeitung des Details wurde nicht angestrebt. Die Blattösen haben auch ihre pflanzliche Organizität verloren und wirken eher als ornamentaler Zusatz.

Wie die Stege der Folia haben auch die Hüllblätter der Eier der Eierstäbe eine plane Oberfläche. Die Eier, lang und schmal, sind meist stark umbohrt und werden lose von den Hüllblättern umfassen. Die drei Zungen, die sich über die obere Hälfte der Pfeilspitzen legen, welche wiederum als Zwischenglieder zwischen den Eiern hervorschauen, sind in vielen Fällen nicht plastisch abgetreppt, sondern als halbkreisförmig verlaufende, durchgezogene Bohrfurchen in der nun planen Fläche der eigentlichen Zungen angegeben (Taf. 31, 2).²⁵⁷

In manchen Fällen läßt sich bei den Rankenelementen, sowohl bei den Rankenspiralen als auch bei der Canalisranke, die Angabe einer Binnenzeichnung beobachten. Es handelt sich dabei um schmale Grate, die wohl die Äderung des Blattes darstellen sollen; bei einigen Stücken kann man auch die Kombination von Kerben und Graten beobachten.²⁵⁸ In den meisten Fällen jedoch geschieht die Gestaltung der Ranken in Form von Bohrlochreihen, die in die Blattmasse eingreifen und besonders die Ränder stark ausgefranst erscheinen lassen (Taf. 32, 1). Hier dienen die Bohrlöcher als Gestaltungsmittel, die bewußt zur Belebung der pflanzlichen Dekorelemente eingesetzt werden.

²⁵⁶ Hierauf wird noch ausführlich einzugehen sein, vgl. Kap. IX 4.

²⁵⁷ z.B. Nr. 1110. 1111. 1112. 1118.

²⁵⁸ z.B. Nr. 1111. Besonders ungelenk die Binnenzeichnung der Ranken bei Nr. 1114.

Ein weiteres Kriterium der Differenzierung in der Gestaltung ist die Feinheit in der Ausführung der Einzelelemente. Dies läßt sich besonders gut an den Rosetten der Rankenspiralen und an den Perlstäben beobachten. Daß die Rankenelemente in ihrer Ausarbeitung als nicht wirklich ausgefeilt betrachtet werden können, wurde oben dargelegt. Unbewegt und schwerfällig, zeichnen sie sich nicht durch Plastizität in der Gestaltung oder Detailliertheit der Binnenzeichnung aus. Auch die Perlstäbe der Kapitelle und die Rosetten sind in ihrer Ausarbeitung eher schwerfällig. Die Perlen der Perlstäbe, längs-oval, sind oft von gedrungener, mitunter plumper Formgebung; kaum findet sich ein ebenmäßiger, von schlanken Formen geprägter Perlstab (Taf. 31, 2). Die Rosetten haben oft quadratische Blütenblätter und eine grobe Erscheinung, verstärkt dadurch, daß die einzelnen Blätter einer Blüte und die Blüten untereinander nicht gleich sind. Oft sind die einzelnen Blütenblätter lediglich durch ein Bohrloch oder eine Bohrrille voneinander getrennt, was ihnen noch mehr von der Organizität einer pflanzlichen Form nimmt. Die eckig-grobe Linie wird oft von der Spiralranke aufgenommen, die sich in ihrer Aufrollung nicht beweglich um die Rosette schmiegt, sondern sich ungelenk um die Blüte biegt. Bei einem Beispiel²⁵⁹ ist die Spirale, die die Blüte umgibt, durch eine grobe, schlecht ausgearbeitete Bohrlinie vom Reliefgrund abgesetzt (Taf. 32, 2).

Schließlich lassen sich mehrere charakteristische Aspekte der Gestaltung und Formgebung an den verschiedenen Einzelgliedern der Kapitelle beobachten: Nachlässigkeit, Unfertigkeit und Uneinheitlichkeit in Ausführung und Gestaltung. Die Nachlässigkeit in der Ausführung zeigt sich besonders deutlich bei den Folia: Im Innern der Bohrrillen finden sich oft Reste der kleinen Stege, die nicht vollständig abgearbeitet worden sind.²⁶⁰ Häufig sieht man noch die Aneinanderreihung der einzelnen Bohrlöcher in den Bohrfurchen, die nicht verschliffen wurden. Bei zwei Beispielen wurden die Stege in den Bohrrillen auf Höhe der Blattösen stengelassen.²⁶¹ Ebenfalls von Nachlässigkeit zeugt die Angabe des Spreitensaumes, oft nur als eine schlichte Bohrfurche auf dem Mittelgrat eines Folioms (Taf. 33, 1).²⁶² Viele Rosettenblütenblätter haben einen gezackten Rand, weil die ringsum angesetzten Bohrlöcher nicht zur Bohrlinie ausgearbeitet wurden (Taf. 33, 2).²⁶³ Diese Nachlässigkeit ist oft zum Grad des Unfertigen gesteigert. So findet sich an einem Kapitell²⁶⁴ eine Rankenspirale, bei deren Umbiegung die Ausarbeitung der Bohrlöcher ausgeblieben ist (Taf. 35, 1). Ähnliches kann man auch bei dem Exemplar Nr. 497 beobachten, bei dem die Finger der Zwickelpalmetten auf der einen Seite durch durchgezogene, verarbeitete Bohrrillen voneinander

²⁵⁹ Nr. 1114.

²⁶⁰ Vgl. FREYBERGER 1990, 15.

²⁶¹ Nr. 1110 und 1111.

²⁶² z.B. Nr. 202 oder 308, bei dessen Folium der Spreitensaum als eine sich nach unten zum Dreieck verbreiternde Furche auf dem Mittelsteg angegeben ist.

²⁶³ z.B. Nr. 323, 497, 620, 885. Die nur schlecht ausgearbeitete Bohrlinie um die Rankenspirale bei Exemplar Nr. 1114 wurde bereits erwähnt.

²⁶⁴ Nr. 1112.

getrennt sind (Taf. 34, 2), auf der anderen jedoch durch eine Reihe nebeneinanderstehender Punktbohrungen (Taf. 34, 1).

Am auffälligsten ist allerdings die Uneinheitlichkeit in der Gestaltung, sowohl bei den Elementen der einzelnen Kapitelle untereinander als auch zwischen den Elementen an ein- und demselben Kapitell. Zum Beispiel ist die Gestaltung der Zwickelpalmetten nicht bei allen Kapitellen gleich. Bei manchen Exemplaren ist das Auge des aufgerollten Zwickelpalmettenfingers als Punktbohrung gestaltet (Taf. 31, 2), bei manchen als Kreis; bei anderen fehlt die Aufrollung und der Palmettenfinger endet hakenartig.²⁶⁵

Bei den Folia sind insgesamt Unterschiede in der Differenzierung der Blattfinger zu beobachten. Bei den meisten Kapitellen sind die Blattfinger durch Kerben voneinander getrennt. Aber auch die Trennung der Blattfinger durch Grate oder durch Grate und darauf angebrachten Kerben kommt vor.²⁶⁶ Es gibt allerdings auch Exemplare, bei denen die Blätter untereinander uneinheitlich gestaltet sind. Bei einigen Blattlappen sind die Finger voneinander durch Grat und Kerbung getrennt; in diesem Fall sind die Finger gemuldet. Einige Blattlappen hingegen haben nur durch Grate voneinander getrennte Blattfinger; diese sind dann gekehlt.²⁶⁷ Auch die Blattösen sind uneinheitlich. An einem Folium können sowohl langdreieckige als auch tropfenförmige Blattösen nebeneinander vorkommen.²⁶⁸

Ähnlich auch andere Dekorelemente: An demselben Kapitell kommen Rankenspiralen mit und ohne Binnenzeichnung vor.²⁶⁹ Manche Eier ein- und desselben Eierstabes haben einen Mittelgrat, andere wiederum nicht.²⁷⁰ Am deutlichsten manifestiert sich die Uneinheitlichkeit in der Gestaltung der Rosetten der Rankenspirale. Bei zahlreichen Exemplaren sind die Rosetten unterschiedlich in plastischem Volumen und Ausarbeitung sowie in Gestaltung der Blütenmitte. Unterschiedlich gebildet ist auch die Spirale. Sie umgibt die Rosetten mal in größerem, mal in knappem Bogen, und ihre Spitze ist in einigen Fällen aufgebogen, in anderen nicht.²⁷¹

An zwei Beispielen läßt sich dies besonders gut darlegen: Beim Kapitell Nr. 1112 ist eine Rosette von einer Spirale umgeben, deren Bogen nur durch Bohrlöcher angerissen ist. Die Spirale selbst ragt auf die Kalathoslippe hinauf, und deutlich ist die Aufrollung zu erkennen (Taf. 35, 1). Diese und die zweite Rosette haben einen quadratischen Um-

²⁶⁵ Als Punktbohrung bei Nr. 1110; FREYBERGER dazu: „Die Zwickelpalmetten [...] sind östlichen Vorbildern entlehnt. Dem Volutensaum entwachsen kleine gedrungene Finger, die sich an der Spitze einrollen und die bisweilen mit einem Bohrloch versehen sind. Ein Beispiel für die östliche Form dieser Zwickelpalmette liefern Kapitelle des Kleinen Tempels in Baalbek. Stadtrömische Arbeiten aus domitianischer Zeit haben hingegen lange Finger mit konkaver Spitze.“ FREYBERGER 1990, 111 mit Anm. 422.

²⁶⁶ z.B. Nr. 1118.

²⁶⁷ Nr. 1110.

²⁶⁸ z.B. Nr. 202. 1111

²⁶⁹ z.B. Nr. 1110. 1111.

²⁷⁰ Nr. 311.

²⁷¹ z.B. Nr. 620. 885. 1111. 1112.

riß und kräftige, ebenfalls quadratische Blütenblätter. Die Blütenmitte wird durch eine einfache, kreisrunde Bohrung wiedergegeben (Taf. 35, 1.2). Bei der zweiten Rosette erreicht die Rankenspirale zwar auch die Kalathoslippe, verbleibt aber unterhalb dieser. In knappem Bogen umgibt sie die Rosette und endet ohne Aufrollung (Taf. 35, 2). Die dritte Rosette hingegen ist von rhomboidem Umriß und insgesamt etwas zierlicher in ihrer Gestalt. Die Blütenmittengestaltung weicht auch von den beiden anderen ab: Die mittlere Eintiefung ist mit einem zusätzlichen runden Knopf verziert. Die Spirale hingegen endet unter der Kalathoslippe und findet so auch Platz, um sich deutlich aufzurollen (Taf. 36, 1). Die vierte Rosette wiederum hat den Umriß eines Parallelogramms und ist ausgesprochen schwächig. Die Blütenmitte ist ein einfaches kreisrundes Loch; die Spirale endet weit unterhalb der Kalathoslippe und läuft in sanftem Schwung aus (Taf. 36, 2).

Beim Kapitell Nr. 885 läßt sich ähnliches beobachten. Auch hier wechseln sich Blüten mit rautenförmigen, kantigen und solche mit runden, kugeligen Blättern ab; auch die Mitte ist mal als eine Vertiefung mit kreisrunder Mittelbohrung, mal als eine Vertiefung mit zusätzlichem Knopf gestaltet. Bei dem Kapitell Nr. 1111, dessen zwei Rankenspiralen sich durch die Angabe einer Binnenzeichnung auszeichnen, läßt sich bei den Rosetten dieselbe Uneinheitlichkeit in Gestaltung und Sorgfalt der Ausführung beobachten; und es ist bemerkenswert, daß die Spiralranken mit Binnenzeichnung keine aufwendigere oder sorgfältiger ausgearbeitete Rosette haben, wie anzunehmen wäre.

4. Auswertung und Datierung

Insgesamt läßt sich die ikonographische und stilistische Untersuchung der im Hippodrom gefundenen Kompositkapitelle wie folgt zusammenfassen. Ikonographisch entsprechen alle Kompositkapitelle – bis auf die bereits oben erwähnte Ausnahme Nr. 975 – dem üblichen Kanon dieses Typus. Auch in den Maßen sowie in den Detailmaßen stimmen sie überein und sind somit alle einer Serie zuzuordnen.

Die Kapitelle zeichnen sich stilistisch durch Diversität in der Ausführung aus, sowohl untereinander als auch in der Gestaltung der Einzelelemente eines jeden Kapitells; und durch Nachlässigkeit und Flüchtigkeit in der Ausführung, die mitunter in in unfertigem Zustand belassenen Dekorelementen gipfelt. Der vermehrte Einsatz des Bohrers oder vielmehr die Tendenz, zahlreiche Bohrlöcher unverarbeitet stehenzulassen, ist einerseits als Nachlassen der Qualität der Ausarbeitung zu bewerten. Dies gilt für die Fälle, wo diese Bohrlöcher eindeutig ein Stadium der Unfertigkeit erkennen lassen, oder wo sie unsystematisch ohne erkennbaren Gestaltungswillen aufkommen. Andererseits jedoch ist die Arbeit mit dem Bohrer oder die Gestaltung mit den Bohrlöchern in vielen Fällen als Ausdruck eines stilistischen Gestaltungswillens zu betrachten. Hierzu zählt die Belebung der ansonsten starren Rankenelemente durch Bohrlöcher oder ganze Linien von Bohrlöchern. In diesem Fall kann man nicht von qualitativ schlechter Arbeit

sprechen: Es handelt sich vielmehr um ein in der severischen Zeit verbreitetes Stilphänomen.²⁷² Mit all diesen Merkmalen, in der Gesamterscheinung sowie der Ausprägung der Detailformen, fügen sich die Hippodrom-Kapitelle kompositen Ordnung in die Tendenzen der Architekturdekoration in severischer Zeit ein.²⁷³

5. Abweichende Stücke

Drei Kapitelle weichen hinsichtlich Ikonographie oder Stil von den bisher besprochenen ab. Die Exemplare Nr. 885 und 904 stimmen zwar in den Maßen²⁷⁴ und ikonographisch mit den anderen Stücken überein, in der Machart jedoch lassen sich Abweichungen beobachten. Bei dem Kapitell Nr. 885 (Taf. 37, 1) wirkt das Relief feiner und weniger schwerfällig. Die Eier des Eierstabes sind sehr ebenmäßig und schlank (Taf. 33, 2); die Hüllblätter umfassen sie knapper und fester als bei den anderen Stücken. Augenfällig anders sind die Akanthusblätter gearbeitet, denn statt der eher flachen Blattlappen und des Wechselspiels zwischen planen Stegen und tiefen Bohrfurchen auf einer Ebene findet sich hier ein wellenartig kontrastierendes Relief aus stark gemuldeten, zusammengezogenen Blattlappen. Statt der aufgefächerten Blattfinger zeigt sich hier ein geschürztes Blatt (Taf. 37, 1).²⁷⁵

Trotz dieser Unterschiede läßt sich dieses Kapitell der severischen Zeit zuweisen: Die Ausarbeitung der Rankenstengel mit den Rosetten²⁷⁶ unter starkem Einsatz des Bohrers, die Binnenzeichnung der Canalisranke, die Trennung der Blattlappen voneinander durch einfache Kerben und die ikonographische Ausprägung von Perlstab – längsovale Perlen und rhomboide Wirteln – sowie Eierstab – mit Pfeilspitzen und Zungen – sprechen für die oben vorgeschlagene Datierung. Als Vergleichsbeispiel hinsichtlich der Blattgestaltung kommt diesem Kapitell das Exemplar am Largo Ricci nahe, ein von FREYBERGER in severische Zeit datiertes korinthisches Kapitell.²⁷⁷ Ob das Kapitell vom Hippodrom wie dieses ebenfalls in Nachfolge des Grundmusters II²⁷⁸ gearbeitet ist, läßt sich nicht entscheiden, da für dieses Grundmuster konstitutive Merkmale nicht oder nicht ausreichend erhalten sind, so etwa die Stege oder die Zone des unteren Blattkranzes.

Auch bei dem Kapitell Nr. 904 weicht die Blattgestaltung ab. Die sehr in die Höhe gewachsenen, schlanken Kranzblätter wirken nicht so gedrungen wie bei den übrigen

²⁷² Hierzu vgl. Kap. IX 4.

²⁷³ Vgl. z.B. FREYBERGER 1990, 108 f. 110 ff.; FREYBERGER 1998, 37 f. 40 f.; v. BLANCKENHAGEN 1940, 90 ff.

²⁷⁴ Übereinstimmung in den Detailmaßen; daher ist anzunehmen, daß auch die Gesamtmaße übereinstimmen.

²⁷⁵ Als Vergleich bietet sich wegen der ähnlichen Erhaltung – Abakus, Echinuszone und Hochblätter bis zur oberen Hälfte – Kapitell Nr. 497 an.

²⁷⁶ Diese wurden bereits oben besprochen.

²⁷⁷ FREYBERGER 1990, 100 Nr. 227 Taf. 34 c. 35 d, mit Verweis auf abweichende Datierungen durch HEILMEYER und LEON.

²⁷⁸ Zu den Begriffen „Grundmuster I“ und „Grundmuster II“ vgl. die Untersuchung der korinthischen Kapitelle, Kap. V 3, 2.1, mit Verweis auf FREYBERGER 1990 passim.

Kapitellen; die Blattlappen sind trichterförmig gebündelt und ihr Relief ergibt ein anderes Bild (Taf. 37, 2). Die stilistische Ausprägung läßt auch bei diesem Stück eine Datierung in die severische Zeit zu.

Erhebliche Abweichungen weist jedoch das Kapitell Nr. 975 auf (Taf. 38, 1.2.3). Obwohl es in den Maßen und in der Proportionierung abweicht, könnte es aufgrund der entsprechenden Gesamthöhe dennoch als zur Serie der Kompositkapitelle gehörig betrachtet werden.²⁷⁹

Im Aufbau folgt das Kapitell den üblichen Kriterien. Die Abweichungen beschränken sich bei ihm aber nicht nur auf die stilistische, sondern betreffen auch die ikonographische Ebene: die Akanthusblätter gehören einem anderen Typus an (Taf. 38, 2).

Sie wirken wie große bogenförmige Flächen, die nicht aus den einzelnen Elementen wie Blattlappen und Blattfinger heraus aufgebaut, sondern als Fläche durch die Bohrrillen strukturiert sind. Die sich überschneidenden Blattlappen bilden keine bewegte Oberfläche mit entsprechend mehreren Reliefebenen. Die Blätter haben keine Blattfinger, sondern „sind unregelmäßig eingerissen zu Läppchen von ungleichartiger, ‚ausgefranster‘ Form“.²⁸⁰ Auch hat das Blatt nicht mehrere Stege, wie es bei dem anderen Blatttypus zu beobachten ist, sondern es gibt einen Mittelsteg, ansonsten aber tiefe Bohrrillen, die den Blattlappen als Mitteladern dienen und die wie der Mittelsteg zur Kapitellbasis laufen. Weder die Blattlappen noch die einzelnen Blattfinger sind gemuldet; die Reliefstruktur erschöpft sich in Blattfläche und Bohrrillen. Unter den Blättern sind halbkreisförmig drei bis vier Bohrlöcher aufgereiht.

Bei dem beschriebenen Akanthusblatttypus handelt es sich um den sogenannten gelappten Akanthus, der in Rom an manchen Kapitellen vorkommt. Prominente Vertreter dieses Akanthusblattes in severischer Zeit sind die Blätter der Kompositkapitelle des Septimius Severus-Bogens auf dem Forum Romanum,²⁸¹ diejenigen der Eckpilasterkapitelle des Argentarierbogens auf dem Forum Boarium,²⁸² wenngleich in der Ausführung von weitaus geringerer Qualität, oder, etwas später, diejenigen der Figuralkapitelle des Tepidariums der Caracallathermen.

Dieser Typus verbindet Elemente östlicher Kapitellmachart mit denjenigen westlicher Arbeiten; oder, wie WEIGAND zum Blattcharakter, zur „Ausbildung der Belappung und Bezackung“ schreibt: „Das Akanthusblatt [...] hat weder die Eigentümlichkeiten des westlichen, noch die des östlichen Typus, [...] es ist beiden Gebieten

²⁷⁹ Seine Zugehörigkeit zum Bau ist nicht gesichert. Es entspricht aber der üblichen Praxis in der Baudekoration severischer Zeit, daß Bauglieder unterschiedlicher Machart nebeneinander an einem Bau vorkommen. Daher spricht seine von den anderen Kompositkapitellen abweichende Erscheinung nicht gegen die Zuweisung zum Hippodrom. Zu Baugliedern verschiedener Machart an einem Bau in severischer Zeit vgl. FREYBERGER 1998, 40 f.

²⁸⁰ WEIGAND 1914, 43.

²⁸¹ FREYBERGER 1990, 108 Nr. 255 a-h Taf. 38 a. 40 a. 41 a.

²⁸² FREYBERGER 1990, 109 Nr. 256-h Taf. 38 b.

gemeinsam.²⁸³ So ist zum Beispiel die Mittelrille, die von der Spitze des Blattlappens bis zu dessen Fuß verläuft, ein östliches Motiv; so auch die charakteristischen Läppchen unter den Blattösen.²⁸⁴ Auch bei dem Hippodromkapitell finden sich diese Läppchen, in den meisten Fällen jedoch in der flüchtig ausgeführten Variante (Taf. 38, 2): die Reihe der Bohrlöcher unter den Blattösen ist die vereinfachte Ausführung dieses Dekorationselementes.

Diese Art der Blattgestaltung hat in Rom eine lange Tradition; die ersten Beispiele mit gelapptem Akanthus finden sich in frühaugusteischer Zeit.²⁸⁵ Bei zwei Kompositkapitellen hadrianischer Zeit auf dem Forum Romanum,²⁸⁶ ebenfalls mit diesem Akanthustypus, jedoch in der Ausarbeitung weitaus plastischer als das Hippodromkapitell, lassen sich gut die Läppchen unterhalb der Blattösen beobachten. Bei den genannten Exemplaren der severischen Zeit verliert sich die Plastizität der Blätter – bis hin zu den flächigen, plattgedrückten Folia der Kapitele des Argentarierbogens –; die Lappen der Akanthusblätter wirken durch den vermehrten Einsatz des Bohrers mehr und mehr ausgefranst und löchrig, und einzelne Dekorationselemente, namentlich die Läppchen unterhalb der Blattösen, verlieren ihren ursprünglichen vegetabilen Charakter und verkümmern zu bloßem dekorativen Beiwerk in Form von Punktbohrungen. Bei dem Kapitell aus dem Hippodrom läßt sich dieses Dekorationselement an wenigen Blattösen noch in seiner ursprünglichen Form, als dreigliedriges Läppchen, beobachten; unter der Mehrzahl der Ösen finden sich jedoch die beschriebenen Bohrlochreihen.

In den übrigen Dekorelementen unterscheidet sich das Kapitell, zumindest soweit sich dies infolge des Erhaltungszustandes sagen läßt, nicht von den anderen Exemplaren des Hippodroms: Die Rankenstengel sind ähnlich nachlässig gearbeitet und von Bohrlochern durchsetzt. Auch die Rosetten sind untereinander uneinheitlich und insgesamt nicht differenziert gearbeitet (Taf. 38, 3). Insgesamt zeichnet sich dieses Kapitell durch flüchtige Arbeitsweise aus. Zu diesem Erscheinungsbild tragen stehengelassene Bohrstege genauso bei wie Reihen nicht ausgearbeiteter Bohrlöcher, die grobe Herausarbeitung der Akanthusblätter aus der Kalathosebene, von denen zahlreiche unverarbeitete Bohrlöcher zeugen, und vor allem die Gestaltung der Rosetten, die eher wie plump geratene Kugeln mit eingebohrtem Muster denn wie Blüten und damit wie vegetabile, stoffliche Elemente wirken.

Am nächsten vergleichbar ist dieses Kapitell mit einem fragmentiert erhaltenen Kompositkapitell, das sich auf dem Forum Romanum nördlich der Basilica Iulia befindet (Taf. 39, 1).²⁸⁷ Es ist hinsichtlich der Blattgestaltung engstens mit dem Kapitell

²⁸³ WEIGAND 1914, 43.

²⁸⁴ FREYBERGER 1990, 108.

²⁸⁵ FREYBERGER 1990, 85: Die Kapitele am Apollo Sosianus-Tempel oder die des Partherbogens auf dem Forum Romanum.

²⁸⁶ FREYBERGER 1990, 84 Nr. 194. 195.

²⁸⁷ FREYBERGER 1990, 120 Nr. 295.

vom Hippodrom verwandt. Die Akanthusblätter zeichnen sich im Vergleich mit denjenigen des Hippodromkapitells durch größere Plastizität aus; die Rosetten der Rankenspirale hingegen sind von einer unvergleichlichen Grobheit in der Ausführung. Dieses Kapitell wird von FREYBERGER in die Zeit des Alexander Severus datiert;²⁸⁸ gleichzeitig mit dem Figuralkapitell im Cortile della Pigna des Vatikan²⁸⁹ und einem korinthischen Pilasterkapitell in S. Stefano Rotondo,²⁹⁰ beide mit gelapptem Akanthus. Eine zeitliche Nähe des Kapitells vom Hippodrom zum Exemplar auf dem Forum Romanum ist vorstellbar, zumal die Ähnlichkeiten in der Blattgestaltung zwischen diesen beiden Kapitellen und demjenigen aus dem Hippodrom größer sind als zwischen diesem und den Kapitellen des Severusbogens und des Argentarierbogens. Es ist nicht auszuschließen, daß das Kapitell im Hippodrom von einem Reparaturingriff des Alexander Severus herrührt und durch Überlieferungszufall als einziges Kapitell dieser Zeitstufe erhalten blieb.²⁹¹

6. Bossenkapitelle

Im Hippodrom sind zwei Bossenkapitelle kompositer Ordnung (Taf. 39, 2) sowie, als ein Fragment desselben Typus, eine Volute zutage gekommen.²⁹² Die beiden Kapitelle, in voller Höhe erhalten, stimmen miteinander in Maßen und Aufbau überein. Beide haben eine Höhe von 80 cm, der untere Durchmesser beträgt 65 cm. Die unteren Folia sind 23 cm hoch, die oberen 45 cm. Im Aufbau entsprechen sie den übrigen, reliefierten Kompositkapitellen. Die Echinuszone unter dem Abakus besteht aus dem unverzierten Profil des Eierstabes und des Perlstabes, also einem Viertelrundstab und einem Rundstab. Auch die Zwickelpalmetten sowie die Rankenstengel mit den Rosetten sind in ihrer Grundform, in Bosse, gearbeitet. In der Kalathoszone folgen wie bei den ornamentierten Kompositkapitellen zwei Blattkränze, auch diese in der bossierten Form. Strukturiert werden diese Akanthusblätter durch einen Mittelgrat.²⁹³ Bezüglich der chronologischen Einordnung dieser Bossenkapitelle spricht sich HERRMANN in seiner Spezialabhandlung über diese Kapitellform für eine Datierung um die Wende des 2. zum 3. Jh. aus; ferner befürwortet er die These einer sekundären Verwendung der Bossenkapitelle im Hippodrom in dessen spätantiker Nutzungsphase.²⁹⁴

²⁸⁸ FREYBERGER 1990, 120 Nr. 295.

²⁸⁹ FREYBERGER 1990, 120 Nr. 296.

²⁹⁰ FREYBERGER 1990, 120 Nr. 290.

²⁹¹ Bauarbeiten des Alexander Severus auf dem Palatin sind belegt, wenn auch nicht explizit für den Hippodrom (H.A. Sev. Alex. 26,9).

²⁹² Nr. 581 und 1103 (Kapitelle) sowie Nr. 545 (Volutenfragment).

²⁹³ Beide Kapitelle haben auf dem Oberlager ein quadratisches Dübelloch mit Gußkanal sowie ein kleineres Dübelloch auf dem Unterlager. Dies ist ein entscheidender Unterschied zu ihren ornamentierten Gegenstücken, die auf dem Oberlager auf jeden Fall mit mehreren Dübellöchern versehen sind, und auf dem Unterlager eine Anordnung von drei Dübellöchern aufweisen.

²⁹⁴ HERRMANN 1974, 165 f. Nr. 17. Vgl. dagegen KAUTZSCH 1936, 236: „Schwieriger dürfte es sein, die gar nicht seltenen Kapitelle mit vollen Blättern nach der Entstehungszeit zu ordnen. Ich habe keinen Versuch gemacht. Was in der Literatur über diese Kapitelle gesagt wird, ist oft willkürlich.“ Zu Bossenkapitellen vgl. auch HEILMEYER 1970, 141 f.

Angesichts der Tatsache, daß die bossierten Kompositkapitelle in den Maßen mit den reliefierten Kompositkapitellen übereinstimmen, ist es jedoch nicht auszuschließen, daß sie originär zum Hippodrom gehörten und innerhalb ein- und derselben Ordnung angebracht waren wie die anderen Kompositkapitelle, womöglich an exponierter Stelle, wie etwa einem Eingang. Möglich ist aber auch die Anordnung der Bossenkapitelle in der Exedra, während die reliefierten Kapitelle in derselben Ebene in der Portikus angebracht gewesen wären.

3. Korinthische Kapitelle

1. Allgemeine Beobachtungen

Von den im Hippodrom gefundenen Kapitellen gehören insgesamt 19 der korinthischen Ordnung an. Diese lassen sich entsprechend der Maße in drei Serien einteilen. Die erste Serie bilden Kapitelle mit einer Höhe von durchschnittlich 82 cm, die Exemplare der zweiten Serie sind etwa 67 cm hoch, diejenigen der dritten Serie schließlich etwa 50 cm hoch.

Zu der ersten Serie gehören vier Kapitelle.²⁹⁵ Alle sind in voller Höhe erhalten und sind auch sonst in einem guten Zustand. Drei von ihnen entsprechen dem stadtrömischen Kapitelltypus, eins hingegen dem kleinasiatischen.²⁹⁶ Bei einer Gesamthöhe von ca. 80-84 cm haben die ersteren einen unteren Durchmesser von etwa 64 cm. Die unteren Folia sind 25-27 cm, die oberen 43-47 cm hoch. Eins dieser drei Kapitelle ist aus lunensischem Marmor gearbeitet, die anderen beiden aus prokonnesischem.²⁹⁷ Das vierte Kapitell dieser Serie ist geringfügig kleiner: bei einer Gesamthöhe von 76 cm entspricht es im unteren Durchmesser mit 64 cm den anderen Kapitellen der Serie; die unteren Folia sind 28 cm hoch, die oberen 44 cm.

Die zweite Serie umfaßt drei gesicherte Stücke.²⁹⁸ Auch sie sind in voller Höhe und in gutem Zustand erhalten. Bei einer Gesamthöhe von 66-67 cm haben sie einen unteren Durchmesser von ca. 45-50 cm, untere Folia von 21-24 cm und obere Folia von 36-39 cm Höhe. Zwei von ihnen sind aus prokonnesischem Marmor gearbeitet, eines aus einem nicht näher bestimmbaren, weißen Marmor.²⁹⁹ Alle sind sie stadtrömische Arbeiten westlicher Prägung.

Die dritte geschlossene Gruppe bilden acht kleinformatige Kapitelle.³⁰⁰ Alle gehören dem kleinasiatischen Typus an. Sie sind ca. 50 cm hoch; der untere Durchmesser beträgt ca. 36-39 cm. Die unteren Folia sind ca. 20 cm hoch, die oberen ca. 29,5 cm. Abgesehen von den Maßen und der östlichen Prägung ist ihnen auch das verwendete Material

²⁹⁵ Nr. 917. 1101. 1102. 1109.

²⁹⁶ Zur Differenzierung des stadtrömischen und des kleinasiatischen Kapitelltypus grundlegend WEIGAND 1914 passim; vgl. HEILMEYER 1970, xx und FREYBERGER 1990, xx. Hier siehe unten Kap. V 3, 3.

²⁹⁷ Lunensischer Marmor: Nr. 917; prokonnesischer Marmor: Nr. 1102 und 1109.

²⁹⁸ Nr. 528. 1100. 1104.

²⁹⁹ Prokonnesischer Marmor: Nr. 528. 1104.

³⁰⁰ Nr. 302. 455. 474. 577. 618. 619. 621. 1062.

gemeinsam, ein hart wirkender, bläulicher Marmor. Exemplare, die nicht oder nicht eindeutig diesen Serien zugeordnet werden können, werden separat behandelt werden.³⁰¹

Zunächst werden die Kapitelle hinsichtlich der Ikonographie, sodann ihres Stils untersucht, um auf dieser Grundlage eine chronologische Zuordnung vornehmen zu können. Dabei werden zunächst die Kapitelle stadtrömischer Prägung, dann diejenigen des kleinasiatischen Typus abgehandelt. Schließlich werden die einige abweichende Stücke gesondert betrachtet, um dann eine eventuelle Einordnung in die Serien vorzunehmen oder die Zugehörigkeit sicher auszuschließen. Wie bei den übrigen Bauteilen ist auch hier für die Datierung eine Spanne von der flavischen bis zur severischen Zeit vorzusetzen.

2. Die Kapitelle des stadtrömischen Typus

2.1 Ikonographie

Die im Hippodrom gefundenen korinthischen Kapitelle stadtrömischer Prägung entsprechen alle den formalen Kriterien des korinthischen Normalkapitells. Auf den Kalathos folgt nach oben hin der sich aus Wulst und Kehle zusammensetzende Abakus. In der eingezogenen Mitte der Seiten der Abakusplatte sitzt jeweils die Abakusblüte. Der Kalathos ist von zwei Kränzen aus Akanthusblättern bedeckt, die sich beide aus je acht Folia zusammensetzen. Zwischen den oberen Folia wachsen die Caulisstämme mit den Caulisknoten nach oben. Aus dem Hüllkelch, der sich aus äußerem und inneren Hüllblatt zusammensetzt, streben die Helices und Voluten empor, wobei erstere knapp unter der Kalathoslippe bleiben, letztere die Lippe knapp überschneiden und sich an den Abakusecken zusammenrollen. Über den Hochblattspitzen sitzt das Stützblatt, aus dem der Stützstengel zwischen den Helices emporwächst.

Insgesamt entsprechen alle korinthischen Kapitelle aus dem Hippodrom dem von FREYBERGER als Grundmuster I bestimmten Schema,³⁰² einem Kapitellmodell, das in domitianischer Zeit entwickelt wurde. In dieser Zeit wurden die stadtrömischen Kapitelle ausschließlich nach diesem Muster angefertigt. Unter Trajan wurde ein anderes Kapitellmodell entwickelt, das von FREYBERGER als Grundmuster II bezeichnet wird.³⁰³ Diesen beiden Grundmustern folgten die stadtrömischen Kapitelle der folgenden Jahrzehnte, zumal diejenigen an öffentlichen Bauten, wobei es gewisse Variationsmöglichkeiten in Einsatz und Ausarbeitung der Dekorelemente sowie in der qualitativen Ausführung gab. Im wesentlichen aber waren die Kapitelle an diese festen und über lange Zeit konstanten Muster gebunden.³⁰⁴

³⁰¹ Nr. 310. 495. 534. 1127.

³⁰² FREYBERGER 1990, passim.

³⁰³ FREYBERGER 1990, passim.

³⁰⁴ So wurden Kapitelle des Grundmusters I bis in severische Zeit hergestellt, sowohl in der ursprünglichen Fassung als auch in einer reduzierten Form. Daneben läßt sich aber auch die Beibehaltung gewisser Dekorelemente des Grundmusters I bei Produkten des Grundmusters II

Die Hippodromkapitelle stadtrömischer Prägung sind alle nach dem Grundmuster I hergestellt worden, was zunächst darin begründet liegt, daß dieses in domitianischer Zeit das gängige (und einzige) Kapitellmodell für die Ausstattung öffentlicher Bauten war. Wurden in der zweiten großen Bauphase des Hippodroms, bei den Reparaturmaßnahmen in severischer Zeit, neue Kapitelle angefertigt, so folgte man in der Ausführung dem Vorbild der flavischen Originale. Ikonographisch sind die korinthischen Kapitelle stadtrömischen Typs im wesentlichen einheitlich. In Details gibt es Varianten, die im einzelnen weiter unten besprochen werden.

Die ikonographischen Charakteristika der flavischen korinthischen Kapitelle aus dem Hippodrom werden exemplarisch am Kapitell Nr. 917 vorgestellt (Taf. 40. 41).³⁰⁵

Das Kapitell entspricht, wie schon eingangs erwähnt, dem Grundmuster I. Die acht unteren Folia haben je sieben Blattlappen, ebenso die oberen. Diese reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab, sondern enden auf der Höhe des obersten Blattlappens der Kranzblätter. Der breite Mittelsteg sowohl der unteren als auch der oberen Folia ist mit einem Spreitensaum versehen, der als Mittelfurche, begleitet von diagonalen Einkerbungen, gestaltet ist. Bei den Kranzblättern endet der Spreitensaum in einem kleinen Dreieck an der Kapitellbasis. Die Blattstege wie auch die Bohrkanäle sind parallel. Die Blattfinger sind, wie stets bei dem stadtrömischen Kapitelltypus, rund; die Blattösen sind langgezogen.

Über dem Hochblatt wächst aus dem Kelch des Stützblattes der Stützstengel empor. Dieser ist auf allen vier Seiten glatt belassen. Die Gestaltung der Stützblätter hingegen ist bei diesem Kapitell bemerkenswert: Auf den einzelnen Seiten des Kapitells sind die Stützblätter jeweils unterschiedlich ausgearbeitet. Auf zwei Seiten handelt es sich um einen offenen Kelch mit überfallenden Blattspitzen, wobei sich der eine Kelch V-förmig spitzt (Taf. 40, 2), der andere aber U-förmig rund öffnet (Taf. 40, 3). Bei der dritten Seite hingegen liegt die Gestaltung des Kelches zwischen offener und geschlossener Form: es ist nicht zu entscheiden, zu welcher ikonographischen Variante er gerechnet werden soll (Taf. 40, 4). Auf der vierten Seite des Kapitells ist der Kelch von einer wiederum gänzlich anderen Formgebung: er ist offen, die überfallenden Blätter sind abweichend von denen der anderen drei Seiten kraus aufgebohrt (Taf. 41, 1). Diese Seite des

beobachten. Auch Kapitelle nach dem Grundmuster II, deren vornehmliche Verwendungsphase im zweiten Jh. liegt, wurden bis in severische Zeit hergestellt, wenn auch nun in einer leicht veränderten Form. Mit dem gesteigerten Bedarf an Architekturdekoration für die Ausführung von zahlreichen und größeren kaiserlichen Bauvorhaben in Rom und Umgebung in hadrianischer Zeit kamen Fachkräfte aus dem Osten des Reiches nach Rom; sie brachten ihre eigene Formensprache mit, die in unterschiedlichem Ausmaß mit den stadtrömischen Mustern und deren Ausgestaltung verschmolz. Während bei der Ausstattung der öffentlichen Bauwerke mit Kapitellen bis in antoninische Zeit noch einheitlich nach dem einen oder dem anderen Grundmuster vorgegangen wurde, ist in der severischen Zeit eine stärkere Formenvielfalt zu beobachten. Jetzt kommen an ein- und demselben Bau, sogar innerhalb einer Ordnung, Kapitelle unterschiedlicher Ausprägung oder unterschiedlichen Materials nebeneinander vor. Vgl. FREYBERGER 1998, 40 f.

³⁰⁵ Die Datierung des Kapitells in die flavische Zeit wird im Verlauf der Diskussion begründet, doch sei sie hier bereits vorweggenommen.

Kapitells ist heute unzugänglich,³⁰⁶ und es läßt sich daher nicht entscheiden, ob es sich bei ihr um eine insgesamt aufwendiger gestaltete, also eine Hauptansichtseite handelt.

Die Caules wachsen gekrümmt zwischen den Hochblättern hervor und sind leicht geneigt (Taf. 41, 2). Der Caulisstamm ist mit einer Kannelur dekoriert, deren Steg gemuldet ist. Der kräftige Caulisknoten, der durch einen krausen Kragen von der Caulis getrennt ist, ist mit einem stehenden Blattstab geschmückt (Taf. 41, 2). Dem zweiteiligen, voluminösen Hüllkelch entwachsen tiefgekehlte Helices bzw. Voluten, die von ausgeprägten Stegen gesäumt sind (Taf. 40, 1). Weder die Aufrollung der Voluten noch diejenige der Helices ist bei diesem Kapitell erhalten, auch über die Abakusblüte läßt sich nichts aussagen.

Entsprechend verhält es sich mit dem anderen Stück aus der flavischen Phase, Kapitell Nr. 1100 (Taf. 41, 3), das zu der zweiten Serie korinthischer Kapitelle des Hippodroms gehört. Auch hier sind die gleichen ikonographischen Charakteristika zu beobachten. Insgesamt ist das Kapitell in der Ausführung etwas nachlässiger als das oben beschriebene (Nr. 917) – eine Frage der Machart, nicht der Ikonographie. Die Zusammensetzung der Elemente und die Auswahl ihrer jeweiligen Ausprägung oder Variante sind aber gleich. Die Mittelrippen der Akanthusblätter sind mit einem Spreitensaum dekoriert, haben vergleichbare Blattösen, und die Hochblätter setzen auf der Höhe des obersten Blattlappens der Kranzblätter an. Die schräg emporwachsenden Caules wirken zwar schwächer als bei dem anderen flavischen Exemplar, sind aber ebenso einfach kanneliert; der Caulisknoten ist wiederum mit einem stehenden Blattstab dekoriert, unter dem die Caulis mit einem krausen Kragen abschließt. Der Stützstengel ist hier wie dort bossenförmig; im Unterschied zum anderen Kapitell ist der Kelch des Stützblattes auf allen Seiten glatt und geschlossen. Auch hier wird die tiefgekehlte Helix von einem kräftigen Steg begleitet. Hier wie dort schwingt die Kalathoslippe stark aus. Abermals ist die Abakusblüte nicht erhalten, so daß über ihre Ausprägung nichts ausgesagt werden kann.

Bei den Exemplaren der severischen Phase hingegen (Taf. 42, 1-4) ist das ikonographische Variantenspektrum größer – wobei man die insgesamt größere Anzahl der aus dieser Zeit erhaltenen korinthischen Kapitelle nicht außer Acht lassen darf –, und es gibt manche Unterschiede zu der ikonographischen Ausprägung der flavischen Stücke. Augenfällig ist jedoch, daß es sich bei ihnen allen um Derivate des gleichen Grundmusters I handelt.

So ist zum Beispiel zu beobachten, daß die Caules, anders als bei den domitianischen Vertretern, nicht geneigt, sondern gerade emporwachsen (Taf. 42, 1-4).³⁰⁷ Dies ist ein bei den Kapitellen des Grundmusters II erstmalig in dieser Ausprägung verwendetes Element. Die Dekoration von Caulis und Caulisknoten weist eine große Vielfalt auf. Bei

³⁰⁶ Das Kapitell steht eingeklemt an der Mauer des Amphitheaters; sein Kelch ist gerade eben sichtbar.

³⁰⁷ Nr. 528. 1102. 1104.

manchen Kapitellen ist eine einfache Kannelur auf den Caules zu beobachten,³⁰⁸ einmal kommen auf demselben Kapitell eine einfache Kannelur auf einer Caulis und auf einer anderen eine halbe Kannelur, d.h. eine mittige Bohrfurche, vor (Taf. 43, 1-5.7).³⁰⁹ Auf dem Caulisknoten findet sich mal ein einfaches, stehendes Blattkyma, mal ein stehendes, oder auch ein hängendes Scherenzackblattkyma (Taf. 43, 1-5.7).³¹⁰ Mitunter ist das Blättchen des Blattstabes mit einem Mittelgrat versehen.³¹¹ Der abgrenzende Kragen fehlt völlig oder ist durch eine Bohrrille ersetzt (Taf. 43, 4.5).³¹²

Ein ähnlich großes Variationsspektrum zeigen in ihrer Gestaltung Stützblatt und Stützstengel. Der Kelch selbst ist mal glatt, mal dekoriert mit Dreiecken,³¹³ die Stützblätter sind immer offen, kommen aber in der kraus aufgebohrten Variante und mit sanft geschwungenem unteren Rand vor.³¹⁴ Der Stützstengel hingegen kann glatt, tordiert oder mit einer Bohrpunktreihe dekoriert sein (Taf. 42, 1.4; 43, 3.4.6-8; 45, 1).³¹⁵ Bei den Helices und Voluten hingegen ist der den Canalis säumende Steg oft entfallen, der Canalis zeigt sich nicht als tiefe Kehlung, sondern als flache Kerbe (Taf. 42, 1.3; 43, 6.7).³¹⁶ Die Akanthusblätter entsprechen in ihren Grundzügen der Ikonographie der Vertreter der flavischen Epoche, mit dem Unterschied, daß auch sie eine größere Variabilität aufweisen. So gibt es Unterschiede in der Fingeranzahl, in der Ausführung der Blattösen – dreieckig oder tropfenförmig, oft beide Formen an einem Blatt – oder in der Führung der Blattrippen und dementsprechend der Bohrrillen. Sind die Mittelrippen mit einem Spreitensaum ausgestattet,³¹⁷ ist dieser lediglich als eine einfache Furche wiedergegeben. Die Abakusblüte, die bei drei severischen Exemplaren erhalten ist,³¹⁸ ist in beiden Fällen von schematisch-rechteckiger Grundform, mit durch Kerbungen angedeuteten Blättern, in deren Mitte sich der schlangenförmige Stempel emporwindet (Taf. 42, 1; 43, 8).

Insgesamt ist festzuhalten, daß die ikonographische Abhängigkeit der severischen Kapitelle von den flavischen Exemplaren trotz der Vereinfachungen und der mitunter abgewandelt eingesetzten Dekorationselemente offensichtlich ist. Die wesentlichen, die

³⁰⁸ Nr. 528. 1104.

³⁰⁹ Nr. 1109.

³¹⁰ Einfaches stehendes Blattkyma: Nr. 1109. Stehendes Scherenzackblattkyma: Nr. 1102. 1104. Hängendes Scherenzackblattkyma: Nr. 528.

³¹¹ Mittelgrat auf dem Blättchen: Nr. 528. 1104. Nur bei manchen Blättchen: Nr. 1102.

³¹² Nr. 528.

³¹³ Glatter Kelch: Nr. 1102 (mit Mittelgrat, allerdings nicht auf allen Seiten des Kapitells). 1109. Kelch mit Dreiecken: Nr. 528. 1104.

³¹⁴ Kraus aufgebohrte Blätter: Nr. 528. 1104. Blätter mit geschwungenem Rand: Nr. 1102. 1109.

³¹⁵ Glatter Stützstengel: Nr. 1102. 1109. Tordierter Stengel: Nr. 1104. Dekoration mit Bohrpunktreihe: Nr. 528.

³¹⁶ Helix gekerbt und gesäumt: Nr. 528. 1104. Helix gekerbt und ohne begleitenden Steg: Nr. 1109. Helix gekerbt und teils mit, teils ohne begleitenden Steg: Nr. 1102. Volute gekerbt und gesäumt: Nr. 528.

³¹⁷ Spreitensaum auf den Mittelrippen der Blätter des Kapitells Nr. 1104. Ohne Spreitensaum: Nr. 528. 1102. 1109.

³¹⁸ Nr. 528. 1104. 1109.

jeweilige Datierung untermauernden Unterschiede sind hingegen auf der Ebene der stilistischen Eigenheiten und der handwerklichen Ausführung zu beobachten.

2.2 Stil

Im folgenden werden die Kapitelle auf ihre stilistischen Eigenheiten hin untersucht. Wie in der Untersuchung ihrer Ikonographie werden zunächst die flavischen, dann die severischen Kapitelle behandelt.

Die beiden flavischen Kapitelle zeichnen sich in erster Linie durch ihre voluminösen Formen aus. Das Kapitell selbst, beziehungsweise der Kalathos, ist von einer augenfälligen Kompaktheit, sein Relief wiederum von starker Plastizität; die einzelnen Elemente liegen auf verschiedenen Ebenen. Die Voluminosität läßt sich sowohl insgesamt als auch an den Details beobachten. So sind Caulisstämme wie auch Caulisknoten kräftig gebildet, ebenso der zu diesen Trägern wohlproportionierte Hüllkelch. Voluten und Helices sind tiefgekehlt, der den Canalis begleitende Saum ist dick. Die Akanthusblätter treten ihrerseits merklich vom Reliefgrund hervor; breit und kräftig ist der Mittelsteg, tief sind die Bohrkanäle, stark die Licht-und-Schatten-Effekte. Die einzelnen runden Blattfinger sowohl der Folia als auch der voluminösen Hüllkelche sind einzeln gemuldet und voneinander durch Grate getrennt.

Insgesamt lassen sich für die beiden Kapitelle der flavischen Epoche, Nr. 917 und 1100, als auffälligste Stilkennzeichen die starke Plastizität, die sich dadurch ergebenden Licht-Schatten-Kontraste und als Merkmale der handwerklichen Ausführung die relativ sorgfältige Ausarbeitung festhalten. Die einzelnen Dekorelemente sind einheitlich; es sind kaum stehengelassene Bohrlöcher zu sehen, die Blattfinger der Folia sind einzeln ausgearbeitet. Zwar lassen sich auch Spuren von Flüchtigkeit und Ungenauigkeit beobachten: so etwa die Kanneluren ungleicher Länge beim Caulisstamm des Kapitells Nr. 917 (Taf. 41, 2),³¹⁹ die Tatsache, daß bei Kapitell Nr. 1100 der Spreitensaum an manchen Blättern ausgeführt, an manchen jedoch nicht vorhanden ist,³²⁰ oder die bereits erwähnten unterschiedlichen Stützblätter des Kapitells Nr. 917.³²¹ Dennoch zeichnen sich die beiden flavischen Kapitelle, besonders in direkter Gegenüberstellung mit den severischen Vertretern, durch ein höheres Maß an Sorgfalt und Einheitlichkeit aus.

Markanteste Unterschiede der severischen Kapitelle gegenüber den flavischen Exemplaren sind zum einen die bereits in der Untersuchung der Ikonographie festgestellte Variabilität der Dekorelemente, die, kommt sie an ein- und demselben Kapitell zutage, als Uneinheitlichkeit und mangelnde Sorgfalt betrachtet werden kann; zum anderen der verstärkte sichtbare Einsatz des Bohrers, der zwar ein Stilmerkmal der

³¹⁹ Dies auch schon bei FREYBERGER 1990, 15 bei der Beschreibung der Ungenauigkeit bei der Ausarbeitung flavischer Kapitelle aufgeführt.

³²⁰ Bei diesem Kapitell sind auch die Caulisstämme von unterschiedlicher Ausführung: bei manchen Caulis ist die Kannelur zusätzlich gekehlt, bei manchen nicht.

³²¹ In diesem Fall ist die Uneinheitlichkeit wohl mit einer Hauptansichtsseite zu begründen, da die einzelnen Stützblätter von einer relativ gründlichen Ausführung sind.

severischen Zeit ist, oft aber vom Verzicht auf Sorgfalt bei der Ausführung zeugt. Schließlich ist der Unterschied in der plastischen Erscheinung einer der augenfälligsten Differenzen. Sind Ikonographie und Syntax den flavischen Vorbildern nachempfunden, kann das von der Plastizität nicht behauptet werden. Diese Kapitelle erreichen weder in ihrer Gesamterscheinung noch im Verhältnis der einzelnen Dekorelemente zueinander und zum Reliefgrund dieselbe plastische Wirkung und Relieftiefe wie die Vertreter der flavischen Epoche.

So haben die Folia meist kein plastisches Volumen und liegen flach auf dem Reliefgrund auf; die einzelnen Blattfinger der meisten Kapitelle sind auch nicht mehr einzeln gemuldet und durch Grate voneinander getrennt, sondern sind, wie dies auch bei den Kompositkapitellen zu beobachten war, durch einfache Kerbungen voneinander getrennt.³²² Die Belebung der Folia entsteht lediglich durch den Kontrast zwischen den planen Stegen und den tiefen Bohrrillen, die Blattspitzen wirken mitunter wie ausgestanzt; dies verleiht den Folia eine gewisse Starrheit. Die Caulisstämme sind schwächlich, die Caulisknoten meistens klein und oft flach, sie wölben sich nicht hervor; auch die Hüllkelche haben nicht die gedrungenen Formen der flavischen Stücke. In manchen Fällen jedoch tragen die so kümmerlich erscheinenden Caules einen vergleichsweise wuchtigen Hüllkelch, was die Ausgewogenheit der Verhältnisse stört.³²³ Die Helices und Voluten haben nicht die dezidiert voneinander geschiedenen Ebenen – tiefe Canalis, kräftiger Steg – der flavischen Kapitelle, sondern wirken zweidimensional; der einst tiefe Canal ist zu einer v-förmigen Einkerbung verkümmert, der kräftige Steg, wenn er vorhanden ist, zu einem schmalen Saum (Taf. 43, 6-8).

Die fehlende Plastizität läßt sich besonders gut an den Abakusblüten der Kapitelle Nr. 528 und 1104 beobachten (Taf. 42, 1; 43, 8). Nicht organisch-pflanzlich, mit bewegter Oberfläche und einzeln gearbeiteten Blütenblättern stellt sich die Blüte dar. Sie ist vielmehr als rechteckige Grundfläche mit einer mittigen Einsenkung gebildet, in der der schlangenförmige Stempel sitzt; von dieser Einsenkung gehen strahlenförmig angeordnete Einkerbungen zum Rand der Blüte hin. Von der einstigen Vegetabilität dieses Ornaments ist nichts mehr zu erkennen.

Als das andere markante Unterscheidungsmerkmal zwischen flavischen und severischen Kapitellen wurde oben die Variabilität in Einsatz und Ausführung der Dekorelemente und die sich daraus ergebende Uneinheitlichkeit genannt. Dies ist zunächst am Vergleich der Kapitelle miteinander und dann an den einzelnen Elementen eines Exemplar zu prüfen.

Auf das größere ikonographische Spektrum bei den severischen Kapitellen wurde bereits hingewiesen. Die Kapitelle waren offenbar nicht auf exakte Übereinstimmung ge-

³²² Leicht gemuldet und dennoch durch eine Kerbe voneinander getrennt sind die Blattfinger des Kapitells Nr. 1109.

³²³ Besonders zu beobachten bei Nr. 1102.

arbeitet; es genügte wohl die ikonographische und syntaktische Angleichung an die flavischen Vorbilder.

Die Kapitelle unterscheiden sich in mehreren Details voneinander: Die Akanthusblätter können zweierlei Arten von Bohrrillen tragen, gerade und solche, die am Blattfuß ausschwingen. Ebenso können sie auch mit zweierlei Blattösen versehen sein: mit langdreieckigen oder mit tropfenförmigen.

Diversität in der Ausführung findet sich auch in der Cauliszone. So wachsen einige der Caulisstämme des Kapitells Nr. 1109 gekrümmt empor, andere hingegen gerade. Unterschiedlich ist ebenfalls die Anzahl und Ausführung der Kanneluren auf den Caulisstämmen. Auch die Caulisknoten selbst sind bei diesem Kapitell hinsichtlich Größe und Proportionierung zum Caulisstamm und zum Hüllkelch nicht einheitlich. Das stehende Blattkyma weist auch auf jedem Caulisknoten eine andere Ausführung auf, mitunter ist es nur durch flüchtige Bohrlöcher angedeutet. Bei einem anderen Kapitell etwa sind die Blättchen des Kymations auf dem Caulisknoten zum Teil mit einem Mittelgrat verziert, zum Teil aber nicht.³²⁴ Die Gestaltung des Saumes an Helix oder Volute ist ebenfalls uneinheitlich.

Am augenfälligsten aber ist bei den severischen Kapitellen im Vergleich zu den flavischen Vorbildern der andere Umgang mit dem Bohrer bzw. mit den Bohrlöchern. Bei den severischen Kapitellen wird der Bohrer oft bewußt zur Erzeugung gewisser dekorativer Effekte eingesetzt: dieses Stilphänomen der severischen Architekturdécoration wurde bereits im Zusammenhang mit den Kompositkapitellen besprochen. Auch bei den korinthischen Kapitellen läßt sich ähnliches beobachten. Bei den Kapitellen Nr. 528 und 1102 ist das hängende Scherenzackblattkyma durch das Negativmuster der zusammenhängenden Bohrlöcher definiert (Taf. 42, 1; 43, 2.3). Beiderseits des Mittelgrates ist jeweils ein Bohrloch angebracht. Die Kanneluren der Caulisstämme des ersten dieser Kapitelle bestehen aus zwei Bohrlinien mit einem Querkanal (Taf. 42, 1). Stützblatt, Kelch und Stützstengel sind ebenfalls mit unterschiedlich angeordneten Bohrlöchern verziert. Auf dem Stengel sitzen sie als Linie aus Bohrpunkten, den Kelch dekorieren sie in Form eines Dreiecks, den überfallenden Blättern geben sie ein krauses, ausgefranztes Erscheinungsbild. Bei dem Kapitell Nr. 1102, auf dessen Caulisknoten das Scherenzackblattkyma ähnlich gestaltet ist, ist der Caulisknoten vom Caulisstamm durch einen Kragen abgesetzt, der mit senkrecht übereinanderstehenden Punktbohrungen dekoriert ist (Taf. 43, 2.3). Anders als bei dem anderen Exemplar (Nr. 528) verbindet sich der üppig dekorierte Caulisknoten mit glatt belassenem Stützblatt und Stützstengel, die an die flavischen Vorbilder erinnern. Das Kapitell Nr. 1104 wiederum zeigt keine durch einzelne Punktbohrungen gestaltete Muster bei den Caules, das Stützblatt hingegen ist kraus aufgebohrt (Taf. 43, 4). Bei dem Kapitell Nr. 1109 findet man hingegen glatt belassene Stützstengel, Stützblatt und

³²⁴ Nr. 1102.

Kelch, der Caulisknoten ist in diesem Fall mit Y-förmig angeordneten Bohrungen dekoriert, die entweder durchgezogen oder in Form einzelner Punktbohrungen stehen gelassen sind (Taf. 43, 5).

Man beobachtet bei den korinthischen Kapitellen der severischen Zeit die gleichen Phänomene hinsichtlich der stilistischen Erscheinung und der handwerklichen Ausführung wie bei den severischen Kompositkapitellen: Den Einsatz dekorativer Bohrlöcher einerseits als Stilmittel, andererseits oftmals stehengelassene Bohrlöcher oder Trennstege in Bohrrillen mangels sorgfältiger Bearbeitung. Insgesamt zeigt sich eine weniger aufwendige Ausarbeitung und ein weniger einheitliches Erscheinungsbild der Kapitelle untereinander und der einzelnen Dekorelemente ein- und desselben Kapitells.

2.3 Auswertung und chronologische Einordnung

Insgesamt läßt sich die ikonographische und stilistische Untersuchung der im Hippodrom gefundenen sechs korinthischen Kapitelle stadtrömischen Typus (mit Ausschluß der oben erwähnten Ausnahmen) wie folgt zusammenfassen. Ikonographisch entsprechen alle korinthischen Kapitelle Grundmuster I. Sie lassen sich aufgrund der Maße in zwei Serien zu je drei Exemplaren scheiden.³²⁵

Von den zur ersten Serie gehörigen Kapitellen gehört eins in die flavische Phase, die beiden anderen in die severische; von den Kapitellen aus der zweiten Serie entstammt ebenfalls eines der flavischen, die beiden anderen der severischen Zeit. Diese Datierung beruht auf ihrer stilistischen Untersuchung und wird durch die verwendete Marmorsorte bekräftigt. Das einzige flavische Kapitell der ersten Serie ist aus lunensischem Marmor gearbeitet, die severischen Kapitelle beider Serien aus prokonnesischem.³²⁶

Maßgeblich ist aber die Tatsache, daß diese Kapitelle zwar nach den gleichen ikonographischen und syntaktischen Kriterien aufgebaut sind, aber dennoch eine unterschiedliche Stilsprache sprechen. Das Kapitell Nr. 917, das flavische Exemplar der ersten Serie, weist die für die Kapitelle dieser Epoche kennzeichnenden schweren Formen und starke Plastizität auf. Die einzelnen Dekorelemente wölben sich deutlich vom Kalathos hervor, das Relief ist vielschichtig und die Formen entfalten sich auf mehreren Ebenen. Stark hervortretende Elemente kontrastieren mit weiter zurückliegenden, kräftige Stege mit tiefen Kanälen, wodurch die für die Architekturdécoration der domitianischen Zeit typischen Licht-Schatten-Effekte entstehen. Dies gilt auch für das in der Gesamterscheinung nicht ganz so prachtvolle Exemplar Nr. 1100 der gleichen Zeitstellung. Wenngleich auch bei diesen beiden Kapitellen manche Details flüchtig ausgeführt sind, zeichnen sie sich insgesamt durch eine relativ gründliche handwerkliche Ausführung aus. Mit allen ihren Merkmalen fügen sie sich in das Gesamtbild

³²⁵ Serie 1: Kapitelle von ca. 82 cm; Serie 2: Kapitelle von 67 cm. Vgl. oben Kap. V 3, 1.

³²⁶ Das Material des einzigen flavischen Kapitells der zweiten Serie ist ein nicht näher bestimmbarer weißer Marmor. Bei FREYBERGER 1990, 14 Nr. 29 ist lunensischer Marmor angegeben.

flavischer Baudekoration ein³²⁷ und entsprechen der durch FREYBERGER bei den Kapitellen des flavischen Kaiserpalastes beobachteten Tendenz zu mangelnder Sorgfalt in der Ausarbeitung der Details:³²⁸ trotz ihrer insgesamt qualitätvollen Ausarbeitung – dies besonders im Gegensatz zu den Exemplaren der severischen Bauphase – sind die Details oftmals nachlässig ausgeführt.

Die korinthischen Kapitelle der severischen Zeit entsprechen ikonographisch und syntaktisch denjenigen der flavischen Zeit. Die Datierung ist begründet durch ihre stilistische Erscheinung, ihre handwerkliche Ausarbeitung und das verwendete Material. Insgesamt entsprechen diese Kapitelle in der Gesamtheit ihrer Merkmale den allgemeinen, bereits im Zusammenhang mit den Kompositkapitelle besprochenen Tendenzen in der Bauornamentik der severischen Zeit. Wie für jene, so gilt auch für diese die Unterschiedlichkeit der Ausführung der Elemente, sowohl untereinander als auch in der Gestaltung der Einzelelemente eines jeden Kapitells, sowie die besonders im Vergleich zu den flavischen Stücken augenfällige Nachlässigkeit und Flüchtigkeit in der Ausführung der Details. Auch bei den korinthischen Kapitellen ist der verstärkte Einsatz des Bohrers oder der dekorativ eingesetzten Bohrlöcher zu beobachten. Den größten Unterschied in der stilistischen Erscheinung jedoch kann man in der direkten Gegenüberstellung der severischen mit den flavischen Kapitellen beobachten: Die unterschiedliche Plastizität, die voluminösen, kräftigen Formen im vielschichtigen Relief der flavischen Kapitelle im Vergleich zu den oft schwächtigen Dekorelementen im flachen Relief der severischen Exemplare. Diese Gegenüberstellung war bei den Kompositkapitellen nicht möglich, da sie ausnahmslos der severischen Epoche angehören.

Das Ergebnis der Untersuchung der korinthischen Kapitelle ist von weitreichender Bedeutung für die Gesamtbewertung der Architekturdekoration des Hippodroms. Sie bilden eine weitere Bestätigung für die Errichtung der Portikus bereits in flavischer Zeit. Wie auch die Untersuchung von Mauerwerk und Ziegelstempeln der Ziegelsäulen in der unteren Ordnung der Portikus gezeigt hat,³²⁹ ist der Hippodrom bereits in der flavischen Bauphase, also im Originalentwurf und nicht erst in severischer Zeit, mit dem Säulenumgang versehen worden: obwohl die meisten Ziegelsäulen Kennzeichen der severischen Epoche aufweisen, sind einige doch eindeutig der flavischen Epoche zuzuweisen.³³⁰ Damit korrespondiert der Befund der Bauornamentik: wenngleich das Gros der im Hippodrom gefundenen Bauteile der severischen Epoche angehören, so weisen manche flavische Schlüsselemente wie die korinthischen Kapitelle zum einen auf das Vorhandensein der Portikus hin und zeugen zum anderen von der Originalausstattung in der flavischen Epoche.

³²⁷ Vgl. auch HEILMEYER 1970, 134 f. und besonders 137 f.

³²⁸ FREYBERGER 1990, 15-20.

³²⁹ MASSACCESI 1939, 121-130; und die gegenwärtigen Untersuchungen durch die BTUC.

³³⁰ Anders HOFFMANN 1980, 66 m. Anm. 317 und FÖRTSCH 1993, 163. Die meisten der Forscher des 19. Jahrhunderts gingen ebenfalls von der Hinzufügung der Portikus in severischer Zeit aus. Vgl. hierzu Kap. VIII 2.

2.4 Abweichende Stücke

Im folgenden werden diejenigen korinthischen Kapitelle des stadtrömischen Typus besprochen, deren ikonographische oder stilistische Ausprägung in irgendeiner Weise von denjenigen der oben beschriebenen korinthischen Normalkapitelle aus dem Hippodrom abweicht.

An erster Stelle ist das Kapitell Nr. 310 zu nennen (Taf. 44, 1). In nicht ganz voller Höhe erhalten, hat es eine errechnete Gesamthöhe von 64 cm.³³¹ Alle Voluten fehlen, und das Relief ist stark verwittert. Offensichtlich ist es unfertig geblieben: Auf seiner einen Seite sind alle Einzelformen, Kranzblätter, Hochblätter, Caules und Hüllkelche in Bosse geblieben (Taf. 44, 1). Lediglich die Spiralen der Helices sind ausgearbeitet. Desweiteren finden sich nicht weiter verarbeitete Werkspuren in Form von stehengelassenen Bohrpunktreihen an einem der inneren Hüllkelche.

Die Ikonographie dieses Kapitells entspricht weder Grundmuster I noch Grundmuster II. Der Kalathos ist gerade und steil. Von der Gestaltung des unteren Blattkranzes läßt sich nicht viel erkennen. Bei den Hochblättern hingegen lassen sich einige Beobachtungen vornehmen. Sie setzen nicht auf der Höhe der Kranzblattspitzen an, sondern, zumindest was den als plastische Herbvorwölbung gestalteten Mittelsteg angeht, an der Kapitellbasis. Sehr schwer auszumachen ist die Blattstruktur, die Gestaltung des Blattgerüsts. Es scheint durch wulstige Stege gebildet zu sein, aber der Verlauf der einzelnen Bohrrillen läßt sich nicht mehr verfolgen. Gut läßt sich aber die Gestaltung der Blattösen erkennen: auf eine runde Blattöse folgen zwei dreieckige.

Die Caules sind tütenförmig und leicht geneigt. Nur einer von ihnen zeigt, daß ursprünglich eine Kannelierung vorgesehen war: vage lassen sich an ihm die Ansätze der Kanneluren erkennen. Die anderen sind bossiert geblieben. Keiner der Caules weist einen Knoten auf. Caules und Hüllkelche sind voneinander durch einen schmalen Ring und eine darauffolgende Kerbe abgesetzt. Die Differenzierung der Hüllkelche läßt sich nicht mehr erkennen; an einem deutet sich die auch bei den Hochblättern beobachtete Sequenz der Blattösen an. Die Helices wachsen steil aus den Hüllkelchen empor, und rollen sich unter der Kalathoslippe eng und gleichmäßig auf. Sie haben eine plane Oberfläche und werden auch von keinem Saum begleitet. Die Aufrollung tritt nur knapp plastisch hervor. Von den Voluten ist nichts mehr erhalten, so daß nichts über ihre Form gesagt werden kann; doch kann man annehmen, daß sie ähnlich wie die Helices gestaltet waren. Auf der einen Kapitellseite läßt sich unter den beiden hier zusammentreffenden Helixendungen ein als Negativmuster in Erscheinung tretendes Dreieck beobachten. Hier war wohl der Punkt, an dem die Stützblätter des Stützstengels an die Helixendungen stießen, doch mehr läßt sich angesichts des Erhaltungszustandes nicht sagen.

³³¹ Detailmaße: h oberer Blattkranz 28 cm (errechnete H: 32 cm); h unterer Blattkranz: 12 cm (errechnete H: 16 cm). UDM ist nicht zu ermitteln.

Der Kelch des Stützstengels war wohl geschlossen; der Stengel selbst wächst oberhalb des Überfalles der Hochblätter empor. Keine der Abakusblüten ist erhalten.

Wegen dem unfertigen Zustand und der Verwitterung der erhaltenen Oberfläche ist es schwierig, Aussagen über die stilistische Ausprägung oder die Machart dieses Kapitells zu machen. Die Datierung muß also anhand von Vergleichen auf ikonographischer Ebene erfolgen. Der Blattschnitt, die Blattösen in Form und Anordnung, die Caules, die steil aus einem kompakten Hüllkelch emporwachsen und schließlich die ungesäumten Helices deuten alle auf eine frühe Entstehung, genauer auf die früh-Augusteische Zeit. Diese Datierung kann durch zahlreiche Vergleichsbeispiele gestützt werden. Für die früh-Augusteische Zeit gibt es einige festdatierte Bauten, deren Kapitelle herangezogen werden können. In Rom sind dies der Apollo Sosianus-Tempel, der Apollotempel auf dem Palatin sowie der Caesartempel; in Pompei ist es der Fortunatempel. Die früh-Augusteischen Kapitelle aus Rom und seiner Umgebung sowie aus den Provinzen weisen entweder einige oder alle der entsprechenden Merkmale auf.³³²

Somit kann das Kapitell aus den Dekorationskomplexen des Hippodroms ausgeschlossen werden. Es kann bereits in der Antike hierher gelangt sein, wobei eine Identifizierung als Reparaturstück allerdings recht unwahrscheinlich ist, da es unfertig blieb und in der hauptsächlichsten Reparaturphase in severischer Zeit ohnehin viele neue Kapitelle angefertigt werden mußten. Wahrscheinlicher ist es, daß es in der Spätantike als Spolie in den Bau gelangte,³³³ genauso wie viele andere Bauteile, die in der Mauerung des spätantiken Amphitheaters verbaut sind, oder daß es erst in nachantiker Zeit hierher verbracht wurde.

Das Kapitell Nr. 495 (Taf. 44, 1.2) weicht ebenfalls in einigen Punkten von den bisher beschriebenen korinthischen Kapitellen ab. Ikonographisch folgt es im wesentlichen dem Grundmuster I, jedoch sind einige Elemente des Grundmusters II zu beobachten. So entspricht die ikonographische Ausprägung der Blattkränze dem Grundmuster I, was sich hauptsächlich an den Hochblättern beobachten läßt, die zu einem größeren Ausmaß erhalten sind als die Kranzblätter. Sie entspringen nicht an der Kapitellbasis, sondern erst auf der Höhe der Kranzblattspitzen – ein Merkmal des Grundmusters I. Andererseits ragen sie knapp über die Höhe der Caulisknoten hinaus, was wiederum den Charakteristika des Grundmusters II entspricht. Ebenfalls dem Grundmuster II ist die

³³² Die Abfolge der Blattösen, die ein Muster aus einem Kreis und zwei Dreiecken bilden, ist Kennzeichen für die Kapitelle der früh-Augusteischen Zeit und ist bei Kapitellen des Apollotempels auf dem Palatin ebenso zu beobachten wie bei dem Tempel des Divus Iulius, bei denjenigen des Fortunatempels in Pompei und bei den Kapitellen dieser Zeit aus Ostia. Die ungesäumten Helices finden sich bei den Kapitellen des genannten Fortunatempels, bei den von PENSABENE 1973 als Kat. Nr. 204-206 publizierten Stücken aus Ostia; ebenfalls kann an diesen Kapitellen der Übergang von Caulis zu Hüllkelch beobachtet werden, der, wie bei dem Exemplar im Hippodrom ohne Knoten, vielmehr durch einen einfachen Ring gestaltet ist. Vgl. HEILMEYER 1970, 38; HEILMEYER 1970, Taf. 10,4.5; VISCOGLIOSI 1996, 124 Abb. 150. Weitere, zahlreiche Vergleichsbeispiele dieser Zeit bei HEINRICH 2002, passim.

³³³ Daß Spolien auch von weither hierhergebracht wurden, zeigt die an dem einen Eingang des Amphitheaters verwendete Basis mit Inschrift aus dem Haus der Vestalinnen. Vgl. STURM 1888, 54

Anlage der *Caules* entlehnt. Anstatt wie bei den nach dem Grundmuster I gefertigten Exemplaren gekrümmt emporzuwachsen, ragen sie steil und leicht geneigt nach oben. Der *Caulisknoten* ist jedoch einteilig, wie es dem Grundmuster I entspricht. Die *Helix* mit der schmalen *Canalis* und dem begleitenden Saum, der nicht dick und wuchtig wie bei den Exemplaren des Grundmusters I ist, sondern eher scharfkantig (Taf. 44, 4), wie auch der Stützstengel mit der Verdickung über dem Kelch und den ausgefranst ge-lappten Stützblättern mit offenem Umriß (Taf. 44, 3) würden sich eher in die Gesamtheit der Merkmale des Grundmusters II einfügen. Insgesamt also weist die Ikonographie dieses Kapitells Elemente beider Grundmuster auf.

Hinsichtlich der stilistischen Ausprägung und der Machart dieses Kapitells lassen sich folgende Beobachtungen machen. Seine Gesamterscheinung, die sich durch das Verhältnis Reliefgrund – Reliefelemente ergibt, deutet auf das Grundmuster II hin: die Einzelformen wirken dünn und auf den *Kalathosgrund* appliziert. Aufgrund der Ausführung der Elemente im einzelnen läßt es sich in die severische Epoche einordnen. Als erstes sind die Flächigkeit der Ausführung und die mangelnde Plastizität zu nennen, beispielsweise bei den Blattfingern der *Folia*, wie sie bereits im Zusammenhang mit den severischen Exemplaren beschrieben wurden. Ebenso auch die zahlreichen Bohrlöcher, die einerseits als Dekorationsmittel eingesetzt sind – zu beobachten etwa an den Stützstengeln –, andererseits auf mangelnde Sorgfalt und Flüchtigkeit in der Ausführung zurückzugehen scheinen – zu sehen etwa am stehenden Scherenzackblattkyma der *Caulisknoten* oder an der Ausarbeitung der Kanneluren der *Caulisstämme*. Ein weiteres Kennzeichen ist auch die Diversität in der Ausarbeitung des gleichen Elementes auf den einzelnen Seiten des Kapitells.

Nicht nur diese Merkmale sprechen für eine Datierung des Kapitells in severische Zeit. Auch die Kombination ikonographischer Motive beider Grundmuster ist ein Phänomen, das bei Kapitellen der severischen Epoche oft zu beobachten ist.³³⁴ Aufgrund der Maße dürfte das Kapitell zu der ersten Serie gehören. Bei einer erhaltenen Höhe von 68 cm und bei einem zur Hälfte erhaltenen Kranzblatt von 11 cm Höhe wird man von einer Gesamthöhe von 80 cm ausgehen können. Die Tatsache, daß es aus lunensischem Marmor gearbeitet ist und sich damit von den anderen Kapitellen des kompositen und korinthischen Typus severischer Zeitstellung unterscheidet, spricht nicht gegen die vorgeschlagene Datierung.³³⁵

³³⁴ Aber auch schon davor, vgl. FREYBERGER 1990, 41 f. für Kapitele trajanischer Zeit, die dem Grundmuster I folgen, aber Elemente des Grundmusters II aufweisen. Ansonsten läßt sich dieses Kapitell in die von FREYBERGER S. 96 ff. als „korinthische Kapitele in der Nachfolge des Grundmusters II aus der Zeit des Septimius Severus [...]“ definierten Gruppe einfügen: Grundsätzlich folgen diese Kapitele dem Grundmuster II, weisen jedoch einige Elemente des Grundmusters I und vor allem Stilmerkmale der severischen Zeit auf.

³³⁵ Im Zusammenhang mit den tuskanischen Kapitele wurde dargelegt, daß in severischer Zeit beide Marmorsorten verwendet wurden.

Das Kapitell Nr. 534 (Taf. 45, 1) ist mit einer rekonstruierten Höhe von 75 cm kleiner als die anderen Vertreter der ersten Serie.³³⁶ Aus ikonographischer Hinsicht bildet es keine Ausnahme; unter die Ausreißer wird es hier wegen seiner stilistischen Ausprägung gezählt.

An diesem Kapitell vereinigen sich flavische und severische Stilelemente auf besonders augenfällige Weise. Die flavischen Merkmale treten viel deutlicher zum Ausdruck als bei den bisher besprochenen Exemplaren der severischen Zeit. Die Gesamterscheinung, die sich aus dem Verhältnis zwischen Reliefgrund und den Einzelformen ergibt, deutet auf die flavische Zeit; die Ausprägung der Einzelformen aber eindeutig in die severische Zeit. So bedecken die einzelnen Dekorelemente in schweren und wuchtigen Formen den kräftigen Kalathos, die Akanthusblätter sind fleischig, die runden Blattfinger sind leicht gemuldet und voneinander durch Stege getrennt.

Die einfach kannelierten Caules, Caulisknoten und Hüllkelche zeichnen sich durch Voluminosität und Schwere aus (Taf. 45, 1). Die Helices und Voluten – zumindest manche – sind tiefgekehlt und von einem kräftigen Saum begleitet. Die Ausprägung der einzelnen Dekorelemente hingegen weist Merkmale severischer Machart auf, so etwa die Dekoration des Stützstengels und des Kelches: Der Stengel oberhalb des Kelches ist mit einer Reihe von Bohrlöchern dekoriert, der offene Kelch selbst mit einem aus Bohrlöchern zusammengesetzten Muster; die herabfallenden Stützblätter sind kraus aufgebohrt, so daß die Bohrlöcher sie ausgefranst erscheinen lassen (Taf. 45, 1). Bohrlöcher sind auch maßgeblich für den Dekor des Caulisknotens in Form eines stehenden Scherenzackblattkymas, dessen Blättchen zusätzlich mit einem Mittelgrat versehen sind (Taf. 45, 2).

Das Kapitell, das aufgrund seiner Stilmerkmale in die severische Zeit datiert werden kann, zeichnet sich dadurch aus, daß er in seiner Gesamterscheinung stark in der Tradition der flavischen Kapitelle steht, nicht nur hinsichtlich der ikonographischen Charakteristika, sondern auch in der Reliefgestaltung.

3. Die Kapitelle des kleinasiatischen Typus

3.1 Das Kapitell Nr. 1101

Das Kapitell Nr. 1101 (Taf. 46, 1), das zum kleinasiatischen Typus gehört, hat, bei einem unteren Durchmesser von 62 cm, eine Gesamthöhe von 76 cm, womit es, geringfügig kleiner als die Exemplare stadtrömischer Prägung, zu der ersten Serie der korinthischen Kapitelle gezählt werden kann. Die Hochblätter haben eine Höhe von 44 cm, die Kranzblätter von 28 cm; der Abakus ist 11 cm hoch.³³⁷

³³⁶ h 52 cm.

³³⁷ Bei einem ansonsten guten Zustand ist das Stück nicht vollständig erhalten: Alle Voluten fehlen, und auf zwei sich gegenüberliegenden Seiten befindet sich vom Abakus bis zur Spitze eines Hochblattes je eine Abarbeitung in Form einer Schneise. Auf dem Oberlager sind keine Dübellöcher; das Kapitell hat einen Scamillus von 69 x 69 cm.

Der auffälligste Unterschied zwischen den Kapitellen stadtrömischen Typs und denjenigen kleinasiatischer Prägung ist die andersartige Akanthusgestaltung.³³⁸ So weisen die Akanthusblätter dieses Kapitells die für diesen Typus charakteristischen spitzgezackten Blattfinger auf. Wie diejenigen der stadtrömischen Vertreter haben die Folia auch dieses Kapitells sieben Blattlappen mit je vier (die untersten) oder fünf Blattfingern. Hier wie dort werden die Hochblätter nicht bis zur Kapitellbasis herabgeführt, sondern enden etwa auf der Höhe der Spitze der Kranzblätter. Diese wölben sich aus dem Korb des Kalathos hervor und die Blattfinger sind leicht geschwungen: dies verleiht den Blättern einen anderen – bewegteren, zugleich stärker ornamentalen, weniger pflanzlichen – Eindruck, als ihn die Blätter der Kapitele stadtrömischen Typs vermitteln. Der Mittelsteg hat eine plane Oberfläche ohne Spreitensaum und verjüngt sich nach oben; die spitzen Blattfinger sind tief gekehrt und durch scharfe Grate voneinander getrennt. Die tiefe Kehle des mittleren Fingers eines jeden Blattlappens zieht sich als Bohrrille bis zum Blattfuß herab, wobei die Bohrrillen des obersten Lappens in die Rillen der darunterliegenden Lappen münden. Die Blattösen sind langgezogen und laufen nach oben spitz aus.

Zwischen den sich berührenden untersten Fingerspitzen jeweils zweier benachbarter Hochblätter wachsen die kleinen, undekorierten Caules hervor; ihre einzige Gestaltung ist ein Mittelgrat. Ohne einen Caulisknoten oder ein anderes Zwischenglied entspringen aus den Caules die zweiteiligen Hüllkelche. Ihre Blätter haben lange, schmale Finger; das innere Blatt überschneidet das äußere. Kein Stützblatt und kein Stützstengel steht zwischen den Hüllkelchen; dafür aber entwachsen zwei dünne Stengel der Blattspitze des jeweiligen Hochblattes und unterfangen die Helices. Diese sind wie schmale, flache Wülste ohne Canalis gebildet; auch die Voluten bestehen aus drei planen Flächen, ebenfalls ohne Canalis. Die Einrollung ist nicht mehr erhalten. Die Steigung sowohl der Helix als auch der Volute ist recht flach, sie wirken gestaucht, als seien sie in die oberste Kapitellzone hineingequetscht. Die Voluten überschneiden nicht den Abakus. Auf alten photographischen Aufnahmen³³⁹ ist zu erkennen, daß die heute abgebrochenen Voluten eine einfache Aufrollung zeigen, die von einem Steg gestützt wird. An einer Seite ist die Abakusblüte erhalten: ein amorpher Knoten mit blattfingerähnlichen Strukturen.

Insgesamt zeichnet sich das Kapitell durch flaches Relief und nicht ausgeprägte Plastizität aus; weiterhin ist zu beobachten, daß bei diesem Exemplar im Vergleich zu den anderen Kapitellen keine Spur des Bohrers zu beobachten ist (außer den Bohrfurchen, die aber allesamt durchgezogen sind). Es gibt keine nachlässig stehengelassenen Bohrlöcher; auch wurden Bohrlöcher nicht als dekoratives Mittel eingesetzt.

³³⁸ Zu dem kleinasiatischen Kapitelltypus grundlegend WEIGAND 1914a, 1-64, bes. 21 ff.

³³⁹ KAUTZSCH 1936, 238 mit Taf. 52, l.

Darin unterscheidet sich dieses Kapitell maßgeblich von den übrigen Stücken im Hippodrom.

Die Forschung ist sich darin einig, daß dieses Kapitell in die severische Restaurierungsphase des Hippodroms gehört.³⁴⁰ In der severischen Zeit wäre es nicht auffällig, wenn sich unter den Kapitellen stadtrömischen Typs auch eines oder möglicherweise mehrere des kleinasiatischen Typs befunden hätten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß sich das Kapitell Nr. 1101 hervorragend in die Reihe der severischen Kapitelle mit spitzgezackten Akanthusblättern einfügt. Zugleich läßt sich konstatieren, daß es zwar auf den ersten Blick aus der Reihe der Hippodromkapitelle seiner Größenordnung herausfällt, dennoch aber unproblematisch in die Serie eingeschlossen werden kann, da eine stilistische Diversität innerhalb eines Gebäudes in severischer Zeit durchaus üblich war. Bei den severischen Restaurierungsarbeiten hat man offenbar mehrere Werkstätten beschäftigt und die Produkte ungeachtet ihrer Verschiedenheit an jeweiliger Stelle angebracht; oder aber man hat bewußt mit der Verschiedenheit der Bauglieder gespielt und die unterschiedlichen Stilrichtungen zur Hervorhebung bestimmter Bauabschnitte, wie etwa Eingangsbereiche, Nischenrahmungen eingesetzt. Näheres kann jedoch aufgrund der Singularität dieses Kapitells nicht gesagt werden.

3.2 Die acht zusammengehörigen Kapitelle

Ferner sind im Hippodrom acht korinthische Kapitelle des kleinasiatischen Typus zutage gekommen (Taf. 46, 2.3), die aufgrund von Größe, Material, Typus und Stil eine geschlossene Gruppe bilden.³⁴¹ Die Gesamthöhe dieser Kapitelle beträgt ca. 51 cm bei einem unteren Durchmesser von ca. 39 cm. Die unteren Folia sind ca. 20 cm hoch, die oberen 29, 5 cm; der Abakus hat eine Höhe von ca. 7 cm. Keines der Kapitelle ist vollständig, drei Exemplare jedoch sind in voller Höhe erhalten.³⁴² Als das am besten erhaltene Stück kann das Kapitell Nr. 474 bezeichnet werden, wenngleich sein Relief aufgrund starker Verwitterung nur auf einer Seite studiert werden kann. Auch bei den anderen beiden in voller Höhe erhaltenen Exemplaren sind erhebliche Teile des Reliefs abgebrochen oder verwittert; die Voluten sind bei keinem der Kapitelle erhalten. Die anderen fünf Exemplare sind mehr oder weniger große Fragmente.

Alle stimmen in Details und Maßen untereinander so überein, daß kein Zweifel über eine Gruppenzugehörigkeit aufkommt. Diese Kapitelle unterscheiden sie sich von den

³⁴⁰ Lediglich KAUTZSCH 1936, 238 datiert es in die Zeit ab 300, wenn auch ohne ausführliche Begründung. PENSABENE 1972, 19 merkt dazu mit Recht an, daß in jener Untersuchung nicht genügend zwischen den severischen und den nachseverischen Exemplaren differenziert würde. PENSABENE 1972, 19. 95. 190 selbst setzt das Kapitell aufgrund von Vergleichen mit Stücken aus Ostia in die severische Zeit. Darin folgt ihm FREYBERGER 1990, 127 f., der diese Datierung durch Vergleiche mit Kapitellen der Basilica Severiana in Leptis Magna untermauert.

³⁴¹ Dies sind die Kapitelle Nr. 302. 455. 474. 577. 618. 619. 621 und 1062.

³⁴² Nr. 455. 474. 577.

übrigen bisher besprochenen Stücken durch ihr Material, einem graublauen, hartkörnigen Marmor.

3.2.1 Ikonographie

Im Aufbau entsprechen auch diese Kapitelle dem Schema des korinthischen Normalkapitells. Auf den unteren Blattkranz von acht Folia folgt der obere mit der gleichen Anzahl von Blättern; bei dem Akanthus handelt es sich entsprechend dem Typus um den spitzgezackten *Akanthus spinosus*. Die unteren Folia bestehen aus fünf Blattlappen; die untersten haben drei, die beiden seitlichen jeweils vier Finger. Die Anzahl der Finger des als Blattspitze dienenden, überfallenden fünften Blattlappens läßt sich aufgrund des Erhaltungszustandes bei keinem der Kapitelle ermitteln. Die oberen Folia scheinen nur aus drei Blattlappen zu bestehen, zwei seitlichen und einem mittleren, wobei die seitlichen nur jeweils drei Blattfinger aufweisen; insgesamt verleiht ihnen dieser Umstand ein im Aufwand reduziertes Erscheinungsbild.

Die Kranzblätter setzen nicht unmittelbar an der Kapitellbasis an, sondern schließen zu dieser hin mit einem etwa 1½ cm breiten glatten Rand ab. Sie wachsen gebogen empor, mit leichtem Schwung wölbt sich das Kapitell in der Zone des unteren Blattkranzes hervor. Die Oberflächen der mittleren, sich nach oben verjüngenden Blattstege sind nicht plan, sondern prismenförmig; sie entbehren eines Spreitensaums. Abgesehen von diesem Mittelsteg haben die Folia keine durchlaufenden Stege. Vielmehr sind die Bohrrillen das strukturierende Element. Beiderseits des Mittelstegs verläuft jeweils eine Bohrrille bis in den obersten Blattlappen; eine Abzweigung verläuft bis in die Spitze des dritten Fingers des zweiten bzw. vierten Lappens. Dies gehört zu den ikonographischen Elementen des *Akanthus spinosus* des östlichen Kapitelltypus. Die Blattösen sind länglich und gekrümmt, die ebenfalls gekrümmten Blattfinger sind länglich-spitz; sie sind stark gekehlt und voneinander durch Grate getrennt. Die Spitzen der Blattfinger einander benachbarter Folia berühren sich. Dies ergibt in der Zone des unteren Blattkranzes ein geometrisches Negativmuster: auf zwei Rauten folgt ein Rechteck, auf das wiederum eine größere Raute folgt. Diese Gestaltung findet sich in identischer Form an jedem dieser Kapitelle (Taf. 46, 2.3).

Zwischen den oberen Folia wachsen meist gerade, mitunter aber auch in einer leichten Neigung die winzigen, prismenförmigen Caules hervor. Sie sind stets undekoriert und haben keinen Caulisknoten. Von ihrem Hüllkelch werden sie durch eine einfache Einkerbung getrennt. Der Hüllkelch seinerseits ist klein; die Gestaltung seiner Blätter entspricht derjenigen der unteren und oberen Folia. Zwischen den Caules und den Hüllkelchen findet sich kein Stützstengel; statt diesem entwachsen zwei dünne Stengel der Spitze des jeweiligen Hochblattes und unterfangen die Helices. Diese sind verkümmerte schmale Streifen ohne Canalis, die sich unterhalb der Kalathoslippe krümmen. Die Voluten sind lediglich bei einem Exemplar im Ansatz erhalten. An

diesem läßt sich ihre Formgebung erkennen: Sie bestehen, ebenfalls ohne Canalis, aus drei planen Flächen.

Zusammenfassend läßt sich über diese Kapitelle sagen, daß sie dem Typus des korinthischen Normalkapitells folgen und alle Kriterien von dessen östlicher Prägung aufweisen. Daß ihre Ausprägung eine späte Zeitstufe bezeugt, wird die nun anschließende Untersuchung der stilistischen Eigenheiten zeigen.

3.2.2 *Stil*

Stilistisch fügen sich die Kapitelle dieser Gruppe im wesentlichen in die Entwicklungslinie der kleinasiatischen Kapitelle in Rom ein. Diese Linie wurde in der Forschung zunächst von WEIGAND und KÄHLER sowie in jüngerer Zeit erneut von PENSABENE aufgezeigt.³⁴³ Bereits seit dem 2. Jh. n. Chr. in Rom beheimatet, sind die Kapitelle des kleinasiatischen Typus besonders in severischer Zeit verbreitet;³⁴⁴ die typenkonstituierenden Merkmale wie spitzgezackter Akanthus, starke Geometrisierung der Formen und eine von den stadtrömischen Vertretern abweichende Proportionierung der Elemente untereinander unterliegen einer langsamen Veränderung, bis schließlich kaum mehr etwas von der ursprünglichen Pflanzlichkeit der Akanthusblätter oder der Caules mit den Kelchen sowie von der aufstrebenden tragenden Funktion von Voluten und Helices zu erkennen ist.

Die Zone der Blattkränze ist nicht mehr von den einzelnen Blättern bestimmt, die sich ihrerseits in deutlich differenzierte Blattlappen und Finger aufteilen und denen ein klar erkennbares Blattgerüst zugrundeliegt; vielmehr ist in dieser Zone der Kontrast zwischen dem Hintergrund des Kalathos und dem geometrischen Muster der einander berührenden Blattspitzen für das Erscheinungsbild ausschlaggebend. Nicht mehr das Relief des Blattes, Blattsteg, Furchen, Blattösen und gemuldete Blattfinger bestimmen das Bild: die Blattfinger sind zwar gekerbt, aber die Kerben ergeben mit den Graten ein geometrisches Zackenmuster statt der vegetabilen Struktur eines Pflanzenblattes. Insgesamt gesehen ist bei diesem Kapitelltypus eine Entwicklung zu immer mehr Abstraktion und damit einhergehend zu einem immer deutlicheren Verlust der pflanzlichen Eigenschaften der Dekorelemente zu beobachten.

Alle diese Charakteristika lassen sich bei den vorliegenden acht Kapitellen beobachten. Das bestimmende Muster ist das Negativmuster, das durch die sich berührenden Blattspitzen zweier benachbarter Blätter entsteht: Rhombus, Rechteck, Rhombus, Dreieck. Insgesamt ist das Erscheinungsbild des Kapitells von dem geometrischen Muster in zwei Dimensionen geprägt. Gleiches gilt auch für die Zonen der Caules und der Voluten. Die Caules haben überhaupt kein plastisches Volumen mehr; sie zeigen sich vielmehr als stumpfwinklige Auskrägung des Kalathos. Voluten und

³⁴³ WEIGAND 1914 b; KÄHLER 1939, 86-92; PENSABENE 1973, 237-246.

³⁴⁴ PENSABENE 1973, 237. KÄHLER 1939, 86.

Helix sind schwächere Wülste. Sie haben vollends ihre tektonische Funktion aufgegeben und sind in die niedrige Zone zwischen Hüllkelch und Kalathoslippe hineingequetscht. Der Kalathos ist nicht mehr Hintergrund eines plastischen Reliefs mit mehreren Ebenen, sondern eine mit einem zweidimensionalen Muster überzogene Fläche.

3.3.3 Auswertung und chronologische Einordnung

Aus der ikonographischen und stilistischen Untersuchung dieser kleinasiatischen Kapitelle läßt sich hinsichtlich ihrer Datierung unter Heranziehung einiger Vergleichsbeispiele folgendes Ergebnis ableiten. Wie oben gesagt, läßt sich innerhalb der stilistischen Entwicklung dieses Kapitelltypus eine Zunahme der Abstraktion und der Geometrisierung der Formen unter gleichzeitiger Abnahme der plastischen Qualität beobachten. Im Vergleich mit dem oben besprochenen Kapitell Nr. 1101 ist bei den kleinformatigen Kapitellen der Grad der Abstraktion stärker, der Grad der Plastizität aber geringer. Während etwa bei dem Kapitell Nr. 1101 der Kalathos deutlich von zwei Blattkränzen umgeben ist, das Blattgerüst noch eher im Vordergrund steht und die einzelnen Blattlappen und -finger noch eine plastische Wertigkeit haben, bestimmt bei den acht kleinen Kapitellen das Negativmuster der sich berührenden Fingerspitzen die äußere Erscheinung.

Hinsichtlich der Plastizität gibt es durchaus vergleichbare Merkmale, die zu den allgemeinen Charakteristika dieses Typus gehören, so etwa die kleinen Caules und die in der flachen Volutenzone untergebrachten, schwächlichen Voluten oder Helices. Obwohl diese Merkmale grundsätzlich sowohl dem Kapitell Nr. 1101 als auch den acht kleinen Kapitellen gleichermaßen zueigen sind, läßt sich beobachten, daß bei den kleinformatigen Kapitellen die Formen im allgemeinen flacher sind und die Dekorelemente sich noch enger an den Kalathoskörper schmiegen. Dies bedeutet, daß die Kapitelle dieser Gruppe auf einer späteren Stilstufe stehen als das in severische Zeit datierte Kapitell Nr. 1101.

Um die Zeitstufe der Kapitelle näher zu bestimmen, müssen Vergleichsbeispiele herangezogen werden. Den acht korinthischen Kapitellen aus dem Hippodrom stehen einige Exemplare aus Ostia am nächsten. Die Flachheit im Relief, das zu geometrischer Abstraktion der pflanzlichen Dekorelemente führende Negativmuster, welches das Erscheinungsbild der Blätter bestimmt, die fast inexistent scheinenden, nur durch die Blattöse definierten untersten Lappen der Hochblätter und die für die Tektonik nicht mehr – nicht einmal mehr visuell – funktionalen Voluten und Helices finden sich ganz besonders bei dem Kapitell Kat.Nr. 358 in dem von PENSABENE erstellten Katalog der

Kapitelle aus Ostia. Vergleichbar sind auch die ebendort publizierten Exemplare Kat.Nr. 355, 356-357 und 363.³⁴⁵

Wenngleich es bei einigen der aufgeführten Kapitelle aus Ostia kleinere Unterschiede in der Ikonographie gibt – so haben etwa Nr. 355 oder 363 ein sich schlangenförmig windendes Stützblatt –, stehen sie stilistisch in unmittelbarer Nähe zu den Kapitellen aus dem Hippodrom. Die mit diesen vergleichbaren ostienser Exemplare werden von PENSABENE um die Wende vom 3. zum 4. Jh. datiert. In die gleiche Zeit und später (Anfang 3./5. Jh.) datiert KRAMER eine bestimmte, stilistisch und ikonographisch zusammenfaßbare Gruppe von reichsweit verbreiteten Kapitellen,³⁴⁶ denen die acht Kapitelle aus dem Hippodrom sowohl ikonographisch als auch stilistisch entsprechen. Somit würde sich ihre Datierung auf jeden Fall in nachseverische Zeit, wahrscheinlich in die Zeit um die Wende vom 3. zum 4. Jh., anhand dieser Vergleichsbeispiele erhärten.

Insgesamt bedeutet dies, daß sich im Hippodrom neben den beiden Hauptbauphasen in flavischer bzw. severischer Zeit auch noch eine dritte Phase fassen läßt. Die Indizien sprechen nicht für einen Umbau, sondern vielmehr für einen Einbau. Die beschriebenen acht Kapitelle lassen sich bei ihrer Gesamthöhe von 52 cm und einem unteren Durchmesser von 39 cm mit den Säulen aus grauem Marmor verbinden, die mit tordierter Kannelur versehen sind, und einen Schaftdurchmesser von 33-47 cm haben.³⁴⁷ Diese Säulen dürften insgesamt 320 cm hoch gewesen sein

4. Fragmente

Neben den bereits behandelten Kapitellen sind weitere 16 Fragmente zutage gekommen, bei denen sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht sagen läßt, ob sie zum korinthischen oder zum kompositen Typus gehören. Diese sollen, da sie hinsichtlich ihrer Dimensionen oder der stilistischen Ausprägung keine Neuigkeiten bringen, nicht einzeln besprochen werden. Erwähnenswert ist das Fragment Nr. 1059 (Taf. 47, 1).³⁴⁸ Erhalten sind das Unterlager und der Ansatz vom unteren Blattkranz. Ikonographisch unterscheidet es sich nicht von den übrigen Kapitellen; es ist zu wenig von ihm erhalten, um eine Datierung in die beiden Bauphasen des Hippodrom vorzunehmen. Das besondere an diesem Stück ist aber seine Größe: Es hat einen rekonstruierten unteren Durchmesser von 22 cm und gehört damit – als einziger Beleg dieser Baugliedgattung – zu einer kleinformatigen Zierarchitektur.

³⁴⁵ PENSABENE 1973, S. 98-103, weiterhin auch Kat.-Nr. 354-359.361-375 Taf. 35-38. Anders hingegen FREYBERGER 1990, Nr. 303 mit einer severischen Datierung.

³⁴⁶ KRAMER 1991, 297-300. 303-320. Abb. 1-18. KRAMER teilt die Kapitelle nach ihren Maßen in drei Gruppen ein. Die hier herangezogenen Vergleichsbeispiele sind die von ihm als „mittelgroße spätantike korinthische Kapitelle“ bezeichneten Exemplare.

³⁴⁷ Vgl. Kap. IV.

³⁴⁸ Es ist als Spolie im Amphitheater verbaut.

4. Das Widderhornkapitell

Das eingangs bereits erwähnte Widderhornkapitell (Nr. 1116, Taf. 47, 2) ist aus methodischer Hinsicht problematisch. Es wurde im Hippodrom gefunden,³⁴⁹ was für die Zugehörigkeit zu diesem Bau sprechen könnte. Allerdings ist es ein Einzelstück und kann somit nicht als repräsentativ bezeichnet werden. Es gibt neben seinem Auffindungsort weitere Gründe für eine mögliche Zugehörigkeit. In den Maßen stimmt es mit den Kompositkapitellen überein. Außerdem sprechen sowohl COZZA – MARIANI als auch STURM sowie weitere Erforscher des Hippodroms aus dem 19. Jahrhundert stets von *mehreren* Kapitellen dieser Ausprägung.³⁵⁰ Heute ist jedoch lediglich dieses eine vorhanden.³⁵¹

Das Widderhornkapitell ist sehr gut erhalten. Seine Höhe beträgt 85 cm; der untere Blattkranz ist 26 cm hoch, der obere hat eine Höhe von 42 cm. Der untere Durchmesser beträgt 61 cm.³⁵² Unterer und oberer Blattkranz haben die kanonische Anzahl von je acht Akanthusblättern. Die Kalathoslippe schwingt flach aus. Statt der Ranken mit den Rosetten fallen aus dem durch Kalathos und Volute gebildetem Zwickel Bänder in losem Schwung herab. Anstelle des Eierstabes liegt ein kräftig hervorgewölbter Kranz aus Eichenlaub und Eicheln aus zwei in der Mitte zusammentreffenden Hälften. An den Zwickeln wachsen vierfingrige Palmetten hervor, die sich zungenartig über den Eichenkranz legen. Die oberhalb anschließende Canalisranke mit den Voluten ist als Widderhornpaar gebildet. Die einzige erhaltene Abakusblüte ist in Form einer *patera umbilicata* gestaltet.

Dieses Figuralkapitell wurde in der bisherigen Forschung verschiedentlich datiert. Die Vorschläge reichen dabei von vorflavisch bis severisch.³⁵³ Eine vorflavische Datierung ist jedoch aus stilistischen Gründen wahrscheinlich.³⁵⁴

³⁴⁹ COZZA – MARIANI 1895, 46 f. Abb. 19.

³⁵⁰ NSc 1877, 202; COZZA – MARIANI a.a.O.; STURM 1888, 45.

³⁵¹ Im sogenannten Kapitellraum; auch in den *schede* des Archivio scientifico des Lapidarium forense ist nur eins aufgeführt.

³⁵² Die Maße der Kompositkapitelle betragen: H 81; UDM 63; H u.Bk. 26; H o.Bk. 48.

³⁵³ Ohne genauere Begründung vorflavisch datiert von HEILMEYER 1970, 133; FREYBERGER 1990, 112 m. Anm. 429 mit frühflavischer Datierung und somit als nicht zur Originalausstattung des Hippodrom gehörig bezeichnet; v. MERCKLIN 1962, 205 Nr. 502 mit domitianischer Datierung in Anschluß an GIGLIOLI 1949, 163; JORDAN – HÜLSEN 1907, 95 mit hadrianischer Datierung. COZZA – MARIANI 1895, 47; WEIGAND 1914a, 43; MASSACCESI 1939, 129 mit severischer Datierung.

³⁵⁴ Für die Ausführliche Diskussion der Datierung dieses Kapitells danke ich J. Lipps.

VI. DIE GEBÄLKE

Im Hippodrom sind insgesamt 60 Fragmente zutage gekommen, die zur Kategorie der Gebälke gehören. Sie bilden hinsichtlich Funktion, Maßen und stilistischer Ausführung der Dekoration eine heterogene Gruppe. Im folgenden werden die Fragmente geordnet nach ihrer Funktion abgehandelt. Bauglieder derselben Funktion werden, wenn möglich, entsprechend bestimmter Kriterien – Maße sowie Art des Dekors – zu Gruppen zusammengefaßt. Aufgrund der Untersuchung der Ausführung des Dekors im Vergleich mit Baugliedern anderer Provenienz erfolgt die Datierung. Im Idealfall sollten sich am Material die flavische und die severische Bauphase des Hippodroms in drei Größenordnungen widerspiegeln.

Für die Klassifizierung des Materials wird auf die übliche Kategorisierung der einzelnen Elemente der Gebälke zurückgegriffen. Demnach gliedert sich dieses Kapitel wie das Gebälk in Architrav, Fries und Gesims, wobei unter Gesims das oberste Bauglied oberhalb des Frieses verstanden wird, also, in der ionischen Ordnung, Zahnschnitt, Geison und Sima.³⁵⁵

So geordnet, werden die einzelnen Ornamente nach den Typen und Motiven besprochen. Im Unterschied zu den Kapitellen können hier keine eindeutigen, wenigen Gruppen gebildet werden, so daß die Ornamentik der Stücke in den meisten Fällen nicht zusammenfassend pro Gruppe untersucht werden kann. Daher ist die genaue Besprechung der einzelnen Fragmente notwendig, nicht nur wegen ihrer Datierung, sondern auch um ein Höchstmaß an Informationen zu den Bauphasen des Hippodroms und zu seiner Architekturdekoration auch aus Stücken zu erhalten, die keiner der drei Hauptordnungen zugewiesen werden können. Diese Fragmente können auch ohne genaue Lokalisierung am Bau Aufschlüsse liefern über die Ausstattung besonderer Bereiche des Hippodroms; vor allem aber sind sie wichtig, um eine möglichst vollständige Grundlage für die Bewertung der bei diesem Bau angewendeten Ornamentik in ihrer Gesamtheit zu erhalten.³⁵⁶

1. Architrave

Insgesamt 15 Architravfragmente sind im Hippodrom zutage gekommen. Sechs von ihnen gehören zu einer Blendarchitektur, die anderen neun sind vollplastisch. Alle sind in fragmentarischem Zustand erhalten. Sieben Fragmente sind aus lunensischem Marmor, sechs Stück aus prokonnesischem Marmor; bei einem Fragment konnte die

³⁵⁵ MATTERN 2001, 9.

³⁵⁶ Im Kap. X 3, 2 wird die Ornamentik des Hippodroms diskutiert: es wird geprüft, ob es sich um eine eher traditionell verhaftete oder innovative Ornamentsprache handelt, ob sie einem breiten Spektrum entsprach, ob sie mit der zeitgleichen stadtrömischen Ornamentik entspricht. Hierfür ist eine möglichst breite Grundlage notwendig.

Marmorsorte nicht bestimmt werden. Ein Fragment ist aus Pavonazzetto.³⁵⁷ Der Anteil des prokonnesischen Marmors überwiegt bei den echten Architraven mit einem Verhältnis von fünf zu drei. Bei den Blendarchitraven hingegen ist der Lunamarmor mit einem Verhältnis von vier zu eins stärker vertreten.

Im folgenden werden zunächst die einzelnen Architrave beschrieben. Dann wird die Kombination der Profile analysiert. Schließlich werden die Ornamente einzeln in Hinblick auf ihre stilistischen Charakteristika besprochen.

1. Echte Architrave

Die neun echten Architravfragmente bilden eine heterogene Gruppe. Sie sind hinsichtlich der Maße und der Syntax verschieden. Es läßt sich keine Gruppenbildung durchführen. Die Architravfragmente werden im folgenden einzeln besprochen. Eine Einzelbehandlung ist notwendig; sie ist aber auch möglich, da sie nicht sehr zahlreich sind.³⁵⁸

Unter den Architraven ist eine große typologische Bandbreite vertreten. So kommen solche mit angearbeiteter Frieszone ebenso vor wie solche ohne. Es finden sich Zweifaszien- sowie Dreifaszienarchitrave, und solche mit ornamentierten Profilen wie auch manche, bei denen die Profile nicht ornamental dekoriert, sondern glatt belassen sind. Es kommen einseitig wie auch doppelseitig ornamentierte Stücke vor. An zwei Architraven ist auch die Soffitte erhalten.

Der Architrav Nr. 313 (Taf. 48, 1; 52, 1) ist ein fragmentarisch erhaltener Dreifaszienarchitrav aus Lunamarmor, an dem auch die Frieszone mitangearbeitet ist und dessen dekorierte Soffittenzone erhalten ist. Er ist an beiden Seiten profiliert und ornamentiert. Die Gesamthöhe beträgt 53 cm, die Tiefe beträgt am Unterlager gemessen 29 cm.³⁵⁹

Unter der Frieszone springt eine Leiste vor, die zusammen mit einem lesbischen Kyma die Architravzone bekrönt. Zwischen der oberen und der mittleren Faszie liegt ein Rundstab, mittlere und untere Faszie sind voneinander durch ein lesbisches Kyma getrennt. Das Kyma oberhalb der oberen Faszie ist als ein Scherenkyma des vegetabilisierten Typus mit zungenähnlichen Zwischengliedern ausgearbeitet, das Kyma zwischen der mittleren und der unteren Faszie als Scherenkyma des Normaltypus. Der Rundstab ist als Perlstab ausgearbeitet. Die Dekoration der zweiten Seite entspricht

³⁵⁷ Aus Lunamarmor sind die Architrave Nr. 313. 367. 1107 sowie die Blendarchitrave Nr. 356. 566. 812. 830. Aus prokonnesischem Marmor sind die Architrave Nr. 335. 478. 575. 720. 849. 1058 sowie der Blendarchitrav Nr. 579. Aus Pavonazzetto ist das Blendarchitravfragment Nr. 811. Nicht geklärt werden konnte die Marmorsorte bei dem Architravfragment Nr. 1120.

³⁵⁸ Es werden nur die Maße genannt, die den Originalmaßen entsprechen oder die aus bestimmten Gründen wichtig sind. Die weiteren Maße lassen sich dem Katalog entnehmen.

³⁵⁹ T gemessen an der Frieszone 32 cm, an der 1. Faszie 41 cm. H Architravzone: 30,5 cm; H Frieszone: 22,5 cm. Das Oberlager ist glatt.

derjenigen der ersten Seite. Die Soffitte ist durch ein nicht ornamentiertes lesbisches Kymaprofil gerahmt, in der Mitte findet sich ein ebenfalls glattes Festonprofil.

Das Fragment Nr. 335 (Taf. 48, 2), aus prokonnesischem Marmor, ist ein schlecht erhaltenes Exemplar:³⁶⁰ lediglich zwei Faszien mit dem sie trennenden Ornament sind erhalten. Das bekrönende Profil ist abgeschlagen. Die Faszien sind glatt; bei dem Ornament handelt es sich um einen einfachen Blattspitzenstab (Taf. 52, 4).

Das Stück Nr. 367 ist ein Zweifaszienarchitrav aus lunensischem Marmor.³⁶¹ Unterlager sowie Rückseite sind glatt, das Oberlager hat hingegen nicht mehr die Originaloberfläche. Das nun abgeschlagene bekrönende Ornament war wohl eine Leiste; darunter befindet sich ein nicht ornamentiertes Kymaprofil und die beiden durch einen nicht ornamentierten Rundstab voneinander getrennten Faszien.

Das Fragment Nr. 478, aus prokonnesischem Marmor, ist doppelseitig profiliert. Die erhaltene Gesamthöhe beträgt 54 cm und die Tiefe maximal 60 cm.³⁶² Die eine Seite (a) (Taf. 49, 1) zeigt die Frieszone, die eine Höhe von 30 cm einnimmt. Darunter folgt das den Architrav bekrönende Ornament: eine Leiste, darunter ein als Eierstab gearbeitetes ionisches Kyma mit einem nach unten abschließenden Perlstab. Die sich anschließenden Faszien sind abgeschlagen. Die andere Seite (b) (Taf. 49, 2) weist gleiche Ornamentierung auf, also Leiste, als Eierstab gearbeitetes ionisches Kyma mit einem darunterliegenden Perlstab, jedoch versetzt zu den Ornamentleisten auf der Seite (a). Setzen die Ornamente bei der Seite (a) erst unter der 30 cm hohen Frieszone ein, liegen sie auf der anderen Seite (b) direkt am oberen Ansatz des Stückes. Nicht oberhalb der Ornamente, wie bei der Seite (b), sondern unterhalb ihrer folgt auf dieser Seite eine 39 cm hohe undekorierte Zone, der Fries.³⁶³

Die eine Seite (a) umfaßt funktional gesehen die Frieszone und die Bekrönung des Architravs, der nach unten hin ursprünglich die nicht mehr vorhandene Architravfaszien folgten. Die Seite hingegen (b) weist versetzt zu der Seite (a) eine glatte Frieszone auf, die ihrerseits die gleichen Bekrönungsornamente zeigt wie die Architravzone der Seite (a).³⁶⁴

Das Fragment Nr. 575, aus prokonnesischem Marmor, ist ein in Form einer Verkröpfung auf zwei Seiten profilierter Architrav (Taf. 50, 1.2). Das Unterlager ist erhalten, das Oberlager nicht, da oberhalb der Leiste alles abgeschlagen ist. Die Hauptseite weist drei Faszien auf, die Nebenseite wohl auch, aber der Erhaltungszustand läßt nur zwei Faszien erkennen. Das Fragment hat eine erhaltene Höhe von 53 cm, erhaltene Breite und Tiefe betragen 52 bzw. 32 cm. Von dem bekrönenden Ornament ist die Leiste abgeschlagen, das lesbische Kyma erhalten. Die obere und die mittlere Faszie

³⁶⁰ Erhaltene Abmessungen: h 20 cm; b 70 cm; t 55 cm.

³⁶¹ Maße: h 29 cm; b 70 cm; T Unterlager 21 cm; T Oberlager 24 cm.

³⁶² Weitere Maße: b 120 cm; T Unterlager: 55 cm.

³⁶³ Dieses Fragment wird in seiner Eigenschaft als Fries auch an entsprechender Stelle besprochen (Kap. VI 2)

³⁶⁴ Dieses Fragment wird sowohl unter den Architraven als auch unter den Friesen besprochen.

werden voneinander durch ein lesbisches Kyma getrennt, zwischen mittlerer und unterer Faszie liegt ein Kyma oder ein Rundstab. Die Einteilung der Nebenseite scheint mit derjenigen der Hauptseite zu korrespondieren, allerdings ist der die beiden unteren Faszien voneinander trennende Rundstab nicht zu erkennen. Alle Profile dieses Architravs sind glatt.

Bei dem Fragment Nr. 720 (Taf. 52, 2) handelt es sich um ein sehr schlecht erhaltenes Exemplar aus prokonnesischem Marmor, dessen Zugehörigkeit zu der Gruppe der Architrave nicht gesichert ist. Die Ornamente sprechen jedoch dafür. Das ca. 30 cm hohe Fragment läßt ein vegetabilisiertes Scherenkyma erkennen, unterhalb dessen nach einer glatten Zone ein einfaches Scherenkyma liegt. Es könnte sich demnach um zwei Faszien eines Architravs mit dem Bekrönungsornament sowie dem Trennornament zwischen den Faszien handeln.

Das Exemplar Nr. 849 (Taf. 52, 3), ebenfalls in schlechtem Zustand, hat eine erhaltene Höhe von 27 cm. Es ist aus prokonnesischem Marmor. Erhalten ist die Leiste, darunter ein Kyma, eine Faszie und ein weiteres Kyma; die darunter folgende Faszie ist nur im Ansatz erhalten. Bei dem oberen Kyma, dem Bekrönungsornament, handelt es sich um ein vegetabilisiertes Scherenkyma, das untere ist ein Scherenkyma des Normaltypus.

Bei dem Dreifaszienarchitrav Nr. 1058 aus prokonnesischem Marmor ist das Unterlager des Blockes als Originaloberfläche erhalten. Das Oberlager scheint hingegen gebrochen zu sein. Die Gesamthöhe beträgt 29 cm.³⁶⁵ Unterhalb der oberen Faszie liegt ein lesbisches Kyma, dann folgt die mittlere Faszie, die von der unteren durch einen Rundstab getrennt ist. Lesbisches Kyma und Rundstab sind glatt belassen.

Das Fragment Nr. 1107 (Taf. 51, 1) ist ein reich ornamentiertes Exemplar aus Lunamarmor. Unklar ist, ob es sich ursprünglich um einen Drei- oder Zweifaszienarchitrav gehandelt hat. Erhalten ist der untere Teil mit Soffitte bis zur mittleren bzw. oberen Faszie. Die erhaltene Höhe beträgt 30 cm, die Tiefe 54 cm. Die beiden erhaltenen Faszien sind voneinander durch einen als Perlstab gearbeiteten Rundstab getrennt. Zu ergänzen ist dieser Architrav entweder mit einem Bekrönungsornament und Leiste als Zweifaszienarchitrav oder aber mit einer weiteren, oberen Faszie und den genannten Ornamenten als Dreifaszienarchitrav. Im ersten Fall ist eine Gesamthöhe von ca. 40 cm, im zweiten Fall von ca. 60 cm zu veranschlagen.

Das Soffittenfeld dieses Architravs zeigt ein von einem Blattkyma gerahmtes Rankenmotiv; die Schmalseiten des Soffittenfeldes sind mittig eingezogen. Auf dem Unterlager, an der Stelle, wo die Soffitte auf dem Kapitell zu liegen kommt, findet sich ein kleines quadratisches Dübelloch.

³⁶⁵ Weitere Maße: b 97; T 20.

Bei dem 25 cm hohen Fragment Nr. 1120 (Taf. 51, 2) handelt es sich um einen doppelseitig profilierten Architrav.³⁶⁶ Auf der einen Seite liegt unterhalb der beschädigten Leiste ein Kyma, dann ein Rundstab, schließlich die beiden Faszien, die durch keine weiteren Profile voneinander getrennt sind. Das Kyma ist mit einem hängenden Blattstab dekoriert, der Rundstab ist als Perlstab ausgearbeitet. Auf der anderen Seite ist jegliche Profilierung und Ornamentierung oberhalb des Perlstabes abgeschlagen. Wie auf der anderen Seite auch, liegen unter dem Perlstab die beiden ohne weitere Profile voneinander getrennten Faszien. Es ist anzunehmen, daß das Profil und die Ornamentierung mit der anderen Seite korrespondierte.

1.1 Ornamente - Syntax

Alle vorliegenden Architrave gehören dem ionischen Typus an und sind entsprechend von einem Ornament bekrönt und weisen zwei oder drei Faszien auf. Diese können voneinander durch jeweils ein Ornamentband getrennt sein. Das Bekrönungsornament ist stets eine Leiste mit einem ionischen oder lesbischen Kyma darunter, bei den die einzelnen Faszien trennenden Ornamenten handelt es sich um ein lesbisches Kyma oder um einen Rundstab. Bei mehreren Architraven ist das Kyma bzw. der Rundstab nur als glattes Schmuckprofil gearbeitet, bei anderen hingegen ist es ornamentiert.³⁶⁷

Folgende Typen glatter Schmuckprofilen kommen vor: Als bekrönendes Profil findet sich unter der glatten Leiste stets ein lesbisches Kyma. Das untere Trennornament scheint immer ein Rundstab zu sein. Somit sind die beiden Faszien des einzigen Zweifaszienarchitravs durch einen Rundstab getrennt. Die mittlere und die untere Faszie bei den beiden Dreifaszienarchitraven sind auch durch einen Rundstab voneinander getrennt, während zwischen der oberen und der mittleren Faszie ein lesbisches Kyma liegt.³⁶⁸

Die Soffitte des Architravfragments Nr. 313 ist ebenfalls mit glatten Schmuckprofilen dekoriert. Die Rahmung der Soffitte besteht aus einem lesbischen Kyma, einer eingetieften Leiste und dem undekorierten Soffittenfeld in Form eines Festons.

Bei den Architravfragmenten mit ornamentierten Profilen kommen als Bekrönungsornamente unterhalb der glatten Leiste verschiedene Kymatien zur Anwendung. Einmal findet sich ein ionisches Kyma, als Eierstab ornamentiert, mit einem als Perlstab ausgearbeitetem Rundstab darunter.³⁶⁹ Bei einem Architrav findet sich ein lesbisches

³⁶⁶ Bei der Höhe dürfte es sich um die Gesamthöhe handeln. Weitere Maße: T 20 cm; b 60 cm.

³⁶⁷ Glatte Schmuckprofile: Nr. 367. 1058. 575 sowie die Soffittendekoration von Nr. 313. Ornamentierte Profile: 313. 335. 478. 720. 849. 1107. 1120.

³⁶⁸ So weist der Zweifaszienarchitrav Nr. 367 die Profilfolge Leiste – lesbisches Kyma – obere Faszie – Rundstab – untere Faszie auf; der einzige ganz erhaltene Dreifaszienarchitrav Nr. 575 zeigt hingegen die Profilfolge Leiste – lesbisches Kyma – erste Faszie – lesbisches Kyma – mittlere Faszie – Rundstab – untere Faszie. Das dritte Architravfragment mit glatten Schmuckprofilen, Nr. 1058, zeigt die Profilfolge (gebrochen) – obere Faszie – lesbisches Kyma – mittlere Faszie – Rundstab – untere Faszie.

³⁶⁹ Nr. 478, doppelseitig mit der gleichen Ornamentfolge dekoriert.

Kyma, das als vegetabilisiertes Scherenkyma ornamentiert ist.³⁷⁰ Bei zwei Architravfragmenten handelt es sich bei dem bekrönenden Ornament *vermutlich* um ein Scherenkyma des vegetabilisierten Typus; der Erhaltungszustand läßt aber keine sichere Aussage zu.³⁷¹ Bei einem weiteren Architravfragment, das auf zwei Seiten profiliert ist, ist auf der einen Seite unterhalb der Leiste ein hängender Blattstab angebracht, unter dem ein Perlstab liegt. Auf der anderen Seite ist lediglich der Perlstab erhalten, das darüberliegende Ornament war vermutlich wie auf der ersten Seite ein Blattstab.³⁷² Bei den beiden anderen Architravfragmenten ist die obere Zone nicht mehr erhalten.³⁷³ Somit ist das lesbische Kyma, gestaltet als vegetabilisiertes Scherenkyma, das häufigste bekrönende Ornament.

An Trennornamenten zwischen den Faszien findet sich jeweils einmal ein Perlstab zwischen der oberen und der mittleren Faszie sowie einmal zwischen der mittleren und unteren Faszie.³⁷⁴ Ansonsten handelt es sich um lesbische Kymatien, die als Scherenkyma des Normaltypus gearbeitet sind. Dies kommt einmal als Trennornament zwischen mittlerer und unterer Faszie vor,³⁷⁵ und in zwei Fällen trennt es obere und mittlere Faszie voneinander.³⁷⁶ Bei einem Fragment wird das Trennornament von einem Blattspitzenstab gebildet;³⁷⁷ ein Architrav wiederum weist kein Trennornament zwischen den Faszien auf.³⁷⁸ Somit ist das lesbische Kyma, gearbeitet als Scherenkyma des Normaltypus, das häufigste Trennornament zwischen den Faszien.

Im folgenden werden die einzelnen Ornamente, nach ihrer jeweiligen typologischen Kategorie gegliedert, beschrieben und unter Heranziehung von Ornamenten anderer stadtrömischer Architekturdekoration anhand von Stilvergleich datiert.

1.1.1 Rundstab: Perlstäbe

Der Perlstab als bekrönendes Element – zusammen mit einem Eierstab – oder als Trennornament läßt sich in vier Fällen feststellen. Bei dem Architravfragment Nr. 313³⁷⁹ besteht er aus längsovalen, sehr länglichen Perlen, zwischen denen je zwei rhomboide, spitze Wirteln liegen (Taf. 52, 1). Die einzelnen Elemente sind durch kleine Stege miteinander verbunden. Zwischen dem Perlstab und den anderen Ornamenten dieses Architravs besteht keine Achskorrespondenz.

³⁷⁰ Nr. 313.

³⁷¹ Nr. 720, 849: Scherenkyma des vegetabilisierten Typus mit großer Wahrscheinlichkeit.

³⁷² Nr. 1120.

³⁷³ Nr. 335, 1107.

³⁷⁴ Nr. 313: Perlstab zwischen der ersten und zweiten Faszie. Nr. 1107: Perlstab zwischen der zweiten und dritten Faszie.

³⁷⁵ Nr. 313.

³⁷⁶ Nr. 720, 849. Wiederum wegen des Erhaltungszustandes nicht mit ausschließlicher Sicherheit zu sagen.

³⁷⁷ Nr. 335.

³⁷⁸ Nr. 1120.

³⁷⁹ Trennornament zwischen der ersten und zweiten Faszie.

Der Perlstab, der bei dem Architrav Nr. 478 auf zwei Seiten zu beobachten ist, dient zusammen mit einem Eierstab als Bekrönungsornament (Taf. 52, 5.6). Es läßt sich keine Achskorrespondenz zwischen den beiden Ornamentbändern beobachten. Der Perlstab setzt sich aus längsovalen Perlen und rhomboiden Wirteln zusammen. Wiederum sind die Glieder miteinander durch kleine Stege verbunden, wobei sie weit auseinanderstehen. Die Perlen sind nicht gleichmäßig: mal sind sie länglicher, mal gedrängter. Der Perlstab des Architravs Nr. 1107³⁸⁰ weist die gleichen Merkmale auf (Taf. 51, 1).

Der Perlstab als Bekrönungsornament kommt auch unter einem Blattstab auf dem Fragment Nr. 1120 vor (Taf. 51, 2; 52, 8). Die Perlen sind längsoval, die Wirteln kugelförmig, haben aber einen Mittelgrat. Auch in diesem Fall besteht keine Achskorrespondenz zwischen den Elementen der beiden Ornamentbänder. Auf der einen Seite dieses Architravs ist die Ausarbeitung des Perlstabes in einem Bereich ausgeblieben. Hier setzt er sich als glatter Rundstab fort.

Zwar ist es sehr schwierig, Datierungen an Perlstäben vorzunehmen. Dennoch sind an den vorliegenden Exemplaren gewisse Tendenzen auszumachen. Die Art der Perlen, wie sie sich an den Fragmenten Nr. 313, 478 und 1107 findet – längsoval und unregelmäßig – läßt sich auch an anderen Baugliedern des Hippodroms beobachten, etwa an den Kompositkapitellen oder an den Gesimsfragmenten. Immer kommen die Perlen in Kombination mit rhomboiden Wirtelpaaren vor, zusammen mit dem kleinen Steg zwischen den einzelnen Elementen. Die Bauglieder des Hippodroms mit vergleichbaren Perlstäben stammen alle aus severischer Zeit. Auch an anderen stadtrömischen Bauten dieser Epoche lassen sich derartige Perlstäbe beobachten, doch reicht die Analyse dieses einen Ornamentbandes nicht aus, um eine sichere Datierung vorzunehmen, zumal der Perlstab bereits in flavischer Zeit diese Typologie aufweisen konnte.

Nur der Perlstab des Architravfragmentes Nr. 1120 fällt typologisch aus der Reihe, da hier die Perlen mit kugelförmigen Wirtelpaaren kombiniert sind.

1.1.2 Ionisches Kyma: Eierstäbe

Das als Eierstab gearbeitete ionische Kyma kommt an lediglich einem Exemplar unter den Architravfragmenten des Hippodroms vor, an dem doppelseitig dekorierten Architrav Nr. 478. An beiden Seiten bildet er zusammen mit dem Perlstab das Bekrönungsornament des Architravs (a) bzw. des Frieses (b). Auf der einen Seite (a) (Taf. 52, 5) lassen sich viele Einzelheiten des Ornaments beobachten, die im Vergleich mit anderen Eierstäben der stadtrömischen Architekturdekoration zu einer Datierung führen werden; auf der anderen Seite (b) des Fragments ist dieses Ornamentband zu schlecht erhalten, um daraus irgendwelche Schlüsse ableiten zu können (Taf. 52, 6). Hier läßt sich lediglich feststellen, daß zwischen Perlstab und Eierstab keine Achskorrespondenz besteht. Dies gilt auch für die Ornamentbänder der Seite (a).

³⁸⁰ Trennornament zwischen den beiden erhaltenen Faszien.

Bemerkenswert ist die Kombination dieser beiden Ornamentbänder als Bekrönung eines Architravs, die in Rom äußerst selten ist. Bei Gebälken des 1. und 2. Jhs. kommt diese Kombination nur vereinzelt vor: In genau derselben Form – nur Eierstab und Perlstab –, gibt es sie nur ein einziges Mal am Hadriansmausoleum.³⁸¹ Einmal kommt sie, am Hadrianeum, in Verbindung mit einem weiteren Ornamentband, einer intermittierenden Wellenranke, vor,³⁸² sowie ein weiteres Mal in Verbindung mit einem Blattmaskenfries über dem Eierstab am Tempel des Serapis.³⁸³

Im 3. Jh. hingegen ist sie mehrfach belegt: Zwei Gebälkfragmente vom Palatin zeigen diese Kombination,³⁸⁴ ein weiteres Fragment in der Nähe des Titusbogens,³⁸⁵ sowie die Türrahmung am sogenannten Tempel des Divus Romulus – ein wiederverwendetes Stück aus der Zeit des Septimius Severus.³⁸⁶ Schließlich findet sich die Kombination dieser beiden Ornamentbänder an den Archivolten des Bogens des Septimius Severus, in Verbindung mit einem Blütenfries,³⁸⁷ und auf einem späteren Gebälk, nämlich an demjenigen des Mittelschiffs der Maxentiusbasilika, auch hier in Kombination mit einem Blütenfries.³⁸⁸

Der Eierstab des Gebälks im Hippodrom hat breite, tropfenförmige Eier, die in weiten Hüllblättern sitzen. Diese sind unten offen, d.h. sie münden in die Leiste unter dem Eierstab. Die Eier sind an ihrer Spitze mit kleinen Stegen mit dieser Leiste verbunden. Zwischen den Eiern liegen als Zwischenglieder Lanzettblättchen mit rhomboider Oberfläche. Die Hüllblätter sind breit und gekehrt, ihre Ausarbeitung ist unregelmäßig und grob. Die Eier sitzen tief hinterbohrt lose in ihren Schalen.

Der Eierstab findet sich an zahlreichen anderen Baugliedern des Hippodroms, so etwa bei den Kompositkapitellen oder bei anderen Gesimsfragmenten. Es gibt ihn in zwei typologisch unterschiedlichen Erscheinungsformen. Bei dem Eierstab der Kompositkapitelle und einiger Gesimsfragmente werden die Zwischenglieder durch Pfeilspitzen gebildet; bei mehreren anderen Gesimsfragmenten sind es wie bei diesem Architravfragment Lanzettblättchen.³⁸⁹ In der Formgebung läßt sich der Eierstab des Gebälkfragments vom Hippodrom mit dem Eierstab vergleichen, der auf dem Bogen des Septimius Severus oberhalb des Frieses sitzt. Hier wie dort sitzen die Hüllblätter weit um die Eier und werden nach oben hin breiter; bei beiden Eierstäben werden die Zwischenglieder von Lanzettblättchen gebildet. Daher läßt sich das Fragment vom Palatin aufgrund seiner typologischen Ausprägung ohne weiteres in severische Zeit

³⁸¹ STRONG 1953, Taf. 33; NEU 1972, Beil. XIX.

³⁸² STRONG 1953, 144 Abb. 6; Taf. 31; NEU 1972, Beil. XIX.

³⁸³ FIECHTER in TOEBELMANN 1923, 81 Abb. 68.

³⁸⁴ NEU 1972, Kat.Nr. 13. 14.

³⁸⁵ NEU 1972, Kat.Nr. 18.

³⁸⁶ NEU 1972, Kat.Nr. 19+. Nicht aufgeführt in der Auflistung der Gebälke auf Beil. XVIII.

³⁸⁷ BRILLIANT 1967, Taf. 22. 23 b.c.

³⁸⁸ NEU 1972, Kat.Nr. 54.

³⁸⁹ Lanzettblättchen als Zwischenglieder haben die Fragmente Nr. 471. 480. 1113. 1117. 1132.

setzen. Dies wird noch dadurch bekräftigt, daß die Kombination von Eierstab und Perlstab als Architravbekrönung in Rom in severischer Zeit verstärkt aufkommt.³⁹⁰

Auch die Machart der Eierstäbe deutet auf die severische Zeit hin. Die Art der tiefen Hinterbohrung der Eier, die beinahe aus ihren Schalen zu fallen scheinen, die breiten, unregelmäßigen Hüllblätter, die sich nicht weich um die Eier schmiegen, sondern sperrig-unbeweglich sind: diese Gestaltungsweise der Eierstäbe läßt sich auch an allen severischen Kapitellen des Hippodroms so beobachten.

In dieser Hinsicht scheint der Eierstab vom Bogen des Septimius Severus anders getartet zu sein. Ebenmäßiger sind die Formen, insgesamt sorgfältiger die Ausführung.³⁹¹ Wohl aber vergleichbar mit der Ausführung des Ornaments am Gebälk Hippodrom sind die Eierstäbe des Bogens, die als Archivoltenbekrönung dienen.³⁹²

Vergleichbar mit dem Gebälkstück aus dem Hippodrom sind weiterhin mehrere Fragmente vom Kaiserpalast selbst. Zwei Gebälkfragmente am Eingang der Cryptoporticus, die wohl zusammengehören, weisen nicht nur die gleiche Kombination der den Architrav bekrönenden Ornamente auf, auch in der Machart sind die beiden Ornamente mit denjenigen des Gebälks vom Hippodrom zu vergleichen. Schließlich ist noch das Gebälkfragment anzuführen, das im Sockel des Denkmals für Cola di Rienzo am Kapitol eingemauert ist und allgemein severisch datiert wird.³⁹³ Erscheint es auch gröber in den Einzelformen, ist doch die Machart mit derjenigen der Ornamente des Fragmentes aus dem Hippodrom zu vergleichen. So lassen sich diese beiden Architrave der severischen Reparaturphase des Baus zuweisen – eine Datierung, die sich im Vergleich mit anderen Fragmenten aus dem Hippodrom bestätigen wird.

1.1.3 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des Normaltypus

Das als Scherenkyma des Normaltypus ausgearbeitete lesbische Kymation findet sich an drei Fragmenten, Nr. 313, 720 und 849, stets oberhalb der untersten Faszie (Taf. 52, 1.2.3). Bei allen drei Fragmenten ist das Scherenkyma von der gleichen Ausführung. Von der Form ähnelt es einem fortlaufenden Wellenband. Das Scherenkyma begegnet als Ornamentform bereits in augusteischer Zeit. In der vorliegenden Ausprägung entspricht es der von LEON als Typ F bezeichneten Form, die offenbar in flavischer Zeit aufkommt: „Die kreisrunde Ausnehmung für den Spornkopf und dieser selbst fehlen und sind durch eine Bohrung ersetzt. Die Spornspitze wurde in eine Blatt-

³⁹⁰ FIECHTER in TOEBELMANN 1923, 86: „Neu ist der Eierstab als Architravbekrönung“ zu einem in severische Zeit datierten Gebälkfragment, das durchaus mit dem Stück aus dem Hippodrom vergleichbar ist.

³⁹¹ BRILLIANT 1967, Taf. 16 c.17 a. Zur Ornamentik des Septimius Severus-Bogens vgl. auch STRONG 1953, 143, der sie in der Tradition des zweiten Jhs. sieht: „The Arch of Septimius Severus, the decoration of which derives inspiration mainly from the Augustan revival, has peculiarly second-century features...“. Dies würde die Unterschiede zu der Ornamentierung des Architravs aus dem Hippodrom erklären.

³⁹² BRILLIANT 1967, Taf. 22. 23 b.c.

³⁹³ STRONG 1953, 141; NEU 1972, 49. Kat.Nr. 16.

zunge umgewandelt und die Form der Scheren steht dem Wellenband nahe“.³⁹⁴ Diese Beschreibung trifft in jedem Aspekt auf das Fragment Nr. 313 zu (Taf. 52, 1). Bei den anderen beiden ist nicht zu entscheiden, ob auch die Blattzungen vorhanden sind. Aus typologischer Sicht stimmen alle drei Scherenkymatien überein.

Tatsächlich lassen sich die Scherenkymatien des Normaltypus aller drei bei LEON aufgeführten Gebälke mit den vorliegenden Scherenkymatien der Fragmente aus dem Hippodrom vergleichen, wenngleich sie das Gebälk nicht unbedingt an gleicher Stelle schmücken: Ein Scherenkyma der gleichen Art findet sich am Gebälk des Titusbogens sowie an mehreren Gebälkfragmenten des Flavierpalastes.³⁹⁵

Damit ist ein Schritt zur Datierung der drei Gebälkfragmente getan. Nach Ausweis des typologischen Befundes können sie durchaus zur flavischen Phase des Hippodroms gehören. Die Untersuchung des Stils bei diesem Ornamentband ist unergiebig; eine Betrachtung der anderen Ornamente der jeweiligen Architravfragmente wird weiterführen.

1.1.4 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des vegetabilisierten Typus

An denselben drei Fragmenten findet sich das als Scherenkyma des vegetabilisierten Typus ausgearbeitete lesbische Kymation (Taf. 52, 1.2.3).³⁹⁶ Bei allen drei Fragmenten bildet es das Bekrönungsornament unter der glatten Leiste. Das Scherenkyma dieser Form ist in flavischer Zeit bereits ausgebildet; im Flavierpalast taucht es an mehreren Gebälkfragmenten auf. Zunächst ist ein Dreifaszienarchitrav zu nennen, der wohl zur Basilica gehört hat und der flavischen Zeit zuzuordnen ist.³⁹⁷ Dieser Architrav ist mit dem Fragment Nr. 313 aus dem Hippodrom in mehrerer Hinsicht vergleichbar. Es weist die Kombination gleicher Ornamentbänder auf – Scherenkyma des Normal- sowie des vegetabilisierten Typus und Perlstab, wenn auch in anderer Reihenfolge. Das Bekrönungsornament ist bei beiden zwar das vegetabilisierte Scherenkyma, aber während bei dem Architravfragment der Basilica der Perlstab das unterste Trennornament ist, ist er bei dem Fragment im Hippodrom das mittlere Ornament. Dies erscheint bedeutend in Hinblick auf LEONS Beobachtung, daß „dieser Architrav [sc. der von der Basilica] bis jetzt das einzige Beispiel [ist], an dem diese Kymatien zusammen vorkommen.“³⁹⁸

Neben diesem Architravfragment von der Basilica der Domus Augustana kommen weitere Vergleichsobjekte in Betracht: Der Architrav der sogenannten Colonnacce am Nervaforum,³⁹⁹ ein weiteres Fragment vermutlich ebenfalls vom Nervaforum;⁴⁰⁰ ferner

³⁹⁴ LEON 1971, 264 m. Abb.

³⁹⁵ Titusbogen, Architrav und Geison: LEON 1971, 264 m. Taf. 33,2. 45,2. Gebälke des Flavierpalastes: ebendort m. Taf. 33,3. 33,4. 34,1. 38,4. 41,4. Vgl. auch MATTERN 2001, Kat.Nr. I.36 [A], Taf. 23,2. In sehr qualitätvoller Ausführung an einer Hängeplatte des Gebälks vom Theater der Domitiansvilla in Castelgandolfo. MATTERN 2001, Taf. 62 1.2.

³⁹⁶ Nr. 313. 720. 849.

³⁹⁷ LEON 1971, 97. 264. 271. 273, Taf. 33,3.

³⁹⁸ LEON 1971, 97.

³⁹⁹ LEON 1971, 103. 264. 271, Taf. 35,1

⁴⁰⁰ Es liegt im Bereich der Basilica Aemilia; LEON 1971, 108. 264. 272, Taf. 36,2;

zwei Geisonfragmente vom Kaiserpalast,⁴⁰¹ und schließlich ein Konsolengeison, ebenfalls vom Palatin.⁴⁰² Diese Gebälkfragmente werden alle in die flavische Zeit datiert. Als Vergleichsobjekte der severischen Zeit können hingegen folgende Fragmente, die ein Scherenkyma aufweisen, herangezogen werden: Ein Gebälkfragment im Palazzo Farnese,⁴⁰³ ein Exemplar von den Caracallathermen,⁴⁰⁴ ferner ein Fragment vom Palatin,⁴⁰⁵ und schließlich wiederum das Fragment vom Denkmal des Cola di Rienzo.⁴⁰⁶

Das Architravfragment Nr. 313 (Taf. 52, 1) läßt sich mit dem Gebälkstück von der Basilika des Palastes nicht nur hinsichtlich der Kombination der Ornamente vergleichen. Auch die Ausführung der vegetabilisierten Scherenkymatien ähnelt sich bei beiden Fragmenten sehr. Die Aufbohrung des Scherenkymas und die so erreichte Auszackung seiner Innenränder sind ebenmäßig; das Blatt wirkt nicht ausgefranst. Die Konturen sind klar, die Formen ebenmäßig. Mit Bohrlöchern wurde sparsam umgegangen. Am nächsten steht dem Fragment vom Hippodrom wohl das Konsolengeisonfragment vom Palatin, bei dem sich die Ähnlichkeit auch auf die Auszackung erstreckt. Etwas entfernter steht das Architravfragment von den Colonnacce, allerdings eher aus typologischer denn aus stilistischer Hinsicht. Das Scherenkyma hier hat einen Mittelsporn, den die anderen aufgeführten Fragmente – wie auch das Exemplar aus dem Hippodrom – nicht aufweisen.

Bei den Fragmenten Nr. 720 und Nr. 849 hingegen wirken die Blätter der Scherenkymatien wie ausgehöhlt, die Ränder sind durch die Bohrungen ausgefranst (Taf. 52, 2,3). Von dem Blatt des Kymas bleibt eigentlich nurmehr der Rand, in den sich von innen die Bohrungen hineinfressen. Die gleiche Art der Ausarbeitung findet sich an dem Gebälkfragment in den Orti Farnesiani, an dem ähnlich ausgefranste Scherenblätter zu beobachten sind, oder auch an dem im Denkmal des Cola di Rienzo verbauten Gebälkstück. Auch hier lassen sich der gleiche Umgang mit dem Bohrer und die gleiche Ausprägung des Scherenkymas – wie auch der übrigen Ornamente – in Hinsicht der Machart und des Stils beobachten.

Diese beiden Vergleiche führen zu folgenden Ergebnissen: Das Architravfragment Nr. 313 kann aufgrund der stilistischen Ähnlichkeit seiner Ornamente mit denjenigen anderer Gebälke aus flavischer Zeit als mit diesen zeitgleich datiert werden. Dies steht auch nicht im Widerspruch zu seiner typologischen Ausprägung. Das Fragment fügt sich gut in die Reihe der Gebälke vom Palatin ein, die zur ersten, domitianischen

⁴⁰¹ Das eine liegt im Peristyl der Domus Flavia: LEON 1971, 264. 265. 273, Taf. 40,3 sowie MATTERN 2001, Kat.Nr. I.38/a, Taf. 24,1. Das andere wird in einem der Räume der Domus Flavia aufbewahrt: LEON 1971, 264. 269. 272, Taf. 40,4; sowie MATTERN 2001, Kat.Nr. I.38/b, Taf. 24,2.

⁴⁰² Jetzt im Lapidarium neben dem Antiquario Palatino: BLANCKENHAGEN 1940, 72 f. Taf. 27,76 (mit domitianischer Datierung); sowie MATTERN 2001, Kat.Nr. II.34, Taf. 49,3 (undatiert).

⁴⁰³ NEU 1972, Kat.Nr. 7, Taf. 4a.

⁴⁰⁴ NEU 1972, Kat.Nr. 28, Taf. 16a.

⁴⁰⁵ Es befindet sich heute in den Orti Farnesiani: NEU 1972, Kat.Nr. 36, Taf. 20 b (mit Datierung in die Zeit des Alexander Severus).

⁴⁰⁶ NEU 1972, Kat.Nr. 16, Taf. 9b.

Bauphase des Palastes gehören. Der Datierungsvorschlag wird durch die Ausprägung des Reliefs erhärtet: Das Kyma von diesem Architravfragment zeichnet sich durch sein großes plastisches Volumen aus, was kennzeichnend für flavische Bauornamentik ist.

Die beiden anderen Fragmente hingegen, Nr. 720 und Nr. 849, können in die severische Zeit datiert werden. Die Unterschiede in Machart und Stil zwischen diesen beiden Fragmenten und dem soeben beschriebenen machen eine Datierung in die gleiche Zeit sehr unwahrscheinlich. So liegen hier mehrere, zwar mit dem gleichen Ornament dekorierte Architrave vor, die aber nicht der gleichen Bauphase des Hippodroms entstammen: Das Exemplar Nr. 313 ist flavisch, die beiden Nr. 720 und 849 sind severisch.

1.1.5 Blattkyma

Das Blattkyma kommt an dem Architravfragment Nr. 1120 als Bekrönungsornament unter der glatten Leiste, in Verbindung mit einem Perlstab, vor (Taf. 51, 2; 52, 8). Ein zweites Mal bildet es die Rahmung des Soffittenfeldes am Architrav Nr. 1107 (Taf. 51, 1; 52, 7).

Bei dem Bekrönungsornament (Nr. 1120, Taf. 52, 8) handelt es sich um ein hängendes Blattkyma, bestehend aus Blättern und Zwischenelementen. Die Blätter selbst bestehen aus einem mittleren Blattlappen, links und rechts von einem seitlichen Lappen flankiert. Die Anlage des mittleren Blattlappens wird aufgrund der schwachen Differenzierung nicht ganz ersichtlich. Er ist, anders als die seitlichen Lappen, nicht weiter gegliedert: er hat eine Mittelrippe, die zugleich dem ganzen Blatt als Mittelrippe dient, die vage mit dem unteren Abschluß des Bekrönungsprofils endet. Die seitlichen Blattlappen hingegen weisen je drei spitze Finger auf; ihre spitze, zackige Form wird zusätzlich durch eine Mittelkerbe betont. Die Fingerspitzen liegen dem nicht weiter strukturierten mittleren Blattlappen auf. Innere Fingerspitze und Mittelgrat werden durch ein dekoratives Bohrloch voneinander getrennt.

Die Formgebung dieses Blattstabes ist insgesamt recht schematisch; die Blätter sind eher als abstrakt-geometrische Gebilde denn als vegetabile Strukturen wiedergegeben. Sie hängen wie ausgestanzt breit aufgefächert an der Leiste, anstatt sich weich an das Profil zu schmiegen. Die Binnengliederung der einzelnen Blätter geschieht durch scharfe Kerben, die die Oberfläche nicht in organisch-pflanzliche Täler und Mulden gliedern, sondern in glatte Flächen, die das Blatt geradezu zweidimensional erscheinen lassen. Auch die Bohrlöcher wirken wie dekoratives Beiwerk und nicht wie Blattösen als organische Bestandteile eines Blattes.

In der Machart unterscheidet sich dieser Blattstab maßgeblich von der sonst im Hippodrom dokumentierten flavischen oder severischen Ornamentik. Das Relief ist äußerst flach, die vegetabilen Elemente haben keine Plastizität. Dadurch setzt es sich deutlich von den flavischen Reliefs ab, die sich durch Voluminosität und fleischliche

Pflanzlichkeit auszeichnen; auch ist bei den flavischen Exemplaren das Relief in mehrere Ebenen gestaffelt. Von severischen Reliefs setzt sich das vorliegende Stück vornehmlich durch seine stilistische Ausprägung ab: auf Hell-Dunkel-Kontraste wurde verzichtet, und der Bohrer insbesondere kam nicht in dem Maße zum Einsatz wie bei den severischen Stücken. Das Blatt hat keine ausgefransten Ränder, wie dies bei vegetabilen Ornamentformen der severischen Zeit zu beobachten ist; vielmehr heben sich die Blätter dieses Architravs durch klare Ränder vom Reliefgrund ab. Daher ist eine Datierung des Stückes weder in flavische noch in severische Zeit anzusetzen. In ihrer Formgebung und in der Machart lassen sich die Blätter des Blattstabes mit den Akanthusblättern der kleinformatigen Kapitelle des Hippodroms vergleichen, die in maxentischer Zeit entstanden sind.

Zum weiteren Vergleich lassen sich wenige stadtrömische Bauten heranziehen. In Frage kommen Gebälkfragmente des Tempels der Venus und der Roma sowie der Maxentiusbasilika. Wenngleich es sich bei den Ornamenten der von diesen Bauten erhaltenen Gebälkfragmente um andere Ornamente handelt als bei dem vorliegenden Architrav, so läßt sich ihre Machart dennoch durchaus vergleichen. Die Flachheit der Ornamente, die geringe Relieftiefe und die starke Geometrisierung des Ornaments scheint kennzeichnend für die maxentische Ornamentik zu sein. Ferner ist ein anderer Umgang mit dem Bohrer zu beobachten als bei den Ornamenten der severischen Zeit. Weisen diese durch starke Bohrungen ausgefranste Ränder auf und werden die einzelnen Elemente durch nebeneinandergesetzte Bohrpunkte voneinander getrennt, wird bei den Ornamenten der maxentischen Zeit der Bohrer sparsamer für derartige Zwecke eingesetzt. Ausgefranste Ränder haben die Elemente der Ornamente nicht, und man sieht statt der Bohrlochreihen einzelne, sparsam eingesetzte Punktbohrungen. Dies führt in Verbindung mit der viel weniger starken Hinterbohrung der einzelnen Elemente dazu, daß die Ornamente der maxentischen Zeit nicht die starken Licht-Schatten-Effekte der severischen Zeit aufweisen.

Besonders gut läßt sich das an Eierstäben der beiden Epochen im Vergleich erkennen, allerdings auch bei jedem anderen Ornament. Bei den Vertretern der severischen Zeit sind die Ornamentbänder tief gefurcht und ergeben starke Hell-Dunkel-Kontraste. Die Exemplare der maxentischen Zeit hingegen wirken stets wie flach eingekerbt, es entstehen keine Kontraste, weil kaum frei hinterarbeitet wird.⁴⁰⁷

Zu vergleichen ist besonders die plastische Gestaltung des Kymations bei Gebälkfragmenten der Basilica Nova. Auch bei diesen ist die Oberfläche durch Kerben bewegt, und die einzelnen Elemente werden durch gezielt gesetzte Punktbohrungen voneinander getrennt. Diese Machart läßt sich bei zahlreichen Ornamentbändern der Bauglieder der

⁴⁰⁷ Vgl. etwa CARÈ 2005, Kat.Nr. 57, Taf. 71: Eierstab eines Gebälkfragments mit den Eierstäben der severischen Zeit, z.B. vom Denkmal des Cola di Rienzo: NEU 1972, Kat.Nr. 16, Taf. 9b.

Basilica beobachten,⁴⁰⁸ besonders bei dem Soffittenfeld eines Gebälkfragments.⁴⁰⁹ Die Blätter auf dem Feston liegen flach dem Reliefgrund auf. Das Bügelkyma oberhalb der Architravfaszien wirkt wie die Blätter des Architravs aus dem Hippodrom flach und zweidimensional und ist belebt durch Kerbungen. Daher sei eine Datierung dieses Fragments in die Zeit des Maxentius vorgeschlagen.⁴¹⁰

Bei dem hängenden Blattkyma, das das Soffittenfeld des Architravs Nr. 1107 rahmt (Taf. 51, 1; 52, 7), wechseln sich die einzelnen Blätter mit Zwischengliedern ab. Es sind einfache Blätter, bei denen einzelne Blattfinger angedeutet sind; zwischen ihnen liegen Lanzettblätter. Dieser Typus des Blattstabes ist weitverbreitet; es gibt ihn durchweg in der kaiserzeitlichen Bauornamentik. Aus typologischer Hinsicht kommen also beide Bauphasen des Hippodroms in Frage.⁴¹¹

Die Blätter des Blattstabes sind fünffingrig; die einzelnen Finger sind durch Bohrungen voneinander getrennt. Ein leichter Mittelgrat belebt die Oberfläche mancher Blattfinger; auch hat das Blatt eine plastisch wiedergegebene Mittelrippe, die sich zur Blattspitze hin verjüngt. Die Lanzettblätter hingegen sind nicht sehr differenziert wiedergegeben; es scheint sie ein Mittelgrat zu zieren.

Hinsichtlich der Machart dieses Blattstabes läßt sich feststellen, daß, wenngleich eine Differenzierung des Blattes und eine Belebung seiner Oberfläche offenbar angestrebt wurden, das Blatt dennoch nicht eine organische, pflanzliche Plastizität aufweist. Weder die Mittelrippe noch die Grate der einzelnen Blattfinger erzeugen den Eindruck vegetabler Stofflichkeit der Oberfläche, sondern zeigen vielmehr eine starr und hölzern wirkende Form. Die Blattränder bei den Einschnitten der einzelnen Blattfinger sind durch die Bohrungen und die stehengelassenen Bohrlöcher ausgefranst. Insgesamt ist es keine differenzierte, feine Arbeit. An manchen Stellen, an denen der Ornamentverlauf besonderes Geschick in der Ausführung erforderte, wie etwa in der Krümmung der eingezogenen Soffittenschmalseite, ist das Ergebnis eher plump ausgefallen. Die Blätter sind unverhältnismäßig in die Breite gezogen und schmiegen sich nicht der Krümmung der Leiste an.

⁴⁰⁸ CARÈ 2005, Kat.Nr. 48: Architrav-Fries Fragment, Ornament: Bügelkyma; Kat.Nr. 43: Gesimsfragment, Ornament: Blattfries auf der Sima; Kat.Nr. 59: Gesimsfragment, Ornament: Blattfries auf der Sima, Bügelkyma; Kat.Nr. 30: Konsole, Ornament: Bügelkyma; Kat.Nr. 36: Konsole, Ornament: Bügelkyma. Wenngleich es sich bei diesen Ornamenten um andere Typen als bei dem Gebälkfragment aus dem Hippodrom handelt, so zeichnen sie sich alle durch Flachheit des Reliefs und Betonung einzelner Stellen durch punktuell eingesetzte Bohrlöcher aus. Vergleichbar ebenfalls die Tatsache, daß keines dieser Ornamentbänder die für die severische Zeit charakteristische Ausfransung der Blattränder durch Bohrungen aufweist.

⁴⁰⁹ NEU 1972, 100-107 über die Art der Ornamentik der beiden Bauten dieser Zeit. Vergleichbar besonders die Ornamente der Gebälkfragmente von der Basilika Nova: Kat. Nr. 56. Taf. 26 a.b.

⁴¹⁰ Ebenfalls vergleichbar mit Hängeplatte, severische Substruktionen am Palatin, wohl unpubliziert; Photo Freyberger 22/6, hier Beil. 2, 1.2). Die Gestaltung der Blattkymen, der Sima; auch weitere Ornamente wie Eierstab und Zahnschnitt sprechen für eine Datierung in maxentische Zeit.

⁴¹¹ Zur Typologie vgl. MATTERN 2001, 62 und die Auflistung der Gebälke mit einem Blattstab als Ornament auf S. 213 unter Kat.Nr. III.12; LEON 1971, 276 sowie die Auflistung der Gebälkstücke unter Typ C.

Vergleichbar sind sie in ihrer stilistischen Ausprägung mit dem Blattstab von zwei Gesimsfragmenten vom Palatin, bei denen sich dieses Ornament jeweils unter dem Zahnschnitt befindet. Beide stammen aus der severischen Zeit und bei beiden ist der Blattstab sehr ähnlich in der Machart.⁴¹² Bei dem einen Fragment ist das Ornament etwas schlichter gestaltet, bei dem anderen etwas differenzierter: die Blattoberfläche ist nicht nur mit einer Mittelrippe versehen, sondern durch mehrere Grate belebt. Insgesamt aber kann man den gleichen Umgang mit dem Bohrer und die gleiche Gestaltung der Blattränder beobachten; besonders bei dem Blattstab ohne Mittelgrat sind die Blätter ähnlich unbewegliche Lappen ohne den Eindruck pflanzlicher Stofflichkeit. Exakt die gleiche Blattgestaltung findet sich bei dem als Trennornament zwischen zwei Faszien angebrachten Blattstab eines Architravs, in den severischen Substruktionen, der wohl ebenfalls in severische Zeit datiert (Beil. 3,1).⁴¹³

Allein ein Ornament reicht jedoch nicht für eine stichhaltige Datierung, wenngleich die bereits aufgeführten Merkmale in die severische Zeit deuten. Die Einordnung in eine der Phasen des Hippodroms wird nach der Untersuchung der Rankenspirale im Soffittenfeld erfolgen.

1.1.6 Blattspitzenstab

Auf dem Architravfragment Nr. 335 (Taf. 48, 2) kommt ein Blattspitzenstab als Trennornament zwischen zwei Faszien vor. Die Blattspitzen haben ein stark gekehltes Profil und ihre Spitzen sind unten gekappt. Zwischen den einzelnen Blattspitzen befinden sich einfache Blätter als Zwischenglieder; die Blattspitzen selber stehen recht weit auseinander (Taf. 52, 4).

Parallelen für dieses Ornament gibt es. Den Blattspitzenstab gibt es typologisch in zwei Varianten, jeweils mit oder ohne Zwischenglieder, und diese beiden Varianten wiederum einmal mit geschlitztem und einmal mit glattem Blatffleisch.⁴¹⁴

Das Ornament ist das erste Mal auf Gebälken des Titusbogens belegt.⁴¹⁵ Hier erscheint es zwar in seiner glatten Erscheinungsform, allerdings ohne Zwischenblätter. Auf anderen Gebälkstücken der flavischen Zeit sind die Blätter meist geschlitzt. Auf einem Gebälk des Hadrianeums hingegen, wo der Blattspitzenstab als Trennornament zwischen den Faszien der Konsolen fungiert, sind die Blätter glatt und durch Zwischenglieder getrennt; damit entspricht das Ornament typologisch demjenigen vom Architrav im Hippodrom. Geschlitzte Blattspitzenstäbe scheinen insgesamt häufiger zu sein; die

⁴¹² ZEVI – PENSABENE 1971, Taf. 9, 4.5.

⁴¹³ Er scheint unpubliziert zu sein, Photo Freyberger 25/6.

⁴¹⁴ Zur Typologie vgl. LEON 1971, 273, Blattspitzenstab Typ A; MATTERN 2001, 63, „Schuppenstab“, hier Schema 2 (mit Zwischenblatt).

⁴¹⁵ Einmal als unteres Bekrönungsornament des Architravs und ein anderes Mal am Gesims zwischen Geison und Sima. PFANNER 1983, Taf. 39, 1-14; 40, 1.2; 41, 1-13; 42. 43, 1-11.

glatten scheinen nur in frühdomitianischer und in oder seit der hadrianischen Zeit vorzukommen.⁴¹⁶

An zwei Architravfragmenten von der Aula Regia der Domus Flavia findet sich der Blattspitzenstab in der gleichen typologischen Erscheinungsform wie auf dem Architrav aus dem Hippodrom, bei beiden als Trennornament zwischen den Faszien (Beil. 1, 1.2).⁴¹⁷ Beide Fragmente scheinen aus flavischer Zeit zu stammen.

Tatsächlich sind die Blattspitzen dieser beiden Gebälke sowie auch diejenigen vom Gebälk des Titusbogens in der Formgebung mit denen des Architravs vom Hippodrom zu vergleichen. Bei allen diesen Gebälken sind es ähnlich kleine, gekahlte, an der Spitze gekappte Blätter. Insgesamt aber kann dieses Ornament nicht als Datierungsgrundlage für das Architravfragment herangezogen werden, zum einen wegen der relativen Seltenheit der glatten Blattspitzen, zum anderen, weil der Blattspitzenstab an sich keine Anhaltspunkte für eine stilkritische Untersuchung liefert.⁴¹⁸ Die Marmorsorte – prokonnesisch – spricht gegen eine Datierung in flavische Zeit.

1.1.7 Rankenspirale

Diese Art der Ornamentierung findet sich auf dem Soffittenfeld des Architravs Nr. 1107, gerahmt von einem Blattstab (Taf. 51, 1). Erhalten ist eine sich als Spirale einrollende Ranke (Taf. 52, 7). Die Ranke entspringt aus einem Akanthuskelch; die erste Windung nimmt die ganze Schmalseite des Soffittenfeldes ein. In deren Zwickel wachsen Abzweigungen der Ranke hinein; in den einen ein Blatt, in den anderen eine Blüte mit drei sichtbaren Blütenblättern und einem prominenten Stempel. Ihr Stengel entspringt bereits im ersten Drittel der Länge der Schmalseite und legt sich über die Ranke. Diese setzt sich in der Biegung fort, um dann zu einem schmalen Stengel zu werden, aus dem in der Spiralenmitte eine üppige Blüte mit einem kräftigen, prominenten Stempel entspringt. Mehr ist von dem Relief nicht erhalten, aber es ist zu erwarten, daß sich auch in der anderen Hälfte der Architravsoffitte das gleiche Motiv in achsensymmetrischer Anordnung befand.

In der stadtrömischen Architektur finden sich zahlreiche Vergleichsbeispiele für diese Form von Rankenspiralen. Für die severische Zeit können folgende Objekte herangezogen werden: Fest datiert sind etwa die Rankenspiralen des Frieses vom Argentarierbogen.⁴¹⁹ Hier sind die Rankenspiralen zwar plumper und ungelenker in der Ausführung, aber durchaus mit denen der Architravsoffitte vom Hippodrom zu ver-

⁴¹⁶ MATTERN 2001, 63.

⁴¹⁷ Erstes Fragment: Architrav, Domus Flavia, Aula Regia, Ostwand:--- Obere Faszie – Perlstab – mittlere Faszie – Blattspitzenstab – untere Faszie. Unpubliziert, Photo Freyberger 35/3. Zweites Fragment: Architrav, Domus Flavia, Aula Regia, Westwand: Frieszone – Bekrönungsornament: Leiste, Scherenskyma vegetabilisiert – obere Faszie – Blattspitzenstab – mittlere Faszie – Perlstab – untere Faszie. Erhalten ist auch die ornamentierte Soffittenzone. Unpubliziert, Photo Freyberger 14/2.

⁴¹⁸ MATTERN 2001, 63: Stilistische Entwicklungen sind nicht zu beobachten.

⁴¹⁹ SCHÖRNER 1995, Kat.Nr. 196 b, Taf. 81.

gleichen. Noch viel ähnlicher in der Machart sind die Rankenspiralen einer Verkleidungsplatte vom Esquilin:⁴²⁰ Wenn auch die Dekoration hier motivisch insgesamt viel aufwendiger und die Ausführung differenzierter ist als bei der Rankenspirale vom Hippodrom, ist die Machart doch sehr ähnlich: hier wie dort wird die Blattoberfläche durch Grate belebt, hier wie dort dominieren Bohrlöcher die Gesamterscheinung. Von der Motivik nicht vergleichbar, im Stil aber sehr ähnlich ist die Dekoration eines Friesblocks unbekannter Herkunft, der im Thermenmuseum in Rom aufbewahrt wird.⁴²¹ Wie auch bei dem Stück vom Hippodrom sind durch den Bohrer ausgefrante Blattränder zu beobachten, sowie nebeneinander gesetzte Punktbohrungen. Sowohl von der Motivik als auch vom Stil lassen sich die Fragmente einer Friesplatte hinzuziehen,⁴²² deren Rankenspiralen motivisch denen der Architravsoffitte vom Hippodrom entsprechen. Auch in der Ausführung sind die beiden Reliefs vergleichbar. Die gleichen Mittel zur Differenzierung der Blattoberfläche, die gleiche Art und Weise, die pflanzlichen Elemente mit dem Bohrer zu zerfurchen. Für diese beiden Rankenspiralen ist die gleiche Entstehungszeit anzunehmen.

Für das Architravfragment aus dem Hippodrom kann also die bereits nach der Untersuchung des Blattstabes wahrscheinliche Datierung in severische Zeit bestätigt werden. Wie der Stil des Blattstabes, der das Soffittenfeld rahmt, ist auch die plastische Gestaltung der Rankenspirale kennzeichnend für die severische Zeit.

1.2 Auswertung

Die ornamentierten Architravfragmente aus dem Hippodrom konnten aufgrund stilkritischer Vergleiche mit anderen stadtrömischen ornamentierten Gebäckteilen datiert werden. Folgende Ergebnisse lassen sich dabei festhalten: Das einzige Stück, das der flavischen Bauphase des Hippodroms zugewiesen werden kann, ist der doppelseitig profilierte Architrav Nr. 313. Vier Fragmente hingegen konnten der severischen Zeit zugewiesen werden. Dies sind der ebenfalls doppelseitig dekorierte Architrav Nr. 478, die Fragmente Nr. 720 und Nr. 849 sowie der Architrav Nr. 1107. Ein Stück (Nr. 1120) wiederum konnte mit größter Wahrscheinlichkeit der maxentischen Zeit zugewiesen werden. Ein weiterer Architrav (Nr. 335) konnte nicht auf diesem Wege datiert werden, da sich sein einziges erhaltenes Ornamentband, ein Blattspitzenstab, einem Zugriff nach den Kriterien der Stilkritik entzieht. Der verwendete prokonnesische Marmor spricht gegen eine Datierung in die flavische Zeit.

Insgesamt ergibt sich so für die Architravfragmente aus dem Hippodrom das gleiche Gesamtbild wie auch für die anderen Bauglieder. Zwar läßt sich die flavische Bauphase belegen, jedoch stammen die meisten Bauteile aus der severischen Bauphase. Wie bei den Kapitellen, ist ein baulicher Eingriff im Hippodrom in maxentischer Zeit auch

⁴²⁰ SCHÖRNER 1995, Kat.Nr. 199, Taf. 84,2, mit severischer Datierung.

⁴²¹ SCHÖRNER 1995, Kat. Nr. 225, Taf. 84, 3, mit severischer Datierung.

⁴²² SCHÖRNER 1995, Kat. Nr. 246 b, Taf. 84, 1.

anhand der Architrave nachweisbar. Die Bildung einzelner Gruppen aufgrund Maße und Dekor erweist sich wegen der Inhomogenität der Gesamtgruppe dieser Bauglieder als unmöglich.

2. Blendarchitrave

Im folgenden werden sieben Fragmente besprochen, die unter dem Begriff Blendarchitrave zusammengefaßt werden. Bezüglich ihrer Funktion handelt es sich bei ihnen aber nicht zwangsläufig um Architrave, da Elemente mit der gleichen Profilierung als Türrahmungen, an Fenstern und als Nischenabschlußrahmung sowie als Teile der Wandinkrustation verwendet wurden. Die Zusammenfassung dieser Bauteile in eine Gruppe erfolgt also nicht nach funktionalen, sondern nach typologischen Gesichtspunkten: Sie weisen alle die für Architrave charakteristische Profilierung auf.

Bei diesen sieben Fragmenten handelt es sich um eine heterogene Gruppe. Alle Fragmente sind mit glatten Schmuckprofilen versehen, ein ornamentiertes Profil weist keines von ihnen auf. Vollständig erhalten ist lediglich ein Exemplar. An Marmorsorten ist der lunensische Marmor mit vier Fragmenten vertreten, ein Fragment ist aus prokonnesischem Marmor, ein weiteres aus Pavonazzetto.

In typologischer Hinsicht ist wiederum eine große Bandbreite vertreten. So finden sich auch in dieser Gruppe Fragmente mit der Profilierung von Zweifaszien- wie von Dreifaszienarchitraven und auch ein Fragment, bei dem Architrav und Frieszone aus einem Block gearbeitet sind.

Bei dem Fragment Nr. 356 handelt es sich um eine 5 cm tiefe Marmorplatte mit der üblichen Architravprofilierung und zwei erhaltenen Faszien.⁴²³ Oben von einer glatten Leiste und einem lesbischen Kyma bekrönt, folgt nach unten hin die obere Faszie, die von der unteren Faszie durch einen Rundstab getrennt wird. Es bleibt offen, ob es sich bei dem Stück ursprünglich um einen Zwei- oder einen Dreifaszienarchitrav gehandelt hat.

Das Fragment Nr. 566⁴²⁴ zeigt Bekrönungsornament, obere Faszie, Trennornament und zweite Faszie. Das Bekrönungsornament wird von einer glatten Leiste sowie einem ionischen Kyma gebildet, dem sich nach unten ein lesbisches Kyma anschließt; die beiden Faszien werden voneinander durch einen Rundstab getrennt.

Der Zweifaszienarchitrav Nr. 579 ist vollständig erhalten. Die Höhe beträgt 42 cm, die Breite 75 cm, am Oberlager ist das Fragment ca. 12 cm tief. Das Oberlager ist grob gepickt, ebenso die eine Schmalseite; auf der anderen Schmalseite haben sich zwei Dübellöcher erhalten. Die Unterseite ist glatt. Das Stück wird von einer glatten Leiste

⁴²³ Weitere Maße: h 30. An beiden Seiten gebrochen.

⁴²⁴ Maße: T am Oberlager 16 cm; H 38. Es ist sowohl am Unter- als auch am Oberlager die Originaloberfläche erhalten, so daß die Höhe von 38 cm wohl die Gesamthöhe war, es sei denn, der Architrav war aus zwei Blöcken gearbeitet.

mit einem darunter befindlichen lesbischen Kymation bekrönt. Die obere Faszie wird durch ein lesbisches Kyma von der unteren getrennt.

Das Fragment Nr. 811, aus Pavonazzetto, ist allseitig gebrochen.⁴²⁵ Erhalten sind zwei geböschte Faszien und zwei Trennornamente; das ist eine ein Rundstab, das andere ein lesbisches Kymation, von dem nur der Ansatz erhalten ist.

Das Fragment Nr. 812 weist abgesehen von der Vorderseite keine Originaloberfläche auf.⁴²⁶ Das besondere an diesem kleinformatigen Stück ist, daß Architrav- und Frieszone in einem Stück gearbeitet sind. Somit folgen unter der Frieszone eine Leiste und ein lesbisches Kyma als Bekrönungsornament, darunter die obere Faszie, die von der teilweise erhaltenen unteren Faszie durch einen Rundstab getrennt wird.

Ebenfalls stark fragmentiert ist der Architrav Nr. 830.⁴²⁷ Erhalten ist das Bekrönungsornament, bestehend aus einer Leiste, lesbischem Kyma und darunterliegendem Rundstab. Die obere Faszie schließt mit einem lesbischen Kymation ab. Die darunter folgende Faszie ist nicht mehr erhalten.

Die hier vorgestellten Fragmente können nicht den einzelnen Bauphasen des Hippodroms zugewiesen werden, da sie keine ornamentierten Dekorelemente aufweisen. Die Exemplare aus prokonnesischem Marmor entstammen wohl der severischen Bauphase. Weitere Aussagen können allerdings hinsichtlich der Datierung nicht gemacht werden. Auch eine Einteilung der Exemplare in Gruppen ist nicht möglich, da sie völlig unterschiedliche Maße und Profilierung aufweisen.

2. Frieze

Vier Fragmente aus dem Hippodrom lassen sich als Frieze identifizieren. Drei von ihnen gehören zusammen, eines ist ein Einzelstück. Dazu kommen noch die beiden Exemplare Nr. 313 und Nr. 478, die bereits im Unterkapitel über die Architrave behandelt worden sind. Im folgenden werden die Friesfragmente einzeln besprochen und, wenn möglich, aufgrund stilistischer Vergleiche datiert; bei den beiden bereits behandelten Stücken werden nur kurz die Merkmale ihrer Frieszonen vorgestellt.

Bei dem doppelseitig dekorierten Dreifaszienarchitrav Nr. 313 (Taf. 48, 1) ist die Frieszone mit angearbeitet. Bei einer Gesamthöhe von 53 cm nimmt der Fries 22 cm ein. Er ist glatt und zeigt Zahneisenspurten.

Bei dem Exemplar Nr. 424 (Taf. 53, 1) ein Teil der ornamentierten Frieszone mit der begrenzenden Leiste erhalten. Es ist aus prokonnesischem Marmor gefertigt; es ist an allen Seiten gebrochen.⁴²⁸ Das Ornament der Frieszone wird aus einer Rankenspirale und einem Vögelchen gebildet, das an einer der Ranken pickt. Somit gehört dieser Fries zur Kategorie der in der römischen Architekturdécoration verbreiteten sogenannten

⁴²⁵ Maße: h 19 cm; T max. 3,5 cm.

⁴²⁶ Maße: h 17 cm; T max. 10 cm. H obere Faszie 3 cm.

⁴²⁷ Maße: h 21,5 cm; T max. (am Oberlager) 5,8 cm.

⁴²⁸ Maße: h 22 cm; b 60 cm; T 27 cm.

„peopled scrolls“,⁴²⁹ Rankenfriesen, die durch Tiere verschiedener Arten belebt sind. Vögel gehören nicht nur zu den frühesten rankenbelebenden Elementen im stadtrömischen Bauornament, sondern auch zu den häufigsten.⁴³⁰ Die Ranken des Frieses vom Hippodrom können auch durch andere Arten der Fauna belebt gewesen sein.

Die stilistische Ausarbeitung des Stückes läßt sich mit derjenigen der Rankenspirale auf dem Soffittenfeld des Architravs Nr. 1107 (Taf. 52, 7) vergleichen. Hier wie dort ist das Relief nicht von voluminösen Formen geprägt, und die Gestaltung der Blattoberfläche erfolgt durch vereinzelt wiedergegebene Grate. Die Blattränder sind durch Bohrungen ausgefranst und es finden sich stehengelassene Punktbohrungen. Einfach in die Oberfläche hineingebohrte Furchen bilden zuweilen die Dekoration mancher Elemente, wie etwa eines der Rankenhauptstengel. Die Oberfläche des Rankenstengels ist polygonal. Insgesamt erreicht die Vegetabilität der Motive keine pflanzliche Geschmeidigkeit und Beweglichkeit, ihre Umsetzung in Stein besticht nicht durch feine Ausarbeitung. In Anlehnung an die Rankenspirale der erwähnten Architravsoffitte läßt sich dieses Stück ebenfalls in severische Zeit datieren.

Das Fragment Nr. 478, bereits bei den Architraven besprochen, ist doppelseitig dekoriert. Die Seite (a) zeigt bei einer erhaltenen Gesamthöhe von 54 cm eine 30 cm hohe Frieszone (Taf. 49, 1). Nach unten wird der Fries von dem Bekrönungsornament des darunterfolgenden Architravs begrenzt, der nur im Ansatz erhalten ist. Die Oberfläche der Frieszone ist grob gepickt. Die Seite (b) hingegen weist eine andere Einteilung auf (Taf. 49, 2). Unter zwei Ornamentbändern, Eierstab und Perlstab, folgt die 39 cm hohe Frieszone. Da die Unterseite gebrochen ist, ist unklar, wie das Stück nach unten abschloß und ob auch diese Seite einen angearbeiteten Architrav aufwies. Auf jeden Fall ist auf dieser Seite kein Architravbekrönungsornament unterhalb der Frieszone vorhanden. Nicht nur in Einteilung und Höhe, auch in der Gestaltung der Friesfläche unterscheidet sich diese Seite (b) von der Seite (a). Sie schwingt oben leicht aus, die Oberfläche ist glatt mit Zahneisenspuren.

Die drei Fragmente Nr. 1134, Nr. 1135 und das verschollene Fragment o. Nr. gehören aufgrund ähnlicher Maße und des gleichen Bildthemas zusammen. Beide Fragmente Nr. 1134 und 1135, deren Seiten bis auf die untere gebrochen sind,⁴³¹ haben die untere Begrenzungsleiste und einen Teil der ornamentierten Frieszone bewahrt. Die beiden Stücke fügen sich nahtlos aneinander.⁴³² Dargestellt ist ein nach links gewandter hockender Greif. Auf diesen beiden Fragmenten hat sich der vordere Teil des Körpers bis zu den Schultern und einem Teil des Flügels erhalten (Taf. 54, 1.2) sowie der hintere

⁴²⁹ Zu den „peopled scrolls“ grundlegend TOYNBEE – WARD PERKINS 1950, 1-43.

⁴³⁰ SCHÖRNER 1995, 105.106.

⁴³¹ Maße Nr. 1134: h 31 cm; b 42 cm; T max. 18 cm (mit Relief); T min. 10,5 cm (Reliefgrund). Maße Nr. 1135: h 46 cm; b 35 cm; T max. 17 (mit Relief); T min. 11 cm (Reliefgrund). Die Gesamthöhe wird sich auf 60 cm belaufen.

⁴³² Vgl. COZZA – MARIANI 1895, 35 f. Abb. 10. Die beiden Fragmente, hier Nr. 1134 und 1135, sind hier zusammengesetzt als ein Stück abgebildet. Die Bruchstelle läßt sich auf der Zeichnung erkennen.

Teil des Körpers mit dem Schwanz, der in einer Blüte ausläuft (Taf. 53, 2). Die rechte Vorderpranke ist erhoben. Hinter dem Greifen und unter seinem Bauch liegt jeweils eine Akanthusranke mit Blüte.

Auf dem kleineren Fragment o. Nr.⁴³³ ist der Kopf eines Löwengreifen erhalten, zum Teil auch der Vorderkörper mit dem Flügelansatz. Die eine Vorderpranke ist erhoben. Dieser Greif ist im Unterschied zum oben beschriebenen nach rechts gewendet; sein Blick richtet sich auf einen mit einer Binde geschmückten Kandelaber.

Die Greifen auf den beiden Fragmenten sind zueinander spiegelverkehrt. Somit lässt sich das Motiv des Frieses insgesamt als das zweier antithetisch angeordneter Greifen rekonstruieren, die beide jeweils eine Pranke zu dem zwischen ihnen stehenden Kandelaber erheben. Das sich im Friesablauf vermutlich wiederholende Motiv ist jeweils getrennt durch einzelne Akanthusranken.

Das Motiv zweier antithetisch angeordneter Greifen⁴³⁴ mit einem Mittelmotiv – Kandelaber, Krater oder ähnliches – meist in Kombination mit Ranken, ist in der römischen Plastik weit verbreitet, hauptsächlich in der Sepulkralkunst.⁴³⁵ In der Architekturdekoration der römischen Kaiserzeit findet es sich auf einem Friesfragment vom Trajansforum,⁴³⁶ auf dem Fries des Tempels des Antoninus Pius und der Faustina⁴³⁷ oder am Theater der Domitiansvilla in Castelgandolfo.⁴³⁸ Im Kaiserpalast auf dem Palatin findet es sich auch an Friesen der Aula Regia.⁴³⁹ Die Machart des Reliefs, besonders in der Gestaltung der Akanthusblüten und der Pranke des Greifen mit zahlreichen Bohrlöchern sowie die unplastische Ausarbeitung der Greifenflügel (Taf. 54, 2) erlauben eine Datierung in severische Zeit, die durch die verwendete Marmorart gestützt wird.

3. Gesimse

Im Hippodrom sind 18 Gesimsfragmente zutage gekommen. Auch diese bilden, wie die anderen Gebälkfragmente, eine heterogene Gruppe. Im folgenden werden zunächst diejenigen Stücke behandelt deren Funktion eindeutig zu bestimmen ist. Nach Möglichkeit werden sie in Gruppen gemäß der Kriterien Funktion, Maß, und Dekor eingeteilt.

⁴³³ Dieses Fragment ist heute trotz intensiver Bemühungen nicht aufzufinden gewesen. Es ist abgebildet bei COZZA – MARIANI 1895, 37 f. Abb. 11. Erhalten ist die obere Leiste und ein Teil des Bildfeldes.

⁴³⁴ Allgemein zum Greifen vgl. SIMON 1962 passim; FLAGGE 1975 passim; DELPLACE 1980 passim; zu den Greifen als Bestandteil der peopled scrolls vgl. TOYNBEE – WARD-PERKINS 1950, xx; SCHÖRNER 1995, 113.

⁴³⁵ Vgl. DELPLACE 1980, 284-322, der auf den Friesfragmenten aus dem Hippodrom dargestellte Typus des Greifen 292-294, die Fragmente selbst 293 Anm. 1213.

⁴³⁶ LEON 1972, Taf. 11,2. 12,1.2.3; Typus der Greifen: Adlergreifen, antithetisch um Mittelmotiv hockend.

⁴³⁷ Typus der Greifen: Adlergreifen, antithetisch um Mittelmotiv einherschreitend.

⁴³⁸ SCHÖRNER 1995, Kat.Nr. 62 a.b, 258 a-c, Taf. 64; Typus der Greifen: Adlergreifen sowie Löwengreifen, antithetisch um Mittelmotiv hockend, hinterer Teil der Körper läuft in Ranken aus.

⁴³⁹ V. BLANCKENHAGEN 1940, 95 f. Taf. 32. 33 Abb. 88-90; NEU 1972, Kat.Nr. 7. Typus der Greifen: Löwengreifen, antithetisch um Mittelmotiv hockend.

Anschließend werden die „unsicheren“ Fragmente besprochen. Als unsicher werden diejenigen Fragmente klassifiziert, deren Stelle am Bau nicht eindeutig zu bestimmen ist, oder Einzelstücke von nicht näher zu erfassender Zuordnung darstellen, deren Dekoration aber darauf schließen läßt, daß sie zu Gesimsen gehören. Dann erfolgt die Untersuchung der einzelnen Ornamente, schließlich auf der Grundlage der Stilkritik die Datierung der einzelnen Gesimsfragmente.

1. Gesimse

Die Gruppe der eindeutig zu identifizierenden Fragmente zählt 13 Stücke. Von diesen gehören fünf aufgrund Funktion, Dekor und Maßen zusammen. Vier der Gesimsfragmente sind in gutem Erhaltungszustand: Sie sind in voller Höhe mit allen Zonen und Dekorformen in einer beträchtlichen Größe erhalten. Bei den anderen neun Exemplaren handelt es sich um mehr oder weniger stark gebrochene, nur noch einige der Ornamentbänder bewahrende Stücke. Die Gesimse bestehen aus lunensischem oder prokonnesischem Marmor, wobei der erstere lediglich mit zwei Stücken vertreten ist, der prokonnesische hingegen mit elf Stücken. Weitere Marmorsorten wurden für die Herstellung von Gesimsen nicht verwendet. Anders als bei den Architraven finden sich unter den Gesimsen keine Exemplare mit glatten Schmuckprofilen. Rundstäbe sind immer als Perlstäbe, ionische Kymatien als Eierstäbe und lesbische Kymatien meist als Bügelkyma gearbeitet, einmal auch als Scherenkyma.

Das Exemplar Nr. 303 (Taf. 59, 1) ist ein kleines Fragment eines Gesimses von geringen Dimensionen aus prokonnesischem Marmor, das Eierstab, Zahnschnitt und lesbisches Kyma in der Form eines Scherenkymas des Normaltypus bewahrt hat. Die erhaltene Breite beträgt 36 cm.

Bei dem Fragment Nr. 454 (Taf. 55, 1) handelt es sich um eine Sima mit einer erhaltenen Höhe von 44 cm und 80 cm Breite. Erhalten sind die Simazone (Taf. 59, 2), die schlecht erhaltene Geisonzone und Reste des Eierstabs. Das Fragment ist gewinkelt, erhalten ist die Ecksituation; somit ist von einer Verkröpfung auszugehen.

Das Fragment Nr. 471 gehörte zu einem Schräggeison, von dem Unterlager und Oberlager erhalten sind, ansonsten ist der Erhaltungszustand relativ schlecht. Es haben sich noch Reste von Eierstab und Perlstab bewahrt (Taf. 59, 3).

Das Stück Nr. 481 ist 40 cm hoch, von den Ornamentbändern hat sich lediglich der Eierstab mit einem Ei erhalten.

Zusammengehörig aufgrund von Maßen und Dekor sind die Fragmente Nr. 480, 570, 1113, 1117 und 1132. Es sind dies Fragmente von in beide Richtungen geneigter Schräggeisa. Das Fragment Nr. 480 ist vollständig erhalten (Taf. 55, 2): Auf eine mit vegetabilem Kleinfries dekorierte Sima folgt ein Bügelkyma, darunter die Hängeplatte mit glatter Stirn und glatter Soffitte. Darunter folgt ein als Eierstab ausgearbeitetes ionisches Kyma und schließlich der Zahnschnitt. Unterlager und Oberlager haben sich

erhalten; die Gesamthöhe des Stückes beträgt ca. 60 cm.⁴⁴⁰ Die beiden Fragmente Nr. 1113 (Taf. 56, 1) und 1117 (Taf. 56, 2) sind in der gleichen Höhe von ca. 60 cm erhalten und weisen dieselbe Ornamentfolge auf wie das soeben beschriebene Stück.⁴⁴¹

Das Fragment Nr. 1132 (Taf. 61, 4) gehört ebenfalls zu dieser Ausprägung der Hängeplattengeisa. Erhalten sind lediglich ein Teil des Bügelkymas, des Geisons und Reste vom Eierstab mit einem Zahn des Zahnschnitts. Ikonographie und Ausführung des Ornaments sichern die Zugehörigkeit zu den anderen Fragmenten. Das Stück Nr. 570 (Taf. 59, 4) ist ein 34 cm hohes Fragment. Die Zugehörigkeit zu der Gruppe begründet sich im erhaltenen Ornament der Sima und im darunterliegenden Bügelkyma; die Ausführung der Ornamente scheint jedoch anders. Bei diesen Geisa ist ein Fries mit oben abschließenden Ornamentleisten zu erwarten.⁴⁴²

Bei dem Fragment Nr. 1105 (Taf. 57, 1.2; 58, 1-8) handelt es sich um ein reich dekoriertes, zweifach gewinkeltes Horizontalgeison in sehr gutem Erhaltungszustand.⁴⁴³ Die Sima ist gebrochen; darunter folgt ein Perlstab. Die Stirn der Hängeplatte ist glatt, die Geisonsoffitte mit einer intermittierenden Wellenranke dekoriert. Darunter folgen ionisches Kyma, Perlstab und Zahnschnitt. Unter dem Zahnschnitt werden die Ornamentbänder gedoppelt (Taf. 57, 2): jeweils ein Kyma mit einem Perlstab, durch eine glatte Leiste getrennt. Das obere Kyma ist ein als Bügelkyma ausgearbeitetes lesbisches Kyma, das untere ein als Eierstab gearbeitetes ionisches Kyma. Nicht nur in der Verdoppelung der unterhalb des Zahnschnitts liegenden Ornamentbänder, auch in der Gestaltung der einzelnen Ornamente zeichnet sich dieses Geisonfragment durch eine besonders reiche Dekoration aus.

Das Stück Nr. 1126 (Taf. 61, 1) gehört zu einem kleinformatigen Gesims, das etwas von dem üblichen Gesimsaufbau abweicht. Es zeigt einen vegetabilen Fries auf einem cyma rectum-Profil und ein als Eierstab ausgearbeitetes ionisches Kyma.⁴⁴⁴

Bei dem Stück Nr. 1131 (Taf. 61, 3) liegt die gleiche Syntax vor wie bei dem vorangegangenen Exemplar; auch die Dimensionen entsprechen sich.⁴⁴⁵ Die vegetabilen Ornamente des Frieses sind schlecht erhalten.

Beim Fragment Nr. 1133 (Taf. 61, 6) handelt es sich um ein kleines Bruchstück eines gewinkelten Gebälkstücles. Der Winkel hat jedoch nicht 90°, sondern ist stumpf; deswegen kann man nicht von einer regulären Verkröpfung reden, da in diesem Fall ein rechter Winkel zu erwarten ist. Erhalten sind das als Eierstab gearbeitete ionische Kyma

⁴⁴⁰ Weitere Maße: b 130; T Unterlager 71 cm; T Oberlager 107 cm.

⁴⁴¹ Weitere Maße: Nr. 1113: b 84; T 84 (Leiste über dem Kyma). Nr. 1117: b 124; T 60 (Oberlager).

⁴⁴² NEU 1972, 36: „Direkt unter dem Zahnschnitt verläuft die Fuge, die Fries und Geison voneinander trennt; der nicht erhaltene Fries wird also Ornamentleisten als oberen Abschluß gehabt haben, wie wir das bereits von severischen Gebälken kennen.“

⁴⁴³ Maß: H 75 cm.

⁴⁴⁴ Maße: h 14 cm; b 43 cm; t 30 cm. Die genaue Funktionsbestimmung dieses Stückes erfolgt weiter unten in der Diskussion seiner Ornamentierung.

⁴⁴⁵ Maße: h 16 cm; b 45 cm; t 19-25 cm.

und der durch eine Leiste von diesem abgesetzte Zahnschnitt.⁴⁴⁶ Das Stück ist grob abgearbeitet und weist Mörtelreste auf. Es ist anzunehmen, daß es als Baumaterial für das Amphitheater zugerichtet wurde.

1.1. Ornamente

Folgende Ornamente sind bei den Gesimsfragmenten zu verzeichnen: An der Sima kommen pflanzliche Kleinfrieze und Anthemien vor. Die Geisonstirn ist bei allen Fragmenten undekoriert; die Geisonsoffite ist in den meisten Fällen ebenfalls glatt, einmal mit einem pflanzlichen Kleinfries geschmückt. Unter dem Geison befinden sich Kymatien, entweder als Eierstab ausgeführte ionische Kymatien oder als Bügel- bzw. Scherenkyma ausgearbeitete lesbische Kymatien. Unter dem Zahnschnitt können wiederum Kymatien folgen. Im Falle des Geisons Nr. 1105 sind sie gedoppelt (Taf. 57, 2). Perlstäbe finden sich nur bei zwei Exemplaren.

1.1.1 Pflanzliche Kleinfrieze, Anthemien

Die unter dem Sammelbegriff „pflanzlicher Kleinfries“⁴⁴⁷ zusammenfaßbare Ornamentform liegt an sechs Gesimsen vor. Bei den Fragmenten Nr. 454, 480, 570, 1113, 1117 und 1105 findet sie sich als Ornament der Sima, bei dem Fragment Nr. 1105 auch auf der Geisonsoffite. Schließlich kommt diese Dekorationsform bei den beiden Fragmenten Nr. 1126 und 1131 vor, in der Ornamentzone über dem Eierstab. Im folgenden werden die einzelnen Erscheinungsformen dieser Ornamentgattung typologisch eingeordnet und nach stilistischen Datierungskriterien untersucht.

Bei dem Fragment Nr. 454 bildet eine intermittierende Wellenranke aus gegenständigen Blattkelchen die Dekoration der Sima (Taf. 59, 2).⁴⁴⁸ Die Rankenelemente bestehen aus S-förmig gegeneinander angeordneten Blättern, zwischen denen unterschiedlich gestaltete Akanthuskelche empor- bzw. herabwachsen. Nach oben wächst jeweils ein unten durch ein Band zusammengefaßter Kelch, der drei Kelchblattpaare aufweist; in der Mitte steht ein kelchartiges, hohes Blatt.⁴⁴⁹ Die herabwachsenden Kelche hingegen haben kein Mittelblatt und weisen statt des Bandes eine Akanthusmanschette auf; auf diese folgen zwei weit geöffnete Kelchblattpaare. Vergleichbare Motive zeigt die Sima eines Konsolengeisons auf dem Palatin, das aus domitianischer Zeit stammt.⁴⁵⁰

⁴⁴⁶ Maße: h 37 cm; b 26 cm; t 30 cm.

⁴⁴⁷ Zu dem Begriff „pflanzlicher Kleinfries“ vgl. MATTERN 2001, 46 f., zu den Anthemien ebenda, 45 f.

⁴⁴⁸ Dies entspricht am ehesten dem pflanzlichen Kleinfries Schema 1b bei MATTERN 2001, 47: „Bei dem Schema 1 werden die Einzelmotive durch S-förmige Elemente verbunden. Nach Ausrichtung der Einzelmotive können die Varianten 1a [...] und 1b mit intermittierenden Motiven getrennt werden“ bzw. der intermittierenden Wellenranke bei LEON 1971, 130: intermittierende Wellenranke Typ Ba. Da die auf dem Gesimsfragment befindlichen Dekorelemente sich nicht mit absoluter Eindeutigkeit in diese Schemata einfügen lassen, wird die etwas weitergefaßte Bezeichnung „gegenständige Blattkelche“ verwendet.

⁴⁴⁹ Bei diesen scheint es sich nicht um Lotusblüten zu handeln.

⁴⁵⁰ Konsolengeisonfragment, Palatin, MATTERN Kat. Nr. II.34 Taf. 49,3; mit weiteren Literaturangaben.

Die stilistische Ausarbeitung dieses Ornaments weist folgende Merkmale auf. Insgesamt ist das Relief recht kompakt, die einzelnen Elemente stehen nahe beieinander und werden fest durch die Wellenranke verbunden. Sie treten zwar plastisch aus dem Reliefgrund hervor, es gibt aber keine Staffelung in mehreren Reliefebenen. Die wellenförmige Bewegung der Ranke ist nicht geschmeidig; die einzelnen Blattlappen liegen starr am Stiel. Die Differenzierung der Blattoberflächen erfolgt durch feine Grate, die Ränder der Blätter sowohl der Wellenranken als auch der Kelche sind durch starke Bohrungen ausgefranst. Insgesamt deuten diese Aspekte auf eine Entstehung des Gesimsfragmentes in der severischen Zeit. Der Vergleich mit den stilistischen Merkmalen anderer severisch datierter Fragmente des Hippodroms und mit weiteren ornamentierten Baugliedern anderer Herkunft der gleichen Zeit⁴⁵¹ bestätigt diese Datierung. Die verwendete Marmorart, der prokonnesische Marmor, schließt eine Datierung in flavische Zeit ohnehin aus.⁴⁵²

Bei den zusammengehörigen Gesimsfragmenten Nr. 480, 570, 1113 und 1117 findet sich auf der Sima ein pflanzlicher Kleinfries (Taf. 59, 7). Auf dem Gesims Nr. 480 ist er nur in Resten erhalten. Bei dem Fragment Nr. 570 ist ein kleiner Rest vorhanden (Taf. 59, 4), aus dem sich die Zugehörigkeit dieses Fragments zu der Gruppe erkennen läßt. Bei dem Stück Nr. 1132, das ebenfalls zu dieser Gruppe gehört, hat sich die Sima nicht erhalten (Taf. 61, 4); bei den Fragmenten Nr. 1113 und 1117 hingegen ist die Sima mit dem Ornament hinreichend vorhanden (Taf. 56, 1.2; 59, 7), um Aufschlüsse liefern zu können.

Es handelt sich dabei um ein Bandornament aus abwechselnden, gleichgerichteten Blattkelchen. Dem unteren Blattwerk jeweils einen Kelches entwachsen zu beiden Seiten Voluten. Je zwei Voluten werden durch ein Band zusammengefaßt; diesem entwächst der entgegengesetzte Blattkelch. Es läßt sich noch erkennen, daß es sich bei den Elementen dieses Ornaments um zwei Arten kerzenartiger, hochgewachsener Kelche handelt – daher werden sie als Lotusblüten identifiziert –, die sich voneinander durch die Gestaltung des unteren Blattwerks unterscheiden. Es ist bei dem einen akantisierend mit Blütenmanschette gearbeitet, bei dem anderen mit Volutenenden, die durch ein Band zusammengehalten werden. Die Kelche mit dem volutenartigen unteren Abschluß entsenden zu beiden Seiten je ein sich lose öffnendes, fleischiges Blatt, die die jeweils benachbarten Kelche berühren. Es handelt sich also bei dem vorliegenden Ornament um einen Lotusblütenfries.⁴⁵³

⁴⁵¹ Als Beispiele stilistischer Vergleichbarkeit seien angeführt der Bogen der Argentarier, NEU 1972, Kat.Nr. 2 Taf. 1b – wenngleich von wesentlich größerer Ausführung –; das im Denkmal des Cola di Rienzo verbaute Fragment, NEU 1972, Kat.Nr. 16, Taf. 9b; das Gebälkfragment, das in der Via del Portico d'Ottavia als Türleibung verbaut ist, NEU 1972, Kat.Nr. 19, Taf. 11a, und schließlich Simafragmente, ebenfalls verbaut, in der Casa dei Crescenzi, NEU 1972, Kat.Nr. 22, Taf. 13a.

⁴⁵² Eine trajanisch-hadrianische Entstehungszeit scheidet für dieses Fragment – wie für alle anderen hier behandelten Bauteile – aus stilistischen Gründen aus.

⁴⁵³ Über die typologische Einordnung des Ornaments dieses Fragments herrscht in der Forschung keine Einigkeit. V. BLANCKENHAGEN 1940, 93 beschreibt es als „ein Band aus verschieden geformten

Hinsichtlich der stilistischen Ausführung kann man diese Fragmente, Nr. 480, Nr. 1113 und 1117, ohne weiteres der severischen Zeit zuordnen: augenfällig sind die Kennzeichen dafür bereits an diesem Simaornament. Überall lassen sich die für diese Zeit typischen Bohrlochreihen beobachten, auch einzelne Punktbohrungen mit stehengelassenen Stegen, so etwa an dem unteren Blattwerk des einen Kelches, an seiner Blütenmanschette, an dem sich herabneigenden Blatt des anderen Kelches, oder ganz besonders an der Gestaltung der Lotusblütenkelche selbst: sie erfolgt durch in das Blütenfleisch hineingefressene Bohrungen.

Als ein weiteres Merkmal kommt die unterschiedliche Oberflächengestaltung bei ein- und demselben Ornament hinzu: Mal ist die Oberfläche der Voluten plan, mal ist sie hingegen gemuldet; die Voluten selbst fallen in der Größe unterschiedlich aus, und wirken mitunter grob. An manchen Elementen lassen sich Ansätze zur Oberflächengestaltung durch Kerben und Grate beobachten. So haben manche der Blätter Adern und die Blütenmanschette hat mitunter ein mit einem Mittelgrat verziertes Blatt. Auch das Band, das die Voluten zusammenhält, ist mit einer mittigen Mulde dekoriert. Das Relief ist hoch; die Elemente sind stark hinter- und ausgebohrt. Insgesamt weist das Relief viele Einzelheiten und den Versuch zur lebendigen Wiedergabe pflanzlicher Elemente auf, ist aber insgesamt eine recht grobe Arbeit. Das alles läßt an einer severischen Datierung kaum noch Zweifel.

Auch das gewinkelte Horizontalgeison Nr. 1105 hat eine mit vegetabilem Dekor verzierte Sima (Taf. 57, 1; 58, 1). Von dieser ist lediglich das Eckblatt erhalten, an dem sich keine typologische, aber stilistische Überlegungen anstellen lassen. Das Eckblatt der Sima, ein großes Akanthusblatt, zeichnet sich durch einen breiten, mit Mittelkerbe geschmückten Mittelgrat aus, an dem links und rechts einzelne Blattlappen, ebenfalls mit gegrateter Oberfläche, anschließen. Bereits an diesem kleinen Rest der Sima lassen sich Charakteristika severischer Machart feststellen: Die Blattlappen haben durch Bohrlöcher ausgefranzte Ränder, man sieht Bohrlochreihen mit stehengelassenen Stegen.

Diese Stilelemente lassen sich auch bei dem Ornament der Geisonsoffitte beobachten (Taf. 58, 2.3). Hier findet sich eine intermittierende Wellenranke, deren Wellenelemente aus S-förmig gegeneinandergestelltem Blattwerk gebildet werden, an deren jeweiligen Scheitelpunkten gegenständige Blattkelche entwachsen.⁴⁵⁴ In der Ecke findet sich ein großes Akanthusblatt, wie auch bei dem Simaornament (Taf. 58, 1). Die S-förmig

Blattkelchen. Die eine Form entsendet Voluten, von denen zwei benachbarte durch ein Band verklammert sind, und dieses wird die Wurzel des zweiten Typs.“ STRONG 1953, 149 identifiziert es als „a design of linked acanthus palmettes“. – Bei NEU 1972, 37 wird das Simaornament als „intermittierende Wellenranke“ bezeichnet; MATTERN 2001, 200 Kat.Nr. II.45 reiht es unter die Anthemien des Schema 1. Schwierigkeiten bestehen darin, daß Lotusblüten zwar zu erkennen sind, Palmetten aber nicht; diese beiden Elemente scheinen nach MATTERNs (und allgemeiner) Definition die konstitutiven Elemente eines Anthemions zu sein. Die Elemente sind auch nicht Intermittierend, daher trifft NEUs Charakterisierung nicht zu.

⁴⁵⁴ MATTERN 2001, 47: Pflanzlicher Kleinfries Schema 1b.

angeordneten Blätter verbreitern sich nach unten bzw. nach innen⁴⁵⁵ und fächern sich in einzelne Blattlappen auf.

Der nach oben bzw. nach außen emporwachsende Blattkelch (a) besteht aus einem Paar geöffneter Kelchblätter, unten durch ein Band zusammengehalten, dann einer Blattmanschette und wiederum einem Paar geöffneter Kelchblätter, dem ein hoher Blattkelch entwächst; oben öffnet sich abermals ein Paar von Kelchblättern. Der Blattkelch (b), der von oben nach unten bzw. von außen nach innen herabwächst, besteht aus einer Blattmanschette, der ein kurzer, gedrungener Blattkelch entwächst. Aus ihm kommt ein kleines Paar lose sich öffnender Kelchblätter empor. Dieser Blattkelch (b) besitzt keine Kelchblattpaare wie der andere (a), und nimmt dadurch weniger Raum ein.

Auf den Blattkelch des Typus (a) folgt der andere (b),⁴⁵⁶ sodann das Eckblatt; nun müßte der symmetrischen Komposition halber wiederum der zweite Typus (b) folgen, es ist aber derjenige des Typus (a) angebracht. Dieser ist allerdings durch die seitlich herabfallenden Kelchblattpaare breiter als derjenige des Typus (b). Um in die verfügbare Fläche eingepaßt zu werden, hat er seine zur einen Seite herabfallenden Kelchblätter eingebüßt und wirkt verstümmelt (Taf. 58, 2).

Nach dem den Kelch begrenzenden S-förmigen Blatt ist das Geison gebrochen, außerdem liegt hier wieder eine Ecksituation vor; in der Tat sind die Reste eines emporwachsenden Akanthusblattes zu erkennen, das die Ecke ausgefüllt hat.

Die severischen Stilelemente dieser Geisonsoffittendekoration treten mit größter Klarheit zum Vorschein. Die S-förmigen Blätter haben eine durch feine Grate gezeichnete Oberfläche, ebenso das Eckblatt, das neben einem kräftigen Mittelgrat feinere Grate zur Differenzierung der einzelnen Blattlappen aufweist. Diese Grate finden sich auch bei den Kelchblattpaaren und insgesamt bei allem Blattwerk dieser intermittierenden Wellenranke. Die einzelnen Blätter haben an sich keine organisch-belebte Oberfläche, sondern nur diese schematisch angelegte Blattgliederung durch Grate, wie es bei vielen anderen Bauornamenten der severischen Zeit zu beobachten ist.

Dennoch ragt dieses Stück durch seine reiche Oberflächengestaltung heraus. Besonders aber fallen die Spuren des Bohrers ins Auge. Die Blätter haben ausgefranzte, zum Teil sogar gezackte Ränder; viele Bohrlochreihen zieren das Blattwerk; das Blattfleisch der Blattkelche weist als Gestaltungsmittel durch den Bohrer hineingesetzte Muster auf. Stark ist die Licht-Schatten-Wirkung der tief in das Blattwerk hineingesetzten schwarzen Bohrflächen oder Punktbohrungen, stark auch der Kontrast zwischen den eingezackten Rändern und den Blattoberflächen. Bei diesem Ornament ist, wie bei vielen anderen Ornamenten von gleichzeitiger Entstehung, zu beobachten, daß es bei der Herstellung nicht auf die naturnahe Wiedergabe eines bestimmten

⁴⁵⁵ Da sich das Ornament auf einer Geisonsoffitte befindet, wachsen die Elemente nicht nach unten bzw. oben, sondern nach innen bzw. außen.

⁴⁵⁶ Mehr ist nicht erhalten, so daß nicht klar ist, ob die Motivsequenz a-b-a-b oder a-b-c-a-b-c war.

Pflanzenmotivs mit entsprechender Oberflächengestaltung ankam, sondern auf die Ornamentierung selbst, auf die Fülle von Ornament.

Diese Geisonsoffitte ist ein sehr reich ornamentiertes Bauglied, mit großer Stoffquantität, deren Ornamentierung mit relativ einfachen Mitteln – Graten und vielen, starken Bohrungen – sehr wirkungsvoll in Szene gesetzt wurde. Dieses Fragment ist severische Bauornamentik *par excellence*, wie es sich auch an den anderen Ornamentstreifen zeigen wird. Es muß weiterhin angemerkt werden, daß eine so üppig dekorierte Geisonunterseite bei glatter Geisonstirn bereits eine Außergewöhnlichkeit darstellt. Dasselbe Phänomen findet sich auch an anderen severischen Gebälen, so an einem Fragment aus den Caracallathermen und einem anderen, etwas späteren Gebäckstück, das sich im Hof des Lateran-Hospitals befindet.⁴⁵⁷ Das Gebäck des Bogens des Septimius Severus, von zurückhaltenderer Ornamentierung, hat hingegen eine glatte Geisonstirn und eine ebenfalls glatte Geisonsoffitte; das Gebäck des Argentarierbogens wiederum, ebenfalls etwa zeitgleich und von wuchernder Ornamentierung, weist sowohl dekorierte Geisonstirn als auch dekorierte Geisonsoffitte auf.

Bei dem Fragment Nr. 1126 findet sich eine intermittierende Wellenranke in der Zone oberhalb des Eierstabes (Taf. 61, 2). Erkennen lassen sich die S-förmig angelegten Blätter und gegenständige Blattkelche; die emporwachsenden Kelche sind durch mindestens zwei Paar⁴⁵⁸ Kelchblätter gekennzeichnet; in der Mitte entwächst ihnen ein hoher Blattkelch. Die herabwachsenden Elemente hingegen können nicht näher bestimmt werden, da von ihnen nur das obere, sich zu den Seiten öffnende Blattwerk erhalten ist.

Es läßt sich nicht genau bestimmen, welche Stelle der Träger dieses Ornaments innerhalb des Gebäckgefüges innehatte. Gewöhnlich folgt auf den Eierstab eine Trennleiste und dann die Hängeplatte. Bei dem vorliegenden Fragment folgt über den Eierstab die intermittierende Wellenranke, die oft als Simenornament verwendet wird.

Es gibt ein Gebäckfragment aus severischer Zeit, bei dem oberhalb des Eierstabs direkt die Sima folgt und die Hängeplatte gleichsam übersprungen wird: das im Denkmal des Cola di Rienzo verbaute Stück.⁴⁵⁹ Bei dem Fragment Nr. 1126 handelt es sich offenbar um ein Stück mit gleicher Syntax.

Aus stilistischen Gesichtspunkten ist dieses Fragment mit einem Gebäckstück in der Domus Augustana zu vergleichen, das von NEU in die Zeit des Alexander Severus

⁴⁵⁷ Hierzu vgl. NEU 1972, 38: „Das [sc. intermittierende Wellenranke auf der Unterseite eines Geisons] ist selten; die Kombination von verzierter Unterseite und glatter Vorderseite einer Hängeplatte findet sich noch an den Geisa im Hof des Lateran-Hospitals“, Kat.Nr. 43, von NEU in die Zeit Gordians III. datiert. Das andere oben erwähnte Fragment aus den Caracallathermen, NEU Kat.Nr. 26, führt er in diesem Zusammenhang nicht auf, vgl. jedoch dortselbst Beilage XVIII. Auf jeden Fall bleibt festzuhalten, daß es eine seltene Erscheinung ist.

⁴⁵⁸ Zwei Paar Kelchblätter zeigt das Ornament in seiner heutigen Erhaltung, möglicherweise waren es ursprünglich mehr.

⁴⁵⁹ NEU 1972, 49: „Ein eigentliches Geison fehlt; die geringe Höhe des Gesimses bot wohl nicht genügend Platz.“.

datiert wird.⁴⁶⁰ Auffällig ist bei beiden Stücken die charakteristische Verwendung des Bohrers: Weder Bohrlochreihen, wie etwa bei dem eben beschriebenen Stück, noch durch Punktbohrungen gesetzte Muster sind bei diesen Fragmenten zu beobachten: vielmehr scheinen einzelne, große Bohrlöcher willkürlich auf die Oberfläche der Elemente gesät worden zu sein. Die Blattlappenränder sind nicht ausgefranst; vielmehr sind sie durch große, kreisrunde Bohrlöcher dekoriert, bei denen nicht nur die Beiseitigung der kleinen übriggebliebenen Zacken ausgeblieben ist, die sich bei der Bearbeitung der Bohrlochreihen ergibt: die einzelnen Bohrungen wurden nicht einmal durch das Entfernen der Trennstege verbunden. Angesichts des Erhaltungszustandes dieses Fragments ist es allerdings nicht zu entscheiden, ob es zeitgleich zu dem Gebäckfragment von der Domus Augustana in die Zeit des Alexander Severus zu setzen ist oder ob von einer besonders flüchtigen Arbeit aus der Zeit des Septimius Severus auszugehen ist.

Bei dem Fragment Nr. 1131 (Taf. 61, 3) liegt dieselbe Situation vor wie bei dem vorher beschriebenen Stück. Über dem Eierstab ist ein pflanzlicher Kleinfries, wohl eine intermittierende Wellenranke, zu beobachten. Möglicherweise gehören die beiden Fragmente zusammen, was aber wegen der schlechten Erhaltung dieses Stückes nicht bestätigt werden kann. Nicht nur die genaue typologische Einordnung der Motive ist unmöglich, auch die stilistische Untersuchung muß ausbleiben, da die Oberfläche des Frieses nicht erhalten ist. Von dem Motiv ist noch ein Blattkelch mit sich seitlich öffnenden Kelchblattpaaren zu erkennen, es lassen sich Reste des S-förmig angeordneten Blattwerks erahnen. Es scheint aber eher so, daß sich die beiden Fragmente Nr. 1126 und 1131 zwar von Syntax und Maßen entsprechen, aber nicht vom Motiv der Simadekoration. Auch lassen sich die oben beschriebenen Stilmerkmale bei dem zweiten Fragment nicht mit der gleichen Deutlichkeit beobachten wie bei dem erstgenannten. Eine tatsächliche Zusammengehörigkeit bleibt also ungewiß.

1.1.2 Rundstab: Perlstäbe

Der Perlstab läßt sich an zwei Gesimsfragmenten beobachten, am Schräggeison Nr. 471 sowie am Horizontalgeison Nr. 1105. Bei dem Schräggeisonfragment, wo er nur in einem kleinen Rest erhalten ist (Taf. 59, 3), zeichnet sich der Perlstab durch langgestreckte, unregelmäßige Perlen und rhomboide Wirteln aus; die einzelnen Elemente sind miteinander durch kleine Stege verbunden. Zu dem darüber angebrachten Eierstab besteht keine Achskorrespondenz.

Bei dem Horizontalgeison hingegen findet sich der Perlstab vierfach. Zunächst ist er unter der Sima angebracht (Taf. 58, 1), dann jeweils unter den Kymatien: unter dem oberen Eierstab (Taf. 58, 4), unter dem lesbischen Kyma (Taf. 58, 6) und unter dem unteren Eierstab, hier auch als Abschlußornament des Gesimses (Taf. 57, 2; 58, 8). Von

⁴⁶⁰ NEU 1972, Kat.Nr. 40.

oben nach unten nehmen die Perlstäbe an Größe ab. Sie werden von längsovalen, gedrunghenen Perlen und rhomboiden Wirteln gebildet, durch kleine Stege miteinander verbunden; auch bei diesem Gesims besteht keine Achskorrespondenz zwischen den Perlstäben und den darüberliegenden Ornamenten. In der Ecke stoßen jeweils zwei Perlen ohne Verbindungsglied aufeinander; keine sehr elegante Lösung (Taf. 57, 2). Ähnliches ließ sich auch bei der intermittierenden Wellenranke der Geisonsoffite beobachten, in der zur Lösung der Ecksituation auch recht grob zur Beschneidung des Ornaments gegriffen wurde.

1.1.3 Lesbisches Kyma: Bügelkyma

Ein Bügelkyma ist bei sechs Gesimsfragmenten vorhanden: Bei den zusammengehörigen Fragmenten Nr. 480, 570, 1113, 1117 und 1132 sowie bei dem Horizontalgeison Nr. 1105.

Bei der Gruppe der fünf Fragmente bildet das lesbische Kyma die Ornamentierung zwischen Sima – von einer glatten Leiste abgesetzt – und glatter Hängeplatte (Taf. 56, 1.2; 59, 7). Das Bügelkyma dieser Fragmente hat ein einfaches Spornblatt als Bügelfüllung; als Zwischenglieder tulpenförmige Elemente. Somit gehört dieses Bügelkyma zum Normaltypus der Gattung, die in der Bauornamentik während der Kaiserzeit sehr verbreitet ist. Die einzelnen Bügel haben leicht gekappte Ösen.⁴⁶¹

Die Bügelbänder sind unregelmäßig gebildet und haben gekahlte Oberflächen. Die Oberflächengestaltung der grob gearbeiteten Zwischenblätter erfolgt durch eingebohrte Rillen. Insgesamt weisen die stilistischen Merkmale des Kymas in die severische Zeit: Die relativ grobe Ausführung der einzelnen Elemente⁴⁶² und ihre starke Umbohrung mit vereinzelt stehengelassenen Bohrlöchern sind Anzeichen für die Entstehung in dieser Zeit. Als Vergleichsobjekt läßt sich das Bügelkyma am Argentarierbogen heranziehen, das die Reliefs an den Bogenpfeilern rahmt.⁴⁶³ Es handelt sich um den gleichen Typus – bis auf die Abweichung, daß am Kyma des Argentarierbogens die Blüten der Zwischenelemente durch einen Knoten vom Stiel abgesetzt sind –, und die Ausarbeitung ist sehr ähnlich.

Bei dem Fragment Nr. 570 ist der gleiche Typus des lesbischen Kymas in einem kleinen Rest erhalten (Taf. 59, 4). Hier ist aber die Ausführung eine andere: Die Oberfläche des Bügels ist nicht gekahlt, insgesamt wirkt die Ausarbeitung etwas sorgfältiger.

Bei dem Horizontalgeison Nr. 1105 kommt das Bügelkyma als oberes Ornamentband der beiden durch Perlstäbe abgesetzten Kymaprofile unter dem Zahnschnitt vor (Taf. 57, 2; 58, 5.6.). Bei diesem Kyma handelt es sich um eine viel reichere Variante als bei den Kymatien der soeben beschriebenen Gesimse. Als Bügelfüllungen wechseln

⁴⁶¹ Die gekappten Ösen sind erst im 3. Jh. eine zeittypische Erscheinung. In der Zeit davor stellen sie kein datierendes Merkmal dar, da vereinzelt: MATTERN 2001, 53.

⁴⁶² Besonders gut zu beobachten bei dem Fragment Nr. 1132.

⁴⁶³ BRILLIANT 1967, Abb. 61.

sich hängende Blätter und vierblättrige Blüten ab; bei den Zwischenblättern handelt es sich um Tulpenmotive, deren Blüten durch einen Knoten vom Stiel abgesetzt werden. Im Innenwinkel ist wie auch beim Eierstab das Bügelmotiv durch ein großes Blatt ersetzt (Taf. 57, 2; 58, 5.7). Bei diesem Bügelkyma handelt es sich um die bereicherte Form dieser Gattung. Die Bereicherung der Normalform erfolgt durch Rhythmisierung oder durch abweichende Motivgruppen, hier also durch die Alternierung der beiden Bügelfüllungen.⁴⁶⁴ Der Knoten am Tulpenstiel ist ein Motiv aus der trajanisch-hadrianischen Architekturdekoration.⁴⁶⁵

Gut vergleichbar ist das Bügelkyma dieses Fragments mit demjenigen des Bogens des Septimius Severus.⁴⁶⁶ Sowohl am Hauptgebälk als auch am Gebälk der Attika findet sich dort der gleiche Typus des Bügelkymas, allerdings nicht in bereicherter Form und nur mit Rosetten als Bügelfüllungen. Auch wurde bei der Ecksituation am Bogen in der gleichen Weise der Eckbügel vegetabilisiert. Insgesamt ist das Bügelkyma vom Septimius Severus-Bogen differenzierter in der Detailgestaltung: So haben die Zwischenglieder ein Zungenblättchen zwischen den Hüllblättern, was bei dem Kyma vom Palatingesims nicht der Fall ist; auch ist die Oberfläche dieser Hüllblätter detailreicher und sorgfältiger gestaltet als beim Gesims vom Palatin. Allerdings sind die Rosetten, die als Bügelfüllungen dienen, bei beiden Kymatien in der Machart gleich, auch die Ausführung des Eckblattes ist äußerst ähnlich. Die Bügel haben bei beiden Kymatien gekerbte Oberflächen und sind scharf umbohrt. Hier wie dort ist die Rosette etwas grob ausgeführt, die Blütenmitte ist eine runde Eintiefung mit einem herausragenden Knopf in der Mitte. Die Blütenblätter werden voneinander durch eingebohrte Rillen, die mitunter noch in Form einzelner Bohrlöcher bestehenbleiben, getrennt. So scheint die Rosette nicht von innen nach außen gestaltet, sondern die differenzierenden Bohrungen fressen sich sozusagen in die Marmormasse hinein, wie es auch bei anderen Baugliedern des Hippodroms aus severischer Zeit beobachtet werden konnte. Das sich um den Eckbügel legende Blatt weist alle Charakteristika severischer vegetabiler Dekorelemente auf. Die Oberfläche des Blattes wird durch Grate differenziert, die Blattränder sind durch das Eingreifen einzelner Punktbohrungen oder Bohrlochreihen stark ausgefranst.

1.1.4 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des Normaltypus

Das als Scherenkyma ausgeführte lesbische Kyma kommt an einem Gesimsfragment vor: bei dem Stück Nr. 303 ist es im Normaltypus unter dem Zahnschnitt angebracht,

⁴⁶⁴ MATTERN 2001, 54 m. Anm. 258 f; hier: „Seit der trajanischen Architektur kommen bereicherte Bügelkymatien dann nicht mehr vor.“ – Das vorliegende bereicherte Bügelkyma ist aus serversicherer Zeit und müßte MATTERN bekannt sein, vgl. v. BLANCKENHAGEN 1940, 93 und NEU 1972, 36 f. Kat. Nr. 5.

⁴⁶⁵ MATTERN 2001, 56; STRONG 1953, 149 f.; bereits dies macht eine Datierung des Fragments in die flavische Zeit unwahrscheinlich.

⁴⁶⁶ BRILLIANT 1967, Taf. 17 a.b.c.

von einer Leiste abgesetzt (Taf. 59, 1). Im wesentlichen entspricht es dem auch bei den Architravfragmenten beobachteten Scherenkyma dieses Typus. Schematischer und entnaturalisiert wird es allerdings durch das Fehlen der Blattzunge, die Mittelkerbe auf jeder Blatthälfte und die in geometrischer Akkuratease an die jeweiligen Scheitelpunkte gesetzten Bohrlöcher. Insgesamt deuten die Schematisierung des Kymas sowie der Einsatz dekorativer Bohrlöcher auf eine eher spätere, nachflavische Entstehungszeit.

1.1.5 Ionisches Kyma: Eierstab

Das als Eierstab ausgearbeitete ionische Kyma läßt sich an zwölf Gesimsfragmenten beobachten. Zunächst findet es sich am Fragment Nr. 303, oberhalb des Zahnschnitts (Taf. 59, 1). Erhalten sind lediglich ein Ei und Reste vom Zwischenglied, bei dem nicht eindeutig feststellen ist, ob es sich um ein Lanzettblättchen oder eine Pfeilspitze handelt. Das Ei selbst ist rund und sitzt in einem weiten, unten offenen und breit ausgeführten Hüllblatt. Zwar lassen die wenigen Reste des Ornaments keine zuverlässige Datierung zu, aber die Gestaltung des Hüllblattes, das das Ei in weitem Bogen umfängt, deutet tendenziell auf die severische Entstehungszeit.⁴⁶⁷

Der Eierstab des Gesimses Nr. 454 (Taf. 55, 1), von dem lediglich ein Ei vollständig erhalten ist, zeichnet sich durch die tropfenförmige, nach unten spitz zulaufende Gestalt des Eis aus. Das Zwischenglied ist nicht ausreichend erhalten, um eine Aussage über seine Form treffen zu können. Die Hüllblätter umschließen das Ei recht eng. Über die Beschaffenheit der Oberfläche des Hüllblattes läßt sich keine Aussage mehr machen.

Ebenfalls relativ schlecht erhalten ist der Eierstab des Fragments Nr. 471 (Taf. 59, 3), der hier mit einem darunterliegenden Perlstab kombiniert ist. Eine Achskorrespondenz zwischen den beiden Ornamentbändern besteht nicht. Die Eier sind länglich und liegen, stark hinterbohrt, in Hüllblättern, aus denen sie beinahe herauszufallen scheinen. Die Hüllblätter wiederum liegen in weitem Bogen um das Ei. Die Oberfläche der Hüllblätter ist nicht gut erhalten, so daß über ihre Beschaffenheit nichts ausgesagt werden kann. Bei den Zwischengliedern handelt es sich um Lanzettblättchen, wie sie auch bei anderen Gebälkfragmenten des Hippodroms zu beobachten sind. Insgesamt bietet dieses Fragment zu wenig erhaltenes Ornament, an dem sich eine Datierung durchführen ließe, doch die Ausarbeitung des Eierstabes zusammen mit derjenigen des bereits beschriebenen Perlstabes machen eine Datierung in die severische Zeit sehr wahrscheinlich.

Die Eierstäbe der Gesimse Nr. 480, 1113, 1117 und 1132 sind typologisch und stilistisch von der gleichen Art (Taf. 55, 1; 56, 1.2; 59, 8; 61, 4). Die Eier sind länglich und spitz, ihre Hüllblätter sind unten geschlossen. Ursprünglich waren die Eier unten durch kleine Stege mit ihren Hüllblättern verbunden. Die Zwischenglieder der Eierstäbe sind bei diesen Fragmenten als Lanzettblättchen gebildet. Die Eier haben eine deutliche

⁴⁶⁷ Hierzu vgl. auch V. BLANCKENHAGEN 1940, 94.

Mittelwölbung, die Hüllblätter sind stark gekehrt und sitzen in weitem Bogen um die Eier; die Lanzettblättchen sind mit einem sehr scharfen Mittelgrat versehen. Über diese Art von Eierstäben, mit Lanzettblättchen statt der in der flavischen Architektur verbreiteten Pfeilspitzen, wurde bereits im Zusammenhang mit den Architraven gesprochen.⁴⁶⁸ Mitunter werden sie als klassizistische Erscheinungsform bewertet, oder man sieht sie in hadrianischer Tradition.⁴⁶⁹ Ihre Machart weist jedoch deutlich in die severische Zeit, denn die Hüllblätter, die in weitem Bogen um das Ei liegen, das beinahe herauszufallen scheint, sind kennzeichnend für severische Eierstäbe. Auch in typologischer Hinsicht spricht nichts gegen eine Datierung in diese Zeit, denn dieser Typus des Eierstabes findet sich, wie im Zusammenhang mit den Architravfragmenten aufgezeigt wurde, auch am Gebälk des Septimius Severus-Bogens.

Von dem Eierstab des Fragments Nr. 481 hat sich lediglich ein Ei erhalten. Es ist tropfenförmig und wird von einer weiten Schale umfassen. Da es sich zusammen mit einem Teil der sich darüber anschließenden glatten Geisonsoffitte erhalten hat, ist nicht auszuschließen, daß es zu der gleichen Gruppe von Gebälkfragmenten gehört; eine sichere Aussage ist allerdings aufgrund der fragmentarischen Erhaltung nicht möglich.

Bei dem Geison Nr. 1105 kommt der Eierstab zweimal vor (Taf. 57, 1): unter der Hängeplatte (Taf. 58, 4) und als unteres Ornamentband der beiden nach unten durch Perlstäbe abgesetzten Kymaprofile unterhalb des Zahnschnittes (Taf. 57, 2; 58, 8). Die Eier des unteren Eierstabes sind kleiner als diejenigen des oberen, wie auch die Perlstäbe nach unten hin an Größe abnehmen. Der obere Eierstab hat kräftige Eier mit Mittelgrat; die Hüllblätter sind unten geschlossen, die Zwischenglieder werden von kleinen Pfeilspitzen gebildet. An den beiden Ecken haben die Elemente des Eierstabes eine besondere Ausgestaltung erfahren. Das Ei im Innenwinkel ist durch ein Blatt ersetzt (Taf. 57, 2), das Ei im Außenwinkel wurde vegetabilisiert: Ein Blatt mit Mittelgrat schmiegt sich um das Ei (Taf. 58, 4). Typologisch entspricht der untere Eierstab dem oberen. Auch hier ist das Ei im Innenwinkel durch ein Blatt ersetzt.

Auch hinsichtlich der Ausführung entsprechen sich die beiden Eierstäbe. Die Hüllblätter sitzen im weiten Bogen um die Eier und sind oben von sehr offener Form. Die Oberfläche der Hüllblätter ist gekehrt. Die „weite, flache Krümmung“, in der die Hüllblätter die Eier umgeben, hat v. BLANCKENHAGEN als Datierungskriterium für die severische Zeit beschrieben;⁴⁷⁰ diese Datierung wird durch weitere Merkmale bestätigt. Zunächst ist die Ausgestaltung der vegetabilisierten Elemente an den Eierstäben an den Ecken zu nennen. Die Blätter haben eine Mittelader, sind aber ansonsten durch Bohrlochreihen gestaltet. Dies läßt sich besonders an der Ecksituation am unteren Eierstab

⁴⁶⁸ Vgl. Kap. VI 1, 1, 1.1.2.

⁴⁶⁹ v. BLANCKENHAGEN 1940, 93. STRONG 1953, 149 mit Hinweis auf hadrianische Tradition aber severische Erscheinungsform. Severische Datierung auch bei NEU 1972, Kat.Nr. 5, 36 f mit Hinweis auf Bogen des Septimius Severus. Anders MATTERN 2001, Kat.Nr. II.45, 200 f., hierzu vgl. unten.

⁴⁷⁰ v. BLANCKENHAGEN 1940, 93 f.

beobachten: Das Blatt hat durch Bohrungen ausgefrante Ränder, wie es sich bei vegetabilen Dekorelementen der severischen Zeit allgemein beobachten läßt. Ein weiteres Kriterium ist die mangelnde Sorgfalt bei diesem überreich dekorierten Gebälk. Die Hinterarbeitung mancher Pfeilspitzen ist ausgeblieben; eine ist gänzlich mißlungen und nur in Form einer halben Pfeilspitze wiedergegeben.

Bei dem Fragment Nr. 1126 sind die Eier des Eierstabes oval-rundlich (Taf. 61, 2). Die Hüllblätter liegen weit um das Ei und haben eine plane Oberfläche. Sie sind unten geschlossen, die Eier sind mit ihnen durch kleine Stege verbunden. Zwischen den Eiern liegen kleine Pfeilspitzen als Zwischenglieder. Eier wie auch Pfeilspitzen sind sehr weit hinterbohrt, der Eierstab zeigt dadurch starke Licht-Schatten-Effekte. Es fällt ins Auge, daß die Hinterarbeitung einer Pfeilspitze gänzlich ausgeblieben ist. Diese Merkmale – der weite Bogen der Hüllblätter, die starke Hinterarbeitung der Elemente – sprechen, wie auch diejenigen des oben beschriebenen Ornaments, für eine Datierung des Fragments in severische Zeit.

Sehr ähnlich ist auch der Eierstab des Stückes Nr. 1131 (Taf. 61, 3). Auch hier liegt er wie bei dem Fragment Nr. 1126 unterhalb eines vegetabilen Kleinfrieses. Ovale Eier sitzen in unten geschlossenen Hüllblättern, mit denen sie durch kleine Stege verbunden sind; diese haben, anders als bei dem soeben beschriebenen Stück, eine gekerbte Oberfläche. Die Zwischenglieder haben auch hier die Form von Pfeilspitzen. Die Hüllblätter umfassen bei diesem Fragment die Eier in einem weiteren Bogen als bei dem soeben beschriebenen Stück Nr. 1126, andererseits sind hier die Elemente nicht ganz so stark hinterbohrt. Insgesamt wird es sich um die gleiche Zeitstellung handeln.

Bei dem Fragment Nr. 1133 schließlich ist der Eierstab anders ausgearbeitet (Taf. 61, 6). Das Ei ist nicht länglich-oval, sondern sehr breit und beinahe herzförmig und wölbt sich stark hervor. Die Hüllblätter, unten offen, sind sehr breit und haben eine so ausgeprägte Mittelkerbe, daß sie beinahe als doppeltes Hüllblatt erscheinen. Die Eier münden in die Leiste unter dem Eierstab ein und wirken dadurch unten gekappt. Die Zwischenglieder in Form von Pfeilspitzen liegen etwas tiefer zwischen den Hüllblättern und sind nicht vollständig hinterarbeitet. Insgesamt läßt sich bei diesem Eierstab nicht die gleiche starke Hinterarbeitung beobachten wie bei den vorher beschriebenen Stücken. Auch liegt das Hüllblatt verhältnismäßig eng um das Ei. Wenngleich ein Datierungsversuch aufgrund von zwei erhaltenen Ornamente gewagt ist, sei hier für das Gesimsfragment vorsichtig eine Entstehung in maxentischer Zeit vorgeschlagen. Eine ähnliche Betonung des Vertikalen durch die scheinbare Verdoppelung der Hüllblätter mittels einer starken Mittelkerbung findet man bei mehreren Eierstäben dieser Zeit, so etwa bei aus der Basilica Nova stammenden ionischen Kapitellen.⁴⁷¹ Ebenfalls vergleichbar sind Eierstäbe von Gebälken desselben Bauwerks, die mit den breiten Eiern und der nicht starken Hinterbohrung sehr an den Eierstab des Fragments vom Palatin

⁴⁷¹ CARÈ 2005, 123 Kat. Nr. 92-93, Taf. 94 f.

erinnern.⁴⁷² Das vergleichsweise flache Relief ist Kennzeichen für eine spätere, nachseverische Entstehungszeit.⁴⁷³

1.1.6 Zahnschnitt

Der Zahnschnitt hat sich an sieben Fragmenten erhalten.⁴⁷⁴ Der Zahnschnitt des Gesimses Nr. 303 zeigt einfache Zähne ohne Zwischenfüllung (Taf. 59, 1); die Zähne selbst sind klein⁴⁷⁵ und unverziert. Der Zahnschnitt ist zu dem jeweils darüber- und darunterstehenden Ornament durch je eine Leiste abgesetzt. Die Zahnzwischenräume sind eng; es ist im Hippodrom der einzige Zahnschnitt der Gesimse ohne Zwischenfüllung.

Die Gebälke Nr. 480, 1113, 1117 und 1132 haben einen Zahnschnitt mit länglichen Zähnen (Taf. 55, 2; 56, 1.2; 59, 8).⁴⁷⁶ Bei allen diesen Fragmenten waren als Füllung der Zahnzwischenräume Brillen angebracht, die erst in jüngster Zeit herausgebrochen sind. Zu diesen Brillen bemerkt NEU, zu dessen Zeit sie noch erhalten waren,⁴⁷⁷ daß sie als „[...] winzige Ringe in die Ecken zwischen den Zähnen gequetscht“ erscheinen. Die proportionale Gewichtung des Zahnschnittes innerhalb des Gebälkgefüges vergleicht er mit derjenigen am Bogen des Septimius Severus.⁴⁷⁸ In jedem Fall aber steht dieser Zahnschnitt mit dem Brillenmotiv in flavischer Tradition.

Das Geison Nr. 1105 hat beinahe würfelförmige Zähne (Taf. 57, 1).⁴⁷⁹ Auch bei diesem Zahnschnitt handelt es sich um den Typus mit Brillenmotiv, wobei die Brillen am oberen Rand durch einen kleinen Bogen miteinander verbunden waren. In der Ecke stoßen zwei Zähne aufeinander; an der sich dadurch ergebenden unteren größeren Fläche ist eine kleine Rosette angebracht (Taf. 58, 5). Dies ist ein Motiv, das sich nur bei Zahnschnitten ab der severischen Zeit beobachten läßt.⁴⁸⁰ Abgesehen von dem von ZEVI – PENSABENE beschriebenen Ehrenbogen für Caracalla in Ostia, wo alle Zähne des Zahnschnitts auf der unteren Seite mit Rosetten dekoriert sind, findet sich dieses „gänzlich untektonisch[e]“ Motiv⁴⁸¹ tatsächlich nur bei späteren Zahnschnitten, so bei drei durch NEU in die Zeit des Alexander Severus datierten Gesimsfragmenten aus Rom.⁴⁸²

Bei dem Palatingesims ist die Verzierung der Zahnunterseiten noch erhalten: nicht alle Zähne zeigen die Blüte, lediglich der Eckzahn, der sich damit in die Reihe der

⁴⁷² CARE 2005, 98 f. Kat. Nr. 42 Taf. 17, 1. Kat. Nr. 43, Taf. 44, 2.

⁴⁷³ NEU 1972, 100. 103.

⁴⁷⁴ Zur tektonischen Bedeutung des Zahnschnitts und seiner baugeschichtlichen Entwicklung vgl. MATTERN 2001, 65 ff.

⁴⁷⁵ Maße der Zähne: B 6 cm; H 3 cm; Proportion: 1:2.

⁴⁷⁶ Maße der Zähne: H 13 cm; B 9 cm; Proportion 1:1,45.

⁴⁷⁷ Zur Zeit der Auffindung der Stücke auf jeden Fall mit Brillen, vgl. COZZA – MARIANI 1895, Abb. 24. Die Reste sind noch zu erkennen.

⁴⁷⁸ NEU 1972, 26 f.

⁴⁷⁹ Maße der Zähne: H 9 cm; B 10 cm; T 8 cm.

⁴⁸⁰ ZEVI – PENSABENE 1971, 513. Zu der Dekoration der unteren Zahnschnittseite schreibt MATTERN 2001, 64-68 daher nichts. Vgl. hierzu weiter unten Kap. VI 3, 1, 1.1.6.

⁴⁸¹ NEU 1972, 65.

⁴⁸² NEU 1972, Kat.Nr. 31. 32.34. vgl. auch dortselbst 65.

vegetabilisierten Eckelemente anderer Ornamentbänder (lesbische und ionische Kymatien) auf diesem Gebälk fügt. Die hier angebrachte Rosette bietet darüberhinaus auch einige stilistische Anhaltspunkte zur Datierung. Sie ist vierblättrig, mit einer mitigen Eintiefung, die ihrerseits eine knopfartige Erhebung aufweist. Die Ränder der Blütenblätter sind durch Bohrlöcher gezackt, auch die Trennung der einzelnen Blütenblätter voneinander erfolgt durch eingebaute Rillen. Die gleiche Art der Gestaltung zeigen auch die Rosetten der Kompositkapitelle severischer Zeit vom Hippodrom. Somit deutet auch dieses Motiv auf die severische Entstehungszeit dieses Gesimses.

Der Zahnschnitt des Fragmentes Nr. 1133, unterhalb des Eierstabes durch eine Leiste von diesem getrennt, folgt in seiner Gestaltung dem Verlauf des Gebälks (Taf. 61, 6). Der Winkel, den er dadurch aufweist, ist stumpf. Vom Zahnschnitt ist ein Zahn vollständig erhalten, ein weiterer Zahn noch zum Teil. Der Zahn ist länglich, zwischen den Zähnen sitzen Klötzchen, die bis an die hintere Wand reichen.⁴⁸³ Datierungsrelevant ist an diesem Zahnschnitt lediglich die Tatsache, daß er nicht das in flavischer Zeit beliebte Brillenmotiv aufweist. Zu den Brillen bemerkt NEU, daß sie in der ersten Hälfte des 3. Jhs. üblich waren, danach jedoch seltener wurden.⁴⁸⁴ Unter den Hippodromgesimsen ist es in der Tat das einzige mit Zwischenfüllung ohne Brillenmotiv.

1.2 Auswertung und Datierung

Nach der stilkritischen Untersuchung der einzelnen Ornamente der Gesimsfragmente werden im folgenden die Ergebnisse zusammengefaßt. Bei manchen Fragmenten wies bereits die Untersuchung eines einzelnen Ornamentbandes eindeutig auf eine bestimmte Entstehungszeit hin, bei anderen ergibt sich die Datierung nur aus der Gesamtheit der Einzelaspekte.

Das Geison Nr. 1105 läßt keine Zweifel an seiner severischen Entstehungszeit aufkommen. Die Untersuchung der einzelnen Ornamentbänder hat für jedes einzelne eindeutige Ergebnisse geliefert. Am auffälligsten ist bei diesem Gesimsfragment die Kombination von größter Ornamentfülle mit einer nicht allzu sorgfältigen und unpräzisen Ausführung. Wie bei anderen Bauteilen der severischen Zeit zu beobachten ist, kam es bei diesem Gesims in erster Linie auf die Ornamentierung selbst, auf die Menge und Vielfalt, an, nicht auf eine möglichst präzise Ausführung. So lassen sich bei beinahe jedem Ornamentband entweder mangelnde Sorgfalt in der Ausführung beobachten,⁴⁸⁵ oder manchmal geradezu mißlungene Lösungen für die besondere Situation, die die zweifache Winkelung des Geisons erforderte.⁴⁸⁶

Die Fülle an Ornament zeigt sich nicht allein in der Tatsache, daß die Ornamentzonen unter dem Zahnschnitt verdoppelt wurden, ein seltenes Phänomen im Bereich der

⁴⁸³ MATTERN 2001, 65, Typus 5.

⁴⁸⁴ NEU 1972, 119.

⁴⁸⁵ So etwa bei den lesbischen und ionischen Kymatien.

⁴⁸⁶ So etwa bei der Wellenranke der Geisonsoffite, beim Perlstab und auch beim Zahnschnitt.

Gebälke,⁴⁸⁷ sondern auch in der Ausführung der einzelnen Ornamente sowie durch bestimmte Details, die nicht zum kanonischen Repertoire gehören. So werden die Eier in den Ecken des Eierstabes vegetabilisiert, und unter dem Eckzahn des Zahnschnittes ist eine Rosette angebracht. Hinsichtlich Syntax und Ornamentfülle dieses Gesimses sieht NEU eine Mittelstellung zwischen dem Bogen des Septimius Severus und demjenigen der Argentarii: Es „übernimmt [...] syntaktische Einzelheiten vom Denkmal der Wechsler, behält aber im einzelnen den Formenschatz des Bogens auf dem Forum bei“;⁴⁸⁸ die syntaktischen Anleihen an den Argentarierbogen sind etwa die Verdoppelung der unteren Ornamentzonen oder die Gestaltung der Hängeplatte – wobei das Fragment vom Hippodrom noch zurückhaltend ist –, dem Formenschatz des Septimius Severus-Bogens entsprechen viele Details, wie etwa die Gestaltung des lesbischen Kymations. In der Kombination der Merkmale dieser beider Bögen sieht NEU die Datierung dieses Fragments in die Zeit kurz nach der Entstehung der Bögen begründet

Die zusammengehörigen Gesimsfragmente Nr. 480, 1113, 1117 und 1132 weisen nicht mit der gleichen Eindeutigkeit Elemente auf, die eine Datierung in severische Zeit möglich machen. An diesen Gesimsen läßt sich eine Vermischung der Traditionen beobachten. Der Zahnschnitt mit dem Brillenmotiv entspricht flavischen Dekorationsmustern, der Eierstab mit den lanzettförmigen Zwischengliedern ist hingegen den trajanisch-hadrianischen Formen entlehnt,⁴⁸⁹ auch die Simadekoration wurde mit hadrianischen Pendants verglichen.⁴⁹⁰ Neben der an diesen Fragmenten zu beobachtenden Vermischung der flavischen Elemente mit der trajanisch-hadrianischen Tradition ist es aber der Stil, der die Datierung in severische Zeit begründet. Die Kombination verschiedener Formen und Motive gehört zu den Merkmalen der severischen Architekturdekoration und ließ sich unter den Fragmenten vom Hippodrom auch an einigen Kapitellen beobachten.⁴⁹¹ Könnte manches Einzelmotiv also in frühere Epochen datiert werden, sprechen die Gesamtheit der Merkmale und die stilistische

⁴⁸⁷ Hierzu vgl. NEU 1972, 37, mit Vergleichen: Argentarierbogen (zweifache Blattfries/Perlstab-Kombination, Kat.Nr. 2), Gebälk von den Caracallathermen (Eierstab/Blattfries, Wellenband/-geschlitzter Blattspitzenstab, Kat.Nr. 25), Gebälk vom Tempel des Sol (Eierstab/Blattfries, Wellenband/-geschlitzter Blattstab, Kat.Nr. 44), Mittelschiff der Basilica Nova (Eierstab/--, lesbisches Kyma/Perlstab, Kat.Nr. 54).

⁴⁸⁸ NEU 1972, 38 f.

⁴⁸⁹ Vgl. STRONG 1953, 149, mit dem Hinweis, daß trotz des hadrianischer Elemente das Profil und die Schalengestaltung denen nachhadrianischer Eier entspricht; NEU 1972, 18: „[...] während die schlichten, lanzettförmigen Gebilde am Bogen auf dem Forum Romanum eher an klassizistische, z.B. trajanisch-hadrianische Eierstäbe erinnert.“

⁴⁹⁰ V. BLANCKENHAGEN 1940, 93; STRONG 1953, 149, mit Vergleich mit einem Konsolengesims in der Via delle tre pile, dortselbst 124, Taf. 31 b, wohl zum Hadrianeum gehörig; auch andere Dekorationselemente erklärt STRONG aus der trajanisch-hadrianischen Tradition; MATTERN 2001, 200 f; Kat.Nr. 45: „Das Anthemion erinnert an späthadrianische Stücke“. – Ein trajanisch-hadrianisches Motiv findet sich übrigens auch bei dem Geisonfragment Nr. 1105: die Knoten der Zwischenglieder des lesbischen Kymations.

⁴⁹¹ Zu der Kombination der Elemente verschiedener Zeiten in severischer Baudekoration vgl. STRONG 1953, 149-154.; NEU 1972, 32-35; allgemein „retrospektive Formenvielfalt“ in der severischen Zeit: FREYBERGER 1998, 37-41.

Ausarbeitung der Ornamente dieser Gesimsfragmente für eine Datierung in die severische Zeit.⁴⁹² Der Vergleich mit den Dekorationsmotiven und ihrer Ausführung am Bogen des Septimius Severus erhärten diese Datierung.

Das Fragment Nr. 570, das aufgrund der Motivkombination ebenfalls in diese Gruppe gehört, weist eine andere Art der Ausarbeitung auf. Möglicherweise gehört es zur flavischen Bauphase des Hippodroms; allerdings würden die anderen zu der Gruppe gehörigen Gesimsfragmente in diesem Fall in einigen Aspekten von dem Originalentwurf der flavischen Zeit abweichen, da an ihnen Elemente aus dem trajanisch-hadrianischen Formenspektrum aufgezeigt werden konnten. In diesem Fall würden die Gesimse zwar zu einer Gruppe – und damit auch zur gleichen Ordnung – gehören, wären aber nicht einheitlich in der Ornamentik. Das ist zwar nicht auszuschließen; zu favorisieren ist jedoch die Annahme, daß an diesem Fragment die Machart eines anderen Handwerkers zum Ausdruck kommt. Damit wäre das einzige mögliche flavische Gesimsfragment entfallen.⁴⁹³

Ebenfalls aus der severischen Bauphase des Hippodroms entstammen die Gesimsfragmente Nr. 454 und 471, wie an der stilistischen Erscheinung der einzelnen Ornamente gezeigt werden konnte. Wahrscheinlich dieser Periode zuzurechnen sind die Stücke Nr. 303 und 481. Bei diesen beiden Gesimsen muß die Datierung mit Vorsicht ausgesprochen werden, da nur wenig datierbares Ornament erhalten ist. Bei beiden spricht die verwendete Marmorsorte, der prokonnesische Marmor, gegen eine flavische Datierung.

Das Fragment Nr. 1126 ist aufgrund der stilistischen Ausarbeitung seiner Ornamente ebenfalls in severische Zeit zu datieren, wobei eine Datierung in spätseverische Zeit wahrscheinlich erscheint. Somit ist es ein mögliches Bauglied aus der Zeit des Alexander Severus, und würde sich zu einem Kapitell aus ebendieser Zeit gesellen.⁴⁹⁴ Das Gesimsstück Nr. 1131 ist mindestens severisch, mehr läßt sich aufgrund der wenigen erhaltenen Ornamentik nicht sagen. Sollte es aber mit dem Stück Nr. 1126 zusammengehören, würde diese Tatsache die mögliche Datierung in spätseverische Zeit nach sich ziehen.

Das Fragment Nr. 1133 schließlich könnte aufgrund der stilistischen Ähnlichkeit mit Architekturteilen von Bauten aus maxentischer Zeit in diese Periode datiert werden. Damit würde es den Bestand an maxentischen Baugliedern im Hippodrom – acht Kapitelle, ein Architrav – erweitern.

⁴⁹² Einstimmig in severische Zeit datieren v. BLANCKENHAGEN 1940, 93; STRONG 1953, 149; NEU 1972, 36; anders aber MATTERN 2001, 201, der „versuchsweise eine Datierung in die achtziger Jahre des 2. Jhs. n. Chr.“ vorschlägt.

⁴⁹³ Die Tatsache, daß dieses Fragment, anders als die anderen Stücke der Gruppe, aus lunensischem Marmor gefertigt ist, spricht nicht gegen eine abweichende Datierung, konnte doch für die severische Zeit die parallele Verwendung der beiden Marmorsorten (lunensisch und prokonnesisch) nachgewiesen werden.

⁴⁹⁴ Nr. 975, wohl ebenfalls aus der Zeit des Alexander Severus, vgl. Kap. V 2, 5.

Insgesamt läßt sich also festhalten, daß sich die flavische Bauphase unter den erhaltenen Gesimsfragmenten nicht widerspiegelt. Sicher severisch sind von den insgesamt 13 Fragmenten sieben,⁴⁹⁵ mit aller Wahrscheinlichkeit in diese Zeit zu datieren weitere drei.⁴⁹⁶ Wahrscheinlich aus der Zeit des Alexander Severus stammen zwei Fragmente,⁴⁹⁷ ein einziges wiederum ist in die maxentische Zeit zu datieren.⁴⁹⁸

2. Fragmente mit nicht eindeutiger Zuordnung

Im folgenden werden sechs weitere Fragmente besprochen, die wegen ihres Erhaltungszustandes keiner genauen Stelle im Gebälkverbund zugeordnet werden konnten. Aufgrund ihrer Ornamentik – Motive und ihre Disposition – ist ihre Zugehörigkeit zu Gesimsen sehr wahrscheinlich. Es handelt sich bei ihnen fast ausnahmslos um Einzelstücke. Daher werden diese Stücke lediglich auf ihren Dekor hin untersucht, eine Einordnung in den Baukontext muß ausbleiben.

Die aufwendig erscheinende, kleinteilige Beschäftigung mit diesen problematischen Fragmenten lohnt sich, weil sich mögliche weitere Aufschlüsse zur ornamentalen Ausstattung des Hippodroms ergeben können. Zum einen zeigen sich an ihnen immer wieder die beiden Ausstattungsphasen, und auch die nicht näher zu rekonstruierenden, aber eindeutig belegten Eingriffe durch Maxentius werden deutlicher greifbar. Zum anderen ergeben sich genügend Hinweise darauf, daß der Hippodrom auch abgesehen von den drei Hauptordnungen prachtvoll ausgestattet wurde; die kleineren Fragmente sind ein Nachweis für reichere Details als es die Langseiten der Portikus sind, etwa die Exedra, über deren architektonische Ausstattung nicht allzu viel bekannt ist.

Das Fragment Nr. 729 ist ein sehr schlecht erhaltenes reliefiertes Exemplar (Taf. 61, 7).⁴⁹⁹ Auf eine glatte Leiste von 3,5 cm folgt eine reliefierte Fläche.⁵⁰⁰ Es ist wahrscheinlich aus lunensischem Marmor.

Das Fragment Nr. 1123 hat die Form eines Quaders⁵⁰¹ und ist auf zwei Seiten mit vegetabilem Ornament reliefiert (Taf. 60, 1): an einer der kürzeren Schmalseiten (a) und einer der beiden größeren Seiten (b). An der reliefierten Schmalseite (a) verläuft unter dem Relief eine schmale Leiste, dann springt die Fläche zurück (Taf. 60, 2). Die andere größere Fläche ist relativ eben. Alles andere ist gebrochen. Es läßt sich nicht entscheiden, welcher Position am Gebälk dieses Fragment zuzuordnen ist; es läßt sich nicht einmal sagen, ob die beidseitige Reliefierung ursprünglich so beabsichtigt war, oder ob die eine Seite als unzufriedenstellend betrachtet verworfen und die andere Seite

⁴⁹⁵ Nr. 454. 471. 480. 1113. 1117. 1132. 1105.

⁴⁹⁶ Nr. 303. 570. 481.

⁴⁹⁷ Nr. 1126. 1131.

⁴⁹⁸ Nr. 1133.

⁴⁹⁹ Maße: h 13 cm; b 22 cm.

⁵⁰⁰ Zur einen Seite hin (nach oben?) wird das Relief durch die Leiste begrenzt; unklar ist, ob auf der gegenüberliegenden Seite (unten?) eine Bruchkante liegt oder die ursprüngliche Begrenzung.

⁵⁰¹ Maße: h 38 cm; b 32 cm; t 11 cm.

neu reliefiert wurde. Es könnte sich bei dem Fragment am ehesten um ein kleinformatiges Hängeplattengeison handeln. Seite (a) entspräche in diesem Fall der Sima, wozu aber die Reliefierung der Oberseite (b) nicht paßt. Daher scheint es sich um zwei voneinander unabhängige Bearbeitungen zu handeln. Die verwendete Marmorsorte läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; es handelt sich höchstwahrscheinlich um prokonnesischen Marmor.

Die beiden Fragmente Nr. 768 und 1128 gehören aufgrund gleicher Maße und gleicher Ornamentik zusammen. Das Stück Nr. 1128 (Taf. 59, 6) ist etwas besser erhalten und soll daher zuerst beschrieben werden. Es ist stark fragmentiert.⁵⁰² Auf die untere Lagerfläche folgt nach oben ein tordiertes Band, dann ein als Schuppenstab gearbeitetes lesbisches Kyma⁵⁰³ und schließlich ein als Eierstab gearbeitetes ionisches Kyma. Alles andere ist gebrochen.⁵⁰⁴ Bei dem Fragment Nr. 768 (Taf. 59, 5) liegt die gleiche Ornamentfolge vor.⁵⁰⁵ Der Eierstab ist nur noch in schwachen Resten vorhanden. Beide Stücke scheinen aus prokonnesischem Marmor zu sein. Bei beiden handelt es sich wohl um kleinformatige Hängeplattengeisa. Die Begründung für diese Identifizierung erfolgt weiter unten bei der Diskussion ihrer Ornamentik.

Das Fragment Nr. 1124 (Taf. 60, 4)⁵⁰⁶ hat eine Leiste als oberen Abschluß. Unter dieser ist ein stehendes Scherenkyma des vegetabilisierten Typus angebracht, darunter, durch eine Leiste getrennt, ein Perlstab; schließlich sind noch Reste eines Pfeifenstabes erhalten. Das Scherenzackblattkyma sitzt auf einem cyma rectum-Profil; möglicherweise handelt es sich daher um die Sima eines kleinformatigen Gesimses. Auf dem Oberlager befindet sich ein kleines, quadratisches Dübelloch. Beide Schmalseiten, Unterseite und Rückseite sind gebrochen.

Das Fragment Nr. 1125 ist an zwei Seiten reliefiert (Taf. 60, 5.6).⁵⁰⁷ Auf beiden Seiten befinden sich Rankenornamente, aber von unterschiedlicher Ikonographie. Es ist nicht zu entscheiden, ob beide Reliefseiten gleichzeitig zu sehen waren oder ob es sich um ein verworfenes, wiederverwendetes Fragment handelt.

⁵⁰² Maße: H 23 cm; b 29 cm; T max. 28 cm. T untere Lagerfläche: 13 cm.

⁵⁰³ Zur Möglichkeit, einen Schuppenstab auf das lesbische Kymaprofil zu setzen: MATTERN 2001, 63 m. Anm. 319; hier die Möglichkeit, den Schuppenstab als Substitutornament zu verwenden: „Der Schuppenstab kann sowohl den Perlstab [...] als auch seltener ein Kymation [...] ersetzen.“ – Das Ornament an diesen Fragmenten weist das entsprechende Kymaprofil auf.

⁵⁰⁴ Die Oberseite ist verhältnismäßig eben und trägt ein großes, rechteckiges, nur zum Teil erhaltenes Loch, das viel zu große Ausmaße für ein Dübelloch hat. Eher handelt es sich um eine sekundäre Ausarbeitung. Hierfür spricht auch die grobe Arbeitsweise, die die gleichen Charakteristika aufweist wie die ebenfalls sekundäre Bearbeitung des Oberlagers des Architravs Nr. 1120.

⁵⁰⁵ Maße: H 23 cm; b 30 cm; T max. 21 cm; T Unterlager: 14 cm.

⁵⁰⁶ Maße: h 21 cm; b 32 cm; t 30 cm.

⁵⁰⁷ Maße: h 22; b 25 cm; t 26 cm. Auf der Oberseite befindet sich eine tiefe, quadratische Eintiefung. Die Oberfläche dieser Seite scheint nachträglich bearbeitet worden zu sein.

2.1 Ornamente

Bei dreien dieser Fragmente unklarer Zuweisung kommen Rankenornamente vor, wobei zwei von diesen Fragmenten an beiden Seiten Ornament tragen, an den einzelnen Seiten jeweils ein anderes Motiv.⁵⁰⁸ Bei einem Fragment läßt sich die Motivik nicht erkennen.⁵⁰⁹ Einmal kommt der als Perlstab ausgearbeitete Rundstab vor,⁵¹⁰ dreimal ein lesbisches Kymation, das an zwei zusammengehörigen Fragmenten die Form als Schuppenstab aufweist, an einem hingegen als Scherenkyma des vegetabilisierten Typus.⁵¹¹ Das als Eierstab gearbeitete ionische Kymation kommt bei zwei zusammengehörigen Fragmenten vor.⁵¹² Schließlich ist einmal ein Pfeifenstab zu verzeichnen,⁵¹³ und wiederum bei den beiden zusammengehörigen Fragmenten ein tordiertes Band.⁵¹⁴

Insgesamt fällt auf, daß bei den Stücken unklarer Zuordnung das Spektrum der angewendeten Ornamente größer ist als bei den oben beschriebenen, eindeutig identifizierten Gesimsfragmenten.⁵¹⁵ Einige der kanonischen Ornamente wie Eierstab, Perlstab oder Bügelkymation sind selten bis gar nicht vertreten, andere hingegen, wie Pfeifenstab oder tordiertes Band sind bei den oben beschriebenen Gesimsfragmenten nicht aufgetreten. Im folgenden werden die einzelnen Ornamente der unklaren Stücke beschrieben, um ihre mögliche Zeitstellung einzugrenzen.

2.1.1 Vegetabile Ornamente: Anthemien, pflanzliche Kleinfriese, Ranken

Mit vegetabilen Ornamenten, die zur Kategorie der Anthemien, pflanzlichen Kleinfriese und Rankenspiralen gehören, sind drei Fragmente dekoriert. Auf dem Fragment Nr. 729 (Taf. 61, 7) ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht viel zu erkennen; das Wenige läßt aber auf eine Wellenranke schließen.

Das Fragment Nr. 1123 zeigt auf der einen Seite (a) eine intermittierende Wellenranke (Taf. 60, 2). Erhalten sind Reste der beiden S-förmigen Wellenelemente, die einen von unten nach oben emporwachsenden Kelch umgeben.⁵¹⁶ Dieser besteht aus mehreren Kelchblattpaaren. Die wenigen Reste des zweiten Motivs lassen vermuten, daß es sich hierbei um ein zum gut erhaltenen Kelch gegenständiges Element gehandelt hat. Im Stil entspricht die Wellenranke der severischen Gestaltungsweise. Blattränder sind ausgefranst, Bohrlöcher sind einzeln und in Reihen stehengeblieben.

⁵⁰⁸ Nr. 1123, 1125.

⁵⁰⁹ Nr. 729.

⁵¹⁰ Nr. 1124.

⁵¹¹ Schuppenstab: Nr. 768, 1128; Scherenkyma des vegetabilisierten Typus: Nr. 1124.

⁵¹² Nr. 768, 1128.

⁵¹³ Nr. 1124.

⁵¹⁴ Nr. 768, 1128.

⁵¹⁵ Gerade aus diesem Grund ist auch ihre eindeutige Identifizierung schwierig.

⁵¹⁶ Aufgrund der Wellenelemente, die sich gewöhnlich von oben nach unten verbreitern und sich in mehrere Lappen teilen, wurde „oben“ und „unten“ festgelegt. Es kann allerdings auch andersherum sein.

Das Ornament auf der anderen Seite (b) ist nur in wenigen Bereichen der Oberfläche erhalten (Taf. 60, 3). Ein großer Teil der Relieffläche wurde grob abgearbeitet. Zu erkennen ist eine Ranke, die aus einer Blütenmanschette herauswächst und sich damit als Bestandteil einer Rankenspirale zu erkennen gibt: Erhalten sind die Manschette, ein Haupthüllblatt, der Ansatz der Krümmung und ein Rest von einem sich einrollenden Nebenzweig. Unterhalb des Hüllblattes sind noch Reste eines vegetabilen Ornaments zu erkennen, möglicherweise wiederum einer intermittierenden Wellenranke.

Das Motiv ist eine gewöhnliche Rankenspirale, wie sie sich so an zahlreichen Friesen der gesamten römischen Kaiserzeit findet. Ein motivisch vergleichbares Ornament begegnet etwa auf einem Architrav-Fries-Fragment flavischer Zeitstellung von der Domus Flavia.⁵¹⁷ Da das Motiv auf Friesen am häufigsten auftritt, ist auch eine Identifizierung unseres Fragments als Fries nicht auszuschließen. Dem steht allerdings die Tatsache entgegen, daß auch die Gegenseite reliefsiert ist. Auch eine Deutung des Stückes als Geisonsoffite ist problematisch, wenngleich es Parallelen für die Motivverwendung gibt. Bei dem Fragment Nr. 1107 ist die Soffite, wenn auch die eines Architravs, mit einer Rankenspirale dekoriert. Bei der Deutung des Fragments Nr. 1123 als Geisonsoffite würde es sich bei der anderen, ebenfalls dekorierten Seite um die Geisonstirn handeln.⁵¹⁸

Am überzeugendsten ist hier aber die Deutung der mit intermittierender Wellenranke dekorierten Seite (a) als Sima. Auch läßt sich das Motiv gut mit dieser Deutung verbinden. Die zurückspringende Zone unterhalb der Sima läßt sich als Rest der Hängeplatte deuten. Bei dieser Lösung allerdings gehört das Relief der Seite (b) keinesfalls zu der eigentlichen Dekoration des Stückes. Es ist entweder sekundär oder es wurde für dieses Gesims ein bereits skulptiertes Stück Marmor wiederverwendet.

Die stilistische Ausgestaltung der Reliefs spricht dafür, daß beide Seiten der gleichen Zeitstufe angehören. Sie tragen beide die Kennzeichen der severischen Ornamentik. Besonders auffällig treten diese an der zuletzt beschriebenen Seite (b), an der Rankenspirale also, zum Vorschein. Die Gestaltung des Hüllblattes erfolgt durch nebeneinandergesetzte, nicht verarbeitete Bohrlöcher, die so den Eindruck von gezackten Rändern erzeugen. Auch unverbundene Bohrlöcher stehen an weniger sichtbaren Stellen. Bei der anderen Seite (a), der intermittierenden Wellenranke, verhält es sich ähnlich. Auch hier wird mit Bohrlöchern gestaltet, auch hier haben die Blattlappen des S-förmigen Rankenblattes ausgefranzte Ränder. Daher wird für dieses Stück eine Datierung in die severische Zeit vorgeschlagen, die durch den verwendeten prokonnesischen Marmor bekräftigt wird.

Das Fragment Nr. 1125 trägt ebenfalls vegetables Ornament an zwei sich gegenüberliegenden Seiten (Taf. 60, 5.6). Auf der einen Seite (a) ist ein Teil einer Ranken-

⁵¹⁷ V. BLANCKENHAGEN 1940, 66 (I 1e). 73. Taf. 20 Abb. 59; LEON 1972, 99. 181; Taf. 36,3, oder zahlreiche weitere Beispiele, vgl. z.B. SCHÖRNER 1995, Kat.Nr. 198. 209.

⁵¹⁸ In diesem Fall läuft aber die intermittierende Wellenranke genau andersherum.

spirale zu sehen (Taf. 60, 7): Erhalten ist das Basisblatt mit dem zum Teil erhaltenen mittleren Hochblatt und einem der seitlichen Hochblätter, aus dem die Ranke entspringt. Der Ansatz des sich anschließenden Rankenhauptstammes ist nicht einmal ansatzweise erhalten, da hier die Oberfläche des Reliefs abgearbeitet ist.⁵¹⁹ Der Reliefgrund schwingt nach unten hin leicht aus. Auf der anderen Reliefseite (b) hingegen befindet sich wohl ebenfalls ein Teil einer Rankenspirale (Taf. 60, 8): Zu erkennen sind ein Hüllblatt mit entspringendem, sich auflösenden Stamm und ein Nebenschößling des benachbarten Hüllblattes.⁵²⁰

Die zuerst beschriebene Seite (a) – das Basisblatt mit Hochblatt – weist ausreichend Stilelemente der severischen Zeit auf, um eine entsprechende Datierung zu rechtfertigen. Auf der anderen Seite (b) hingegen sind die severischen Stilelemente weniger deutlich ausgeprägt. Vielmehr besitzt das Relief einige Charakteristika, die eine Datierung in flavische Zeit erwägen lassen. Es ist sehr plastisch und weist mehrere Ebenen auf; die Oberfläche ist bewegt; die für die severische Zeit kennzeichnende Gestaltung mit Bohrlöchern ist hier nicht zu beobachten.

Bei aller Vorsicht, die bei einer derart fragmentarischen Erhaltung notwendig ist, kann folgender Schluß gezogen werden: Es könnte sich bei diesem Fragment um ein wiederverwendetes Stück handeln, das in der flavischen Zeit auf der Seite (b) reliefiert und dann in der severischen Zeit in anderer Funktion und mit anderer Ornamentierung (Seite (a)) wieder verwendet wurde. Die Marmorsorte, der Lunamarmor, spricht nicht gegen diese Überlegung.

2.1.2 Rundstab: Perlstab

Der als Perlstab gearbeitete Rundstab ist an dem Fragment Nr. 1124 erhalten (Taf. 60, 4). Bei seinen Elementen handelt es sich um längliche, an den Enden jeweils spitz zulaufende Perlen und rhomboide, scharfkantige Wirteln. Die einzelnen Elemente sind durch kleine Stege miteinander verbunden. Die Gestaltung dieses Perlstabes erinnert sehr an die des gleichen Ornamentes auf dem Architrav Nr. 313 (Taf. 52, 1).

2.1.3 Lesbisches Kyma: Schuppenstab

Ein als Schuppenstab gearbeitetes lesbisches Kyma kommt an zwei Fragmenten vor, Nr. 768 und 1128, die aufgrund von Maß und Ornament zusammengehören (Taf. 59, 5.6; 61, 8). Es scheint sich um einen einfachen Schuppenstab ohne Zwischenglieder zu handeln; die Blätter sind geschlitzt. Die Ausführung der Blätter ist recht grob; zuweilen fehlt der Schwung des Blattumrisses, so daß die einzelnen Blattelemente wie gleichschenklige Dreiecke wirken. Dieses Ornament eignet sich nicht für eine

⁵¹⁹ Zur Terminologie der Rankenspiralen vgl. SCHÖRNER 1995, Taf. 1.

⁵²⁰ Als Vergleich zur Bestimmung dieses partikulären Rankenausschnittes vgl. SCHÖRNER 1995, Kat. Nr. 246 c, Taf. 83, 3.

Datierung, da Schuppenstäbe keine datierungsrelevanten stilistischen Entwicklungen aufweisen.⁵²¹ In der römischen Bauornamentik gibt es zahlreiche Beispiele.⁵²²

2.1.4 Lesbisches Kyma: Scherenkyma des vegetabilisierten Typus

Ein als Scherenkyma des vegetabilisierten Typus gearbeitetes lesbisches Kyma liegt an dem Fragment Nr. 1124 vor (Taf. 60, 4). Auf einem leicht geschwungenen Kymaprofil sitzen die drei erhaltenen Blätter des Scherenkymas. Ein Spornblatt haben sie nicht; es lassen sich aber Reste von Blattzungen erkennen. Was an diesem Scherenkyma auffällt, ist die Flachheit des Profilschwungs und somit des Reliefs, besonders im Vergleich mit dem gleichen Ornamenttyp auf dem Architrav Nr. 313 (Taf. 52, 1). Die Ausarbeitung des Scherenkymas ist akkurat; auch sind die Blätter nicht durch den Bohrer ausgefranst. Insgesamt erweist sich die Datierung dieses Ornamentbandes als schwierig. Der erhalten eingesetzte Bohrer und die regelmäßige, nicht ausgefrante Auszackung des Scherenblattes sind nicht kennzeichnend für die severische Zeit; andererseits wäre für ein flavisches Stück ein voluminöseres Relief zu erwarten. Allerdings sind die Ornamente des gleichen Typus, die auf den Gebälken der flavischen Zeit angebracht sind, mitunter von ähnlichem Reliefvolumen; auch ihre Auszackung läßt sich sehr gut mit derjenigen des Fragments vom Hippodrom vergleichen. Vorsichtig sei daher für dieses Stück eine Datierung in die flavische Zeit vorgeschlagen.⁵²³

2.1.5 Ionisches Kyma: Eierstab

Das als Eierstab gearbeitete ionische Kyma taucht bei den beiden zusammengehörigen Fragmenten Nr. 768 und 1128 auf (Taf. 59, 5.6). Bei dem ersten Stück ist von dem Ornament so gut wie nichts mehr erhalten, es zeichnen sich nur die Ansätze auf dem Reliefgrund ab. Bei dem anderen Fragment hingegen sind noch zwei Eier vorhanden, wenn auch in schlechtem Zustand (Taf. 61, 8). Die Eier sind klein und fest, eher oval. Bei den Zwischenblättern läßt sich nicht entscheiden, ob es sich um Lanzettblättchen oder Pfeilspitzen handelt. Die Hüllblätter scheinen unten geschlossen gewesen zu sein und umgeben die tief hinterbohrten Eier in nicht allzu weiter Krümmung.

Aufgrund des Erhaltungszustandes ist eine Datierung kaum möglich. Der Eierstab erscheint gleichmäßiger als die Eierstäbe der severischen Zeit; auch umfaßt das Hüllblatt die Eier enger, als es bei den severischen Eierstäben üblich ist.

⁵²¹ MATTERN 2001, 63.

⁵²² Besonders prachtvoll Beispiele von Schuppenstäben: V. BLANCKENHAGEN 1940, Taf. 25, 70, 71.

⁵²³ Nervaforum, Gesims: V. BLANCKENHAGEN 1940, Taf. 12, 38; Palatin, Domus Flavia, Aula Regia, Gesims: ebenda Taf. 24, 69.

2.1.6 Pfeifenstab

Als einziges unter allen Gesimsfragmenten vom Hippodrom trägt das Fragment Nr. 1124 einen Pfeifenstab (Taf. 60, 4). Die Pfeifenblätter stehen eng nebeneinander und haben keine Zwischenblätter. Es scheint sich um nicht allzu hohe Pfeifen gehandelt zu haben, da bereits die oberen Enden der Füllungen zu sehen sind.⁵²⁴ Auch der Pfeifenstab ist ein Ornament, das keine Aufschlüsse zur Datierung liefert: Stilistische Entwicklungen sind bei ihm nicht zu beobachten.⁵²⁵

2.1.7 Tordiertes Band

Ein tordiertes Band ziert die beiden zusammengehörigen Gesimsfragmente Nr. 768 und 1128 als unterstes Ornamentband (Taf. 59, 5.6; 61, 8).⁵²⁶ Dieses Ornament ist in späterer Zeit sehr beliebt. In der Tat finden sich die meisten tordierten Bänder auf Gebälken der Wende vom 3. zum 4. Jh.⁵²⁷ NEU weist zu Unrecht darauf hin, daß dieses Ornament, in der östlichen Reichshälfte sehr beliebt, in früherer Zeit nur einmal belegt sei: als Trennornament der Faszien einer Architravplatte am Eingang der Cryptoporticus auf dem Palatin, die aus der hadrianischen Zeit stammt, als Motivübernahmen aus dem Osten geläufig waren.⁵²⁸

Ein weiteres Architravfragment, aus der gleichen Zeit, ist jedoch zu nennen, an dem das tordierte Band als Trennornament zwischen der mittleren und der unteren Faszie angebracht ist.⁵²⁹

Allerdings ist ein noch früherer Beleg für die Existenz dieses Ornaments in stadtrömischer Baudekoration anzuführen, nämlich die Kassettenrahmungen des Durchgangs des Titusbogens.⁵³⁰

Ein hervorragendes Vergleichsobjekt für die beiden Fragmente aus dem Hippodrom ist ein unpubliziertes Hängeplattengesims in der Domus Flavia (Beil. 3, 2), das exakt die gleiche Ornamentfolge aufweist wie diese: Erhalten ist das Unterlager, dann folgt ein tordiertes Band, der geschlitzte Schuppenstab, ein Eierstab mit Lanzettblättern als Zwischenglieder, dann ein glatter Schuppenstab, der die Geisonsoffitte zu bilden scheint, und schließlich als Dekoration der Geisonstirn ein vegetabiles Ornament.⁵³¹ Darüber ist das Stück gebrochen.

⁵²⁴ Der Typus entspricht Typus 3 bei MATTERN 2001, 60.

⁵²⁵ MATTERN 2001, 60. Die Kombination von stehendem Scherenkyma und Pfeifenstab liegt auch bei der Hängeplatte des Gesimses des Theaters in Castelgandolfo vor, vgl. MATTERN 2001, Taf. 62.63.

⁵²⁶ Bei MATTERN 2001 wird dieses Ornament überhaupt nicht aufgeführt, bei LEON 1971, 275 unter der Bezeichnung „Kordel“. Bei NEU 1972, 94 f. hingegen wird es als „Schraubenband“ bezeichnet.

⁵²⁷ NEU 1972, Kat. Nr. 49: Diokletiansthermen, Frigidarium, an Architrav und Gesims; Kat.Nr. 52: Tempel der Venus und der Roma, Architrav; Kat.Nr. 55: Basilica Nova, Architrav.

⁵²⁸ NEU 1972, 94 f. m. Anm. 278. Das Fragment ist abgebildet bei LEON 1971, Taf. 95,4.

⁵²⁹ STRONG 1953, 148 Taf. 37 b.

⁵³⁰ PFANNER 1983, Taf. 25 ff.

⁵³¹ Hängeplattengesims, Palatin, Domus Flavia Flügel M; Photo Freyberger 17/4.

Zwar bringt dieses Fragment keine weiteren Aufschlüsse zur Datierung, wenngleich sein Eierstab mit den weit um die Eier liegenden Hüllblättern in die severische Zeit weist, aber die Ornamentfolge der Stücke aus dem Hippodrom könnte in Analogie zu diesem Fragment ergänzt werden. Insgesamt also sind die Fragmente aus dem Hippodrom nicht früher als in der severischen Zeit anzusetzen: Dies in Analogie zu dem unpublizierten Gesimsfragment, dessen besser erhaltene Ornamentik in die severische Zeit zu datieren scheint. Andererseits kann es auch aus der maxentischen Zeit stammen und somit zu den in Rom in dieser Zeit häufigen Baugliedern gehören, die mit diesem um die Jahrhundertwende sehr beliebt gewordenen Motiv dekoriert worden sind.

2.2 Auswertung und Datierung

Sowohl das Spektrum der Ornamente als auch die Verteilung in verschiedene Zeitstufen erweisen sich als breitgefächert. Ein Exemplar, bei dem es sich um eine Sima handeln könnte, ist aufgrund der Stilmerkmale seines Reliefs am ehesten in die flavische Zeit zu datieren.⁵³² Ein Fragment, möglicherweise ein Geison, gehört aufgrund der Kennzeichen beider seiner Reliefs in die severische Zeit.⁵³³ Ein weiteres Stück, das an zwei Seiten reliefsiert ist, scheint auf der einen Seite ein Ornament aus der flavischen Zeit, auf der anderen eins aus der severischen Zeit zu tragen.⁵³⁴ Bei den beiden zusammengehörigen Fragmenten kann in Analogie zu einem Stück auf dem Palatin auf die Ornamentfolge und somit auf die Funktion geschlossen werden: Ein Hängeplatten-gesims, das frühestens in die severische Zeit datiert werden kann, möglicherweise aber auch der maxentischen Zeit angehört.⁵³⁵ Und ein Fragment schließlich konnte weder hinsichtlich seiner Ornamentik noch hinsichtlich einer Datierung analysiert werden.⁵³⁶

VII. LISENEN, PROFILE UND PROFILIERTER PLATTEN

Gegenstand dieses Kapitels sind die im Hippodrom zutage gekommenen Fragmente, die nicht zu den Hauptbaugliedern – Basen, Säulen, Kapitelle, Gebälke – gehören. Naturgemäß ist diese Fragmentkategorie sehr groß und sehr variantenreich. Ihre gemeinschaftliche Behandlung in einem Kapitel begründet sich darin, daß diese Fragmente, größtenteils Marmorplatten in unterschiedlicher Stärke, alle profiliert sind.

Die in diesem Kapitel untersuchte Materialgruppe umfaßt insgesamt 193 Fragmente, die nur gruppenweise und summarisch behandelt werden. Ihre Einteilung in verschiedene Gruppen erfolgt anhand ihrer Profilierung. Bei vielen Fragmenten wird auf-

⁵³² Nr. 1124.

⁵³³ Nr. 1123.

⁵³⁴ Nr. 1125.

⁵³⁵ Nr. 768. 1128.

⁵³⁶ Nr. 729.

grund der Analyse der Profilierung auch die Funktion deutlich. Eine große Gruppe bilden die Kämpfergesimse. Zahlreiche Stücke gehören der Wandverkleidung an. Darunter finden sich einfache Verkleidungsplatten und solche mit Rahmungsprofilen, Abschlußprofile sowie zahlreiche Ziergesimse mit unterschiedlicher Profilierung.

Die in diesem Kapitel behandelten Fragmente sind zum größten Teil aus weißem Marmor – lunensischem und prokonnesischem –, aber es kommen auch andere Marmorarten vor, beispielsweise Pavonazzetto, Giallo antico oder vereinzelt auch Bianco e nero tigrato.⁵³⁷ Nur ein Bruchteil der einstigen Ausstattung ist jedoch erhalten geblieben, und das auch nur in sehr schlechtem Zustand. Eine Rekonstruktion der Ausstattung der Wände mit Marmorinkrustationen wird also nicht gelingen; es werden sich lediglich Tendenzen abzeichnen.

Eine Datierung der meisten in diesem Kapitel behandelten Stücke wird ausbleiben müssen, da allein die Profile keine Anhaltspunkte für eine Datierung liefern. Die Profile sind in keinem Fall ornamentiert, und der Versuch einer Datierung anhand der Profilsteilheit, -winkel und -ausarbeitung hat sich auch bei anderen Baugliedern des Hippodroms als unergiebig erwiesen.⁵³⁸

1. Kämpfergesimse

Die als Kämpfergesimse identifizierten Fragmente zeichnen sich durch folgende Profilverläufe aus: Den oberen Abschluß bildet eine Leiste. Dann folgt nach unten ein *cyma rectum*, an den sich nach unten drei Leisten anschließen. Die mittlere der drei Leisten ist etwas höher als die beiden anderen. Nach unten werden sie von einem *cyma reversum*-Profil abgeschlossen (Taf. 62, 1-4).

Im Hippodrom wurden 24 Marmorplatten mit dieser Profilierung gefunden. Neun von ihnen sind aus lunensischem Marmor, 15 aus prokonnesischem.⁵³⁹ Sie sind in unterschiedlich gutem Erhaltungszustand, einige jedoch haben sich in ihren ursprünglichen Maßen erhalten. Es handelt sich bei ihnen allen um mehr oder minder langrechteckige Platten; die Breite und Tiefe kann schwanken. Die größte volle Breite weist das Stück Nr. 321 auf: Sie beträgt 109,5 cm bei einer erhaltenen Tiefe von 17 cm. Die maximale Tiefe von 98 cm bei einer Breite von 97 cm, gemessen am Oberlager, hat das Exemplar mit der Nr. 868. So kann man von diesen Maßen als Maximalwerten ausgehen. Die Höhe ist bei allen die ursprüngliche Gesamthöhe. Sie schwankt zwischen 13,5 cm und 20 cm und beträgt durchschnittlich 14,9 cm.

Die Profilierung der Platten, insbesondere, der obere Abschluß als *cyma rectum*-Profil, ihre Maße sowie Vergleichsbeispiele erlauben ihre Identifizierung als Kämpfer-

⁵³⁷ Der erhaltene Bestand an Marmorarten ist nicht repräsentativ für den tatsächlichen ursprünglichen Bestand, vgl. Kap. IX 1.

⁵³⁸ Vgl. für die tuskanischen Kapitelle Kap. V 1; für die Basen der unteren Ordnung vgl. Kap. II 2; für die anderen Basen vgl. Kap. III.

⁵³⁹ Prokonnesischer Marmor: Nr. 226. 228. 238. 301. 322. 357. 434. 440. 488. 492. 498. 499. 547. 868. 889. Lunensischer Marmor: Nr. 319. 320. 321. 490. 507. 714. 772. 888. 920.

gesimse für die Pfeiler bzw. für die aufliegenden Bögen der Archivolten der unteren Ordnung.⁵⁴⁰ In Analogie zu anderen Bauten ist anzunehmen, daß sich das Kämpfergesims auf zwei Dritteln der Höhe des Pfeilers befand.

Die Maße dieser Pfeiler betragen 1,46 m x 1,15 m. Das Kämpfergesims muß an der rückwärtigen Seite, also ins Portikusinnere, sowie an den beiden Seiten, also in die Interkolumnien hinein, und zum Teil auch an der vorderen Seite angebracht gewesen sein. An der vorderen Seite muß es an die sich an den Pfeiler lehrende Halbsäule angestoßen sein.⁵⁴¹ Die Mehrzahl der Platten ist an zwei Seiten profiliert und weist nicht die Breite von 1,45 m auf. Dies läßt darauf schließen, daß das Kämpfergesims sich aus jeweils mehreren Platten zusammengesetzt hat. Zudem hat sich keine Platte in der nämlichen Größe von 1,45 m x 1,15 m erhalten, die an drei Seiten profiliert wäre.

Die Höhe der Stücke kann über die Höhe des Profils hinausgehen. In diesen Fällen hat zwar das Profil die oben angegebene Höhe; ab einer gewissen Tiefe jedoch ist der Marmorblock nicht auf die entsprechende Höhe – diejenige des Profils – abgearbeitet. Dies bedeutet, daß die Stellen, die sichtbar waren – das Profil selbst und die Ränder – gut abgearbeitet waren. Bei den nicht sichtbaren Stellen hingegen, die ohnehin unter dem *opus caementicium* der Halbsäule bzw. des Pfeilers verschwanden, konnte durchaus noch grob belassene, nicht abgearbeitete Marmor Masse liegen.

Die Profile sind in ihrer Abfolge und den groben Abmessungen mehr oder weniger gleich. Der Toleranzbereich ist groß, sind doch Höhenabweichungen von insgesamt 6,5 cm zu verzeichnen. Zum einen aber fielen diese Abweichungen nicht ins Auge, zum anderen wirkten sie sich auch nicht auf die Konstruktion aus: mühelos konnten die Unterschiede im *opus caementicium*-Mauerwerk ausgeglichen werden.

Datieren lassen sich diese Kämpfergesimse nicht. Es verhält sich mit ihnen wie mit den anderen lediglich profilierten, nicht anhand stilistischer Kriterien datierbaren Bauglieder. Von severischen Exemplaren kann sicher ausgegangen werden: Alle Stücke aus prokonnesischem Marmor gehören dieser Bauphase an. Flavische Exemplare können nicht nachgewiesen werden. Von einem Entwurf aus dieser Zeit kann jedoch ausgegangen werden.

Die Tatsache, daß die Kämpferplatten so viele und so große Abweichungen in den Tiefen- und Höhenmaßen aufweisen, zeigt, daß sie nicht in serieller Produktion hergestellt in fertigem Zustand auf die Baustelle geliefert worden sind. Vielmehr lassen diese Faktoren darauf schließen, daß sie an Ort und Stelle, ohne ein erkennbares System, zugeschnitten wurden und daß die jeweils zusammengefügt Platten sich von Pfeiler zu Pfeiler unterschieden: Mal waren die beiden Platten gleich groß, mal wurde eine größere mit einer kleineren zusammengefügt, manches Kämpfergesims bestand

⁵⁴⁰ Beispielsweise Amphitheatrum Flavium; Theatrum Marcelli.. Die gleiche Zuordnung bei COZZA – MARIANI 1895, 34 Abb. 8.

⁵⁴¹ Es ist keine Halbsäule in einer derartigen Höhe erhalten, um den Anschluß des Kämpfergesimses an die verkleidete Halbsäule überprüfen zu können.

sicherlich auch aus drei Elementen. Damit deckt sich der Befund der Kämpfergesimse mit den Beobachtungen an anderen Bauteilen.

2. Inkrustation

Daß große Teile der Hippodromwände mit Marmor ausgekleidet waren, wurde schon an anderer Stelle ausführlich dargelegt.⁵⁴² In flavischer Zeit waren die Innenseiten der Portikus großflächig inkrustiert, in der severischen Phase hingegen nahm das Ausmaß der Marmorinkrustation ab. In der flavischen Bauphase bestand die durch Lisenen gegliederte Wanddekoration aus einer niedrigeren Sockelzone und darüber angebrachten größeren Verkleidungsplatten; die inkrustierte Fläche erstreckte sich über die ganze Höhe der Portikusinnenseite. In der severischen Phase sind die Lisenen den Gegenpfeilern gewichen, die zwar verkleidet waren, aber, wie die Portikusinnenwände selbst, nur bis zur Höhe von 2,25 m. Die Horizontalgliederung der Wandverkleidung erfolgte durch Profile bzw. Ziergesimse.

An anderer Stelle wird noch ausführlich zu besprechen sein, aufgrund welcher Gründe und auf welche Weise das Marmormaterial der Architekturdekoration des Hippodroms in spät- und nachantiker Zeit dezimiert wurde.⁵⁴³ Die Tatsache, daß sich in der Mauer des Amphitheaters zahlreiche Bruchstücke der Wandverkleidung, aber auch der Verkleidung der Halbsäulen wiederfinden, zeigt, daß bereits zu der Zeit der Errichtung des Amphitheaters die Wände ihre Inkrustation und die Halbsäulen ihre Portasantaverkleidung verloren hatten. Daher darf es nicht verwundern, wenn die einzelnen Elemente der Inkrustation in ungleichen Verhältnissen erhalten sind. Eine Rekonstruktion der Verkleidung ist nicht mehr möglich. Zum Teil liegt das an der bruchstückhaften Erhaltung, zum Teil auch an dem Zustand der Hippodrommauer.⁵⁴⁴

Außerdem ist nicht genug Material einer Sorte, einer Gattung, eines Typus erhalten, um das Dekorationssystem sowie die Anbringung der Platten und Profile an den Wänden methodisch erforschen zu können. Ferner sind die wenigsten Stücke so erhalten, daß die Anbringungsmechanismen in Form von Dübel- oder Klammerlöchern zu erkennen sind.

2.1 Lisenen und ähnliche Bauglieder

Von den Lisenen hat sich ein einziges mögliches Exemplar erhalten,⁵⁴⁵ ein mit Stegkannelur versehenes Fragment aus Pavonazzetto. Da es in der Amphitheatermauer verbaut ist, kann nichts über seine rückwärtige Bearbeitung gesagt werden. Die Breite der

⁵⁴² Vgl. Kap. II 1, 4 für die Umfassungsmauer; für eine ausführliche Diskussion der Dekorationsgattungen vgl. Kap. IX 3, 3.4.

⁵⁴³ Vgl. Kap. IX 1.

⁵⁴⁴ Die Umfassungsmauer des Hippodroms ist vielfach nur sehr schlecht erhalten oder modern restauriert, so daß die Inkrustationslöcher für die Inkrustationsplatten nur an manchen Stellen vorhanden sind und eine sehr kleinteilige, mühevollen Untersuchung erfordern.

⁵⁴⁵ Nr. 271.

Stege läßt darauf schließen, daß es kein allzu großes Stück gewesen ist.⁵⁴⁶ Es ist also unwahrscheinlich, daß es zur unteren Ordnung gehört hat.

Außerdem hat sich noch ein Fragment erhalten, das von COZZA – MARIANI als Lisene publiziert worden ist.⁵⁴⁷ Das Relief des 73 cm hohen Stückes zeigt einen vegetabilisierten Kandelaber, aus dem mit Vögeln belebte Ranken und Rosetten emporwachsen (Taf. 64, 1). Das Bildfeld ist von einem einfachen Blattkyma mit umgeknickten Blattspitzen gerahmt, zwischen diesen stehen Lanzettblättchen als Zwischenglieder. Ein kleineres Fragment derselben Gestaltungsweise hat sich noch gefunden (Taf. 64, 2); wiederum wird das Bildfeld von einem Blattkyma desselben Typus gerahmt.⁵⁴⁸ Auf diesem Stück ist ein in zwei Felder eingeteiltes wappenartiges Emblem zu erkennen, mit einer Taenie geschmückt, wohl der obere Teil eines Kandelabers. Im linken Feld ist ein Lorbeerzweig, im rechten ein sitzender Hund mit nach hinten gewandtem Kopf und erhobener Vorderpfote dargestellt. Am oberen Abschluß sind Reste der Flamme zu erkennen. Möglicherweise gehört zu dieser Gruppe reliefierter Bauglieder auch die Platte Nr. 453, die die gleiche Art der Bildfeldrahmung aufweist (Taf. 65, 1.2). Das Relief zeigt einen Adler mit geöffneten Schwingen, den Kopf wohl nach links gewendet. Das linke Bein steht auf einem nicht mehr erkennbaren, länglichen, an den Enden breit auslaufenden Gegenstand, in der rechten Klaue hingegen hat der Vogel ein nicht mehr identifizierbares kleineres Tier ergriffen. Rechts vom Adler befindet sich ein Gegenstand, aus dem sich eine Schlange emporzuwinden scheint. Das Relief hat insgesamt eine Breite von 40 cm.

Bildthema und Stil dieser drei Reliefs sind an dieser Stelle nicht relevant;⁵⁴⁹ es soll lediglich auf die mögliche Funktion dieser Stücke hingewiesen werden. COZZA – MARIANI interpretieren sie als Lisenen, die die Attikazone über der ersten Ordnung vertikal gegliedert haben. Dies läßt sich weder bestätigen noch widerlegen; da die Höhe der Attikazone sich auf 1,5 m belief, sprechen zumindest die Maße nicht gegen eine solche Zuweisung.

Nicht auszuschließen ist jedoch auch die in den *schede* des Archivio scientifico der Soprintendenza angesprochene Möglichkeit, daß diese Bauglieder zu der Domus Augustana gehört haben und in der langen Geschichte des Verfalls der Palastanlage in den Hippodrom herabgestürzt seien.⁵⁵⁰

⁵⁴⁶ Die ursprüngliche Breite ist nicht erhalten, die Höhe läßt sich aufgrund der Lage des Fragments in der Mauer nicht ermitteln.

⁵⁴⁷ Nr. 1136; COZZA – MARIANI 1895, 38-40 m. Abb. 13. Weitere Maße: b 35 cm; T max. (Relief) 12 cm; T min (Reliefgrund) 8 cm.

⁵⁴⁸ Nr. 1137; Maße: h 32 cm; b 29 cm; T min. (Reliefgrund) 14 cm.

⁵⁴⁹ Datierung durch COZZA – MARIANI 1895, 35 f. in die severische Zeit. Diese Datierung findet Zustimmung in der vorliegenden Arbeit und in den *schede* der Soprintendenza.

⁵⁵⁰ Die Begründung hierfür ist, daß auch in der Domus Augustana ähnliche Bauteile mit vergleichbaren Maßen und vergleichbarer Dekoration zutage gekommen sind.

2.2 Profilierte Wandverkleidungsplatten und Profile

Es wird ein summarischer Überblick über die im Hippodrom vertretenen Profiltypen und profilierten Wandverkleidungsplatten gegeben. Weder eine vollständige Sammlung⁵⁵¹ noch eine Rekonstruktion der Wandinkrustation ist hier angestrebt; ferner wird auch nicht auf die Befestigungsmechanismen eingegangen.⁵⁵²

Die Gruppierung des Materials lehnt sich an die von BITTERER für das Verkleidungsmaterial der Caracallathermen durchgeführte Einteilung an.⁵⁵³ Ausgehend von zwei voneinander aufgrund Funktion und der Maße geschiedenen Materialgruppen, nämlich Wandverkleidungsplatten und Profilen, teilt BITTERER die Profile in zehn Typen ein, wobei die Typen I-VIII sich dadurch auszeichnen, daß sie als „zentrales Element“ ein cyma rectum-Profil aufweisen, das durch weitere Profile verschiedener Art bereichert werden kann.⁵⁵⁴ Nach den Bereicherungen erfolgt die weitere Einteilung des Materials. Die hängenden Profile beginnen mit einer Kopfleiste, die stehenden mit einem Rundstab bzw. mit einer diesem vorgelegten Plinthe. Die stehenden Profile dienen dazu, die Sockelzone der Verkleidung abzuschließen und stellen den Ablauf für die darauf folgende Zone dar; die hängenden Profile dienen wohl zum oberen Abschluß einer Zone.⁵⁵⁵

Die Wandverkleidungsplatten werden hingegen in zwei Gruppen eingeteilt. Bei den einen handelt es sich um Platten mit einer Randleiste und einem Profil zwischen dieser und dem tiefergelegenen Feld, zu dem das Profil hinüberleitet; bei den anderen um Platten, die mit einem Profil abschließen.⁵⁵⁶ Nach diesen Vorgaben wird auch das Material des Hippodroms behandelt.⁵⁵⁷ Die Höhenmaße der Fragmente aus dem Hippodrom stimmen mit den bei den Stücken aus den Caracallathermen beobachteten Maßen überein.

Unter den Wandverkleidungen gibt es fünf Varianten. Die erste besteht aus der Randleiste und einem Kymaprofil (cyma reversum), das zum tiefergelegten Plattenfeld leitet. Dieser Typus kommt unter den Fragmenten des Hippodroms mindestens fünf mal vor.⁵⁵⁸ Der zweite Typus, bestehend aus Randleiste, Rundstab, cyma reversum-Profil und Rundstab, ist in mindestens zwei Exemplaren belegt (Taf. 62, 6).⁵⁵⁹ Diese beiden Typen gehören zur ersten Gruppe. Zur zweiten Gruppe gehören der dritte Typus:

⁵⁵¹ Hier wird auf den Katalog verwiesen, in dem die Stücke aufgenommen sind.

⁵⁵² Wie bereits oben dargelegt wurde, ist die Umfassungsmauer nicht in einem solchen Zustand, daß eine genaue Zuweisung möglich wäre, und auch Erhaltung und Quantitäten der Fragmente erlauben keine systematische Analyse.

⁵⁵³ BITTERER 2005, Taf. 52. 53. 54.

⁵⁵⁴ BITTERER 2005, 85.

⁵⁵⁵ BITTERER 2005, 89.

⁵⁵⁶ BITTERER 2005, 90.

⁵⁵⁷ Auf keinen Fall sind alle Exemplare aufgenommen worden. Es konnten nicht alle im Hippodrom verstreuten Fragmente berücksichtigt werden, viele sind auch im Amphitheater verbaut und wiederum andere sind in den Materialstapeln in den Räumen um den Hippodrom magaziniert.

⁵⁵⁸ Wandverkleidung Typ 1: Nr. 268. 845. 864. 865. 813?

⁵⁵⁹ Wandverkleidung Typ 2: Nr. 861. 862 (Taf. 62, 6).

Kopfleiste, cyma rectum-Profil und halber Rundstab (im Hippodrom in mindestens zwei Exemplaren vorhanden);⁵⁶⁰ der vierte Typus: Kopfleiste, cyma rectum-Profil und Rundstab (mit mindestens drei Stück belegt),⁵⁶¹ und der fünfte Typus: Rundstab, Leiste, cyma rectum-Profil und Rundstab (mindestens elf mal unter dem Material vorhanden).⁵⁶² Das Exemplar Nr. 267 zeichnet sich dadurch aus, daß es das beschriebene Profil achsensymmetrisch an zwei Seiten aufweist, es war also das Überleitungsstück zwischen zwei größeren Platten (Taf. 62, 7). Weiterhin gibt es Stücke, die im Feld eine tiefergelegte Leiste zeigen: in diesen Fällen könnte es sich um Träger von eingelegten bunten Marmorstreifen handeln.⁵⁶³

Unter den Profilen sind unter anderem die Typen I, IIA, IIB, IIIA und VIIB vertreten. Der erstere besteht aus einer Kopfleiste mit einem cyma rectum-Profil, Typus IIA aus Kopfleiste, cyma rectum-Profil und Leiste. Bei dem Typus IIB findet sich statt der Kopfleiste ein Rundstab (Taf. 62, 8), der Aufbau des Typus IIIA hingegen besteht aus Kopfleiste, cyma rectum-Profil, Leiste und Hohlkehle. Typus VIIB setzt sich aus Kopfleiste, cyma rectum-Profil, Leiste, cyma reversum-Profil und flachem Rundstab zusammen (Taf. 62, 5).⁵⁶⁴ Die für diese Elemente von BITTERER beobachteten Maße von 3,3 bis 19,9 cm Höhe, mit einer entsprechenden Differenzierung unter den einzelnen Typen, decken sich in etwa auch mit den unter den Fragmenten aus dem Hippodrom gemessenen Höhen.

Bei vielen Stücken läßt sich wegen der Erhaltung keine genaue Zuordnung zum Typus vornehmen, bei mehreren hingegen ist nicht festzustellen, ob es sich um Profile oder profilierte Wandverkleidungsplatten gehandelt hat.⁵⁶⁵

Insgesamt bezeugen die erhaltenen Fragmente trotz der sehr disparaten Erhaltung die Vielfalt der Dekoration des Hippodroms. Erhalten sind lediglich Platten aus weißem Marmor und lediglich, gemessen an der Größe des Hippodroms sowohl in der Längenausdehnung als auch in der Höhe, in sehr kleiner Menge. Unklar ist, ob sich unter den Platten tatsächlich Verkleidungselemente aus bunten Marmorsorten befunden haben oder ob nur besonders hervorgehobene Elemente farblich akzentuiert waren (etwa die Ziergesimse). Der Hippodrom wies ohnehin eine bunte Dekoration auf – etwa die Säulen in verschiedenen Farben innerhalb einer Größenordnung –, so daß möglicherweise die großen Flächen der Wanddekoration farblich zurückhaltend vornehmlich weiß waren.

⁵⁶⁰ Wandverkleidungs-Profil I: Nr. 774. 818.

⁵⁶¹ Wandverkleidungs-Profil Ia: Nr. 247. 745. 754.

⁵⁶² Wandverkleidungs-Profil II: Nr. 257. 278. 299. 345. 727. 742. 744. 782. 809. 846 (Taf. 62, 8); mit an zwei Seiten angebrachtem Profil: 267 (Taf. 62, 7).

⁵⁶³ Dies läßt sich auch an den Inkrustationen im Treppenaufgang der Südwestseite beobachten.

⁵⁶⁴ Profil IIA: Nr. 505; Profil IIB: Nr. 948; Profil IIIA: Nr. 485. 664. 670. 854. Profil VIIB: Nr. 691 (Taf. 62, 5). 886. 930. Wohl auch 1002. 1029.

⁵⁶⁵ Beispiele: Nr. 503. 739. 834. 870. Unklar bei den Platten: Nr. 493. 667. 682. 828. 831.

Zu berücksichtigen sind in dieser Hinsicht auch die Änderungen der Ausstattung in den verschiedenen Nutzungsphasen des Hippodroms. Während in der severischen Zeit die Wände nur bis zu einer gewissen Höhe mit Marmor ausgekleidet waren und darüber Malerei angebracht war, waren die Wände des Hippodroms in der flavischen Zeit großflächig mit Marmor inkrustiert. Man kann davon ausgehen, daß die erhaltenen Überreste der Wandverkleidung aus der severischen und der darauffolgenden Zeit stammen. So läßt sich lediglich ein ungefähres Bild der severischen (und späteren) Ausstattung gewinnen, aber nicht der flavischen Dekoration: Für diese Nutzungsphase muß von einer viel größeren Menge von Marmor, Profilen, schlichteren Platten, Ziergesimsen, aber auch Lisenen ausgegangen werden.⁵⁶⁶

Festzuhalten bleibt die Tatsache, daß das überkommene Material durch eine Vielfalt an Profilen und profilierten Platten von der reichen Horizontal- und Vertikalgliederung der Wandinkrustation zeugt.

2.3 Ziergesimse

An Ziergesimsen haben sich im Hippodrom 24 Stück erhalten (Taf. 63, 1-8).⁵⁶⁷ Hiervon sind 13 aus Pavonazzetto, zwei aus Giallo antico, drei aus Lunamarmor, drei weitere aus unbestimmtem weißen Marmor, eines aus prokonnesischem Marmor; bei zwei Exemplaren konnte weder die Marmorart, ja nicht einmal deren Farbe identifiziert werden. Insgesamt überwiegt in der Gruppe der Ziergesimse der Pavonazzetto.

Ziergesimse im Allgemeinen lassen sich entsprechend ihrer Profilfolge in mehrere Untergruppen einteilen. Grundsätzlich aber bestehen sie aus einer Sima, einer kleinformatigen glatten Hängeplatte, unter der ein Rundstab sitzt, einem Zahnschnittbalken und einem cyma reversum-Profil.⁵⁶⁸ Am häufigsten sind unter dem Material aus dem Hippodrom diejenigen Ziergesimse, die sich durch eine Geisonstirn mit Tropfkante auszeichnen, keinen Zahnschnittbalken haben und unten mit cyma reversum-Profil und darunterliegendem halben Rundstab abschließen. Die Profilfolge dieser Stücke ist demnach Sima, Rundstab, Hängeplatte (mit Tropfkante), cyma reversum-Profil, Leiste und halber Rundstab. Es gibt auch andere Typen und Variationen; bei einigen ließ sich die Profilfolge nicht mehr genau ermitteln.

Die Ziergesimse aus dem Hippodrom liegen alle in derselben Größenordnung. Sie haben eine durchschnittliche Höhe von 12,8 cm. Das Oberlager ist im Schnitt 17 cm, das Unterlager 5,4 cm tief. Die Breite variiert, kein Stück ist in seiner ursprünglichen

⁵⁶⁶ Die Lisenen zur Wandgliederung der Umfassungsmauer des Hippodroms sind in der severischen Zeit durch die Gegenpfeiler aus *opus caementicium* ersetzt worden.

⁵⁶⁷ Nr. 272. 273. 274. 288. 293. 649 (Taf. 63, 8). 661 (Taf. 63, 6). 779. 808 (Taf. 63, 7). 817. 824 (Taf. 63, 1). 857 (Taf. 63, 2). 935 (Taf. 63, 3). 951. 952. 973. 983. 984 (Taf. 63, 4). 985. 986. 1043 (Taf. 63, 5). 1049. 1054. 1061.

⁵⁶⁸ Vgl. BITTERER 2005, 93: als „Zahnschnittbalken“ wird das entsprechende Element bezeichnet, das zwar im Querschnitt die Form eines Zahnschnittes aufweist, aber nur als Profil, also ohne die einzelnen Zähne, ausgeführt ist.

Breite erhalten. An manchen Exemplaren haben sich die Reste der Befestigungsmechanismen in Form von Klammerlöchern erhalten.

Die bei den Ziergesimsen gemessenen Höhen entsprechen den Maßen des Materials aus den Caracallathermen.⁵⁶⁹ Auch hier hat der Großteil der Ziergesimse eine Höhe von 13-15 cm.⁵⁷⁰ Während sich die Ziergesimse der Thermen durch den Rundstab unter der Corona auszeichnen, haben die Exemplare aus dem Hippodrom unterhalb der Corona meist ein *cyma reversum*-Profil. Die Stücke konnten in verschiedener Weise um die konstitutiven Gesimsbestandteile – Sima, Corona (Hängeplatte), *cyma reversum*-Profil, meist auch Zahnschnittbalken – variiert und durch weitere Profile bereichert werden.

3. Auswertung

Das erhaltene Material aus dem Hippodrom läßt sich nur bedingt auswerten. Eindeutig sind hinsichtlich Funktion und Positionierung die Kämpfergesimse zu bestimmen. Auch bilden sie mit den Kernmaßen, die etwa gleich sind, und einer festen Profilfolge eine einheitliche Gruppe. Ansonsten lassen sich lediglich Feststellungen zu Typenvielfalt und Marmorverwendung im Allgemeinen machen. Unter den Wandverkleidungen und den Profilen, die diese vertikal gliedern, sind keine aus Buntmarmoren erhalten geblieben. Bei den Profilierungen, sei es der Wandverkleidungsplatten, sei es der einzelnen Profile, ist ein großes Spektrum zu beobachten. Ebenso unter den Ziergesimsen, die ihrerseits zu überwiegendem Anteil aus Pavonazzetto sind. Die Tatsache, daß der größte Teil der Ziergesimse in der Mauer des Amphitheaters verbaut wurde, hat wohl zu ihrer Erhaltung in einer relativ großen Zahl beigetragen.

Der Bestand ist allerdings nicht repräsentativ. Er gibt, wie bereits oben dargelegt, einen Bruchteil der ursprünglichen Quantitäten und Varianten wieder. Bereits zwischen der flavischen und der severischen Zeit nahm das Ausmaß der marmornen Wandverkleidung im Hippodrom ab. In dem Wechsel der Ausstattungsform muß bereits ein großer Schwund des ursprünglichen Bestandes zu verzeichnen gewesen sein. Über die Veränderungen des Hippodroms in maxentischer Zeit ist nicht viel bekannt. Fest steht, daß Einbaumaßnahmen stattgefunden haben. Inwieweit aber die Inkrustation intakt war und ursprüngliche Substanz stand und genutzt wurde, ist unklar.

⁵⁶⁹ Das Material aus den Caracallathermen dient als Referenz, da es zu den wenigen aufgearbeiteten Komplexen gehört: BITTERER 2005 und DELAINE 1997.

⁵⁷⁰ BITTERER 2005, 93.

VIII. REKONSTRUKTION

1. Präliminarien

Im folgenden wird auf der Basis des im beschreibenden Teil vorgelegten Materials ein Versuch der Rekonstruktion der Baudekoration des Hippodroms unternommen.

Die Rekonstruktion der Baudekoration des Hippodroms erweist sich aus mehreren Gründen als schwierig. Ein Problem stellt die Erhaltung dar. Als Bausubstanz liegt nur die unterste Etage vor. Lediglich an der Südseite und im Bereich der Exedra geht das Mauerwerk zum Teil über die Höhe der unteren Etage hinaus. Auch der Erhaltungszustand der marmornen Bauteile erweist sich als problematisch. Jede Kategorie, jede Ordnung ist lediglich durch wenige Exemplare belegt.

Die beste Ausgangslage gibt es bei den Kapitellen und den Basen, bei denen sich klare Serien bilden lassen. Bei den Säulen sind viele einzelne Gruppen nur von einer jeweils geringen Anzahl von Stücken sind. Von diesen Gruppen lassen sich lediglich drei mit Kapitellen oder Basen verbinden. So können aber immerhin diese Bauteile zu einzelnen Dekorationssystemen verbunden werden.

Am schlechtesten ist die Lage bei den Gebälken. Auf der Grundlage der anderen Bauteile kann von drei Hauptordnungen des Hippodroms ausgegangen werden.⁵⁷¹ Für keine der drei angenommenen Ordnungen hat sich ein komplettes Gebälk erhalten. Das bedeutet, daß die Rekonstruktionsvorschläge für die einzelnen Ordnungen auf je nur einem Exemplar⁵⁷² und auf Proportionsberechnungen beruhen müssen.

Die Proportionsberechnungen sind jedoch selber außerordentlich problematisch. Bei der unteren Ordnung des Hippodroms handelt es sich nicht um eine kanonische Ordnung, sondern um eine Mischform aus tuskanischen (dorisierenden) und kompositen Elementen. Das bedeutet, daß zunächst für das Gebälk sowohl die dorische (dorisierende) als auch die ionisch-korinthische Ordnung in Frage kommen, die unterschiedlichen Proportionsregeln folgen. Da kein Fragment eines dorischen Architravs oder eines dorischen Frieses erhalten ist, kann man von einem ionisch-korinthischen Gebälk ausgehen. Dieses wiederum könnte, da es nicht in der Reinform dieser Ordnung erscheint, im Vergleich zu Bauten der ionisch-korinthischen Ordnung modifizierten Proportionsregeln folgen.

Die größte Schwierigkeit besteht allerdings darin, daß in der kaiserzeitlichen Architektur keine strikten Proportionsregeln befolgt wurden. Tatsächlich gibt es eine große Diskrepanz zwischen den Forderungen Vitruvs und den gebräuchlichen Maßverhältnissen, was in der Forschung oft mit den unterschiedlichen Ansprüchen der klassisch-griechischen und der kaiserzeitlichen Architektur erklärt wird und mit der

⁵⁷¹ Diesen Schluß erlauben die Bauglieder; vgl. die Kapitel des beschreibenden Teils in dieser Arbeit (Basen: Kap. III; Säulen: Kap. IV; Kapitele: Kap. V.

⁵⁷² Je ein Architrav, je ein Fries, je ein Gesims.

Tatsache, daß Vitruv sich an den Verhältnissen der klassisch-griechischen Architektur orientiert habe.⁵⁷³ Die von NEU untersuchten Gebälke Roms aus severischer bis Ende konstantinischer Zeit zeigen sich untereinander so abweichend, daß sich überhaupt kein einheitliches Maß- und Proportionssystem erkennen läßt und man von einer relativen Freiheit der Architekten und der ausführenden Steinmetze ausgehen kann.⁵⁷⁴ MATTERN kommt bei der Untersuchung von Gebälken bis zur severischen Zeit im wesentlichen zum gleichen Ergebnis und schreibt die Ungesetzmäßigkeit von Proportions- und Maßsystemen einem „limitativen System“ in Verbund mit einer „approximativen Bauausführung“ zu.⁵⁷⁵ Man kann grundsätzlich davon ausgehen, daß die Möglichkeiten vielfältig sind. Da es in der kaiserzeitlichen Architektur keine durchgängig befolgten Maßsysteme gab, können auch heute keine solchen Systeme zur Rekonstruktion einer Ordnung aus wenigen Fragmenten herangezogen werden.

All diese Faktoren – der Erhaltungszustand, die Tatsache, daß es sich bei den Ordnungen des Hippodroms um Mischformen handelt, der Mangel an vergleichbaren Monumenten desselben Bautypus und schließlich das Fehlen fester Proportions-schemata – erschweren die Zuordnung der Fragmente zu den einzelnen Ordnungen. Dennoch können einige Überlegungen zu einem Rekonstruktionsvorschlag vorgestellt werden.

2. Bisherige Rekonstruktionsvorschläge

2.1 Jean-Louis Pascal, Henri-Adolphe Auguste Deglane und Joseph Sturm

In der bisherigen Forschung gibt es einige Studien zur Rekonstruktion des Hippodroms. In chronologischer Reihenfolge sind dies die Arbeiten der französischen Architekten Jean-Louis PASCAL und Henri-Adolphe Auguste DEGLANE sowie die Untersuchung von Joseph STURM. Schließlich ist die Rekonstruktion der italienischen Architekten Adolfo COZZA und Vittorio MARIANI zu nennen, die die erhaltenen Fragmente einer gründlichen Untersuchung unterzogen haben. Alle diese Rekonstruktionen stammen aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert.

Bereits in diesen Studien wurde die Frage aufgeworfen, ob die Portikus des Hippodroms eine, zwei oder drei Ordnungen aufwies, und ob Portikus und Exedra

⁵⁷³ Vitruv war von augusteischer Architektur geprägt. Zu seinen Sollwerten und den tatsächlichen Werten vgl. NEU 1972, 126 ff. und MATTERN 2001, 100 ff. Zu Vitruvs Bindung an die Verhältnisse in der griechischen Architektur NEU 1972, 131 m. Anm. Generell zu der Frage der Proportionen vgl. WILSON JONES 1989 passim; WILSON JONES 2000 passim.

⁵⁷⁴ NEU 1972, 126 ff.

⁵⁷⁵ MATTERN 2001, 104 f., mit dem gleichen Schluß hinsichtlich der Freiheiten der Architekten und der Flexibilität bei freierer Handhabung etwaiger fester Proportionsregeln. Nicht nachzuvollziehen ist seine Äußerung, der Zahnschnittzone käme eine Schlüsselposition zu, da sich ihr Anteil an der Gesamthöhe nicht verändere: zum einen anders bei MATTERN 64 f., und vgl. NEU 1972, 130 ff. bes. 132: „Proportionsberechnungen sowohl der Stellung von Corona und Zahnschnitt als auch der Höhe bzw. Ausladung dieser Elemente ergeben keinerlei neuen Anhaltspunkte [...]“. – Zu den Proportionen vgl. auch WILSON JONES 2000, 6 ff. 143 ff.

überhaupt zur ursprünglichen, domitianischen Anlage gehört haben. Im folgenden werden die bisher erfolgten Rekonstruktionen kurz vorgestellt.

Die Rekonstruktionszeichnungen des französischen Architekten PASCAL⁵⁷⁶ für andere Bereiche des Kaiserpalastes und für den Hippodrom entstanden, bevor die Gebäude vollständig ausgegraben waren. Sie liegen uns nur in graphischer Form vor. Aus den ihm bekannten Fragmenten rekonstruierte PASCAL den Hippodrom als eine zweigeschossige Anlage. Die untere Ordnung wird aus den *in situ* erhaltenen Pfeilern mit vorgelagerten Halbsäulen gebildet, die von einem Tonnengewölbe überdacht werden. Die Pfeiler sind untereinander nicht durch Archivolten, sondern durch Architrave verbunden. Darüber folgt das auf den tuskanischen Kapitellen ruhende eigentliche Gebäck. Die zweite Ordnung rekonstruierte PASCAL mit Säulen aus grauem Granit, als Überdachung nahm er eine Holzdecke an. Die Exedra wies er nicht direkt dem Hippodrom zu, sondern der von ihm östlich der Umfassungsmauer rekonstruierten Thermenanlage. Aus diesem Grund zeigt seine Rekonstruktion die Exedra als einen halbkreisförmigen Saal, der gegen den Hippodrom eine geschlossene Fassade aufweist.⁵⁷⁷

DEGLANE⁵⁷⁸ fertigte Zeichnungen zum Palatin an und verfaßte zwei Untersuchungen (1888 und 1889)⁵⁷⁹ zum Palast, so daß seine Rekonstruktion nicht nur zeichnerisch, sondern auch beschreibend vorliegen. Der grundlegende Unterschied in der Rekonstruktion von DEGLANE zu derjenigen von PASCAL liegt in der unterschiedlichen Funktionsbestimmung der Exedra. Deutet PASCAL sie als Bestandteil der Thermen östlich des Hippodroms, erkennt DEGLANE in ihr die „tribune impériale“ des Hippodroms. Daher schließt er ein zweites Geschoß für die Portikus aus, zumindest für die ursprüngliche, domitianische Phase.⁵⁸⁰ Portikus und Exedra hält er für zur ursprünglichen, domitianischen Anlage gehörig.⁵⁸¹ Die Cipollinosäulen, die bei den Grabungen zutage gekommen waren, säumen in DEGLANES Rekonstruktion die Zugänge auf der Hauptebeane der Domus Augustana, die Rosengranitsäulen weist er der

⁵⁷⁶ PASCAL hielt sich von 1866 bis 1870 als Prix-de-Rome-Stipendiat der französischen Académie des Beaux-Arts in Rom auf. Seine Rekonstruktionszeichnungen (aufbewahrt in der Ecole des Beaux-Arts, Bibliothèque, no. 1403 N) sind lediglich in dem Ausstellungskatalog *Roma antiqua* 1985 zugänglich, dort kommentiert von ROYO, 304-355. Die Rekonstruktionen von PASCAL finden sich auf den Seiten 326-341, mit den Abb. 157-166.

⁵⁷⁷ „Nous avons dit précédemment que les Bains étaient voisins du Stade; la grande salle demi-circulaire faisait partie [...]“. PASCAL bei ROYO 1985, 329. „C’est par analogie avec les pièces des thermes de Caracalla et de Dioclétien que Pascal ferme ainsi la façade de l’hémicycle“. ROYO 1985, 329.

⁵⁷⁸ DEGLANE war Gewinner des Prix-de-Rome-Preises im Jahre 1881 und hielt sich von 1882 bis 1885 als Stipendiat in Rom auf. In dieser Zeit fertigte er die Zeichnungen zum Palatin an, die in der Folgezeit in den Salons der Académie ausgestellt wurden.

⁵⁷⁹ DEGLANE 1888, 216-224; ders., 1889, 184-229. Vgl. auch ROYO 1985, 342-354, mit Kommentar.

⁵⁸⁰ DEGLANE 1888, 223; ders., 1889, 220 f.

⁵⁸¹ DEGLANE 1889, 213 f.

Exedra zu.⁵⁸² Die Säulen aus grauem Granit schließlich finden auf der gleichen Ebene Verwendung, ebenfalls als Rahmung für Zugänge.⁵⁸³

In seiner ausschließlich deskriptiven Abhandlung über den Hippodrom aus dem Jahr 1888 differenziert STURM⁵⁸⁴ zunächst zwischen verschiedenen Bauphasen des Gebäudes:⁵⁸⁵ Die Anlage sei domitianisch, die Exedra möglicherweise bereits in dieser Zeit angelegt, aber in der jetzigen Form hadrianisch, und vor allem sei die Portikus erst im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen unter Septimius Severus hinzugefügt worden. Zur „Arena“ hin sei die Exedra offen, und an dieser Seite mit den Säulen aus Rosengranit geschmückt gewesen. Entlang der Rückwand der Exedra seien die neun Nischen von den kannelierten Pavonazzettosäulen gesäumt worden, die auf einem Mauervorsprung angeordnet gewesen seien.⁵⁸⁶ Für diese Anordnung spreche auch der Fundort der Pavonazzettosäulen in den unteren Räumen der Exedra.⁵⁸⁷

In severischer Zeit sei dann die Portikus hinzugefügt worden, die zwei Stockwerke besessen habe. Für das obere Stockwerk nimmt STURM eine Ordnung aus Cipollinosäulen mit Kompositkapitellen an.

Die gleiche Anordnung der Exedrasäulen – an der Front aus Rosengranit und an der rückwärtigen, halbkreisförmigen Wand kannelierte Säulen, die, abwechselnd aus Pavonazzetto und hymettischem Marmor, auf einem Mauervorsprung stehen – nehmen VISCONTI – LANCIANI an.⁵⁸⁸

Die Bedeutung der Abhandlung von MARX wurde bereits an anderer Stelle dargestellt.⁵⁸⁹ Hier sei nur darauf hingewiesen, daß MARX wie vor ihm STURM die Portikus als eine severische Hinzufügung an die domitianische Anlage betrachtet.⁵⁹⁰

Alle diese Rekonstruktionsversuche wurden in einer Zeit vorgenommen, in der noch nicht die gesamte Anlage des Hippodroms freigelegt war und somit nicht über das ganze Material verfügt werden konnte. Bei allen – bis auf derjenigen von DEGLANE – wird davon ausgegangen, daß in der severischen Zeit durch die Hinzufügung der Portikus eine große Veränderung des Gesamtplanes des Hippodroms erfolgt ist.

⁵⁸² DEGLANE 1889, 210 f.

⁵⁸³ DEGLANE 1889, 225.

⁵⁸⁴ Die Abhandlung von STURM ist für die Erforschung des Hippodroms besonders wichtig: Darauf wird im Kap. I 2 eingegangen.

⁵⁸⁵ STURM 1888, 32 zur Exedra, 44 zur Portikus (Datierungen aufgrund Ziegelstempeln und Art des Ziegelmauerwerks).

⁵⁸⁶ STURM 1888, 41. Tatsächlich sind es elf Nischen. Jeweils außen waren rechteckige, in der Mitte eine halbrunde Nische. Die Rechtecknische links außen ist nur im Ansatz erhalten. Zur Exedra vgl. BURANELLI LE PERA – D’ELIA 1986, 541.

⁵⁸⁷ PELLEGRINI 1871, 135; vgl. auch NSc 1877, 202.

⁵⁸⁸ VISCONTI – LANCIANI 1873, 90.

⁵⁸⁹ MARX 1895 passim; vgl. Kap. I 2; besonders Kap. X 1.

⁵⁹⁰ MARX 1895, 134. Ebenso HÜLSEN 1926: Anlage domitianisch, Exedra in hadrianischer Zeit, Portikus in severischer Zeit hinzugefügt.

2.2 Adolfo Cozza und Vittorio Mariani

Die italienischen Architekten Adolfo COZZA und Vittorio MARIANI haben im Jahre 1895 eine Rekonstruktion des Hippodroms nach seiner vollkommenen Freilegung vorgenommen. Diese Arbeit soll ausführlicher vorgestellt werden, zum einen, weil sie die einzige detaillierte Rekonstruktion des Hippodroms überhaupt ist, zum anderen, weil ihr in vielen Teilen zuzustimmen ist. Im Unterschied zu PASCAL, DEGLANE und STURM lag COZZA und MARIANI das gesamte, im Hippodrom ausgegrabene Material vor.

Die Arbeit weist drei Kernpunkte auf. Erstens sehen COZZA – MARIANI weder in der Portikus noch in der Exedra Bestandteile der domitianischen Anlage. Die Bauornamentik der flavischen Epoche wird nicht als solche erkannt.⁵⁹¹ Zweitens unterscheidet sich ihre Rekonstruktion, ausgehend von dem umfangreichen, in den Grabungen bis 1893 zutage gekommenen Material, dadurch grundlegend von den bisherigen, daß sie eine Portikus mit drei Ordnungen postuliert. Drittens weisen die einzelnen Seiten der Portikus, wie sie von COZZA – MARIANI rekonstruiert werden, Variationen in ihrer architektonischen Gestaltung auf.

Von folgenden Bauphasen gehen COZZA – MARIANI aus: Der Hippodrom gehört als Bau zur domitianischen Palastanlage. Die Portikus ist eine spätere Hinzufügung, wohl aus hadrianischer Zeit. Die Exedra schließlich wurde in severischer Zeit hinzugefügt.⁵⁹²

Die untere Ordnung der Portikus wird von den *in situ* erhaltenen Pfeilern mit den vorgelagerten Halbsäulen gebildet. Die Pfeiler werden untereinander durch Archivolten verbunden; Indizien hierfür sind die Kämpferkapitelle, die in der Größe mit den Pfeilern korrespondieren.⁵⁹³ Die zweite Ordnung bilden Cipollinosäulen mit Komposit- bzw. Figuralkapitellen, die dritte Ordnung schließlich besteht aus Säulen aus grauem Granit und korinthischen Kapitellen. Das entscheidende Argument von COZZA – MARIANI, mit dem sie die Rekonstruktion der Portikus mit drei Ordnungen gegenüber den vorigen Rekonstruktionen mit einer oder zwei Ordnungen untermauern, ist das Vorhandensein aller maßgeblichen Bauglieder – Basen, Säulenschäften und Kapitellen – in drei Größenordnungen, die auch im Verhältnis zueinander passen.⁵⁹⁴ Diesem Argument ist zuzustimmen.

Obwohl COZZA – MARIANI für die einzelnen Seiten des Hippodroms jeweils eine unterschiedliche architektonische Gestaltung annehmen, geben sie leider nur die östliche Langseite, diejenige mit der Exedra, zeichnerisch wieder. Für die westliche

⁵⁹¹ Außer der Bemerkung zu den korinthischen Kapitellen. COZZA – MARIANI 1895, 57: „[...] ed i capitelli, quantunque delle stesse misure, non sono però di ordine composito come gli altri, ma sono di ordine corinzio, e probabilmente provengono da fabbriche più antiche, essendo di stile più puro” Hierzu vgl. die Ausführungen in derselben Untersuchung von GATTI 1895, 68 mit hadrianischer Datierung.

⁵⁹² Erläuterungen von GATTI, 1895, 68 f. zu den Arbeiten von COZZA – MARIANI. Hier auch die Bemerkung, daß neben einigen Baugliedern aus hadrianischer Zeit der Großteil doch severisch zu datieren sei.

⁵⁹³ COZZA – MARIANI 1895, 32 f. m. Abb. 8.

⁵⁹⁴ COZZA – MARIANI 1895 passim.

Langseite nehmen sie in Analogie zur Exedra auf der gegenüberliegenden Seite eine entsprechende Struktur an: „pel secondo ordine invece doveva il colonnato limitarsi soltanto al tratto che prospettava l'edera, in modo da formare anche qui una grande loggia coperta“.⁵⁹⁵

Sie führen als Argument an,⁵⁹⁶ daß tatsächlich nur in diesem Bereich der Westseite Baugliedfragmente gefunden wurden. Wichtig ist hier besonders, daß korinthische Kapitelle in derselben Größenordnung gefunden wurden wie solche der kompositen Ordnung.

So rekonstruieren COZZA – MARIANI eine der Exedra gegenüberliegende, aber weniger reich ausgestattete, offenbar nicht halbrunde, sondern rechteckige Anlage auf der westlichen Langseite. Die Betonung dieses Bereiches erfolgt durch die andersartigen, korinthischen Kapitelle neben den kompositen Kapitellen, die in der übrigen Portikus verwendet wurden.⁵⁹⁷ Die Ornamentierung der dritten Ordnung der „Loggia“ unterscheidet sich nicht von derjenigen der anderen Seite der Portikus: hier wie dort werden korinthische Kapitelle angenommen.⁵⁹⁸ Zur Bauphase der „Loggia“ führen COZZA – MARIANI aus, daß sie möglicherweise zur vorseverischen Anlage gehört habe, innerhalb derer sie die Funktion des „palco imperiale“ hatte. Diese sei in severischer Zeit von der neu hinzugefügten Exedra übernommen worden; die „Loggia“ sei aber beibehalten worden.⁵⁹⁹

Für die gekrümmte südliche Schmalseite nehmen COZZA – MARIANI wiederum drei Ordnungen an, allerdings auch mit der Möglichkeit, daß sie vorgeblendet waren.⁶⁰⁰ Die Abweichung auf der nördlichen Schmalseite beginnt bereits in der unteren Ordnung, da hier die Abstände der Pfeiler mit den vorgelagerten Halbsäulen größer sind als auf den anderen Seiten. Die oberen Ordnungen verliefen dementsprechend. Hier nehmen COZZA – MARIANI die Existenz eines „grande passaggio centrale“ an, dessen Ausmaße mit dem

⁵⁹⁵ COZZA – MARIANI 1895, 55 f. Dieser Vorschlag und auch ihre Begründung können mangels einer zeichnerischen Rekonstruktion und wegen der heutigen Befundsituation nicht überprüft werden.

⁵⁹⁶ COZZA – MARIANI 1895, 55 f: „Ne [sc. della loggia imperiale] abbiamo la prova in ciò che lateralmente al tratto sopra accennato [sc. il tratto che prospettava l'edera] e lungo la linea ove avrebbero dovuto essere posate le colonne, sorgeva il muro, di cui in vari punti si conservano tuttora gli avanzi, e per tutta l'altezza dell'ordine.“ Dies ist nicht zu überprüfen und vor allem schwer nachzuvollziehen, da die Portikus auch zu jener Zeit bis auf die Reste der Pfeiler nicht mehr erhalten war.

⁵⁹⁷ Vielleicht in Verbindung mit dem Rechteckraum, hierzu vgl. die gegenwärtigen Forschungen von A. Riedel.

⁵⁹⁸ COZZA – MARIANI 1895, 57.

⁵⁹⁹ In diesem Zusammenhang ist auch die Bemerkung zur Datierung der korinthischen Kapitelle zu sehen. Zur Interpretation der „Loggia“ als zeitlich der Exedra vorangehender „palco imperiale“: COZZA – MARIANI 1895, 57.

⁶⁰⁰ COZZA – MARIANI 1895, 58: „Nel lato curvo è assai probabile che i due ordini superiori fossero stati simulati con l'ornamento architettonico, sorgendovi tuttora il muro antico, fino all'altezza che all'ordine ultimo avrebbe dovuto essere occupata.“

Abstand der Pfeiler in der unteren Ordnung korrespondieren und der reich dekoriert gewesen sei.⁶⁰¹

Zusammenfassend rekonstruieren COZZA – MARIANI für die zweite Ordnung im Normalverlauf der Portikus Cipollinosäulen in Verbindung mit Kompositkapitellen. Der Exedra, bei der die Rückwand, aber nicht die dem Hippodrom zugewandte Front mit einer Säulenstellung versehen ist, weisen sie die Rosengranitsäulen mit Widderhornkapitellen zu.⁶⁰² Die korinthischen Kapitelle derselben Größenordnung ordnen sie einer der Exedra gegenüberliegenden, weniger aufwendig dekorierten „Loggia“ zu. Die Nordseite hat eine besondere Gestaltung, die Südseite ist mit einer Blendarchitektur dekoriert.

In vielen Teilen ist der Rekonstruktion von COZZA – MARIANI zuzustimmen. Bedeutend ist die Erkenntnis, daß die im Hippodrom gefundenen Bauglieder von drei Ordnungen herrühren. Es müssen allerdings einige problematische Punkte angemerkt werden. Wenngleich ihnen das gesamte Material vorliegt, erkennen COZZA – MARIANI nicht die flavische Phase des Hippodroms, die sich nicht nur im Mauerwerk, sondern auch in der Bauornamentik manifestiert. Für die Gestaltungsweisen herausgehobener Bereiche, namentlich für die „Loggia“ und für die Nordseite, liegen keine zeichnerischen Rekonstruktionen vor, was eine Überprüfung der Vorschläge erschwert.

Problematisch bei dieser Rekonstruktion ist auch die oft summarische Angabe der Daten zu den einzelnen Stücken sowie die Tatsache, daß manches in der heutigen Befundsituation nicht mehr nachzuprüfen ist. Ein weiteres Problem ist die Argumentation mit den Quantitäten des Materials.⁶⁰³ Schwierigkeiten ergeben sich auch bei der Rekonstruktion der Gebälkzonen durch COZZA – MARIANI. Diese werden weiter unten an entsprechender Stelle genauer besprochen.

2.3 Neuere Forschungen zum Hippodrom

Umfassende neuere Beschäftigungen mit dem Hippodrom gibt es keine.⁶⁰⁴ MASSACCESI wies in einer 1939 erschienenen Untersuchung überzeugend nach, daß die Portikus

⁶⁰¹ Für den in der oberen Ordnung angenommenen „grande passaggio centrale, a cui si poteva corrispondere una luce, grande come quella dell'ordine inferiore“ vgl. MARIANI 1895, 58 f., für dessen Ausgestaltung mit Zierarchitekturen wie den kleinformatigen Gebälken, hier Nr. 511-524, vgl. MARIANI 1895, 61. Zu diesen Gebälken, deren Unterbringung im Hippodrom wegen der Erhaltung schwer zu klären ist, vgl. auch v. HESBERG 2001, 9-20 und hier weiter unten („Neuere Forschungen zum Hippodrom“, Kap. VIII 2, 2.3).

⁶⁰² Im Unterschied zu STURM, der der rückwärtigen Exedrawand die Pavonazzettosäulen, die Rosengranitsäulen hingegen der Front zuweist. STURM 1888, 41.

⁶⁰³ Dieses methodische Vorgehen ist bei dem Erhaltungszustand des Materials und angesichts des Schicksals des Hippodroms in nachantiker Zeit nicht zulässig. An den tuskanischen Kapitellen etwa, von denen man sicher weiß, daß ursprünglich 88 Stück existiert haben müssen, aber nur 15 vorhanden sind, zeigt sich, daß aus der Anzahl der jeweiligen Stücke keine Schlüsse gezogen werden können.

⁶⁰⁴ Bei LUGLI 1944, 514 wird eine gründliche Bauaufnahme des Hippodroms angekündigt: „è in corso un nuovo rilievo eseguito dall'architetto rumeno O. Coatu in base ad uno studio più accurato“ – offenbar ist dies nicht weiter verfolgt worden. Es sei darauf hingewiesen, daß Alexandra Riedel, die zur Zeit die Bauaufnahme zum Hippodrom durchführt, in Kürze ebenfalls eine Rekonstruktion des Baus vorlegen wird.

bereits in domitianischer Zeit zur Anlage des Hippodroms gehört hat.⁶⁰⁵ Davon müssen die weiteren Rekonstruktionen ausgehen.

H. v. HESBERG⁶⁰⁶ hat sich mit einer zusammengehörigen Gruppe von kleinformatigen, verkröpften Gebälkteilen⁶⁰⁷ befaßt, die an der Nordseite des Hippodroms liegen und auch hier gefunden wurden.⁶⁰⁸ Die Fragmente weisen Architrav-, Fries- und Gesimszone auf. Der Architrav hat drei Faszien, bei den Profilen handelt es sich sämtlich um glatte Schmuckprofile ohne Ornamentierung. Die Frieszone war mit Streifen roten und grünen Porphyrs dekoriert.⁶⁰⁹

Die unterschiedlich verkröpften Gesimsteile gehören zu drei verschiedenen Typen von Nischen: halbrunden und rechteckigen, wobei die rechteckigen in einer einfachen und einer bereicherten Variante vorkommen.⁶¹⁰ Insgesamt rekonstruiert v. HESBERG diese Fragmente zu einer ca. 21-22 m breiten, ca. 2 m hohen Zierarchitektur, mit den bei COZZA – MARIANI abgebildeten, auf 1,50-1,60 m berechneten Stützen, die möglicherweise auf einem Sockel gestanden haben.⁶¹¹ Als Positionierung dieser Architektur schlägt er den Bereich der Exedra vor: Hierfür sprächen der Fundort, die lichte Breite der Exedra von 25 m und seine mögliche Funktion als monumentales Nymphäum. Die Nischenfolge könnte es als vorderer Abschluß begrenzt haben.⁶¹²

Die Deutung der Fragmente als Zierarchitektur, besonders im Gesamtüberblick mit den herangezogenen Vergleichsbeispielen im Rahmen der domitianischen Architektursprache, überzeugt.⁶¹³ Schwer nachzuvollziehen ist aber die Positionierung an der

⁶⁰⁵ MASSACCESI 1939, 121-126.; hier vgl. Kap. II 1.

⁶⁰⁶ V. HESBERG 2001, 9-20.

⁶⁰⁷ Hier Nr. 511-524.

⁶⁰⁸ COZZA – MARIANI 1895, 58: „Nel corrispondente lato corto, cioè in quello di fondo [...]” mit nachfolgender Beschreibung der Nordseite; ebda. 59 f.: „Probabilmente vi si apriva un grande passaggio centrale [...]; e non è da escludere l’ipotesi che da questo passaggio si potesse anche accedere anche l’esedra imperiale. Certo questo luogo [sc. il grande passaggio centrale] era ornato con somma ricchezza [...] in questo punto infatti abbiamo trovato un gran numero di frammenti [...]” mit nachfolgender Beschreibung der Stücke.

⁶⁰⁹ V. HESBERG 2001, 10: roter und grüner Porphyrt. Auf den *schede* des Archivio scientifico des Lapidarium forense der Soprintendenza sind hingegen folgende Marmorsorten für die Dekoration der Frieszone vermerkt: Nr. 511: ein Fragment Africano, 2 Fragmente von nicht identifizierbarem Marmor. Nr. 514: ein Fragment rosafarbenen Marmors (Portasanta?), 1 Fragment weiß-grauen Marmors (bigio antico?). Nr. 516: kleines Fragment Marmor (nicht näher gekennzeichnet). Auch auf den *schede* Zuweisung der Fragmente an die Nordseite des Hippodroms. Datierung der Fragmente auf den *schede*: severisch (dagegen v. HESBERG 2001, 14 mit domitianischer Datierung).

⁶¹⁰ V. HESBERG 2001, 10 für genauere Beschreibung.

⁶¹¹ V. HESBERG 2001, 12-13, in Analogie zu weiteren ähnlichen Zierarchitekturen in Form von Nymphäen. Zu der Stütze vgl. COZZA – MARIANI 1895, 61 f. Abb. 30.

⁶¹² Zu diesem Rekonstruktionsvorschlag sei kritisch angemerkt: (1) Der Fundort der Fragmente ist nicht an der Exedra, wie v. HESBERG 2001, 9 angibt, sondern an der nördlichen Schmalseite des Hippodroms: vgl. COZZA – MARIANI 1895, 58-60. (2) Zu den für ein Nymphäum notwendigen Wasseranlagen vgl. WULF 2004, 175 m. Anm. 21: „Die [...] vorgeschlagene Deutung als Nymphäum erscheint aufgrund fehlender Wasserzu- und -ableitungen wenig wahrscheinlich“; WULF schlägt eine Deutung der unteren Ebene der Exedra mit den drei Räumen als Sommertriklinium vor. (3) Zu der Breite der Exedra: Breitenangabe der Exedra bei WULF mit „über 40 m“. (Lichte Weite der Exedra ca. 26,2 m; Gesamtbreite ca. 38 m.)

⁶¹³ V. HESBERG 2001, passim, besonders aber 17 f.: „Sie [sc. diese Art der architektonischen Gestaltung] bot höchsten Prunk in einer solchen Verdichtung, daß niemand [...] es wagte, dieses Muster zu

Exedra, besonders da eine genaue Lokalisierung nicht möglich ist und keine zeichnerische Rekonstruktion im Aufriß vorliegt.

Zu diesen Fragmenten ist noch der knapp dargestellte Vorschlag von HÜLSEN zu erwähnen, der die Stücke der halbkreisförmigen Brunnenanlage im Nordbereich des Hippodroms zuweist.⁶¹⁴ COZZA – MARIANI hingegen ordnen die Stücke dem oben erwähnten „grande passaggio centrale“ der zweiten Ordnung der Nordseite zu.

3. Rekonstruktion

Im folgenden wird der Versuch einer deskriptiven Rekonstruktion der Ordnungen des Hippodroms unternommen, basierend auf den Ergebnissen der Materialanalyse sowie unter Berücksichtigung der von COZZA – MARIANI unternommenen Rekonstruktion.

Im Hauptteil wird versucht, die drei Ordnungen der Portikus zu rekonstruieren. Zuerst werden die Stützen, dann die Gebälke behandelt. Da die Dreigeschossigkeit des Hippodroms sich durch die Zuordnung der Stützen bestätigt hat, bildet sie eine Basis für die sehr viel problematischere Zuweisung der Gebälke. Besondere Bereiche des Hippodroms, wie etwa die Exedra, werden anschließend separat betrachtet.

Es sei auf die Rekonstruktionszeichnungen der flavischen und der severischen Bauphase des Hippodroms im Schnitt und im Aufriß am Ende des Tafelteiles hingewiesen.⁶¹⁵

3.1 Stützen

Der folgende Rekonstruktionsvorschlag basiert auf zwei wesentlichen Erkenntnissen. Erstens: Die Portikus ist bereits Bestandteil der domitianischen Anlage.⁶¹⁶ In der severischen Zeit wurde sie erneuert, aber nur geringfügig verändert. Zweitens: Aufgrund der erhaltenen Bauteile sind drei Geschosse zu fordern.

Die Rekonstruktion der unteren Ordnung wird durch den Umstand erleichtert, daß von den Stützen dieser Ordnung ein großer Teil *in situ* erhalten ist. Die Portikus wird von 88 umlaufenden Pfeilern mit vorgelagerten Halbsäulen gebildet. Diese sind mit einer Verkleidung aus Portasanta umgeben. Die Säulen haben zusammen mit ihrer Verkleidung am unteren Säulenschaft einen Durchmesser von ca. 0,90 m bei einem oberen Durchmesser von ca. 0,80 m. Die Gesamthöhe der ersten Ordnung ist durch Gewölbeansatz und -scheitel vorgegeben: Der Gewölbeansatz liegt auf der Höhe von 7 m. Die Tonne selbst hatte eine Höhe von 3,25 m, so daß für die gesamte untere Ordnung eine Höhe von 10,25 m vorgegeben ist.

übernehmen. Der Aufwand war geradezu unermesslich gesteigert, dennoch blieb er durch die architektonische Fassung durchaus bestimmten Konventionen verhaftet. Diese Lösung machte die vielen kostbaren Säulen erst möglich [...]“.

⁶¹⁴ HÜLSEN 1926, 85 f. m. Abb. 57.58.

⁶¹⁵ Die Zeichnungen wurden von Alexandra Riedel nach den Angaben der Verfasserin angefertigt.

⁶¹⁶ MASSACCESI 1939, 121-126 Bestätigt durch die neuen Untersuchungen durch Wulf-Rheidt/Riedel. Hier vgl. Kap. II 1.

Die Höhe der Stützen wird (aufgrund von Analogien zu anderen Bauten)⁶¹⁷ bis zum Gewölbeansatz gereicht haben. Ihre Höhe beläuft sich also mit Basis und Kapitel auf 7 m. Davon nehmen die kompositen Manschettenbasen 0,44 m ein, die tuskanischen Kapitelle 0,46 m. Zu dieser Ordnung gehören auch die Kämpfergesimse, die auf den Pfeilern angebracht waren und die Archivolten zwischen diesen trugen. Von den Archivolten hat sich kein Exemplar gefunden.⁶¹⁸

Für die Stützen der zweiten Ordnung⁶¹⁹ kommen die Säulenschäfte aus Cipollino und Rosengranit in Betracht. Beide haben eine Höhe von ca. 5,85-5,96 m bei einem unteren Durchmesser von ca. 0,80 m und einem oberen Durchmesser von ca. 0,74 m. Sie lassen sich mit den Basen verbinden, die bei einem oberen Durchmesser von ca. 0,86 m ca. 0,37 m hoch sind. Dazu gehören diejenigen Kapitelle, deren Höhe ca. 0,80 m, der untere Durchmesser ca. 0,65 m beträgt. Aus diesen Elementen ergibt sich für die Säulen der zweiten Ordnung eine Gesamthöhe von ca. 7,05 m. Die Basen sind sowohl solche des attischen als auch des kompositen Typus. Kapitelle mit den passenden Dimensionen kommen ebenfalls in Variationen vor: korinthische sowie komposite Kapitelle liegen in dieser Größenordnung.

Für die dritte Ordnung⁶²⁰ lassen sich die Säulenschäfte aus grauem bzw. schwarz-weißem Granit mit kompositen oder attischen Basen und korinthischen Kapitellen verbinden. Die Höhe der Säulenschäfte beträgt 4,66 m, bei einem unteren Durchmesser von ca. 0,65 m und einem oberen Durchmesser von ca. 0,57 m. Die Basen sind bei einem oberen Durchmesser von ca. 0,69 m 0,29 m hoch, die Kapitelle haben eine Höhe von 0,66 m und einen unteren Durchmesser von ca. 0,50 m. Das ergibt für die Säulen der dritten Ordnung eine Gesamthöhe von ca. 5,60 m.⁶²¹

Die Möglichkeiten der Anordnung der Säulen in verschiedenen Farben in den beiden oberen Ordnungen werden an anderer Stelle diskutiert.⁶²² Aus dem Befund gibt es keine stichhaltigen Hinweise. So läßt sich sowohl eine alternierende Stellung als auch die Betonung der Exedra durch Säulen in einer anderen Farbe annehmen. In allen oben vorgestellten Rekonstruktionen werden die Rosengranitsäulen der Exedra zugewiesen.⁶²³

Für die oberen Ordnungen stellt sich die Frage, wie die beiden Basentypen eingebunden waren. Für die zweite Ordnung sind auch die Kapitelle in zwei Typen

⁶¹⁷ Z. B. Colosseum, Marcellustheater.

⁶¹⁸ Zu den Kämpfergesimsen vgl. Kap. VII 1; COZZA – MARIANI 1895, 32 f. Abb. 8. – Archivolten waren notwendig, um den Druck des Gewölbes und der oberen Geschosse abzufangen (mündliche Auskunft Wulf-Rheidt).

⁶¹⁹ COZZA – MARIANI 1895, 42.

⁶²⁰ COZZA – MARIANI 1895, 42.

⁶²¹ Die Kombination Basis Nr. 532 – Säule Nr. 529 – Kapitell Nr. 528 ist eines der wenigen Beispiele, wo sich die Zusammengehörigkeit sogar durch Anordnung und Maße der Dübellöcher bestätigt.

⁶²² Vgl. Kap. IX 3, 3.5.

⁶²³ Auch bei COZZA – MARIANI 1895, 43 f.: „[...] tra le maggiori ve ne erano alcune non di cipollino ma di granito rosso, e delle minori alcune erano di marmo bianco e scanellate. Ma il piccolo numero di tali colonne di materiale più pregevole ed il punto in cui vennero raccolte, ci provano che erano esse destinate a decorare la parte più nobile dell'edificio, cioè il podio imperiale.”

überliefert. Vorstellbar ist eine Verbindung der kompositen Basen mit den Kompositkapitellen und der attischen Basen mit den korinthischen Kapitellen, aber auch hierfür liefert der Befund keine Nachweise. Für die dritte Ordnung hingegen haben sich nur korinthische Kapitelle erhalten.

3.2 Gebälke

Nachdem die Höhen der Stützen ermittelt wurden, müssen die Gebälkzonen der einzelnen Ordnungen rekonstruiert werden. Dies beruht auf den wenigen erhaltenen Fragmenten und den folgenden Proportionsberechnungen.

Als grobe Richtlinien können in Analogie zu anderen Bauten folgende Proportionen angenommen werden.⁶²⁴ Für die untere Ordnung wird ein Verhältnis von Stütze zu Gebälk von 1:4 angenommen.⁶²⁵ Dies ergibt bei einer Höhe der Stützen von ca. 7 m eine Gebälkhöhe von 1,75 m. Die untere Ordnung wäre also insgesamt 8,75 m hoch.⁶²⁶ Die bis zum Gewölbescheitel verbleibenden 1,5 m waren mit einer vorgeblendeten Attikazone überbrückt.

Im Idealfall muß man von folgender Aufteilung des Gebälkes ausgehen: Für den Architrav sind 0,565 m zu veranschlagen, für den Fries 0,50 m und für das Gesims 0,685 m.⁶²⁷

Bei der zweiten und dritten Ordnung, jeweils korinthisch, wird von einem Verhältnis von 1:4,2 ausgegangen.⁶²⁸ Dies ergibt für die zweite Ordnung bei einer Stützenhöhe von ca. 7 m eine Gebälkhöhe von 1,67 m und dementsprechend eine Gesamthöhe von ca. 8,7 m. Daraus ergibt sich für das Gebälk der zweiten Ordnung eine ideale Höhe des Architravs von 0,543 m, des Frieses von 0,543 m und des Gesimses von 0,585 m.

Für die dritte Ordnung ist bei einer Stützenhöhe von 5,61 m von einem 1,4 m hohen Gebälk auszugehen; die Ordnung insgesamt wäre 6,95 m hoch. Im Idealfall betragen die Höhe des Architravs 0,456 m, des Frieses 0,456 m und des Gesimses 0,491 m.

Es ist zu betonen, daß die für die Rekonstruktionsversuche herangezogenen Stücke als Prototypen zu verstehen sind: Viel mehr als um die genaue Verortung der einzelnen,

⁶²⁴ Es handelt sich um grobe Richtlinien, da nicht von festen Proportionsregeln ausgegangen werden kann. Daher wird von einem Proportionsgerüst für die Gebälke ausgegangen, das nur als ungefährer Richtwert dienen wird; innerhalb dessen gilt eine hohe Toleranzgrenze.

⁶²⁵ vgl. GIBSON – CLARDIDGE – DELAINE 1996 passim; WILSON JONES 1989 passim; WILSON JONES 2000 passim.

⁶²⁶ Der Gewölbeansatz liegt auf einer Höhe von 7 m. Es wird aus Analogie zu anderen Bauten (z.B. Colosseum) angenommen, daß die Höhe der Stützen bis zum Gewölbeansatz reichte. Das ist nicht zwingend so; in diesem Fall aber erweist es sich als korrespondierend mit den Proportionen. Setzt man nämlich die Stützenhöhe zusammen mit der Gesamthöhe der unteren Ordnung nach oben, d.h. nimmt man für die untere Ordnung eine Gesamthöhe von 10,25 m an (bis zum Gewölbescheitel), würde die Attikazone zwar entfallen, aber die Stützen wären im Verhältnis zu ihren Durchmessern und zu den Interkolumnien zu schlank.

⁶²⁷ Idealmaße in Analogie zum Triclinium der Domus Flavia. Vgl. GIBSON – CLARDIDGE – DELAINE 1996 passim.

⁶²⁸ Idealmaße in Analogie zum Triclinium der Domus Flavia. Vgl. GIBSON – CLARDIDGE – DELAINE 1996 passim.

tatsächlich vorhandenen Fragmente handelt es sich um die Rekonstruktion der Dimensionen und der Dekorationssysteme. Die tatsächlich erhaltenen Stücke weisen beinahe allesamt Besonderheiten auf (wie etwa Verkröpfung oder Schräglage), so daß sie nicht im Normalverlauf der Portikus anzubringen sind.

Die Rekonstruktion der Gebälke muß einem anderen Schema folgen als diejenige der Stützen. Es werden nicht nacheinander die drei Hauptordnungen behandelt, sondern zuerst Architrave, dann Friese, dann Gesimse. Dies erwies sich bei der Erhaltungslage als die günstigste Vorgehensweise.

Bei den Gebälken wird mit den methodischen Koordinaten Höhe und Relation operiert. Die Höhe erweist sich, wie sich zeigen wird, als problematisch. Keines der Stücke entspricht den veranschlagten Idealmaßen. Bei der Relation wird davon ausgegangen, daß das jeweils höchste Stück nach unten gehört.

Die zeitliche Verteilung der Fragmente ist auffällig. So lassen sich alle den drei Ordnungen zugewiesenen Gebälkteile in die severische Zeit datieren.

Der deskriptiven Darstellung der Ordnungen folgt eine tabellarische Darstellung; dieser schließt sich eine Zusammenfassung aller Rekonstruktionsmöglichkeiten an. Hier wird auch die kritische Auseinandersetzung mit der Rekonstruktion von COZZA – MARIANI systematisch vorgelegt.

3.2.1 Architrave

Sucht man unter den Architravfragmenten nach passenden Proportionen für die untere Ordnung,⁶²⁹ erweisen sich die beiden Fragmente Nr. 575 und 1058 sowohl von der Größe her als auch unter formalen Gesichtspunkten als geeignet. Das Fragment Nr. 575 zeichnet sich durch eine Profilierung an zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Seiten aus. Daraus läßt sich schließen, daß der über den Interkolumnien gerade verlaufende Architrav an den vorspringenden Halbsäulen jeweils vorkröpft.⁶³⁰ Bei dem Architrav Nr. 1058 handelt es sich demzufolge um einen der Architravblöcke über den Interkolumnien, da er keine Verkröpfung aufweist.

Bereits COZZA – MARIANI wiesen den verkröpften Architrav Nr. 575 der unteren Ordnung zu.⁶³¹ Es läßt sich auf eine Höhe von etwa 0,60 m rekonstruieren und liegt

⁶²⁹ Einige Fragmente müssen von vorneherein aufgrund der Größe für alle Ordnungen ausscheiden: Architrav-Fries-Block Nr. 313 (H Architravzone 0,30 m). Nr. 367 (H 0,29 m). Nr. 1120 (H 0,25 m). Nr. 478 scheidet für die untere Ordnung ebenfalls aus: Es ist nicht tief genug und ist auf beiden Seiten ornamentiert, so daß nicht von zwei hintereinander angeordneten Blöcken ausgegangen werden kann. Darüberhinaus läßt er sich nicht mit der *opus caementicium*-Tonne verbinden. Nr. 1107 scheidet sowohl wegen seiner Größe als auch wegen seiner Soffittengestaltung aus, die ihn für die tuskanische Ordnung ausschließt. – Die drei Fragmente Nr. 335. 720. 849 hingegen können wegen des äußerst schlechten Erhaltungszustands nicht berücksichtigt werden.

⁶³⁰ Dies ist die plausibelste Vermutung, auch wenn sie angesichts des fragmentierten Erhaltungszustandes des Stückes nicht bewiesen werden kann.

⁶³¹ COZZA – MARIANI 1895, Abb. 33 ff. m. Abb. 9. Allerdings beträgt die in der Zeichnung angegebene Höhe 0,428 m, was nicht der tatsächlichen erhaltenen Höhe von 0,53 m entspricht. Das Stück ist gebrochen; die ursprüngliche Höhe kann auf ca. 0,60 m rekonstruiert werden.

damit im Idealbereich. Die Verkröpfung schließt eine Zuordnung dieses Architravs zu den oberen Ordnungen aus.⁶³²

Für die zweite Ordnung hat sich kein passender Architrav gefunden. Der Architrav-Friesblock Nr. 478 kommt für diese Ordnung nicht in Frage, weil seine Tiefe von 0,60 m ihn für die Kombination mit den Kapitellen der zweiten Ordnung (Scamillus: 0,68 x 0,68 m) ausschließt.

COZZA – MARIANI ergänzen für die zweite Ordnung zeichnerisch einen Dreifaszienarchitrav.⁶³³ In der Rekonstruktionszeichnung ist er mit einer Höhe von 0,464 m eingetragen. Ein Architrav in dieser Höhe hat sich allerdings nicht erhalten. COZZA – MARIANI kombinieren diesen (nicht vorhandenen) Architrav mit dem 0,75 m hohen Gesims Nr. 1105. Bei einem Gesims von diesen Ausmaßen wäre allerdings ein etwas höherer Architrav zu erwarten,⁶³⁴ denn in dieser Zusammenstellung wäre die Gesimszone beinahe doppelt so hoch wie der Architrav. Die Rekonstruktion von COZZA – MARIANI mit einem Architrav von 0,464 m muß daher verworfen werden. Der zweiten Ordnung läßt sich in der Tat kein Architrav zuweisen.

Die dritte Ordnung wiederum kann durchaus auf der Basis des von COZZA – MARIANI vorgeschlagenen Architravfragments rekonstruiert werden (hier Nr. 1107).⁶³⁵ In ihrer Rekonstruktion haben sie ihn als Zweifaszienarchitrav angegeben. Bei dem Stück ist aber aufgrund der Erhaltung nicht eindeutig zu entscheiden, ob es sich um einen Zwei- oder Dreifaszienarchitrav handelt. Es zeigt zwei Faszien, die obere Seite ist nicht mehr erhalten.⁶³⁶ Als Dreifaszienarchitrav hätte es eine Gesamthöhe von 0,60 m, als Zweifaszienarchitrav von ca. 0,40 m.⁶³⁷ Die Rekonstruktion als Zweifaszienarchitrav läge näher am Idealmaß von 0,456 m. Für die dritte Ordnung eignet sich dieser Architrav auch aufgrund seiner Soffittenausarbeitung, die mit korinthischen Kapitellen kombinierbar ist. Seine Tiefe von 0,54 m läßt sich gut mit dem Scamillus der Kapitele von 0,55 x 0,55 m⁶³⁸ vereinbaren.

⁶³² Die Gebälke der oberen Ordnung können der Verkröpfung in der unteren Ordnung nicht gefolgt haben, da sie lediglich auf den Kapitellen aufsaßen und ihnen so keine Tiefe für eine Verkröpfung zur Verfügung stand.

⁶³³ Dieser bleibt im Text unerwähnt.

⁶³⁴ Vgl. NEU 1972, 128: Zwar gibt es keine festen Proportionsregeln, doch im allgemeinen sind Architrav und Gesims etwa gleich hoch, wobei das Gesims den Architrav oft um ein wenig an Höhe übertrifft. NEU weist darauf hin, daß sich so eine axiale Symmetrie um den Fries ergibt.

⁶³⁵ COZZA – MARIANI 1895, 50, Abb. 23

⁶³⁶ Zu ergänzen sind daher entweder das auf die erhaltene mittlere Faszie folgende Trennornament, die obere Faszie und das Bekrönungsornament (Kymation und Leiste), oder aber lediglich das Bekrönungsornament.

⁶³⁷ COZZA – MARIANI rekonstruieren es auf eine Gesamthöhe von 0,41 m, erhalten ist eine Höhe von 0,30 m.

⁶³⁸ Gemessen an Kapitell Nr. 1104. Bei dem Kapitell Nr. 528 der nämlichen Größe läßt sich der Scamillus nicht überprüfen, bei dem dritten Kapitell der Serie, Nr. 1100 ist das Oberlager nicht mehr entsprechend erhalten.

3.2.2 Frieze

Folgende der wenigen erhaltenen Frieze können insgesamt für alle Ordnungen in Erwägung gezogen werden: das mit Ranken ornamentierte Fragment Nr. 424, die Fragmente vom Greifenfries und der Architrav-Friesblock Nr. 478.⁶³⁹

Die zusammengehörigen Fragmente vom Greifenfries Nr. 1134, 1135 sowie das verschollene Stück o. Nr. werden von COZZA – MARIANI der unteren Ordnung zugewiesen.⁶⁴⁰ Ihre Höhe läßt sich auf ca. 0,60 m berechnen. Damit liegen sie knapp über dem veranschlagten Idealmaß von 0,50 m. Für die zweite Ordnung, mit veranschlagtem Idealmaß von 0,543 m, könnten sie ebenfalls in Frage kommen; für die dritte Ordnung (Idealmaß: 0,456 m) kommen sie nicht in Betracht.⁶⁴¹

Das Fragment Nr. 424 ist zu schlecht erhalten, um seine Dimensionen zu bestimmen. Es könnte grundsätzlich allen drei Ordnungen zugewiesen werden. Wie sich unten zeigen wird, scheidet jedoch eine Zuweisung an die dritte Ordnung aus. Versuchsweise kann es für die zweite Ordnung vorgeschlagen werden.

COZZA – MARIANI vermerken zum Fries der zweiten Ordnung lediglich, daß er nicht reliefiert war.⁶⁴² Allerdings ist es unklar, welche Stücke sie dabei meinen: Es gibt keine Abbildung; in der Rekonstruktionszeichnung lassen sie für den Fries eine Höhe von 0,464 m offen. Es hat sich kein entsprechendes Fragment erhalten. Diese Höhe liegt unter dem Idealmaß von 0,543 cm.

Der Architrav-Fries-Block Nr. 478 kommt, wie oben gezeigt wurde,⁶⁴³ weder für die untere noch für die zweite Ordnung in Frage. COZZA – MARIANI ordnen ihn der dritten Ordnung als Fries zu, mit der Seite (b) nach außen. In dieser Verwendung entspricht die ca. 0,4 m hohe erhaltene Fläche der Frieszone.⁶⁴⁴ Allerdings bleibt so das Problem, wie die Rückseite (a) des Fragments sich in die Gebälkfolge der Portikusinnenseite einfügt. In jedem Fall würde die Abfolge des Gebälkes im Portikusinneren nicht derjenigen der nach außen gewandten Seite entsprechen. Bei der Rekonstruktion von COZZA – MARIANI wird auf diesen Sachverhalt nicht eingegangen. Die erhaltene Frieshöhe von 0,4 m kommt dem veranschlagten Idealmaß nahe.

⁶³⁹ Der Architrav-Fries-Block Nr. 313 scheidet wiederum aufgrund seiner zu geringen Größe (Gesamthöhe: 0,59 m, Höhe Frieszone: 0,22 m) aus.

⁶⁴⁰ COZZA – MARIANI 1895, Abb. 33 ff. m. Abb. 10.11.

⁶⁴¹ Die Zugehörigkeit des Greifenfrieses zum Hippodrom ist nicht gesichert, obwohl die Stücke hier gefunden wurden. Auf den *schede* des Archivio scientifico del Lapidarium forense der Soprintendenza ist zu diesen Stücken vermerkt, daß sie auch zur Domus Augustana gehören könnten, da dort ähnliche Stücke gefunden wurden. Diese seien von dort in den Hippodrom herabgestürzt.

⁶⁴² COZZA – MARIANI 1895, 47: „Il fregio di questo secondo ordine non aveva ornamenti di sorta, come risulta dai pezzi che se ne trovavano, e che non potrebbero avere altra collocazione nella reintegrazione dell'edificio.“ Um welche Stücke es sich hierbei handelt, bleibt unklar.

⁶⁴³ Dies wurde oben im Unterkapitel zu den Architraven gezeigt.

⁶⁴⁴ Die die Frieszone nach oben begrenzenden Ornamente (der Eierstab mit darunterliegendem Perlstab) haben eine Höhe von 0,13 m und werden zum Gesims gezählt (in Konkordanz zu den anderen Stücken). Hierzu vgl. NEU 1972, 36. Bei MATTERN 2001, 10 wird dieser Bereich des Gesimses als „Überleitung Fries-Geison“ bezeichnet.

Setzt man das Fragment andersherum ein, Seite (a) nach außen und Seite (b) nach innen, könnte der auf Seite (a) erhaltene Architravabschluß, bestehend aus Perlstab und Eierstab, in der Tat als Bekrönungsornament für den sich unten anschließenden Architrav dienen. Die Fuge verlief dann nicht wie sonst oberhalb der Bekrönungsornamente, sondern darunter.⁶⁴⁵ Das Fragment Nr. 478 kann auch mit dem Architrav Nr. 1107 kombiniert werden, da ihre Tiefen miteinander übereinstimmen.⁶⁴⁶ Insgesamt beliefe es sich bei dieser Möglichkeit auf eine Architravhöhe von ca. 0,4 m bei einem Fries von ca. 0,3 m. Der Fries liegt dann allerdings um 0,156 m unter dem veranschlagten Idealmaß von 0,456 m.

Beide Möglichkeiten, Seite (a) oder Seite (b) nach außen, kommen also in Frage. Für die Positionierung mit Seite (b) nach außen (Fries: 0,4 m) spricht aber zum einen die größere Nähe zum veranschlagten Idealmaß, zum anderen die glatte Oberfläche der Frieszone.

3.2.3 *Gesimse*

Folgende Gesimsfragmente können für die Rekonstruktion in Betracht gezogen werden: Nr. 454 und Nr. 1105. Die zusammengehörigen Fragmente Nr. 480, 1113, 1117 und 1132 gehören zu Schräggeisa, so daß sie nicht der Portikus zugewiesen werden können. Sie werden dennoch hier besprochen, da sie in die Rekonstruktion von COZZA – MARIANI einbezogen werden. COZZA – MARIANI gehen davon aus, daß dem Ansatz der Exedra in der dritten Ordnung kleine Giebel vorgesetzt waren, und daß sich das Gebälk an dieser Stelle als Schräggeison fortsetzte.⁶⁴⁷ Für den geraden Verlauf der Portikus gehen sie von entsprechenden Horizontalgesimsen mit den gleichen Dimensionen und Ornamenten aus. Als Axiom sei also vorangestellt, daß es zu den Schräggeisa auch Entsprechungen in horizontaler Ausprägung gegeben hat.

Alle anderen Fragmente scheiden wegen der zu kleinen Dimensionen aus.

Wenden wir uns den in Frage kommenden Fragmenten der Reihe nach zu. Nr. 454, ein verkröpftes Gesimsfragment, ist problematisch, weil es nur bis zur Zone des Geisons mit darunter anschließendem Eierstab erhalten ist. COZZA – MARIANI weisen es der unteren Ordnung zu. Bei ihrer Rekonstruktion geben sie die tatsächlich erhaltene Höhe von ca. 0,45 m wieder und rekonstruieren es ohne Zahnschnitt.⁶⁴⁸ Es ist jedoch unklar, wie sich das Gesims nach unten fortgesetzt hat. Es ist eine Ergänzung sowohl mit einer Zahnschnittzone als auch ohne denkbar.⁶⁴⁹

⁶⁴⁵ Das muß nicht auf der ganzen Länge der Portikus so gewesen sein. Die Fragmente sind als Prototypen zu betrachten.

⁶⁴⁶ Genauer: Der Prototyp, der von Nr. 478 repräsentiert wird, kann mit dem Prototypen, der von Nr. 1107 repräsentiert wird, kombiniert werden. Das bedeutet aber nicht, daß diese beiden Fragmente sich zusammenfügen lassen.

⁶⁴⁷ COZZA – MARIANI 1895, Taf. 1.2.3.

⁶⁴⁸ COZZA – MARIANI 1985, 37 f. m. Abb. 12; Taf. 3.

⁶⁴⁹ MATTERN 2001, 17: Hängeplattengeison Typus 3 und Hängeplattengeison Typus 4. Auflistung der Beispiele s. ebda., Anm. 33.34.

Die Rekonstruktion von COZZA – MARIANI ist allerdings, unabhängig der Möglichkeiten mit oder ohne Zahnschnittzone zu verwerfen. Denn das Gesims ist in der von ihnen angegebenen Höhe von 0,428 cm eindeutig zu niedrig im Verhältnis zu den anderen Gebälkzonen der unteren Ordnung.

Mit einer rekonstruierten Gesamthöhe von 0,60 m⁶⁵⁰ läge es für die untere Ordnung um 0,085 m unter dem Idealmaß (0,685 m). Der mittleren Ordnung läßt es sich zuweisen und würde sehr nahe an das Idealmaß von 0,585 m herankommen. Bei der dritten Ordnung überschreitet es das Idealmaß (0,491 m) um 0,11 m. Die nicht eindeutig zu rekonstruierende Höhe dieses Fragments macht jedoch eine eindeutige Zuweisung unmöglich.

Das Fragment Nr. 1105 muß ebenfalls als Prototyp betrachtet werden.⁶⁵¹ Wiederum muß mit einem Axiom operiert werden: Daß ursprünglich auch Gegenstücke vorhanden waren, deren Verkröpfung sich mit dem Normalverlauf der Portikus vereinbaren läßt. Es ist das Gesims mit der größten Höhendimension (0,75 m) und gehört deswegen auf keinen Fall in die dritte Ordnung (Gesamtgebälkhöhe: 1,4 m). Bei der zweiten Ordnung liegt es um 0,16 m über dem veranschlagten Idealmaß (0,585 m), für die untere hingegen liegt es um 0,05 m über dem Idealmaß. Aufgrund der Höhendimensionen kann keine Entscheidung getroffen werden. Aufgrund der Relation würde es sich der unteren Ordnung zuweisen lassen.

Der Aufwand an Dekor spricht jedoch deutlich für die Lokalisierung dieses Gesimses in der zweiten Ordnung. Sie ist mit den Kompositkapitellen die mit dem reichsten Dekor; auf dieser Ebene befindet sich auch die Ausstattung der Exedra mit verschiedenfarbigen Säulen und womöglich Statuen. Das Gesims mit dem reichsten Dekor sollte wohl in die Ordnung mit der aufwendigsten Ausstattung gehören. Auch COZZA – MARIANI weisen das Stück der zweiten Ordnung zu.⁶⁵²

Die Fragmente Nr. 480, 1113 und 1117 wiederum, bzw. ihre entsprechenden, axiomatisch vorausgesetzten horizontalen Gegenstücke, werden von COZZA – MARIANI der dritten Ordnung zugewiesen. Diese Zuweisung ist zwar denkbar, aber nicht zwingend. Bei diesem Gesims muß zu der tatsächlichen Höhe (0,6 m) noch die „Übergangszone Fries – Geison“ hinzugerechnet werden, sonst gehen die Proportionsberechnungen von ungleichen Voraussetzungen aus. Daher wird bei diesem Gesims mit einer Höhe von 0,7 m gerechnet.⁶⁵³ Es überschreitet die Idealhöhe für die zweite Ordnung um ca. 0,11 m; die der dritten Ordnung um 0,2 m.

⁶⁵⁰ Es ist nicht genug erhalten: Es können Zahnschnittzone, Kymatien und Perlstäbe hinzukommen. Die Eilänge von 8 cm und die Höhe der Sima von 17,5 cm lassen eher eine Gesamthöhe von 0,6 m vermuten. Handelt es sich bei dem Fragment aber um ein Hängeplattengeison ohne Zahnschnittzone, wird die tatsächliche Höhe um einiges größer sein als die erhaltene Höhe.

⁶⁵¹ Es handelt sich bei ihm um ein zweifach gewinkeltes Horizontalgeison, und die Vorsprungung scheint zu groß zu sein, um es in den normalen Portikusverlauf einzugliedern.

⁶⁵² COZZA – MARIANI 1895, 48 ff. m. Abb. 20.

⁶⁵³ Diese Gesimse schließen mit dem Zahnschnitt ab. Daher ist noch ein Ornamentband zu erwarten, daß es nach unten abschließt bzw. auf den darunterliegenden Fries nach oben abschließt. Dadurch erhöht

3.3 Synthesis zu den Portiken

Die Überlegungen zur Zuordnung der Gebälkfragmente an die drei Ordnungen der Hippodromportikus lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Eine Rekonstruktion der Gebälke erweist sich als schwierig, zum einen aufgrund des Erhaltungszustandes der Fragmente, zum anderen wegen der oben dargelegten Probleme hinsichtlich der Proportionen. Weiterhin wird die Aufgabe erschwert durch besondere Ausprägungen wie etwa Verkröpfung, zweiseitige Ausarbeitung in unterschiedlicher Ornamentstaffelung oder oblique Gestaltung der ohnehin nur in kleiner Zahl und als Einzelstücke erhaltenen Fragmente. Die Befunde lassen keine definitive Lösung zu. Aber die detaillierte Besprechung zeigte, welche Varianten vorstellbar und welche Rekonstruktionen nicht möglich sind.

Bei allen vorgestellten Möglichkeiten handelt es sich um Rekonstruktionsvorschläge mit Fragmenten aus der severischen Bauphase des Hippodroms.

Ungeklärt ist die Frage, wie die Gebälke der südlichen Schmalseite der Portikus gestaltet waren. Von den hier anzunehmenden gekrümmten Stücken ist kein Fragment zutage gekommen. Offen bleibt, wo Giebel oder ein zweifach gewinkelt Gesims Platz fanden.

Die insgesamt vorstellbaren Möglichkeiten werden im folgenden der besseren Übersichtlichkeit wegen in tabellarischer Form aufgeführt. Keine der Möglichkeiten überzeugt vollkommen.

sich die Gesamthöhe dieses Frieses um etwa 0,10 m (Kymation und Perlstab, siehe die Ausführung hierzu bei der Behandlung des Architrav-Fries-Blockes Nr. 478).

Tabelle: Möglichkeiten der Gebälkrekonstruktion

Erläuterungen zur Tabelle:

H = Gesamthöhe

h = erhaltene Höhe

kursiv: approximative Gesamthöhe, rekonstruiert

x: nicht erhaltenes, virtuelles Stück

Maßeinheiten: wie im Text alle Maße in m angegeben

Ein Kommentar zu den Vorschlägen erfolgt am Ende der Tabelle.

Möglichkeit (a): Rekonstruktionsvorschlag COZZA – MARIANI

Möglichkeit (b): Rekonstruktionsvorschlag COZZA – MARIANI, modifiziert

Möglichkeiten (c) und (d): Konstanten: Nr. 1105 als größtes Gesimsstück in der unteren Ordnung; Nr. 1107 als

Architrav der dritten Ordnung. Bewegliche Bauglieder: Gesimse Nr. 454 und 1113/1117 in den oberen Ordnungen.

Möglichkeiten (e) und (f): Konstanten: Nr. 1105 als größtes Gesimsstück in der unteren Ordnung; Nr. 478 (a)

als Architrav-Fries der dritten Ordnung. Bewegliche Bauglieder: Gesimse Nr. 454 und 1113/1117 in den oberen beiden Ordnungen.

Möglichkeiten (g) und (h): Konstanten: Nr. 1105 als größtes Gesimsstück in der unteren Ordnung; Nr. 1107 als

Architrav in der dritten Ordnung in Kombination mit Nr. 478 (b) als Fries. Bewegliche Bauglieder: Gesimse Nr. 454 und 1113/1117 in den oberen Ordnungen.

Zu beachten ist, daß bei den Gesimsfragmenten 1113/1117 trotz der erhaltenen Gesamthöhe von 0,6 m in den Rekonstruktionsmöglichkeiten (c), (d), (e), (f), (g) und (h) eine Höhe von 0,7 m veranschlagt wurde, da unter dem Zahnschnitt ein Abschlußornament folgt (Kyma und evtl. Perlstab). In Analogie zu den anderen Gesimsen muß so gerechnet werden: Die Proportionen gelten für Sima, Geison, Zahnschnitt und unteres Abschlußornament zusammen.

	Ordnung	Architrav	Fries	Gesims	Gesamt	Ideal
(a)	1	575 H 0,428	1134/1135 H 0,60	454 H 42,85	H 1,46	H 1,75 (- 0,29)
	2	x H 0,464	x H 0,464	1105 H 0,767	H 1,69	H 1,67 (+0,02)
	3	1107 H 0,41	478b H 0,536	1113/1117 H 0,601	H 1,547	H 1,4 (+0,15)
(b)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,80</i>	H 1,75 (+0,05)
	2	x <i>H 0,55</i>	x <i>H 0,50</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,80</i>	H 1,67 (+0,13)
	3	1107 h 0,30 <i>H 0,40</i>	478b h 0,54 <i>H 0,40</i>	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,6</i>	H 1,4 (+ 0,10)
(c)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,95</i>	H 1,75 (+ 0,20)
	2	x <i>H 0,50</i>	x <i>H 0,50</i>	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,60</i>	H 1,67 (- 0,07)
	3	1107 h 0,30 <i>H 0,40</i>	x <i>H 0,40</i>	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,50</i>	H 1,4 (+ 0,13)

(d)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,95</i>	H 1,75 (+0,20)
	2	x <i>H 0,50</i>	x <i>H 0,50</i>	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,70</i>	H 1,67 (+ 0,03)
	3	1107 h 0,30 <i>H 0,40</i>	x <i>H 0,40</i>	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,40</i>	H 1,4 (± 0)
(e)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,95</i>	H 1,75 (+0,20)
	2	x <i>H 0,50</i>	x <i>H 0,50</i>	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,60</i>	H 1,67 (- 0,07)
	3	478a h 0,24 <i>H 0,50</i>	478a H 0,30	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,50</i>	H 1,4 (+ 0,10)
(f)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,95</i>	H 1,75 (+0,20)
	2	x <i>H, 50</i>	x <i>H, 50</i>	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,70</i>	H 1,67 (+ 0,10)
	3	478a h 0,24 <i>H 0,50</i>	478a H 0,30	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,40</i>	H 1,4 (± 0 cm)
(g)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,95</i>	H 1,75 (+0,20)
	2	x <i>H 0,50</i>	x <i>H 0,50</i>	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,60</i>	H 1,67 (-0,07)
	3	1107 h 0,30 <i>H 0,40</i>	478b H 0,40	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,50</i>	H 1,4 (+ 0,10)
(h)	1	575 h 0,53 <i>H 0,60</i>	1134/1135 <i>H 0,60</i>	1105 H 0,75	<i>H 1,95</i>	H 1,75 (+0,20)
	2	x <i>H 0,50</i>	x <i>H 0,50</i>	1113/1117 H 0,70	<i>H 1,70</i>	H 1,67 (+0,03)
	3	1107 h 0,30 <i>H 0,40</i>	478b H 0,40	454 h 0,44 <i>H 0,60</i>	<i>H 1,40</i>	H 1,4 (± 0)

(a) Kommentierung der Rekonstruktion von COZZA – MARIANI:

1. Ordnung

Architrav: Die bei COZZA – MARIANI in der Rekonstruktion angegebene Architravhöhe von 0,4285 m entspricht nicht der tatsächlichen erhaltenen Höhe des Architravs Nr. 575 von 0,53 m. Ansonsten ist die Lokalisierung dieses Fragments in der ersten Ordnung akzeptabel. Allerdings ist es in der Rekonstruktionszeichnung als Zweifaszienarchitrav angegeben.

Fries: Die beiden Friesfragmente Nr. 1134 und 1135 lassen sich auf eine Höhe von ca. 0,60 m rekonstruieren. Aufgrund ihrer Tiefe von ca. 0,17 m kommen sie als vorgeblendete Platten durchaus in Betracht. Auf den *schede* des Archivio scientifico Lapidarium forense (Soprintendenza archeologica di Roma) ist allerdings vermerkt, daß sie zur Domus Augustana gehören und von dort herabgestürzt seien: dort haben sich ähnliche Fragmente gefunden.

Gesims: Das bei COZZA – MARIANI für die dritte Ordnung angegebene Gesims (Nr. 454) ist fragmentarisch erhalten: Sima, Geisonzone (Geison nicht erhalten) und Eierstab. COZZA – MARIANI haben es ohne Zahnschnittzone rekonstruiert. Das Gesims mit einer Höhe von 0,4285 m ist eindeutig zu klein.

Insgesamt: Die bei COZZA – MARIANI rekonstruierte Gesamthöhe für das Gebälk der ersten Ordnung (1,46 m) liegt bei weitem unter dem Idealmaß für diese Ordnung von 1,75 m. Auch wäre es mit diesen Maßen das niedrigste aller drei Gebälke.

2. Ordnung

Architrav: Es hat sich kein Architravfragment in der von COZZA – MARIANI angegebenen Höhe von 0,4643 m erhalten.

Fries: Die Zone des Frieses bleibt bei COZZA – MARIANI offen; sie lassen dafür eine Höhe von 0,4643 m dafür frei.

Gesims: Das von COZZA – MARIANI der zweiten Ordnung zugewiesene Gesimsfragment von 0,75 m Höhe (Nr. 1105) ist im Verhältnis zum zugewiesenen Architrav von 0,4643 m Höhe zu hoch.

Insgesamt: Die Proportionen des so rekonstruierten Gebälks mit einem Gesims, das beinahe doppelt so hoch ist wie Architrav und Fries, erscheinen auch bei dem großen Toleranzbereich der Gebälkproportionen als ungünstig. Die Gesamthöhe des Gebälks von 1,696 m liegt jedoch nah am Idealmaß (1,67 m).

3. Ordnung

Architrav: Das von COZZA – MARIANI dieser Ordnung zugewiesene und auf die Höhe von 0,41 m rekonstruierte Architravfragment (Nr. 1107) entspricht in der Höhe ungefähr dem Idealmaß von 0,456 m. Auch läßt sich dieser Architrav gut mit korinthischen Kapitellen verbinden.

Fries: Als Fries für die dritte Ordnung rekonstruieren COZZA – MARIANI das Fragment Nr. 478 (b). (Gesamthöhe 0,536 m; Höhe Frieszone 0,4 m). Ungelöst bleibt, wie sich die andere, ebenfalls dekorierte Seite (a) des Blockes in die Gebälkstruktur des Portikusinneren einfügt, sowie die Tatsache, daß sich der Block nach unten fortgesetzt hat. Mit dem

Gesims Nr. 1113/1117 hingegen ist die Kombination dieses Fragments möglich: da die Gesimsblöcke mit dem Zahnschnitt abschließen, muß das unter dem Zahnschnitt folgende Ornament auf dem Friesblock angebracht sein. Die Höhe des Gesimses von 0,6 m (0,7 m, s.o.) entspricht weder dem Idealmaß (0,491 m) noch den Idealverhältnissen (Architrav – Gesims, Fries – Gesims).

Insgesamt: Problematisch sind auch die Proportionen in der dritten Ordnung. Da die auf dem Block Nr. 478 (b) befindlichen Ornamente als „Übergang Fries – Geison“ zu dem Gesims gerechnet werden müssen, wirkt sich das noch ungünstiger auf die Proportionen aus.

(b) Modifizierung der Rekonstruktion von COZZA – MARIANI:

1. Ordnung

Architrav: Die erhaltene Höhe des Architravfragments Nr. 575 beträgt ca. 0,53 m, rekonstruierbar auf 0,60 m. Diese Höhe liegt ca. 3,5 cm über der Idealhöhe für den Architrav der ersten Ordnung, ist also durchaus akzeptabel.

Fries: s.o. bei (a). Aufgrund der Fragmente läßt sich eine Höhe von 0,6 m rekonstruieren.

Gesims: Das Fragment Nr. 454 kann auf eine Gesamthöhe von ca. 0,6 m rekonstruiert werden, da unklar ist, welche Ornamentbänder unter dem erhaltenen Eierstab zu erwarten sind. Es muß nicht zwangsläufig eine Zahnschnittzone aufweisen.

Insgesamt: Mit den so modifizierten Maßen der Rekonstruktion von COZZA – MARIANI kann eine Gebälkhöhe von ca. 1,80 m veranschlagt werden. Dies liegt um 5 cm über dem postulierten Idealmaß von 1,75 m und ist unbedingt gegenüber der von COZZA – MARIANI rekonstruierten Gesamthöhe von 1,46,1 m zu bevorzugen.

2. Ordnung

Architrav: Für den nicht erhaltenen Architrav der zweiten Ordnung wird eine Höhe von 0,55 m vorgeschlagen (statt 0,4643 m), um dem Mißverhältnis von zu hohem Gesims bei verhältnismäßig niedrigem Architrav entgegenzuwirken.

Fries: Auch die Höhe des nicht erhaltenen Frieses wurde aus dem gleichen Grund auf 0,5 m aufgestockt.

Gesims: s.o. bei (a).

Insgesamt: Zwar stehen die einzelnen Gebälkelemente nun in einem gemäßigeren Proportionsverhältnis zueinander, allerdings liegen die Gesamtmaße des Gebälkes mit ca. 1,80 m deutlich über dem Idealmaß von 1,67 m.

3. Ordnung

Architrav: s.o. bei (a).

Fries: s.o. bei (a). Erhöhung der Frieshöhe auf 0,60 m, da die bei COZZA – MARIANI angegebene Höhe von ca. 0,53 m die erhaltene Höhe ist. Die dazugerechneten 7 cm sind ein Minimalwert: eigentlich ist mehr zu erwarten, da angesichts der Seite (a) davon auszugehen ist, daß bei diesem Block Architrav und Fries aus einem Block gearbeitet waren.

Gesims: s.o. bei (a).

Insgesamt: s.o. bei (a).

Für die Rekonstruktionsmöglichkeiten (b), (c), (d), (e), (f), (g) und (h) wurde als Konstante Gesims Nr. 1105 für die untere Ordnung zugewiesen.

Rekonstruktionsmöglichkeiten (b) und (c): Der dritten Ordnung wird als Konstante Nr. 1107 als Architrav zugewiesen. Bewegliche Bauglieder: Nr. 454 und Nr. 1113/1117 als Gesimse für die zweite bzw. dritte Ordnung.

Rekonstruktionsmöglichkeiten (e) und (f): Der dritten Ordnung wird als Konstante Nr. 478(a) als Architrav und Fries zugewiesen. Bewegliche Bauglieder: Nr. 454 und Nr. 1113/1117 als Gesimse für die zweite bzw. dritte Ordnung.

Rekonstruktionsmöglichkeiten (g) und (h): Für die dritte Ordnung Nr. 1107 als Architrav und Nr. 478 (b) als Fries als Konstante. Bewegliche Bauglieder: Nr. 454 und Nr. 1113/1117 als Gesimse für die zweite bzw. dritte Ordnung.

Architrav und Fries müssen für die zweite Ordnung offen bleiben.

Bewegliche Bauglieder:

Nr. 1105: Die Zuweisung dieses Gesimses an die untere Ordnung ist möglich. Das Gesims erfüllt beide oben gestellten Voraussetzungen: Höhe und Relation. Zur Höhe: Mit seinen 0,75 m Gesamthöhe liegt es knapp über der für diese Ordnung postulierten Idealhöhe für das Gesims (0,685 m). Zur Relation: Es ist von allen Gesimsen dasjenige mit der größten Höhendimension. Problematisch bleibt die Tatsache, daß es eine starke Verkröpfung aufweist. Als Axiom wurde davon ausgegangen, daß entsprechende Stücke der gleichen Ausprägung vorhanden gewesen sind, die auf die Verkröpfung der unteren Ordnung passen.

Die aufwendige Dekoration des Gesimses macht jedoch eine Lokalisierung in die zweite Ordnung wahrscheinlich.

Nr. 454 in der zweiten Ordnung: Wird dieses Gesimsfragment der zweiten Ordnung zugewiesen, ist eine rekonstruierte Höhe von 0,6 m zu bevorzugen; diese käme dem postulierten Idealmaß von 0,585 m nahe.

Nr. 454 in der dritten Ordnung: Wird dieses Gesimsfragment der dritten Ordnung zugewiesen, ist eine rekonstruierte Höhe von 0,6 m zu bevorzugen; allerdings ist es um einiges größer als das postulierte Idealmaß von 0,491 m, ist aber durchaus zu akzeptieren.

Nr. 1113/1117 in der zweiten Ordnung: Nur in Verbindung mit einem Friesblock, der mit einem Ornament (Kyma, Perlstab) abschließt. Die Höhe von 0,7 m überschreitet das postulierte Idealmaß von 0,585 m um ca. 11 cm.

Nr. 1113/1117 in der dritten Ordnung: Nur in Verbindung mit einem Friesblock, der mit einem Ornament (Kyma, Perlstab) abschließt. Das Gesims ist überschreitet das Idealmaß um ca. 0,21 m.

Die plausibelste Möglichkeit scheint (h) zu sein. Diese Möglichkeit würde am ehesten die oben aufgestellten Voraussetzungen von Höhe und Relation erfüllen.

Die Möglichkeit (b) ist zwar aus dieser Hinsicht suboptimal. Sie würde sich aber am besten ins Gesamtbild des Hippodroms einfügen.

3.4 Die Exedra und andere herausgehobene Bereiche

Neben den oben versuchsweise den drei Ordnungen der Portikus zugeschriebenen Gebälken gibt es eine Vielzahl von nicht lokalisierbaren Fragmenten, die wegen ihrer Datierung zum Bau gehören sollten. Sie sind nicht als Dekoration der geraden, langen Portikusseiten zu verstehen, sondern als kleinteilige Zierarchitekturformen, etwa an den die Exedra dekorierenden Nischen.

Aufgrund der Erhaltung kann keine Rekonstruktion der Exedra-Ausstattung vorgenommen werden. Aus den wenigen Nachrichten, die aus der Zeit ihrer Freilegung stammen, läßt sich erkennen, daß die Exedra entsprechend ihrer herausgehobenen architektonischen Form repräsentativen Charakters ebenso herausgehoben dekoriert war.

Aus diesem Grund wird dafür plädiert, die Anordnung der in zwei Farben erhaltenen Säulen der zweiten und dritten Ordnung nicht alternierend zu rekonstruieren, sondern dem Normalverlauf der Portikus durchgehend Säulen einer Farbe zuzuweisen, die Exedra aber durch die Säulen der zweiten Farbe zu betonen.⁶⁵⁴ Vorgeschlagen seien hiermit für die zweite Ordnung im Normalverlauf der Portikus Cipollinosäulen, im Bereich der Exedra diejenigen aus Rosengranit; für die dritte Ordnung entsprechend die Säulen aus grauem Granit für den Normalverlauf, diejenigen aus schwarz-weißem Granit für den Exedrabereich.

Die Exedra könnte neben den andersfarbigen Säulen auch durch die aufwendigeren kompositen Basen herausgehoben sein. Der Vorschlag von COZZA – MARIANI, die Widderhornkapitelle der Exedra zuzuweisen, muß verworfen werden, da diese Kapitelle deutlich früher als der Hippodrom zu datieren sind. In jedem Fall aber ist der Äußerung von COZZA – MARIANI zuzustimmen,⁶⁵⁵ daß die Exedra⁶⁵⁶ in herausragender Weise mit wertvollen Materialien und aufwendigen Dekorformen geschmückt war: „[...] senza improprietà potevano variare le colonne così di colore, come di ornamento”.

Weiterhin sei auf die oben zitierte, von STURM ausgesprochene Möglichkeit verwiesen, daß die Nischen in der Exedra durch die Pavonazzettosäulen gerahmt wurden, die auf einem Vorsprung standen.⁶⁵⁷ Es bieten sich mehrere Säulentypen für die Ausschmückung der Exedra an. Aufgrund der mangelhaften Materialüberlieferung läßt sich allerdings keine Rekonstruktion vornehmen: Die übrigen Säulengruppen lassen sich weder mit Kapitellen noch mit Basen verbinden. Die erhaltenen Gesimsfragmente lassen sich nicht eindeutig der Exedra zuweisen. Das konkrete Exemplar Nr. 1105 (sein

⁶⁵⁴ Zur Polychromie vgl. Kap. IX 3, 3.5.

⁶⁵⁵ COZZA – MARIANI 1895, 55.

⁶⁵⁶ Hierzu vgl. Kap. X 2, in dem auf die Exedra als herausragendes Element in dem Baukomplex eingegangen wird.

⁶⁵⁷ Dieser Postament hat sich in der Tat an der Exedrenrückwand in einer Höhe von xx m erhalten.

Prototyp wurde der Portikus versuchsweise zugewiesen) könnte aufgrund seines Fundortes zur Exedra⁶⁵⁸ gehört haben.

Das Gebälkfragment Nr. 1138, aus Pavonazzetto und reich dekoriert,⁶⁵⁹ kann aufgrund seiner Dimensionen auf keinen Fall zu der südlichen Schmalseite gehören. Geht man von einem durchgehenden Gebälk bei der Exedra aus, kann das Stück ebenfalls nicht in die Rekonstruktion miteinbezogen werden. Die einzige mögliche Zuweisung innerhalb des Hippodroms wäre an eine Zierarchitektur, etwa eine Aedikula in der Exedra.⁶⁶⁰

Die Möglichkeiten der Verwendung der kleinformatigen Gesimsteile Nr. 511-514 wurden andernorts besprochen,⁶⁶¹ ebenso die besondere Gestaltung der Nordseite, die nicht genauer rekonstruiert werden kann.⁶⁶² Auch die von COZZA – MARIANI vorgeschlagenen Dekorationsformen zur Süd- bzw. Westseite können weder bestätigt noch widerlegt werden.

3.5 Nachrichten über weitere architektonische Dekorationsformen des Hippodroms

Abschließend sollen noch einige Nachrichten und Bemerkungen aus den älteren Grabungsberichten, Fundbeschreibungen und Rekonstruktionen wiedergegeben werden, aus denen weitere Details für die Rekonstruktion zu gewinnen sind, die aber heute nicht mehr zu überprüfen sind.

In den Grabungsberichten des 19. Jahrhunderts werden unter den im Hippodrom zutage getretenen Funden zahlreiche Bauglieder in verschiedenen Marmorarten aufgeführt. Die Angaben dazu, wenn überhaupt vorhanden, sind sehr summarisch und können nicht verwertet werden. Dennoch muß erwähnt werden, daß Gesimsstücke aus Pavonazzetto, rosso antico und anderen Steinsorten aufgezählt werden.⁶⁶³

⁶⁵⁸ DEGLANE 1889, 211. Probleme ergeben sich allerdings mit den Proportionen.

⁶⁵⁹ H xx cm; H Frieszone x cm; rekonstruierter Durchmesser der zugehörigen Architektur: 10, 80 m.

⁶⁶⁰ MP (1997) 83 Kat. Nr. 57; HELBIG ⁴(1964) III 850 Nr. 2071, weitere Literatur s. Katalog. Dieses Stück wird in der Forschung allgemein hin flavisch datiert. Der Stil des Stückes, die Gestaltung des Reliefs deutet m.M. nach allerdings auf eine vorflavische Entstehung.

⁶⁶¹ Vgl. weiter oben, dieses Kap., VIII 2, 2.3.

⁶⁶² Vgl. Kap. II 1, 4, 4.2, sowie dieses Kap. VIII 2, 2.2 zu der Darstellung der Rekonstruktion von COZZA und MARIANI.

⁶⁶³ Für die Grabungsberichte der Jahre bis 1868 vgl. zusammenfassend CASTAGNOLI 1949-50, 152-162: 12-12-65: „[...] due cornicioni [...] un brano di pilastri con ivi scolpito un delfino; un pezzo di cornicione con foglie e fusarole di giallo antico“ ebd. 156; „due relazioni al Papa prive di data: [...] un architrave di pavonazzetto con ornati assai leggiadri specialmente ove appariscono rami di olivo con uccelli e una maschera scenica“ [hier Nr. 1138], ebd. 157; „quantità di cornici in rosso antico“, ebd., 157; 14-2-66: „un bel masso di pavonazzetto intagliato di una elegante cornice“, ebd. 158; 21-5-67: „inoltre sono state trovate molte e grandi cornici di rosso antico“, ebd. 161, „dei marmi dello stadio si offre al papa un saggio (agate, smeraldo, ametista, palombino), ebd. 162; 10-7-67: „tre pezzi di cornicioni in rosso antico lunghi palmi due per ognuno. Nove pezzi di cornicioni di pavonazzetto dell'altezza di un palmo. Varie lastre di granito orientale“, ebd. 162. – GORI 1867, 40: „[...] un superbo cornicione di pavonazzetto ricavato a foglie di oliva [...] due frammenti di cornicioni di rosso baccellati, alti un palmo e lunghi due, [...] dieci lastre baccellati di portasanta“; NSc 1877, 109: „un fregio di cornice di giallo venato rosino lungo met. 0,20, alto met. 0,18; otto frammenti simili di minori proporzioni [...], un pezzo di cornice in rosso antico“; NSc 1893, 32: „un frammento di grande

Am Fuße der Gegenpfeiler der unteren Ordnung wird anstelle von Basen bzw. Fußleisten von einem einfachen Sockel aus Portasantaplaten berichtet.⁶⁶⁴ Zur „Arena“ des Hippodroms führten von der Portikus zwei schmale, mit Marmor ausgelegte Stufen.⁶⁶⁵ In geringer Entfernung dazu zog sich eine Wasserrinne aus Marmor.⁶⁶⁶

Es sollen sich Schrankenfragmente in Form reliefierter Marmorplatten erhalten haben. Diejenigen der unteren Ordnung seien *transennae imbricatae*, d.h. mit einem Schuppenmuster dekoriert, die der zweiten *transennae clathratae*, d.h. mit einem Gittermuster versehen, wie auch diejenigen der dritten Ordnung, aber mit einem aufwendigeren Muster.⁶⁶⁷ Die Absperrung der Portikus durch diese marmornen Schranken erstreckte sich wohl nur auf den Bereich der Exedra, die übrigen Bereiche hatten ebenfalls Absperrvorrichtungen, allerdings aus Metall.⁶⁶⁸ Ob dies tatsächlich auf den ganzen weiteren Bereich der Portikus zutrifft, kann nicht überprüft werden.

Hinsichtlich der Bedachung wird vom Fund zahlreicher marmorner *tegulae* und *imbrices* berichtet.⁶⁶⁹ Diejenigen an der Traufe sollen mit marmornen Antefixen geschmückt gewesen sein.⁶⁷⁰ Da sich keine entsprechenden Fragmente aus Marmor (Kassetten) gefunden haben, wird für die oberen Ordnungen eine Holzdecke angenommen.⁶⁷¹

Auf die Fußböden, Mosaiken und Malereien der Exedra und der Umfassungsmauer sowie andere Ausstattungselemente des Hippodroms wird an anderer Stelle einzugehen sein.⁶⁷²

tazza porfido”; NSc 1893, 70: „tre grandi frammenti di trabeazione di marmo, i quali hanno la particolarità di essere stati in parte impellicciati con lastrine di africano”. Dies ist nur ein cursorischer Überblick über die Funde. Die Recherche in den Archiven (Archivio di Stato Palazzo Altompe, Archivio dello Stato S. Ivo alla Sapienza, Archivio scientifico des Lapidarium forense) hat nichts neues erbracht: Die aufgeführten Stücke, oft in Gruppen zusammengefaßt, können wegen der ungenauen Angaben nicht identifiziert werden; bei vielen Stücken ist auch der Verbleib nicht mehr nachzuvollziehen.

⁶⁶⁴ STURM 1888, 44; MASSACCESI 1939, 128. Es haben sich keine Portasantaplaten an den Gegenpfeilern *in situ* gefunden. Allerdings deuten Reste der Unterfütterung von Verkleidung, die sich an einigen Gegenpfeilern erhalten haben, darauf hin, daß hier tatsächlich Verkleidung in Form von Platten und nicht Pfeilerbasen angebracht war wie bei den freistehenden Pfeilern.

⁶⁶⁵ NSc 1877, 202. STURM 1888, 50 f. DEGLANE 1889, 218.

⁶⁶⁶ Diese ist heute noch vorhanden. NSc 1877, 202. STURM 1888, 51. DEGLANE 1889, 218. COZZA – MARIANI 1895, 25.

⁶⁶⁷ Zu den Exemplaren der unteren Ordnung: COZZA – MARIANI 1895, 49 f. Abb. 13; diejenigen der zweiten Ordnung: ebenda 50, Abb. 26; diejenigen der dritten Ordnung: ebenda 50, Abb. 27

⁶⁶⁸ COZZA – MARIANI 1895, 30, Abb. 5. Die entsprechenden Platten sind *in situ* erhalten, zwischen den Pfeilern Nr. 153 (PW/11) und 154 (PW/12) und weisen rechteckige Löcher auf (Taf. 64, 1).

⁶⁶⁹ COZZA – MARIANI 1895, 50; 60 Abb. 28 (Antefix)

⁶⁷⁰ Bei dem Stück Nr. 741 könnte es sich um eines dieser Antefixe handeln.

⁶⁷¹ COZZA – MARIANI 1895, 50 f.

⁶⁷² Vgl. Kap. IX 3, bes. IX 3, 3.3.

4. Synopsis: Alter Glanz in neuem Licht

Wie bereits ausgeführt, kann der Bestand der unteren Ordnung zum Teil domitianisch datiert werden. Daraus folgt, daß auch der Entwurf des Hippodroms bereits zur domitianischen Bauplanung gehörte. Manche Elemente der Bauornamentik aus dieser Epoche weisen darauf hin, daß die Anlage bereits in domitianischer Zeit drei Stockwerke besaß. Der Großteil des erhaltenen Materials ist allerdings severisch.

Somit kann folgendes festgehalten werden: Der Entwurf des Gartenhippodroms mit dreistöckiger Portikus und zusätzlicher Bereicherung durch die Exedra⁶⁷³ ist für die flavische Phase gesichert. Im tatsächlichen Bestand aber liegt der Hippodrom hauptsächlich in seiner severischen Phase vor. Dies gilt gleichermaßen für die Bausubstanz wie auch für die Bauornamentik.

Aus dem Erhaltenen lassen sich also Schlüsse hinsichtlich möglicher Veränderungen oder Konstanten in den beiden Bauphasen ziehen. Die Gestalt des Hippodroms in flavischer und in severischer Zeit unterschied sich nicht sehr voneinander. So kann man im Hinblick auf die beiden Bauphasen der Portikus von Konstanten im Wesentlichen und geringen Veränderungen sprechen. Das Konzept der flavischen Zeit wurde in der severischen Phase beibehalten. Bei den Eingriffen dieser Zeit handelt es sich zum großen Teil um Restaurierungsmaßnahmen und nicht um Erneuerungen.

Diese Maßnahmen waren zum Teil aus Gründen der Stabilisierung der Bausubstanz notwendig. Hierzu zählen die Errichtung der Gegenpfeiler, die sich daraus ergebende Änderung der Überwölbung und die Reduzierung der Tiefe der Portikus um die Tiefe der Gegenpfeiler,⁶⁷⁴ dann die Aufgabe der Fünfraumgruppe an der Nordseite, die nun lediglich eine Funktion als Substruktion hatte.⁶⁷⁵ Die Dekorationssysteme blieben, was die Ordnungen angeht, im wesentlichen gleich; in der weiteren Ausstattung wurden hingegen Änderungen vorgenommen. Dies betrifft vor allem die Malereien (anstelle von Marmorinkrustation) sowie die Mosaik – von deren Vorgängerausstattung allerdings nichts bekannt ist.

Insgesamt hat Septimius Severus die Anlage des Hippodroms im alten Glanz wiedererrichtet, dem ursprünglichen Baukonzept folgend. Gleichzeitig hat er den Bau mit neuen Akzenten versehen.

⁶⁷³ Zu der Exedra und ihrer Datierung vgl. Kap. X 2.

⁶⁷⁴ Vgl. Kap. II 1, 3 zu den Gegenpfeilern und Kap. II 3 zur Überwölbung.

⁶⁷⁵ Zu der Fünfraumgruppe vgl. Kap. II 1, 4, 4.2 sowie Kap. IX 3, 3.3 zu ihrer Dekoration.

IX. MATERIAL UND BEARBEITUNG

In diesem Kapitel werden die an den Bauteilen gemachten Beobachtungen und die daraus gezogenen Folgerungen in Bezug auf Material und Bearbeitung in einen größeren Zusammenhang gestellt. Dies betrifft zum einen die Auswahl und den Einsatz der Materialien im Hippodrom. Zum anderen betrifft es das Material und seine Bearbeitung: Welche Schlüsse können im Gesamtüberblick der Bauglieder hinsichtlich des Produktionsverfahrens gezogen werden? Beides mündet in der Frage nach der Qualität.⁶⁷⁶ Was wurde als schön und als Pracht bewertet? War es neben dem Material Marmor und anderen Ausstattungselementen auch die Bearbeitung des Marmors, die den Betrachter beeindrucken sollte?

1. Materialverlust

Zu Beginn soll die Aufmerksamkeit jedoch auf den Schwund im Hippodrom gelenkt werden, um den disparaten Erhaltungszustand der Bauornamentik aufzuzeigen.

Bei den unten aufgelisteten Quantitäten handelt es sich um absolute Zahlen:⁶⁷⁷ Die 175 Fragmente aus Cipollino etwa belegen nicht eine ebensogroße Zahl von Säulenschäften. Bei den Baugliedern wie den Kapitellen oder den Basen, die nicht dermaßen fragmentiert sind, entspricht die absolute Fragmentzahl hingegen der tatsächlich erhaltenen Stückzahl. Zwar wirken die absoluten Zahlen eindrucksvoll, doch sind sie nicht repräsentativ.

Man muß sich vergegenwärtigen, in wie unterschiedlichem Ausmaß und in welcher Willkür sich der Schwund der einzelnen Bauglieder und Materialien auf den Bestand der dekorativen Ausstattung des Hippodroms ausgewirkt hat. Der Materialverlust ist weder einheitlich, noch folgt er rationalen Gesetzen. Es stellen sich die Fragen, ob erstens der Schwund unter den einzelnen Bauteilarten unterschiedlich ist, und zweitens, ob sich in bestimmten Bereichen des Hippodroms Abweichungen in der Schwundquantität zeigen.

Als erstes Beispiel mögen die Kapitelle dienen. Von den ursprünglich 88 tuskanischen Kapitellen der unteren Ordnung haben sich 15 Exemplare erhalten, von den ursprünglich ebenfalls 88 Kompositkapitellen⁶⁷⁸ hingegen 37 Stück, also mehr als doppelt so viel, wobei noch 16 weitere erhaltene Exemplare hinzukommen, die korinthisch oder komposit sein können. Unter den korinthischen Kapitellen ist der Schwund dagegen viel größer. In dieser Gruppe haben sich lediglich zehn Stück

⁶⁷⁶ Eine Definition des Begriffes „Qualität“ erfolgt an der entsprechenden Stelle, s. u. Kap. IX 4.

⁶⁷⁷ Siehe unten bei den einzelnen Materialien.

⁶⁷⁸ Ausgehend von drei Hauptordnungen auf allen Seiten.

erhalten, von denen nur drei zur dritten Ordnung gerechnet werden können.⁶⁷⁹ Wenn man daher bei den Kapitellen von jedem Typus von einem Ideal-Soll⁶⁸⁰ von 88 Stück ausgeht⁶⁸¹, sind davon bei den korinthischen Kapitellen sicher lediglich 3,41% erhalten, bei den tuskanischen Kapitellen 17%, bei den Kompositkapitellen 42%.

Nicht anders verhält es sich mit den Basen. Von den ursprünglich jeweils 88 Basen in den beiden oberen Ordnungen sind für die gesamte zweite Ordnung, also attische und komposite Basen zusammengefaßt, 14 Stück erhalten, für die dritte lediglich insgesamt 10 Exemplare. Für die zweite Ordnung bedeutet das eine Erhaltung von 15,91%, für die dritte Ordnung 11,36%. Von den Manschettenbasen der unteren Ordnung haben sich 53 Stück erhalten, immerhin 60,23%.

Am deutlichsten zeigt sich aber der Materialschwund in der Gruppe der Gebälke. Veranschlagt man für die Gesamtgebälklänge einer Ordnung des Hippodroms etwa 390 m,⁶⁸² so fällt der Schwund umso mehr ins Auge: In keiner der drei Ordnungen hat sich von wenigstens einem der Elemente des Gebälks, also weder vom Architrav noch vom Fries oder vom Gesims, nicht einmal ein Meter erhalten. Bei großzügiger Rechnung mit einem Meter Gebälk pro Ordnung hätten sich also 0,256% des Gesamtbestandes erhalten.

Betrachtet man die Situation hinsichtlich der Wandverkleidung, verhält es sich ähnlich wie bei den anderen Bauteilen. Für die untere Portikus ist eine Wandgesamtfläche von 2940 m² anzunehmen.⁶⁸³ Hinzuzurechnen sind die Flächen der Pfeiler, die ebenfalls verkleidet waren. Dazu kommen noch möglicherweise die Wände der zweiten und der oberen Ordnung.⁶⁸⁴ Insgesamt ist von der Verkleidung lediglich ein minimaler Bestand erhalten. Von Ziergesimsen ist eine Gesamtlänge von ca. 317 cm erhalten, alle Fragmente ungeachtet ihres Typus zusammengerechnet. Auch bei den Kämpfergesimsen, wo entsprechend der Anzahl der Pfeiler mit den vorgelagerten Halbsäulen 88 Stück zu erwarten wären⁶⁸⁵ sind lediglich 24 Exemplare aufgefunden

⁶⁷⁹ Die nicht zu den Hauptordnungen gehörenden korinthischen Kapitele des östlichen Typus sind nicht mitgezählt. Von den zehn korinthischen Kapitellen sind fünf 80 cm hoch, lediglich drei hingegen sind 67 cm hoch, gehören also zur dritten Ordnung.

⁶⁸⁰ Ausgehend von drei Hauptordnungen auf allen Seiten.

⁶⁸¹ Widderhornkapitell und Bossenkapitelle nicht mitgezählt. Zu diesem problematischen Stück vgl. Kap. V 4; zu den beiden Bossenkapitellen vgl. Kap. V 2, 6.

⁶⁸² Diese Gesamtlänge wurde berechnet: Gesamtlänge Hippodrom 160 m, Breite 50 m, Breite Portikus 6 m circa: $(160 \times 2) + (50 \times 2) - (6 \times 4) = 396$ m. Bei der Berechnung wurde keine Exaktheit angestrebt. Bereits die ungefähre Längenangabe reicht jedoch, um den Schwund zu verdeutlichen.

⁶⁸³ Dies wurde berechnet wie oben; Gesamtlänge Hippodrom 160 m; Breite 50 m; Höhe der Portikus 7 m. Bei der Berechnung wurde keine Exaktheit angestrebt. Es wurde von dem Zustand der flavischen Phase ausgegangen (ganzflächige Marmorverkleidung). In der severischen Phase, in der die Marmorverkleidung der unteren Portikus sich nur bis zu einer Höhe von 2,25 m erstreckt, ergibt das eine Gesamtfläche von 945 m². Hierbei wurden allerdings die Gegenpfeiler, die auch bis zu dieser Höhe verkleidet waren, nicht berücksichtigt. Für die Berechnung der Gesamtfläche der verkleideten Wand beider Phasen wurden die freistehenden Pfeiler nicht mitberücksichtigt.

⁶⁸⁴ Von ihnen wissen wir nicht, ob sie verkleidet oder bemalt waren.

⁶⁸⁵ Mindestens diese Anzahl, da sich die Kämpfergesimse, wie an entsprechender Stelle beschrieben wurde (vgl. Kap. VII 1), aus mindestens zwei Stücken zusammengesetzt haben.

worden. Bei großzügiger Rechnung – d.h. die Fragmente als Stückzahl betrachtet – sind das 27,27% des Gesamtbestandes.

Es gibt auch Bauteilgruppen, die zu erwarten wären, von denen sich aber kein einziges Fragment erhalten hat – oder eben Fragmente in nicht signifikanter Menge. Dazu gehören die Archivolten, die in Form von profilierten Platten den Bögen der ersten Ordnung vorgeblendet gewesen sein mußten. Ebenfalls zu erwarten wären Gebälkfragmente, die der Krümmung der südlichen Hippodrommauer folgen. Von diesen beiden Gruppen wurde kein Exemplar gefunden. Von den Schranken, die auf den Transennenbasen angebracht gewesen sein mußten, haben sich lediglich geringe Fragmente erhalten.

Bei den Säulen ist ebenfalls ein großer Materialschwund zu beobachten. Dieser manifestiert sich in erster Linie darin, daß viele einzelne Gruppen durch eine jeweils geringe Anzahl von Säulen belegt sind. Zwar sind die Säulen mit über 380 Fragmenten die größte Bauteilgruppe, aber auch die mit den am schlechtesten erhaltenen Exemplaren.

Der Schwund läßt sich auch in der Kombination der Bauteile untereinander greifen: Nur Säulen von zwei Größenordnungen (von insgesamt 10 Größenordnungen) lassen sich mit Basen und Kapitellen verbinden und noch eine weitere Größenordnung lediglich mit Kapitellen;⁶⁸⁶ für die anderen sieben Größenordnungen sind keine Kapitelle oder Basen vorhanden. Angesichts der großen Menge an Säulenschäften müßten viel mehr Kapitelle vorhanden sein, nicht nur in der Gesamtzahl, sondern auch hinsichtlich der einzelnen Dimensionen.

Insgesamt können keine Gesetzmäßigkeiten des Schwundes bei dem Material festgestellt werden. Es läßt sich lediglich sagen, daß die Gruppe der Gebälke am stärksten betroffen ist. Da die Zuweisung der Fragmente an die einzelnen Seiten des Hippodroms aufgrund des Erhaltungszustandes nicht vorgenommen werden kann, können nicht bestimmte, stärker vom Schwund betroffene Bereiche ausfindig gemacht werden. Auch zeichnet sich kein zunehmender Schwund zu den oberen oder unteren Stockwerken hin ab: Die meisten erhaltenen Fragmente stammen von der mittleren Ordnung.

Um das Phänomen des ungleichmäßigen Schwundes zu erklären, muß ein Blick auf die Geschichte des Hippodroms in spät- und nachantiker Zeit geworfen werden. Zu berücksichtigen sind die beiden späteren Nutzungsphasen des Hippodroms, namentlich in der Zeit des Maxentius und derjenigen des Theoderich. Einbauten des Maxentius im Hippodrom sind sowohl am Mauerbefund als auch durch die Bauornamentik belegt. Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß der Hippodrom in dieser Zeit noch in seiner ursprünglichen Form Bestand hatte; nicht mehr aber in der Zeit des Theoderich.

⁶⁸⁶ Dies ist die Gruppe von acht kleinformatigen Kapitellen aus maxentischer Zeit, Nr. 302. 455. 474. 577. 618. 619. 621. A326. Vgl. Kapitel „Kap. V 3, 3, 3.2.“

Es ist unklar, wie der Verfall des Hippodroms bis zu diesem Zeitpunkt fortgeschritten ist. Der Bau kann partiell eingestürzt sein oder die obere Ordnung etwa beinahe vollständig zur Wiederverwendung abgeräumt worden sein; Die Verwendung zahlreicher Bauglieder als Spolien für die Errichtung des Amphitheaters, darunter auch solcher der unteren sowie der zweiten Ordnung, zeigt, daß der Hippodrom zumindest in Teilen bereits eine Ruine war. Die Ziegelsäulen wurden zum Teil in die Amphitheatermauern miteinbezogen; zudem hatten sie auch ihre Verkleidung verloren, wovon zahlreiche Fragmente in der Amphitheatermauer zeugen. Auch die zweite Ordnung stand nicht mehr, oder nicht mehr vollständig aufrecht, wie die Cipollinostücke in der Mauer zeigen. Gleichzeitig kann dies als Glücksfall betrachtet werden: Die zu diesem Zweck zerschlagenen Bauteile des Hippodroms wurden so wenigstens als fragmentierte Zeugen bewahrt.

Als Karl der Große im Jahre 774 in Rom weilte, wohnte er nicht auf dem Palatin. Dies deutet darauf hin, daß der Palast um diese Zeit nicht nur kein Ansehen als Herrschersitz mehr hatte, sondern auch kein prachtvoller Bau mehr war.⁶⁸⁷

Es ist zu prüfen, in welcher Weise die einzelnen Bauteilgruppen dezimiert wurden.⁶⁸⁸ Buntmarmore waren im Mittelalter und in der frühen Neuzeit für die Ausstattung von Kirchen und Palästen begehrt.⁶⁸⁹ Bei den Säulen aus buntem Marmor ist es dokumentarisch belegt, daß sie zahlreich in der frühen Neuzeit verkauft wurden.⁶⁹⁰ Für Bauteile aus Weißmarmor ist der Weg in den mittelalterlichen Kalkbrennofen, der im Hippodrom neben Werkstätten von Marmorarbeitern errichtet wurde, bekannt.⁶⁹¹

⁶⁸⁷ In diesem Zusammenhang wurde die These geäußert, daß nicht allmählicher Verfall oder Plünderung und Materialraub die Ursachen der Zerstörung des Palastes waren, sondern die neuen politischen Verhältnisse im Italien des 8. Jhs., die unter den neuen Kaisern und Päpsten eine systematische Zerstörung des Palastes und die Auflösung des eigens zu seiner Instandhaltung eingesetzten Verwaltungsapparates nach sich zogen: vgl. VERZONE 1962, 78 f. Allerdings läßt sich dies am archäologischen Befund nicht nachweisen. Ins allgemeine Bild von Rom im frühen Mittelalter fügt sich eher, daß der Palatin, wie auch andere in der Antike bedeutenden Orte, langsam an Bedeutung verlor, verfiel und sich hier Behausungen, Werkstätten und christliche Kultorte ansiedelten. Hiezu vgl. auch HÜLSEN 1926, 86. Der Hippodrom war jedenfalls bereits unter Theoderich weitestgehend ruiniert.

⁶⁸⁸ Grundlegend hierzu LANCIANI 1899, passim. Der Hippodrom wird nicht eigens erwähnt. Auf den Seiten 119 f. wird jedoch das Schicksal der Aula Regia beschrieben, das unter den zahlreichen Beispielen der Plünderung als Vergleich dienen kann.

⁶⁸⁹ Für die Wiederverwendung von Spolien in Kirchen: DEICHMANN 1940, 114; DEICHMANN 1975 passim. Ferner PENSABENE 1990, 5-118; PENSABENE 1991-92, 305-346, auch in Hinblick auf die große Reichweite antiker Marmore aus Rom. Vgl. auch BITTERER 2005, 75: „Zum anderen muß bei einer Besprechung der ex situ erhaltenen Fragmente klar sein, daß die Verteilung des Materials durch die [...] Plünderungen der verschiedenen Jahrhunderte nicht repräsentativ ist, sondern im Gegenteil gleichsam Indikator sein kann für die Beliebtheit, besonders der bunten und außergewöhnlichen Materialien, welche heute nur noch in wenigen Fragmenten erhalten ist.“

⁶⁹⁰ LANCIANI 1989-2000 passim. Zahlreiche Verkaufsurkunden. Vgl. auch HÜLSEN 1895, 278-280.

⁶⁹¹ NSc 1878, 93: „[...]marmorai e fornacai [...], i quali sembrano avere stabilito una delle loro officine nel bel mezzo dello stadio. Quivi infatti, all'altezza di met. 1,35 sull'antico piano, è stato scoperto uno strato di scaglie di marmo statuario, miste ad arena da segatori [...]“; JORDAN 1879, 15; STURM 1888, 17. 57.

Für die Wandverkleidungen erklärt sich die Tatsache, daß nur wenige Stücke und darunter hauptsächlich solche aus Weißmarmor erhalten sind, aus dem Bedarf an Buntmarmoren in der Neuzeit.⁶⁹² Bei den Kapitellen ist vorstellbar, daß sie als geschlossene Gruppen für eine Neuverwendung in Kirchen weggeschafft wurden. Die Fries- und Architravblöcke der Gebälkzone eigneten sich wegen ihrer blockartigen Form hervorragend als Baumaterial. Dennoch bleibt ungeklärt, warum gerade von dieser Bauteilgruppe ein minimaler Bestand erhalten blieb.

2. Produktion und Technik

Bei der nach Gattung und Typus geordneten Besprechung der einzelnen Bauglieder ist deutlich geworden, daß die Art und Weise der handwerklichen Ausführung stark variiert. Diese Beobachtung gilt auch für Bauteile gleicher Zeitstellung.

Bei verschiedenen Baugliedgruppen aus dem Hippodrom konnten Beobachtungen zu einer eventuellen Serienproduktion gemacht werden. Die Bezeichnung „Serienproduktion“ kann eine große Bandbreite von Stadien der Vorfertigung umfassen, angefangen von der Anlieferung grob vorgeschnittener Blöcke bis hin zu weitestgehend fertigen Baugliedern. Auch hängt der Grad der Vorfertigung von dem jeweiligen Bauglied ab. Im folgenden sollen kurz die Ergebnisse der neueren Forschungen auf diesem Gebiet wiedergegeben und dann am Befund des Hippodroms nachgezeichnet werden.

Daß Bauteile oft vorgefertigt an die jeweilige Baustelle geliefert wurden, ist aus zahlreichen Untersuchungen bekannt.⁶⁹³ Seit der großflächigen Nutzung der Steinbrüche, besonders seitdem sie unter kaiserliche Kontrolle kamen,⁶⁹⁴ wurden dort Arbeitsweise, Verschiffung und Organisation des Vertriebs immer mehr für die Steigerung der Produktion rationalisiert;⁶⁹⁵ die Marmorteile wurden in großen Mengen importiert, oft in bereits vorgefertigtem Zustand.⁶⁹⁶

Die Säulenschäfte oder -trommeln gelangten in fast fertigem Zustand an ihren Bestimmungsort,⁶⁹⁷ die anderen Bauglieder wurden meist im Rohzustand belassen, zum einen, um das Risiko einer Beschädigung beim Transport zu mindern, zum anderen, um wegen der erst am Bestimmungsort ausgeführten Ausarbeitung problemlos versetzt

⁶⁹² Eine mögliche Erklärung wäre der Bedarf an Buntmarmoren für die Arbeiten der Kosmaten!

⁶⁹³ Besonders an Materialgruppen, die aus gesunkenen Schiffwracks geborgen worden sind, können derartige Untersuchungen vorgenommen werden. KAPITÄN 1961, 312 ff.; v. HESBERG 1994, 178; WARD PERKINS 1980, 327; WARD PERKINS 1980, 25; WILSON JONES 1989, 59. Hinzu kommen die Untersuchungen an Bauteilen, die in folgenden Marmorlagern gefunden wurden: Häfen von Ostia, Emporium am Aventin in Rom, Marsfeld, vgl. MAISCHBERGER 1997 passim mit älterer Literatur.

⁶⁹⁴ „As most of the marbles were imperial property and their exploitation was an imperial undertaking, the trade can be assumed to have been organized by imperial functionaries.“ FANT 1993, 145 und passim für umfassende Behandlung der Frage; mit Auflistung der als „imperial marbles“ bezeichneten Marmorsorten 163-166.

⁶⁹⁵ Hierzu vgl. etwa DODGE 1988, 70; besonders aber die erschöpfende, grundsätzliche Behandlung dieser Frage durch MAISCHBERGER 1997 passim.

⁶⁹⁶ Seit domitianischer Zeit gab es eine starke Importsteigerung: MAISCHBERGER 1997, 54.

⁶⁹⁷ DODGE 1988, 72; vgl. zusammenfassend auch mit chronologischem Überblick PENSABENE 1972, 345-347.

werden zu können.⁶⁹⁸ Verhältnismäßig wenige Kapitelle und Basen wurden vorgefertigt, für Gebälke vorgesehene Blöcke wurden lediglich entsprechend zugeschnitten.⁶⁹⁹ Der Beginn der Verhandlung halbfertiger Architekturglieder über Säulenschäfte hinaus setzt ohnehin erst in der 2. Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. ein, in großem Ausmaß dann im 3. Jh.;⁷⁰⁰ Säulen bilden aber nach wie vor die größte Gruppe.

Die Menge des in Steinbrüchen, Schiffwracks und den Marmorlagern in Rom und Ostia zutage gekommenen Marmors und vorgefertigter Architekturteile zeigt, daß es sich in der Kaiserzeit nicht um vereinzelte Fälle von verhandelten Marmorteilen, sondern um einen großangelegten Handel mit Baumaterialien handelte.⁷⁰¹ Die offensichtliche Lagerung von Marmor auch in vorgefertigtem Zustand zeigt, daß von stetem Bedarf ausgegangen werden konnte.⁷⁰² Aus den Materialmengen und den Inschriften schließt MAISCHBERGER, daß in den stadtrömischen Lagern stets ausreichend Marmor verfügbar war, um den Bedarf an Säulen und Inkrustationen zu decken.⁷⁰³ Besondere Stücke mußten aber eigens bestellt werden.

Dieses rationalisierte Verfahren hat bestimmte Gründe und auch bestimmte Konsequenzen für das antike Bauwesen. Die Gründe liegen im immensen Bedarf an marmorern Baumaterial für die groß angelegten stadtrömischen Bauprogramme in der Kaiserzeit. Hierbei spielen nicht nur die großen Neubauten wie die Kaiserfora oder die stadtrömischen Thermen eine Rolle, sondern auch die Wiedererrichtungs- und Restaurierungsmaßnahmen, die in einer Stadt wie Rom oft notwendig wurden. Die flavischen Kaiser restaurierten viel und prägten das Stadtbild entscheidend durch Neubauten; es genügt zu bedenken, daß der anonyme Chronograph von 354 für Domitian

⁶⁹⁸ Die Praxis der finalen Ausarbeitung erst am Bestimmungsort ist notwendig, um die einzelnen Bauglieder paßgenau versetzen zu können und um eventuelle Ungenauigkeiten vor Ort auszugleichen. Diese Vorgehensweise ist archäologisch belegt, vgl. MATTERN 2000, 180 f. mit zahlreichen Belegen und Literatur.

⁶⁹⁹ MATTERN 2000, 175 m. Anm. 28. Nur in byzantinischer Zeit wurden ausgearbeitete Stücke verhandelt, davor beschränkte sich der Handel auf Halbfabrikate von Säulen und Sarkophagen: PENSABENE 1972, 333.

⁷⁰⁰ MAISCHBERGER 1997, 54. 159. Mit Differenzierung von „Handel mit auf Bestellung gearbeiteten Halbfabrikaten oder mit auf Bestellung bereits fertig ausgearbeiteten Stücken, oder ob fertige oder vorgearbeitete Stücke verhandelt wurden, die auf Lager produziert waren [...]“: MATTERN 2000, 171. MATTERN ebenda stimmt MAISCHBERGERS Zeitansatz zu: 176. Zur Lagerung von Marmor und Bauteilen vgl. ebenda, MAISCHBERGER 1997, 159 zu Lagerhaltung und Überschußproduktion.

⁷⁰¹ MATTERN 2000, 177; vgl. auch FANT 1993 passim. Zu Organisation und Logistik vgl. DELAINE 1997, passim; zu Details wie Bestellung, Lagerung, einzelnen Stationen auf dem Weg des Materials zum Bestimmungsort vgl. MATTERN 2000, 179-181. Zur staatlichen Organisation des Marmorhandels, der Bauverwaltung etc. vgl. KOLB 1993, 48; MATTERN 2001, 107 ff. Auf den Bedarf des Marmors für private Bauvorhaben und die Möglichkeiten des Erwerbs durch Privatpersonen muß hier nicht eingegangen werden.

⁷⁰² WARD PERKINS erklärt die Lagerung von Marmor material mit einer nicht an konkreter Nachfrage orientierten Massenproduktion in den Steinbrüchen: WARD PERKINS 1980, 327 f.; zur Lagerhaltung: in Rom Lagerung von Blöcken und Säulen über Jahrzehnte: WARD PERKINS 1980, 26. Diese Überschußproduktion trifft wohl auf rohe Blöcke und Säulenschäfte bis zu bestimmten Dimensionen zu, nicht aber auf andere Bauglieder (wie Kapitelle oder Gebälke) oder Säulen von besonderer Länge: MAISCHBERGER 1977, 159.

⁷⁰³ MAISCHBERGER ebda.

die längste Bauliste von allen Kaisern erstellt,⁷⁰⁴ um sich die riesige Menge an Baumaterial zu vergegenwärtigen, die benötigt wurde – und das zusätzlich zum Bauprojekt des Kaiserpalastes.

Um dem Bedarf nachzukommen, mußte der Ablauf von Produktion, Handel, Logistik und Verarbeitung auf die größtmögliche Weise hinsichtlich der Arbeitsökonomie optimiert werden.⁷⁰⁵ Die Tatsache, daß ab dem 2. Viertel des 2. Jhs. der Handel mit Halbfabrikaten einsetzte – der groß angelegte Import von Marmor bereits viel früher –, zeigt, daß die Rationalisierung der Arbeitsweise zunahm. Dies ging wohl so weit, daß die Stücke bereits in den gewünschten Grundmaßen bestellt wurden.

Dies alles hatte Folgen für das antike Bauwesen und erlaubt mehrere Überlegungen. Die Tatsache, daß die Bauteile nicht maßangefertigt vor Ort an die Baustelle geliefert wurden, sondern ihre finale Ausarbeitung erst am Bestimmungsort erhielten und hier aneinander angepaßt wurden, ermöglichte rationalisierte, ökonomische Arbeitsvorgänge bei gleichzeitiger Freiheit in Planung und Ausführung. Es wurde mit wenigen festgelegten Maßen gearbeitet, innerhalb dieser Hauptproportionslinien wurden die Details vor Ort festgelegt.⁷⁰⁶ Unstimmigkeiten konnten ausgeglichen, ad hoc-Lösungen bei etwaigen Problemen gefunden werden. Aus der fortschreitenden Optimierung der Arbeitsrationalisierung folgt, daß von standardisierter Architektur mit genormten Maßen ausgegangen werden muß, die sich auf alle Bauglieder bezieht,⁷⁰⁷ weil zum einen nur so eine maximale Rationalisierung im Steinbruch, während der Planung und an der Baustelle erreicht werden kann, zum anderen nur so die vorgefertigten Bauteile miteinander auch bei längeren Lagerzeiten reibungslos miteinander verarbeitet werden können.⁷⁰⁸

⁷⁰⁴ Bezüglich der Großbauten sei an Colosseum, Titusthermen, Forum Pacis, Forum Transitorium, die Repräsentationsbauten für die eigene *gens* (Templum gentis Flaviae, Templum divorum), Odeum und Stadion auf dem Marsfeld und eben an den Kaiserpalast erinnert; zahlreiche Restaurierungsmaßnahmen, unter diesen der Tempel des Apollo Palatinus mit Bibliotheken, die Porticus Octaviae, die Theater des Balbus sowie des Pompeius, der Tempel des Iuppiter Optimus Maximus.

⁷⁰⁵ Zusammengefaßt als: „[...] a commerce which can be conveniently be summarized in modern terminology: rationalization; mass production and stock piling; a considerable element of standardization and prefabrication; the establishment of agencies overseas to handle specific marbles; and in some cases the availability of specialized craftsmen skilled in the handling of a particular type of marble.“ WARD PERKINS 1980, 326 f.

⁷⁰⁶ Hierzu vgl. MATTERN 2000, 182 f. „approximative Arbeitsweise“ und „limitativer Entwurf“.

⁷⁰⁷ WARD PERKINS nimmt genormte Säulenabmessungen an: EAA 4 (1961) 868 s.v. marmo (J.B. WARD PERKINS); WARD PERKINS 1980, 327 f. mit dem Hinweis darauf, daß die meisten Säulenlängen Vielfache eines römischen Fußes ergeben.

⁷⁰⁸ MATTERN 2000, 184 weist darauf hin, daß „durch die Bevorratung von Baugliedern, den Import von maßgleichen Kapitellen und bei Annahme genormter Säulenmaße [...] eine Vitruvsche Modulplanung nicht umsetzbar“ sei. Das ist unproblematisch, da, wie an zahlreichen Bauwerken der römischen Kaiserzeit nachgewiesen wurde, die Vitruvschen Entwurfsmodelle auf der Grundlage eines Modulsystems erstens sich an der griechischen Architektur orientieren und zweitens theoretischer Art sind. An den wenigsten kaiserzeitlichen Bauten lassen sie sich wiederfinden. Daher sind sie kein Argument gegen die genormte Architektur. Vielmehr stehen die zahlreichen Unterschiede und Ungenauigkeiten in der kaiserzeitlichen Architektur im Einklang mit der Theorie der genormten vorgefertigten Architektur, deren Vorteile – minimaler Planungs- und Arbeitsaufwand – sich mit dem Nachteil verbinden, nicht sehr präzise zu sein.

Die Produktion von Architekturteilen mit genormten Abmessungen dürfte zunächst auf die einfacheren Bauwerke zutreffen; den Repräsentationsbauten der Kaiser standen ohnehin andere Möglichkeiten offen. Grundsätzlich kann aber davon ausgegangen werden, daß bei einem großen Bauprojekt wie dem Kaiserpalast viele der Bauteile, namentlich die große Zahl der Säulen, in einem vorgefertigten Zustand an die Baustelle gelangt sind.

Die bei den Baugliedern des Hippodroms gemachten Beobachtungen fügen sich ins allgemeine, oben skizzierte Bild. Es ist anzunehmen, daß die große Menge an gleichen Baugliedern – Basen, Kapitelle, Gebälke, Verkleidungsplatten – in Form entsprechend zugeschnittener Blöcke an der Baustelle ankamen, aber nicht in einem so fortgeschrittenen Ausarbeitungsstadium wie die Säulen.

Dies deckt sich mit den oben dargelegten Thesen, daß sich die weitestgehend vollständige Vorfertigung der Bauglieder auf die Kategorie der Säulen beschränkt hat. Wie an den im Hippodrom vorgefundenen Bauteilgruppen (1) der Manschettenbasen der unteren Ordnung, (2) den Verkleidungen der *opus testaceum*-Säulen derselben Ordnung sowie (3) an den dazugehörigen tuskanischen Kapitellen aufgezeigt werden konnte, handelt es sich bei ihnen nicht um vorgefertigte, in den einzelnen Ausprägungen übereinstimmende Produkte.

Bei den Manschettenbasen wurde aufgezeigt, daß, obwohl es sich immer wieder um die gleiche Art von Bauglied handelt, die Lösungen, die für die stets gleiche Situation gefunden wurden, eine sehr große Variantenbreite aufweisen.⁷⁰⁹ Für die Ausarbeitung vor Ort sprechen auch die an der Transennenbasis-Anschlußstelle einer Basis gefundenen Ritzlinien.⁷¹⁰ Auch die Portasanta-Verkleidungsplatten, mit denen die Halbsäulen der unteren Ordnung bedeckt waren, weisen eine ähnlich große Variation auf. Die Annahme, es handele sich bei ihnen um seriell vorgefertigte, in Maß und Ausführung normierte Stücke, hat sich nicht bestätigt, da die Platten kein erkennbares System in der Anzahl der Kompartimente und in der Zusammenfügung derselben zeigen.

Ebenso hat es sich auch bei den tuskanischen Kapitellen gezeigt, daß sie, wenngleich sie auf den ersten Blick identisch scheinen und ihre Grundabmessungen miteinander übereinstimmen, dennoch eine zu große Unterschiedlichkeit im Detail – sowohl bei den Detailmaßen als auch in der Ausführung der einzelnen Elemente – aufweisen, als daß man von einer standardisierten, genormten Ausführung sprechen könnte. Auch die Tatsache, daß die Ausarbeitung der hinteren Anschlußstelle bei diesen Kapitellen gleicher Zeitstufe deutlich voneinander abweicht, zeigt, daß den ausführenden Händen große Freiheiten eingeräumt wurden.

Aus der Summe der einzelnen, an den Bauteilen des Hippodroms gemachten Beobachtungen kann folgender Schluß gezogen werden: Die Unterschiedlichkeit der

⁷⁰⁹ Vgl. Kap. II 2, 3: Die Ecklösungen sowie die Ausarbeitung der Anschlußstellen für die seitlichen Blöcke.

⁷¹⁰ Vgl. Kap. II 2, 3.

einzelnen Exemplare und der große Variantenreichtum in der Ausführung trotz gleicher makroskopischer Charakteristika sprechen gegen eine bereits im fertigen Zustand angelieferte, seriell gefertigte Produktion. Vielmehr erscheint es so, daß die Bauglieder – auch zur besseren Anpassung an die vorgesehene Position – vor Ort ausgeführt wurden. Dies deckt sich zum einen mit der Beobachtung von COZZA – MARIANI aus der Zeit der Ausgrabung des Hippodroms,⁷¹¹ zum anderen auch mit den Überlegungen der neueren Forschung zum Bauablauf in der römischen Kaiserzeit.⁷¹²

Das Bild, das sich für den Hippodrom abzeichnet, ist, daß die Säulen bereits vorgefertigt ankamen.⁷¹³ Die anderen Bauglieder wurden vor Ort ausgearbeitet und fielen dementsprechend unterschiedlich aus.

Nun werden weitere Maßnahmen der Rationalisierung im Herstellungsverfahren von Architekturteilen betrachtet. PFANNER hat in einer Untersuchung von Objekten verschiedener Gattungen aufgezeigt, wie sich bestimmte (historische und gesellschaftliche) Gegebenheiten auf die Herstellung von Kunstobjekten im weitesten Sinne auswirken.⁷¹⁴ Von den Gattungen, die er untersucht, sind in unserem Zusammenhang die zum Baugewerbe gehörigen interessant.

Zunächst sei hier auf das Beispiel des korinthischen Kapitells als Leitform in der römischen Architektur eingegangen, dessen Herstellung bereits im 1. Jh. v. Chr. beim Beginn der Verwendung von Marmor für Architekturglieder ein gewisses Maß an Rationalisierung erfahren hat.⁷¹⁵ Ein großer, entscheidender und in unserem Zusammenhang gravierender Einschnitt erfolgte in der flavischen Zeit, als für die großen Bauprojekte des Domitian wiederum Material in großen Mengen benötigt wurde. Die Erschaffung des Kapitelltypus des Grundmusters I unter diesem Kaiser⁷¹⁶ liegt in den Anforderungen der domitianischen Bauprojekte begründet. Der neue Kapitelltypus ist so konzipiert, daß er unter einem Minimalaufwand an Meißelarbeit mit vermehrtem Einsatz des Bohrers produziert werden konnte. Werkstätten konnten jetzt, anders als zuvor, unter anderen Voraussetzungen mit spezialisierter Belegschaft und mit einem Höchstmaß an Arbeitsteilung produzieren: „Rationalisierung in perfekter Form“⁷¹⁷

⁷¹¹ COZZA – MARIANI 1895, 30 f.

⁷¹² MATTERN 2000 171-188; MAISCHBERGER 1997 passim; DODGE 1988, 65-80; PENSABENE 1972, 317-362; PENSABENE 2002a, 181-324; PFANNER 1989, 157-257.

⁷¹³ Hierfür gibt es keine Beweise. Es würde aber dem üblichen Umgang mit diesen Baugliedern entsprechen.

⁷¹⁴ PFANNER 1989, 157-257, Untersuchung der Gattungen: Portraits, Sarkophage, Bauornamentik und Keramik.

⁷¹⁵ PFANNER 1989, 167-170: Schaffung eines bestimmten, mit einfachen Mitteln schnell, und vor allem auch durch einheimische Handwerker herstellbaren Kapitelltypus, der reichsweite Verbreitung erfuhr. In der augusteischen Zeit entsteht wiederum ein neuer Typus des Kapitells in klassizistischer Ornamentsprache, der kontinuierlich in der julisch-claudischen Zeit auf hohem Niveau produziert wurde. Der nächste markante Einschnitt ist die Erschaffung des sogen. Grundmusters I in der flavischen Zeit.

⁷¹⁶ FREYBERGER 1990, 3 ff., siehe auch Kap. V 2 zu Kompositkapitellen und V 3 zu korinthischen Kapitellen.

⁷¹⁷ PFANNER 1989, 170. Der Vorteil des verstärkten Bohreinsatzes im Vergleich zur Meißelarbeit ist der, daß das Bohren, auch wenn es lange dauert, weniger Können erfordert und keine Gefahren der

bestimmte die Arbeitsweise und die so entstandenen Produkte. Diese Umwälzungen in der Produktionsweise und das Aufkommen der Massenware sind in der großen Nachfrage in domitianischer Zeit bedingt. Insgesamt läßt sich dieses Phänomen mit den gleichen Worten fassen wie die oben beschriebene Situation für die Steinbrüche und die dortige Arbeitsweise: „Normierung der Produkte, Vereinfachung der Modelle, Herausbilden von Spezialisten, Erfindung von arbeitsteiligen Verfahren, Arbeiten auf Vorrat, Zentralisierung und straffe Organisation der Betriebe“.⁷¹⁸

PFANNER zeigt ferner auf, wie die durch die neuen Herstellungsverfahren produzierten Güter, im Grunde genommen Massenware – sowohl im Bereich der Bauornamentik als auch im Bereich des Statuen- und Portraitwesens –, eine neue, eigene Qualität erreichten, die gerade auf ihrer Verfügbarkeit beruhte. Dieser Aspekt der Verfügbarkeit ist ein Motor für die Entwicklung: Neue Formen werden nicht durch die Erschaffung neuer Typen und Motive initiiert, sondern durch Fortschritte im produktionstechnischen Bereich.⁷¹⁹ Diese etablieren sich und werden irgendwann Merkmale eines Zeitstils.

Dies läßt sich auch an der Bauornamentik zeigen. Nicht nur bei den Kapitellen verhält es sich so, daß nach der Konzipierung der Grundmuster I und II⁷²⁰ kein grundlegend neuer Typus mehr erschaffen wurde. Auch die anderen Ornamentträger und die Ornamente bringen keine neuen Typen und Motive mehr hervor, differenzierte Gestaltung wird nicht durch nuancierte Plastizität erreicht; vielmehr werden neue ästhetische Wirkungen über eine Häufung bekannter Ornamente und über die weitere Aufteilung der bereits vorhandenen Formen durch Aufbohrung der Ränder und Ausarbeitung der Einzelteile des Ornamentes durch Bohrkanäle und Bohrlöcher erreicht.⁷²¹ Tiefe und zahlreiche Bohrungen werden zum hauptsächlichen Merkmal; die Formen werden so konzipiert, daß ihre Einzelteile für den Bohrer leicht zugänglich sind.

Denkbar ist für die Ornamente ein stark rationalisierter Produktionsvorgang, bei dem nicht mehr die einzelnen Formen aus dem Marmor herausgearbeitet werden, sondern die Negativformen zwischen den Elementen mit einer Schablone auf das Profil gebracht

Beschädigung des Werkstücks mit sich bringt. Die Werkstätten konnten viele Bohrhilfskräfte beschäftigen, die das Kapitell fertigstellten, während sich die Meißelfachkräfte neuen Stücken zuwenden konnten.

⁷¹⁸ PFANNER 1989, 172; vgl. die in Anm. 705 zitierte Zusammenfassung: „[...] a commerce which can be conveniently be summarized in modern terminology: rationalization; mass production and stock piling; a considerable element of standardization and prefabrication; the establishment of agencies overseas to handle specific marbles; and in some cases the availability of specialized craftsmen skilled in the handling of a particular type of marble.“ WARD PERKINS 1980, 326 f.

⁷¹⁹ PFANNER 1989, 226.

⁷²⁰ Das Grundmuster II wurde für die trajanischen Bauprojekte entworfen, vgl. FREYBERGER 1990, 41-54.

⁷²¹ PFANNER 1989, 230 f., als Beispiele werden die Vegetabilisierung bestimmter Blattformen durch Randaufbohrung, die Bereicherung des Zahnschnitts durch eingebohrte Brillen, die Fortführung des einstigen Stützstengels beim Eierstab zur Pfeilspitze durch Hinterbohrung etc genannt.

und dann „herausgeschnitten“ werden. Aus der Aneinanderreihung der Negativformen ergibt sich das positive Ornament, etwa ein Blattstab oder ein Scherenzackblattkyma.⁷²²

Durch diese rationalisierte Arbeitsweise – durch die Teilung der Arbeit in Meißel- und Bohrvorgang – ergibt sich eine veränderte Gestalt des Ornaments selbst, vor allem aber auch die Möglichkeit, Bauten in kürzerer Zeit und unter geringerem finanziellen Aufwand zu errichten. Das neue Bild des Ornaments ist dennoch reich und vielfältig, aber auf eine andere Weise: Dies zeigt sich in der Häufung des Ornaments und durch eine neue Gestaltung der Binnenform, die mit zahlreichen Bohrkanälen und Bohrpunkten versehen ist. Diese bereits in flavischer Zeit einsetzende Tendenz verstärkte sich im weiteren Verlauf der Kaiserzeit.⁷²³

Diese für die kaiserzeitliche Architektur im allgemeinen gemachten Beobachtungen lassen sich auch am Kaiserpalast und im besonderen im Hippodrom nachvollziehen. Errichtet unter Domitian als das größte unter seinen Bauprojekten, wurden allein für diesen Bau große Mengen von Baumaterial und eine Vielzahl von Architekturgliedern benötigt. In der kurzen Bauzeit wäre das Bauvorhaben ohne eine rationalisierte Produktionsweise der benötigten Bauteile nicht zu verwirklichen gewesen. An den Kapitellen, aber genauso auch an den anderen Bauteilen kann man die von PFANNER als kennzeichnend für diese Produktionsweise aufgezeigten Kriterien ablesen: Normierte Größen, standardisierte Formen und der an vielen Bauteilen beobachtete Einsatz des Bohrers, durch den andere Formen der Differenzierung der Ornamentoberfläche ersetzt werden.

Die weiteren Tendenzen lassen sich auch unter Hinzuziehung der Bauteile der severischen Bauphase des Hippodroms verifizieren. Die Unterteilung der einzelnen Formen in Unterformen und die weitere Aufgliederung der Elemente schreiten fort, die detaillierte Ausprägung der Ornamente wurde durch verstärkten Bohrereinsatz erreicht. Die Ornamentensprache bleibt hinsichtlich ihrer Formen in severischer Zeit unverändert. Die Art der Ausführung hingegen entwickelt sich in der oben skizzierten Weise weiter in die Richtung der ökonomisch und schnell produzierten Massenware. Vergewagt man sich das Bauprogramm des Septimius Severus, der nach dem Brand von 191 zahlreiche Wiederaufbaumaßnahmen durchgeführt hat, wird deutlich, daß für dessen Verwirklichung ungeheure Mengen an ausgearbeiteten Baugliedern benötigt wurden. Die Bauaktivitäten der Severer in Rom waren die umfangreichsten seit Hadrian. Allein die Restaurierungsarbeiten und die riesigen Erweiterungsbauten auf

⁷²² Beobachtung und Folgerung von H.-J. Beste zu Kymatien (Scherenkyma des vegetabilisierten Typus) an Baugliedern des Theaters von Teano (severische Datierung). Diese Beobachtungen decken sich mit denjenigen an den severischen Bauteilen des Hippodroms, so daß die gleiche Folgerung möglich ist.

⁷²³ Rationalisierte Bauweise läßt sich auch an den Mauern beobachten: Das aufwendigere *opus incertum* wich dem *opus reticulatum*; *opus testaceum* steht hingegen als Paradebeispiel für rationalisiertes Herstellungsverfahren: Die Ziegel konnten von wenigen Leuten in großen Mengen an jedem Ort produziert werden und waren also jederzeit für große Bauprojekte verfügbar. Vgl. PFANNER 1989, 174. Auch im Kaiserpalast gab es eine große Verwendung des *opus testaceum*.

dem Palatin erforderten große Mengen an Arbeitskräften und Materialien.⁷²⁴ Obwohl der Bauvorgang schnell vonstatten gehen und viele Arbeiten gleichzeitig erfolgen mußten, wurde die ornamentale Ausstattung gegenüber früheren Epochen nicht etwa reduziert.

Bei einer insgesamt unveränderten Ornamentsprache zeigt sich in der severischen Zeit ein anderes Verständnis für den Dekor. Offenbar verlagerten sich die Maßstäbe für ein qualitatives Erscheinungsbild. An erster Stelle stand nicht die Sorgfalt – sichtbar im anderen Umgang mit dem Bohrer, und anderen Ansprüchen an die Ausarbeitung des Bauglieds mit seinem Ornament. Die Ornamentierung aber war, nicht nur am Hippodrom, sondern im allgemeinen bei stadtrömischen Bauten, von Reichtum und Fülle geprägt.

3. Material

Das Material, in dem die Pracht und die Vielfalt in der Ausstattungsweise des Hippodroms vornehmlich ihren Ausdruck fanden, ist der Marmor. Zwei Aspekte werden hier untersucht: (1) Das Material, sein unterschiedlicher Wert hinsichtlich der Kosten und der Wahrnehmung, sowie (2) die Kombination der Materialien untereinander. Hierzu gehört zum einen die bereits im Kapitel über Säulen⁷²⁵ angesprochene Möglichkeit der bunten Ordnungen oder die Verbindung von Säulenstellungen aus farbigem Stein mit ebenfalls aus farbigem Marmor gestalteter Wandverkleidung, zum anderen die Kombination der verschiedenen Dekorationsgattungen, also Malerei und Inkrustation, Stuck oder Mosaik, und ihre möglichen Hierarchien in der Verwendung.

3.1 Weißer Marmor

Für Basen, Transennenbasen und Fußleisten, für Kapitelle, Kämpfergesimse und Gebälke wurden ausschließlich weiße Marmorsorten verwendet, namentlich der lunensische und der prokonnesische Marmor. Aus Weißmarmor wurden außerdem viele Teile der Wandverkleidung hergestellt, und auch manche Säulen sind aus diesem Stein. Insgesamt sind 458 Fragmente aus weißem Marmor im Hippodrom gefunden worden, davon 233 aus prokonnesischem und 113 aus lunensischem. Hinzu kommen 64 Fragmente aus weißem Marmor, bei dem die Sorte nicht festgestellt werden konnte, und 70 Säulenfragmente aus gräulichem, meliertem Marmor.

Ein sehr wichtiges Ergebnis hinsichtlich der Verwendung der unterschiedlichen Weißmarmorsorten hat die Untersuchung der Bauteile aus diesen Materialien erbracht.

⁷²⁴ Zu diesen Bauten gehören das Septizodium und die Erweiterungsbauten auf dem Palatin; Ehrenbogen auf dem Forum Romanum, sowie die Restaurierungsmaßnahmen: Tempel des Vespasian, Vestatempel und Haus der Vestalinnen, Templum Pacis mit Hinzufügung der Forma Urbis Romae, Porticus der Octavia, Pantheon; ferner eine Reihe von Restaurierungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Infrastruktur. Zur Bautätigkeit der Severer vgl. BENARIO 1958, 714-718; GUIDOBALDI 2001, 13 ff. SCHEITHAUER 2000, 183-192.

⁷²⁵ Vgl. Kap. IV 1.

Der prokonnesische Marmor ist in der severischen Zeit das bevorzugte Material für die Herstellung von Bauornamentik. Die inschriftliche Datierung eines tuskanischen Kapitells⁷²⁶ aus Lunamarmor in severische Zeit belegt aber, daß in dieser Periode beide Steinsorten verwendet wurden.⁷²⁷ Die Tatsache, daß es sich bei besagtem Kapitell nicht um einen Einzelfall handelt, läßt zwei Möglichkeiten zu: Der Marmor wurde aus zwei Brüchen angeliefert, und es wurde für das große Bauvorhaben auf ältere Bestände in den Marmorlagern Roms zurückgegriffen.

Dies eröffnet weitere Fragen hinsichtlich der kaiserzeitlichen Bauornamentik. Der erste Fall, d.h. Anlieferung des Baumaterials aus verschiedenen Steinbrüchen, wirft Fragen nach Koordination der Bestellungen, Materialtransport, Logistik und Organisation auf der Baustelle, und zum Arbeitsvorgang im einzelnen auf.⁷²⁸ Die zweite Möglichkeit, also die Verwendung von älteren Lagerbeständen, könnte die Maßschwankungen bei gruppenzusammengehörigen Stücken im Hippodrom erklären. Mußte für ein bestimmtes Großprojekt Marmor im Steinbruch bestellt werden, mußten die Bauglieder in Rohform mit den entsprechenden Dimensionen zugeschnitten werden. Wurde aber auf die Bestände der Marmorlager in Rom zurückgegriffen, waren vielleicht nicht immer Rohlinge mit den exakten Maßen vorhanden. Da die rasche Materialbeschaffung im Vordergrund stand, mögen solche Maßschwankungen in Kauf genommen worden sein. Diese Hypothese würde demnach die im Hippodrom beobachteten Abweichungen von bis zu 10 cm innerhalb einer Säulengruppe erklären;⁷²⁹ und ebenso die Tatsache, daß das Kompositkapitell Nr. 1112 im Vergleich zu den anderen in der Höhe um 10 cm gestaucht ist, aber sonst in allen anderen Maßen und Details mit diesen übereinstimmt.⁷³⁰

Für beide Annahmen aber stellt sich die Frage, wie die Verwendung verschiedener Weißmarmore nebeneinander in der Architekturornamentik von den Erbauern gehandhabt und von den Nutzern und Betrachtern wahrgenommen wurde. Offenbar wurde im Hippodrom die Verwendung zweier Weißmarmorsorten nebeneinander, die sich doch in Struktur und Farbton unterscheiden, nicht als störend empfunden; möglicher-

⁷²⁶ Nr. 510, vgl. Kap. V 1.

⁷²⁷ Der prokonnesische Marmor ist vor Trajan in Rom nicht belegt. Daher lassen sich die im Hippodrom gefundenen Stücke aus prokonnesischem Marmor mit hinreichender Sicherheit der severischen Bauphase des Komplexes zuweisen. Der umgekehrte Schluß hingegen, daß die Bauglieder aus Lunamarmor flavischer Datierung sind, kann, wie das Kapitell zeigt, nicht gezogen werden. Vielmehr erlaubt der Befund den Schluß, daß beide Marmorsorten in severischer Zeit parallel verwendet wurden.

⁷²⁸ Zu diesem Punkt vgl. MAISCHBERGER 1997, xx; PENSABENE 2002, 15-46. Zu weißem Marmor vgl. PENSABENE 2002b, 203-205 (prokonnesischer Marmor); 212-214 (lunensischer Marmor).

⁷²⁹ Solche Maßschwankungen ließen sich auch bei den Baugliedern einer Ordnung des Theaters von Teano (severische Datierung) beobachten. Auch hier gibt es Abweichungen von mehreren cm bei den Säulen, die dann durch die entsprechenden Maße der Basen bzw. der Kapitellscamilli ausgeglichen wurden (Mitteilung von H.-J. Beste).

⁷³⁰ Hieraus läßt sich folgern, daß diejenigen Bauglieder (Kapitelle und Basen), die diese Maßunterschiede ausgleichen mußten, tatsächlich am Bau angefertigt wurden: Die Säulen konnten in den Maßen nicht mehr geändert werden.

weise wurde dies nicht einmal als Möglichkeit zur Differenzierung, zur besonderen Gestaltung architektonischer Einheiten wahrgenommen. Denn am Hippodrom beobachtet man gleiche Bauglieder in der gleichen Ordnung,⁷³¹ aber hergestellt aus beiden Weißmarmorsorten, unterschiedslos nebeneinander. Insgesamt kann davon ausgegangen werden, daß die beiden Sorten als gleichwertig betrachtet wurden, und daß die Hervorhebung architektonischer Bereiche jedenfalls nicht durch dieses Gestaltungsmittel erreicht werden sollte.

Diese beiden Marmorsorten – aus Luna und von der Prokonnesos – blieben unterschiedslos das Material für die nicht farblich akzentuierten Bauglieder.⁷³²

3.2 Buntmarmor

Der Cipollino, im Hippodrom nur für Säulen verwendet, ist mit 175 Fragmenten in großer Zahl vertreten. Grauer Granit ist mit 15 Säulen, roter Granit mit 16 Säulen belegt; an schwarz-weißem Granit sind 50, an Bianco e nero tigrato neun Fragmente erhalten, die ebenfalls alle zu Säulen gehören. Insgesamt 41 Pavonazzettofragmente von großformatigen und kleinen Säulen sowie Ziergesimsen wurden gefunden. Die elf Fragmente aus Giallo antico gehören zu kleinformatigen Säulen und einigen wenigen Ziergesimsen. Außerdem sind einige Fragmente von kleinformatigen Säulen und Inkrustation in anderen Buntsteinsorten, namentlich Africano und rotem und grünem Porphy, vorhanden. Kleine Fragmente von Schiefer wurden *ex situ* gefunden, teilweise aber auch in den Ausbrüchen für die Anbringung der Wandverkleidung, was seine Verwendung vor Ort für die Verkleidung belegt. Hinzu kommen noch die 88 portasantaverkleideten Halbsäulen der unteren Ordnung.⁷³³

Auch in den Bereichen, in denen die konstruktiven Bauteile nicht in Marmor ausgeführt wurden, wurde ihnen zumindest der Schein gegeben, als ob sie aus Marmor bestünden. Nicht nur die Pfeiler mit den vorgelagerten Halbsäulen, auch die Portikusinnenwände wurden mit einer Marmorinkrustation versehen, so daß der Hippodrom an den Stellen, an denen nicht mit vollmarmornen Baugliedern gearbeitet wurde, mit einer marmornen Haut überzogen war. Ganz entscheidend für die Planung der Ausstattung war offensichtlich die Ausrichtung auf die Wahrnehmung: Auch das, was nicht aus Marmor errichtet war, sollte den Eindruck erwecken, aus kostbarem Material zu

⁷³¹ Untere Ordnung: Tuskanische Kapitelle, Manschettenbasen, Fußleistenprofile der Pfeiler, Kämpfergesimse. Mittlere und obere Ordnung: Korinthische bzw. komposite Kapitelle, Basen.

⁷³² Daß dies am Hippodrom im Zusammenhang mit diesen beiden Marmorsorten beobachtet werden konnte, bedeutet nicht, daß Weißmarmorsorten grundsätzlich als gleichwertig betrachtet wurden. Verwendung der beiden Marmorsorten (lunensisch/prokonnesisch) am gleichen Bau nebeneinander vgl. JENEWEIN i.Dr. 62 f. (Caracallathermen; Verweis auf den Tempel des Antoninus Pius und der Faustina); PENSABENE 2002b, 417 (Capitolium in Ostia). Verwendung zwei verschiedener Marmorsorten mit unterschiedlicher Bedeutung hingegen am Titusbogen: Vgl. PFANNER 1983, 19. 103: pentelischer Marmor im Unterbau und lunensischer Marmor im Oberbau (ab dem Architrav). Der wertvollere pentelische Marmor wurde hier also für gut sichtbare Bereiche eingesetzt.

⁷³³ Zum Marmorluxus und allgemeinem Ausstattungsluxus vgl. FRIEDLÄNDER ¹⁰1922, 330-339.

bestehen. Als Gesamteindruck muß sich für einen zeitgenössischen Betrachter ergeben haben, daß der gesamte Baukomplex aus Marmor bestand.⁷³⁴

Bei der Betrachtung der Auswahl der Marmorsorten muß man sich neben dem reinen Materialwert auch die in der römischen Kaiserzeit mit ihnen assoziierten ideellen Werte vor Augen führen. Nicht nur der materielle Wert des Steines an sich war aufsehenerregend. Bereits die logistisch-technischen Anforderungen, die die Beschaffung des Materials an die römische Ingenieurleistung stellte, sowie die Schwierigkeit der Bearbeitung der unterschiedlichen Steinsorten waren Faktoren, die zu seiner Wertschätzung und zu dem mit ihm verbundenen Prestige beitrugen.⁷³⁵

Die ersten Belege für die Verwendung des farbigen Marmors im 1. Jh. v. Chr. zeigen, daß er zunächst zum privaten Ausstattungsluxus gehörte.⁷³⁶ Er repräsentierte Luxus, implizit auch die Macht, diesen Luxus herbeizuschaffen. Durch die gezielte Verwendung bunter Steinsorten in repräsentativer öffentlicher Architektur ab dem Prinzipat, besonders aber durch die Monopolisierung dieser Machtmittel durch den Kaiser, erhielt der Marmor aus den unterschiedlichen, weit entfernt liegenden Reichsgebieten eine an die kaiserliche Macht gebundene, diese ausdrückende Bedeutung: Er wurde gleichsam „Symbol imperialer Ideologie.“⁷³⁷

Der großflächige Ausbau und die Erschließung der Marmorbrüche hängen unmittelbar mit kaiserlicher Bautätigkeit zusammen: Die Marmorbrüche waren in kaiserlicher Hand. Dies bedeutete für den Kaiser nicht nur eine Einnahmequelle, sondern auch die uneingeschränkte Macht, über dieses Material zu verfügen. Die ständige Verfügbarkeit von Marmor in großen Mengen war kaiserliches Privileg. Ein großzügig mit Marmor ausgestatteter Bau läßt bereits auf das Wirken des Kaisers schließen.⁷³⁸

Im Preisedikt von Diokletian von 301 werden die Preise für die verschiedenen Marmorsorten genannt.⁷³⁹ An der Spitze hinsichtlich des Materialwerts stehen im Edikt

⁷³⁴ Zu Inkrustation vgl. RE Suppl. 7 (1949) s.v. Inkrustation, 285-293 (O. DEUBNER); BRUTO – VANNICOLA 1990, 325 ff. bes. 337 mit chronologischer Auflistung von erhaltenen Inkrustationen in Rom und Umgebung und einer Analyse der Kombination der Marmorsorten; DOHRN 1965, 125-141 zu Inkrustationen in Form von Intarsien. Vgl. auch DEUBNER 1939, 16 f.: „Es gehört [...] zu den beklagenswertesten Lücken in der antiken Monumentalüberlieferung, daß wir kein einziges Beispiel einer antiken Inkrustation mehr besitzen. Wir finden wohl Trümmer über Trümmer, aber kein Ganzes [...]“.

⁷³⁵ Vgl. Plin. nat. 36,1 f.: Plinius beschreibt, wie die Römer sich durch Ingenieurleistung die Natur untertan machen und Berge – Steinbrüche – und Meere zur Befriedigung der Luxusbedürfnisse zueigen machen: 36,3: „[...] ad voluptates alias nisi ut inter maculas lapidum iaceant...“.

⁷³⁶ „Während der späten Republik zählten vor allem sie [sc. die farbigen Marmore] zu den extravagantesten Attitüden einer vom Ausstattungsluxus besessenen Oberschicht, die den politischen Gegner durch immer exotischere Schaumaterialien auszustechen suchte.“ SCHNEIDER 1986, 144.

⁷³⁷ Die Marmorsorten „demonstrierten den Zugang zu Ressourcen, deren Verfügbarkeit erst durch die Umsetzung des römischen Herrschaftsanspruches möglich wurde. Sie waren damit [...] gleichsam ein Symbol imperialer Ideologie und demonstrierten militärische, kulturelle, finanzielle und technische Potenz.“ MATTERN 1999, 22 f.; vgl. auch PENSABENE 2002, 11.

⁷³⁸ Auch für die Verwendung von Marmor für private Bauvorhaben mußte man sich an die kaiserliche Marmorverwaltung wenden. Das war bekannt, ebenso das damit verbundene Privileg.

⁷³⁹ Unklar bleibt, ob es sich bei den Maßangaben im Preisedikt um Quadrat- oder Kubikfuß handelt. Im ersten Fall kann man von entsprechenden Preisen für Wand- und Fußbodeninkrustationen ausgehen.

der rote Porphyry und lakedaimonischer Serpentin, unmittelbar gefolgt von Pavonazzetto und Giallo antico. Der graue Granit sowie Cipollino sind preiswerter; der prokonnesische Marmor steht am unteren Ende der Skala.⁷⁴⁰ Auch wenn die Angaben dieses Ediktes aus einer Epoche deutlich nach der Errichtung des Palastes in flavischer und severischer Zeit stammen, bestätigt sich der hier veranschlagte materielle Wert der jeweiligen Marmore in der Hierarchie der Sorten in der Wahrnehmung, wie sie sich anderen, früheren Schriftquellen entnehmen läßt.⁷⁴¹

Die zahlreichen Beschreibungen der bunten Marmore, ihrer Schönheit und Farbigkeit in den antiken Texten sowie die durch Dichter und Historiographen ausgedrückte Bewunderung der durch die Steine bereicherten Bauwerke zeugen von der Faszination, die diese Materialien auf den Betrachter ausgeübt hatten.⁷⁴² Die Art und Weise, wie sie beschrieben werden, läßt erkennen, daß neben ihrem vielgepriesenen ästhetischen Wert gerade auch Tatsachen wie ihre Herkunft aus entfernten Gebieten des ganzen Reiches, die für ihre Beschaffung und ihren Transport aufgewendeten Mühen sowie der reine materielle Wert zu ihrer Wertschätzung wesentlich beigetragen haben. Wurden diese wertvollen Materialien in der Architektur eingesetzt, konnten die Auftraggeber davon ausgehen, daß die Aussageabsicht von den Betrachtern wahrgenommen wurde: Farbe und Herkunft der wichtigsten Gesteinsorten waren den Kennern weitgehend bekannt.⁷⁴³

Die im Hippodrom verwendeten Marmorsorten wurden aus sehr vielen Gegenden des römischen Reiches importiert. Aus Afrika kamen der Giallo antico (*marmor numidicum*),⁷⁴⁴ aus Ägypten Rosengranit,⁷⁴⁵ grauer Granit⁷⁴⁶ und roter und grüner

Für Säulen sind dann noch höhere Kosten zu veranschlagen. Überzeugend wird die im Edikt verwendete Maßeinheit von CORCORAN und DELAINE als Quadratfuß gedeutet: Bei Hochrechnungen mit den jeweiligen Alternativen Quadrat- bzw. Kubikfuß wären die Kosten einer Ausstattung mit Marmor bei der Annahme von Kubikfuß als Maßeinheit unverhältnismäßig billig. CORCORAN – DELAINE 1994, 263-273. Vgl. auch BARRESI 2002, 72 f.

⁷⁴⁰ LAUFFER 1971, Kap. 33, 190. 280. Roter Porphyry: 250 Denare, grüner Serpentin aus Lakedaimon 250 Denare; Pavonazzetto und Giallo antico 200 Denare; grauer Granit sowie Cipollino 100 Denare. Prokonnesischer Marmor 40 Denare. Zu dieser Frage vgl. auch PENSABENE 1981, 5 ff. bes. 60-63.

⁷⁴¹ Nicht nur in den Schriftquellen, sondern auch im archäologischen Befund: Deutlich etwa bei dem Fußbodenbelag der Basilica Aemilia, wo die wertvollen Marmorsorten (Pavonazzetto, Giallo antico) im Zentrum des Dekors stehen; nach außen hin kommen Marmorsorten von geringerem Wert zum Einsatz (mündliche Mitteilung K. S. Freyberger). Für Schriftquellen vgl. SCHEITHAUER 2000 passim, KLODT 2001, passim.

⁷⁴² Zu der Auffassung zum privaten Ausstattungsluxus in der Republik und der diesbezüglichen Debatte vgl. DRERUP ²1981, 5 f., mit Hinweis auf Cic. Mur. 76: „Odit populus Romanus privatam luxuriam, publicam magnificentiam diligit“, hierzu vgl. weiterhin v. HESBERG 1992, 126 f. MIELSCH 1985, 30 führt in diesem Zusammenhang aus, daß in der flavischen Zeit die frühere Ablehnung und moralische Verurteilung des privaten Luxus nachläßt, bis solche Tendenzen unter Domitian ganz nachlassen. Hierzu vgl. PENSABENE 2002, 7 f.: „E evidente dunque, che le tirate di Seneca e anche di Plinio il Vecchio contro il lusso dei marmi nelle ville e nelle case private erano ormai divenute un topos letterario, [...]“, ebenso zur Diskrepanz zwischen der zur Schau getragenen Ablehnung des Luxus und den tatsächlichen Besitztümern. Vgl. auch v. HESBERG a.a.O., 127 m. Anm. 11 (zu Plinius).

⁷⁴³ MIELSCH 1985, 30.

⁷⁴⁴ GNOLI ²1988, 166-168.

⁷⁴⁵ GNOLI ²1988, 145-147.

⁷⁴⁶ GNOLI ²1988, 148-150.

Porphyry.⁷⁴⁷ Aus Griechenland wurden Cipollino⁷⁴⁸ und Serpentin⁷⁴⁹ importiert. Von Chios kam der Portasanta,⁷⁵⁰ aus Phrygien der Pavonazzetto (*marmor phrygium*).⁷⁵¹ Der in größerer Menge erhaltene Pavonazzetto, der Giallo antico und die beiden Porphyrsorten gehörten zu den teuersten Sorten überhaupt. Bestimmte Marmorsorten wurden mit dem Kaiser assoziiert: so der graue Granit oder der Porphyry.⁷⁵²

Diese exklusiven Materialien wurden nicht nur im Hippodrom, sondern im ganzen Kaiserpalast großzügig verwendet. Das Hauptperistyl der Domus Flavia war mit Säulen aus Giallo antico umgeben. Die untere Ordnung des Tricliniums der Domus Flavia war mit Säulen aus grauem Granit bestückt.⁷⁵³ Durch das Material wird die Exklusivität des Ortes angezeigt; materieller Wert und ideologische Aussage kamen in der marmornen Ausstattung des Palastes zusammen.

3.3 Weitere Materialien

Im Hippodrom wurden Gebäudeteile oder Bauglieder, die aus konstruktiv-statischen oder aus arbeitsökonomischen Gründen aus *opus caementicium*⁷⁵⁴ errichtet wurden, mit einem dünnen Überzug aus kostbarem Marmor versehen. Damit war höchste Wirkung hinsichtlich der beabsichtigten Aussage bei gleichzeitiger Stabilität und arbeitsökonomischen Vorteilen erreicht. Jedoch hatte auch das verwendete *opus caementicium* trotz seiner ökonomischen Vorteile und seines geringen materiellen Wertes einen ihm eigenen ideellen Wert. Erst mit seiner Verwendung kam es zu den unglaublichen Bauvolumina, die wesentlich Gestalt und Wahrnehmung des Bauwerks bestimmten. Indem das *opus caementicium* Werte wie Höhe und Größe des Baukörpers ermöglichte, verband es sich mit der ideell nicht weniger aufgeladenen Verwendung des Marmors zu einer allgemeinen Metapher für die Prachtentfaltung und damit die Macht des Kaiserhauses.

Zu der Gesamtwirkung des Hippodroms trugen auch andere eingesetzte Materialien oder Dekorationsgattungen wie Malerei, Mosaik und Glaspaste bei. Zwar sind nur minimale Mengen von Glaspaste zutage gekommen, aber sie sind ein Indiz für die polychrome Dekoration der Decke. In der domitianischen Phase des Hippodroms war die Fünfraumgruppe am Nordende⁷⁵⁵ noch in Benutzung. Die Tonnengewölbe der

⁷⁴⁷ GNOLI 21988, 123-133. 134-136.

⁷⁴⁸ GNOLI 21988, 181-183.

⁷⁴⁹ GNOLI 21988, 141-144.

⁷⁵⁰ GNOLI 21988, 172-173.

⁷⁵¹ GNOLI 21988, 169-171.

⁷⁵² PENSABENE 2002, 47. Der Grund liegt in ihrem Wert und der sich daraus ergebenden beschränkten Verwendung.

⁷⁵³ GIBSON – DELAINE – CLARIDGE 1996, 94 Kat.Nr. I; siehe auch die weiteren im Katalog aufgelisteten Säulen mit einer deutlichen Prädominanz des Pavonazzetto und des Giallo antico. Im Bereich der sogenannten Terme Severiane liegen größere Mengen an Säulen herum, darunter auch prachtvolle stegkannelierte Exemplare aus Giallo antico.

⁷⁵⁴ Namentlich die Umfassungsmauer des Hippodroms und die Pfeiler mit den vorgelagerten Halbsäulen.

⁷⁵⁵ Zu der Fünfraumgruppe vgl. Kap. II 1, 4, 4.2 sowie Kap. X im Zusammenhang mit dem Bautypus.

einzelnen Räume hatten eine reiche Dekoration aus Glastesserae.⁷⁵⁶ Als in severischer Zeit die Nordseite einer Veränderung unterzogen wurde und die Räume nicht mehr genutzt wurden,⁷⁵⁷ fielen auch die Deckenmosaiken den Umbauten zum Opfer. Glastesserae werden in beinahe jeder Farbe benutzt; bemerkenswert ist, daß es sich bei den Glastesserae im Hippodrom unter anderen Farben auch um goldene handelt.⁷⁵⁸

Vom Mosaik der Portikus sind geringe Reste *ex situ* vorhanden. STURM hat „grobes, grau-schwarzes Mosaik“ als Fußbodenbelag der Portikus beobachtet.⁷⁵⁹ Die Dekoration der Fußböden der Exedra scheint hingegen aufwendiger gewesen zu sein. Im 19. Jh. konnten noch Marmorpavimente im mittleren Raum beobachtet werden; im linken Exedraraum findet sich schwarz-weißer Mosaikboden.⁷⁶⁰ Der Dekor dieses Mosaiks, d.h. die erhaltene Rahmenzone, besteht aus vegetabilen Ornamenten und Vögeln.⁷⁶¹ Am Einsatz der Mosaikarten läßt sich eine gezielte Abstufung erkennen, eine Steigerung in der Dekoration: Die Portikus mit ihrem gewöhnlichen Mosaik wird von der Exedra mit ihrem ornamentalen und figürlichen Schmuck klar unterschieden.

Die zentrale Fläche des Hippodroms scheint ungepflastert gewesen, so die Beobachtungen aus der Zeit seiner Freilegung.⁷⁶² Dies weist auf eine Funktion als Gartenanlage hin.

3.4 Inkrustation und Malerei

Die Gestaltung der flavischen Inkrustation weicht, wie an entsprechender Stelle gezeigt wurde,⁷⁶³ nicht vom üblichen Schema ab. Aufsehererregend im Hippodrom ist weder die Verwendung noch der Umfang der Marmorinkrustation. Auch die verwendeten Materialien, angefangen von weißem, günstigen Marmor bis hin zu den teuersten Sorten wie Pavonazzetto oder Giallo antico sind nicht außergewöhnlich, wurde doch mit diesen Materialien auch schon früher in privaten oder kaiserlichen Bauten verkleidet.

⁷⁵⁶ Erwähnung bei CARETONI 1971, 319; Beschreibung der Mosaik bei SEAR 1977, 97 f. (Kat.Nr. 77); Taf. 43,1.3; kurze Erwähnung auch bei MORRICONE MATINI 1967, 92 Anm. 5; Taf. M1.2. Weitere Steinchen *ex situ*.

⁷⁵⁷ Hierzu vgl. Kap. II 1, 4, 4.2.

⁷⁵⁸ Hierzu vgl. SEAR 1977, 42: Die im Hippodrom gehören zu den sehr wenigen frühen Beispielen vor der konstantinischen Zeit. SEAR führt als frühe Beispiele lediglich die Domus Aurea und den Hippodrom an, sowie „a mention of glass tesserae on a wall at Torre di Pordenone“.

⁷⁵⁹ STURM 1888, 45 zur Portikus: „Der Fussboden der Portikus endlich bestand aus ziemlich grobem, grau-schwarzen Mosaik, wie es sich beispielsweise auch in der von Septimius restaurierten Halle des Atriums der Vesta und in den Caracallathermen gefunden hat“, sowie ebda. 37 zur einem der Räumlichkeiten am Süden, schon an der dem Circus Maximus zugewandten Außenfassade (östlich vom sogen. Kapitellraum): „[...] eine Reihe kleinerer Gemächer mit Resten eines einfachen, in weiss und schwarz hergestellten Mosaikpaviments schloss sich an [...]“.

⁷⁶⁰ Indizien für Marmorpaviment sind auch heute noch im mittleren Raum zu beobachten; der linke Raum ist heute unzugänglich, so daß der Mosaikboden nicht autoptisch begutachtet werden konnte.

⁷⁶¹ STURM 1888, 40: „Der noch erhaltene Mosaikfussboden des Raumes ist aus weissen und schwarzen Steinen zusammengesetzt und mit Blumenornamenten und Vögeln geschmackvoll durchbrochen“; MORRICONE MATINI 1967, 91-93 m. Abb. 44.46; Taf. 18 f. mit severischer Datierung.

⁷⁶² STURM 1888; COZZA – MARIANI 1895.

⁷⁶³ Vgl. Kap. II 1, 4.

Vielmehr ist die Tatsache beachtenswert, daß in der Erneuerung des Hippodroms unter Septimius Severus auf die flächendeckende Auskleidung der Portiken mit Marmor verzichtet wurde. Als große Teile des Hippodroms neu errichtet werden mußten, wurden die Wände nur bis zu einer Höhe von 2,25 m mit Marmor ausgekleidet. Auch die neuen Gegenpfeiler, die die vorgeblendeten Lisenen aus Marmor ersetzen, welche in der flavischen Zeit die Vertikalgliederung der Hippodrom-Umfassungsmauer bestimmten, wurden lediglich bis auf diese Höhe verkleidet.

Die noch erhaltenen Reste der Malereien in der Portikus der severischen Phase lassen erkennen, daß es sich um weiße Felder mit roten Rahmungen gehandelt hat. Die einzige Bemerkung zu ihnen findet sich bei STURM:⁷⁶⁴ „Die Wandfläche schmückte überdies noch ein farbiger Überzug, dessen Überreste, ziegelrote, breite Rahmen um weisse Felder, ich an einigen Stellen der westlichen Langseite beobachten konnte.“

Die Malereien in der Exedra scheinen hingegen aufwendiger gewesen zu sein. In dem linken Seitenraum handelt es sich um figürliche Darstellungen.⁷⁶⁵ Die Malerei in der Lünette der rückwärtigen Wand des Mittelraumes um Architekturen mit Durchblicken. Da sie weitestgehend zerstört sind, kann keine gründlichere Besprechung erfolgen.⁷⁶⁶ Auch in ihnen bestätigt sich, wie bei den Mosaiken, die Hervorhebung des Exedrabereiches.⁷⁶⁷

Die Seitenwände des Mittelraumes weisen Inkrustationslöcher auf. Auch hier wurde das Schema Sockelzone – Hauptfeld – obere Abschlußzone angewendet.

Daß in der severischen Zeit zwar das Grundkonzept der Ausstattung des Hippodroms beibehalten wurde, jedoch die Portikus nicht in der gleichen Weise ausgestattet wurde wie in der flavischen Phase, ist aussagekräftig in Hinblick auf die Auffassung von Ausstattungsluxus. Grundsätzlich ist in der severischen Ausstattungsphase des Hippodroms die Verwendung von weniger Marmor und mehr Malerei zu beobachten. Es stellt sich die Frage, warum bei der so besonderen, auch ideologischen Bedeutung der Buntmarmore nun auf ihre großflächige Verwendung verzichtet werden konnte. Der Vergleich mit zeitgenössischen Monumenten zeigt, daß unter Septimius Severus viel

⁷⁶⁴ STURM 1888, 43.

⁷⁶⁵ Der rechte Seitenraum hat keine Dekoration. Ob er jemals eine hatte oder lediglich eine Funktion als Substruktion besaß, läßt sich nicht sagen. Es scheint sich bei seinen Wänden um opus caementicium ohne Verschalung zu handeln. STURM 1888, 40 schreibt: „[...] der rechte Raum [ist] seiner Dekoration vollständig beraubt.“

⁷⁶⁶ Zu den Wandmalereien im Hippodrom vgl. STURM 1888, 39-41, mit folgender Bewertung: „Ein Vergleich dieser Gemälde mit den 1869 auf dem Palatin im väterlichen Hause des Tiberius entdeckten, höchst vollendeten Fresken [...] lässt den Verfall der Kunst um so deutlicher erkennen. Die Gemälde sind jedoch in sofern von Wichtigkeit, als im ganzen nur wenig Reste aus der Epoche des Septimius Severus in Rom vorhanden sind“, ebda. Anm. 1; WIRTH 1934, 129-131, m. Taf. 32 (zu den Malereien in der Exedra); MIELSCH 1975, 122-124 mit Revidierung und Ergänzung der durch WIRTH gemachten Beschreibungen und Deutungen. Bei MIELSCH 2001, 107 lediglich die Erwähnung, daß die Exedramalereien festdatiert sind.

⁷⁶⁷ In der Mitte der rückwärtigen gebogenen Wand des mittleren Raumes geht ein Korridor ab. Auch dessen Decke ist bemalt. Von dieser Malerei sind rote Rahmen und weiße Felder und Spuren von gelber Farbe zu erkennen.

und auch unter großzügiger Verwendung von Marmor gebaut wurde. Es möge neben Rom⁷⁶⁸ ein Blick nach Leptis Magna genügen, um auf die finanziellen, in Architektur umgesetzten Mittel dieses Kaisers hinzuweisen.

Marmorverkleidung ist auf jeden Fall die kostenaufwendigere und prestigeträchtigere Dekorationsform.⁷⁶⁹ Die Ausstattung der Wände der Domus Aurea mit Inkrustation oder Malerei zeigt, daß die Räume entsprechend der Nutzung und der sich daraus ergebenden Raumhierarchie mit Inkrustation, der Kombination von Inkrustation und Malerei oder nur Malerei ausgestattet waren, wobei die Ausstattung mit Malerei auf eine weniger bedeutende Stellung des entsprechenden Ambientes hinzuweisen scheint.⁷⁷⁰ Eine solche hierarchische Erklärung für den Einsatz von Marmor läßt sich am Hippodrom jedoch kaum anwenden, haben sich doch weder seine Raumnutzung und Funktion in der severischen Zeit im Vergleich zur flavischen Phase geändert, noch seine Grundkonzeption und der augenfällige Luxus in der Ausstattung insgesamt. Will man also die Gründe für den Rückgang des Ausmaßes an Marmorinkrustation suchen, muß man an anderer Stelle ansetzen. Aus dem Wechsel von marmorner ganzflächiger Wandverkleidung zur Kombination von Wandverkleidung und Malerei kann nicht grundsätzlich der Schluß gezogen werden, daß der Ausstattungsluxus des Hippodroms in severischer Zeit einer ärmlicheren Dekoration gewichen war.⁷⁷¹

Es offenbart sich ein neues Konzept von Prachtentfaltung in der severischen Zeit: Es wurde ein viel rationellerer Umgang damit betrieben. Es wurde an ökonomischen Mitteln gespart, allerdings in einer nicht sofort wahrnehmbaren Weise. Die Inkrustation war immer noch bis in eine beträchtliche Höhe angebracht; die Partien, die bemalt waren, entzogen sich in dem Dunkel der Portikus dem direkten Blick. Diese Erklärung deckt sich auch mit den Beobachtungen, die insgesamt an der Architekturdekoration gemacht wurden: Es handelt sich um eine Rationalisierung der Arbeitskräfte, der Mittel, des Aufwandes insgesamt.⁷⁷²

⁷⁶⁸ Neben zahlreichen Wiederaufbaumaßnahmen von im Brand des Jahres 191 zerstörten öffentlichen Bauten wurden auch viele Neubauten errichtet, etwa die Erweiterungsbauten des Palastes auf der Südostseite des Palatin mit der Hinzufügung des Septizodiums oder aufwendige Thermenanlagen.

⁷⁶⁹ Grundsätzlich zum Verhältnis von Inkrustation und Wandmalerei DEUBNER 1939, 16-41; ferner vgl. auch BRUTO – VANNICELLI 1990, 325: „In genere le crustae marmorum non coprivano l'intera altezza della parete e potevano essere associate alla pittura, come indicano le tracce talvolta visibili nelle parti alte delle murature.“ – Bei der severischen Ausgestaltung der Wände des Hippodroms handelt es sich um eine geläufige Dekorationsart.

⁷⁷⁰ PETERS – MEYBOOM 1993, 61 f. Die Folge in absteigender Hierarchie ist: Inkrustation, die Kombination der Inkrustation mit Malerei, figürliche Malerei, nichtfigürliche Malerei.

⁷⁷¹ Von einer nurmehr ärmlicheren dekorativen Ausstattung des Hippodroms in severischer Zeit könnte man dann sprechen, wenn die dort vorhandenen Malereien sich im Vergleich mit anderen, zeitgleichen Wandmalereien als in der Qualität zurückstehend erweisen würden. Aufgrund der Erhaltungslage ist dieser Vergleich nicht möglich.

⁷⁷² Die Beobachtung, daß die Wandflächen in der flavischen Zeit großflächig mit Marmor verkleidet waren und in der severischen Zeit Inkrustation mit Malerei kombiniert wurden, deckt sich mit dem Befund im Peristilio inferiore der Domus Augustana (mündliche Mitteilung von U. Wulf-Rheidt).

3.5 Polychromie

Insgesamt darf bei Überlegungen zur Polychromie in der römischen Architektur nicht außer Acht gelassen werden, daß zur Polychromie tatsächlich alle beteiligten Dekorationsgattungen beitrugen. Bei der Behandlung von *opus sectile*-Fußbodenbelägen – die es im Hippodrom nicht gab – weisen BRUTO – VANNICOLA darauf hin, daß die einstige Polychromie vom heutigen Auge nicht mehr wahrgenommen werden kann.⁷⁷³ Der Gesamteindruck eines Raumes wurde ursprünglich durch die Kombination von *opus sectile*-Böden mit marmorverkleideten Wänden und, mitunter sogar farbigen Architekturteilen erzeugt; dazu kamen vielfach ebenfalls polychrome Mosaiken. Der Effekt wurde oft von Wandmalereien in lebhaften Farben gesteigert.

Im Hippodrom haben sich jedoch von diesen Dekorationsgattungen außer der Marmorausstattung nur wenige Reste erhalten, so daß die Betrachtung der Polychromie hier zwangsläufig nur einen Teil der antiken Wirklichkeit erfassen kann.

Es hat sich herausgestellt, daß die oberen Hauptordnungen des Hippodroms auf jeden Fall zweifarbig gestaltet waren, denn für beide dort verwendeten Säulengrößen haben sich Exemplare in zwei Marmorsorten erhalten. Eine mögliche Zweifarbigkeit der Halbsäulen der unteren Ordnung ist unwahrscheinlich, denn von der Verkleidung sind verhältnismäßig wenige und ausschließlich einfarbige Reste erhalten.⁷⁷⁴ Folgendes Bild zeichnet sich ab: Portasanta für die Halbsäulen, weißer Marmor für die Pfeiler im unteren Geschoß; Cipollino und roter Granit im mittleren und grauer Granit in Verbindung mit schwarz-weißem Granit im oberen Geschoß. Alle Säulen der Hauptordnungen, einschließlich der unteren Ordnung, waren monolith oder gaben vor, monolith zu sein.

Bei dem Hippodrom werfen sich hinsichtlich dieses Aspektes der Architekturdekoration folgende Fragen auf. Wie wurden die unterschiedlichen Farben eingesetzt? Standen in den einzelnen Ordnungen die verschiedenfarbigen Säulen alternierend oder war die Portikus an sich monochrom, und manche Bereiche, die Exedra etwa, wurden farblich hervorgehoben? Wie verhielt es sich ferner mit der Farbigkeit der Wandverkleidung, die ebenfalls von einer farbigen Säulenordnung begleitet wurde? Aus dem erhaltenen Material können diese Fragen nicht beantwortet werden, da der tatsächliche Bestand nicht auf die ursprünglichen Mengenverhältnisse der jeweiligen Materialien untereinander rückschließen läßt. Es müssen Parallelbeispiele herangezogen werden.

Polychromie ist in der kaiserzeitlichen Architektur ein geläufiges Phänomen. Vorwiegend beschränkte sie sich auf die Säulen; Kapitelle und Gebälke wurden

⁷⁷³ BRUTO – VANNICOLA 1990, 339 f.

⁷⁷⁴ Zu möglichen Indizien einer andersfarbigen Verkleidung vgl. Kap. II 1, 2. Diese möglichen Indizien haben sich als nicht stichhaltig erwiesen.

gewöhnlich aus weißem Marmor gefertigt.⁷⁷⁵ Einer der Wegbereiter für die großflächige Anwendung farbigen Marmors und die Kombination mehrerer Farben in der Architektur ist das Augustusforum mit dem Mars Ultor-Tempel. Zwar sind die einzelnen Bauglieder des Tempels aus weißem Marmor, aber im Innenbereich, bei der Inkrustation der Fußböden sowie bei der Ausstattung der Portiken des Forums entfaltete sich die ganze Pracht der Buntmarmore.⁷⁷⁶

Als weitere Beispiele für Tempel mit farbigen Architekturteilen seien der Apollo Palatinus-Tempel und der Concordiatempel genannt, beide im Inneren mit Giallo antico-Säulen ausgestattet. Aus grauem bzw. rotem Granit waren die Säulen der Pantheonvorhalle, aus grauem Granit diejenigen der Portikus, die den Tempelbezirk der Venus und der Roma begrenzte, aus Cipollino diejenigen des Tempels des Antoninus Pius und der Faustina. In der profanen Architektur können als frühes Beispiel die Africano-Säulen der Basilica Aemilia angeführt werden.

Mehrfarbige Ordnungen wiederum gibt es in zwei Varianten. Als unterschiedliche Farbgebung der Säulen einzelner Ordnungen sowie als Nebeneinanderstellung verschiedenfarbiger Säulen in ein- und derselben Ordnung. Für das erstere gelte als Beispiel die Basilica Ulpia, bei der für die untere Ordnung Säulen aus Giallo antico, für die obere hingegen solche aus Cipollino verwendet wurden. Für die zweite Variante seien das Pantheon erwähnt, dessen Vorhalle aus zwei verschiedenfarbigen Granitsäulen gestaltet wird, die Porticus der Octavia in ihrer severischen Phase, bei der Granit- und Cipollinosäulen nebeneinanderstehen, der wiedererrichtete Saturntempel mit Säulen aus rotem und grauem Granit, das Septizodium des Septimius Severus⁷⁷⁷ oder die Fassade

⁷⁷⁵ Nur ganz selten und wahrscheinlich nur im Innenraum kommen Architrave oder Kapitelle aus buntem Stein vor: MIELSCH 1985, 15; MATTERN 1999, 22 m. Anm. 116 ebenso, und mit einer Auflistung von Ausnahmen. Ob die einzelnen Architekturglieder aus weißem Marmor anschließend (zum Teil) bemalt wurden, läßt sich am Bestand des Hippodroms nicht nachweisen; auch sonst sind nur wenige Exemplare mit Farbspuren bekannt. Auffällig oft scheint sich jedoch dieses Phänomen bei den Figuralkapitellen zu finden, vgl. v. MERCKLIN 1962, passim. Die Tatsache, daß nicht nur Bereiche des figürlichen Schmucks (Haare, Augen, Mund, Bart) Farbspuren zeigen, sondern auch Teile des vegetabilen Dekors (Akanthusblätter, Caules) oder Voluten und Helices, kann bedeuten, daß auch bei Kapitellen des Normaltypus Bemalungen vorgenommen wurden, oder daß auch manche Ornamente des Gebälks bemalt oder vergoldet wurden. Allerdings konzentrieren sich die bemalten Exemplare in die späthellenistische/republikanische Zeit. Ein konkretes Beispiel eines Figuralkapitells sei hier allerdings aufgeführt, weil es aus dem domitianischen Palast stammt: v. MERCKLIN 1962, 225 Kat. Nr. 546: Adlerkapitell (Pilasterkapitell), rote Farbspuren auf dem rechten Flügel des Adlers. – Vgl. dagegen HEILMEYER 1970, 19 („An eine farbige Fassung der Kapitelle, wie sie bis in den Späthellenismus und in einzelnen Fällen darüberhinaus üblich war, ist bei den Beispielen nicht mehr zu denken“ [bei kaiserzeitlichen Kapitellen]); HEILMEYER 1970, 137 („Malerei – in augusteischer Zeit zur Hervorhebung der plastischen Formen vielleicht noch verwendet – hat bei so raffinierter Steingestaltung keinen Sinn mehr [bei flavischen Kapitellen des Vespasianstempels]“).

⁷⁷⁶ Hier sollen sie nicht im Detail besprochen werden, für ausführlichere Darlegung vgl. z. B. GANZERT – KOCKEL 1988, 149. 152; UNGARO 2002 passim. Ebenso die Fußbodenbeläge der Basilica Aemilia, mit Hierarchisierung der Marmorsorten (mündliche Mitteilung K. S. Freyberger).

⁷⁷⁷ Zum Septizodium vgl. DOMBART 1922.

der *natatio* der Caracallathermen. In Innenräumen wurde wohl schon früher und variantenreicher mit der Kombination von verschiedenfarbigen Säulen begonnen.⁷⁷⁸

Wurden in der Architektur bunte Steinsorten verwendet, so hatte das zunächst eine ästhetische Wirkung. In der Verwendung des kostbaren Materials für das Bauelement „Säule“ verdichteten sich jedoch die jeweiligen Aussagen. Denn die Säule war nicht nur in konstruktiver Hinsicht tragendes Element. Sie war auch für sich betrachtet Bedeutungsträger. Zunächst schlichtweg durch ihren materiellen Wert, als Einzelsäule, womöglich sogar monolith;⁷⁷⁹ dann aber im Säulenverbund. Die Anzahl der Säulen, ihre Disposition, die Proportionsverhältnisse untereinander und zu den anderen Baugliedern waren von zentraler Bedeutung für Erscheinung und Wertschätzung eines Gebäudes.⁷⁸⁰

Die Ausführung der Säulen in Buntmarmor, und besonders in unterschiedlichen Sorten, konnte diese Wirkung steigern und sie durch die jeweilige Bearbeitung noch weiter beeinflussen. Je nach dem verwendeten Material wurde die Säule glatt belassen und poliert: So konnte die Beschaffenheit, die Maserung des Marmors besonders zur Geltung kommen. Oder es wurden die verschiedenen Arten der Kannelierung angewendet, von den schlichten Typen wie der Stegkannelur oder der gefüllten Kannelur bis hin zu raffinierteren Formen, wie etwa der Segmentstabkannelur oder der Kannelur mit antithetischen Wellen.

Bei dem Einsatz von buntem Marmor ging es aber nicht nur einfach um die Farbigkeit. Die Bedeutung der polychromen Marmorausstattung zeigt sich darin, daß diese Farbigkeit gezielt dazu diente, die Wahrnehmung zu lenken. Bestimmte Bereiche sollten durch unterschiedliche Farben akzentuiert werden oder aus dem Ganzen des Baus herausgehoben werden. Die Farbe lenkt den Blick des Betrachters, sie weist auf hierarchisch höherstehende Stellen in der Architektur hin.

Für den Hippodrom bieten sich für die beiden oberen Ordnungen zwei gleichermaßen mögliche Rekonstruktionen der Zweifarbigkeit an. Die beiden Farben könnten sich über die gesamte Länge der Hippodromseiten jeweils abgewechselt haben. Alternativ zu dieser Möglichkeit könnte die zweite Farbe aber auch für die Hervorhebung der Exedra verwendet worden sein. In diesem Fall könnten sich entweder die Säulen der zweiten Farbe nur entlang der Rückwand der Exedra gezogen haben,

⁷⁷⁸ Als frühes Beispiel gilt die Innendekoration der Cella des Tempels des Apollo Sosianus: Ordnungen aus Africanosäulen mit Aedikulen dazwischen, die Pavonazzettosäulen hatten, vgl. VISCOGLIOSI 1988, 136-148; VISCOGLIOSI 1996, xx. An dieser Stelle soll nicht auf die *scaenae frontes* der Theaterbauten in Rom eingegangen werden, die vermutlich großzügig polychrom dekoriert waren. Hierzu vgl. etwa PENSABENE 2002, 12 f.

⁷⁷⁹ Zu den monolithen Säulen aus buntem Stein vgl. PENSABENE 2002, 13: Verstärkt finden die monolithen farbigen Säulen Eingang in die Außenarchitektur in der Zeit des Trajan: bis dahin fanden sie hauptsächlich Verwendung in Innenräumen.

⁷⁸⁰ Vitruv III 2,1 ff. III, 3,1 ff: Die verschiedenen Tempelformen (*aedium principia*) definieren sich durch Disposition und Anzahl der Säulen. Ebenso maßgeblich für die Art des Tempels (*species aedium*) sind die Säulen und ihr Abstand zueinander. Verschiedene Proportionsregeln für jeden Typus gehen von den sich aus der Säule ableitenden Grundmaßen aus. Vgl. auch andere Schriftquellen: Es sind immer Anzahl und Größe der Säule, die beeindruckt haben.

oder außerdem auch in diesem Abschnitt der Portikuslangseite über die Strecke von zehn Säulen eingesetzt worden sein. Die Exedra wäre, nimmt man diese letztere Rekonstruktion an, architektonisch stärker als besonderer Raum von der übrigen Portikus abgehoben worden.

Die unter Berücksichtigung des oben gesagten plausibelste Annahme ist, daß die Rosengranitsäulen der zweiten Ordnung an der freien Innenfläche des Hippodroms zugewandten Vorderfront der Exedra standen. Die rückwärtige halbrunde Wand kann zusätzlich mit Pavonazzettosäulen geschmückt gewesen sein.⁷⁸¹ Dies würde dem Charakter der Exedra als architektonisch herausgehobenem Element innerhalb der Portikus entsprechen, dem Blick böten sich an dieser Stelle die kostbarsten Steinsorten: Marmorausstattung und Baukörper kämen einander in der Exklusivität gleich.⁷⁸²

Die oben erwähnte Glaspaste gehört zur Dekoration der Decke. Sie ist ein Indiz für die Ausstattung des Gewölbes und trug ebenso zur polychromen Wirkung des Hippodroms bei.

4. Qualität

Für eine zusammenfassende Betrachtung der Bauornamentik des Hippodroms und ihrer Bearbeitung bietet es sich an, mit dem Begriff „Qualität“ zu operieren. Qualität ist, wie bereits aus den oben dargelegten Ausführungen ersichtlich wurde, relativ und hängt von vielen äußeren Gegebenheiten wie auch von Sehgewohnheiten und Wahrnehmung der zeitgenössischen Betrachter ab. Es ist nicht leicht, objektive Kriterien für die Definition von Qualität festzulegen, und das ist in diesem Rahmen auch nicht zu leisten, da die Behandlung dieses Phänomens weit in kunsttheoretische und kulturgeschichtliche Bereiche hineinragen würde.

Zunächst bezeichnet Qualität (1) die Eigenschaft oder die Gesamtheit von Eigenschaften, die die Erscheinung oder die Beschaffenheit eines Objekts determinieren. Dann wiederum kann der Begriff „Qualität“ (2) wertend eingesetzt werden: hohe, niedrige Qualität, etwa im Sinne von präziser, sorgfältiger Ausarbeitung. Hohe oder niedrige Qualität kann eine der oben genannten Eigenschaften in der Gesamtheit der Merkmale sein, die die Erscheinung des Objekts determinieren.

Besonders erschwert wird die Beurteilung der Qualität (1) bei einem so komplexen Gefüge wie der Architektur. Zunächst besteht ein Bauwerk selber aus vielen Komponenten, die ihrerseits spezifische Qualitätsmerkmale aufweisen. In der Analyse der Bauornamentik ist weiterhin zu unterscheiden zwischen dem Gebäude selbst, in diesem Zusammenhang dem Ornamentträger, und dem Ornament.

⁷⁸¹ Vgl. auch Kap. VIII, bes. VIII 3, 3.4.

⁷⁸² Hierfür spricht ihr Fundort in den unteren Räumen der Exedra: PELLEGRINI 1871, 135. Vgl. Kap. VIII zur Rekonstruktion.

Daß besonders in der kaiserzeitlichen Bauornamentik das Ornament vom Träger getrennt betrachtet werden sollte, liegt daran, daß Ornament und Träger funktional und produktionstechnisch nicht mehr die Einheit bildeten, als die sie ursprünglich in der griechischen Architektur konzipiert waren. Aus ornamentiertem Träger als Einheit wurde „zunehmend eine durchgehende, glatte Mauer mit einer aufgelegten Stuck- oder Marmorhaut.“⁷⁸³

Unter diesen Voraussetzungen ist auch die Qualität (1) der Bauornamentik des Hippodroms zu betrachten, nämlich getrennt von ihrem Träger. Der Bau an sich, der Hippodrom, äußerte auch in anderer Weise die besondere Qualität, die er in seiner Eigenschaft als Bestandteil des Kaiserpalastes zweifelsohne aufweisen mußte (und dies auch tat).

Die Merkmale von Qualität (2) wiederum an Bauornamentik zu greifen, also die Ausarbeitung des Ornaments zu beurteilen und von niedriger oder hoher Qualität zu sprechen, wird dadurch erschwert, daß sich im Laufe der Stilentwicklung manche Eigenschaften, die zunächst Qualitätsmerkmal (2) sind, verselbständigen und zum Stilphänomen werden können. Zudem spielt die Wahrnehmung eine nicht zu unterschätzende Rolle, die ihrerseits zeitgebunden ist und in Wechselwirkung mit den stilistisch-formalen Entwicklungen der Ornamentik stehen. Das, was in flavischer Zeit als Mangel von Qualität hätte wahrgenommen werden können, könnte in der severischen Zeit mit gewandelter Architektursprache und gleichzeitig gewandelter Wahrnehmung derselben sowie verbunden mit anderen Ansprüchen als qualitativ hoch bewertet werden.

Manche Merkmale, die zur Bestimmung der Qualität (2) von Bauornament beitragen, können jedoch aufgezeigt werden. Als erstes ist die Auswahl des Materials zu nennen; dann der Aufwand der Formen (Ornamentsyntax, Bereicherungen) und schließlich ist die Sorgfalt in der Ausarbeitung anzuführen. Diesen Merkmalen kann je nach Zeit und je nach Bautypus⁷⁸⁴ eine unterschiedliche Gewichtung beigemessen werden.

Zu dem Qualitätsmerkmal „sorgfältige Ausarbeitung“, das hier näher betrachtet werden soll, gehört auch die Formgestaltung mit Bohrkanälen und Bohrlöchern, dann die Tatsache, daß bei vielen Stücken ein Stadium der Unfertigkeit zu beobachten ist,

⁷⁸³ V. HESBERG 1996, 274: Es vollzog sich seit hellenistischer Zeit eine Wandlung, „sodaß Kern und Schmuck als zwei getrennte Dinge betrachtet wurden. Die Bauweise in römischer Zeit trug zu dem Fortschreiten dieser Tendenz bei: Aus ornamentiertem Träger als Einheit wurde zunehmend eine durchgehende, glatte Mauer mit einer aufgelegten Stuck- oder Marmorhaut“, mit der Fortführung: „[...] ergab sich so eine Trennung zwischen Kernbau und aufgelegtem Ornament [...]. Nur vordergründig läßt sich dieses Verständnis aus technischen Bedingungen wie der Trennung von Mauerkern und Marmorverkleidung erklären. Dahinter verbirgt sich eine Krise des Ornaments, für die es seit dem Hellenismus viele Anzeichen gibt. Die alten Ordnungen haben ihre Verbindlichkeit verloren, neue Muster des Dekors kommen auf, und seit dem 2. Jh. werden Formen kopiert und eklektisch kombiniert.“

⁷⁸⁴ Sorgfältigere Ausarbeitung von Bauornament an Sakralbauten.

und schließlich die zum Teil verunglückten Ausführungen des Ornaments an offenbar schwer zu bearbeitenden Stellen.

Die Technik des Bohrens muß in größerem Rahmen betrachtet werden. Bohrungen sind unterschiedlich zu bewerten. Sie können tatsächlich als Ersatz von hoher Qualität (2, im Sinne von sorgfältiger, plastischer Wiedergabe) dienen. Andererseits können sie auch Merkmal von hoher Qualität (2, im Sinne von Gütezeichen) sein, wie es bei Portraits des 2. und 3. Jhs. zu beobachten ist.⁷⁸⁵ Sie können wiederum, wie oben aufgezeigt wurde, auch aus produktionstechnischen Gründen erfolgen. Bohrungen sind unter diesen Gesichtspunkten als Zeichen der Rationalisierung bei dem Herstellungsverfahren zu beurteilen. So können, zunächst aus produktionstechnischen Gründen, neue Formen entstehen, durch die das vorhandene Spektrum erweitert wird.⁷⁸⁶

Bohrungen können an ein- und demselben Bau, an ein- und demselben Bauglied in verschiedenem Ausmaß und aus verschiedenen Gründen eingesetzt werden. Dies kann mit der individuellen Arbeitsweise der einzelnen Handwerker oder der Werkstatt zusammenhängen, in der arbeitsökonomischen Vorgehensweise bei der Herstellung der Stücke begründet sein, oder im Ausdruck von qualitativen Werten liegen.

Bei der Betrachtung der Bauglieder des Hippodroms und ihrer Ornamentierung überrascht die Unterschiedlichkeit in der Ausführung und in der Qualität (2, im Sinne von hoher Qualität, sorgfältiger, präziser Ausarbeitung). Bei vielen Bauteilen, verstärkt bei denen aus der severischen Bauphase, ist der massive Einsatz des Bohrers zu beobachten, wobei darin einerseits oft der Versuch der Differenzierung der Einzelglieder, der Belebung ihrer Ausgestaltung zu erkennen ist, es sich andererseits aber oft schlichtweg um Nachlässigkeit in der Ausführung oder um in unfertigem Zustand belassene Dekorelemente handelt.⁷⁸⁷ Ersteres ist als Stilphänomen zu betrachten, Letzteres hingegen ist ein Merkmal niedriger Qualität. Daher kann bei den stark gebohrten Stücken nicht grundsätzlich von qualitativ mangelhafter Ausführung gesprochen werden. Hier sei auf die diesbezüglichen Ausführungen bei der

⁷⁸⁵ PFANNER 1988, 672.

⁷⁸⁶ PFANNER 1988, 674 mit den Beispielen: Neuer Blatttyp bei flavischen Kapitellen, dessen Kennzeichen die parallelen Bohrfurchen sind und die vielen freien Flächen, die ohne Meißel auskommen. – Die Pfeilspitzen der flavischen Eierstäbe, die sich auch aus produktionstechnischen Gründen aus den Stützstengeln entwickeln und bald der neue Typus von Eierstab sind. – Ebenso die Brillen beim Zahnschnitt, ein neuer Typus im Formenspektrum, dessen Entstehung PFANNER auch aus technischen Vorgängen erklärt.

⁷⁸⁷ Die Unterscheidung wird nach folgenden Kriterien getroffen: Intention: wirkt der Einsatz von Bohrkanälen und Bohrlöchern intentioniert, d.h. läßt sich an ihnen die Gestaltung eines bestimmten Musters oder die Differenzierung eines Elementes erkennen, so gelten diese Bohrungen als Stilphänomen. Als Beispiel sei die severische Form des Scherenzackblattkymas angeführt. Stehen Bohrlöcher an Stellen, wo sie nicht zur Musterbildung gehören können, weil sie sonst der Konzeption des Musters widersprechen, gelten sie als Nachlässigkeit. Beispiel: stehengelassene Bohrlöcher oder Stege in den Bohrrillen zwischen den Graten der Akanthusblätter eines Kapitells. – Einheitlichkeit/Diversität: kommen an ein- und demselben Stück neben vollständig ausgearbeiteten Elementen die gleichen Elemente mit stehengelassenen Bohrlöchern vor, so werden diese als Nachlässigkeit in der Ausführung gewertet. Beispiel: Die Gestaltung der vier Rosetten eines Kompositkapitells.

Beschreibung der korinthischen und kompositen Kapitelle sowie bei der Auswertung der an diesen Baugliedern gemachten Beobachtungen verwiesen.⁷⁸⁸ Es konnte besonders bei der vergleichenden Gegenüberstellung gleicher Bauglieder verschiedener Zeit dargelegt werden, in welchem unterschiedlichem Ausmaß der Bohrer in den einzelnen Epochen eingesetzt wird, und wie unterschiedlich er eingesetzt wird: Der intentionale Einsatz des Bohrers ist in der severischen Zeit Mittel zur Dekoration.

Bei Baugliedern der gleichen Kategorie lassen sich verschiedene Stadien der Unfertigkeit beobachten. Diese fallen dann ins Auge, wenn mehrere Exemplare einer Bauteilkategorie erhalten sind. So weist ein Teil der tuskanischen Kapitelle nicht ausgearbeitete rückwärtige Anschlußstellen auf.⁷⁸⁹ Bei den Manschettenbasen wurde den Tori nicht der letzte Schliff gegeben, so daß diese einen beinahe polygonalen Querschnitt aufweisen.⁷⁹⁰ Bei manchen Säulen ist der Profilring zum Teil unausgearbeitet geblieben.⁷⁹¹ Bei den korinthischen und kompositen Kapitellen lassen sich nicht fertig ausgearbeitete Caules beobachten, die aber schon angelegt sind; besonders zahlreich aber sind kleine Stege, die in den Bohrräumen stehengelassen worden sind.⁷⁹² Grundsätzlich ist zu überlegen, was als unfertig angesehen wurde, und was überhaupt sichtbar war: Bei verschiedenen Bauwerken wurde beobachtet, daß Bauteile, die in großer Höhe positioniert und daher schlecht einsehbar waren, mit weniger Sorgfalt ausgearbeitet wurden.⁷⁹³ Möglich ist auch, daß bei den einzelnen Bauteilen diejenigen Seiten, die rückwärtig gewandt waren, weniger gründlich bearbeitet worden sind.⁷⁹⁴

Als dritter Aspekt wurde oben die oftmals verunglückte Ausführung eines Ornaments aufgeführt. Dies konnte an verschiedenen Bauteilkategorien nachgewiesen werden, so etwa bei der Profilierung der Anschlußstelle für eine Transennenbasis bei einer der Manschettenbasen, oder bei den Ecklösungen des gewinkelten Horizontalgeisons Nr. 1105. Diese Erscheinungen lassen sich damit erklären, daß an dem Bauwerk von großen Ausmaßen unterschiedlich qualifizierte Handwerker mitgearbeitet haben. Aus diesen Merkmalen etwas anderes als dieses schließen zu wollen – wie etwa

⁷⁸⁸ Vgl. Kap. V 2 zu den Kompositkapitellen.

⁷⁸⁹ Vgl. Kap. V 1, 2 zu technischen Beobachtungen an den tuskanischen Kapitellen.

⁷⁹⁰ Vgl. Kap. II 2, 3 zu technischen Beobachtungen an den Manschettenbasen.

⁷⁹¹ Vgl. Kap. IV 1, 3 zu technischen Beobachtungen an den Säulen.

⁷⁹² Vgl. Kap. V 2 zu den Kompositkapitellen; V 3 zu den korinthischen Kapitellen.

⁷⁹³ PLATTNER 2004, 34 mit weiteren Literaturangaben. Auch bei der Basilica Ulpia: Unterschiedliche Ausarbeitung der Bauglieder der ersten und zweiten Ordnung.

⁷⁹⁴ Dies kann im Befund nicht nachgewiesen werden, da das Material insgesamt schlecht erhalten ist und die Position der einzelnen Bauglieder sich nicht bestimmen läßt. Das gleiche Phänomen läßt sich bei der Bauornamentik der Basilica Aemilia beobachten (Mitteilung von J. Lipps). Beim Theater von Teano (severische Zeit) weisen auch viele Bauglieder flüchtig ausgearbeitete Stellen auf oder Ornamentbänder, die am Rand des Stückes im Rohprofil belassen wurden. Diese kamen an Stellen zu liegen, die nicht eingesehen werden konnten. Am gleichen Theater wurden jedoch auch sehr detailliert ausgearbeitete Ornamente (Ornamente der marmornen Kassettendecke zwischen der vorgerückten *scaenae frons* und der Bühnenwand) verbaut, die an Stellen liegen, die sich fast gänzlich dem Blick entziehen (einsehbar nur von der Orchestra aus in einem recht steilen Blickwinkel). (Beide Hinweise zum Theater von Teano: Mitteilungen von H.-J. Beste).

Werkstattstil oder Zeitstil – schließt sich aus.⁷⁹⁵ Hier hat das individuelle Arbeitsvermögen der Handwerker die Qualität (2) der Bauglieder beeinflusst.

Betrachtet man also als eines der Qualitätsmerkmale (1) der Bauglieder die Sorgfalt der Ausarbeitung und eine einheitliche Formgebung, kann man im Zusammenhang mit der Ornamentik des Hippodroms sicherlich von vielen Qualitätsmängeln (2) sprechen. Allerdings ist hier eine differenziertere Betrachtung notwendig. Denn der Qualitätsstandard (2) der Ornamentik der Bauglieder im Hippodrom ist nicht einheitlich schlecht. Vielmehr läßt sich in dieser Hinsicht eine große Uneinheitlichkeit beobachten. Die Frage lautet also: Wie lassen sich so große Differenzen hinsichtlich der Ausführung, der Sorgfalt und dem letzten Schliff erklären?

Die oben dargelegte Feststellung, daß man bei der Ausführung der nicht gut einsehbaren Bauteile oder ihrer rückwärtig gewandten Seiten auf größte Sorgfalt in der Ausführung aus Gründen der Arbeitsökonomie verzichtet hat, würde die Uneinheitlichkeit bei der Ausführung der einzelnen Bauglieder des Hippodroms zum Teil sehr plausibel erklären. Hier offenbart sich ein bestimmtes Konzept von Qualität (2): Angestrebt wurde nicht Qualität *per se*, sondern sichtbare Qualität. Das, was sich den Augen offenbarte, war sorgfältig gearbeitet, qualitativvoll; das, was sich dem Blick entzog, mußte nicht von hoher Qualität sein.

Grundsätzlich gilt, daß hohe Qualität eine Kostenfrage ist. Beim Kaiserpalast hat nun der Kostenaspekt keine Priorität. Andererseits aber sind diese Unfertigkeiten als Sparmaßnahmen zu betrachten, wenn nicht in finanzieller, so doch in arbeitsökonomischer Hinsicht. Die Tendenz, Bauteile partiell unfertig zu lassen, nimmt ab der Mitte des 2. Jhs. generell zu: Dies läßt sich allgemein an der Bauornamentik verfolgen, auch bei Bauten, bei denen man von vermögenden Bauherrn ausgehen kann.⁷⁹⁶ Somit sind diese Feststellungen bezüglich der Bauornamentik im Kaiserpalast nicht verwunderlich, sondern entsprechen den allgemeinen Rahmenbedingungen der Zeit: der Verfügbarkeit der Mittel und der zur Verfügung stehenden Bauzeit.⁷⁹⁷

Kommen wir also zurück auf die Frage nach der Qualität (1) unter der oben genannten Definition („die Eigenschaft oder die Gesamtheit von Eigenschaften, die die

⁷⁹⁵ Dies ergibt sich daraus, daß diese Phänomene nicht bei sämtlichen Stücken einer Zeitstufe zu beobachten sind. Daraus ergibt sich die Abgrenzung von Zeitstil zu individueller Machart. Denn grundsätzlich kann es Merkmal von Zeitstil sein, sorgfältige Ausführung anzustreben.

⁷⁹⁶ FREYBERGER 1998, 41; vgl. auch PLATTNER 2004, 35 mit Verweis auf das Vadiusgymnasium in Ephesos, bei dem „ein großzügiger Umgang mit Detailformen und dementsprechend zahlreiche Unfertigkeiten zu konstatieren [sind], ohne daß hier zu vermuten wäre, die Geldmittel hätten nicht gereicht.“

⁷⁹⁷ Es kann nicht grundsätzlich davon ausgegangen werden, daß in antoninischer Zeit die Bautätigkeit rückläufig war und sich daraus in severischer Zeit ein Mangel an Werkstätten ergeben hat (zu der nicht umfangreichen Bautätigkeit in antoninischer Zeit vgl. STRONG 1953, 139; SCHEITHAUER 2000, 174 ff.); die stadtrömische Architektur in antoninischer Zeit ist nicht ausreichend erforscht. Tatsache ist, daß in severischer Zeit für das umfangreiche Bauprogramm zahlreiche Arbeiter in kurzer Zeit sehr viel Arbeit zu bewältigen hatten; aus der unterschiedlichen Qualifizierung und Herkunft erklärt sich unter anderem das diverse Erscheinungsbild der severischen Bauornamentik in Stil und Ikonographie.

Erscheinung oder die Beschaffenheit eines Objekts determinieren“), ist folgendes festzuhalten. Die Qualität (1) der Bauornamentik des Hippodroms äußert sich nicht in sorgfältiger Ausführung der einzelnen Bauglieder und ihrer Ornamente [Qualität (2)]. Dies gilt für die Stücke der flavischen Zeit und noch viel mehr für diejenigen der severischen Bauphase. Nicht aus finanzieller Hinsicht, sondern aufgrund des Umfangs des Bauunternehmens läßt sich dies begründen: Viele Handwerker unterschiedlicher Qualifizierung mußten innerhalb kurzer Zeit ein großes Bauwerk ausführen.

Die Qualität (1) der Bauornamentik des Hippodroms äußert sich hingegen in der Fülle. Die entscheidenden und auch wahrgenommenen Merkmale für die Bewertung des Baus waren die Fülle und der Reichtum, einerseits an den verwendeten Materialien, andererseits an den zahlreichen Ornamentbändern, die die Bauglieder überzogen. Somit kann als Paradebeispiel für diese Aussage das Gesimsfragment Nr. 1105 herangezogen werden: Im Einzelnen ermangelt es an sorgfältiger Ausführung, insgesamt aber offenbart es seine Qualität als reich von Ornament überzogenes Bauglied.

X. DER BAUTYPUS UND SEINE AUSSTATTUNG

Gegenstand dieses Kapitels ist der Hippodrom in seiner Gesamtheit. Folgende Aspekte werden angesprochen: Die Bestimmung des Bautypus sowie die für diesen Bautypus konstituierenden Elemente; die Stellung des palatinischen Hippodroms innerhalb aller römischen Beispiele dieses Typus; die Exedra und ihre Hinzufügung zu dem Hippodrom.

In einem zweiten Teil wird die Architekturdekoration des Hippodroms untersucht. Schließlich wird die Ausstattung des Hippodroms durch die Elemente der *ars topiaria* und durch plastische Bildwerke besprochen. Alle diese Elemente werden in einem abschließenden Teil auswertend dargestellt, um Funktion und Bedeutung des Hippodroms innerhalb der Palastanlage zu beleuchten.

1. Bautypus: Hippodromus - Gartenstadion

1. Der Hippodrom auf dem Palatin

Für die Erforscher des Hippodroms im 19. Jahrhundert war es selbstverständlich, von seiner Bestimmung als Stadion für sportliche Wettkämpfe auszugehen. Hierfür wurden drei hauptsächliche Argumente angeführt. Die Form der Anlage (langgestreckt mit einer gekrümmten Schmalseite), seine Ausmaße und Elemente, die als *metae* und *spina* interpretiert wurden. Die Exedra wurde als kaiserliche Loge gedeutet.⁷⁹⁸

Bereits MARX hat jedoch im Jahre 1895 stichhaltig nachgewiesen, daß es sich bei der Anlage keinesfalls um eine sportlichen Wettkämpfen dienende Anlage gehandelt hat.

⁷⁹⁸ Vgl. STURM 1888, 6 Anm. 2 und MARX 1895, 130.

Zunächst widerlegte er die drei Argumente, die vormalig für eine derartige Deutung des Baus vorgebracht worden sind. Das erste entkräftete er mit Beispielen anderer Stadia: die oben vorgestellte Form ist nicht konstitutives Element eines Stadions.⁷⁹⁹ Das Argument der Maße wurde auch schon vor ihm kritisch betrachtet.⁸⁰⁰ Die Deutung bestimmter Elemente als *metae* oder *spina* seien recht willkürlich; zudem sind sie Bestandteile des römischen Circus, nicht des griechischen Stadions.⁸⁰¹ Dann führt MARX weitere Gründe an, die zusätzlich gegen diese Deutung sprechen. Die Portikus enge die Laufbahn ein; daß keine *cavea* vorhanden ist, erschwert die Unterbringung der Zuschauer. Schließlich spricht gegen eine solche Interpretation die Tatsache, daß sich mit der offensichtlichen, sich in den schieren Ausmaßen bereits manifestierenden Bedeutung des „Stadions“ innerhalb der Palastanlage die relativ geringe Bedeutung der *ludi graeci* nicht vereinbaren läßt.⁸⁰²

Die Charakteristika des palatinischen „Stadions“ lassen sich nach MARX folgendermaßen zusammenfassen: Eine langgestreckte, ungepflasterte Fläche in der Form einer Rennbahn, umgeben von einer Portikus,⁸⁰³ mit Wasserbassins, Kunstwerken von hervorragender Qualität und der monumentalen Exedra in der östlichen Längsseite. Diese Anlage war ein bedeutender Teil des Kaiserpalastes und muß, so MARX, „einem wesentlichen Bedürfnis einer fürstlichen Wohnungseinrichtung entsprochen haben“: Bei dem „Stadion“ handelt es sich um den „zum Palast gehörigen Lustgarten“.⁸⁰⁴ Typologisch entspricht dieser Garten dem *hippodromus*, einer bei Plinius ausführlich beschriebenen Gartenanlage.⁸⁰⁵ Der im Martyrium des Sebastian erwähnte *hippodromus Palatii* darf nach MARX mit dem „Stadion“ gleichgestellt werden, womit diese Benennung des Baus in einer antiken Schrift überliefert wäre.⁸⁰⁶

Nach der Untersuchung von MARX wurde auch in der neueren Literatur kein ernsthafter Zweifel mehr an der Zugehörigkeit der palatinischen Anlage zum Bautypus der Gartenhippodrome erhoben.⁸⁰⁷ Der Nachweis durch MASSACCESI, daß die Portikus

⁷⁹⁹ MARX 1895, 130.

⁸⁰⁰ MARX 1895, 130 mit Verweis auf STURM 1888, 6; DEGLANE 1889, 205 Anm. 2.

⁸⁰¹ MARX 1895, 131 f.

⁸⁰² MARX 1895, 131 f., auch mit Berücksichtigung der Vorliebe des Domitian für solche Spiele.

⁸⁰³ Die Portikus hält MARX für eine Hinzufügung in der severischen Zeit; das hat aber für seine Argumentation keine Bedeutung.

⁸⁰⁴ MARX 1895, 135-137.

⁸⁰⁵ Plin. epist. V 6, 32-40, bei MARX 1895, 135 ff. die Beweisführung. MARX unterscheidet nach Plinius a.O. zwischen zwei Gartenformen, dem *hippodromus* und der *gestatio in modum circi*. Der grundlegende Unterschied sei, daß im letzteren Fahrbahnen angelegt waren, so daß man in kleinen, zweispännigen Wagen spazierenfahren konnte: MARX 1895, 138 f.

⁸⁰⁶ Aus dem 4. Jh.: Ps.Ambr. act. Seb. 23,88: „Diocletianus iussit martyrem [...] in hippodromo Palatii duci [...]“ [Acta Sanctorum zum 20. Januar (S. Sebastianus cap. XXIII vol. II p. 278 ed. 1643)]; vgl. MARX 1895, 141 und die sehr ausführliche Behandlung durch STURM 1888, 9-12, jedoch mit gegenteiligem Ergebnis: Der im Martyrium des Sebastian erwähnte *hippodromus Palatii* ist nicht mit dem „Stadion“ gleichzusetzen. In dieser Frage ist MARX zuzustimmen.

⁸⁰⁷ MARX 1895, passim (Hippodrom); GRIMAL ²1969, 250 (Hippodrom); HOFFMANN 1980, 66 f. (Gartenstadion, Hippodrom); GIERÉ 1986, 21, Kat.Nr. H.5 (Hippodrom); FÖRTSCH 1993, 163 Kat.Nr. VI 43 (*circus*-Garten); TOMEI 1999, 17 m. Anm. (ippodromo). Lediglich LEPPERT 1974, 157 hält für den Hippodrom eine gelegentliche Verwendung für agonale Wettkämpfe für möglich; die Ergebnisse

bereits zur domitianischen Phase gehört, fand nicht überall Beachtung, so daß oft noch von einer langgestreckten Anlage ohne Portikus in der ersten Phase ausgegangen wurde.⁸⁰⁸ Das ist falsch; zum Hippodrom gehörten seit der flavischen Phase die Portikus, die Exedra⁸⁰⁹ und die Fünfraumgruppe an der Nordseite der Portikus.

Diese Fünfraumgruppe war in flavischer Zeit noch in Benutzung; in severischer Zeit existierte sie in dieser Form nicht mehr und hatte nurmehr eine Bedeutung als Substruktion.⁸¹⁰ Von ihrer vermutlich aufwendigen Dekoration der flavischen Zeit sind allerdings nur die Reste der Deckenmosaiken aus Glastesserae erhalten. Die Fünfraumgruppe als architektonische Form wird im allgemeinen als eine Anspielung auf die *carceres* gedeutet, die ein Circus aufzuweisen pflegte;⁸¹¹ aus ihrer Dekoration wurde geschlossen, daß es sich um ein Grottennymphaeum handelte.⁸¹² Diese Deutung fügt sich gut in das allgemeine Bild von einem reich ausgestatteten Garten. Die Fläche oberhalb der Fünfraumgruppe läßt sich aus dem Erhaltenen wohl auch als monumentale Brunnenanlage deuten.⁸¹³

2. Bautypus: Benennung. Andere Beispiele

Wenngleich Charakteristika und Funktion dieses Bautypus klar zu sein scheinen, gibt es in der neueren Forschung unterschiedliche Benennungen für den Typus und unterschiedliche Bauten, die zum gleichen Bautypus wie der palatinische Hippodrom gezählt werden. Es erscheint notwendig, kurz die für diesen Bautypus konstituierenden Merkmale zusammenzufassen und die diesem Bautypus zugewiesenen Anlagen kritisch zu betrachten. Resultat dieser Betrachtung soll eine Gruppe von Bauten sein, die sich typologisch oder funktional mit dem palatinischen Hippodrom vergleichen lassen. Damit sollen Funktion und Bedeutung dieses Baus innerhalb der Palastanlage geklärt werden.

von MARX hält er für eine „funktionale Einengung“. Darin ist ihm nicht zu folgen: zum einen hat ein Gartenhippodrom eine andere Bestimmung als ein Stadion, zum anderen sind die Argumente von MARX einleuchtend; schließlich darf die Ausstattung des palatinischen Hippodroms nicht vernachlässigt werden – Statuen, Wasseranlagen, Bepflanzungen –, die eine „gelegentliche Verwendung für Wettkämpfe“ erschwerten. Der Verweis LEPPERTS auf COLINI 1940, 101 und LUGLI 1970, 200 ist zu vernachlässigen, da in diesen beiden Werken keine Auseinandersetzung mit der bautypologischen Zuordnung des palatinischen Hippodroms erfolgt. COLINI selbst hält eine Funktion als Gartenanlage („un sontuoso cortile-giardino“) für viel wahrscheinlicher.

⁸⁰⁸ HOFFMANN 1980, 66 m. Anm. 317 und FÖRTSCH 1993, 163 sehen in der Portikus eine Hinzufügung aus späterer Zeit, dies trotz MASSACCIS stichhaltigem Aufsatz von 1939. FÖRTSCH a.a.O. spricht ferner von einem „langgestrecktem Hof ohne Portikus und Exedren“ – es bleibt unklar, welche Exedra außer der einen auf der Ostseite gemeint sein kann. Die Fünfraumgruppe an der Nordseite wird von FÖRTSCH a.a.O. auf eine Dreiraumgruppe reduziert.

⁸⁰⁹ Diese wird weiter unten besprochen.

⁸¹⁰ Zur Fünfraumgruppe vgl. Kap. II 1, 4.2 sowie Kap. IX 3, 3.3 zu ihrer Dekoration.

⁸¹¹ SEAR 1982, xxx; SEAR 1977, 97; HUMPHREY 1986, xxx.

⁸¹² SEAR 1977, 97 f.

⁸¹³ LUGLI 1944, 515 („elegante ninfeo fondato sui carceres“); LETZNER 1990, 514, Kat. Nr. 457 („auf dem oberen Niveau der Domus Augustana, nördlich des sogenannten Hippodroms, befindet sich ein halbrunder Raum, der um eine Kammer erweitert ist [...]“; NEUERBURG 1965, 224 f. (Kat.Nr. 179 („sopra lo stadio [...]“)).

2.1 Bautypologische und funktionale Kriterien

Einigkeit scheint in der bisherigen Forschung zu diesen Bauten in dem Punkt zu bestehen, daß der „literarische Vertreter“ dieses Bautypus der *hippodromus* des Plinius ist. Charakteristische, in allen Untersuchungen anerkannte Merkmale sind seine langgestreckte Form und eine gekrümmte Schmalseite.⁸¹⁴ Die gekrümmte Schmalseite ist konstitutives Merkmal: Sie ist entscheidend für die Innenraumwirkung. In allen weiteren Details scheint es eine große Variationsbreite gegeben zu haben. Ausgehen muß man von einer Typendefinition, die nicht an starre, feste Formen gebunden ist: vielmehr handelt es sich um ein variationsreiches Gestaltungsschema mit einem bestimmten Grundmuster. Dieses Grundmuster ist aber typenkonstituierend.

Als entscheidendes, verbindliches Kennzeichen dieser Gartenanlagen scheint sich die Funktion bestimmen zu lassen:⁸¹⁵ „ein sommerlicher Aufenthaltsort, der auf den von Bäumen und Hecken gesäumten Spazierwegen oder in luftigen, wassergekühlten Lauben die Hitze vergessen läßt, aber dennoch einen Ausblick auf besonnte, hier kunstvoll bepflanzte Bereiche des Gartens freigibt. Schatten ist das Leitmotiv [...]“.⁸¹⁶

2.2 Bezeichnung

Die Vertreter dieses Bautypus sind als Hippodrom,⁸¹⁷ Gartenstadion⁸¹⁸ und *circus*-Garten⁸¹⁹ bezeichnet worden. Diese in der Forschung verwendeten Benennungen für eine langgestreckte Gartenanlage mit halbkreisförmigem Abschluß werden im folgenden auf ihre Anwendbarkeit geprüft. Als architektonische Vorbilder für diese Gartenform kommen das (griechische) Stadion, das (griechische) Hippodromos und der

⁸¹⁴ MARX 1895, 136 f.; GRIMAL ²1969, 249 f. (langgestreckte Form und halbrunde Seite sind charakteristische Merkmale, die den Hippodrom von allen Gartenanlagen unterscheidet; nach GRIMAL sind literarisch und archäologisch lediglich zwei Beispiele überliefert, das im Besitz des Plinius und der palatinische Hippodrom); GIERÉ 1986, 2-10; FÖRTSCH 1993, 78.

⁸¹⁵ Deshalb ist grundsätzlich HUMPHREY 1986, 568 zuzustimmen: „Already, however, it is becoming clear that a great variety was present in the shapes, arrangements and appurtenances of these gardens, and that a physical resemblance in plan or in elevation to any entertainment building type would often have been difficult to detect. [...] Their common thread seems to lie more in the functions that they served – a secluded retreat within a larger residential unit, providing opportunity for outdoor dining, reposing, walking, riding or driving, and enjoying the sound and sight of running water and fountains [...]“.

⁸¹⁶ HOFFMANN 1986, 65.

⁸¹⁷ Als Hippodrom werden diese Bauten bezeichnet von MARX 1895, passim; GRIMAL ²1969, 249 f.; GIERÉ 1986, 2-10.

⁸¹⁸ HOFFMANN 1980, 65 f. scheint die beiden Begriffe „Gartenstadion“ und „Hippodrom“ gleichwertig zu benutzen, zumindest erfolgt in seiner Untersuchung keine genaue Abgrenzung. Kritisiert von MARZOLFF 1986, 239 f., der zwischen zwei Typen unterscheiden möchte, beides Derivate der *ambulatio*: dem Hippodrom-Typ und dem Stadion-Typ. Die Kriterien zur Scheidung der beiden Typen werden jedoch nicht dargelegt.

⁸¹⁹ FÖRTSCH 1993, 78 f.

(römische) Circus in Betracht. Bei allen handelt es sich um langgestreckte Anlagen, oft mit Sphendone; der Unterschied liegt in der Funktion bzw. in der Länge.⁸²⁰

Bei strenger Betrachtung erweist es sich aber als unergiebig, die genaue Entsprechung dieser Gartenform in den architektonischen Anlagen für Wettrennen, nämlich Circus, Hippodrom oder Stadion, finden zu wollen, denn in Gänze entsprechen die Gartenanlagen keiner dieser Formen. Schon bei den eindeutig für Pferderennen oder für athletische Wettkämpfe vorgesehenen Bauten (Circus, „echter“ Hippodrom, Stadion) gibt es Unterschiede; bei den entsprechenden Gartenanlagen läßt sich auch kein verbindlicher Kanon an Merkmalen feststellen.⁸²¹ Daher können diese Gartenanlagen nur als solche betrachtet werden, losgelöst von eventuellen Vorbildern wie Stadion-, Hippodrom- und Circusanlagen. Es scheint, daß nicht ein bestimmter Bautypus – Circus, Hippodrom oder Stadion – zum Vorbild stand, sondern daß ein ganzes Genre imitiert wurde, mit jeweils „Exzerpten“ aus den einzelnen Bautypen.

Anhand von Form und Funktion läßt sich also keine Bezeichnung – (Garten-) Hippodrom, *circus*-Garten oder Gartenstadion – festlegen. Alle drei Bezeichnungen haben eine Berechtigung, aber auch ihre Schwachpunkte. Also muß auf die schriftliche Überlieferung zurückgegriffen werden.

Hier zeigt sich, daß allein die Bezeichnung „Hippodrom“ gerechtfertigt ist. Plinius beschreibt eindeutig eine solche Gartenanlage, deren Kennzeichen deutlich zum Vorschein treten. Bei der Bezeichnung der Anlage als *hippodromus* handelt es sich um eine der üblichen Gräzismen im Villenkontext; sie besagt keineswegs, daß der *hippodromus* exakt so aussehen muß wie sein griechisches namensgebendes Vorbild.⁸²² Dies kann mit einem Vergleich verdeutlicht werden: Auch die *academia* des Cicero sah nicht aus wie die Athener ἀκαδημία.⁸²³

Bei Plinius wird eine weitere Gartenform, eine *gestatio in modum circi*, genannt.⁸²⁴ Überzeugend ist hier die Erklärung von MARX, daß es sich bei dieser um eine Anlage handelt, in der auch Fahrten unternommen werden können.⁸²⁵ Daher scheint es sich um

⁸²⁰ MARX 1895, 132; GIERÉ 1986, 2-10; HUMPHREY 1986, 569; anders FÖRTSCH 1993, 78. Grundlegender Unterschied aber zwischen römischem Circus und griechischem Hippodrom bei GROS 1996, 346.

⁸²¹ So gibt es etwa Stadien mit und ohne Sphendone, Circusanlagen mit oder ohne Auskrümmung an der Langseite und Gartenhippodrome mit und ohne *carceres* bzw. ihre Andeutung.

⁸²² Oben wurde bereits dargelegt, wie es sich mit der Anlehnung an bzw. Imitation der Bautypen Hippodromos, Circus und Stadion verhält.

⁸²³ Zu den Gräzismen im Villenkontext vgl. DRERUP 1959, 1-24; zu der *academia* des Cicero: Cic. ad Att. I 4,3; I 9,2; I 11,3.

⁸²⁴ Plin. epist. V 6, 32-40.

⁸²⁵ MARX 1895, 138 nach einer Prüfung anderer Schriften der lateinischen Literatur. Zu Hippodromus vgl. auch GIERÉ 1986, 10: Differenzierung zwischen dem griechischem ἵπποδρόμος, einer Pferderennbahn, und einem *hippodromus*, im Lateinischen die Bezeichnung für einen Garten in der vorliegenden Form.

eine ähnliche Bauform, aber mit einer anderen Funktion zu handeln. Aus diesem Grund ist die Bezeichnung *circus*-Garten für die Anlage am Palatin nicht anzuwenden.⁸²⁶

Auf dieser Grundlage läßt sich die Bezeichnung „Gartenstadion“ verwerfen. Sie findet keine Entsprechung in der Literatur: Nicht nur bei Plinius, auch sonst in der lateinischen Literatur ist die Verwendung des Wortes *stadium* im Gartenzusammenhang nicht ausreichend belegt.⁸²⁷ Die Bezeichnung „Gartenstadion“ scheint sich durch einen antiquarischen Irrtum in die Bezeichnung solcher Bauten eingeschlichen zu haben.⁸²⁸ Es ist auffällig, daß die beiden wichtigsten Anlagen, die heute als „Gartenstadion“ bezeichnet werden, namentlich die Anlage der Villa Hadriana und diejenige auf dem Palatin, den Namen „Stadion“ bereits vor ihrer wissenschaftlichen Erforschung trugen. Dies liegt daran, daß vor der Erforschung dieser Bauten wegen ihrer gekrümmten Schmalseite fälschlicherweise angenommen wurde, es handle sich um Sportanlagen.⁸²⁹ Nachdem erkannt wurde, daß es keine Sport-, sondern Gartenanlagen sind, wurde der Begriff „Gartenstadion“ geschaffen, der sich daraufhin hartnäckig in der Fachliteratur gehalten hat.

Nach Prüfung aller in der bisherigen Forschung vorgetragenen Begründungen möchte ich mich MARX anschließen, der diese Art von Gartenanlage als *hippodromus*, Hippodrom, bezeichnet.⁸³⁰ Bei dem *hippodromus* handelt es sich somit um eine komposite Anlage, die sich aus Formen verschiedener Bautypen (Circus, Hippodrom, Stadion) zusammensetzt und dabei einer neuen Funktion Genüge zu leisten hatte, nämlich der einer monumentalen Gartenanlage.

⁸²⁶ Daß Fahrten mit Wagen im Hippodrom des Palatin nicht möglich sind, hat schon MARX 1895, xx aufgezeigt; vgl. auch GIERÉ 1986, 55.

⁸²⁷ Ablehnung der Bezeichnung „Stadion“ für diese Bauten bei GIERÉ 1986, 8-10; FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 971. Bei HOFFMANN 1980, 66 Anm. 319 sind drei Stellen genannt: Prop. 3,21,25; Tert. coron. 4 und mart. 2,9. Kritische Auswertung dieser Stellen bei GIERÉ 1986, 8-10, mit dem Schluß, daß der Begriff *stadium* lediglich in einem oder zwei Fällen den Bedeutungswandel von der Sportanlage zu „Garten“ vollzogen hat, und zwar in einer Zeit, nachdem die Gartenhippodrome aufgekomen waren.

⁸²⁸ Durch Antiquare, Kupferstecher, frühe Topographen. Namentlich bei der Anlage in der Villa Hadriana geht die Benennung „stadio“ auf Piranesi zurück.

⁸²⁹ Hierzu vgl. weiter unten: zur Villa Hadriana. In der Tat findet sich in der archäologischen Fachliteratur der Begriff „Gartenstadion“ vor 1980 nicht. In allen Publikationen zu derartigen Anlagen vor diesem Jahr findet sich die Bezeichnung Hippodrom, Gartenhippodrom, ippodromo, hippodrome.

⁸³⁰ Zu dem gleichen Ergebnis wie MARX 1895 kommt auch GIERÉ 1986, 10. Dagegen FÖRTSCH 1993, 78 f. mit synonyme Verwendung der Begriffe *hippodromus* und *gestatio in modum circi* und daher Verwendung des Wortes „*circus*-Garten“; in dieser Arbeit wird aber in der Unterscheidung der beiden Begriffe MARX 1895 recht gegeben. HOFFMANN 1980, 65, mit synonyme Verwendung von „Hippodrom“ und „Gartenstadion“ – die letztgenannte Bezeichnung wird aber in dieser Arbeit abgelehnt; hierzu vgl. weiter unten bei der Besprechung des Gartenstadions der Villa Hadriana. – Vgl. auch GINOUVÈS 1998, 149 Anm. 275: „Le mot lat. hippodromus [...] si spécialise rapidement, dans la langue impériale, pour désigner des promenades dans les parcs publics ou des jardins privés [...]“. Vgl. auch RE VIII (1913) 1745 s.v. Hippodromus (SCHNEIDER): „Die Römer bezeichnen mit dem Namen H[ippodromus] eine Art von Gartenanlagen.“; im NP 5 (1998) 584 s.v. Hippodromos [1] (HÖCKER) dagegen eher vage: „hiervon [vom Hippodrom als Pferderennbahn] zu trennen ist der u.a. in den Villenbriefen des Plinius überlieferte h[ippodromus], der eher als Bestandteil des Gartens einer römischen Villenanlage denn als Rennbahn aufzufassen ist“. Vgl. auch NP 4 (1998) 791 s.v. Garten (CARROLL-SPILLECKE): „Auch die Architekturform des Hippodromus konnte im Rahmen weitläufiger Villen und Paläste, z.B. bei der toskanischen Villa des Plinius und dem Palast des Domitian auf dem Palatin in Rom, in eine kompliziert bepflanzte Anlage mit Promenaden umfunktioniert werden.“.

2.3 Zu dem Typus „Hippodromus“ gehörige Bauwerke

Die in der bisherigen Forschung als Hippodrom, Gartenstadion oder *circus*-Garten bezeichneten Anlagen werden hier kurz vorgestellt und kommentiert.⁸³¹ Die Bauwerke werden gesondert nach (a) Hippodromen und (b) Bauten, die in der Forschung als Hippodrom bezeichnet wurden, aber nicht in allen Merkmalen diesem Bautypus entsprechen. Diese können aber als enge Vergleichsmonumente herangezogen werden. Unter (c) sind die aus der Gruppe der Hippodrome auszuschheidenden Bauten genannt.

Auszugehen ist von folgender Bestimmung: *hippodromus* ist die Bezeichnung für eine Gartenanlage in einer bestimmten Ausprägung: Langgestreckte Form mit einer halbkreisförmigen oder gebogenen Schmalseite, einer größtenteils freien Innenfläche und mit einer Ausstattung des Innenraums durch reiche Bepflanzung, Wasserspiele, Schattenplätze, möglicherweise auch Einbauten.

(a1) Castelgandolfo, Domitiansvilla, Hippodrom⁸³²

Es existiert eine grundlegende Beschreibung der Anlage aus domitianischer Zeit durch LUGLI: langgestreckte Anlage mit halbkreisförmigem Abschluß, der in der Mitte einen Durchgang aufweist. Identifizierung als Gartenhippodrom bereits durch LUGLI;⁸³³ angezweifelt von LEPPERT, der an eine Funktion als Stadion denkt.⁸³⁴ Die Länge der Anlage ist unbekannt, die Breite beträgt 75 m. Die gekrümmte Halbseite wurde zum Teil umgebaut und wird von LUGLI als Brunnenanlage gedeutet. Mehr ist von der Anlage nicht bekannt, auch nicht von ihrer Ausstattung; daher bieten sich keine Anhaltspunkte zur Verifizierung der vorgebrachten Identifizierung. Einzig die von LUGLI als Brunnenanlage gedeutete Struktur spricht für einen Garten.

(a2) Posillipo, Villa⁸³⁵

Bestandteil dieser frühkaiserzeitlichen und offensichtlich früh in kaiserlichen Besitz übergegangenen Villa ist eine langgestreckte Anlage mit einer halbkreisförmigen

⁸³¹ Grundlegend für diesen Bautypus ist die Untersuchung von MARX 1895 passim, der ihn als erster definiert hat. Grundsätzliche Untersuchung des Bautypus mit dazugehörigen Monumenten durch GIERÉ 1986 passim. Auseinandersetzung mit dem Bautypus bei HOFFMANN 1980, 65 f. und FÖRTSCH 1993, 78-80.

⁸³² LUGLI 1918, 64-68 (Bezeichnung als ippodromo, als Gartenanlage); LEPPERT 1974, 155-158; GIERÉ 1986, 12, Kat.Nr. H.1 (Hippodrom); FÖRTSCH 1993, 163, Kat.Nr. VI 42 (*circus*-Garten).

⁸³³ LUGLI 1918, 65.

⁸³⁴ LEPPERT 1974, 155 m. Anm. 90: Unverständlich ist die Aussage von LEPPERT: „Nach dem Vorbild des [...] besprochenen Gartens in Form eines Hippodroms [...] bei Plinius. Angesichts der Quellenlage für das Albanum liegt jedoch kein Grund vor, bereits hier an eine derartige Imitation des Architektur-Vorbilds zu denken.“ – Hierzu vgl. auch HUMPHREY 1986, 570: keine Belege für Hippisches. Deutung als Gartenanlage.

⁸³⁵ GÜNTHER 1913, 52 f. („Nymphaeum“); NEUDECKER 1988, 172 f. Kat.Nr. 28 (Gartenhippodrom); GIERÉ 1986, 16, Kat.Nr. H.3 (Hippodrom); FÖRTSCH 1993, 163 Kat.Nr. VI 41 (*circus*-Garten).

Schmalseite, deren Maße insgesamt 50x24 m betragen.⁸³⁶ An den Langseiten und der geraden Schmalseite stehen Pfeiler mit vorgelagerten Halbsäulen, die auf eine Portikus hindeuten. Aus den Plänen von GÜNTHER wird nicht ersichtlich, wie die Rückwand dieser Portikus gebildet sein könnte. Vor diesen Halbsäulenpfeilern liefen zwei Wasserkanäle entlang. Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob sie als Entwässerungskanäle gedient haben; in diesem Fall wäre tatsächlich von einer Portikus auszugehen.⁸³⁷ Die halbkreisförmig gekrümmte Schmalseite steigt treppenförmig an. Ihre Funktion und Ausstattung wurden bislang nicht eindeutig geklärt.⁸³⁸

Abgesehen von den sich aus der schlechten Publikationslage ergebenden Unsicherheiten weist diese Anlage die notwendigen Kriterien für ein Gartenhippodrom auf: Eine langgestreckte Form, eine gekrümmte Schmalseite, möglicherweise Wasserspiele. Zusätzlich zeigt sie, sofern sich das beurteilen läßt, durch die aus Pfeilern mit vorgelagerten Halbsäulen gebildete Portikus eine zusätzliche Parallele zum palatinischen Hippodrom. Die Villa wird in die frühe Kaiserzeit datiert,⁸³⁹ womöglich vordomitianisch; trifft dies zu, würde sie dem palatinischen Hippodrom vorangehen.

(b1) Rom, Horti Sallustiani⁸⁴⁰

MARX äußerte 1895 mit Verweis auf einen durch LANCIANI publizierten Plan des Codex Destailleur⁸⁴¹ die Vermutung, daß einer der Bauten der Horti Sallustiani eine Gartenanlage in Form eines Hippodroms sei. Seitdem finden sich immer wieder verstreute Hinweise auf dieses Gebäude und eine diesbezügliche Deutung;⁸⁴² eine end-

⁸³⁶ Bei GÜNTHER 1913, 54 angegeben: „125 ½ feet long by 78 feet wide“, allerdings nur auf die rechteckige Fläche der Anlage, ohne Exedra und Pfeilerstellung bezogen.

⁸³⁷ GIERÉ 1986, 18 mit Verweis auf GÜNTHER 1913, 54: „The rectangular court was limited on the north by the hemicycle and on the other three sides by a portico, for at rectangular intervals of about 8 ½ feet there is a series of pier-foundations, each about 3 feet across and with projections on their inner sides, which probably supported the columns of a portico.“ (13 Säulen standen wohl auf den Langseiten bis zum Ansatz der gekrümmten Schmalseite, 7 auf der geraden Schmalseite; von einer äußeren Umfassungsmauer schreibt GÜNTHER nichts). GÜNTHER deutet die Anlage als zur Villa gehöriges Peristyl, versehen mit Wasserspielen, auf der treppenförmig ansteigenden gekrümmten Schmalseite gelegen, auf der auch Statuen standen.

⁸³⁸ GIERÉ 1986, 19 zusammenfassende Darstellung.

⁸³⁹ LUGLI 1957, mit Datierung in die Zeit von 55 v.-50 n. Chr., GIERÉ 1986, 20 mit vorsichtiger Datierung in die augusteische Zeit, NEUDECKER 1988, 173: Hauptgebäude nur pauschal von spätrepublikanischer Zeit bis ins späte 1. Jh. n. Chr. zu datieren, ebda. 174 Anm. 7: Einige Architekturteile lt. Hinweis H. v. Hesberg augusteisch. FÖRTSCH 1993, 163: Frühe Kaiserzeit.

⁸⁴⁰ MARX 1895, 140; weitere Literatur vgl. Anm. 342 f.

⁸⁴¹ Cod. Destailleur B f.32; publiziert durch LANCIANI 1891, 167 f.; Taf. 2.

⁸⁴² JORDAN – HÜLSEN 1907, 433: „Den Mittelpunkt des Ganzen scheint ein langgestreckter tiefliegender Garten – ein Hippodromus? – gebildet zu haben, der sich in dem Thale zwischen Quirinal und Pincio über 300 m erstreckte. Die älteren Antiquare nennen ihn ‚Circus Sallusti‘ oder ‚Circus Florae‘: beides falsche Namen [...]“. LEHMANN-HARTLEBEN – LINDROS 1935, 219: „[...] Col suo [sc. l’edificio colle sue costruzioni al pendio] lato nord-ovest prospettava la parte superiore della valle, che serviva ad esso come giardino simile alla forma di un ippodromo [...]“; LEHMANN-HARTLEBEN – LINDROS 1935, 220: Vergleich mit Domitianspalast und palatinischem Hippodrom. NASH 1957, 239-250 mit ausführlicher Diskussion und dem Schluß: „Man wird den Hippodromgarten ebenso aus der Topographie streichen müssen wie den Circus des Sallust“. PIETRANGELI 1977, 46: „Il primo [sc. il circo] sfruttava, per la lunghezza di circa 300 metri, la valle Sallustiana [...], era solo un giardino a pianta circiforme sul tipo di altre realizzazioni topiarie esistenti nelle ville romane [...]“; TALAMO

gültige Sicherheit wird wohl nicht erlangt werden.⁸⁴³ Sollte es sich aber tatsächlich um ein Gartenhippodrom handeln, so ist er, wie derjenige vom Palatin, tiefergelegt.

(b2) Rom, Via Appia, Quintiliervilla⁸⁴⁴

Bei GIERÉ sind zwei mögliche Strukturen auf dem dort abgebildeten Plan⁸⁴⁵ zu erkennen, die als Hippodrom gedeutet werden könnten. Auf neueren Plänen jedoch⁸⁴⁶ zeichnet sich ab, daß die eine Struktur⁸⁴⁷ ausgeschlossen werden kann, da es sich nicht um eine freie Fläche gehandelt hat.⁸⁴⁸ Bei dieser erstgenannten Anlage spricht der Sachverhalt eindeutig gegen die Deutung eines Hippodroms.

Die andere Struktur⁸⁴⁹ aber weist an der einen Seite eine halbkreisförmige Anlage auf, als Nymphaeum gestaltet. Diese zweite Anlage wurde auch in der neueren Literatur als Gartenhippodrom gedeutet.⁸⁵⁰ Die Breite der Anlage ist nicht bekannt, aber in der Tat scheint das Nymphaeum nicht den halbkreisförmigen Abschluß der Anlage zu bilden, sondern in asymmetrischer Position an dem einen Ende der Schmalseite angebracht zu sein. Will man an der Definition des Gartenhippodroms festhalten, deren eines Kriterium die gekrümmte Schmalseite ist, dann läßt sich diese Anlage nicht

1998, 129 ebenfalls mit der Präferenz eines circusförmigen Gartens; auch INNOCENTI – LEOTTA 2004, 182. 194: Einen Circus hat es nicht gegeben; dagegen mehrere Gartenanlagen.

⁸⁴³ Hierzu HARTSWICK 2004, 61-68 mit ausführlicher Diskussion der nachantiken Quellen; ebda. 68: „The very existence of a circus of Flora must be abandoned. [...] The circus shape of the valley does not indicate a real circus but instead a stadium-shaped garden like that on the Palatine. [...] Yet there is no physical evidence of such a structure, and it is prudent at this time to suggest that no circus existed on the Pincio or anywhere else in the gardens of Sallust.”.

⁸⁴⁴ MARX 1895, 140; COARELLI 1981, 58 f. (giardino grande/ippodromo); GIERÉ 1986, 41, Kat.Nr. H.13-14 (Hippodrom?); NEUDECKER 1988, 191 f. Kat.Nr. 39 (Gartenhippodrom); DE FRANCESCHINI 2005, 222 Kat.Nr. 81 (cosiddetto Ippodromo). Zur Datierung vgl. DE FRANCESCHINI 2005, 222: Verschiedene Phasen vom Anfang des 2. bis zum 6. Jh.

⁸⁴⁵ Es ist nicht klar, auf welche Quelle der von GIERÉ verwendete Plan beruht: er beruft sich auf COARELLI; bei diesem gibt es keinen Nachweis.

⁸⁴⁶ DE FRANCESCHINI 2005, 223 Abb. 81,1.

⁸⁴⁷ Bei GIERÉ 1986, 41 Abb. 21,4 (Kat.Nr. H.14).

⁸⁴⁸ Auf dem Plan bei DE FRANCESCHINI 2005, 223 Abb. 81,1 ist dort der Gebäudetrakt M, eine Thermenanlage, zu erkennen (a.a.O. 222). Dazu COARELLI 1981, 58: „[...] si estende il grande ippodromo, che fu aggiunto alla villa solo in una fase avanzata. Esso è ancora più grande del primo giardino (400 m di lunghezza, per una larghezza variabile di m 95 a 115). Unklar, ob COARELLI damit eine echte Hippodrom-/Circusanlage meint, oder eine Gartenanlage; aus der Wendung „più grande del primo giardino“ läßt sich erschließen, daß er hier einen „secondo giardino“ meint. GIERÉ 1986, 42 f. sehr vorsichtig: Bei dem auf den Plänen zu erkennenden halbkreisförmigen Abschluß am Südostende handelt es sich um eine Geländekante, der tatsächliche Abschluß des Gartens ist nicht bekannt. Außerdem liegt keine rechteckige Grundfläche vor.

⁸⁴⁹ Bei GIERÉ 1986, 41 Abb. 21,2 (Kat.Nr.H.13).

⁸⁵⁰ DE FRANCESCHINI 2005, 223 Abb. 81,1 (R), ebda. 229: „[...] un’area vastissima che probabilmente era sistemata a giardino e forse fiancheggiata da portici“ und 234 (mit Angabe der Längenausdehnung: 350 m); Vergleich mit dem Poikile in der Villa Hadriana und der Anlage bei der Villa von Sette Bassi. An dem Abschluß der südwestlichen Schmalseite findet sich eine halbkreisförmige Anlage: ein Nymphaeum, ebda. 222: Beschreibung des Nymphaeums (H); Abb. 81,4. Bei COARELLI 1981, 56 f. wird dieser Bereich als „grande giardino“ bezeichnet: „Questo grande giardino, forse chiuso da colonnati, e in origine rallegrato da alberi e fontane, doveva essere simile all’ippodromo della villa in Toscana di Plinio“ – also Deutung als Hippodrom. Bei GIERÉ 1986, 41 wird aber gerade diese Anlage aus der Liste der möglichen Hippodrome ausgeschlossen, da sie keinen halbkreisförmigen Abschluß aufweist. Das ist richtig.

darunterrechnen: es handelt sich bei ihr um eine langgestreckte, möglicherweise von einer Portikus umgebene, große Gartenanlage, die aber nicht zum Typus des Hippodroms gerechnet werden kann.

(b3) Rom, Via Latina, Villa von Sette Bassi⁸⁵¹

Wiederum eine durch LANCIANI⁸⁵² veröffentlichte Zeichnung aus dem Codex Destailleur hat ihn und nach ihm weitere Forscher veranlaßt, in der auf der Zeichnung dargestellten Anlage einen Gartenhippodrom zu sehen. Die Zeichnung hat bereits LANCIANI mit der Villa von Sette Bassi in Verbindung gebracht.

Die als Terrasse angelegte Struktur in der Villa von Sette Bassi ist als Gartenanlage anerkannt;⁸⁵³ in einer Ausdehnung von 320 m liegt sie 5,20 m unter dem Hauptniveau der angrenzenden Wohnbereiche der Villa. Im Westen wurde die Terrasse von einer Substruktionsmauer gestützt; darüber wurde eine Portikus rekonstruiert, die sich zum Garten hin öffnet. Ob die Portikus den Garten auf allen vier Seiten umgab, wird aus den Plänen nicht ersichtlich.⁸⁵⁴

Trotz der Parallelen zum Hippodrom auf dem Palatin – langgestreckter Garten, tiefergelegt, umgeben von einer Portikus – wird man, will man an der oben genannten Definition festhalten, davon absehen müssen, in diesem Garten einen Vertreter der Hippodrome zu sehen, da er keine gekrümmte Schmalseite aufweist.

(b4) Silin, Libyen, Villa con piccolo circo⁸⁵⁵

Bei der Anlage in der „Villa con piccolo circo“ handelt es sich um einen langgestreckten Garten von 16,47 x 85,21 m². Sie wird von einer 5,66 m breiten, 70 m langen *spina* geteilt, die mit Wasseranlagen versehen ist. Der Grundriß des „piccolo circo“ ist zwar langrechteckig,⁸⁵⁶ aber das Charakteristikum für ein Gartenhippodrom, der gekrümmte Schmalseite, ist nicht gegeben; die *spina* wiederum ist kein Charakteristikum der Gartenhippodrome. Die Charakteristika für einen *circus*-Garten werden

⁸⁵¹ LANCIANI 1891, 176 (ippodromo); MARX 1895, 140 (Hippodrom); LUPU 1937, 165 (ippodromo); QUILICI 1978, 112 f. (ippodromo-giardino); GIERÉ 1986, 42, Kat.Nr. H 15 (kein Hippodrom); COARELLI 1981, 148 (ippodromo, mit Verweis auf Plinius); NEUDECKER 1988, 207 Kat.Nr. 50; FÖRTSCH 1993, 175, Kat.Nr. IX 58 (ohne Erwähnung der Gartenanlage); DE FRANCESCHINI 2005, 209 Kat.Nr. 75 (grande area a giardino). Zur Datierung vgl. DE FRANCESCHINI 2005, 209: errichtet in trajanischer Zeit, Veränderungen im 2. Jh., Bestand mindestens bis zum Ende des 6. Jhs..

⁸⁵² LANCIANI 1891, 170; Taf. 5. Von LANCIANI wird die Zeichnung als „la pianta abbastanza inverosimile di un edificio di villa romana, costruito attorno un ippodromo“ bezeichnet, dargestellt ist die gekrümmte Schmalseite einer Anlage. Zum Realitätsgehalt der Zeichnung vgl. auch LUPU 1937, 121.

⁸⁵³ Beschreibung bei ASHBY 1907, 106: „no doubt a garden [...]“; ferner ausführliche Bauaufnahme und Beschreibung des Erhaltenen und Rekonstruktion bei LUPU 1937, 117-188; zum Hippodrom 165-173.

⁸⁵⁴ Bei dem bei LUPU 1937, 172 Abb. 172 abgebildeten Modell scheint die Portikus dreiseitig gewesen zu sein. Auf dem Plan ebda. Taf. IV hingegen scheint die Anlage auch auf der anderen Langseite geschlossen zu sein.

⁸⁵⁵ SALZA PRINA RICOTTI 1970-71, 155 f. 158 Abb. 12; (piccolo circo); SETTIS 1982, 527 (Hippodrom-Garten); GIERÉ 1986, 30, Kat.Nr. H.7 (*circus*-Garten); MARZOLFF 1986, 240 (Hippodrom).

⁸⁵⁶ Die eine (westliche) Schmalseite jedoch nicht im rechten Winkel; also eher rhomboid.

ebenfalls nur zum Teil erfüllt, denn die gekrümmte Schmalseite ist auch bei diesen zu erwarten.

Nicht nur die ähnliche Funktion, „certamente quello di permettere ben controllate passeggiate igieniche“, ⁸⁵⁷ also die Möglichkeit des Spaziergangs unter Bäumen und neben Wasseranlagen, verbindet jedoch diese Gartenanlagen, sondern auch ein formaler Aspekt: die sehr langgestreckte Form. Die *spina* ist ein „architektonisches Exzerpt“. Dennoch kann der Garten von Silin nicht zu den Gartenhippodromen gerechnet werden, denn er weist nicht einen der wichtigsten Merkmale auf.

Die „Villa con piccolo circo“ wird von SALZA PRINI RICOTTI zu Villen „ad un’architettura di genere paesaggistico“ gezählt, zusammen mit einer anderen Villa der gleichen Gegend, die mit einem Odeon (*odeon marittimo*) ausgestattet ist. Auf jeden Fall ist dieser Garten abermals Bestandteil einer aufwendigen, monumentalen Villenanlage. ⁸⁵⁸

(c1) Castellamare di Stabia, Villa di San Marco ⁸⁵⁹

Die Definition dieser Gartenanlage als Hippodrom durch GIERÉ wurde durch FÖRTSCH zu Recht kritisiert: Die Grundrißform des Gartens entspricht trotz einer gebogenen Schmalseite nicht derjenigen eines Hippodroms. Gerade das als kennzeichnend angesprochene Merkmal, die langgestreckte Form, ist bei diesem Garten nicht gegeben. Daher sei in Anlehnung an FÖRTSCH die Benennung dieses Gartens als Hippodrom abgelehnt.

(c2) Jericho, Winterpalast des Herodes ⁸⁶⁰

Zwar besitzt der Winterpalast des Herodes in Jericho tatsächlich eine Gartenanlage, dessen drei Seiten von Portiken gesäumt sind und deren eine Schmalseite eine Exedra mit Halbkuppel aufweist; diese Anlage wurde auch als Gartenanlage identifiziert. ⁸⁶¹ Allerdings entspricht die Form der Anlage nicht der für Gartenhippodrome festgestellten Grundform: Sie ist nicht langgestreckt (19,2 x 18,7 m). Die Benennung dieses erstgenannten Gartens als Hippodrom durch GIERÉ wurde bereits von FÖRTSCH zu recht angezweifelt. ⁸⁶²

⁸⁵⁷ SALZA PRINI RICOTTI 1970-71, 156 mit Verweis auf Plin. 3,1.

⁸⁵⁸ SALZA PRINI RICOTTI 1970-71, 161; bei der zum Vergleich herangezogenen anderen Villa handelt es sich um die „Villa dell’Odeon Marittimo“.

⁸⁵⁹ JASHEMSKY 1993, 306, Kat.Nr. 612 (large peristyle garden); GIERÉ 1986, 32, Kat.Nr. H.8 (Hippodrom); NEUDECKER 1988, 144 Kat.Nr. 11 (großer Peristylgarten); FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965. 159 Kat.Nr. VI 11 (hortus).

⁸⁶⁰ GIERÉ 1986, 14, Kat.Nr. H.2; FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965.

⁸⁶¹ NETZER 2001, 323.

⁸⁶² FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965: Mittlerweile ist die Anlage ausreichend publiziert, so daß FÖRTSCHs Deutung (kein Hippodrom) bestätigt werden kann: NETZER 1999, 46 f; NETZER 2001, 322 f. Zu dem „anderen“ Hippodrom in Jericho (FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965): Es scheint in Jericho tatsächlich ein Hippodrom gegeben zu haben, in der Ausdehnung 320 x 80 m; hierzu vgl. HUMPHREY 1986, 531 und NETZER 1999, 56, mit der Deutung als „Vielzweckanlage“, nicht nur für sportliche Zwecke („multi-

Auch für die andere Gartenanlage im Winterpalast kommt eine derartige Identifizierung nicht in Frage.⁸⁶³ Bei dieser handelt es sich um eine langrechteckige (145 x 40 m), tiefergelegte Anlage, die allerdings keine gekrümmte Schmalseite aufweist; sie hat an der einen Langseite mittig eine exedraähnliche Struktur, die Blumenbeete aufgenommen hat.⁸⁶⁴

(c3) Piazza Armerina, Villa imperiale⁸⁶⁵

GIERÉ deutet den Hof Nr. 46 vor der Trikonchenaula als eine „höchst verspielte Form eines *hippodromus*“, die im Mosaikboden und in den gekrümmten Portiken von der kanonischen Form abweicht. Zuzustimmen ist der Kritik FÖRTSCHS, der diese Zuordnung ablehnt. Die Form dieser Anlage entspricht nicht den Kriterien eines Hippodromgartens: Er ist nicht langgestreckt. Besonders kritisch ist aber die Tatsache zu betrachten, daß die freie Fläche der Anlage ganz mit Mosaik ausgelegt war.⁸⁶⁶ Dies kann nicht mit der Definition des Hippodroms als Gartenanlage vereinbart werden. Die Anlage mag zwar eine ähnliche Funktion erfüllt haben – offener Hof mit Portikus, ausgestattet mit einem repräsentativen Nymphaeum (Exedra an der östlichen Schmalseite) und einem Brunnen⁸⁶⁷ – kann aber nicht in die Reihe der Gartenhippodrome aufgenommen werden.⁸⁶⁸

purpose entertainment and exercise complex“). Das würde auch die Wendung *καλούμενος ἵπποδρομος* bei Flavius Josephus, BJ 1,659 erklären, vgl. GIERÉ 1986, 3 f. m. Anm. 10.

⁸⁶³ NETZER 2001, 323 f.: „sunk garden“. Anders aber HUMPHREY 1986, 531: „[...] another structure in the shape of a hippodrome or a stadium has been recognized clearly as a large formal garden. It had double colonnades at each end and a grand façade on one long side with hemicycle at the centre.“ Der entscheidende Punkt ist doch, daß die Anlage keine gekrümmte Schmalseite aufweist, sondern eine Exedra auf der Langseite. Es ist eine prachtvolle Gartenanlage – es wurden auch entsprechende Indizien gefunden –, aber nicht vom Typus des Hippodroms.

⁸⁶⁴ NETZER 1999, 47 f.

⁸⁶⁵ GENTILI 1999, 204-211; hier Raum Nr. 44, mit der Bezeichnung „cortile ellittico porticato altrimenti detto „xystus“; GIERÉ 1986, 20, Kat.Nr. H.4; FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965

⁸⁶⁶ Zu den Mosaiken vgl. GENTILI 1999, 204. Es handelt sich um ein polychromes geometrisches Mosaik im Schachbrettmuster.

⁸⁶⁷ GENTILI 1999, 204.

⁸⁶⁸ Zu dem Circusmosaik in der Villa von Piazza Armerina und der Verbindung zwischen Circusdarstellung – architektonische Typologie einerseits, und Circusdarstellung – Circus – Palatium andererseits vgl. SETTIS 1982, 527 f. Kritisch dagegen einzuwenden ist jedoch, daß die Form des Raumes, in dem das Circusmosaik angebracht ist, keineswegs der Form eines Circus entspricht, wie von SETTIS behauptet. Es ist auch nicht richtig, daß „er [der Raum] vor allem in die Tradition der Hippodrome der Villen [gehört]“. Dem widerspricht nicht nur seine formale Ausprägung, sondern auch die Tatsache, daß es sich um keine Gartenanlage handelt (und obendrein die Mittelzone nicht frei und daher bepflanzt, sondern mosaiziert ist). Viel überzeugender die Deutung der Raumfunktion bei HUMPHREY 1986, 223: „the room was possibly a palaestra and/or sphaeristerium of the baths of the villa.“ Weitere, nüchterne Diskussion des Mosaiks und der Frage des Eigentümers der Villa bei HUMPHREY 1986, 223-233. Eine Vertiefung des Zusammenhangs Circusdarstellung – Circus – Palatium würde an dieser Stelle zu weit führen. Hierzu sei kurz angemerkt: HUMPHREY 1986, 231 f.: „[...] the association of circus and palace was by the early fourth century very close and very well known. The circus had become an indispensable part of tetrarchic symbolism, iconography and ideology, and could not be absent of a chief urban residence of a reigning emperor.“ – Es handelt sich aber um ein anderes Phänomen als die Hippodromgärten der Villenanlagen der Oberschicht. Völlig richtig daher GIERÉ 1986, 76 in seiner Kritik an SETTIS a.a.O.

(c4) Tivoli, Villa Hadriana, „Gartenstadion“⁸⁶⁹

Das sogenannte Gartenstadion in der Villa Hadriana ist durch HOFFMANN ausführlich untersucht worden. Schon MARX⁸⁷⁰ hatte 1895 die Vermutung geäußert, daß es sich bei dieser Anlage um ein Gartenhippodrom handeln könnte. Diese typologische Zuordnung wird zwar allgemein anerkannt; aufgrund seiner Form und der vielen unterschiedlichen Einbauten kamen aber auch Zweifel an der Benennung auf.⁸⁷¹

LAUTER stellt aufgrund mancher Eigenheiten des Gartenstadions der Villa Hadriana die Bezeichnung „Gartenstadion“ und damit die Zuordnung zu diesem Bautypus in Frage. Kennzeichnend für diesen Bautypus sind an sich eine große freie Fläche und Gartenanlagen – die eine ist hier nicht mehr vorhanden, die anderen stark reduziert – sowie die funktional und baugeschichtlich wichtige Längsachse; die Hauptachse läuft im Gartenstadion der Villa Hadriana allerdings quer. Als Kennzeichen bleibt nach Abzug dieser typologischen Kriterien die Sphendone, hier ein Wassertheater; diese läßt sich, so LAUTER, durchaus auch als ein Einzelmotiv des Südgartens betrachten, angesichts dessen, daß die Langseiten des Stadions nicht fluchten, sondern jeweils seitlich des zentralen Platzes versetzt sind.⁸⁷²

So kommt LAUTER zum Ergebnis, daß „nichts mehr [bleibt], was die vorgeschlagene Benennung rechtfertigte“. Palatinischer Hippodrom⁸⁷³ und Gartenstadion der Villa Hadriana sind bautypologisch nicht vergleichbar. Ähnlich zweifelt JENEWEIN⁸⁷⁴ an einer Vergleichbarkeit zwischen diesem Gartenstadion und dem palatinischen Hippodrom. Sie sieht im Gartenstadion der Villa Hadriana eine Anlage, „in der bereits vorhandene Formen zu einem neuen Ganzen verschmolzen sind, das aber aus drei gesonderten, in sich durchgestalteten Formen besteht“. Diese drei einzelnen Formen sind der Nordgarten, der sehr aufwendig gestaltete zentrale Hof und der Südgarten mit abschließendem Exedranymphäum.

Auch wenn diese aufeinander bezug nehmen und ihnen eine einheitliche Planung zugrundeliegt:⁸⁷⁵ aufgrund der oben gegebenen Definition eines Gartenhippodroms muß

⁸⁶⁹ HOFFMANN 1980, passim, bes. 65 f. (Gartenstadion); LAUTER 1982, 689 (Zweifel an Benennung „Gartenstadion“); JENEWEIN 1984, 70; MARZOLFF 1986, 240 (Unterscheidung Stadion-Typ und Hippodrom-Typ); GIERÉ 1986, 34, Kat.Nr. H.9 (Hippodrom); FÖRTSCH 1993, 163 f. Kat.Nr. VI 44 (*circus*-Garten).

⁸⁷⁰ MARX 1895, 140 Anm. 15: „Die Benennung des Stadions der Villa Hadriana wird zweifelsohne einer Nachprüfung bedürfen.“.

⁸⁷¹ Hier ist anzumerken, daß das Gartenstadion der Villa Hadriana schon *vor* seiner genauen Untersuchung „Stadion“ geheißen hatte: HOFFMANN 1980, 1 Anm. 6: Einführung des Begriffes „stadio“ durch Piranesi, in der Annahme, es handele sich um eine Sportstätte. Bei VIGHI 1959, 24 wird die Anlage als „ninfeo già creduto stadio“ bezeichnet. KÄHLER 1950, 24, bezeichnet die Anlage als Stadion, vermerkt aber, daß es eher einen Garten enthielt, als daß es sportlichen Zwecken diene. So ist HOFFMANNs Wortschöpfung zu erklären.

⁸⁷² LAUTER 1982, 688 f.

⁸⁷³ Bei LAUTER auch mit der Bezeichnung „Hippodrom“.

⁸⁷⁴ JENEWEIN 1984, 70.

⁸⁷⁵ Es sollen weder der einheitliche Entwurfsgedanke, noch eine gleichzeitige Planung und Ausführung abgestritten werden, diese wurden von HOFFMANN 1980, passim überzeugend dargelegt. Hinter diesem Entwurf kann jedoch nicht der Gedanke, ein Gartenhippodrom zu errichten, erkannt werden;

LAUTER und JENEWEIN zugestimmt werden.⁸⁷⁶ Der palatinische Hippodrom und das sogenannte Gartenstadion der Villa Hadriana sind nicht miteinander zu vergleichen.

HOFFMANN selbst kommt zu folgendem Schluß:⁸⁷⁷ „Aus dem Hippodrom des Plinius, in dem üppige Vegetation eine hervorragende Rolle spielte, wird ein kunstvoll inszenierter Architekturgarten, in dem Pflanzen Dekorationselemente wie Statuen oder Wasserspiele sind. Die typologische Entwicklung des Gartenstadions ist mit dieser Interpretation in eine Sackgasse geraten, hat jedenfalls einen Endpunkt erreicht.“⁸⁷⁸

(c5) Tivoli, Villa Hadriana, Canopus⁸⁷⁹

Es ist richtig, daß der Canopus der Villa Hadriana eine langgestreckte Anlage mit halbkreisförmigem Abschluß ist und damit sein Grundriß demjenigen des Gartenhippodroms entspricht. Dennoch kann er nicht in die Liste der möglichen Gartenhippodrome aufgenommen werden: Die eigentliche Gartenfläche ist nicht frei und bepflanzt, sondern eine Wasserfläche. Allenfalls kann er „als verspielte Weiterentwicklung von Hippodromgärten“⁸⁸⁰ verstanden werden.

(c6) Tivoli, Villa Hadriana, Poikile⁸⁸¹

Diese Anlage der Villa Hadriana wurde erstaunlicherweise als eine „vergrößerte Replik des Stadions“⁸⁸² auf dem Palatin bezeichnet, was keineswegs zutrifft. Zum einen hat der

vielmehr zeigt sich die Absicht, aus drei einzelnen, sorgfältig ausgesuchten Formen, die allein für sich schon aufwendig sind, eine heterogene, phantasievolle neue Komposition zu schaffen, ein „mixtum compositum“ – wie JENEWEIN 1984, 70 aufgezeigt hat.

⁸⁷⁶ Auch MIELSCH 1987, 80: „Es handelt sich hier nicht mehr um einen Vertreter dieser besonderen Form der Gartengestaltung, die uns etwa aus der Villa auf dem Posilipp bei Neapel oder dem domitianischen Palast auf dem Palatin und vor allem durch die Beschreibung des jüngeren Plinius bekannt ist. In diesen langgestreckten Gärten gibt es nur einzelne Brunnenanlagen oder kleine Speiseräume, *diatae*. Hier dagegen handelt es sich um zwei luftige Hallen zu beiden Seiten eines zentralen Hofes. Eine Bepflanzung gibt es nur noch in zwei langgestreckten Becken an der Nordseite. [...]“.

⁸⁷⁷ Der Verweis von HOFFMANN 1980, 66 Anm. 319 auf die Zusammenstellung „spätkaiserzeitliche[r] Beispiele“ bei MACDONALD 1965, 68 Anm. 70 (= ders. ³1982, 68 Anm. 70) ist nichtig: bei den bei MACDONALD aufgeführten Beispielen handelt es sich, abgesehen von der Domitiansvilla in Castelgandolfo und dem Gartenstadion der Villa Hadriana, die aber nicht als „spätkaiserzeitlich“ zu bezeichnen sind, sämtlich um Circusanlagen, nicht um Gartenhippodrome (Via Appia, Maxentiusvilla; Paläste von Thessaloniki und Konstantinopel); oder aber um circiforme frühchristliche Grabbasiliken. Das einzige aufgeführte Beispiel, das nicht in diese beiden Kategorien fällt, ist die Villa in Piazza Armerina (a.a.O.: „[...] where there is a pavement mosaic of a circus in a circus-shaped room“) – diese fällt aber keineswegs in die Kategorie der Gartenhippodrome.

⁸⁷⁸ HOFFMANN 1980, 77. Solch ein linearer Entwicklungsbegriff (keine Einbauten – wenige kleine Einbauten – viele große Einbauten) ist abzulehnen. Man kann bei der geringen Anzahl der Monumente, bei der großen Vielfalt in der Gestaltung, und, wenn nicht vergleichbare Bauten verglichen werden, nicht von einer „Sackgasse in der Entwicklung“ sprechen.

⁸⁷⁹ MARZOLFF 1986, 240 (steht Hippodrom nah); GIERÉ 1986, 37, Kat.Nr. H.10 (*circus*-Garten); SALZA PRINA RICOTTI 2001, 369-375.

⁸⁸⁰ GIERÉ 1986, 38.

⁸⁸¹ GRIMAL ²1969, 255 (*Gestatio*); GIERÉ 1986, 38, Kat.Nr. H.11 (*circus*-Garten); MARZOLFF 1986, 240 (*Hippodrom*); FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965 (kein *Hippodrom*); SALZA PRINA RICOTTI 2001, 139 (*peristilio*) mit dem Hinweis, daß es sich hierbei um eine *porticus miliaria* handelt.

⁸⁸² MARZOLFF 1986, 240.

palatinische Hippodrom einen völlig anderen Grundriß (asymmetrische Anlage, lediglich eine Seite gekrümmt), zum anderen ist FÖRTSCH zuzustimmen, daß der „Innenraumeindruck durch die enorme Breite der Anlage nicht mehr die üblichen langschmalen Züge eines *circus*- oder *hippodromus*-Gartens“ trägt.⁸⁸³

2.4 Auswertung

Aus der Durchsicht der Monumente auf eine Gartenanlage möglicherweise in Form eines Gartenhippodroms können folgende Schlußfolgerungen gezogen werden. (1) Die Gartenform des Hippodroms ist eine der möglichen Gartenformen, die eine aufwendigere Villenanlage aufweisen kann. (2) Es hat sich herausgestellt, daß Gartenanlagen, die exakt der vorangestellten Definition (langgestreckte Anlage mit gekrümmter Schmalseite) entsprechen, selten sind. Die gekrümmte Schmalseite ist jedoch konstitutives Merkmal eines Gartenhippodroms: Sie ist entscheidend für die Innenraumwirkung.⁸⁸⁴ (3) Mehrere der betrachteten Gartenanlagen teilen jedoch bestimmte, aber eben nicht alle Charakteristika mit dem palatinischen Hippodrom, etwa die langgestreckte Form, die Portikus oder die Tieferlegung der Anlage.

(4) Das wirklich herausragende Merkmal dieser Anlagen ist jedoch ihre Größe. (5) Andere monumentale Gartenanlagen, die nicht exakt der vorangestellten Definition entsprechen, aber mehrere Charakteristika eines Hippodromgartens aufweisen und in der Forschung auch so bezeichnet wurden, können aufgrund der Ähnlichkeit in Funktion und Monumentalität in die Betrachtung einbezogen werden. Ihre Vergleichbarkeit mit den Gartenhippodromen ergibt sich in erster Linie aus formalen Gesichtspunkten: Sie haben alle eine sehr langgestreckte Form.

Bedeutend erscheint in diesem Zusammenhang folgendes: Die hippodromähnlichen Gärten in der Umgebung Roms kommen bei Villen vor, die in der neuesten synoptischen Publikation zu Villen im *ager Romanus* als *ville monumentali a padiglioni* definiert werden.⁸⁸⁵

⁸⁸³ FÖRTSCH 1993, 79 Anm. 965.

⁸⁸⁴ Vgl. FÖRTSCH 1993, 79: „Durch die Richtungsabweichung ergab sich eine klare Zäsur in der Gestalt des Gartens. In einigen Fällen wurde dies auch zu einer formalen Absetzung von den Umfassungen der Langseiten genutzt.“.

⁸⁸⁵ DE FRANCESCHINI 2005, Kat.Nr. 81: Via Appia, Quintiliervilla; ebda. Kat.Nr. 75: Via Latina, Villa von Sette Bassi. In dieselbe Kategorie werden gezählt: Via Praenestina, Gordianervilla. Hierzu wichtig die in der HA (Gor. 32,1-3) überlieferte Nachricht, daß zu den verschiedenen Bauten der Villa ein Peristyl von gut 200 Säulen gehörte. Dazu kein Befund. Ein Gartenhippodrom läßt sich auf den Plänen nicht erkennen, doch es gibt Hinweise auf ausgedehnte Gartenanlagen. Bei der Villa befindet sich allerdings eine circiforme Basilika, die von LUGLI 1915, 163 f. mit größter Vorsicht als „presunto stadio“ bezeichnet wird. Weiterhin DE FRANCESCHINI 2005, Kat.Nr. 69: Via Appia, Maxentiusvilla; Kat.Nr. 19: Via Cassia, Acquatraversa, sog. Villa des Lucius Verus, die bislang zu wenig erforscht ist; ebda. Kat.Nr. 60: Via Labicana, Villa von Centocelle „della Piscina“; Kat.Nr. 62: Via Labicana, Villa von Centocelle, Ad duas lauros: zu den beiden letztgenannten bemerkt DE FRANCESCHINI 294 f., daß bis zur umfassenden Publikation die Umwandlung in eine *villa monumentale a padiglione* zunächst zu vermuten ist.

Zu diesem Typus der Villen vermerkt DE FRANCESCHINI:⁸⁸⁶ „Questo tipo di villa comparve nel II sec. d.C., in piena età imperiale, e prese a modello le grandi residenze di campagna degli imperatori, come la villa di Domiziano ad Albano, la Domus Aurea di Nerone (che era una villa impiantata a forza nel cuore della città), e, naturalmente, la Villa Adriana a Tivoli.”

Diese Villen zeichnen sich allesamt dadurch aus, daß sie im hohen Maß Repräsentationsfunktion erfüllen mußten; ihre luxuriöse Ausstattung⁸⁸⁷ zeugte vom Wohlstand und damit von der Macht ihrer Besitzer. Ihnen allen ist eine bestimmte Gesamtgestaltung zueigen: es sind ganze Villenlandschaften, in denen mehrere Gebäudetrakte mit unterschiedlicher Funktion und Gestaltung, in einem Arrangement, mit Achsverschiebungen, verschiedenen Orientierungen, Durchblicken zusammengefügt werden. Vielfalt ist das Kennzeichen, zur Verfügung stehender Raum und Wohlstand sind die Voraussetzung: Es handelt sich bei ihnen allen um gigantische, sehr teure Anlagen. Nur die Reichsten überhaupt konnten sich diese mit unglaublichem Aufwand verbundenen Gartenanlagen leisten.

Daraus wiederum läßt sich in Bezug auf den palatinischen Hippodrom folgendes schließen. Er fügt sich insgesamt in eine Reihe⁸⁸⁸ ausgedehnter, mitunter monumentaler Gartenanlagen, wie sie zur Ausstattung von Villen gehört. Wie die Beschreibung des Plinius und der archäologische Befund zeigen, war die Anlage eines Gartenhippodroms oder einer vergleichbaren monumentalen Anlage nicht ausschließlich kaiserlichen Baukomplexen vorbehalten. In ihrer Eigenschaft als monumentale Prestigeobjekte setzten diese Gartenanlagen jedoch extremen Wohlstand voraus.

Trifft die Datierung und die Deutung der Villa bei Posillipo zu, so ist der palatinische Hippodrom nicht das erste Beispiel dieses Gartentypus. Es läßt sich eine Häufung in der frühen Kaiserzeit beobachten.

Die Feststellung HOFFMANNs, daß „etwa um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. [...] die Anlage von Gartenstadien oder Hippodromen zu einer weitverbreiteten Mode [wird]“,⁸⁸⁹ läßt sich nicht bestätigen, da es, wie sich gezeigt hat, tatsächlich nicht viele Gartenhippodrome gibt.⁸⁹⁰ Insgesamt könnte man eher davon sprechen, daß die Anlage von raffinierten, architektonisch besonders ausgestatteten Gartenanlagen verbreitete

⁸⁸⁶ DE FRANCESCHINI 2005, 294.

⁸⁸⁷ Thermenanlagen, großzügige Verwendung von Marmor, Wasserspiele, monumentale Nymphäen.

⁸⁸⁸ Es gibt nur wenige tatsächlich als Hippodrom zu bezeichnende Beispiele; diese Monumente sind oben mit (a) bezeichnet. Die mit (b) bezeichneten Bauten sind jedoch den tatsächlichen Hippodromen in vieler Hinsicht vergleichbar.

⁸⁸⁹ HOFFMANN 1980, 65: „Etwa um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., als die Ausbildung des Typus *villa* längst abgeschlossen ist, wird die Anlage von Gartenstadien oder Hippodromen zu einer weitverbreiteten Mode.“

⁸⁹⁰ Zumindest bei dem heutigen Forschungsstand sind keine weiteren als die hier behandelten Gartenhippodrome bekannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch weitere Untersuchungen, besonders der großen Villenanlagen in der Umgebung von Rom, auf Sizilien und in Nordafrika weitere derartige Anlagen zum Vorschein kommen werden. Zu den bei HOFFMANN aufgeführten Beispielen und dem Verweis auf weitere vgl. Anm. 377.

Mode wird – in einer bestimmten Schicht. Die Form des Gartenhippodroms bot einen großen Freiraum für *varietas*, für verschiedene Architekturzitate, für die Übernahme mancher Formen von den architektonischen Vorbildern. Das hatte diese Bauform den übrigen monumentalen Gartenanlagen sicherlich voraus: Ein Mehrangebot an *varietas*.

Die Tatsache, daß im Villenbrief des Plinius dessen Gartenhippodrom sehr ausführlich beschrieben wird, deutet auf den besonderen Wert dieser Gartenform in der Gesamtanlage der Villa. Daß eine derartige Gartenanlage den aus dem Griechischen entlehnten Namen *hippodromus* trägt, entspricht der allgemeinen Hellenisierung der römischen Oberschicht seit der republikanischen Zeit: viele andere Teile der Villa trugen gräzisierungende Namen. Damit steht dieser Garten in einer Reihe mit anderen Gartenformen in der Villenarchitektur, die etwa *gymnasium* oder *palaestra* genannt wurden, den architektonischen Vorbildern aber nicht oder nicht genau entsprachen: durch die Anspielung auf das „wirkliche“ Vorbild, sei es in Form der Architekturzitate, sei es durch den gräzisierungenden Namen, oder durch die Ausstattung, sollte bei den gebildeten Besuchern eine entsprechende Assoziation hervorgerufen werden. Was bei den reichen Villenbesitzern der republikanischen Zeit als ein Element unter vielen im Zusammenhang mit der Adaption der griechischen Kultur zu sehen ist – dazu gehören ebenso das Anlegen von Bibliotheken und von Kunstsammlungen wie auch die eigene schriftstellerische oder philosophische Betätigung – kulminiert in der Villa Hadriana, in der die einzelnen architektonischen Elemente ebenfalls die Namen berühmter Orte aus dem Kontext griechischer Kultur tragen.

Fassen wir zusammen. *Hippodromus* heißt der Bautyp, wenige Beispiele sind belegt. Konstituierende Merkmale sind seine langgestreckte Form und eine gekrümmte Schmalseite. Die weiteren Motive können kombiniert und variiert werden. Bei dem Hippodrom auf dem Palatin häufen sich Motive und Elemente, die als Anspielungen auf die entsprechenden Sportanlagen betrachtet werden können. Diese sind immer im Zusammenhang mit dem Bautypus zu bewerten: Die Tieferlegung der Anlage, die Exedra auf der östlichen Langseite, nicht mittig, die Assoziationen zum Pulvinar der Circusanlagen weckt, der auch in versetzter Position zur Mitte der Längsachse ist; schließlich die halbkreisförmigen Brunnenanlagen an den Enden, die an die *spina* erinnern. Die Fünfraumgruppe an der Nordseite schließlich ist eine Reminiszenz an die *carceres*. Der Hippodrom auf dem Palatin zeigt also eine Verdichtung der zu diesem Bautypus gehörenden, aber nicht zwingenden Merkmale; eine solche Verdichtung läßt sich bei den anderen Bauten nicht beobachten.

2. Steigerung: Exedra

Die Exedra ist sicher in domitianischer Zeit angelegt, gehörte also bereits zum ursprünglichen Plan der Anlage.⁸⁹¹ Der genaue Zeitpunkt ihrer Fertigstellung ist unklar. Hadrianische Ziegelstempel sind gefunden worden;⁸⁹² ein Großteil des Mauerwerks ist severisch.

Von der Gestaltung der Exedra ist wenig gesichert. Ihr auf der Höhe des unteren Portikusumgangs liegender, ebenerdiger Bereich war in drei Räume aufgeteilt, deren mittlerer sich durch Größe und aufwendige Dekoration gegenüber den beiden seitlichen heraushob. Unklar ist jedoch, ob diese Unterteilung bereits in der domitianischen Zeit vorhanden war; wahrscheinlich gehört sie zu den severischen Umbaumaßnahmen.⁸⁹³

Auf der Höhe der zweiten Portikusordnung befanden sich in der Rückwand der Exedra alternierend insgesamt elf Rechteck- und Halbrundnischen. Auf der Höhe der dritten Ordnung läßt sich keine Gliederung der Wandstruktur erkennen.⁸⁹⁴ An der Außenseite der Exedra liefen insgesamt drei Korridore um den Baukörper herum, jeweils auf der Ebene der einzelnen Portikusordnungen. Diese Korridore waren mit kassettengeschmückten Tonnen überwölbt;⁸⁹⁵ dies bedeutet, daß diese Korridore nicht lediglich als Servicegänge für das Personal bestimmt waren.

Die Ausgestaltung der Exedra mit Architekturdekoration oder plastischem Bildwerk ist ebenso unklar wie ihre eventuelle Überdachung. Die Nischen können durch verschiedenfarbige und unterschiedlich kannelierte Säulen gerahmt worden sein und Statuen aufgenommen haben.⁸⁹⁶ Es läßt sich nicht nachweisen, ob der Bereich oberhalb der Nischen – auf der Höhe der dritten Portikusordnung – eine Säulenordnung hatte oder in Form einer Attika gestaltet war. Manches im Mauerbefund spricht dafür, daß die Exedra mit einer Halbkuppel überwölbt war.⁸⁹⁷

Unklar ist schließlich ihre Funktion. In der älteren Literatur wurde sie als *Pulvinar*, *tribune imperiale*, *palco imperiale*, Kaiserloge interpretiert: Dies ist sie sicherlich nicht. Diese Deutungen entstanden in der Annahme, bei dem „Stadion“ handle es sich um einen Austragungsort von Wettläufen.

⁸⁹¹ Auskunft von A. Riedel/U. Wulf-Rheidt aufgrund der neuesten Untersuchungen im Hippodrom.

⁸⁹² Ziegelstempel der hadrianischen Zeit finden sich nur im severischen Auffüllmaterial. (Auskunft A. Riedel/U. Wulf-Rheidt). Daher ist eine hadrianische Phase keinesfalls belegt. Davon abgesehen hat sich im Hippodrom keine Bauornamentik hadrianischer Zeit gefunden. – Zu den severischen Eingriffen an der Exedra vgl. MASSACCESI 1939, 126-128.

⁸⁹³ Vergleichbar mit den Maßnahmen an der Fünfraumgruppe, s.u.; zur Exedra vgl. MASSACCESI 1939, 126-128; GIERÉ 1986, 25.

⁸⁹⁴ Es lassen sich lediglich Entlastungsbögen erkennen.

⁸⁹⁵ LTUR II (1995), 44-45 s.v. Domus Augustana, Domus Augustiana (L. SASSO D'ELIA).

⁸⁹⁶ Dies wurde weiter oben im Kapitel „Rekonstruktion“ erläutert.

⁸⁹⁷ Es ist kein Gewölbeansatz zu erkennen. Aber die Mauerstärke spricht ebenso dafür wie die Art des Mauereinbruchs in vorseverischer Zeit. Wenn die Exedra ein Gewölbe hatte, dann ist unklar, wann es ausgeführt wurde, nicht zwingend in domitianischer Zeit (Auskunft A. Riedel). Dagegen U. Wulf-Rheidt: Es wurde nicht überwölbt. SASSO D'ELIA 1995, 44 spricht sich für eine Überwölbung mit einer Halbkuppel aus.

Daher muß ein Blick auf die Bauform und Funktion von Exedren im allgemeinen geworfen werden, um aus ihrer sonstigen Verwendung Rückschlüsse auf ihre mögliche Funktion im Hippodrom ziehen zu können. Die Exedra ist an sich nichts anderes als ein „Ort, an dem man mehr oder weniger im Freien sitzen konnte.“⁸⁹⁸ In ihrer Verwendung erweist sich die Exedra als unspezifisch, da sie in verschiedenen Architekturformen eingesetzt werden kann. Sie kann alleine stehen oder im Architekturverbund, sie kann als Raumabschluß oder zur Fassadengliederung dienen. Sie ist ein Bauelement, das Innenraum mit Außenraum verbindet, und somit die feste Baugrenze verunklärt.

Die Exedra kommt in profanen Gebäuden vor, sowohl in der privaten als auch in der öffentlichen Architektur: Sie findet sich in Wohnbauten, in Gymnasien, an Basiliken. In der monumentalen stadtrömischen Architektur sind die Exedren an den Portiken der Kaiserfora und in den Anlagen der Kaiserthermen prominente Beispiele. In der sakralen Architektur kann die Exedra als apsidialer Abschluß an Kultbauten vorkommen. Auch ihre Funktion ist unspezifisch. Sie kann, mit Bänken versehen, zum Verweilen dienen, sie kann aber auch zur Aufnahme von Statuen bestimmt oder als Nymphaeum ausgestaltet sein.⁸⁹⁹

Vergegenwärtigt man sich die Exedra an der zum Circus Maximus gerichteten Fassade der Domus Augustana, wird die Wirkung der Bauform klar. Dort eine dem Kaiser verbundene, riesige halbkreisförmige Fassadengestaltung; hier die Addition einer solchen Anlage zu einer Architektur, die durch langgestreckte Säulenreihen gekennzeichnet ist. Auf jeden Fall hob sich die Exedra hervor, nicht nur durch ihre Form, sondern auch durch ihre schiere Größe.

Die Exedra hob sich auch durch ausgesuchte Dekoration⁹⁰⁰ von den übrigen Partien der Portikus ab. Die ihre Nischen säumenden Säulen waren wohl aus Pavonazzetto, der zu den kostbarsten Marmorsorten zählt; in der vorgeschlagenen Rekonstruktion zeigten sich diese Säulen in den Durchblicken durch die anderen, rosenfarbenen Säulen und spielten so mit Blick und Wahrnehmung des Betrachters. Die ausgesuchte Ausstattung der Exedra und die damit unter der Gesamtheit der Dekoration erreichte Hierarchisierung der Räume zeigt deutlich, daß hier eine Raumeinheit vorliegt, die für längeren Aufenthalt vorgesehen oder als Blickfang beabsichtigt war.

⁸⁹⁸ RE VI 2, 1909, 1581-1583, s.v. Exedra (MAU): (1) ein Ort, an dem man mehr oder weniger im Freien sitzen konnte. (2) Räume, „die in ganzer oder fast ganzer Breite auf einen Porticus geöffnet waren“, dies in Palästren, in Wohnhäusern; oder Räume, „die sich in ganzer Breite auf einen grössern geschlossenen Raum“ öffnen; dann: „daß nämlich auf das Freie geöffnete Apsiden, wie die [...] große Apsis am Hippodrom des Palatin mit Recht E[xedra] genannt zu werden pflegen, ist inschriftlich erwiesen auf Delos [...]“.

⁸⁹⁹ Zur Exedra allgemein vgl. SETTIS 1973, 661-745. Zu Nischenarchitektur, ihrer Dekoration und statuarischen Ausstattung vgl. die Untersuchung von HORNBOSTEL-HÜTTNER 1979, passim; 63-186 zur römischen Architektur. 203-212 zur bildlichen Ausstattung. Zur Deutung von Exedren (mit der auch für die palatinische Exedra zutreffenden Bezeichnung Hemizyklien) am Beispiel der Villa Iovis auf Capri und anderen Exemplaren vergleichbarer Zeitstellung vgl. KRAUSE 2000, 37-78.

⁹⁰⁰ In der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion. Vgl. Kap. VIII, 3, 3.4 sowie Kap. IX 3, 3.5 zur Polychromie.

Da die Portikus auf der Breite der Exedra mit Schranken zwischen den Pfeilern versehen war – wie dies zumindest für die untere Ordnung sicher belegt ist – war der Bereich der Exedra auch im Sinne eines beschränkten oder vorbehaltlichen Zugangs herausgehoben.

Die Gestaltung der Exedra als Nymphaeum ist unwahrscheinlich.⁹⁰¹ Gegen die Möglichkeit einer Verwendung der drei unteren Räume als Sommertriklinium ist nichts einzuwenden, sie läßt sich aber auch nicht im Befund belegen.⁹⁰² In den Nischen können Statuen gestanden haben.

Die Exedra gehört nicht zur charakteristischen Ausstattung eines Gartenhippodroms. Somit muß ihre Errichtung als Bestandteil des palatinischen Hippodroms als eine Besonderheit gelten. Sie dient nicht als Raumabschluß, sondern als Fassadenakzent, und zwar als Akzentuierung einer sehr langen, gerade verlaufenden Portikus. Die Einfügung ihrer prononcierten halbkreisförmigen Gestalt in die Langseite der Portikus verursacht einen starken Bruch im linearen Ablauf der langen Säulenreihen, und sie fällt umso mehr ins Auge.

Insgesamt gesehen kann die Exedra nur als eine Bereicherung des Gartenhippodroms betrachtet werden. Sie ist bereits als Baukörper – besonders wenn sie halbüberwölbt ist – ein technisch raffiniertes und kompliziertes Element. Unabhängig davon, ob sie zur Aufnahme von plastischem Bildwerk, als riesiges Nymphaeum oder als Sommertriklinium gedient hat: Es handelt sich um die Hinzufügung einer monumentalisierten architektonischen Einheit an eine bereits monumentale architektonische Bauform, um eine extreme visuelle Bereicherung für den Hippodrom.

3. Architektur und Ornament

Hier soll nicht erneut einzeln auf die im beschreibenden Teil sowie bei der Rekonstruktion dargelegten Probleme, Beobachtungen und Ergebnisse eingegangen werden. Vielmehr soll auf der im ersten Teil der Arbeit geschaffenen Grundlage der Blick auf die Gesamtheit der architektonischen Dekoration des Baus gerichtet werden.

1. Architektonische Ordnungen

Der Hippodrom wird von einer dreigeschossigen Portikus umgeben, deren untere Ordnung durch eine lange Arkadenreihe mit vorgeblendeten Halbsäulen gebildet wird. Diese Ordnung ist tuskanisch. Die zweite ist komposit, die dritte korinthisch; diese beiden oberen Ordnungen werden durch freistehende Säulen gebildet und tragen Architrave.

⁹⁰¹ Deutung als Nymphaeum durch v. HESBERG 2001, passim; vgl. dagegen WULF 2004, 175 m. Anm. 21: Es haben sich keine Wasserzu- noch -ableitungen gefunden; sowie in der vorliegenden Arbeit Kap. VIII 2, 2.3.

⁹⁰² WULF 2004, 175 m. Anm. 21. Vgl. LTUR II (1995), 40-45 s.v. Domus Augustana, Domus Augustiana (L. SASSO D'ELIA): beide Möglichkeiten („ninfeo monumentale“ oder „triclinio estivo“).

Die im Hippodrom verwendete tuskanische Ordnung ist eine sehr aufwendige, bereicherte Form des Tuskanischen. Dies äußert sich zum einen in der Verwendung einer kompositen Basis,⁹⁰³ zum anderen in den Kanneluren der Säulen,⁹⁰⁴ dann in der äußerst reichen Profilierung der Kapitelle und schließlich im Gebälk.⁹⁰⁵

Die tuskanische Ordnung findet sich in der römischen Architektur einerseits in der schlichteren, zweckbestimmten Architektur, andererseits in einer aufwendigeren Ausführung in repräsentativer Architektur, vorzugsweise bei Theatern und Amphitheatern.⁹⁰⁶ Die der unteren Ordnung zugrundeliegende Architektur, eine lange Reihe von *fornices* mit Archivolten, erinnert einerseits an Substruktionen, andererseits an Theater und mit ihnen verwandte Bauten. An beide zeigt der Hippodrom gewisse Anklänge, und es ist zu überlegen, ob es sich um bewußte Anleihen handelt, oder ob das heutige Auge auf der Suche nach Parallelen lediglich durch Ähnlichkeiten im Motiv getäuscht wird.

Der Anklang an Substruktionsbauten – hier wie dort Arkadenreihen – könnte auch darauf hinweisen, daß die untere Ordnung des Hippodroms gewissermaßen die Funktion einer Substruktion hat: Sie trägt die (zweite) Ebene des Hippodroms, die in der Gesamtanlage des Palastes die Hauptebene ist. Es wäre sozusagen ein Spiel mit den Ebenen: Die Hauptebene des Hippodroms als eines tiefergelegten Gartens ist diejenige mit der mittigen Freifläche. Auf der Höhe des zweiten Portikusumgangs aber befindet man sich auf der Hauptebene des Palastes. Von diesem Standpunkt betrachtet, gerät die (eigentliche) Hauptebene des Hippodroms zu einer Unterebene, die die nun als Hauptebene betrachtete, der zweiten Ordnung entsprechende Ebene trägt. Anklänge an eine Substruktionsarchitektur sind also durchaus denkbar.

Bei Theatern und verwandten Bauten (Amphitheatern, Odeen, Stadien – also Bauten, die eine *cavea* aufweisen) lassen sich ebenfalls *fornices* als Arkadenreihen beobachten. Das palatinische Gartenhippodrom gehört zwar bautypologisch zu den *hippodromi*, aber gewisse Anklänge an die Architektur der Stadien, der „echten“ Hippodrome und Circusanlagen sind in diesen Gartenanlagen zu beobachten. Beim palatinischen Hippodrom sind dies neben dem Grundriß – Bedingung – die auf die *carceres* anspielenden fünf Räume an der nördlichen Schmalseite. Man könnte sich auch hier eine Anspielung auf die Architektur dieser Anlagen denken: was beim echten Hippodrom (Stadion oder Circus) außen ist, die Außenfassade der *cavea* also, ist beim palatinischen Gartenhippodrom nach innen gewendet.

Hierin könnte sich auch die Wahl der tuskanischen Ordnung für die untere Ordnung des palatinischen Hippodroms begründen. Bei Theatern und verwandten Bauten mit

⁹⁰³ Die Basis der tuskanischen Säulen besteht gewöhnlich aus Plinthe und Torus.

⁹⁰⁴ Die Säulen der tuskanischen Ordnung sind für gewöhnlich unkanneliert.

⁹⁰⁵ Das Gebälk ist in jedem Fall ionisch, und sehr wahrscheinlich ein aufwendig dekoriertes mit skulptiertem Fries und reich ornamentiertem Gesims. Vgl. Kap. VIII 3, 2 zur Rekonstruktion.

⁹⁰⁶ Zu dieser Einteilung vgl. ROSADA 1971, 75 ff. bes. 83. 87.

fornices findet sich oft die tuskanische Ordnung; wird diese im Rahmen von übereinandergestellten Ordnungen verwendet, bildet sie stets die unterste Ordnung.⁹⁰⁷ Der dorisch-tuskanischen Ordnung haftet das Strenge, Tektonische, Tragende, Horizontale an: deswegen eignet sie sich für die Verwendung in unteren Ordnungen.

Was die beiden oberen Ordnungen angeht, so läßt sich für die Übereinanderstellung von korinthischen und kompositen Ordnungen in der römischen Architektur keine Präferenz feststellen, die eine kann genauso über der anderen stehen wie umgekehrt. Eine mögliche Erklärung wäre im Falle des Hippodroms, daß die sehr reiche, aufwendige komposite Ordnung deswegen in der zweiten Ebene verwendet wurde, weil diese auf der Hauptebene des Palastes lag; schließlich war auch die Exedra auf dieser Ebene am reichsten ausgestattet: mit Nischen, vermutlich mit Säulenrahmung und Statuen. Berücksichtigt man also diese beiden Punkte – zweite Ebene auf der Hauptebene des Palastes und gleichzeitig die am reichsten ausgestattete Ebene der Exedra –, dann ist es nur folgerichtig, daß die Kapitelle der zweiten Ordnung die sehr aufwendigen kompositen waren.⁹⁰⁸

Die dritte Ordnung schließlich trug korinthische Kapitelle. Hier ist eine Abstufung zu erkennen: Sind korinthische Kapitelle auf jeden Fall reicher in der Dekoration als dorische oder tuskanische, sind sie doch die gängigste Dekorationsform in der römischen Architektur. Insgesamt deutet alles darauf hin, daß der Wahl der Ordnungen im Hippodrom ein sehr bewußtes Konzept zugrundeliegt. Die untere Ordnung ist sowohl in der Bausubstanz als auch in der gewählten Ordnung der Unterbau, das tragende Element, die Substruktion. Der zweiten Ordnung gilt das Zentrum der Aufmerksamkeit, sowohl in der Architektur als auch beim Dekor. Die dritte Ordnung ist der leichte Abschluß der Portikus: Sie ist die kleinste Ordnung und der Dekoraufwand nimmt von der zweiten zur dritten Ordnung ab.

Die Gebälke lassen sich weder hinsichtlich der Auswahl der Formen noch als Sequenz in den drei Ordnungen in dieser Form auswerten: ihre Zuordnung zu den drei Ordnungen ist zu hypothetisch. Feststellen läßt sich nur, daß für alle drei Ordnungen ionisch-korinthische Gebälke verwendet wurden, was bei den oberen beiden Ordnungen auf der Hand liegt, bei der unteren nicht unbedingt. Das Gebälk der unteren Ordnung weist Verkröpfungen über jeder dem Pfeiler vorgeblendeten Halbsäule auf. So setzte sich die Rhythmisierung der Fassade durch die *fornices* auch auf der Ebene der Gebälke fort; es ergibt sich insgesamt eine sehr reiche, barockisierende Architektur in der

⁹⁰⁷ Es sei denn, alle drei Ordnungen sind tuskanisch. Aber die tuskanische bzw. dorische Ordnung findet sich nie über der ionischen, korinthischen oder kompositen. Die Übereinanderstellung mehrerer tuskanischer Ordnungen kommt bei Amphitheatern und bei Stadttoren vor, vgl. LILJENSTOLPE 1999, 153. Bei Theatern ist neben der Kombination (von unten nach oben) dorisch/tuskanisch – ionisch – korinthisch, oder wesentlich häufiger die Sequenz korinthisch – korinthisch – korinthisch anzutreffen, vgl. ebda.

⁹⁰⁸ Eine Art *piano nobile*.

unteren Ordnung trotz der schlichten tuskanischen Kapitelle. Auch die Architekturdékoration des Hippodroms zeugt also von Vielfalt und Reichtum.

2. Ornament

Hinsichtlich der Bauornamentik des Hippodroms müssen zwei Aspekte angesprochen werden. Erstens: Inwieweit fügt sich die im Hippodrom verwendete Ornamentik in das stadtrömische Bild ein? Kommt ein herkömmlicher Architekturdékor zur Verwendung oder werden am Hippodrom neue Formen, Innovationen ausprobiert? Zweitens: Wie verhält sich im Hippodrom die Ornamentik der severischen zu derjenigen der flavischen Bauphase? Handelt es sich um eine reine Kopie oder um eine eigenständige Gestaltung im Rahmen des Vorgegebenen?

Die möglichen Gründe für die Wahl der Ordnungen wurden oben dargelegt; insgesamt aber erweist sich die Dékoration nach genauer Betrachtung und Beschreibung der Ornamentik als herkömmlich; sie bewegt sich im Rahmen des Gewöhnlichen der stadtrömischen Architekturdékoration. Die Untersuchung der ornamentierten Bauteile – Kapitelle und Gebälke – hat gezeigt, daß die Ornamentensprache insgesamt reich, aber nicht innovativ ist. Die (korinthischen und kompositen) Kapitelle entsprechen ikonographisch dem Normaltypus; ihr Stil entspricht dem der jeweiligen Zeit (flavisch bzw. severisch). Die Gebälke wiederum weichen in Syntax und Ornamentierung auch nicht von dem üblichen stadtrömischen Repertoire ab. Insgesamt aber zeichnet sich hinsichtlich aller Ordnungen die Architekturdékoration des Hippodroms durch Reichtum und Vielfalt aus.⁹⁰⁹

Auch innerhalb der Palastanlage hebt sich die Baudekoration des Hippodroms nicht durch ihre Formen und Dekorelemente hervor, sondern durch die Auswahl der Architektur motive. Diese stehen in Einklang mit der Wahl des Bautypus.

Der severische Architekturdékor des Hippodroms lehnt sich ganz eng an den der flavischen Bauphase an. Das liegt zum einen daran, daß bestimmte Formen vorgegeben waren: Die untere Ordnung konnte nur mit Dreiviertelkapitellen ausgestattet werden. Zum anderen läßt sich an der Ikonographie der ornamentierten Bauteile – namentlich der korinthischen und kompositen Kapitelle – beobachten, daß sie sich eng an die Formen der flavischen Exemplare anlehnt. Bei den korinthischen Kapitellen des Hippodroms läßt sich dies durch direkten Vergleich feststellen, da in dieser Bauteilgruppe Exemplare beider Zeitstellungen vorhanden sind.

Doch ist Vorsicht geboten: In der severischen Baudekoration wurde in der römischen Architektur allgemein oft dem flavischen Vorbild gefolgt;⁹¹⁰ Übernahmen oder Fort-

⁹⁰⁹ Als Beispiele mögen genügen: Gesamtheit der ersten Ordnung. Verkröpfung ihrer Gebälke. Ornamentierung der Gebälke.

⁹¹⁰ Das wurde in der Fachliteratur als „flavische Renaissance“ bezeichnet; zu Unrecht, weil das flavische Formenrepertoire nur eins von vielen ist, die in der severischen Bauornamentik aufgenommen werden. Hierzu vgl. FREYBERGER 1998, 37-41; NEU 1970, 32-35; LEON 1971, 127-140.

führungen von Elementen aus dem flavischen Formenrepertoire oder gar severische Kapitelle in flavischer Ikonographie belegen also nicht unbedingt, daß es sich bei den fraglichen Exemplaren um Reparaturstücke aus der späteren Zeit handelt.

Im Falle des Hippodroms wird es sich bei den tuskanischen Kapitellen der severischen Zeit tatsächlich um Reparaturstücke handeln, die formal mit denjenigen der flavischen Zeit völlig übereinstimmen. Bei den korinthischen Kapitellen wird das auch der Fall sein. Bei den Kompositkapitellen muß eine Antwort hierauf offen bleiben: alle im Hippodrom gefundenen Kompositkapitelle sind aus severischer Zeit. Es mag sein, daß es sich bei ihnen, wie bei den anderen, um Reparaturstücke handelt; oder aber die zweite Ordnung der Hippodromportikus wurde in severischer Zeit noch reicher, noch aufwendiger ausgestattet und übertraf somit den flavischen Vorgänger.⁹¹¹

4. Ausstattung

1. *Ars topiaria*

Daß es sich bei dem Hippodrom um eine Gartenanlage handelt, wurde oben ausführlich dargelegt. Die Entwicklung von Gartenanlagen und ihrer Bedeutung bis zur flavischen Zeit braucht hier nicht erläutert werden;⁹¹² bereits am Ende der Republik bzw. am Anfang der Kaiserzeit gehörte ein Garten zur Standardausstattung eines römischen Wohnhauses.⁹¹³ Selbst in kleineren Peristylhöfen wurden Gärten kultiviert; in den Villenanlagen schließlich wurden ganze Landschaften mit architektonisch unterschiedlich gefaßten und mit verschiedenen Gewächsen bepflanzten Gärten angelegt. Immer jedoch diente der Garten dem Zweck, die Natur in die tatsächliche Wohn- und Lebenswelt zu bringen, allerdings als eine „geordnete, gezähmte Natur“.⁹¹⁴

Die Ausstattung der römischen Gärten mit verschiedenen Pflanzen war nicht dem Zufall überlassen, sondern unterlag einer sorgfältigen Komposition. Dies trug ebenso zur Gesamtwirkung des Gartens bei wie die Architektur.⁹¹⁵ Daß allerdings nicht Natur und Pflanzen als solche von Interesse waren, sondern ihre künstliche und künstlerische Gestaltung, zeigen die antiken Schriften.⁹¹⁶ Pflanzen und gebaute Ausstattungselemente (Brunnen, Pergolae) wurden kunstvoll inszeniert.

⁹¹¹ Zu Änderungen in der Dekoration in der severischen Zeit im Vergleich zum Vorgängerbau vgl. Kap. II 1, 4 sowie Kap. IX 3, 3.5.

⁹¹² Zur Geschichte des römischen Gartens vgl. RE XIII (1910) 768-841 s.v. Gartenbau (OLCK), für die römischen Gärten 812-841; GRIMAL² 1969, xxx; TOMEI 1992, 917-920.

⁹¹³ TOMEI 1992, 920 m. Anm. 11.

⁹¹⁴ MIELSCH 1987, 117.

⁹¹⁵ GRIMAL² 1969, 273: „Ils [sc. les Romains] n'ont jamais oublié que le but véritable du jardin était de présenter des objets naturels et d'en donner une vision originale.“

⁹¹⁶ Vgl. FRIEDLÄNDER 1922, I 475-478; vgl. auch CONTICELLO 1993-94, 12: „[...] topiarius [...] esprime, e definisce, l'arte di concepire, e di realizzare i giardini ma non è [...] la realizzazione d'uno spazio di libertà, d'irrazionalità e di fantasia [...] bensì una costruzione razionale, d'architettura d'esterni, razionali, simmetriche, assiali, giardini architettonici ed architettura di giardino, integrate in architetture d'interno. La natura è violentata, ridotta a forme geometriche [...]. [...] questi giardini che sono la negazione stessa della natura [...]“. Das ist nur eine, wohl die gängigere, Form der

Die Bedeutung des *topiarius*,⁹¹⁷ der speziell für die Gestaltung des Gartens zuständig war, zeigt, daß die Bearbeitung der Pflanzen mindestens genauso wichtig war wie ihre Auswahl. Alle Bestandteile eines Gartens, die Kleinarchitektur, Pflanzen, Wasseranlagen sind die Gestaltungselemente. Auch sie waren Bedeutungsträger. Je nach verwendetem architektonischem Motiv (etwa Art der Fontänen, Nymphäen, Grotten; Umfassung durch eine Portikus; Exedra etc.) und ausgewähltem Statuenschmuck, aber auch in der Art der Pflanzen, konnten bestimmte Assoziationen erweckt werden. Weder die Auswahl der Elemente noch ihre Bearbeitung oder Inszenierung waren beliebig. Es ist die *ars topiaria*, die ihnen ihren Sinn zufügt.

Es möge genügen, auf die zahlreichen Gärten in unterschiedlicher Ausstattung in den pompeianischen Häusern zu verweisen, auf die ausgedehnten *horti* in Rom⁹¹⁸ und schließlich auf den Palatin selbst. Der Blick auf einen Plan der flavischen Kaiserpaläste zeigt, welche Ausmaße von der riesigen Grundfläche des Palastes Grünanlagen vorbehalten waren und wie unterschiedlich diese gestaltet waren; die architektonischen Elemente wurden mit entsprechender Bepflanzung in Szene gesetzt.⁹¹⁹

Von der gärtnerischen Ausstattung des Hippodroms ist nicht viel bekannt.⁹²⁰ Für ihr Aussehen kann in etwa angenommen werden, was für andere römische Gärten gilt.⁹²¹ Brunnenanlagen gehören ebenso wie schattige Sitzplätze und Pavillons zur Ausstattung einer aufwendigen Gartenanlage;⁹²² bei den beiden halbrunden Strukturen an den Enden des Hippodroms, im 19. Jahrhundert noch als *metae* verstanden, handelt es sich wohl um Brunnenanlagen, die auf die *metae* anspielen.⁹²³ Über ihren Aufbau und Dekor läßt sich aufgrund der Erhaltung nichts sagen.⁹²⁴ Auch dieses Gartenausstattungsselement ist

Gartengestaltung; es gab auch wildere, natürliche Gärten, vgl. FRIEDLÄNDER, 475-478, GRIMAL 1969 passim.

⁹¹⁷ Für die Bewässerungsanlagen war wohl der *aquarius* zuständig, vgl. RE XIII (1910) 828; für die verschiedenen Formen von Wasserspielen in den Gärten vgl. GRIMAL ²1969, 293-299; zum *topiarius* vgl. RE a.a.O., ferner GRIMAL ²1969, 101. 275-287. 301-335 und die ausführliche Untersuchung aller in das Arbeitsfeld des *topiarius* fallenden Tätigkeiten bei LANDGREN 2004, 178-192, hier auch Zusammenfassung und Prüfung der Texte und Inschriften.

⁹¹⁸ Vgl. die umfangreiche, flächendeckende Untersuchung zu Pompeii, Herculaneum und Umgebung von JASHEMSKY 1979/1993 passim. Für die *horti* in Rom vgl. die entsprechenden Einträge im LTUR s.v. *horti* [...]; und die Beiträge im Kongreßbericht *Horti romani* (1998).

⁹¹⁹ Vgl. TOMEI 1992, 928 Abb. 7; TOMEI 2001, 25 Abb. 3; vgl. ebda. für die Gartenanlagen auf dem Palatin vor der Errichtung des flavischen Kaiserpalastes.

⁹²⁰ Es wurden keine diesbezüglichen archäobotanischen Untersuchungen durchgeführt. Über möglicherweise auf dem Gelände des Hippodroms zutage gekommene Pflanzenbehälter und Blumentöpfe, wie sie für andere Gärten dokumentiert sind, ist nichts bekannt (in der Vigna Barberini hingegen schon).

⁹²¹ Als Quellen dienen dabei literarische Texte, Wandmalereien mit Gartendarstellungen und Funde in anderen Gärten. Hierzu vgl. JASHEMSKY 1979/1993 passim; dies. 1990, 221-225; LANDGREN 2004 passim; Wertschätzung des Lustgartens in der Literatur: LITTLEWOOD 1987, 9-30.

⁹²² Vgl. auch die Beschreibung seines Hippodroms durch Plinius, in dem er auf eben diese Ausstattungselemente verweist.

⁹²³ TOMEI 1999, 18: Diese Strukturen sind, wie Grabungen gezeigt haben, nachweislich Brunnen.

⁹²⁴ Vgl. die von HÜLSEN für diese Brunnen in zeichnerischer Form vorgeschlagene Rekonstruktion, HÜLSEN 1926, 85 f. m. Abb. 57.58.

jedoch im Zusammenhang mit dem Bautypus zu betrachten: Es weckt Assoziationen zu den tatsächlichen Anlagen für Wagenrennen.

Beim palatinischen Hippodrom kann also davon ausgegangen werden, daß die Ausstattung mit Pflanzen verschiedenster Art und in Kunstformen dem architektonischen Dekor in keiner Weise nachstand, und daß mehrere Spezialisten mit Auswahl, Arrangement und Pflege der Bepflanzung betraut waren. Schließlich sollte die Gartenanlage im Palast einem wesentlichen Bedürfnis nachkommen: Muße inmitten der Natur, wenn auch und besonders in der Hauptstadt Rom, mit schattigen Plätzen, Wasserspielen und Ruheplätzen.

2. Statuarische Ausstattung

Daß der Hippodrom mit statuarischem Bildwerk ausgestattet war, ist gesichert. Zahlreiche Statuenfunde aus der Zeit seiner Freilegung und davor zeugen von der einst reichen Dekoration mit Statuen verschiedenen Sujets. Diese können in erster Linie in den Nischen der Exedra gestanden haben; DEGLANE vermerkt im 19. Jahrhundert, daß vor einer jeden Halbsäule ein Sockel aufgestellt war, auf dem eine Statue stand,⁹²⁵ was allerdings am heutigen Befund nicht überprüft werden kann.

Aus den Nachrichten über die Statuenfunde kann keine Rekonstruktion der statuarischen Ausstattung des Hippodroms erfolgen. Dies insbesondere auch deshalb, weil man von einer großen Quantität von im Kalkbrennofen geendeten Statuen ausgehen muß. In den Grabungsberichten sind Funde von Götterstatuen und anderen mythologischen Gestalten⁹²⁶ verzeichnet; von Angehörigen des Herrscherhauses

⁹²⁵ So DEGLANE 1889, 218: „Devant chaque colonne on retrouve l'emplacement d'un socle qui devait supporter les statues [...]“. Zu sehen auch auf der Rekonstruktionszeichnung bei ROYO 1985, 352 Abb. 173/Deglane 8.

⁹²⁶ Götter und mythologische Gestalten: **Statue der Aphrodite** (Typus Hera Borghese): MNR Inv. Nr. 51. Gefunden 1878 am südöstlichen Ende des Hippodroms. NSc 1878, 93; NSc 1879, Taf. 1,2; GATTI 1895, 77; HELBIG ⁴(1964) III 170 f., Nr. 2262 (H. v. Steuben); MNR I, 1 (1981) 222 Nr. 139 (D. Candilio); MP (1997) 140 Kat. Nr. 120 (antoninische Kopie eines griechischen Originals aus dem späten 5. Jh. v. Chr.). – Fund von 20 Torsi von **Amazonen** im 16. Jh.: GATTI 1895, 77. – Kopie des Herakles von Lysipp: GATTI 1895, 77 (jetzt im Museum Florenz). – **Statue einer sitzenden Muse** (Typus Dresden-Zagreb): MNR Inv. Nr. 124722. Gefunden 1895 im Hippodrom in der Nähe der Südseite. NSc 1893, 117; GATTI 1895, 81 m. Abb. 33; HELBIG ⁴(1964) III 211, Nr. 2295 (H. v. Steuben); MNR I, 1 (1981) 136 f. Nr. 97 (L. De Lachenal); MP (1997) 131 Kat. Nr. 109 (flavische Kopie eines griechischen Originals aus dem 3. Jh. v. Chr.). – **Statue einer sitzenden Nymphe** oder **Muse**: MNR Inv. Nr. 12. Gefunden 1865-66: GATTI 1895, 82 m. Abb. 34; HELBIG ⁴(1964) III 209, Nr. 2293 (H. v. Steuben); MNR I, 1 (1981) 140 f. Nr. 99 (L. De Lachenal); MP (1997) 134 Kat. Nr. 114 (spätflavische Kopie eines griechischen Originals aus dem 2. Jh. v. Chr.). – **Fragment einer Venusstatue** (lediglich Plinthe mit Füßen und Teile des Delphins): GATTI 1895, 82. – **Torso einer kolossalen Artemisstatue**: MNR 475895 = MP Inv. Nr. 12489. Gefunden 1952 nahe dem Hippodrom in einem der gegen den Circus Maximus gerichteten severischen Bögen, unter dem Schutt älterer Grabungen. ANDREAE 1957, 182 Abb. 27; HELBIG ⁴(1964) II 885, Nr. 2107 (H. v. Steuben); MP (1997) 125 Kat. Nr. 102 (antoninische Kopie eines späthellenistischen Originals). – **Kopf der Hygieia** (Typus Hope): MNR Inv. Nr. 1085. Gefunden 1893 im Hippodrom. NSc 1893, 162; GATTI 1895, 78 f. m. Abb. 31.32 (nach GATTI nicht zum Hippodrom gehörig); HELBIG ⁴(1964) III 166 Nr. 2258 (H. v. Steuben); MNR I, 1 (1981) 228 Nr. 143 (J. Papadopoulos); MP (1997) 150 Kat. Nr. 129 (augusteische Kopie eines griechischen Originals des 4. Jhs. v. Chr.). – **Kopffragment der sogenannten Aphrodite Sosandra (sogenannte Aspasia)**: MNR Inv. Nr. 56433. Gefunden 1892 im Hippodrom. GATTI 1895,

lediglich eine Marmorbüste des Antoninus Pius und ein Porträt einer Prinzessin,⁹²⁷ außerdem verschiedene weitere Statuenfragmente, darunter einige Athletendarstellungen⁹²⁸ und zahlreiche kleinere Bruchstücke von größtenteils lebensgroßen Statuen.⁹²⁹

Aufgrund des unvollständigen Fundbestandes läßt sich aber nicht feststellen, ob bestimmten, mit dem Garten verbundenen Gottheiten der Vorzug gegeben worden war oder ob ein bestimmtes mythologisches Thema – etwa das dionysische – dominierte; angesichts der spärlichen Erhaltung ist der Befund nicht aussagekräftig. Immerhin sind bestimmte, mit dem Garten verbundene Statuen, wie Nymphe und Satyr, belegt.⁹³⁰

80 f. (nach GATTI nicht zum Hippodrom gehörig); HELBIG ⁴(1964) III 121 f. Nr. 2203 (H. v. Steuben); MNR I, 1 (1981) 49 ff. Nr. 44 (D. Candilio); MP (1997) 136 Kat. Nr. 115 (hadrianische Kopie eines griechischen Originals aus dem 5. Jh. v. Chr.). **Kopf einer Apollostatue, Typus Anzio:** MNR Inv. Nr. 553. Gefunden im Hippodrom. MNR I, 1 (1981) 65 f., Nr. 54 (J. Papadopoulos); MP (1997) 136 Kat. Nr. 116 (flavische Kopie eines griechischen Originals aus dem 4. Jh. v. Chr.). – Zum dionysischen Kreis gehörig: **Fragment einer Männerstatue**, an einen mit Weintrauben und Ranken geschmückten Baumstamm gelehnt: GATTI 1895, 82. – **Kopf einer Mänade**, bekränzt mit Efeu, Weinlaub und Trauben: GATTI 1895, 82. – **Kopffragment einer Bacchusstatue**, bärtig und bekränzt: GATTI 1895, 82. – **Satyrstatuette:** GATTI 1895, 82. – **Zwei Fragmente eines Reliefs** mit Jahreszeitendarstellungen, zusammen gefunden 1964 am nordöstlichen Ende des Hippodroms. Frühling: MNR Inv. Nr. 475910 = MP Inv. Nr. 12526. FABBRINI 1965, 143-145.; MP (1997) 97 Kat. Nr. 70 (maxentisch, gehört also zur späteren Ausstattung des Hippodroms). Winter: MNR Inv. Nr. 379579 = MP Inv. Nr. 12525. FABBRINI 1965, 141 ff.; MP (1997) 100 Kat. Nr. 72 (Datierung wie das vorangehende Stück).

⁹²⁷ Angehörige des Kaiserhauses: **Büste des Antoninus Pius:** MNR Inv. Nr. 1219. Etwas überlebensgroß, gefunden in der Nordseite der Portikus. NSc 1893, 162; GATTI 1895, 83 m. Abb. 36; HELBIG ⁴(1964) III 229 f., Nr. 2314 (H. von Heintze); MNR I, 1 (1981) 284 ff. Nr. 177 (E. Talamo); MP (1997) 84 Kat. Nr. 58; hier auch zur genauen Datierung. – **Portrait einer Prinzessin** (Tochter des Marcus Aurelius und der Faustina?): MNR Inv. Nr. 1119. Gefunden im Hippodrom 1892-93. HELBIG ⁴(1964) III 240, Nr. 2321 (H. von Heintze); MNR I, 1 (1981) 318 Nr. 189 (V. Picciotti Giornetti); MP (1997) 88 Kat. Nr. 62 (spätantioninisch). – **Portrait des Balbinus:** MNR Inv. Nr. 4186. Gefunden im Hippodrom 1892-93. HELBIG ⁴(1964) II 868, Nr. 2089 (H. von Heintze), hier noch als Valerianus; MP (1997) 101 Kat. Nr. 73.

⁹²⁸ Sonstige Statuen: **Fragment eines Togatus:** GATTI 1895, 77. **Kopffragmente:** „testa giovanile imberbe, coperta di elmo“: GATTI 1895, 83; „testa di fanciullo, con capelli ricciuti“: GATTI 1895, 83. – **Kopffragment eines „sterbenden Griechen“:** MNR Inv. Nr. 4283. Gefunden im Hippodrom 1892-93. MP (1997) 146, Kat. Nr. 126 (hier die Identifizierung als weibliche Barbarin; Datierung der römischen Kopie ins 2. Jh.). – **Fragment eines Männerportraits:** MNR Inv. Nr. 475888 = MP Inv. Nr. 12460. Gefunden im Hippodrom, verbaut in einer der spätantiken Mauern. CARRETONI 1963 passim; HELBIG ⁴(1964) II 876 f., Nr. 2094 (H. von Heintze); MP (1997) 103 Kat. Nr. 77 (Ende 3./Anfang 4. Jh.). – Idealstatuen: **Kopffragment des Epheben Westmacott:** MNR Inv. Nr. 4208. Gefunden im Hippodrom 1893. GATTI 1895, 83 („metà inferiore di testa giovanile“); MNR I, 12,1 (1995) 42-45. Nr. S47 (A. Ambrogi); MP (1997) 118 Nr. 91 (mit augusteischer Datierung). – **Kopffragment des Doryphoros:** MNR Inv. Nr. 4187. Gefunden im Hippodrom 1893. MNR I, 12,1 (1995), 47 Nr. S51 (A. Ambrogi); MP (1997) 129 Kat. Nr. 107 (augusteisch).

⁹²⁹ GATTI 1895, 84: „[...] moltissimi altri pezzi di statue marmoree, di grandezza naturale, cioè braccia, mani, gambe, piedi [...]. Noch heute finden sich in den aufgeschichteten Haufen von Marmorbaugliedern auch Fragmente von Statuen.

⁹³⁰ Zur statuarischen Ausstattung von Gärten vgl. FARRAR 1998, 97-129. Hermen und kleine Dekorationsgattungen, z.B. Oscilla, ließen sich überhaupt nicht im Repertoire nachweisen.

5. Der Hippodrom innerhalb der Palastanlage

Vom Baukontext her gehören die Gartenhippodrome zu Villenanlagen. Darin stellt der palatinische Hippodrom keine Ausnahme dar. Der Palast auf dem Palatin weist viele Züge einer *villa urbana* auf; nicht nur das Gartenhippodrom ist ein eindeutiges Element aus der Villenarchitektur. Weiter unten wird zu zeigen sein, wie diese Villenelemente im kaiserlichen Stadtpalast verwendet wurden und daß sie bestimmte Konnotationen mit sich trugen.⁹³¹

MARX beschrieb die Funktion des Hippodroms folgendermaßen: Er war der „zum Palast gehörige Lustgarten“.⁹³² Wie oben dargelegt, war der Garten unverzichtbarer Bestandteil des Hauses. Gilt dies für schlichtere Peristylhäuser, so gilt es umso mehr für die großen Villenanlagen, in denen gleich mehrere Gartenformen mit unterschiedlicher architektonischer, pflanzlicher und statuarischer Ausstattung zusammenkommen. Dies wird aus den Villenbriefen des Plinius ebenso deutlich wie bei den oben betrachteten Villenanlagen bei Rom; und noch viel mehr in der Villa Hadriana.

Hier haben die neueren Forschungen⁹³³ im Bereich des Kaiserpalastes wesentlich dazu beigetragen, die Stellung des Hippodroms innerhalb der flavischen Gesamtanlage zu beleuchten. Während die frühere Forschung davon ausging, daß der Palast in drei Teilbereiche gegliedert war, einen Repräsentationstrakt (Domus Flavia), einen Wohntrakt (Domus Augustana) und den Hippodrom, hat sich gezeigt, daß der Gesamtkomplex viel ausgedehnter war als zuvor angenommen und eine große Vielfalt an Anlagen aufwies, die der Villenarchitektur entlehnt sind.

Darunter fallen die Gartenanlagen in verschiedenster Gestalt. Zunächst ist die auf hohen Substruktionen errichtete Anlage im Bereich der sogenannten Domus Severiana zu nennen, eine ausgedehnte Anlage südöstlich des Hippodroms:⁹³⁴ ihre Substruktionen erinnern an die *basis villae*; auf der hierdurch erschaffenen künstlichen Plattform befanden sich Aussichtsräume, Gartenpflanzungen, Pavillons und Wasseranlagen.⁹³⁵

⁹³¹ ZANKER 2005, 92: Die im Palast verwendeten Raumformen und Raumgruppen stehen nicht in der Tradition der römischen Domus, sondern haben ihre nächsten Parallelen in den Raumformen der römischen Villa.

⁹³² MARX 1895, 137.

⁹³³ Forschungen der Ecole française de Rome im Bereich der Vigna Barberini 1985-1999: hierzu vgl. VILLEDIEU 2001, 59-71; ANDRÉ – VILLEDIEU 2004, 121-123; Forschungen der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus im Bereich der Domus Severiana seit 2002: hierzu vgl. HOFFMANN – RITTER – WEFERLING 2000, 225-257; HOFFMANN – WULF 2000, 279-298; HOFFMANN – WULF 2004, 153-172.

⁹³⁴ Die Domus Severiana gehört trotz des Namens zur flavischen Anlage, vgl. hierzu Kap. I m. Anm.

⁹³⁵ Schaffung einer einheitlichen, ausgedehnten Plattform durch große (sechsgeschossige?) Substruktionsanlagen unter Miteinbeziehung älterer Bauten; diese Plattform, auf dem Niveau der Hauptebene des Palastes, war Träger einer heute weitgehend verlorenen Hauptebene. Die Außenflucht dieses Palastbereiches erstreckte sich ca. bis 120 m südöstlich des Hippodroms. Dadurch entstand eine riesige Gesamtfassade der Palastanlage zum Circus Maximus hin. Auf der Plattform Bereicherung des Palastes durch Villenmotive: große, luftige Aussichtsräume, Wasserbecken, Pavillonarchitekturen, Kolonnaden, Hofanlagen. HOFFMANN – WULF 2000, 290.

Auch im Bereich der Vigna Barberini, nördlich vom Hippodrom, befand sich bereits in flavischer Zeit eine zum Palast gehörige Anlage:⁹³⁶ Ein in Form eines „schwebenden Gartens“ gebauter, ebenfalls auf hohen Substruktionen errichteter Peristylgarten, nicht langgestreckt wie der Hippodrom, sondern rechteckig mit einer gekrümmten Schmalseite.⁹³⁷

Ebenfalls aufwendig gestaltet ist der Peristylgarten der Domus Flavia. Seine Mitte wird durch eine oktagonale, labyrinthartige Wasseranlage gebildet. Zur Domus Augustana gehörten zwei Peristylhöfe (Gartenanlagen): Auf der Hauptebene des Palastes, im nordöstlichen Bereich der Domus Augustana, befand sich eine sehr kunstvolle Komposition: ein rechteckiges Wasserbecken mit einem durch eine kleine Brücke zu erreichenden Inselchen, auf dem ein kleiner Tempel stand. Eingefaßt wird die Anlage durch eine vierseitige Portikus mit einer gekrümmten Seite.⁹³⁸

Der andere Peristylgarten, das sogenannte Peristilio inferiore, befand sich im südwestlichen Bereich der Domus Augustana auf der tieferliegenden Ebene, auf der gleichen Ebene wie der Hippodrom. Somit handelt es sich auch bei diesem Peristylgarten um einen versenkten Garten. Auch er war mit einem Brunnen ausgestattet, aber von ganz anderen Formen, nicht weniger raffiniert als die anderen. Nicht zu den Gärten gehörend, aber dennoch erwähnt werden sollten die beiden monumentalen Brunnen in den Peristylen, die die *coenatio Iovis* der Domus Flavia flankieren.⁹³⁹ Innerhalb dieses sehr weiten formalen Spektrums steht nun der Hippodrom als eine weitere Möglichkeit zur Bereicherung der Gartenkunst.

Insgesamt wird aus der Zusammenschau der Gartenanlagen (die Peristyle mit einberechnet) des Kaiserpalastes deutlich, daß (1) Gartenanlagen im Palast eine weitaus größere Bedeutung hatten als früher angenommen. Sie nahmen nicht nur eine große Fläche des Palastes ein, sondern hatten auch eine bedeutende Rolle in Nutzung und Repräsentation; (2) daß ihre Gestaltung eine ähnliche Vielfalt aufwies wie bei monumentalen Villenanlagen beobachtet; (3) daß der Hippodrom nicht als Einzelmonument an die beiden Trakte Domus Augustana/Domus Flavia angehängt war, sondern als ein Element von vielen innerhalb eines Gesamtgefüges an Gartenanlagen zu betrachten ist (ähnlich wie im Villenbrief des Plinius, wo der *hippodromus* ein Garten unter mehreren war), mit diesen aber auf unterschiedliche Weise verbunden war; (4) daß dem Hippodrom eine wichtige Funktion als Mittler zwischen der Domus Augustana und der großen villenähnlichen Anlage im Bereich der Domus Severiana zukam. Dennoch darf die Rolle des Hippodroms nicht auf diejenige eines Durchgangsbereiches reduziert werden; das schließt sich auch wegen der komplizierten Kommunikations-

⁹³⁶ In julisch-claudischer Zeit befand sich hier eine *domus*. In flavischer Zeit erfolgte der oben beschriebene Ausbau. In severischer Zeit wurde hier auf der gleichen Terrasse ein Tempel errichtet. Vgl. ANDRE – VILLEDIEU 2004.

⁹³⁷ Er erinnert damit an die Anlage der Villa di San Marco, Stabiae.

⁹³⁸ Zu diesen Anlagen vgl. TOMEI 1992, 929-934.

⁹³⁹ Zu diesen vgl. TOMEI 1992, 929 f.; GIBSON – CLARIDGE – DELAINE 1994, 67-100

wege zwischen den einzelnen Ebenen aus.⁹⁴⁰ (5) Schließlich wird aus der Zusammenschau der Gartenanlagen deutlich, wie viele Architekturmotive aus dem Villenbereich hier übernommen wurden.

So bot der Palast, mitten in der Stadt, zahlreiche Vorzüge einer Villa: (a) Naturgenuß, umgeben von Kunstwerken, mit Schatten und Ruheplätzen, gewährt durch die ausgesuchten Bäume und Sitzgelegenheiten; (b) das Element Wasser: jede Gartenanlage im Palast war mit unterschiedlichen, seiner architektonischen Form angepaßten Wasseranlagen ausgestattet; die Spielarten der Wasseranlagen – abgesehen von den primären Genüssen wie Kühlung und dem vernehmbaren Rauschen des Wassers – weisen insgesamt ein sehr großes, phantasievolles Spektrum auf; (c) schließlich die Aussicht: wie auch bei den Villen darauf besonders viel Wert gelegt wurde und einerseits die Auswahl des Ortes für die Gesamtwirkung von zentraler Bedeutung war, andererseits durch künstlich geschaffene Terrassierungen die Ausblicke in die Umgebung auch noch gesteigert wurden: all dies hatte die Palastanlage auf dem Palatin aufzubieten, durch die auf verschiedenen Ebenen liegenden Gärten mit unterschiedlichen Aussichtspunkten.⁹⁴¹

Auch in der Palastanlage läßt sich eine ähnliche Reliefierung der Landschaft durch Architektur beobachten wie bei monumentalen Villenanlagen. Tiefergelegte Bereiche wechselten sich mit auf Substruktionen errichteten Anlagen ab; der Palast ist aus verschiedenen Elementen gebildet, die sich zu einem Gesamtkomplex von großer *varietas* zusammenfügen. Die Einbeziehung der Landschaft in die Villenarchitektur bzw. die Erschaffung eines künstlichen Landschaftsreliefs spielte bereits in der aristokratischen Bautätigkeit eine große Rolle, die mit herrschaftlichem Verhalten konnotiert war.⁹⁴² Sicherlich wurden bei der Anlage des Palastes die natürlichen Gegebenheiten genutzt; es bietet sich ein starkes architektonisches Relief, in dem der Hippodrom ein wichtiges Element ist.

Die Rolle des Hippodroms beleuchtet auch ein Blick auf den Gesamtpalast: Er war innerhalb der Anlage ein sehr repräsentativer, sehr exklusiver Bereich. Dies äußert sich in seiner Größe, auch im Verhältnis zu der Gesamtanlage, im Bautypus und dem ausgesuchten Dekor, wie auch in seiner Zugänglichkeit. Aus dem komplexen Kommunikationssystem zwischen dem Hippodrom und den benachbarten Bauten kann geschlossen werden, daß seine Zugänglichkeit geregelt war und nur bestimmten Personenkreisen vorbehalten war.

⁹⁴⁰ So gab es etwa keine Verbindung zwischen dem versenkten Peristyl der Domus Augustana und der unteren Ebene des Hippodroms, obwohl diese auf einem Niveau lagen.

⁹⁴¹ Damit soll nicht gesagt werden, daß der Palast in allen seinen Erscheinungsformen der Villenarchitektur entsprach, hierzu vgl. Zanker 2004, xxx; SOJC 2005-06, 339-350; Sojc xxxx, xxx, sondern daß in diesem Bereich zahlreiche Motive aus der Villenarchitektur im Palast Verwendung finden.

⁹⁴² Hierzu gehören Eingriffe in die natürlichen Gegebenheiten wie Berge abtragen, Täler schaffen, neue Höhen errichten: Die Landschaft, die Natur beherrschen. Hierzu vgl. MIELSCH 1987passim; DRERUP 1959 passim; DRERUP 1989 passim.

Wir fassen zusammen. Der Palast nahm seit der flavischen Zeit anders als früher angenommen den ganzen Palatin ein und war ein Konglomerat aus unterschiedlichen Architekturformen. Die Gesamtanlage erstreckte sich über mehrere Ebenen und bot für jeden Anlaß den entsprechenden Rahmen. Wie die Villen der Oberschicht, war der Palast so errichtet, daß er bestimmte, ganz spezifische Bedürfnisse erfüllte. Einerseits das Bedürfnis nach Repräsentation – dies wurde mit einer Vielzahl von Mitteln unter größtem Aufwand erreicht. Andererseits bot er dem Kaiser Raum für das *otium*, seiner Rolle gemäß ein sehr repräsentatives *otium*. So wie beim Kaiser *otium* und *negotium* nicht voneinander zu trennen waren, so ist auch in der Palastanlage keine Trennung zwischen privatem und öffentlichem Bereich zu vollziehen; der Hippodrom verbindet in diesem System Repräsentation und Anklang an das *otium* zugleich.

XI. INTENTION UND WAHRNEHMUNG

„Ist Architektur an sich u n s c h u l d i g ? Ist sie als zweckgebundenes Produkt nicht vielmehr automatisch und unlösbar mit dem Willen und den Absichten des Bauherrn ebenso verknüpft wie mit den jeweils gültigen gesellschaftlichen Verhältnissen und nur aus diesen Bedingungen heraus zu verstehen?“, so lautete die rhetorische Frage bei einem Kolloquium zum Thema „Macht der Architektur – Architektur der Macht“.⁹⁴³

Auf der Basis des Materials aus dem Hippodrom ist es gelungen, die Architekturdécoration dieses Baus in großen Zügen zu rekonstruieren. Im folgenden werden zunächst die Untersuchungsergebnisse zusammengefaßt. An diesen Ergebnissen werden sich Intention und Wahrnehmung, also Absichten des Bauherrn sowie des Architekten bei der Errichtung des Baus einerseits, die Wahrnehmung dieses Produktes, der Architektur, durch den Benutzer und den Betrachter andererseits, darstellen lassen. Auf dieser Grundlage soll eine Antwort auf die eingangs zitierte Frage formuliert werden.

Chronologie: Der Hippodrom gehört in allen seinen signifikanten Bestandteilen zur domitianischen Bauphase des Palastes. Diese Bestandteile sind der Grundriß (Hippodrom mit charakteristischen Kennzeichen: langgestreckt und mit gekrümmter Schmalseite), die mehrstöckige Portikus und die monumentale Exedra an der östlichen Langseite. Für die Portikus sind bereits in der domitianischen Phase drei Ordnungen anzunehmen. Der Großteil der Bausubstanz ist jedoch severisch, was auf die Restaurationsmaßnahmen durch Septimius Severus nach dem Brand von 191 zurückzuführen ist. Auch der Großteil der erhaltenen Bauglieder stammt aus dieser Zeit. Unter Septimius Severus wurden die Konzeption des Hippodroms und das Konzept der Ausstattung aber größtenteils beibehalten. Sowohl im Mauerbefund – in Form von Einbauten – als auch in der Baudekoration zeichnet sich eine maxentische Phase ab. Für

⁹⁴³ HOFFMANN 2004, 5.

die Errichtung des sogenannten Amphitheaters im frühen Mittelalter wurden zahlreiche Bauglieder des Hippodroms als Spolien verwendet. Zur Zeit der Errichtung des Amphitheaters bestand der Hippodrom nicht mehr in seiner ursprünglichen Form.

Typologie: Der Bau gehört typologisch zu den *hippodromi*, einer bestimmten Ausprägung römischer Gärten, die sich formal an das Genre der entsprechenden Anlagen für sportliche Wettkämpfe (griechischer Hippodromos, griechisches Stadion, römischer Circus) anlehnen, diese jedoch nicht genau imitieren. Vielmehr werden bestimmte architektonische Elemente dieser Anlagen exzerpiert und als Zitate eingesetzt. Beim palatinischen Hippodrom sind diese Architekturzitate in reichen Fülle vorhanden.⁹⁴⁴

Architekturdekoration: Für die Architekturdekoration des Hippodroms wurden die eingesetzten Formen und Materialien sehr bewußt gewählt. Sie wurden gezielt verwendet, um die Funktion der einzelnen Bereiche in Szene zu setzen oder die Hierarchie zwischen bestimmten Bereichen vor Augen zu führen. Die für die erste, zweite und dritte Ordnung gewählte Architekturdekoration war auf die Funktion der jeweiligen Ordnung abgestimmt. Die Exedra in der östlichen Langseite ist eine monumentale visuelle Bereicherung der Architekturform „Gartenhippodrom“. Die einzelnen Dekorationsgattungen und Materialien wurden in der Weise verwendet, daß Bereiche, für die eine längere Verweildauer vorgesehen war oder die in der Raumhierarchie höher standen, mit den kostbareren oder höher bewerteten Dekorationsformen ausgestattet wurden. Abgesehen vom ästhetischen Gesichtspunkt und den mit den verschiedenen Materialien verbundenen Konnotationen hat die im Hippodrom eingesetzte Polychromie stets die Aufgabe, Blick und Schritt des Betrachters oder des Benutzers zu lenken.

Ausstattung: Im gängigen römischen Geschmack in der Gartengestaltung war wohl auch der Hippodrom ausgestattet. Die *ars topiaria* zeichnete sich durch einen sehr artifiziellen Umgang mit Pflanzen aus, der mit Gartenarchitektur (Brunnenanlagen, Pergolae, etc.) kombiniert wurde. Die Natur wurde als Kunstform inszeniert. Zahlreiche Funde belegen die Ausstattung des Hippodroms mit plastischem Bildwerk.

Bedeutung und Funktion: Bedeutung und Funktion des Hippodroms lassen sich aus drei Blickwinkeln beleuchten. Erstens belegen Monumentalität, Aufwand in der Ausstattung und Reichtum in Form und Dekor den architektonischen Rang des Hippodroms. Zweitens wird im Kontext der gesamten Palastanlage und in Zusammenschau der verschiedenen Gartenformen im Palast deutlich, daß Gärten im Baukomplex des stadtrömischen Kaiserpalastes eine bedeutende Rolle zukam. Der Hippodrom ist Teil eines komplexen Gefüges von verschiedenartigen Gartenanlagen, die den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend eine spezifische Gestaltung aufwiesen. Eine gewisse Exklusivität des Hippodroms innerhalb des Palastes wird – neben Monumentalität

⁹⁴⁴ Die Tieferlegung der Anlage, die Exedra als Anklang an den Pulvinar eines Circus und die an die *metae/spina* erinnernden halbkreisförmigen Brunnenanlagen an den Enden des Hippodroms, die wahrscheinlich als Grottennymphaeen gestalteten Räume der Fünfraumgruppe am nördlichen Ende als Anspielung an die *carceres*.

und Ausstattung – auch durch die komplexe Zugangssituation deutlich: Dieser Bereich des Palastes war nur bestimmten Personenkreisen oder bestimmten Anlässen vorbehalten. Drittens erhellt der Vergleich mit anderen Bauten der Gattung außerhalb des Palatins seine Funktion und Bedeutung: Der Gartenhippodrom ist eine von mehreren verschiedenen Formen monumentaler Gartenanlagen. Sie ist nicht kaiserlichen Baukomplexen vorbehalten. Jedoch hat sich gezeigt, daß Gartenhippodrome und vergleichbare monumentale Gärten nur bei Anlagen von extrem reichen Besitzern vorkommen. Aufgrund der Bauform, Ausstattung und damit verbundenen Konnotationen bedeutet die Errichtung eines Hippodroms innerhalb des Palastes kaiserliche Repräsentation auf höchster Ebene.

Willen und Absicht des Bauherrn bei der Errichtung eines Gebäudes, in diesem Fall des Kaiserpalastes auf dem Palatin, waren an den gesellschaftspolitischen Rahmen gebunden: an den Prinzipat. Wie die Senatoren der Republik eine ihrem Stand gemäße *domus* brauchten, benötigte auch der Kaiser einen Sitz, der seiner Position entsprach. Wie in den Häusern bereits der republikanischen Oberschicht entsprechende Räumlichkeiten, in der Regel um *otium*-Anlagen wie etwa Peristyle angeordnet, zur Pflege der verschiedenen sozialen und politischen Kontakte und für politische Rituale vorgesehen waren, mußte auch der Palast so konzipiert sein, daß für die kaiserlichen Tätigkeiten ähnlicher Gestalt aber anderen Formats diese Räumlichkeiten zur Verfügung standen.

Ziel war also die Errichtung einer der Regierungsform des Prinzipats entsprechenden Anlage, die wesentliche Funktionen erfüllte. Sie sollte Regierungs- und Administrationsvorgängen sowie kaiserlichen Verpflichtungen Raum bieten und hohen Repräsentationsansprüchen genügen. Verschiedene Räumlichkeiten waren für bestimmte Anlässe vorgesehen, für eine bestimmte Nutzung und für verschiedene Personengruppen. Es gab Differenzierungen in Raumgröße, Raumform und Ausstattung, durch Zugänge, in der Exklusivität. Grundsätzlich aber und zuallererst war das Ziel, kaiserliche Macht durch entsprechende Architektur auszudrücken. Die Staatsform des Prinzipats bedeutet aber zugleich, daß die kaiserliche Selbstdarstellung mal mehr, mal weniger die Einbindung des Herrschers in die senatorische Aristokratie zumindest vortäuschte.

Wie die politische Situation keine wirkliche Monarchie ist, ist auch der Palast nicht als monarchische Architektur zu begreifen. Wie der Prinzipat, in dem sich der *princeps* nach der ursprünglichen Konzeption als *primus inter pares* definiert, nur aus der politischen Situation der republikanischen Zeit zu verstehen ist, ist der Kaiserpalast auch nur vor dem Hintergrund der architektonischen Formen der *domus* der republikanischen Oberschicht zu erklären. Denn im Grunde ist der Palast eine Fortsetzung von bekannten Bauformen, die bereits in der republikanischen Zeit bestimmte Funktionen im gesellschaftspolitischen System innehatten. In der Palastarchitektur findet sich eine Zusammenfügung und Vervielfältigung von bereits vorhandenen Bau-

typen. Es handelt sich nicht um eine neu erfundene Bauform. Es ist die Zusammensetzung und die Monumentalisierung von bereits Dagewesenem, von traditionellen Einzelformen, eine extreme Steigerung des Bauluxus.

Anders als die baulichen Versuche Neros, die fehlschlugen, blieb der Bau Domitians in seiner Substanz der Kaiserpalast, der auch in den folgenden Jahrhunderten als solcher genutzt wurde. Offenbar wurde im Domitianspalast das richtige Maß gefunden. Die gewählten Mittel und Formen waren allgemein verständlich und mit positiven Konnotationen behaftet.

Dies wurde erreicht, indem sich der Palastbau in der Gesamtausdehnung anders als Neros Bauten nur auf den Palatin beschränkte, diesen aber ganz einnahm. Daß der Kaiserpalast auf dem Palatin errichtet wurde und dort blieb, hat mehrere Gründe. Hier hatte sich schon zuvor die Macht des römischen Kaisers konzentriert, hier hatte schon Augustus gelebt; bereits in republikanischer Zeit war der Palatin ein prestigeträchtiger Ort. Er war seit jeher Bedeutungsträger in politischer, gesellschaftlicher und religiöser Hinsicht. Die Einnahme des Palatins durch den Palast in Form einer architektonisch wirkungsvollen Inszenierung des Machtzentrums des römischen Reiches ergab sich folgerichtig aus der Vorgeschichte und hatte Auswirkungen auf die Folgezeit. Bereits die Auswahl des Ortes gehört also zu den verwendeten Mitteln.

Bekannte architektonische Formen wurden in neuem Kontext in monumentalisierter Form eingesetzt. Hierzu gehören die Anleihen aus der Architekturform der *domus* ebenso wie die aus der *Villeggiatur*. Hierzu gehört auch die Architektonisierung der Landschaft mit den damit verbundenen Aussagen: Die Beherrschung der Landschaft und die Unterwerfung der natürlichen Gegebenheiten durch Substruktionsbauten waren bereits bei den Villen der republikanischen Zeit eindeutig mit der Darstellung von Macht verbunden.

Auch der große Aufwand in der Pracht der Ausstattung, die sich aber grundsätzlich im Rahmen der Konvention bewegt, soll die Machtmittel des Kaisers zum Ausdruck bringen. Es wurden Unmengen von bunten, kostbaren Marmorsorten verwendet. Die Materialauswahl zeugt vom Wirken des Kaisers: Wo man auf ein solches Übermaß an kostbaren Marmorsorten traf, war die Präsenz des Kaisers anzunehmen, denn der Kaiser hatte den Zugang zu den Brüchen und verfügte über den Einsatz des Materials.

In diesem Rahmen ist auch der Hippodrom zu betrachten. Es ist eine bekannte Bauform aus der Villenarchitektur, die, wie jeder wußte, sehr großen Wohlstand voraussetzt. Es ist eine Gartenanlage: Zur Stellung des Kaisers gehört auch die Pflege des *otium*, aber gemäß seiner Position und Verpflichtungen ist es *otium* im *negotium*. Auch die für das *otium* vorgesehenen Anlagen, etwa der Hippodrom, dienen zugleich der Repräsentation. Der Hippodrom ist exklusiv in Ausstattung und Zugang. Seine Monumentalität, die Hinzufügung der Exedra, die langen Säulenreihen, seine Lage im Gesamtkomplex sind alles Mittel, um das oben definierte Ziel zu erreichen.

Wie wirkte diese Architektur auf den Benutzer und wie beeinflusste sie sein Verhalten? Zunächst muß geklärt werden, wer der Benutzer ist. Im engen Sinne ist es natürlich der Kaiser selbst, ferner auch der politische Apparat um den Kaiser. Im weiteren Sinne gehören aber dazu: die Römer, sowohl Senatoren als auch Bürger, die den Palast in unterschiedlicher Weise frequentierten, je nach Zugangsrecht, und ihn wahrnahmen. Dazu gehören zudem auswärtige Besucher sowie Gesandte aus anderen Gebieten des Reiches.

Die Selbstversicherung des Kaisers selbst besteht darin, daß er seiner Stellung gemäß regiere und ihm ein entsprechender Sitz zur Verfügung stehe. Im Falle des Hippodroms und der anderen Gartenanlagen bedeutet dies, daß diese Bauten den Anspruch des Kaisers auf die Verbindung von *otium* und *negotium* monumental bekräftigen; allgemein aber, daß seine Stellung immer wieder vor Augen geführt und sie damit auch konsolidiert wird.

Die Auswirkungen auf die Besucher bestehen im Erleben der kaiserlichen Macht, und darin, daß sie beeindruckt sind, grundsätzlich aber in der Anerkennung der Macht und der Akzeptanz des Baus in der Bevölkerung. Wie das wahrgenommen wurde, kann sich in der zeitgenössischen Literatur erkennen lassen.⁹⁴⁵ Den Palast des Domitian beschreiben in erster Linie seine Zeitgenossen Martial und Statius in ihren Gedichten. Ferner findet er Erwähnung in den Werken Suetons, Plinius' und Plutarchs. Für die Zeit des Septimius Severus ist die Quellenlage in der Literatur bezüglich des Palastes nicht so reich. Die Bautätigkeiten dieses Kaisers auf dem Palatin sind lediglich in der *Historia Augusta* bezeugt.⁹⁴⁶

Insgesamt wurde dem Palast des Domitian viel Aufmerksamkeit geschenkt, wobei die Bewertung je nach Gattung der jeweiligen Schrift und je nach Intention ihres Autors unterschiedlich ist. Läßt man diese Gewichtungen der Schriften beiseite und zieht allgemeine Aussagen zu Architektur hinzu, wird deutlich, welche Komponenten eines Bauwerks wahrgenommen wurden und wie sie bewertet wurden.

Aus einer Aussage Quintilians⁹⁴⁷ wird ersichtlich, auf welche Aspekte bei Bauwerken Wert gelegt wurde: *utilitas*, *pulchritudo* und *honor* des *auctor*. Im Rahmen dieser drei Punkte bewegte sich also die mögliche Bewertung eines Baus durch die Zeitgenossen. Schönheit und Pracht mußten dem Nutzen des Bauwerks entsprechen und diesem genügen.⁹⁴⁸

⁹⁴⁵ Allgemein zu den Schriften, in denen über Architektur und ihre Wahrnehmung geschrieben wird vgl. SCHEITHAUER 2000 passim, bes. 12-26 mit Darstellung des Quellenwerts.

⁹⁴⁶ Auf das Septizodium wird hier nicht näher eingegangen; HA, S 19,5; 24,3 f., G 7,2; Amm. 17,7,3.

⁹⁴⁷ Quint. 3,7,27.

⁹⁴⁸ Ein Bauwerk kann nach sehr unterschiedlichen Kriterien beurteilt werden: nach ästhetischen, moralischen und religiösen Gesichtspunkten, nach ideologischen und funktionalen Gesichtspunkten oder auch, ob die dazu beitrugen, die Lebensqualität zu steigern. Vgl. SCHEITHAUER 2000, 221-284: Kriterien für die Beurteilung kaiserlichen Bauens

Beim Domitianspalast wurden von den antiken Autoren folgende Aspekte hervorgehoben: die exponierte Lage, die Größe und die Pracht.⁹⁴⁹ Im Detail waren es die Materialien, vornehmlich Gold und kostbare Marmorsorten; ins Auge fiel die Vielzahl der Säulen, insbesondere aber deren Höhe: all dies wird gerühmt und gepriesen. Dieselben Elemente sind es aber auch, die zu einer negativen Bewertung führen: Die Prunksucht wird beanstandet, die Unzugänglichkeit des Bauwerks aufgrund seiner Lage auf dem Berg wird beanstandet.⁹⁵⁰ An diesen unterschiedlichen Bewertungen zeigt sich, wie sehr die Wahrnehmung der Architektur mit der Wahrnehmung ihres Besitzers zusammenhängt.

Insgesamt kann aber abgelesen werden, daß die eingesetzten Mittel die beabsichtigte Wirkung erreicht hatten. Der Palast gehört zu den meistbeachteten Bauwerken und wird als angemessener Regierungssitz,⁹⁵¹ als eine Bereicherung für die Stadt angesehen.⁹⁵²

Eine Beschäftigung mit dem Hippodrom und seine Beurteilung durch die Forschung kann nur im Zusammenhang des Gesamtkomplexes erfolgen. Nur mit einem Forschungsansatz, der den ganzen Palast mit allen zugehörigen sozio-politischen Implikationen berücksichtigt, kann der Hippodrom in seiner Gesamtheit bewertet und seine Bedeutung erklärt werden. Dabei darf nie außer Acht gelassen werden, daß das heutige Auge anders sieht als das römische, und daß die Wahrnehmung von Architektur durch die Art der Überlieferung mehrfach gebrochen wird. Durch die schriftstellerische Tätigkeit ausschließlich der Oberschicht wird die Sichtweise der anderen Bevölkerungskreise ausgeblendet. Die persönliche Überzeugung und die jeweilige Intention der einzelnen Schriftsteller führten zu unterschiedlicher Beurteilung desselben Gegenstandes. Wahrnehmung ist ebenso subjektiv wie zeitabhängig.

Auch die Beurteilung der Bauforscher, die sich mit dem Hippodrom beschäftigen, ist subjektiv und zeitabhängig: Mit dem Standpunkt des jeweiligen Forschers ist immer auch die Erfahrung mit den Architekturen der eigenen Zeit sowie der jüngeren Vergangenheit mit einbegriffen. In Abhängigkeit von den eigenen Erfahrungen und geprägt von jeweiligem Gebrauch und Mißbrauch von Architekturformen beurteilt der Bauforscher die historischen Bauwerke. Bei einer Beschäftigung mit dem Palatin, dem *Palatium*, ist der Blick des Forschers geprägt durch seine Erfahrung mit dem *palais*, dem *palazzo*, dem *palace*. Jede Form der Macht, jede Form des Staates bedient sich der Architektur. Um auf die oben gestellte Frage zurückzukommen: Architektur ist Teil des Diskurses um die Macht, Architektur ist nicht unschuldig.

⁹⁴⁹ SCHEITHAUER 2000, 147-149, bes. 147.

⁹⁵⁰ Wie die Gedichte des Statius und des Martial herrscherfreundlich und voreingenommen sind, sind die kritischen Stimmen des Plinius, Sueton und Plutarch nach Domitians Tod und *damnatio memoriae* ebenfalls voreingenommen.

⁹⁵¹ Mart. 7, 56, 1 f. 8, 36, 11 f. Stat. silv. 4, 2, 23 ff. 4, 2, 30 f.

⁹⁵² Mart. 12, 15, 1 ff.

LITERATURVERZEICHNIS

Die Grabungsberichte in den Notizie degli scavi wurden nicht mit Autorennamen zitiert, sondern mit dem Sigel NSc und der entsprechenden Jahreszahl. Die einzelnen Berichte sind auch nicht in der Literaturliste aufgeführt.

ANDRÉ – VILLEDIEU 2004

ANDRÉ, N. – VILLEDIEU, F., Vom "schwebenden Garten" zum Tempelbezirk – die Untersuchungen der Ecole française de Rome in der Vigna Barberini, in: HOFFMANN, A. – WULF, U. (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004), 112-143.

ASHBY 1907

ASHBY, T., The Classical Topography of the Roman Campagna, 3. The Via Latina. Section 1, BSR 4, 1907, 1-159.

AUGENTI 1996

AUGENTI, A. Il Palatino nel medioevo, BCom Suppl. 4 (Roma 1996).

BARRESI 2002

BARRESI, P., Il ruolo delle colonne nel costo degli edifici pubblici, in: M. DE NUCCIO – L. UNGARO (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale [Mostra Roma 2002-03] (Venezia 2002) 69-82.

BIANCHINI 1738

BIANCHINI, F., Il Palazzo de' Cesari (Roma 1738).

BENARIO 1958

BENARIO, H. W., Rome of the Severi, Latomus 17, 1958, 712-772.

BITTERER 2005

BITTERER, T., Die Caracallathermen in Rom. Beobachtungen zur Wandverkleidung. (Ungedruckte Magisterarbeit München 2005).

BLANCKENHAGEN 1940

BLANCHENHAGEN, P. v., Flavische Architektur und ihre Dekoration, untersucht am Nervaforum (Berlin 1940).

BOURNE 1946

BOURNE, F. C., The Public Works of the Julio-Claudians and the Flavians (1946).

BRILLIANT 1967

BRILLIANT, R., The Arch of Septimius Severus in the Roman Forum. MemAmAc 29 (1967).

BRUTO – VANICOLA 1990

BRUTO, M. L. – VANNICOLA, C., Ricostruzione e tipologia delle crustae patietali di età imperiale, ArchCl 42, 1990, 325-376.

BRUZZA 1870

BRUZZA, L., Iscrizioni dei marmi grezzi, AdI 42, 1870, 106 ff.

CARÈ 2005

CARÈ, A., L'ornato architettonico della Basilica di Massenzio (Roma 2005).

CARETTONI 1963

CARETTONI, G., Nota su un ritratto tardo antico dallo Stadio del Palatino, RM 70, 1963, 159-161.

CARETTONI 1971

CARETTONI, G., Roma. Palatino. Scoperte avvenute in occasione di lavori di restauro al palazzo imperiale. NSc 25, 1971, 300-326.

CASTAGNOLI 1949-50

CASTAGNOLI, F., Documenti di scavi eseguiti in Roma negli anni 1860-1970, BCom 73, 1949-50, 123-187.

CECAMORE 2002

CECAMORE, C., Palatium. Topografia storica del Palatino tra III. sec. A.C. e I. sec. D.C., BCom Suppl. 9 (Roma 2002).

CHITHAM 1987

CHITHAM, R., Die Säulenordnungen der Antike und ihre Anwendung in der Architektur (Stuttgart 1987).

COARELLI 1981

COARELLI, F., Dintorni di Roma (Bari 1981).

COLINI 1940

COLINI, A. M., Stadium Domitiani (1940).

COLINI – COZZA 1962

COLINI, A. M. – Cozza, L., Ludus Magnus (Roma 1962).

CONTICELLO 1993-94

CONTICELLO, B., Sull'evoluzione del giardino nell'antichità classica, RstPomp 6, 1993-94, 7-13.

CORCORAN – DELAINE 1994

CORCORAN, S. – DELAINE, J., The Unit Measurement of Marble in Diocletian's Prices Edict, JRA 7, 1994, 263-273.

COZZA – MARIANI 1895

COZZA, A. – MARIANI, V., Nuovi scavi dello Stadio Palatino II: Dei frammenti architettonici scoperti negli scavi dello Stadio Palatino e dei documenti che offrono sopra l'architettura del monumento, MonAnt 5, 1895, 21-64.

DE ANGELI 1992

DE ANGELI, S., *Templum Divi Vespasiani* (Roma 1992).

DE FRANCESCHINI 2005

DE FRANCESCHINI, M., *Ville dell'agro romano* (Roma 2005).

DEGLANE 1888

DEGLANE, H., *Le palais des Césars au Mont Palatin*, *Gazette archéologique* 13, 1888, 124 ff., 145 ff., 211 ff.

DEGLANE 1889

DEGLANE, H., *Le stade du Palatin*, *Mélanges d'archéologie et d'histoire* 9, 1889, 184-229.

DESGODETZ 1682

DESGODETZ, A., *Les édifices antiques de Rome, dessinés et mesurés très exactement par Antoine Desgodetz* (1682).

DELAINE 1997

DELAINE, J., *The Baths of Caracalla. A Study in the Design, Construction, and Economics of Large-Scale Building Projects in Imperial Rome*. *JRA Suppl.* 25 (Portsmouth 1997).

DELPLACE 1980

DELPLACE, C., *Le griffon de l'archaïsme à l'époque impériale. Etude iconographique et essai d'interprétation symbolique* (Bruxelles 1980).

DE NUCCIO – BRUNO – GORGONI 2002

DE NUCCIO, M. – BRUNO, M. – GORGONI, C., *The Use of Proconnesian Marble in the Architectural Decoration of the Bellona Temple in Rome*, in: LAZZARINI, L. (Hrsg.), *ASMOSIA VI. Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the Sixth International Conference of the Association for the Study of Marble and Other Stones in Antiquity*. Venice, June 15-18 2000 (Venezia 2002), 293-302.

DEUBNER 1939

DEUBNER, O., *Expolitio, Inkrustation und Wandmalerei*, *RM* 54, 1939, 16-41.

DODGE 1988

DODGE, H., *Decorative Stones for Architecture in the Roman Empire*, *OxfJA* 7, 1988, 65-80.

DOHRN 1965

DOHRN, T., *Crustae*, *RM* 72, 1965, 127-141.

DRERUP 1959

DRERUP, H., *Die römische Villa*, *MarbWPr* 1959, 1-24.

DRERUP 1989

DRERUP, H., Zum Ausstattungsluxus in der römischen Architektur ²(Münster 1989).

DUTERT 1873

DUTERT, F., Etude et restauration du palais public des Césars sur le mont Palatin, RA 40/25, 1873, 32-39. 104-110.

FABBRINI 1965

FABBRINI, L., Roma, Palatino. Due rilievi frammentarii dello Stadio di Domiziano, NSc 19, 1965, Suppl., 141-145.

FANT 1993

FANT, J. C., Ideology, Gift, and Trade: a Distribution Model for the Roman Imperial Marbles, in: HARRIS, W. V. (Hrsg.), The Inscribed Economy. Production and Distribution in the Roman Empire in the Light of instrumentum domesticum, The Proceedings of a conference held at the American Academy of Rome on 10-11 January 1992. JRA Suppl. 6 (Ann Arbor 1993) 145-170.

FARRAR 1998

FARRAR, L., Ancient Roman Gardens (Stroud 1998).

FINSEN 1962

FINSEN, H., Domus Flavia sur le Palatin. Aula Regia – Basilica. AnalRom Suppl. 2 (Kopenhagen 1962).

FINSEN 1969

FINSEN, H., La résidence de Domitien sur le Palatin, AnalRom Suppl. 5 (Kopenhagen 1969).

FLAGGE 1975

FLAGGE, I., Untersuchungen zur Bedeutung des Greifen (Saint Augustin 1975).

FÖRTSCH 1993

FÖRTSCH, R., Archäologischer Kommentar zu den Villenbriefen des jüngeren Plinius (Mainz 1993).

FREYBERGER 1990

FREYBERGER, K. S., Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus. Zur Arbeitsweise und Organisation stadtrömischer Werkstätten der Kaiserzeit (Mainz 1990).

FREYBERGER 1991

FREYBERGER, K. S., Zur Typisierung und Standardisierung stadtrömischer Kapitelle der mittleren Kaiserzeit, in: HOFFMANN, A. (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.-17. Februar 1990. Diskussionen zur Bauforschung 5 (Mainz 1991), 53-55.

FREYBERGER 1998

FREYBERGER, K. S., Zur Produktionsweise stadtrömischer Marmordekoration in severischer Zeit, in: PESCHLOW, U. – MÖLLERS, S. (Hrsg.), Spätantike und byzantinische Bauskulptur. Beiträge eines Symposions in Mainz, Februar 1994 (Stuttgart 1998), 37-41.

FRIEDLÄNDER 1922

FRIEDLÄNDER, L., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine, 10. Auflage besorgt von P. WISSOWA (Leipzig 1922).

GANS 1992

GANS, W., Korinthisierende Kapitelle der römischen Kaiserzeit. Schmuckkapitelle in Italien und den nordwestlichen Provinzen (Köln 1992).

GANZERT – KOCKEL 1988

GANZERT, J. – Kockel, V., Augustusforum und Mars Ultortempel, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin, 7. Juni-14. August 1988 (Mainz 1988), 149-200.

GATTI 1895

GATTI, G., Degli oggetti scoperti negli scavi dello Stadio Palatino e dei documenti che offrono per la storia del monumento, *MonAnt* 5, 1895. 65-84.

GENTILI 1999

GENTILI, G. V., La villa Romana di Piazza Armerina. Palazzo Erculio (Osimo 1999).

GIBSON – CLARIDGE – DELAINE 1994

GIBSON, S. – CLARIDGE, A. – DELAINE, J., The Triclinium of the Domus Flavia. A New Reconstruction, *BSR* 62, 1994, 67-100.

GIERÉ 1986

GIERÉ, A., Hippodromus und Xystus. Untersuchungen zu römischen Gartenformen (Zürich 1986).

GINOUVES – MARTIN 1985

GINOUVES, R. – MARTIN, R. et al., Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine I. Matériaux, techniques et formes du decor (Paris 1985).

GINOUVES 1992

GINOUVES, R. et al., Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine II. Eléments constructifs. Supports, couvertures, aménagements intérieurs (Roma 1992).

GINOUVES 1998

GINOUVES, R. et al., Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine III. Espaces architecturaux, bâtiments et ensembles (Roma 1998).

GNOLI 1988

GNOLI, R., *Marmora Romana* ²(Roma 1988).

GORI 1866

GORI, F., Scavi in Roma sul Palatino, nelle terme di Caracalla e lungo la Via Appia, *BullInst* 1866, 161-167.

GORI 1867

GORI, F., *Sugli edificii Palatini* (Roma 1867).

GRIMAL 1969

GRIMAL, P., *Les jardins romains* ²(Paris 1969).

GROS 1996

GROS, P., *L'architecture romaine du début du III^e siècle av. J.-C- à la fin du Haut-Empire*, 1. *Les monuments publics* (Roma 1996).

GSELL 1967

GSELL, S., *Essai sur le règne de l'empereur Domitien* (1894) (Nachdruck: *Studia Historica* 46, 1967).

GÜNTHER 1913

GÜNTHER, R. T., *Pausilypon. The Imperial Villa near Naples with a Description of the Submerged Foreshore and with Observations on the Tomb of Virgil and on other Roman Antiquities on Posilipo* (Oxford 1913).

HARTSWICK 2004

HARTSWICK, K. J., *The Gardens of Sallust. A Changing Landscape* (Austin 2004).

HAUGWITZ 1901

HAUGWITZ, E., *Der Palatin. Seine Geschichte und seine Ruinen* (Rom 1901).

HEILMEYER 1970

HEILMEYER, W. D., *Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration*, *RM Ergh.* 16 (Heidelberg 1970).

HEINRICH 2002

HEINRICH, H., *Subtilitas novarum sculpturarum. Untersuchungen zur Ornamentik marmorner Bauglieder der späten Republik und frühen Kaiserzeit in Campanien* (München 2002).

HELBIG ⁴1964

HELBIG, W. H., *Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom* (Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von H. SPEYER) I-IV (Tübingen 1963-1972)

HERRMANN 1974

HERRMANN, J. J., *The Schematic Composite Capital. A Study of Architectural Decoration at Rome in the Later Empire* [Diss. New York University 1973] (Ann Arbor 1974).

HERRMANN 1976

HERRMANN, J. J., *Observations on the Baths of Maxentius in the Palace*, RM 83, 1976, 403-424.

HESBERG 1980

HESBERG, H. v., *Konsolengeisa des Hellenismus und der frühen Kaiserzeit*, RM Ergh. 24 (1980).

HESBERG 1981

HESBERG, H. v., *Lo sviluppo dell'ordine corinzio in età tardo-repubblicana*, in: SAURON, G. – LAFON, X. (Hrsg.), *L'art décoratif à Rome à la fin de la république et au début du principat. Table ronde, Rome 10-11 mai 1979* (Roma 1981) 19-60.

HESBERG 1992

HESBERG, H. v., *Publica magnificentia. Eine anticlassizistische Intention in der frühen augusteischen Baukunst*, JdI 102, 1992, 125-147.

HESBERG 1996

HESBERG, H. v., *Ornamentum. Zur Veräußerlichung architektonischer Schmuckformen in der Antike*, in: SCHMIDT, E. G. (Hrsg.), *Griechenland und Rom. Vergleichende Untersuchungen zu Entwicklungstendenzen und -höhepunkten der antiken Geschichte, Kunst und Literatur*, [Kolloquium Jena 1988] (Erlangen 1996), 273-281.

HESBERG 2001

HESBERG, H. v., *Eine Zierarchitektur im Palast Domitians*, in: LIEB, S. (Hrsg.), *Form und Stil. Festschrift G. Binding* (Darmstadt 2001) 9-20.

HOCHKIRCHEN 2002

HOCHKIRCHEN, D., *Ausgewählte Steinfunde*, in: RISTOW, S., *Die frühen Kirchen unter dem Kölner Dom. Befunde und Funde vom 4. Jahrhundert bis zur Bauzeit des Alten Domes*, Studien zum Kölner Dom 9 (Köln 2002), 125-149.

HOFFMANN 1980

HOFFMANN, A., *Das Gartenstadion in der Villa Hadriana* (Mainz 1980).

HOFFMANN – RITTER – WEFERLING 2000

HOFFMANN, A. – RITTER, B. – WEFERLING, U. et al., *Grandiose Ausblicke. Dokumentation und bauhistorische Aufnahme der Domus Severiana auf dem Palatin*, AW 54, 2000, 445-457.

HOFFMANN – WULF 2000

HOFFMANN, A. – WULF, U., Vorbericht zur bauhistorischen Dokumentation der sogenannten Domus Severiana auf dem Palatin in Rom, RM 107, 2000, 279-298.

HOFFMANN 2004

HOFFMANN, A., Macht der Architektur – Architektur der Macht, in: SCHWANDNER, E.-L. – RHEIDT, K. (Hrsg.), Macht der Architektur – Architektur der Macht. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 30. Oktober bis 2. November 2002. Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 8 (Mainz 2004), 4-12.

HOFFMANN – WULF 2004

HOFFMANN, A., – WULF, U., Bade- oder Villenluxus? Zur Neuinterpretation der „Domus Severiana, in: HOFFMANN, A. – WULF, U. (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004), 153-171.

HORNBOSTEL-HÜTTNER 1979

HORNBOSTEL-HÜTTNER, G., Studien zur römischen Nischenarchitektur (Leiden 1979).

HÜLSEN 1895

HÜLSEN, C., Ausgrabungen im „Stadium“ 1552, RM 1895, 276-283.

HÜLSEN 1926

HÜLSEN, C., Forum und Palatin (München – Wien – Berlin 1926).

HUMPHREY 1986

HUMPHREY, J. H., Roman Circuses. Arenas for Chariot Racing (London 1986).

INNOCENTI – LEOTTA 2004

INNOCENTI, P. – LEOTTA, M. C., *Horti Sallustiani*: Le evidenze archeologiche e la topografia, BCom 105, 2004, 149-196.

JASHEMSKY 1979

JASHEMSKY, W. F., The Gardens of Pompeii, Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius I (New Rochelle 1979).

JASHEMSKY 1993

JASHEMSKY, W. F., The Gardens of Pompeii, Herculaneum and the Villas Destroyed by Vesuvius II. Appendix. (New Rochelle 1993).

JENEWEIN 1984

JENEWEIN, G., Rez. zu HOFFMANN (1980), Gnomon 56, 1984, 68-70.

JENEWEIN i. Dr.

JENEWEIN, G., Die Bauornamentik der Caracallathermen in Rom, i.Dr.

JORDAN 1875 ; JORDAN 1876; JORDAN 1879; JORDAN 1883

JORDAN, H., Die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Topo-

graphie (1875). – 2. Bericht über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Topographie (1876). – 3. Bericht über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Topographie (1879). – 4. Bericht über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der römischen Topographie (1883).

JORDAN – HÜLSEN 1907

JORDAN, H. – HÜLSEN, C., Topographie der Stadt Rom im Altertum I₃ (Berlin 1907).

KÄHLER 1939

KÄHLER, H., Die römischen Kapitelle des Rheingebiets. Römisch-Germanische Forschungen 13 (1939).

KÄHLER 1950

KÄHLER, H., Hadrian und seine Villa bei Tivoli (1950).

KAUTZSCH 1936

KAUTZSCH, R., Kapitellstudien. Beiträge zu einer Geschichte des spätantiken Kapitells im Osten vom vierten bis ins siebente Jahrhundert (Berlin 1936).

KLODT 2001

KLODT, C., Bescheidene Größe. Die Herrschergestalt, der Kaiserpalast und die Stadt Rom: Literarische Reflexionen monarchischer Selbstdarstellung (Göttingen 2001).

KRAMER 1991

KRAMER, J., Die beiden spätantiken Kapitelle in St. Gereon zu Köln, KJbVFrühGesch 24, 1991, 297-349.

KRAUSE – MÖRSCH 1985

KRAUSE, C. – MÖRSCH, G., Domus Tiberiana. Nuove ricerche, studi di restauro (Zürich 1985).

KRAUSE – STUDER – TOMEI 1998

KRAUSE, C. – STUDER, D. – TOMEI, M. A., Domus Tiberiana I. Gli scavi, BA 25-27, 1994 (1998), 1-254.

KRAUSE 2000

KRAUSE, C., Hemizyklien im frühkaiserzeitlichen Villenbau, RM 107, 2000, 37-78.

KRAUSE 2004

KRAUSE, C., Die Domus Tiberiana – Vom Wohnquartier zum Kaiserpalast, in: HOFFMANN, A. – WULF, U. (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004), 32-58.

LANCASTER 2005

LANCASTER, L. C., Concrete Vaulted Construction in Imperial Rome. Innovations in context (Cambridge 2005).

LANCIANI 1889

LANCIANI, R., *The Destruction of Ancient Rome. A Sketch of the History of the Monuments* (New York – London 1889).

LANCIANI 1891

LANCIANI, R., *Quatre dessins inédits de la collection Destailleur relatifs aux ruines de Rome*, MEFRA 11, 1891, 159-178.

LANCIANI 1989

LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, Vol. I: 1000-1530 (Roma 1989).

LANCIANI 1990a

LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, Vol. II: *Gli ultimi anni di Clemente VII e il pontificato di Paolo III (1531-1549)* (Roma 1990)

LANCIANI 1990b

LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, Vol. III: *Dalla elezione di Giulio III alla morte di Pio IV (7 febbraio 1550-10 dicembre 1565)* (Roma 1990)

LANCIANI 1992

LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, Vol. IV: *Dalla elezione di Pio V alla morte di Clemente VIII (7 gennaio 1566-3 marzo 1605)* (Roma 1992)

LANCIANI 1994

LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, Vol. V: *Dalla elezione di Paolo V alla morte di Innocenzo XII (16 maggio 1605-27 settembre 1700)* (Roma 1994)

LANCIANI 2000

LANCIANI, R., *Storia degli scavi di Roma e notizie intorno le collezioni romane di antichità*, Vol. VI: *Dalla elezione di Clemente XI alla morte di Pio IX (23 novembre 1700-7 febbraio 1878)* (Roma 2000)

LANDGREN 2004

LANDGREN, L., *Lauro myrto et buxo frequentata. A Study of the Roman Garden through its Plants* (Lund 2004).

LAUTER 1982

LAUTER, H., *Rez. zu HOFFMANN (1980)*, BJb 182, 1982, 687-689.

LEHMANN-HARTLEBEN – LINDROS 1935

LEHMANN-HARTLEBEN, K. – LINDROS, J., *Il palazzo degli orti Sallustiani*, OpArch 1, 1935, 196-227.

LEON 1971

LEON, C., Die Bauornamentik des Trajanforums und ihre Stellung in der früh- und mittelkaiserzeitlichen Architekturdekoration (Wien 1971).

LEPPERT 1974

LEPPERT, M., 23 Kaiservillen. Vorarbeiten zu Archäologie und Kulturgeschichte der Villegiatur der hohen Kaiserzeit [ungedr. Diss. Freiburg 1974].

LETZNER 1990

LETZNER, W., Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte (Münster 1990).

LILJENSTOLPE 1999

LILJENSTOLPE, P., Superimposed Orders. The Use of the Architectural Orders in Multistoreyed Structures of the Roman Imperial Era, *OpRom* 24, 1999, 117-154.

LITTLEWOOD 1987

LITTLEWOOD, A. R., Ancient Literary Evidence for the Pleasure Gardens of Roman Country Villas, in: MACDOUGALL, E. B. (Hrsg.), *Ancient Roman Villa Gardens. Dumbarton Oaks Colloquium on the History of Landscape Architecture X*, 1984 (Washington 1987), 7-30.

LTUR I (1993), 30-36 s.v. Amphitheatrum (REA, R.)

LTUR II (1995), 40-45 s.v. Domus Augustana, Domus Augustiana (SASSO D'ELIA, L.)

LTUR III (1996), 196 f. s.v. Ludus Magnus (PAROLINI, C.)

LUGLI 1915

LUGLI, G., La villa dei Gordiani e i monumenti al III miglio della Via Prenestina, *BCom* 1915, 136-167.

LUGLI 1918

LUGLI, G., La villa di Domiziano sui colli Albani, *BCom* 1918, 3-68.

LUGLI 1946

LUGLI, G., Roma antica. Il centro monumentale (Roma 1946).

LUGLI 1957

LUGLI, G., La tecnica edilizia romana con particolare riguardo a Roma e Lazio (Roma 1957).

LUGLI 1960

LUGLI, G. (Hrsg.), *Fontes ad topographiam veteris Urbis Romae pertinentes* 8 (Roma 1960).

LUGLI 1970

LUGLI, G., *Itinerario di Roma antica* (Milano 1970).

LUPU 1937

LUPU, N., La Villa di Sette Bassi sulla Via Latina, *EphemDac* 7, 1937, 117-188.

MACDONALD 1965

MACDONALD, W. L., The Architecture of the Roman Empire 1. An Introductory Study ³(New Haven 1965).

MAISCHBERGER 1997

MAISCHBERGER, M., Marmor in Rom. Anlieferung, Lager- und Werkplätze in der Kaiserzeit, Palilia 1 (Wiesbaden 1997).

MAR 2005

MAR, R., El Palatí. La formació dels palaus imperials a Roma (Tarragona 2005).

MARZOLFF 1986

MARZOLFF, P., Rez. zu HOFFMANN (1980), Germania 64, 1986, 237-241.

MARX 1895

MARX, F., Das sogenannte Stadium auf dem Palatin, JdI 10, 1895, 129-143.

MASSACCESI 1939

MASSACCESI, V., I restauri di Settimio Severo e Caracalla agli edifici Palatini, BCom 7, 1939, 117-133.

MATHEA-FÖRTSCH 1999

MATHEA-FÖRTSCH, M., Römische Rankenfeiler und –pilaster. Schmuckstützen mit vegetabilem Dekor, vornehmlich aus Italien und den westlichen Provinzen (Mainz 1999).

MATTERN 1995

MATTERN, T., Segmentstab-Kanneluren, Boreas 18, 1995, 57-76.

MATTERN 1999

MATTERN, T., Vielheit und Einheit. Zu Erscheinungsbild und Wirkung römischer Tempelarchitektur, BJB 199, 1999, 1-30.

MATTERN 2000

MATTERN, T., Vom Steinbruch zur Baustelle. Kaiserzeitlicher Baugliedhandel und normierte Architektur? in: MATTERN, T. (Hrsg.), Munus. Festschrift für H. Wiegartz (Münster 2000), 171-188.

MATTERN 2001

MATTERN, T., Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus (2001).

MERCKLIN 1962

MERCKLIN, E. v., Antike Figuralkapitelle (Berlin 1962).

MEYBOOM 2005

MEYBOOM, P. G. P., The Creation of an Imperial Tradition: Ideological Aspects of the House of Augustus, in: ENENKEL, K. A. E. – PFEIJFFER, I. L., The Manipulative Mode. Political Propaganda in Antiquity (Leiden 2005), 219-274.

MIELSCH 1975

MIELSCH, H., Verlorene römische Wandmalereien, RM 82, 1975, 117-133.

MIELSCH 1978

MIELSCH, H., Zur Stadtrömischen Malerei des 4. Jahrhunderts n. Chr., RM 85, 1978, 151-207.

MIELSCH 1985

MIELSCH, H., Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin (Berlin 1985).

MIELSCH 1987

MIELSCH, H., Die römische Villa. Architektur und Lebensform (München 1987).

MIELSCH 2001

MIELSCH, H., Römische Wandmalerei (Darmstadt 2001).

MNR

Museo Nazionale Romano, a cura di A. GUILIANO. I, 1: Le sculture (Roma 1981). I, 12,1: Magazzini. Sculture greche del V e IV secolo (Roma 1995).

MORRICONE MATINI 1967

MORRICONE MATINI, M. L., Mosaici antichi in Italia. Regione prima. Roma. Reg. X Palatium (Roma 1967).

MP

Museo Palatino, hrsg. von M. A. TOMEI (Roma 1997).

NASH 1957

NASH, E., Obelisk und Circus, RM 64, 1957, 232-259.

NETZER 1999

NETZER, E., Die Paläste der Hasmonäer und Herodes' des Großen (Mainz 1999).

NETZER 2001

NETZER, E., Hasmonean and Herodian Palaces at Jericho. Final Reports of the 1973-1987 Excavations, 1. Stratigraphy and Architecture (Jerusalem 2001).

NEU 1972

NEU, S., Römisches Ornament. Stadtrömische Marmorgebälke aus der Zeit des Septimius Severus bis Konstantin (o.O. 1972).

NEUDECKER 1988

NEUDECKER, R., Die Skulpturenausstattung römischer Villen in Italien (Mainz 1988).

NEUERBURG 1965

NEUERBURG, N., L'architettura delle fontane e die ninfei nell'Italia antica (Napoli 1965).

NP 4 (1998), 786-793 s.v. Garten (CARROLL-SPILLECKE, M.)

NP 5 (1998), 583-584 s.v. Hippodromos (HÖCKER, C.)

NÜNNERICH-ASMUS 1994

NÜNNERICH-ASMUS, A., Basilika und Portikus. Die Architektur der Säulenhallen als Ausdruck gewandelter Urbanität in später Republik und früher Kaiserzeit (Köln 1994).

ONIANI 1988

ONIANI, J., Bearers of Meaning. The Classical Orders in Antiquity, the Middle Ages, and the Renaissance (Cambridge 1988).

PAUL 1994

PAUL, A., Toskanische Kapitelle aus Trier und Umgebung, TrZ 57, 1994, 147-273.

PELLEGRINI 1870

PELLEGRINI, A., Scavi di Roma, BullIst 1870, 161-173.

PELLEGRINI 1871

PELLEGRINI, A., Scavi di Roma, BullIst 1871, 129-136.

PENSABENE 1972

PENSABENE, P., Considerazioni sul trasporto di manufatti marmorei in età imperiale a Roma e in altri centri occidentali, DialA 6, 1972, 317-362.

PENSABENE 1973

PENSABENE, P., Scavi di Ostia VII. I capitelli (Roma 1973).

PENSABENE 1981

PENSABENE, P., Osservazioni sulla diffusione dei marmi e sul loro prezzo nella Roma imperiale, DialA 1, 1981, 55-63.

PENSABENE 1990

PENSABENE, P., Contributo per una ricerca sul reimpiego e il "recupero" dell'Antico nel Medioevo, 1. Il reimpiego nell'architettura normanna, RIA 13, 1990, 5-318.

PENSABENE – POMPONI 1991-92

PENSABENE, P. – Pomponi, M., Contributi per una ricerca sul reimpiego e il "recupero" dell'Antico nel Medioevo, 2. I portici cosmateschi a Roma, RIA 14-15, 1991-92, 305-346.

PENSABENE 2002a

PENSABENE, P., Committenza edilizia a Ostia tra la fine del I e i primi decenni del III secolo. Lo studio dei marmi e della decorazione architettonica come strumento d'indagine, MEFRA 114, 2002, 181-324.

PENSABENE 2002b

Pensabene, P., Il fenomeno del marmo nel mondo romano, in: M. DE NUCCIO – L. UNGARO (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale [Mostra Roma 2002-03] (Venezia 2002) 3-67.

PENSABENE 2002c

PENSABENE, P., Le principali cave di marmo bianco, in: M DE NUCCIO – L. UNGARO (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale, Ausst. Roma 2002-03 (2002) 203-221.

PENSABENE 2004

PENSABENE, P., Das Heiligtum der Kybele und die Untergeschoßbauten im Südwesten des Palatin, in: HOFFMANN, A. – WULF, U. (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004), 18-31.

PETERS – MEYBOOM 1993

PETERS, W. J. T. – Meyboom, P. G. P., Decorazione ed ambiente nella Domus Aurea di Nerone, in: MOORMANN, E. M. (Hrsg.), Functional and Spatial Analysis of Wall Painting. Proceedings of the Fifth International Congress on Ancient Wall Painting, Amsterdam 8-12 September 1992, BaBesch Suppl. 3 (Leiden 1993), 59-63.

PFANNER 1983

PFANNER, M., Der Titusbogen (Mainz 1983).

PFANNER 1988

PFANNER, M., Vom „laufenden Bohrer“ bis zum „bohrlosen Stil“. Überlegungen zur Bohrtechnik in der Antike, AA 1988, 667-676.

PFANNER 1989

PFANNER, M., Über das Herstellen von Portraits. Ein Beitrag zu Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionsmechanismen von Massenware im späten Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, JdI 104, 1989, 157-257.

PIETRANGELI 1977

PIETRANGELI, C., Quirinale e Viminale dall'antichità al rinascimento, in: PIETRANGELI, C. – DI GIOIA, V. – VALORI, M., Il nodo di S. Bernardo. Una struttura urbana tra il centro antico e la Roma moderna (Milano 1977), 1-68.

PLATTNER 2004

PLATTNER, G., Transfer von Architekturkonzepten und Ornamentformen zwischen Kleinasien und Rom in der Kaiserzeit, RHM 46, 2004, 17-35.

QUILICI 1977

QUILICI, L., La Via Prenestina, i suoi monumenti, i suoi paesaggi (Roma 1977).

QUILICI 1978

QUILICI, L., La Via Latina da Roma a Castel Savelli (Roma 1978).

RE VI 2 (1909), 1581-1583, s.v. Exedra (MAU, A.).

RE VIII (1913), 1735-1747, s.v. Hippodromus (SCHNEIDER, K.).

RE XIII (1910), 768-841, s.v. Gartenbau (OLCK, F.).

ROSA 1865

ROSA, P., Scavi del Palatino, *AnnIst* 1865, 346-367.

ROSA 1873

ROSA, P., Sulle scoperte archeologiche della città e provincia di Roma negli anni 1871-72. Relazione presentata a S.E. il Ministro di Pubblica Istruzione dalla R. Soprintendenza degli scavi della Provincia di Roma (Roma 1873).

ROSADA 1971

ROSADA, G., La tipologia e il significato dell' "ordine" tuscanico nell'architettura di Roma, *AttiVenezia* 129, 1971, 65-126.

ROYO 1985

ROYO, M., Le Palatin, in: A.A.V.V., *Roma antiqua. Forum, Colisée, Palatin. Envois des architectes français (1788-1924). Curie (Forum Romain) – Villa Médicis*, Rome, 29 mars-27 mai 1985, École Nationale Supérieure des Beaux-Arts Paris, 7 mai-13 juillet 1986 (Roma 1985), 304-355.

ROYO 1991

ROYO, M., Du Palatin au "palatium". Organisation spatiale et enjeux politiques à l'avènement d'Auguste, in: PANI, M. (Hrsg.), *Continuità e trasformazioni fra repubblica e principato. Istituzioni, politica, società. Atti dell'incontro di studi*, Bari 27-28 gennaio 1989 (Bari 1991), 83-101.

ROYO 1999

ROYO, M., *Domus Imperatoriae. Topographie, formation et imaginaire des palais impériaux du Palatin*, BEFAR 303 (Roma 1999).

ROYO 2001

ROYO, M., De la Domus Augusti au Palatium Caesarum. Nouvelles approches et bilan des vingt dernières années de recherches sur le Palatin impérial, Ier siècle av.-IIIe siècle ap. J.C., *Pallas* 55 (2001), 53-88.

SALOMIES 1989

SALOMIES, O., Zu Konsuln der Jahre 115, 135, 195 n. Chr., *Arctos* 23, 1989, 165-178.

SALZA PRINA RICOTTI 1970-71

SALZA PRINA RICOTTI, E., Le ville marittime di Silin (Leptis Magna), *RendPontAc* 43, 1970-71, 135-163.

SALZA PRINA RICOTTI 2001

SALZA PRINA RICOTTI, E., *Villa Adriana. Il sogno di un imperatore* (Roma 2001).

SCHÄFER 1999

SCHÄFER, A., Die tuskanischen Kapitelle des römischen Köln, *KölnJb* 32, 1999, 689-702.

SCHEITHAUER 1988

SCHEITHAUER, A., Die Bautätigkeit der Kaiser in der Historia Augusta, WürzBJB 14, 1988, 225-240.

SCHEITHAUER 2000

SCHEITHAUER, A., Kaiserliche Bautätigkeit in Rom. Das Echo in der antiken Literatur (Stuttgart 2000).

SCHNEIDER 1986

SCHNEIDER, R M., Bunte Barbaren. Orientalenstatuen aus farbigem Marmor in der römischen Repräsentationskunst (Worms 1986).

SCHÖRNER 1995

SCHÖRNER, G., Römische Rankenfrieze. Untersuchungen zur Baudekoration der späten Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit im Westen des Imperium Romanum (Mainz 1995).

SEAR 1977

SEAR, F. B., Roman Wall and Vault Mosaics, RM Ergh. 223 (Heidelberg 1977).

SETTIS 1973

SETTIS, S., ‚Esedra‘ e ‚ninfeo‘ nella terminologia architettonica del mondo romano. Dall’età repubblicana alla tarda antichità, ANRW I 4 (Berlin 1973), 661-745.

SETTIS 1982

SETTIS, S., Neue Forschungen und Untersuchungen zur villa von Piazza Armerina, in: PAPENFUSS, D. – STROCKA, V. M., Palast und Hütte. Beiträge zum Bauen und Wohnen im Altertum von Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern. Tagungsbeiträge eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung Bonn-Bad Godesberg, veranstaltet vom 25.-30. November 1979 in Berlin (Mainz 1982), 515-534.

SHOE MERRITT 1968

SHOE MERRITT, L., The Geographical Distribution of Greek and Roman Ionic Bases, Hesperia 39, 1968, 186-204.

SIMON 1962

SIMON, E., Zur Bedeutung des Greifen in der Kunst der Kaiserzeit, Latomus 21, 1962, 748-780.

SOJC 2005-06

SOJC, N., Festsaal und Nebenräume in der Domus Augustana auf dem Palatin. Ergebnisse der archäologischen Dokumentationsarbeiten 2004 und 2005, RM 112, 2005-06, 339-350.

SOJC – WINTERLING – WULF-RHEIDT 2007

SOJC, N. – WINTERLING, A. – WULF-RHEIDT, U., Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Neudeutsche Forschungen (Berlin 2007).

STROCKA 1988

STROCKA, V. M., Wechselwirkungeb der stadtrömischen und kleinasiatischen Architektur unter Trajan und Hadrian, *IstMitt* 38, 1988, 291-307.

STRONG 1953

STRONG, D. E., Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, *BSR* 21, 1953, 118-151.

STRONG 1960

STRONG, D. E., Some Early Examples of the Composite Capital, *JRS* 50, 1960, 119-128.

STRONG 1968

STRONG, D. E., The Monument, in: CUNLIFFE, B.W. (Hrsg.), Fifth Report in the Excavations of the Roman Fort at Richborough (Oxford 1968), 40-73.

STUDNICZKA 1904

STUDNICZKA, F., Tropaeum Trajani. *Abh. Leipzig* 22 (1904).

STURM 1888

STURM, J., Das kaiserliche Stadium auf dem Palatin. Ein Beitrag zur Geschichte der römischen Kaiserpaläste (Würzburg 1888).

TALAMO 1998

TALAMO, E., Gli *Horti* di Sallustio a Porta Collina, in: CIMA, M. – LA ROCCA, E. (Hrsg.), *Horti Romani. Atti del convegno internazionale*, Roma 4-6 maggio 1995, *BCom Suppl.* 6 (Roma 1998), 113-169.

TAMM 1963

TAMM, B., Auditorium and Palatium. A study on assembly in Roman palaces during the 1st century A. D. (Stockholm 1963).

TAMM 1968a

TAMM, B., Das Gebiet vor dem Repräsentationspalast des Domitian auf dem Palatin in forschungsgeschichtlicher Beleuchtung, *OpRom* 6, 1968, 145-191.

TAMM 1968b

TAMM, B., Aula regia, αὐλή, and aula. in: SÄFLUND, G (Hrsg.), *Opuscula* [Festschrift für K. Kerényi] (Stockholm 1968), 135-243.

TAYLOR 2003

TAYLOR, R., Roman Builders. A study in architectural process (Cambridge 2003).

TOEBELMANN 1923

TOEBELMANN, F., Römische Gebälke I (Heidelberg 1923).

TOMEI 1992

TOMEI, M. A., Nota sui giardini antichi del Palatino, *MEFRA* 104, 1992, 917-951.

TOMEI 1994

TOMEI, M. A., La Roma quadrata e gli scavi palatini di Rosa, MEFRA 106, 1994, 1025-1072.

TOMEI 1999

TOMEI, M. A., I palazzi imperiali sul Palatino a Roma come esempi di villa urbana, in: AOYAGI, M. – STEINGRÄBER, S. (Hrsg.), Le ville romane dell'Italia e del Mediterraneo antico. Academic meeting at the University of Tokyo, November 13th-15th 1996 (Tokyo 1999), 10-20.

TOMEI 2004

TOMEI, M. A., Die Residenz des ersten Kaisers – der Palatin in augusteischer Zeit, in: HOFFMANN, A. – WULF, U. (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004), 6-17.

TOMEI 2001

TOMEI, M. A., I giardini antichi del Palatino, in: VILLEDIEU, F. (Hrsg.), Il giardino dei Cesari. Dai palazzi antichi alla Vigna Barberini sul Monte Palatino. Scavi dell'Ecole française de Rome 1985-1999 [Mostra Roma 2001-02] (Roma 2001), 23-32.

TOYNBEE – WARD-PERKINS 1953

TOYNBEE, J. M. C. – WARD-PERKINS, J. B., Peopled scrolls. A Hellenistic motif in Imperial art, BSR 18, 1950, 1-43.

UNGARO 1979

UNGARO, L., Note sulle strutture tarde del palazzo imperiale sul Palatino, RdA 3, 1979, 106-113.

UNGARO 2002

UNGARO, L., Il Foro di Augusto, in: DE NUCCIO, M. – UNGARO, L. (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale [Mostra Roma 2002-03] (Venezia 2002), 109-123.

VERZONE 1962

VERZONE, P., La demolizione dei palazzi imperiali di Roma e di Ravenna del quadro delle nuove forze politiche del sec. VIII., in: SCHMOLL GEN. EISENWERTH, J. A., *Variae formae, veritas una. Kunsthistorische Studien. Festschrift für F. Gerke* (Baden-Baden 1962), 77-80.

VIGHI 1958

VIGHI, R., Villa Hadriana (Roma 1958).

VILLEDIEU 2001

VILLEDIEU, F., Il corpo settentrionale e i giardini del palazzo imperiale flavio, in: VILLEDIEU, F. (Hrsg.), Il giardino dei Cesari. Dai palazzi antichi alla Vigna Barberini sul Monte Palatino. Scavi dell'Ecole française de Rome 1985-1999 [Mostra Roma 2001-02] (Roma 2001), 59-71.

VISCOGLIOSI 1988

VISCOGLIOSI A., Die Architektur-Dekoration der Cella des Apollo-Sosianus-Tempels, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Ausstellung im Martin-Gropius-Bau, Berlin 7. Juni-14. August 1988 (Mainz 1988), 136-148.

VISCOGLIOSI 1996

VISCOGLIOSI, A., Il tempio di Apollo in Circo e la formazione del linguaggio architettonico augusteo. BCom Suppl. 3 (Roma 1996).

VISCONTI – LANCIANI 1873

VISCONTI, C. L. – LANCIANI, R. A., Guida del Palatino (Roma 1873).

WALKER 1988

WALKER, S., From West to East: Evidence for a shift in the balance of trade in white marbles, in: Classical marble. Geochemistry, technology, trade. Proceedings of the NATO Advances Research Workshop on Marble in Ancient Greece and Rome. Geology, Quarries, Commerce, Artifacts. Il Ciocco (Lucca) May 9-13 1988 (Dordrecht 1988), 187-195.

WANNAGAT 1995

WANNAGAT, D., Säule und Kontext. Piedestale und Teilkannelierung in der griechischen Architektur (München 1995).

WARD PERKINS 1980

WARD PERKINS, J. B., The marble trade and its organization: Evidence from Nicomedia, in: D'ARMS, J. H. – KOPFF, E. C., The Seaborne Commerce of Ancient Rome: Studies in Archaeology and History, MemAmAc 36, 1980, 325-335.

WATAGHIN CANTINO 1966

WATAGHIN CANTINO, G. La Domus Augustana. Personalità e problemi dell'architettura flavia (Torino 1966).

WEGNER 1993

WEGNER, M., Römische Miscellen, 2, ÖJh 62, 1993, 77-85.

WEIGAND 1914a

WEIGAND, E., Baalbek und Rom. Die römische Reichskunst in ihrer Entwicklung und Differenzierung, JdI 29, 1914, 37-91.

WEIGAND 1914b

WEIGAND, E., Neue Untersuchungen über das Goldene Tor in Konstantinopel, AM 39, 1914, 1-64.

WEIGAND 1914c

WEIGAND, E., Das Theodosioskloster, ByZ 23, 1914/19, 167-216.

WILSON JONES 1989

WILSON JONES, M., Designing the Roman Corinthian Order, JRA 2, 1989, 35-69.

WILSON JONES 1991

WILSON JONES, M., Designing the Roman Corinthian Capital, BSR 59, 1991, 89-150.

WILSON JONES 2000

WILSON JONES, M., Principles of Roman Architecture (New Haven 2000).

WINTERLING 1999

WINTERLING, A., Aula Caesaris. Studien zur Institutionalisierung des römischen Kaiserhofes in der Zeit von Augustus bis Commodus (München 1999).

WIRTH 1934

WIRTH, F., Römische Wandmalerei vom Untergang Pompejis bis ans Ende des dritten Jahrhunderts (1934).

WULF 2002-03

WULF, U., Die Kaiserpaläste auf dem Palatin. Von den „bescheidenen Anfängen“ unter Augustus zum urbanistischen Zentrum eines Weltreiches, NüBIA 19, 2002-03, 121-136.

WULF 2004

WULF, U., Die Pracht der Macht. Die römischen Kaiserpaläste zwischen Luxus und Repräsentation, in: SCHWANDNER, E.-L – RHEIDT, K., Macht der Architektur – Architektur der Macht. Bauforschungskolloquium in Berlin vom 30. Oktober bis 2. November 2002. Diskussionen zur Archäologischen Bauforschung 8 (Mainz 2004), 168-179.

ZANKER 2002

ZANKER, P., Domitian's palace on the Palatine and the imperial image, in: BOWMAN, A. K. u a. (Hrsg.), Representations of Empire. Rome and the Mediterranean world. Proceedings of the British Academy 114, 2002, 105-130.

ZANKER 2004

ZANKER, P., Domitians Palast auf dem Palatin als Monument kaiserlicher Selbstdarstellung, in: HOFFMANN, A. – WULF, U. (Hrsg.), Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten (Mainz 2004), 86-99.

ZEVI – PENSABENE 1971

ZEVI, F. – PENSABENE, P., Un arco in onore di Caracalla ad Ostia, RendLinc 26, 1971, 481-525.

ZIEMSEN 2007

ZIEMSEN, H., Maxentius und Rom. Das neue Bild der ewigen Stadt, in: LEPPIN, H. – ZIEMSEN, H., Maxentius. Der letzte Kaise in Rom (Mainz 2007), 35-122.

Erklärung

Hiermit versichere ich, daß ich diese Dissertation und ohne unzulässige Hilfe angefertigt, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben und die Stellen der Arbeit – einschließlich Tabellen und Abbildungen –, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, in jedem Einzelfall kenntlich gemacht habe und daß diese Dissertation keiner anderen Fakultät zur Prüfung vorgelegen hat.
Diese Dissertation ist von Univ.-Prof. Dr. Henner von Hesberg betreut worden.

Rom, im November 2011

Kristine IARA

Dienstlich: Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom
Via Sardegna 79, I – 00187 Rom, Italien
Tel.: +39-06-48881493

Privat: Vicolo Santa Margherita 10, I – 00153 Rom, Italien
Tel.: +39-329-1381144
kristineiara@yahoo.de

Zur Person: Geboren am 6. September 1974 in Neumarkt, deutsche Staatsangehörigkeit, ledig

Gegenwärtige Tätigkeit:

seit 10/2003 Wissenschaftliche Hilfskraft, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom
seit 6/2002 Doktorandin, Klassische Archäologie, Universität zu Köln
– Dissertationsthema: „Die Bauornamentik des Hippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom“, Doktorvater: Prof. Dr. H. von Hesberg

Schulbildung und Studium:

10/1993–1/2002 Studium der Klassischen Archäologie, Universität zu Köln
– Nebenfächer: Lateinische Philologie, Alte Geschichte, Altgriechische Philologie
– Magisterarbeit: „Untersuchungen zu geometrischen Dreifüßen als Weihgeschenke in griechischen Heiligtümern“
– Hochschulabschluß: Magister Artium (Note 1,8)
1993 Abitur, Irmgardis-Gymnasium, Köln (Note 1,4)

Arbeitserfahrung:

seit 10/2003 Wissenschaftliche Hilfskraft, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom
– Fortführung und Weiterentwicklung der Archäologischen Bibliographie (Realkatalog)
– Anleitung einer neuen Mitarbeiterin
– Öffentliche Führungen zu stadtrömischen Monumenten („Frühjahrsführungen“)
– Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen des Hauses
seit 7/1999 Regelmäßige freiberufliche Übersetzungen archäologischer Fachtexte
– ungarisch-deutsch, italienisch-deutsch
9/1995-9/2003 Studentische Hilfskraft, Institut für Altertumskunde der Universität zu Köln
– 9/1999-2/2003: Bibliotheksassistentin
– 9/1995-8/1999: Literaturrecherche, Redaktion wissenschaftlicher Publikationen, weitere Forschungshilfstätigkeiten
10/2002 und 10/1999 Teilnahme am Forschungsprojekt des Archäologischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften: Ausgrabung einer römischen Villa in San Potito di Ovindoli (Italien), Forschungsgruppe Prof. Gabler/Prof. Redő
– Grabung, Dokumentation, Übersetzungen
7/1999 Teilnahme am Forschungsprojekt des Archäologischen Institutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften: Ausgrabung einer römischen Straßenstation in Sárvár (Ungarn), Forschungsgruppe Prof. Gabler
– Grabung und Dokumentation
5/1996-9/1997 Mitarbeit am Forschungsprojekt „Papebroch“, Institut für Altertumskunde an der Universität zu Köln, Mittellateinisches Seminar
– Erstedition und Kommentar eines autograph erhaltenen lateinischen Reisetagebuches aus dem 17. Jahrhundert
– 9/1997: Forschungsaufenthalt in Neapel

Stipendium:

3-4/2003 Deutscher Akademischer Austauschdienst, Kurzstipendium für Graduierte
– Forschungsaufenthalt (3-6/2003) im Rahmen der Doktorarbeit in Rom

Sprachkenntnisse:

Deutsch, Ungarisch – Muttersprache
Englisch, Italienisch – fließend
Französisch – gut
Spanisch – Grundkenntnisse
Portugiesisch, Rumänisch, Neugriechisch – gutes Leseverständnis
Latein, Altgriechisch – sehr gut

Weitere Arbeitserfahrungen und persönliche Interessen

1-4/2000 Dolmetscherin und Übersetzerin für das Übersetzungsbüro „Lingua World“, Köln
– ungarisch-deutsch, Arbeiten für das Kölner Polizeipräsidium und das Zoll-
 kriminalamt NRW

8/1992-4/1999 Pflegeaushilfskraft, Seniorenpflegeheim „Maternus“, Köln

Interessen Klassische Musik (aktiv: Violoncello), Kunstausstellungen, Belletristik

Rom, im September 2007

Die Bauornamentik des Hippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom

Teil 2: Katalog

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde
an der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

Vorgelegt von Kristine Iara
Bayenthalgürtel 37, D-50968 Köln
Vicolo di Santa Margherita 10, I-00153 Rom
Rom, im September 2007

Anmerkungen zum Katalog

Die vor jedem Bauteil angegebene vierstellige Nummer ist die jedem einzelnen Bauteil während der Materialaufnahme zugeteilte Seriennummer. Sie ist gattungs-und typenunabhängig und ist die auch von anderen Forschern (BTUC) im Hippodrom verwendete Nummer zur Identifizierung eines Bauglieds. Der Katalog ist gegliedert nach Baugliedern; innerhalb der einzelnen Gattungen nach aufsteigender Seriennummer. Die Seriennummern werden auch im Textteil verwendet (in der dreistelligen Variante, unter Weglassung der Ziffer 0).

Die bei manchen Bauteilen an zweiter Stelle in Klammern angegebene Inventarnummer ist die von der Soprintendenza Archeologica di Roma den Bauteilen des Hippodroms zugeteilte Nummer. Nicht alle Bauteile sind inventarisiert worden; manche Bauteile haben aber eine doppelte Inventarisierung erfahren.

Einige Bauteile wurden nicht in den Katalog aufgenommen, da es sich bei ihnen um große Gruppen sehr stark fragmentierter Bauglieder handelt (etwa die zahlreichen Fragmente der Wandverkleidung mit Ausnahme der Ziergesimse, die im Katalog zu finden sind). Andere Bauteile wurden ausgeschlossen, weil sie eindeutig nicht zum Hippodrom gehören oder nicht aussagekräftige Marmorteile sind. Es wird darauf verwiesen, daß der vollständige Bauteilkatalog in die Datenbank des Forschungsarchivs des Archäologischen Instituts der Universität Köln gestellt wird und eingesehen werden kann.

Folgende Abkürzungen wurden im Katalog verwendet:

Maßangaben:

Grundsätzlich gibt eine mit Majuskel bezeichnete Maßangabe die vollständige Dimension an – bei entsprechender Erhaltung; eine mit Minuskel bezeichnete Maßangabe gibt die erhaltene Dimension an, immer den maximalen Wert. Dies gilt gegebenenfalls auch für Dimensionen, deren Schreibweise festgelegt ist (so bezeichnet R den vollständigen Radius, r hingegen den erhaltenen).

H: ursprüngliche Gesamthöhe h: erhaltene Höhe

B: ursprüngliche Gesamtbreite b: erhaltene Breite

T: ursprüngliche Gesamttiefe t: erhaltene Tiefe

DM: Durchmesser dm: erhaltener Durchmesser

SDM: Schaftdurchmesser sdm: erhaltener Schaftdurchmesser

ODM: oberer Durchmesser odm: erhaltener oberer Durchmesser

UDM: unterer Durchmesser udm: erhaltener unterer Durchmesser

sek: Sekante

sonstige Abkürzungen:

bei Kapitellen:

u.Bk: unterer Blattkranz

o.Bk: oberer Blattkranz

Kal Kalathos

Kl: Kalathoslippe

Ab: Abakus

RP: rechteckige Platte bei den tuskanischen Kapitellen

bei Gebälken:

o.F.: obere Faszie

m.F.: mittlere Faszie

u.F.: untere Faszie

bei Säulen:

SStab: Segmentstab

bei Basen:

Pl: Plinthe

To: Torus

Tro: Trochilus

St: Steg, Leiste

RSt: Rundstab

für alle Bauteile verwendete Abkürzungen:

DL: Dübelloch

GK: Gußkanal

SL: Stemmloch

HL: Hebeloch

---: nicht erhaltener Teil

rek: rekonstruiert

alle Angaben in cm.

**PFEILER MIT VORGELAGERTEN HALBSÄULEN
UND MIT IHREN MANSCHETTENBASEN**

Die Stützen werden hier ohne Angabe der erhaltenen Höhe angeführt. Ganz erhalten ist keine; zudem ist viel modern restauriert worden. Die ursprüngliche Gesamthöhe der Stützen der unteren Ordnung betrug 7 m; des Säulenschaftes 6,10 m.

Das hinter jeder Stütze angegebene Kürzel bezeichnet seine Position (N-, O-, S- und W-Portikus, durchgezählt von Norden nach Süden (bei den Langseiten) bzw. von Osten nach Westen (bei den Schmalseiten)).

Die im Textteil genau beschriebenen Bearbeitungsarten für die Manschettenbasen stehen in Klammern hinter deren Kurzbeschreibung; im Tafelteil ist jede Bearbeitungsart exemplarisch abgebildet. Vgl. folgende Abbildungen:

für Bearbeitungsart (1): Taf. 5, 1; für Bearbeitungsart (2): Taf. 5, 2; für Bearbeitungsart (3): Taf. 5, 3; für Bearbeitungsart (4): Taf. 5, 4; für Bearbeitungsart (5): Taf. 6, 1; für zusätzlichen Befestigungsmechanismus (a): Taf. 6, 2; für zusätzlichen Befestigungsmechanismus (b): Taf. 6, 3; für zusätzlichen Befestigungsmechanismus (c): Taf. 6, 4; für zusätzlichen Befestigungsmechanismus (d): Taf. 7, 1.2; für zusätzlichen Befestigungsmechanismus (bd): Taf. 7, 3.

0101: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/38=S/01)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0102: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/37)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- und Pfeilerbasis etwa zu $\frac{3}{4}$ auf der Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 41 cm. **Beschreibung:** N: Profil-

block endet genau mit der Pfeilerkante; Anschlußstelle glatt, ohne DL (1a). S: gebrochen.

0103: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/36)

Stütze: Datierung: severisch

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- und Pfeilerbasis an der Vorderseite der Stütze, an manchen Stellen leicht gebrochen. Komposites Profil.

Material: lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 17 cm vor Pfeilerkante; glatte Anschlußstelle mit Verkeilung an Plinthe und Torus (2d). S: Profilblock zweistufig; unterer Teil (Plinthe-unterer Torus- Trochilus zur Hälfte) endet ca. 12 cm vor der Pfeilerkante; oberer Teil (Trochilus zur Hälfte-Rundstäbe-oberer Torus) endet ca. 19 cm vor der Pfeilerkante. Anschlußstelle jeweils glatt (2a-Sonderlösung).

Taf. 7, 4.

0104: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/35)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten auf der Vorderseite der Stütze, einige kleinere Brüche. Komposites Profil.

Material: lunensischer Marmor. **Maße:** H 40. **Beschreibung:** N: Profilblock endet 14 cm vor der Pfeilerkante. Anschlußstelle nicht zu ermitteln, da abgemeißelt (2a?). S: Profilblock endet ca. 14 cm vor der Pfeilerkante. Anschlußstelle glatt mit DL (5,5 x 3,5 cm) und Verkeilung bei Plinthe und unterer Torus (2bd).

Taf. 7, 3.

0105: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/34)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0106: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/33)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0107: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/32)

Stütze: wird von Amphitheatermauer geschnitten. Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: verbaut in der Amphitheatermauer. Kleiner Teil sichtbar. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Beschreibung:** N: Profilblock gebrochen. S: Profilblock gebrochen.

0108: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/31)

Stütze: in Amphitheatermauer einbezogen; Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten. Fragment Cipollino von der Unterfütterung der Verkleidung.

Basis: vollkommen unter der Mauer des Amphitheaters, kleiner Teil sichtbar. Komposites Profil. **Material:** möglicherweise lunensischer Marmor. **Beschreibung:** N: glatte Anschlußstelle erkennbar, endet an der vorderen Pfeilerkante (1a). S: gebrochen.

Taf. 4, 3.

0109: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/30)

Stütze: in Amphitheatermauer einbezogen; Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: verbaut in der Amphitheatermauer; oberer Torus überall sichtbar. Erhalten auf der Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** wohl prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet an Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt, mit DL (3 x 3 cm) (1b). S: Profilblock endet an

Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit DL (4,5 x 4 cm) (1b).

0110: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/29)

Stütze: in der Linie der Amphitheatermauer (diese ist an dieser Stelle unterbrochen). Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0111: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/28)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze; mittige Bruchstelle. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 9,5 cm vor der Pfeilerkante; Anschlußstelle glatt mit DL (5,5 x 3,5 cm) (2b). S: Profilblock endet ca. 10 cm vor der Pfeilerkante. Anschlußstelle glatt mit DL (5 x 3 cm) (2b). Ausarbeitung des oberen Torus: stehengelassene Kanten.

0112: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/27)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Teil der Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa 1/3 an der Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: nicht erhalten. S: Profilblock endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (1a). Ausarbeitung des Torus: stehengelassene Kanten.

0113: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/26)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0114: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/25)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0115: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/24)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0116: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/23)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0117: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/22)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Pfeilerbasis an der nördlichen Seite des Pfeilers. Komposites Profil. Anschlußstelle für Transennenbasis. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm; b 114 cm. **Beschreibung:** Profilblock weist Merkmale auf, wie sie auch bei den übrigen Basen beobachtet werden (Profilblock an den Innenwinkeln durchgearbeitet; Anschlußstelle zur rückwärtigen Seite des Pfeilers glatt, endet auf Pfeilerkante; zur vorderen Seite gebrochen). Manche Profile der Anschlußstelle für Transennenbasis weisen andere Maße auf als die Profile der Basis, die Gesamthöhe ist aber gleich. Auf der glatten Fläche der Anschlußstelle für Transennenbasis Ritzlinien für Konstruktion der unteren Torus.

Taf. .9, 1.2.

0118: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/21)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis an der Vorderseite der Stütze; zusätzlich seitliche Pfeilerbasis an der südlichen Seite des Pfeilers, gebrochen. Komposites Profil. An dem seitlichen Block Anschlußstelle für Transennenbasis. **Material:** beide Blöcke lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt etwa 3 cm über Pfeilerkante hinaus (3a). S: Profilblock ragt etwa 3 cm über Pfeilerkante hinaus, glatter Anschluß (3a). Seitlicher Block: Profilblock biegt an der vorderen Pfeilerkante um und bildet so Außenwinkel. Plinthe dieses seitlichen Blockes besteht aus zwei gesondert gearbeiteten Blöcken.

Taf. 8, 1.2.

0119: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/20)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa 1/3 an Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 42,5. **Beschreibung:** N: nicht erhalten. S: Profilblock ragt ca. 4,5 über Pfeilerkante hinaus; glatte Anschlußstelle (3a). Ausarbeitung der Torus: stehengelassene Kanten.

0120: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/19)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa 2/3 an der Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 42,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt um 3 cm über Pfeilerkante hinaus, Anschlußstelle glatt (3a). S: gebrochen.

Ausarbeitung der Torus: stehengelassene Kanten.

0121: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/18)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der Vorderseite der Stütze erhalten, kleinere Bestoßungen. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (1a). S: Profilblock endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (1a). Ausarbeitung der Torus: stehengelassene Kanten.

0122: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/17)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der Vorderseite der Stütze erhalten, mittiger Riß. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** 42,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet 5 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). S: Profilblock endet 3 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). Ausarbeitung der Torus: stehengelassene Kanten.

0123: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/16)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0124: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/15)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0125: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/14)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der Vorderseite der Stütze, ein mittiger Riß. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 10 cm vor der Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt, mit DL (5,5 x 4,5 cm) (2b). S: Profilblock endet ca. 12cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit DL (5,5 x 4,5 cm) (2b). Ausarbeitung der Torus: stehengelassene Kanten.

Taf. 6, 3.

0126: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/13)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze, kleine Bestoßungen. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt ca. 12 cm (o.To) über Pfeilerkante hinaus, biegt dann um: Außenwinkel wird also noch von diesem Block gebildet (4a). S: Profilblock ragt ca. 3,5 cm über Pfeilerkante hinaus, ohne umzubiegen; Anschlußstelle glatt (3a).

Taf. 6, 2.

0127: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/12)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0128: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/11)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0129: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/10)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0130: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/09)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0131: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/08)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0132: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/07)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0133: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/06)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0134: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/05)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0135: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/04)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: unvollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze,

eine Ecke gebrochen. Kompositen Profil.

Material: lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 7 cm vor Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (2a). S: Profilblock erhalten im z. T. unterer Bereich: Block endet ca. 5,5 cm vor der Pfeilerkante (2a?).

0136: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/03)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze. Kompositen Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 42,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 7 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). S: Profilblock endet ca. 5 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a).

0137: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/02)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0138: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (O/01=N/06), durch Mauertrakt mit **0139 (N/05)** verbunden.

Stütze: Datierung: Stütze domitianisch, verbindender Mauertrakt severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: Von der Halbsäulenbasis kleines Fragment erhalten. **Material:** lunensischer Marmor.

Taf.: 4, 4.5.

0139: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (N/05), durch Mauertrakt mit **0138 (O/01=N/06)** verbunden.

Stütze: Datierung: Stütze domitianisch, verbindender Mauertrakt severisch.

Verkleidung: große Teile erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: Basis der Halbsäule ganz erhalten; Pfeilerbasis bzw. Fußleiste des Mauertraktes zu großen Teilen erhalten. Komposites Profil.

Material: Halbsäulenbasis: prokonnesischer Marmor. Pfeilerbasis/Fußleiste: ein Profilblock (zwischen den beiden Halbsäulen) aus lunensischem Marmor; die übrigen vier aus prokonnesischem Marmor. **Maße:** H 43 cm; B der einzelnen Profilblöcke (im Uhrzeigersinn ausgehend von dem Anschlußblock an die Halbsäulenbasis): 1. B 94 cm; 2. (westl. Seite) b 136 cm; 3. (nördl. Seite) b 220 cm; 4. (nördl. Seite) B 238 cm; 5. (südl. Seite) B 265 cm. **Beschreibung:** Profilblöcke unterschiedlicher Längen; Anschlußstellen meist glatt, bei vier Blöcken mit DL. An einem der Blöcke 2 Haltelöcher (mit Mörtel) auch auf Oberseite der Torus. Profilblock an westl. Seite des Mauertraktes biegt um (auf die südl. Seite) und bildet so Außenwinkel. Ausarbeitung: Am Übergang Basis-Fußleiste ist das Profil nicht vollständig ausgearbeitet, Torus-Profil ist nach unten geführt, keine Differenzierung zwischen Torus und Plinthe. Tori sowohl der Basis als auch der Fußleisten haben stehengelassene Kanten.

Inscription: auf Vorderseite der Plinthe der Halbsäulenbasis finden sich die Buchstaben

C A I

(H 3 cm); sie verteilen sich auf die ganze Breite der Plinthe.

Taf. 4, 4; 11. 1.

0140: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (N/04)

Stütze: einem breiteren Mauertrakt vorgelagert; Datierung: domitianisch.

Verkleidung: große Teile erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: als Basis der Halbsäule bis auf eine Ecke erhalten; greift als Fußleiste auf den Mauertrakt aus. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:**

ung: O: Profilblock der Basis geht in Fußleiste des Mauertraktes über, Ende gebrochen. W: Profilblock im Innenwinkel gebrochen. Ausarbeitung der Torus: stehengelassene Kanten. Plinthenzwickel grob gearbeitet.

Inscription: auf Vorderseite der Plinthe der Halbsäulenbasis finden sich die Buchstaben

CAI

(H 4 cm), mittig angebracht.

Taf. 10, 2.

0141: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (N/03)

Stütze: einem breiteren Mauertrakt vorgelagert; Datierung: domitianisch.

Verkleidung: große Teile erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Basis der Halbsäule und als Fußprofil der Vorderseite des Mauertraktes; aus insgesamt 3 Profilblöcken. Komposites Profil.

Material: alle Blöcke prokonnesischer Marmor.

Maße: H 43,5 cm; Halbsäulenbasis zu beiden Seiten um 20 cm ausgreifend; links der Basis anschließender Block B 95 cm; rechts der Basis anschließender Block B 180 cm. **Beschreibung:**

Halbsäulenbasis: Anschlußstellen nicht zu sehen. Profilblock links: ragt ca. 10 cm über Pfeilerkante hinaus, Anschluß glatt, 2 Haltelöcher im oberen Torus (mit Mörtel). Profilblock rechts: endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle weist angearbeiteten Marmordübel auf. 2 Haltelöcher im oberen Torus (mit Mörtel). Ausarbeitung: Plinthenzwickel grob gearbeitet.

Inscription: auf Vorderseite der Plinthe der Halbsäulenbasis finden sich die Buchstaben

[C] A I

(H 4 cm), sie verteilen sich auf die ganze Breite der Plinthe.

Taf. 11, 2.

0142: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (N/02), durch Mauertrakt mit **0143 (N/01=W/01)** verbunden.

Stütze: Datierung: Stütze domitianisch, verbindender Mauertrakt severisch.

Verkleidung: in Teilen erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Basis der Halbsäule sowie zu großen Teilen als Fußprofil des Mauertraktes aus insgesamt 15 einzelnen Profilblöcken. Komposites Profil. **Material:** Halbsäulenbasis: prokonnesischer Marmor; Fußleisten: prokonnesischer (10 Blöcke) und lunensischer Marmor (5 Blöcke). **Maße:** Halbsäulenbasis: H 42 cm; sie greift mit 30 bzw. 15 cm auf Vorderseite des Mauertraktes aus. Die Profilblöcke sind von verschiedener Breitenausdehnung ohne erkennbares System. **Beschreibung:** die Basis der Halbsäule hat am oberen Torus beiderseits je ein Halteloch mit Mörtel. Bis auf in zwei Fällen (je 1 DL) konnten die Anschlußstellen wegen des jeweiligen Nachbarblockes nicht untersucht werden.

0143: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (N/01 =W/01), durch Mauertrakt mit **0142** (N/02) verbunden.

Stütze: Datierung: Stütze domitianisch, verbindender Mauertrakt severisch.

Verkleidung: in Teilen erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Basis der Halbsäule sowie zu großen Teilen als Fußprofil des Mauertraktes, hierzu s. bei 0142. Basis der Halbsäule mit zwei Rissen; an der östlichen Seite ab Rundstäben abwärts grob ausgemeißelt. Komposites Profil. **Material:** Halbsäulenbasis: prokonnesischer Marmor; für Fußleisten s. bei 0142. **Maße:** H 40 cm. **Beschreibung:** Anschlußstellen wegen des jeweiligen Nachbarblockes nicht zu erkennen.

0144: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/02)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: in Teilen erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Basis der Halbsäule und als Pfeilerbasis, aus mehreren Blöcken zusammengesetzt. Komposites Profil. **Material:** Basis der Halbsäule prokonnesischer Marmor. Pfeilerbasis: an zwei Seiten Blöcke von prokonnesischem Marmor, an einer Seite lunensischer Marmor. An einem Block aus prokonnesischem Marmor Flickung aus Lunamarmor im Torus. **Maße:** H 43. B bei den einzelnen Profilblöcken unterschiedlich. **Beschreibung:** Halbsäulenbasis: N: Profilblock ragt um 12 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (4a). S: Profilblock ragt um 21 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um. Anschlußstellen rückwärtig glatt (4a). Pfeilerbasis: rückwärtiger Block ragt ebenfalls beiderseits über Pfeilerkante hinaus und biegt um. Anschlußstellen nicht zu sehen.

0145: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/03)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: in Teilen erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis an der Vorderseite der Stütze: 2 Risse, kleinere Brüche. Profilblock als Pfeilerbasis an rückwärtiger Seite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** beide Blöcke prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. Block an rückwärtiger Seite B ca. 166 cm. **Beschreibung:** Basis der Halbsäule: N: Profilblock ragt um 13 cm (gemessen an RSt, da o.To. an der Stelle gebrochen) über Pfeilerkante hinaus, biegt um; rückwärtig glatt. Halteloch mit Mörtel (4c). S: Profilblock ragt um 15 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, rückwärtig glatt. Halteloch mit Mörtel (4c). So auch Profilblock an Rückseite.

Inscription: an Vorderseite der Plinthe finden sich die Buchstaben

QVP

(H 3 cm), mittig angeordnet.

Taf. 10, 1.

0146: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/04)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 42 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 6 cm vor der Pfeilerkante, glatter Anschluß (2a). S: Profilblock endet ca. 11 cm vor der Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit DL (3,5 x 5,5 cm) (2b).

0147: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/05)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: in Teilen erhalten (zum Teil modern restauriert). **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis an der Vorderseite der Stütze, kleinere Bestoßungen. An der rückwärtigen Seite der Stütze ein Profilblock (H 42 cm; b max. 90 cm) erhalten; nicht *in situ*. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 41 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 10 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit DL (4,5 x 3,5 cm) (2b). S: Profilblock endet ca. 11,5 cm vor der Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit DL (4 x 3 cm) (2b). Ausarbeitung: Plinthenzwickel grob gearbeitet.

Taf. 3, 1.

0148: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/06)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze, mittiger Bruch; mehrere kleinere Brüche. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 41 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 19 cm vor der Pfeilerkante; Verkeilung an Plinthe, unterem Torus und Leiste (2d). S: Profilblock

endet ca. 13 cm vor Pfeilerkante, Verkeilung ab Plinthe, unterem Torus und Leiste (2d).

Taf. 7, 1.

0149: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/07)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis an der Vorderseite der Stütze, an einer Seite (nördl.) gebrochen, mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock gebrochen. S: Profilblock ragt ca. 12,5 cm über Pfeilerkante hinaus (gemessen an RSt, da o.To. hier gebrochen), biegt um. (Außenwinkel). Rückwärtig glatter Anschluß (4a). Auf Oberfläche des oberen Torus Spuren einer primären Bearbeitung in Form einer Soffitte.

Taf. 4, 6; 5, 4

0150: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/08)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa $\frac{3}{4}$ an Vorderseite der Stütze, Bruchstellen. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt ca. 14 cm über Pfeilerkante hinaus, Profil biegt um (bildet Außenwinkel); rückwärtig glatt (4a). S: gebrochen.

0151: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/09)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0152: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/10)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0153: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/11)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der ganzen Vorderseite der Stütze. Kleinere Brüche an Plinthe; Profilblock an beiden Enden gebrochen. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt über Pfeilerkante hinaus, gebrochen (3a?). S: Profilblock ragt über Pfeilerkante hinaus, gebrochen (3a?). Zwischen den Stützen 0153 und 0154 Teil des Fußbodenbelags aus weißem Marmor erhalten.

Taf. 66, 1.

0154: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/12)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig erhalten als Halbsäulen- und Pfeilerbasis auf der Vorderseite der Stütze. Kleinere Bestoßungen, mittiger Riß. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 42 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet an Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (1a). S: Profilblock endet an Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (1a). Zwischen den Stützen 0153 und 0154 Teil des Fußbodenbelags aus weißem Marmor erhalten.

Taf. 66, 1.

0155: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/13)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: ein Kompartiment erhalten.

Material: Portasanta. Außerdem ein Stück Ver-

kleidung des Pfeilers erhalten. **Material:** weißer Marmor. **Basis:** vollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 6 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). S: Profilblock endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (1a). **Taf.** 5, 1.

0156: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/14)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: zum Teil erhalten. **Material:** Portasanta.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der ganzen Vorderseite der Stütze. Plinthe an einer Ecke gebrochen. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 10 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit Verkeilung bei Plinthe und unterem Torus (2d). S: Profilblock ragt ca. 5 cm über Pfeilerkante hinaus, Anschlußstelle glatt, zusätzlich 1 Halteloch (mit Mörtel) (3c).

Taf. 5, 3; 7, 2.

0157: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/15)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0158: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/16)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0159: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/17)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: kleiner Teil erhalten. Komposites Profil.

Material: prokonnesischer Marmor. **Maße:** 40,5 cm. **Inscription:** auf Vorderseite der Plinthe Zeichen □ (H 5 cm).

0160: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/18)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0161: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/19)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa $\frac{3}{4}$ auf Vorderseite der Stütze, an nördl. Seite gebrochen; ein Teil der oberen Torus und teilweise der Trochilus weggebrochen. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: nicht erhalten. S: Profilblock ragt ca. 14 cm über Pfeilerkante, Profil biegt um (Außenwinkel); rückwärtig z.T. glatt, z.T. rau (für Mörtel vorgesehen). Zusätzliches Halteloch (Mörtel) (4c).

Taf. 6, 4.

0162: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/20)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze. Riß durch alle Elemente; kleinere Bruchstelle an oberer Torus. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 10 cm vor Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). S: Profilblock am Innenwinkel (Übergang Halbsäulen/Pfeilerbasis) auf Gehrung gearbeitet (5).

Taf. 5, 2; 6, 1.

0163: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/21)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa $\frac{2}{3}$ erhalten an Vorderseite der Stütze, fragmentiert. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt, mit DL (4 x 4 cm) (1b). S: gebrochen.

0164: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/22)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa $\frac{2}{3}$ auf der Vorderseite der Stütze. Riß und kleinere Bestoßungen. Plinthe an beiden Zwickeln gebrochen. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 42,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock gebrochen. S: Profilblock ragt um ca. 12 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel), zusätzlich Halteloch (4c).

0165: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/23)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf ganzer Vorderseite der Stütze, mittiger Riß. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt um ca. 16 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel) (4a). S: Profilblock endet ca. 12 cm vor der Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). Ausarbeitung der Plinthenzwickel sehr grob.

0166: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/24)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis zu etwa $\frac{3}{4}$ auf der Vorderseite der Stütze. Plinthe gebrochen, kleinere Ausbrüche. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock gebrochen. S: Profilblock ragt um 16 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel); rückwärtig glatt. Zusätzlich 1 Halteloch (Mörtel) (4c).

0167: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/25)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

Auf einem der Bipedales, die als nivellierende Schicht auf der Fundamentierung liegen, findet sich ein Ziegelstempel domitianischer Datierung.

0168: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/26)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: vollständig erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis an der Vorderseite der Stütze. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet ca. 9 cm vor der Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (2a). S: Profilblock ragt um 12 cm (o.To.) über die Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel); rückwärtig glatt (4a).

0169: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/27)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0170: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/28)

Stütze: in die Mauer des Amphitheaters einbezogen; Datierung: domitianisch/severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nach N gewandte Seite der Basis zum Teil sichtbar, ansonsten unter der Mauer des Amphitheaters. Komposites Profil. **Material:** möglicherweise prokonnesischer Marmor. **Maße:** H > 37 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet an Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle. Zusätzlich Halteloch im oberen Torus (Mörtel) (1c). S: gebrochen,

0171: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/29)

Stütze: in die Mauer des Amphitheaters einbezogen. Datierung: domitianisch/severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: komplett verbaut, an der nach S gerichteten Seite der Stütze noch das Profil sichtbar. Komposites Profil. **Material:** möglicherweise lunensischer Marmor. **Maße:** H 42 cm. **Beschreibung:** S: Profilblock endet auf Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (1a).

0172: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/30)

Stütze: in die Mauer des Amphitheaters einbezogen. **Datierung:** domitianisch/severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: ragt an vielen Stellen aus der Mauer heraus. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43,5 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt um 13 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel), rückwärtig glatt (4a). S: Profilblock ragt um 14 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel), rückwärtig glatt. Zusätzliches Halteloch in oberem Torus (Mörtel) (4c).

0173: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/31)

Stütze: in die Mauer des Amphitheaters einbezogen. Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: zum Teil unter der Amphitheatermauer sichtbar. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock ragt ca. 15 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel); rückwärtig glatt (4a). S: Profilblock ragt ca. 13 cm (o.To.) über Pfeilerkante hinaus, biegt um (Außenwinkel); rückwärtig glatt (4a).

0174: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/32)

Stütze: in die Mauer des Amphitheaters einbezogen. Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: zum Teil unter der Amphitheatermauer sichtbar. Komposites Profil. **Material:** wahrscheinlich lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock gebrochen. S: Profilblock überragt Pfeilerkante um 4 cm; Anschlußstelle glatt. Zusätzlich 1 Halteloch (mit Mörtel) (3c).

0175: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/33)

Stütze: Mauer des Amphitheaters verläuft sehr nah an Stütze vorbei. Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze erhalten. Risse, Bestoßungen. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H > 38 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet auf Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt (1a). S: Profilblock endet ca. 10 cm vor der Pfeilerkante, Anschlußstelle glatt mit DL (3 x 4 cm) (2b).

0176: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/34)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0177: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/35)

Stütze: Datierung: severisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0178: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/36)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis vollständig auf Vorderseite der Stütze erhalten. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet 2 cm vor Pfeilerkante; Anschlußstelle glatt, gebrochen (2a). S: Profilblock endet 6,5 cm vor der Pfeilerkante; Anschlußstelle glatt, gebrochen (2a).

0179: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/37)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf der ganzen Vorderseite der Stütze, an mehreren Stellen ausgebrochen. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 44 cm. **Beschreibung:** N: Profilblock endet 11 cm vor der Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (2a). S: Profilblock endet 10 cm vor der Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (2a).

0180: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (W/38 =S/10)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0181: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/09)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0182: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/08)

Stütze: in eine der Stützmauern des Amphitheaters einbezogen; Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze, verbaut in der Mauer. Komposites Profil. **Material:** lunensischer Marmor. **Maße:** H 43 cm. **Beschreibung:** W: Profilblock endet ca. 10 cm vor Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle (2a). O: Profilblock endet ca. 10 cm vor Pfeilerkante, glatte Anschlußstelle mit DL (ausgebrochen) (2b).

Taf. 4, 1.

0183: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/07)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0184: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/06)

Stütze: Datierung: domitianisch

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0185: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/05)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0186: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/04)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

0187: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/03)

Stütze: in eine der Stützmauern des Amphitheaters einbezogen; Datierung: domitianisch

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: erhalten als Halbsäulen- bzw. Pfeilerbasis auf Vorderseite der Stütze, verbaut in der Mauer. Halbsäulenbasis an manchen Stellen abgearbeitet. Komposites Profil. **Material:** prokonnesischer Marmor. **Maße:** H 42 cm. **Beschreibung:** W: Profilblock ragt um ca. 10 cm über Pfeilerkante hinaus, dann gebrochen (3a?). O: Profilblock abgearbeitet.

Taf. 4, 2.

0188: Pfeiler mit Dreiviertelsäule (S/02)

Stütze: Datierung: domitianisch.

Verkleidung: nicht erhalten.

Basis: nicht erhalten.

BASEN, TRANSENNEBASIEN UND FUßLEISTEN

Die Zuordnung der Basen, Transennenbasen und Fußleisten in die verschiedenen, hier angegebenen Gruppen wird im Textteil (Kap. III) ausführlich beschrieben.

Attische Basen, Gruppe 1: einfaches attisches Profil, H 43; DM 85; Attische Basen, Gruppe 2: einfaches attisches Profil, H 29; DM 68; Attische Basen, Gruppe 3: mit Rundstäben bereichertes attisches Profil, H 37, DM 84.

Kompositbasen, Gruppe 1: komposit Profil, H 37; DM 86; Kompositbasen Gruppe 2: komposit Profil, H 29,5; DM 68.

Transennenbasen Gruppe 1: komposit Profil, H rek. 44; Transennenbasen Gruppe 2: komposit Profil, H rek. 29,5.

Fußleisten Gruppe 1: komposit Profil, H rek 43; Fußleisten Gruppe 2: komposit Profil, H rek 30.

0206: Basis, attisch

Erhaltung: Volle Höhe erhalten, an allen Seiten bestoßen, Oberfläche stark verwittert, Brüche.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: (dm 59); DM rek 69; H ca. 29.

Bemerkungen: 4 DL auf Oberlager.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasen an beiden Seiten, attisches Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tr-St-To).

0216: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten; Profil erhalten bis einschließlich Rundstäbe und Steg. Als Spolie verbaut in der Amphitheatermauer.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 10; H bis RSt 8. H Plinthe 1,8; b 22; t 8 (?).

Beschreibung: komposit Profil: erhalten: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St---. Sehr kleines Fußprofil.

Taf. 20, 8.

0236: Transennenbasis

Erhaltung: nicht in voller Höhe oder in voller Länge erhalten. Plinthe bis Trochilus, darüber noch ein Teil, aber ohne Profil.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: l 47; h 23; B u.To - u.To 42; H Plinthe 4,5; H u.To. 6.

Beschreibung: unklar, ob attisches oder komposit Profil: erhalten: Pl-To-St-Tro zum Teil---.

0246: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten; Profil erhalten bis Ansatz oberer Trochilus. Verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 24; H bis RSt: 23; Plinthe H 4.

Beschreibung: komposit Profil, Gruppe 2: gehört nicht zu den Pfeilern der unteren Ordnung (da deren H bis einschließlich RSt 28 beträgt) - also kleineres Format; erhalten: Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Ansatz Tro---.

0248: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut. Profil erhalten bis Ansatz unterer Trochilus.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 14; t (dm?) 40.

Bemerkungen: Zugehörigkeit zur Gruppe der Fußleisten nicht gesichert.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposit Profil; erhalten: Teil Pl-To-St-Ansatz Tro---.

0253: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis Ansatz unterer Trochilus. Verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 17; b (dm?) 20.

Bemerkungen: Zugehörigkeit zur Gruppe der Fußleisten nicht gesichert.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposit Profil; erhalten: Teil Pl-To-St-Ansatz Tro---.

0254: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Als Spolie verbaut in der Amphitheatermauer.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 17; b (dm?) 20.

Bemerkungen: Zugehörigkeit zu der Gruppe der Fußleisten nicht gesichert.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposit Profil, erhalten: Teil Pl-To-St-Ansatz Tro---.

0283: Basis

Erhaltung: fragmentiert; nicht in voller Höhe erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 14; Plinthe Unterl.: max 35 x 33; H Plinthe 5. DM nicht ermittelbar.

Beschreibung: unklar ob attisches oder komposit Profil, da nicht entsprechend erhalten; erhaltene Profilfolge: Pl-To-St-Tro zum Teil ---.

0292: Fußleiste

Erhaltung: weder volle Länge noch volle Höhe erhalten; verbaut in der Amphitheatermauer als Spolie; Profil erhalten bis Ansatz unterer Trochilus.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: b 13; t 17; h 11. H Plinthe 4; H u.To 7.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposit Profil; Gruppe 2, vom Profil erhalten: Pl-To-St-Ansatz Tro---.

0300: Basis, attisch

Erhaltung: fragmentiert

Material: weißer, feinkörniger, kompakter, durchscheinender Marmor.

Maße: h ca. 24, wohl annähernd Gesamthöhe.

Beschreibung: attisches Profil: Pl-To-St-Tro-St-To. Gehört zu keine der Gruppen.

0304: Fußleiste, komposit

(Inv. Nr. 438044)

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Erhalten bis einschließlich oberem Trochilus; Profil nur bis zum Rundstab.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 33; b 69; H Plinthe 8; H bis RSt 23.

Beschreibung: Komposites Profil, Gruppe 2. Vom Profil erhalten: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-darüber noch ein Stück, aber ohne Profil.

Taf. 20, 6.

0307: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten; Plinthe nicht vollständig erhalten; an einer Stelle oberer Torus weggebrochen.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 43; ODM 84,5.; DM Standfläche 80; B unten 98,6; DM oberer Ring 86,4.

Bemerkungen: Auflagerfläche mit 3 DL mit GK und SL.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis. Attisches Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-To).

Taf. 17, 1.2.

0333: Fußleiste, komposit

(Inv. Nr. 438046)

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten; Profil erhalten bis Ansatz oberer Trochilus.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 55; h 30; H einschließlich RSt 27.

Beschreibung: komposites Profil; Gruppe 1. Vom Profil erhalten: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro zum Teil---.

Taf. 20, 5.

0336: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: nicht in voller Höhe erhalten; nicht in voller Länge erhalten. Profil ganz erhalten.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 84; h 25; B Plinthe: 40; u.To - u.To: 41; u.Tro - u.Tro: 24.

Beschreibung: komposites Profil: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To gebrochen.

0339: Fußleiste, komposit

Erhaltung: in voller Höhe erhalten; nicht in voller Länge erhalten.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 42; H bis RSt 28; b 50.

Beschreibung: komposites Profil; Gruppe 1; Profil ganz erhalten: Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Tro-St-To.

0341: Basis, komposit

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten, nicht aber in vollem Rund, große Teile grob abgearbeitet.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 38; DM 87; B gesamt inkl. Anschlußstellen für Transennenbasis 100.

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL, mittig ein HL, an Transennenanschlußstellen SL.

Beschreibung: Beiderseits Anschlußstellen für Transennenbasis. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0343: Basis, komposit

Erhaltung: fragmentiert: erhalten in voller Höhe, zu etwa zwei Dritteln; oberer Bereich grob abgearbeitet.

Material: feinkörniger, kristalliner weißer Marmor, möglicherweise lunensisch.

Maße: H 38; odm 58.

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL noch zu erkennen, einer davon mittig und mit GK.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis; komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0344: Basis, komposit

Erhaltung: fragmentiert; Profil kaum noch erkennbar.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 37; odm 70.

Bemerkungen: Auflagerfläche mit 4 DL (oder 3 DL und 1 mittiges HL), eins davon mit GK.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis zu erkennen. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0353: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe sehr gut erhalten; mehrere Beschädigungen; Oberlager vollständig.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 35; DM 86.

Bemerkungen: Auflagerfläche mit 3 DL mit GK; ein mittiges HL, 2 SL.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasis nicht zu erkennen; wenn, dann einseitig. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

Taf. 14, 1.2.

0354: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe erhalten; oberer Torus an mehreren Stellen abgebrochen.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 36; DM 86.

Bemerkungen: Auf Auflagerfläche 3 DL, eins davon mittig. GK bei zweien noch erhalten.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0355: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, Profil an vielen Stellen gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 36; DM 86.

Bemerkungen: 3 DL, alle mit GK, auf Auflagerfläche. Mittelpunkt angegeben. Standfläche für Säule angetieft, aber nicht durchgängig an allen Seiten.

Beschreibung: Anschlußstelle für Transennenbasis wenn vorhanden dann einseitig. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0359: Transennenbasis

Erhaltung: fragmentiert; weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil nur zum Teil; verwittert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: l 55; h ca. 16; weitere Maße nicht ermittelbar, da Profil nicht dementsprechend erhalten.

Beschreibung: vom Profil noch erhalten: ---To-St-Tro-St---

0361: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Grobe Meißelspuren auf Oberfläche.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: l 51; h 22; B Plinthe 25; H Plinthe 3. B u.To - u.To 37; H u.To. 7; H bis Rst 20.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 2, vom Profil erhalten: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt---

0362: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe etwa zur Hälfte erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: H 31; dm 64.

Bemerkungen: 1 DL auf der Oberlagerfläche mit GK, in weiteres DL im Ansatz erhalten.

Beschreibung: Keine Anschlußstelle für Transennenbasis erhalten; komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0365: Basis, komposit

(Inv. Nr. 438049)

Erhaltung: in voller Höhe sehr gut erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: H 30; DM 69.

Bemerkungen: Auf Oberlagerfläche 3 DL, von denen zwei mit GK und ein mittiges Hebeloch.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis. Komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0366: Basis, komposit

(Inv. Nr. 438048)

Erhaltung: in voller Höhe sehr gut erhalten; oberer Torus bei Dübellöchern gebrochen.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: H 29; DM 67.

Bemerkungen: Auf Oberlagerfläche 3 DL, einer davon mit GK; mittig ein HL.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis; komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

Taf. 16, 1.2

0436: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, kleinere Beschädigungen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 29; DM 66; B mit Anschlußstellen für Transennenbasis: 78.

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL mit GK, mittig 1 HL, das aber ausgeweitet wurde. Beide Anschlußstellen für Transennenbasis mit je 1 SL; seitlich der SL je 1 kleines rundes Loch (ob beiderseits Löcher waren, läßt sich aufgrund der Erhaltung nicht sagen). Fundort Hippodrom gesichert.

Beschreibung: An beiden Seiten Anschlußstellen für Transennenbasis. Profil attisch, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-To).

Lit: COZZA – MARIANI 1895, 22.

Taf.: 18, 1.2.

0437: Basis, komposit

Erhaltung: In voller Höhe erhalten, Profil aber nur bis zum doppeltem Rundstab. Darüber gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 37.

Bemerkungen: Auf Oberlager 2 DL.

Beschreibung: Vorhandensein von Anschlußstellen für Transennenbasis unklar. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0451: Basis, komposit

Erhaltung: fragmentiert: erhalten von Plinthe bis zum oberen Torus, nicht in vollem Rund. Profil an vielen Stellen gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 28 (wohl H); dm nicht ermittelbar.

Beschreibung: Komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

0452: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Erhalten bis Rundstäbe einschließlich, darüber noch ein Stück, aber ohne Profil.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 42; h 32; H bis Rundstab 27; B u.To.-u.To.: 45; u.Tro.-u.Tro.: 25; H Plinthe 6,5.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 1 (erhalten: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt---).

Taf. 20, 1.2.

0477: Transennenbasis, komposit

(Inv. Nr. 438076)

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil auf einer Seite erhalten bis Rundstäbe einschließlich; auf der anderen Seite größtenteils stark verwittert.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h +25; H bis Rundstäbe 20; H Plinthe 4,5; l 62; B To - To 41; H u.To. 6.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst---).

0482: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe, etwa zur Hälfte erhalten, Profil an vielen Stellen gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 24; dm 37.

Bemerkungen: Oberlager DL mit GK.

Beschreibung: attisches Profil (Pl-To-St-Tro---)

0504: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis Ansatz unterer Trochilus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 23; H Plinthe: 9; l 111.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil. Gruppe 1. Profil erhalten: Pl-To-St-Ansatz Tro---. Auf der Plinthe Inschrift

C A [I]

Taf. 4, 7.

0525: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis Rundstäbe.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: l 84.

Beschreibung: Komposites Profil. Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt---

0532: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, Profil an einer Seite stark gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 27; DM 69.

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL (Abstand: 28-45 cm) mit GK; Mittelpunkt angegeben.

Beschreibung: Vorhandensein von Anschlußstellen für Transennenbasis unklar. Attisches Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-To).

0539: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, Profil an mehreren Stellen gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 29, DM 68 (aus Radius 34).

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL mit GK; Abstand der DL voneinander: 25-42 cm. An den Anschlußstellen für Transennenbasis SL. Mittelpunkt angegeben.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasis an beiden Seiten. Attisches Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-To).

0549: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten; Profil (besonders oberer Torus) an manchen Stellen beschädigt.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 29; DM 68; B 77 (von Transennenanschluß zu Transennenanschluß).

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL mit GK (Abstand 26-41 cm), 1 mittiges HL. An den Anschlußstellen je ein SL.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasis an beiden Seiten. Attisches Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-To).

0571: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil bis unterer Trochilus.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 21; t 31 (auch anzunehmende T); b 18. H Plinthe 4; H unterer Torus 6.

Bemerkungen: Unterlager glatt. Rückseite grob behauen.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil. Gruppe 2. Profil erhalten: Pl-To-St-Tro---.

0573: Fußleiste, komposit

Erhaltung: kleines Fragment: Rundstäbe und Ansatz Trochilus.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 15; b 24.

Beschreibung: Komposites Profil; erhalten: ---Rst-Rst-St-Tro---.

0578: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Profil erhalten bis oberer Trochilus im Ansatz.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 87; h 27; H bis einschl. Rundstab 22; Plinthe H 5.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Tro---).

0665: Basis

Erhaltung: fragmentiert; etwa zu einem Viertel und nicht in voller Höhe erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: h 22; h Plinthe 7.

Beschreibung: nicht zu entscheiden, ob attisches oder komposites Profil: erhalten sind nur Pl-To-St-Tro---.

0672: Fußleiste

Erhaltung: weder volle Höhe noch volle Länge erhalten. Nur Plinthe und Torus.

Material: weißer Marmor, sehr verwittert.

Maße: h 15; H Plinthe 4,7; b 8.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil; erhalten: Pl-To---.

0689: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten; vom Profil lediglich Trochilus und Rundstäbe auszumachen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: l 25; h 20.

Beschreibung: komposites Profil; ---Tro-St-RSt-RSt---.

0694: Basis

Erhaltung: fragmentiert; nicht in voller Höhe, nicht in vollem Rund; Profil nur zum Teil.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 31; Plinthe H 14,5; u.To. H 8,5.

Beschreibung: Nicht zu entscheiden, ob attisches oder komposites Profil. Erhalten: Pl-To-St-Ansatz Tro---.

0700: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten nur bis Ansatz unterer Trochilus.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: b 29; t 33; h 12. H Plinthe 4; u.To. H 6.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil; erhalten: Pl-To-St-Ansatz Tro---.

0726: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe, etwa zur Hälfte erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 14; DM 29; H Plinthe 5.

Bemerkungen: Rest von 1 mittigem DL mit GK auf Auflagerfläche.

Beschreibung: Attisches Profil: Pl-To-St-Tro-St-To.

0743: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, etwa zu einem Viertel; Profil stark gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 37; dm 49.

Bemerkungen: Auf Oberlager 1 DL mit GK.

Beschreibung: Attisches Profil, Gruppe 3: Pl-To-RSt-St-Tro-St-RSt-To.

0769: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, aber nur zu einem kleinen Teil.

Material: weißer Marmor.

Maße: H 42.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL erhalten?

Beschreibung: Unklar, ob Anschlußstellen für Transennenbasis vorhanden waren, da zu wenig erhalten. Attisches Profil, Gruppe 1: (Pl-To-St-Tro-St-To).

0770: Transennenbasis

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Profil erhalten bis zum unteren Trochilus.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 28; h 22. B u.To - u.To 40; H u.To. 6; H Plinthe 5.

Beschreibung: unklar, ob attisches oder komposit Profil, erhalten: Pl-To-St-Tro---, darüber noch ein Stück, aber ohne Profil.

0819: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe, etwa zu einem Drittel erhalten.

Material: weißer Marmor, möglicherweise lunensisch.

Maße: H 28; dm 56.

Bemerkungen: Auf Oberlager Rest von 1 DL. An Anschlußstelle für Transennenbasis SL.

Beschreibung: Anschlußstelle für Transennenbasis auf einer Seite erhalten. Komposit Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

Taf. 15, 1.2.

0832: Basis

Erhaltung: möglicherweise ist die volle Höhe erhalten; etwa zur Hälfte; Profil gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h (H?) 22; dm 32.

Bemerkungen: Oberlager Rest von 1 DL.

Beschreibung: Profil unklar, erhalten: ---Ansatz Tro-St-To---.

0840: Basis

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 24; h ohne Plinthe 11; H u.To 6,5. H Plinthenquadrat 12,5.

Beschreibung: Vom Profil erhalten Plinthenquadrat und unterer Torus mit Rundstab. Daher kann das Stück nicht zu den Manschettenbasen der unteren Ordnung gehören, bei welchen auf den unteren Torus immer ein scharfkantiger Steg folgt.

0842: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis Rundstäbe einschließlich; nur auf der einen Seite.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 21; l 52; Plinthe H 5; H bis RSt 21; b auf Höhe des To 31.

Beschreibung: komposit Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt---).

0844: Basis, komposit

Erhaltung: fragmentiert: nicht in voller Höhe erhalten, nicht in vollem Rund erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 33; dm nicht ermittelbar. H bis Rundstäbe 28.

Bemerkungen: Rückseite sehr grob behauen, daher läßt sich nicht sagen, ob Vollbasis oder Manschettenbasis.

Beschreibung: Profil komposit: erhalten: Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Ansatz Tro---. Möglicherweise ein Fragment der manschettenartigen Basen der unteren Ordnung.

0850: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten; kleines Fragment: Rundstäbe mit Trochiloi.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Beschreibung: komposites Profil: ---Tro-St-RSt-RSt-St-Ansatz Tro---.

0851: Basis

Erhaltung: fragmentiert; weder in voller Höhe noch in vollem Rund erhalten; etwa zu einem Viertel.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 19; h Plinthe 6; H u.To. 5.

Beschreibung: Profil unklar; erhalten ist: Pl-To-St-Tro---.

0853: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: nicht in voller Länge erhalten; erhaltene Höhe ist wahrscheinlich Originalhöhe. Profil auf der einen Seite bis einschließlich des Steges über dem oberen Trochilus, darüber noch ein Stück ohne Profil erhalten; auf der anderen Seite erhalten bis zum Ansatz des unteren Trochilus.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 35 (H?); H bis Rundstab 22; B uTo. - u.To. 40; l 38.

Bemerkungen: Auf Oberseite – scheint Originaloberfläche zu sein – mittiges rechteckiges HL (?) und kleines rundes Stiftsloch.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Tro-St---).

Taf. 20, 3.4.

0859: Basis

Erhaltung: fragmentiert; nicht in voller Höhe und auch nicht in vollem Rund erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 23; t 33; b 23. H Plinthe 9, H u.To. 6.

Beschreibung: Vom Profil sind erhalten: Pl-To-St-Tro; darüber noch zum Teil, aber ohne Profil. Plinthe ragt hervor wie bei den Manschettenbasen, mit durchgearbeiteter Ecke. Möglicherweise zu diesen gehörig.

0873: Fußleiste, komposit

Erhaltung: in voller Höhe erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: H 45; H Plinthe 10,5; H bis RSt 28,5.

Bemerkungen: Eckstück mit Innenwinkel.

Beschreibung: Komposites Profil, Gruppe 2; Profil vollständig: Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Tro-St-To.

0880: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, zu etwas mehr als die Hälfte. Plinthe gebrochen, aus unterem Torus und Trochilus Teile herausgebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 37; DM 84.

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL, derer 2 mit GK, ein mittiges HL.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasis wahrscheinlich nicht; attisches Profil Gruppe 3 (Pl-To-RSt-St-Tro-St-RSt-To).

Taf. 19, 1.2.

0883: Basis, attisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, etwa zur Hälfte.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 37; H Plinthe 11,8; B Plinthe 100; odm 62 (ODM rek. 84).

Bemerkungen: Auf Auflagerfläche 3 DL, bei einem ist noch der GK erhalten.

Beschreibung: Wohl keine Anschlußstellen für Transennenbasis. Attisches Profil, Gruppe 3 (Pl-To-RSt-St-Tro-St-RSt-To).

0884: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, Profil größtenteils zur Unkenntlichkeit verwittert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 36; DM 85; B gesamt 99,5.

Bemerkungen: Auf Oberlager 3 DL mit GK, Mittelpunkt angegeben. Transennenanschlußstellen mit je 1 SL und seitlich 1 DL. Neben den SL zu beiden Seiten je 1 kleines rundes Loch.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasis beiderseits. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

Taf. 13, 1.2.

0890: Basis, komposit

Erhaltung: fragmentiert; nicht in voller Höhe erhalten. Rückseite grob behauen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 20.

Beschreibung: Komposites Profil: ---Ansatz Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To. Möglicherweise Teil der manschettenartigen Basen der unteren Ordnung.

0891: Transennenbasis, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe (fast) noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis oberer Torus, aber schlecht. Mörtelreste: war wohl in die Amphitheatermauer verbaut.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 28; l 62; H bis zu den RSt 19,5.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 2 (Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Tro-St-To).

0893: Transennenbasis

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis Ansatz unterer Trochilus; sehr verwaschen; kaum erkennbar.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 54; h 21; B u.To.-u.To. 41.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil: erhalten: Pl-To-St-Tro---.

0894: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Profil erhalten bis Ansatz oberer Trochilus.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: l 64; h 23; H bis RSt 19; H Plinthe 3,5

Beschreibung: komposites Profil; Gruppe 3. Profil erhalten: Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Ansatz Tro---.

Taf. 20, 7.

0899: Fußleiste, komposit

Erhaltung: in voller Höhe, nicht aber in voller Länge erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: H 40, l 46; H bis RSt 26; H Plinthe 7.

Bemerkungen: 2 Haltelöcher.

Beschreibung: komposites Profil, Gruppe 1 (? , geringfügig kleiner), Profil: Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst-St-Tro-St-To.

0903: Basis, attisch

(Inv. Nr. 437919)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, aber in zwei Teile gebrochen; Bestoßungen; Teile der Plinthe abgebrochen, Bruch im unteren Torus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 37; DM 85.

Bemerkungen: Auf Oberlager 2 DL, bei dem einen ist der GK erhalten; mittig 1 HL. Standfläche für Säule (DM 77) angetieft; Oberlager grob gepickt.

Beschreibung: Keine Anschlußstellen für Transennenbasis. Attisches Profil, Gruppe 3 (Pl-To-RSt-St-Tro-St-RSt-To). Inschrift auf Plinthe:

L C XX III

0977: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Profil bis einschließlich

unterer Trochilus; darüber noch ein Stück erhalten, aber ohne Profil.

Material: weißer Marmor, grau verwittert, möglicherweise prokonnesisch.

Maße: h 24; b 118; H Plinthe 4,5; t? max 30.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil; Gruppe 2. Profil erhalten: Pl-To-St-Tro---.

0999: Basis, komposit

Erhaltung: in voller Höhe, etwa zur Hälfte erhalten, Profil beinahe unkenntlich.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 38; B gesamt mit Anschlußstellen für Transennenbasis 101; DM wohl 78.

Bemerkungen: Auf Oberlager 2 DL und ein mittiges HL. Ein kleines Stiftloch bei Anschluß für Transennenbasis oben.

Beschreibung: Anschlußstellen für Transennenbasis beiderseits. Komposites Profil, Gruppe 1 (Pl-To-St-Tro-St-RSt-RSt-St-Tro-St-To).

1017: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Profil erhalten bis unterer Trochilus. Verbaut als Spolie in Amphitheatermauer.

Material: weißer Marmor, möglicherweise prokonnesisch.

Maße: h 18,5; H Plinthe 4,5; H u.To. 5,5.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil. Gruppe 2. Profil erhalten: Pl-To-St-Tro---.

1021: Fußleiste

Erhaltung: weder in voller Länge noch in voller Höhe erhalten. Verbaut als Spolie in der Mauer des Amphitheaters. Profil erhalten bis Ansatz unterer Trochilus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 16; t 17; b 30; H Plinthe 4,5; H u.To. 6,5.

Bemerkungen: Unterlager mit kleinen Pickungen. Rückseite grob abgearbeitet.

Beschreibung: unklar, ob attisches oder komposites Profil. Gruppe 2. Profil erhalten: Pl-To-St-Ansatz Tro---.

1022: Fußleiste

Erhaltung: lediglich Plinthe und Torus.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 12; H Plinthe 4,5; H u.To. 6.

Bemerkungen: Zugehörigkeit zur Gruppe der Fußleisten nicht gesichert.

Beschreibung: Unklar, ob attisches oder komposites Profil. Gruppe 2. Vom Profil erhalten: Pl-To---.

1060: Fußleiste, komposit

Erhaltung: weder in voller Höhe noch in voller Länge erhalten. Verbaut als Spolie in der Mauer des Amphitheaters. Vom Profil erhalten bis zu den Rundstäben.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: h 22; H Plinthe 4,5; H u.To. 6; H bis RSt 20; b 24,5; t 13.

Beschreibung: komposites Profil; Gruppe 2, vom Profil erhalten: Pl-To-St-Tro-St-Rst-Rst---.

1108: Basis, komposit

(Inv. Nr. 438008)

Erhaltung: Volle Höhe erhalten, etwa zu einem Drittel; Profil an vielen Stellen gebrochen.

Material: feinkörniger, weißer, kristalliner Marmor, grau verwittert.

Maße: H 23,5

Bemerkungen: Unterseite gepickt; kleines Zapfloch, mit Mörtel voll;

Beschreibung: Komposites Profil: Pl-To-RSt-St-Tro-St-RSt-St-Tro-St-RSt-To.

Taf. 12, 1.2.

SÄULEN

0201: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment eines Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h 140; DM ca. 80.

0204: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (unteres Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 191; UDM 63; SDM 57-59.

Bemerkungen: Unterlager 3 DL.

0208: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, nur wenig Originaloberfläche der Rundung erhalten.

Material: Cipollino.

Maße: h 82; sek. erh. 63.

0209: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, steckt in der Erde.

Material: Cipollino.

Maße: h > 82; dm > 67.

Bemerkungen: mehrere Bohrlöcher im Schaft.

0210: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (oberes Ende).

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 28 (einschließlich Profilring); ODM rek 40 (aus R 20); SDM 32-34.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL mit GK.

0212: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment, Endstück.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 52; sek 32.

Bemerkungen: Abarbeitung am Ende, DL.

0213: Säule, unkanneliert.

Erhaltung: Fragment, nur wenig Originaloberfläche der Rundung erhalten. Als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h > 78.

0221: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment: Endstück; Profilansatz erhalten. Als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisches.

Maße: h ca. 26; dm ca. 65.

0222: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 88; SDM 64

0227: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 39; SDM 62,5.

0229: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment: mit Rest Standfläche und wenig Oberfläche der Rundung. Als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Cipollino.

Maße: h 32; sek max. ohne Profilring 57, mit Profilring 60.

Bemerkungen: Oberlagerfläche erhalten mit 1 DL und GK.

0233: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: roter Porphyr.

Maße: 23 x 15 (meßbare Fläche).

0240: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h 50; sek. 65

0244: Säule, unkanneliert

Erhaltung: nur ein Fragment Säulenschaft.

Material: Cipollino.

Maße: h 85; sek. erh 60 max.

0245: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: grauer Granit.

Maße: h 55; SDM 40.

0250: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Giallo antico.

Maße: h 12.

0251: Säule, kanneliert: möglicherweise torierte Kannelur.

Erhaltung: Fragment; verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer; Säulenquerschnitt sichtbar.

Material: Pavonazzetto.

Maße: sek 22.

0252: Säule

Erhaltung: Fragment; verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h nicht meßbar; ODM 29.

Bemerkungen: wegen der Lage in der Mauer läßt sich nicht feststellen, ob die Säule kanneliert ist. Oberlager mit 1 DL und GK; Anriß für Kapitell.

0276: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment Säulenschaft; auch längs gebrochen.

Material: Cipollino.

Maße: h 139.

0280: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h +90; SDM 72.

0290: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Giallo antico.

Maße: 15 x 16 (meßbare Fläche).

0291: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück; verbaut als Spolie in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Giallo antico.

Maße: h 28 (mit Profilring); b Standfläche 25,5.

0309: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes; in ganzer Länge gebrochen.

Material: Cipollino.

Maße: h 155; sek 45.

0317: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Giallo antico.

Maße: h 22; b 27 (meßbare Fläche).

0332: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment: Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 157; SDM 70.

Bemerkungen: Unklar, ob unteres oder oberes Ende; Durchmesser der Lagerfläche konnte wegen dessen Erhaltung nicht ermittelt werden; daher wurde der Schaftdurchmesser abgenommen. Lagerfläche mit 1 DL von 4 x 4 und Rest eines weiteren DL.

0334: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Rest des Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h 77; sdm 66.

0338: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur (Inv. Nr. 438058)

Erhaltung: Endstück.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 53,5; EDM 65,5; SDM 59.

Detailmaße: T Kannelur 3,5; Abstand SStab-SStab 8.

Bemerkungen: Säulenfuß oder Säulenhals dekoriert mit Blattstab.

Lit.: MATTERN 1995, 68 Kat.Nr.7.

Taf. 24, 3. 25, 1.

0346: Säule, unkanneliert

Erhaltung: 3 Fragmente, davon 2 Endstücke.

Material: Rosengranit.

Maße: (a) h 286; (b) h 54; (c) h 242. H ges 582. UDM >79; ODM 71.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL mit GK; Unterlager: 1 DL.

0347: Säule, unkanneliert

Erhaltung: in 6 Fragmenten (ein Fragment auch mit Längsbruch); ein Ende erhalten.

Material: Rosengranit.

Maße: (a) h 108; (b) h 157; (c) h 170; (d) h 157 (in zwei Fragmenten). H ges 587. EDM 75 (mit Profil 80).

Bemerkungen: Lagerfläche 1 DL.

0348: Säule, unkanneliert

Erhaltung: in 4 Fragmenten, 2 Endstücke.

Material: Rosengranit.

Maße: (a) h 258; (b) h 175; (c) h 72; (d) h 91; H ges 596. UDM 81,5; ODM >77,5.

Bemerkungen: Unterlager 3 DL; Oberlager Reste von 2 DL.

0349: Säule, unkanneliert

Erhaltung: 2 Fragmente, davon 1 Endstück.

Material: Rosengranit.

Maße: (a) h 225; (b) h 124; h ges 349. EDM 81.

Bemerkungen: auf Lagerfläche 3 DL und Mittelpunkt.

0350: Säule, unkanneliert

Erhaltung: 2 Fragmente, davon 1 Endstück; Lagerfläche nicht vollständig erhalten.

Material: Rosengranit.

Maße: (a) h 160; (b) h 219; h ges 379. udm 65.

Bemerkungen: am Endstück Rest von 1 DL.

0351: Säule, unkanneliert

Erhaltung: 2 Fragmente, davon 1 Endstück (oberes Ende).

Material: Rosengranit.

Maße: (a) h 152; (b) h 182; h ges 334. ODM 77.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL mit GK.

Taf. 22,2.

0352: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment, Endstück mit Profilierung, aber ohne Lagerfläche.

Material: Rosengranit.

Maße: h 28 (einschließlich Profilring); dm (DM?) 73.

0358: Säule, kanneliert: Stegkannelur.

Erhaltung: Endstück (oberes Ende).

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 200; ODM 64; SDM 55-62; UDM rek 75.

Detailmaße: B Kannelur ca. 6, B Steg ca. 2.

Bemerkungen: Oberlager 4 DL, 3 davon mit GK.

Taf. 24, 1.

0360: Säule, kanneliert: tordierte Segmentstabskannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: weißer, feinkörniger, kristalliner Marmor.

Maße: h 61; DM 31.

Taf. 24, 2.

0363: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: h 44; SDM 28,5.

0364: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: graumelierter Marmor.

Maße: h 40; SDM 33.

0374: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück.

Material: graumelierter Marmor.

Maße: dm 46.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Lagerfläche bemeißelt; DL.

0376: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: graumelierter Marmor.

Maße: h 28; dm 35 (annähernd DM).

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0385: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: graumelierter Marmor.

Maße: h +30; SDM 42.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0394: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: graumelierter Marmor.

Maße: h 75; SDM 41.

Detailmaße: T Kannelur 1,5-2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0396: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: graumelierter Marmor.

Maße: h 50; SDM 39.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Oberlager gepickt; Rest von 1 DL mit GK.

0398: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück; Lagerfläche nicht vollständig erhalten.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 39 (davon Profil 3); SDM 39.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0421: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 145; SDM 70.

0423: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 70; SDM 42.

0456: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 36 (davon Profil 4); SDM 39.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Lagerfläche gepickt; Rest von 1 DL.

0457: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 52; SDM 43.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0459: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 32; SDM 43.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0463: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 45 (davon Profil 3); SDM 43.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Lagerfläche gepickt, DL.

0464: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: 2 Fragmente, kein Endstück.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 75; SDM 47.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0467: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: 2 Fragmente, kein Endstück.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 110; SDM 43.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

0468: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: 2 Fragmente, davon 1 Endstück (oberes Ende).

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 66; SDM 41.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Oberlager mit 1 DL und GK.

0469: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück.

Material: graumeliertter Marmor.

Maße: h 57; sek 27.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Lagerfläche nicht vollständig erhalten; gepickt und bemeißelt; elaborierter Profilring.

0483: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 19 (DM nicht ermittelbar).

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 8; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0494: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 70; SDM 36-38.

0500: Säule, unkanneliert

Erhaltung: schlecht erhaltenes Fragment eines Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h +130; SDM 70.

0501: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, übel gebrochen.

Material: Cipollino.

Maße: h +190; SDM 70.

0527: Säule, unkanneliert

Erhaltung: vollständig.

Material: grauer Granit.

Maße: H 466; UDM 67; SDM 53-63; ODM 57,5.

Bemerkungen: Unterlager 3 DL; Oberlager 3 DL mit GK; Abstand DL 32. Profil grob gearbeitet.

Taf. 23, 1.

0530: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (unteres Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 184; UDM 68; SDM 50-62.

Bemerkungen: Unterlager 4 DL.

0531: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: grauer Granit.

Maße: h 172; SDM 55-59.

0533: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (oberes Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 108; ODM 58,5; SDM 55.

Bemerkungen: Auf Oberlager 4 DL, davon 3 mit GK. Abstand DL: 24-36. Eingetiefte Fläche für Kapitell von 50,5 cm DM.

0535: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (oberes Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 122; ODM 58,5; SDM 54-55.

Bemerkungen: Auf Oberlager 4 DL.

0536: Säulenverkleidung, unkanneliert

Erhaltung: Fragment.

Material: Cipollino.

Maße: h 70; DM rek 76.

0538: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, steckt zum Teil in der Erde.

Material: grauer Granit.

Maße: h 114; SDM 53.

0541: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (oberes Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 377; ODM 57,5.

Bemerkungen: Oberlager 4 DL, Abstand 26-42. Reste von eingetiefter Fläche für Kapitell.

0542: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (oberes Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 126; ODM 58,5; SDM 53-54.

Bemerkungen: Oberlager mit 3 DL und Mittelpunkt. Abstand DL 24-39. Ritzlinie für Kapitell im Abstand von 7 cm zum Rand (DM 46).

0543: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: grauer Granit.

Maße: h 110; SDM 54-56.

0548: Säule, unkanneliert

Erhaltung: oberes Ende einer Säule, unregelmäßig gebrochen an beiden Enden, auch an der erhaltenen Lagerfläche.

Material: Cipollino.

Maße: h 140; SDM64; odm 67.

Bemerkungen: Oberlager 3 DL (davon 2 vollständig erhalten); Mittelpunkt angegeben.

0550: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, auch längsgebrochen.

Material: Cipollino.

Maße: h 110; dm 72,5.

0562: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 59; SDM 50.

Bemerkungen: Oberlager erhalten 1 DL mit GK; Rest von 1 weiterem DL.

0563: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 114; SDM 62.

Bemerkungen: Oberlager erhalten 1 DL mit GK.

0564: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 79; SDM 57.

Bemerkungen: Oberlager erhalten 3 DL mit GK.

0567: Säule, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h +86; SDM 54.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 7,5; B Steg 1,5; T Kannelur 3.

0569: Säule, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h +50; DM nicht ermittelbar.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 7,5; B Steg 1,5; T Kannelur 2,5.

0572: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 17 (davon 6,5 Profil); ODM 42.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL mit GK.

0580: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (unteres Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 142 (davon 5 Profil); SDM 39; UDM 42.

Bemerkungen: Lagerfläche 1 DL.

0582: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück (unteres Ende).

Material: grauer Granit.

Maße: h 120 (davon 5 Profil); SDM 38-40; UDM 43.

Bemerkungen: Lagerfläche 1 DL.

0583: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück einer Säule, aber Lagerfläche nicht erhalten.

Material: Cipollino.

Maße: h 104; dm 59.

0584: Säule, kanneliert: Kannelur mit antithetischen Wellen

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonzzetto.

Maße: h 25; Schaftmaße: 18 x 22 (R?).

Detailmaße: Abstand Steg-SStab 5.

Bemerkungen: Kannelur besteht aus Steg-Kyma-SStab-Kyma.

0586: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: unteres Ende (?).

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 45 (davon 3 Profil); UDM 47; SDM 42.

Bemerkungen: Unterlager 2 DL.

0587: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 53; SDM 42.

0588: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 45; SDM 38.

0589: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 22; ODM 40; SDM 36,5.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL mit GK.

0590: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 15; sdm 35.

0591: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h +20; SDM 42.

0592: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Bianco e nero tigrato.

Maße: h 40; SDM 45.

0601: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück: oberes Ende.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 42 (davon 6,3 Profil); ODM 38; SDM 36.

Bemerkungen: Oberlager 1 mittiges DL mit GK; an Bruchstelle des Profilrings 4 kleine Löcher nebeneinander (Reparatur?).

0602: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 22 (davon 5 Profil); EDM 37; SDM 36.

0611: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 37; SDM 44.

0612: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 50; SDM 39-40.

0613: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: roter Porphyr.

Maße: h 20; DM 36?; R 18?

0631: Säule, unkanneliert

Erhaltung: in 2 Fragmenten; keins davon ein Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: (a): h 198 + 18 (Abarbeitung); DM 70-73; (b): h 155; DM 65,5-69.

Bemerkungen: an einem Ende Versuch einer Abarbeitung.

Taf. 21, 2.

0632: Säule, unkanneliert

Erhaltung: 2 Fragmente, eines davon ein Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: (a): h 221; DM 71; (b): h 190; DM 71; h ges 415.

Bemerkungen: Auf Lagerfläche 6 DL.

0633: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 220; EDM >65; SDM 69.

Bemerkungen: Auf Lagerfläche 4 DL. Ein Stück der Oberfläche am Schaft ausgeschnitten, für Einsatzstück (Reparatur?).

Taf. 22, 1.

0634: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 340; DM 71, 5.

Bemerkungen: unfertig; Profil am Ende nicht vollständig ausgearbeitet. Lagerfläche 3 DL.

0635: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h 227; DM 72.

0636: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h 212; DM 66-68.

0637: Säule, unkanneliert

Erhaltung: oberes Ende.

Material: Cipollino.

Maße: h 220; ODM 75,5.

Bemerkungen: Lagerfläche mit 3 DL.

0638: Säule, unkanneliert

Erhaltung: zwei Fragmente, beides Endstücke.

Material: Cipollino.

Maße: (a) h: 355; (b) h: 321 H ges ca. 585; UDM 82; SDM 65-73; ODM 74.

Bemerkungen: auf Oberlager 2, ursprünglich 3 DL.

Taf. 21, 1.

0639: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 243; UDM 80; SDM 71.

Bemerkungen: 2 DL (ursprünglich 3), Mittelpunkt angegeben.

0640: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 114; UDM 80 (aus R 39,3); SDM 72.

Bemerkungen: Unterlager 3 DL. Mittelpunkt angegeben.

0641: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, kein Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 185; SDM 69.

0642: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, Endstück, aber keine Lagerfläche erhalten.

Material: Cipollino.

Maße: h 127; SDM 69,5-71.

Bemerkungen: Reste von DL an Bruchstelle.

0648: Säule, kanneliert: tordierte Kannelur

Erhaltung: Endstück; Teil der Lagerfläche erhalten.

Material: graumeliertes Marmor.

Maße: h 32 (davon Profil 4); sek 33.

Detailmaße: T Kannelur 1,8; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Bemerkungen: Reste von 1 DL auf Lagerfläche.

0651: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 54, SDM 58.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0652: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 56; SDM 56.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0653: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 60; SDM 58.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0654: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: 2 Fragmente des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: (a) h 70; (b) h 34; h ges 104; SDM 53-55.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

Taf. 25, 2.

0655: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 53; SDM 56.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0656: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 45.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0657: Säule, kanneliert: Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 68; SDM ca. 55.

Detailmaße: Abstand SStab-SStab 7,5; B Steg+SStab 3; T Kannelur 3.

0658: Säule, kanneliert: Kannelur mit antithetischen Wellen

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 21; dm 31.

Detailmaße: Abstand Steg-SStab 5.

Bemerkungen: Kannelur besteht aus Steg-Kyma-SStab-Kyma.

Taf. 26, 1.2.

0659: Säule, kanneliert: Kannelur mit antithetischen Wellen

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 21; Schaft 16 x 22.

Detailmaße: Abstand Steg-SStab 5.

Bemerkungen: Kannelur besteht aus Steg-Kyma-SStab-Kyma.

0660: Säule, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: grobkörniger weißer Marmor, grau verwittert.

Maße: h 32; b 29 (DM nicht meßbar).

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2; T Kannelur 3,5.

0662: Säule, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 66; b 45 (DM nicht ermittelbar).

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2,4; T Kannelur 3,6.

0688: Säule, kanneliert: tordierte Segmentstabkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisches.

Maße: l 35; dm 23.

Detailmaße: Abstand Sstab-Sstab 2,5.

0696: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Africano.

Maße: h 14; dm 18.

0711: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, kein Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 86; SDM 62.

0757: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 31 (einschließlich Profilring); EDM 32; SDM 29.

Bemerkungen: Lagerfläche 1 DL; Steinmetzzeichen

0771: Säule, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 60; sek 29.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2,5; T Kannelur 3.

0807: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 25; SDM 29.

0866: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: grauer Granit.

Maße: h 90; SDM 53-54.

0867: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, kein Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 142; SDM 73-74.

0875: Säule, unkanneliert

Erhaltung: oberes Ende erhalten.

Material: grauer Granit.

Maße: h 327; ODM 60; SDM 55-60,5.

Bemerkungen: Oberlager 4 DL, davon 3 mit GK; Anriß für Kapitell von 53 cm DM.

0902: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 33; SDM 36.

0913: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, kein Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h +74; SDM 73.

0964: Säule, unkanneliert

Erhaltung: unteres Endstück.

Material: Cipollino.

Maße: h 80; dm 38; sek max 62.

Bemerkungen: Unterlager mit DL.

0967: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Cipollino.

Maße: h 56.

0978: Säule, unkanneliert

Erhaltung: sehr schlecht, allerdings Endstück mit kleinem Rest Lagerfläche.

Material: Cipollino.

Maße: h 120; dm 62.

0979: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes; als Spolie verbaut in der Mauer der Amphitheatermauer.

Material: Cipollino.

Maße: h 56.

0982: Säule, kanneliert: Kannelur mit antithetischen Wellen

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: Pavonzzetto.

Maße: h 19; SDM 35.

Detailmaße: Abstand Steg-SStab 5.

Bemerkungen: Kannelur besteht aus Steg-Kyma-SStab-Kyma.

0992: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: Cipollino.

Maße: h 56.

0993: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment: Oberlager. Verbaut als Spolie in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Cipollino.

Maße: sek 27.

Bemerkungen: DL mit GK.

0996: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: roter Porphy.

Maße: h 9; sek 11,5.

1003: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: roter Porphy.

Maße: 28 x 17 (meßbare Fläche).

1018: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Endstück; als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: roter Porphy.

Maße: h 10 (einschließlich Profil).

1020: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment: Endstück mit Profilring; war als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Cipollino.

Maße: h 30; davon 5 Profilring. SF 12 x 17.

1035: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Giallo antico.

Maße: sek 30 (dm?).

1036: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes, als Spolie verbaut in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Giallo antico.

Maße: h 7.

1038: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 33; SDM 36.

1041: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment: Endstück mit Profilring. Verbaut als Spolie in der Mauer des Amphitheaters.

Material: Cipollino.

Maße: h +22, davon 7 Profilring.

1057: Säule, unkanneliert

Erhaltung: Fragment des Säulenschaftes.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 131; SDM 66.

SAMMELAUFNHMEN: Säulenfragmente, die zu einer Gruppe gehören, bei denen es sich nicht um Endstücke handelt und die auch sonst keine Besonderheit aufweisen, oder deren erhaltene Höhe unter 50 cm liegt, wurden zusammen aufgenommen.

0284, 0324, 0444, 0445, 0446, 0447, 0450, 0502, 0650, 0693, 0698, 0703, 0706, 0707,

0708, 0709, 0710, 0712, 0713, 0733, 0734, 0735, 0737, 0738, 0747, 0748, 0749, 0758, 0765, 0766, 0767, 0777, 0778, 0783, 0784, 0786, 0787, 0788, 0789, 0790, 0791, 0792, 0793, 0794, 0795, 0796, 0797, 0798, 0799, 0800, 0802, 0803, 0833, 0901, 0921: Säulenfragmente, unkanalisiert

Erhaltung: Schaftbruchstücke verschiedenen Formates und unterschiedlicher Erhaltung.

Material: Cipollino.

Maße: h unter 50.

0217, 0218, 0219, 0223, 0224, 0230, 0231, 0232, 0258, 0259, 0260, 0261, 0263, 0264, 0265, 0266, 0281, 0282, 0285, 0286, 0294, 0295, 0296, 0923, 0924, 0926, 0928, 0932, 0933, 0937, 0938, 0939, 0940, 0941, 0942, 0944, 0945, 0946, 0947, 0959, 0960, 0961, 0962, 0963, 0968, 0969, 0970, 0980, 0987, 0988, 0989, 0990, 0991, 0994, 0995, 0997, 1001, 1006, 1007, 1008, 1009, 1010, 1011, 1014, 1015, 1025, 1028, 1030, 1031, 1032, 1033, 1034, 1039, 1040, 1042, 1044, 1050, 1051, 1052: Säulenfragmente, unkanalisiert

Erhaltung: Schaftbruchstücke verschiedenen Formates und unterschiedlicher Erhaltung, alle als Spolien in der Mauer des Amphitheaters verbaut.

Material: Cipollino.

Maße: h 50.

0425, 0426, 0427, 0428, 0429, 0430: Säulenfragmente, unkanalisiert

Erhaltung: Schaftbruchstücke verschiedenen Formates und unterschiedlicher Erhaltung.

Material: Rosengranit.

Maße: h 68-125; SDM 60.

0614, 0615, 0905: Säulenfragmente, unkanalisiert

Erhaltung: Fragmente.

Material: Rosengranit.

Maße: h 8-13 cm; sek 36 cm.

0213, 0255, 0305, 0316, 0421, 0551, 0552, 0553, 0554, 0555, 0556, 0557, 0558, 0559, 0560, 0561, 0593, 0594, 0595, 0596, 0597, 0598, 0599, 0600, 0603, 0604, 0605, 0606, 0607, 0608, 0609, 0610, 0692, 0728, 0931, 1047: Säulenfragmente, unkanalisiert

Erhaltung: Schaftfragmente verschiedenen Formates und unterschiedlicher Erhaltung. Verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer: 0213, 0255, 0316.

Material: schwarz-weißer Granit.

Maße: h 17-80; sdm ca. 60 oder sdm ca. 36.

Taf. 23, 2 (0553).

0369, 0370, 0371, 0372, 0373, 0375, 0377, 0378, 0379, 0380, 0381, 0382, 0383, 0384, 0386, 0387, 0388, 0389, 0390, 0391, 0392, 0393, 0395, 0397, 0399, 0401, 0402, 0403, 0404, 0405, 0406, 0407, 0408, 0409, 0410, 0411, 0412, 0413, 0414, 0415, 0416, 0417, 0418, 0419, 0420, 0458, 0460, 0461, 0462, 0465, 0466, 0470, 0814: Säulenfragmente, kanalisiert: tordierte Kannelur.

Erhaltung: Fragmente verschiedenen Formates und unterschiedlichen Erhaltungszustandes.

Material: graumeliertes Marmor.

Maße: h 7-153; SDM 33-47.

Detailmaße: T Kannelur 2; Abstand Steg-Steg 4,5; B Steg 1.

Taf. 27, 1.2.

PILASTER

0433: Pilaster, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: nicht in vollen Dimensionen erhalten; erhalten ein Teil des Oberlagers.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h +30; t 88; b 32.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2,5; T Kannelur 3.

Bemerkungen: An zwei Seiten kanneliert; Oberlager DL mit GK.

0438: Pilaster, kanneliert: Stegkannelur

Erhaltung: nicht in vollen Dimensionen erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: t 76; h 30.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2,5; T Kannelur 3.

0439: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen und schlecht erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: t 110.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2; T Kannelur 3.

0441/442: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: B 52; t 40 (mit Kannelur) bzw. 137 (unkanneliert); h + 55.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2; T Kannelur 3 (Maße gelten für alle drei Seiten).

Bemerkungen: kanneliert an drei Seiten. Auf Lagerfläche 2 DL (2,5 x 2,5)

Taf. 28, 1.

0475: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 40; t 70 (davon unkanneliert 24); h +27.

Detailmaße: Abstand Steg- Steg 8,5; B Steg 2, T Kannelur 3.

Bemerkungen: an zwei Seiten kanneliert.

0476: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 58; b 56; t 75 (davon unkanneliert 21).

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8; B Steg 2; T Kannelur 3.

Bemerkungen: an zwei Seiten kanneliert.

Taf. 28, 2.

0479: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen und schlecht erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 22; b 35.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2-2,5; T Kannelur 3.

0544: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

(Inv. Nr. 438084)

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 21; b 28; t 70 (davon unkanneliert 16).

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2; T Kannelur 3-3,3.

Bemerkungen: an zwei Seiten kanneliert. Fundort Hippodrom gesichert.

Lit.: COZZA – MARIANI 1895, 34 f. Abb. 16.

0565: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 45; h 29.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8; B Steg 2-2,3; T Kannelur 3-3,4.

0669: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten.

Material: weißer Marmor, grau verwittert.

Maße: h 9.

0676: Pilaster, kanneliert, Stegkannelur

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen erhalten. Ober- oder Unterlager erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 23; b 33; t 24.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 6,5; B Steg 1,5; T Kannelur 2,3.

Bemerkungen: DL und Ritzlinien. Wenn das Zusammentreffen der Ritzlinien den Mittelpunkt kennzeichnet, dann ist die Standfläche 40 x 25 groß.

0839: Pilaster, kanneliert

Erhaltung: nicht in den vollen Dimensionen und schlecht erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 17; t 18; b 25.

Detailmaße: Abstand Steg-Steg 8,5; B Steg 2-2,5; T Kannelur 3.

Bemerkungen: Unregelmäßigkeit in den Detailmaßen.

KAPITELLE**0202: Kapitell**, komposit

(Inv. Nr. 43068)

Erhaltung: fragmentiert: Kapitellbasis zum Teil erhalten, 2 Kranzblätter, 4 Hochblätter, 4 Ranken; Rosetten fehlen. Alles darüber fehlt.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 46; udm 47,7; DM zu erwarten ca. 58.

Detailmaße: H u.Bk 25; H o.Bk 42.

Bemerkungen: Auf Unterlager 2 quadratische DL.

Beschreibung: Kranzblatt: sehr breiter Mittelsteg, der sich nach unten verbreitert, kein Spreitensaum; Mittelsteg flankiert von je zwei schmalen Stegen. Stege mit planer Oberfläche. Bohrrillen durchgezogen; streben nach unten leicht auseinander. Blattösen an einem Blatt von unterschiedlicher Form (tropfenförmig und langdreieckig). Blattlappen mit runden Blattfingern, die schwach gemuldet und voneinander durch Kerbung getrennt sind. Blattspitzen nicht mehr erhalten. Hochblatt: breiter Mittelsteg, der nach unten breiter wird. Bohrrillen enden nicht auf einer Höhe und streben leicht nach außen. Hochblätter reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab. Auf dem Mittelsteg eines Blattes Andeutung von Spreitensaum in Form einer flachen Furche. Blattfinger und Blattösen wie bei den Kranzblättern. Rankenstengel: leicht bewegte Oberfläche, keine Binnenzeichnung, ausgefranst durch Bohrungen.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 110 (Nr. 261).

0203: Pfeilerkapitell, korinthisierend

(Inv. Nr. 438065)

Erhaltung: gut.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: H 30; B 56; T 30. H Bk 10.

Bemerkungen: 2 DL und Ritzlinien auf Unterlager; auf Oberlager 4 DL und 3 SL. Scamillus ausgearbeitet.

Beschreibung: Blattkranz: alternierend Palmetten und Akanthus; allerdings nur ein Blattkranz. Rückseite wie Vorderseite.

Datierung: severisch.

0205: Kapitell, tuskanisch

(Inv. Nr. 438067)

Erhaltung: fragmentiert: erhalten bis knapp über den Echinus; unterer Teil des Abakus noch da. Nicht in vollem Rund erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 43; udm 82; B 115.

Detailmaße: RP t 38. H abzgl. Ab 29.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der zweigliedrige Abakus ist nur noch im Ansatz erhalten.

Datierung: severisch?

0211: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: Perlstab, Eierstab, Canalisranke zum Teil erhalten, Reste vom Abakus, kleiner Rest Scamillus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 32; b 43.

Detailmaße: Perlstab: 2,5-2,5-5,5 (11,5) H 4,5 (davon Leiste 1,5); Eierstab: Eilänge 9,5.

Beschreibung: Perlstab: Rhomboide Wirteln und walzenförmige Perlen, durch Stege miteinander verbunden. Ein Teil (unter der Volute) lediglich als Rundstab ausgearbeitet. Eierstab: breites, unten geschlossenes Hüllblatt, sitzt weit um das Ei. Ei länglich und spitz, mit Mittelgrat; unten durch kleinen Steg mit Hüllblatt verbunden. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, oben durch Zungen bedeckt. Canalisranke: bewegte

Oberfläche, keine Binnenzeichnung, ausgefranst durch Bohrlöcher.

Datierung: severisch.

0225: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438066)

Erhaltung: fragmentiert: Relief nur an einer Seite erhalten: Rosette, Reste der Rankenspirale, Ansätze vom Perlstab.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h ca. 49; dm beim Perlstab ca. 64.

Beschreibung: Perlstab: längsovale Perlen mit rhomboiden Wirteln. Rosette: sehr kugelige Blütenblätter, unregelmäßig gearbeitet, Mitte: unregelmäßige kreisförmige Vertiefung mit kugelige Mitte. Spirale umgibt Rosette in weitem Bogen.

Datierung: severisch.

0234: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438088)

Erhaltung: fragmentiert: Abakus, Canalisranke, Eierstab, Perlstab. Unregelmäßig gebrochen. Relief nur an einer Seite erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 30.

Detailmaße: Eierstab: Eilänge 8,5; Perlstab: 2,5-2,5-5 (10) H 4,5 (davon Leiste 1,5); Ab 7.

Beschreibung: Perlstab: längsovale Perlen und rautenförmige Wirteln, durch kleine Stege miteinander verbunden. Eierstab: lange, schmale Eier, unten spitz zulaufend, mit Mittelgrat. Hüllblätter dünn, unten geschlossen; sitzen sehr weit um die Eier; Ei mit Hüllblatt durch kleinen Steg verbunden. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, obere Teile der Pfeile von kleinen Zungen bedeckt. Achskorrespondenz zwischen Perl- und Eierstab. Canalisranke: leicht bewegte Oberfläche; Ränder sehr ausgefranst durch Bohrlöcher.

Datierung: severisch.

0241: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Kalathosfragment: Kapitellbasis zum Teil erhalten; zwei unvollständig erhaltene Kranzblätter sowie Ansätze von Hochblättern. Das übrige ist amorph.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 32; h u.Bk. 25.

Bemerkungen: Auf Unterlager 2 DL.

Beschreibung: Kranzblätter: breiter Mittelsteg ohne Spreitensaum, der sich nach unten verbreitert. Stege mit planer Oberfläche, Bohrrillen enden parallel, reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab. In den Bohrrillen stehengelassene Bohrstege. Blattlappen mit runden Blattfingern, Finger leicht gemuldet, voneinander durch Kerbung getrennt. Blattösen langdreieckig. Hochblätter (Ansatz): reichen nicht zur Kapitellbasis herab, Bohrrillen enden auf unterschiedlicher Höhe.

Datierung: severisch.

0277: Kapitell, komposit

Erhaltung: sehr kleines Fragment: Reste vom Perlstab.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 16; dm.o.30; b 40.

Detailmaße: Perlstab 2,5-2,5-5,5.

Beschreibung: kleiner Rest Perlstab.

Datierung: severisch?

0297: Kapitell, tuskanisch

(Inv. Nr. 371749)

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten; von hinten ebenmäßig ausgehöhlt; Unterlager vollständig erhalten. Mehrere Brüche und Beschädigungen an der Deckplatte.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 45; UDM 77. Unterlager b 43; T 72.

Detailmaße: Ab: B 122; t 38. RP: B 108; t 69. H abzgl. Ab 28.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Die unteren Zwickel des Abakus sind mit einem scheibenförmigen plastischen Element verziert. Kapitell ist lediglich zu einem Dreiviertelrund gearbeitet. Rückseite grob; die rückwärtigen Anschlußstellen sind voll ausgearbeitet.

Datierung: unklar.

0302: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438042)

Erhaltung: Kalathosfragment; Abakus zum Teil erhalten, mit einer Abakusblüte. Alle Voluten fehlen. Hochblätter nur an einer Seite erhalten, sonst fehlt alles unterhalb der Caules.

Material: graubläulicher, feinkörniger Marmor.

Maße: h 43.

Detailmaße: h o.Bk 22; Ab 8; Kl 1,5.

Beschreibung: Kapitell des kleinasiatischen Typus mit *Acanthus spinosus*. Hochblätter haben nur drei Blattlappen; diese mit tief gekerbten Blattfingern und stark hervortretendem Mittelsteg; längliche, gekrümmte Blattösen. Die Spitzen benachbarter Folia berühren sich. Kleine, prismenförmige Caules; ohne Caulisknoten und undekoriert. Sie werden durch eine Einkerbung vom Hüllkelch getrennt. Kleiner Hüllkelch, Blattgestaltung wie bei den Hochblättern. Anstelle des Stützblattes zwei dünne Stengel, die die Helices unterfangen (Ausführung ist nicht an allen Kapitellseiten gleich: an drei Seiten sind die Stengel dicklich und plump, auf einer Seite sind sie schmal und treffen in der Mitte zusammen). Verkümmerte Helices ohne Canalis: dünne Streifen mit planer Oberfläche. Gesamterscheinung geprägt von Zweidimensionalität und starker Geometrisierung.

Datierung: maxentisch.

0308: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438085)

Erhaltung: Kalathosfragment: nur bis zur Mitte des oberen Blattkranzes erhalten; Relief nur auf einer Seite: ein ganz und ein teilweise erhaltenes Kranzblatt; ein teilweise erhaltenes Hochblatt. Ansatz vom Rankenstengel.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 44.

Detailmaße: H u.Bk 28.

Beschreibung: Kranzblatt: Mittelsteg verbreitert sich nach unten; Spreitensaum angedeutet durch eine sich nach unten zum Dreieck erweiternde Furche; Stege mit planer Oberfläche. Bohrrillen reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab und enden unten parallel. Unterster Blattlappen mit drei Fingern; Blattfinger rund, nicht gemuldet, voneinander durch Kerbung getrennt. Blattösen länglich. Hochblatt: Spreitensaum auf dem Mittelsteg reicht fast bis zur Kapitellbasis herab.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 110 (Nr. 263).

Taf. 33,1.

310: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438063)

Erhaltung: Nicht in voller Höhe erhalten: etwa 1/3 des unteren Blattkranzes fehlt. Voluten, Abakusblüten nicht erhalten. Relief stark verwittert. Eine Seite in Bosse.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 60; errechnete H 64.

Detailmaße: h Kal 50; h u.Bk 12; h o.Bk 28; H Ab 8,5; H Kl 2.

Beschreibung: Unfertig geblieben: Auf einer Seite sind Kranzblätter, Hochblätter, Caules und Hüllkelche in Bosse. Lediglich Spiralen der Helices sind ausgearbeitet. Nicht weiter ver-

arbeitete Werkspuren in Form von stehengelassenen Bohrpunktreihen an einem der inneren Hüllkelche. Gerader, steiler Kalathos. Hochblätter setzen nicht auf Höhe der Kranzblattspitzen an, sondern an der Kapitellbasis. Gestaltung des Blattgerüsts durch wulstige Stege. Blattösen: auf eine runde Blattöse folgen zwei dreieckige. Tütenförmige, leicht geneigte Caules; einer zeigt Ansätze einer Kannelierung. Keine Caulisknoten. Hüllkelche von Caules durch schmalen Ring und darauffolgende Kerbe abgesetzt. Differenzierung der Hüllkelche nicht mehr zu erkennen; an einem deutet sich die auch bei den Hochblättern beobachtete Sequenz der Blattösen an. Helices wachsen steil aus den Hüllkelchen empor, rollen sich unter Kalathoslippe eng und gleichmäßig auf; sie haben eine plane Oberfläche, keinen Saum. Aufrollung tritt nur knapp plastisch hervor.

Datierung: frühaugusteisch.

Taf. 44, 1.2.

0311: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438062)

Erhaltung: fragmentiert: erhalten sind Abakus, Teil der Canalisranke, des Eierstabs, des Perlstabs.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 35.

Detailmaße: Ab 7; Eierstab: Eilänge 11; Perlstab: 2,5-2,5-6 (11) H 5 davon Leiste 1,5.

Beschreibung: Eierstab: lange, schmale Eier, manche mit Mittelgrat; breite, unten geschlossene Hüllblätter sitzen weit um die Eier. Ei mit Hüllblatt unten durch kleinen Steg verbunden. Zwischen den Eiern liegen Pfeilspitzen, von Zungen bedeckt. Perlstab: längsovale Perlen und rautenförmige Wirteln, durch Stege miteinander verbunden. Achskorrespondenz zwischen Perl- und Eierstab. Canalisranke: keine Binnenzeichnung, durch Bohrungen ausgefrante Ränder.

Datierung: severisch.

0312: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 371742 bzw. 438060)

Erhaltung: Kalathosfragment: Relief erhalten nur auf einer Seite, Kranzblätter ab der oberen Hälfte, Hochblätter, Rankenstengel mit Rosetten, ein Teil vom Perlstab - alles darüber fehlt.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 48.

Detailmaße: h o.Bk 37 H Rankenstengel 16, H Rankenspirale 25; Abstand Rosette - Rosette 24.

Beschreibung: Kranzblätter: keine Differenzierung zwischen den einzelnen Blattfingern, Blattlappen als Ganzes gemuldet, Finger nur durch Kerbe voneinander getrennt; Blattösen von unterschiedlicher Form. Hochblätter: nicht bis zur Kapitellbasis herabgeführt, Bohrrillen enden nicht auf einer Höhe, aber parallel; tiefe Bohrrillen; breiter Mittelsteg ohne Spreitensaum, Stege mit planer Oberfläche. Blattlappen mit Blattfingern wie bei den Kranzblättern. Unterschiedliche Blattösen: tropfenförmig oder langdreieckig. Blätter dick und fleischig, dabei unbewegt. Rankenstengel: keine Binnenzeichnung, keine Oberflächendifferenzierung, einzige Detailarbeit: ausgefrante Ränder durch Bohrlöcher; Rosette schwerfällig, kreisrunde Vertiefung mit rundem Knopf als Mitte. Perlstab zum Teil erhalten: längsovale Perlen, rautenförmige Wirteln.

Datierung: severisch.

0323: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 371763 bzw. 438061)

Erhaltung: fragmentiert: erhalten sind Abakus, gebrochen; Canalisranke, Eierstab, Perlstab und Rosetten. Relief nur auf einer Seite erhalten, der Rest amorph.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 43.

Detailmaße: Ab 7; Eierstab: Eilänge: 9; Perlstab: 2,5-2,5-5 (10), H 5, davon Leiste 2; Abstand Rosette - Rosette 26.

Beschreibung: Eierstab: Lange, schmale unten spitz zulaufende Eier, mit ausgeprägtem Mittelgrat; weich umbohrt, nicht sehr vom Grund gelöst; sitzen lose in den unten geschlossenen Hüllblättern. Zwischen den Eiern liegen Pfeilspitzen, obere Teile der Pfeile von kleinen Zungen bedeckt. Perlstab: längsovale Perlen, rautenförmige Wirteln. Achskorrespondenz zwischen Perlstab und Eierstab. Rosette: nicht differenziert ausgearbeitet; hebt sich kräftig vom Reliefgrund ab; quadratische Grundfläche mit Bohrungen, die die Blütenblätter voneinander absetzen, Mitte: flache runde Vertiefung ohne weiteres Detail. Sehr viele stehengelassene Punktbohrungen bei Rosette und bei der Rankenspirale. Canalisranke: sehr ausgefranst durch Bohrungen.

Datierung: severisch.

0325: Kapitell, tuskanisch

(Inv. Nr. 371748)

Erhaltung: vollständig, sehr gut.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 46; UDM 77; Unterlager B 56; T 66. H abzgl. Ab 29.

Detailmaße: Ab: B 124; T 88. RP: B 108; T 79.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Die unteren Zwickel des Abakus sind mit einem scheibenförmigen plastischen Element verziert. Kapitell lediglich zu einem Dreiviertelrund gearbeitet. Rückseite grob; die rückwärtigen Anschlußstellen sind nicht voll ausgearbeitet; Mittelpunkt angegeben.

Datierung: severisch?

0329: Kapitell, tuskanisch

(Inv. Nr. 371747)

Erhaltung: vollständig; sehr gut.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 46; UDM 77; Unterlager B 62; T 64. H abzgl. Ab 28.

Detailmaße: Ab B 121; T 90. RP B 108; T 80.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Die unteren Zwickel des Abakus sind mit einem scheibenförmigen plastischen Element verziert. Kapitell lediglich zu einem Dreiviertelrund gearbeitet. Rückseite grob. Anschlußstellen sind nicht voll ausgearbeitet. Mittelpunkt angegeben.

Datierung: severisch?

0337: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438064)

Erhaltung: Kalathosfragment: Voluten fehlen; erhalten Spitze der Kranzblätter aufwärts bis zum Abakus. Relief nur auf einer Seite erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 51.

Detailmaße: h o.Bk 15; Ab 7; Eierstab: Eilänge: 10; Perlstab: 2-2-6 (10,5) H 5,3 Abstand Rosette - Rosette 24; h Rankenspirale 24; h Rankenstengel 15.

Beschreibung: Kranzblatt: runde Blattfinger, durch Kerbung voneinander getrennt, nicht einzeln gemuldet. Rankenstengel: summarische Wiedergabe, keine Binnenzeichnung, durch Bohrung ausgefranst Blätter. Ranke legt sich in weitem Bogen um die Rosette. Rosette plump, kreisrunde Vertiefung mit rundem Knopf als Mitte. Perlstab: walzenförmige, fast eckige Perlen, rhomboide Wirteln, durch Stege voneinander getrennt. Eierstab: Eier schmal, unten spitz zulaufend, unten geschlossenes Hüllblatt

liegt weit ums Ei. Ei mit Hüllblatt durch kleinen Steg verbunden. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, obere Teile der Pfeile von kleinen Zungen bedeckt. Achskorrespondenz zwischen Perl- und Eierstab. Dem Volutensaum entwachsen dreifingrige Zwickelpalmetten.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 111 (Nr. 265).

0340: Kapitell, tuskanisch

(Inv. Nr. 371751)

Erhaltung: vollständig; sehr gut.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 46; UDM 77; Unterlager B 53; T 66. H abzgl. Ab 28.

Detailmaße: Ab B 123; T 88. RP B 109; T 82.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Die unteren Zwickel des Abakus sind mit einem scheibenförmigen plastischen Element verziert. Kapitell lediglich zu einem Dreiviertelrund gearbeitet. Rückseite sehr grob; die rückwärtigen Anschlußstellen sind nicht voll ausgearbeitet; Mittelpunkt angegeben.

Datierung: severisch?

Taf. 29, 1.2.

0368: Kapitell, komposit oder korinthisch

Erhaltung: Abakusfragment.

Material: weißer Marmor, verwittert, wohl lunensisch.

Maße: h 8,5.

Detailmaße: Oberlager erh. 16x15.

0435: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: kleines Fragment.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: udm 30.

0448: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: ein Teil des Abakus, teilweise jeweils Canalisranke, Eierstab (nur Hüllblätter), Perlstab; nur auf einer Seite Relief. Mörtelreste.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 30.

Detailmaße: Eierstab Eilänge 9,5. Perlstab 2,5-2,5-7 (13) H 6 davon Leiste 3.

Beschreibung: Eierstab: alle Eier herausgefallen; Hüllblätter saßen weit um die Eier. Perlstab: längsovale, kräftige Perlen und rautenförmige Wirteln, mit Stegen verbunden.

Datierung: severisch.

0449: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438080)

Erhaltung: fragmentiert: Relief nur auf einer Seite: zum Teil erhalten sind Perlstab und Eierstab, Rest der Canalisranke.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 33.

Detailmaße: Eierstab: Eilänge 10; Perlstab: 2,5-2,5-6 (11,5) H 4,5 davon Leiste 1,5.

Beschreibung: Canalisranke: Ansatz einer Binnenzeichnung: Äderung des Blattes durch Grate angegeben. Eierstab: Eier schmal und lang. Hüllblätter unten geschlossen, unten mit dem Ei durch kleinen Steg verbunden. Perlstab: ausgesprochen längliche Perlen und rautenförmige Wirteln, miteinander durch Stege verbunden.

Datierung: severisch.

0455: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438078)

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höher erhalten: eine Seite von Kranzblatt bis zum

Abakus. Die andere Seite glatt gebrochen. Eine Volute im Ansatz erhalten; die anderen Voluten fehlen.

Material: feinkörnig-weißlichblauer Marmor.

Maße: H 52; UDM 39.

Detailmaße: H u.Bk 20; H o.Bk 29; Ab 7; Kl 1,5.

Bemerkungen: Quadratisches, mittiges DL auf Unterlagerfläche.

Beschreibung: Kapitell des kleinasiatischen Typus mit *Acanthus spinosus*. Kranzblätter setzen nicht unmittelbar an der Kapitellbasis an, sondern schließen zu dieser hin mit einem etwa 1½ cm breiten glatten Rand ab. Sie wachsen gebogen empor. Oberflächen der mittleren, sich nach oben verjüngenden Blattstege sind nicht plan, sondern prismenförmig; kein Spreitensaum. Abgesehen von diesem Mittelsteg haben die Folia keine durchlaufenden Stege; Bohrrillen sind das strukturierende Element. Beiderseits des Mittelstegs verläuft jeweils eine Bohrrille bis in den obersten Blattlappen; eine Abzweigung verläuft bis in die Spitze des 3. Fingers des 2. bzw. 4. Lappens. Längliche, gekrümmte Blattösen; die ebenfalls gekrümmten Blattfinger sind länglich-spitz, stark gekehrt und voneinander durch Grate getrennt. Die Spitzen der Blattfinger einander benachbarter Folia berühren sich. Dies ergibt in der Zone des unteren Blattkranzes ein geometrisches Negativmuster: auf zwei Rauten folgt ein Rechteck, auf das wiederum eine größere Raute folgt. Hochblätter haben nur drei Blattlappen; mit tief gekerbten Blattfingern und stark hervortretendem Mittelsteg und länglichen, gekrümmten Blattösen. Spitzen benachbarter Folia berühren sich. Kleine, prismenförmige Caules; ohne Caulisknoten und undekoriert. Sie werden durch eine Einkerbung vom Hüllkelch getrennt. Kleiner Hüllkelch, Blattgestaltung wie bei den Hochblättern. Anstelle des Stützblattes zwei dünne Stengel, die die Helices unterfangen. Verkümmerte Helices ohne Canalis: dünne Streifen

mit planer Oberfläche. Eine Volute im Ansatz erhalten: nicht mit Canalis und Saum, sondern mit prismenförmigem Körper: drei plane Flächen. Gesamterscheinung geprägt von Zweidimensionalität und starker Geometrisierung.

Datierung: maxentisch.

0474: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438086)

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten. Alle Voluten fehlen; Relief auf einer Seite völlig verwittert; eine Seite von Kranzblättern bis zum Abakus recht gut erhalten.

Material: graublauer Marmor.

Maße: H 50 (UDM 40).

Detailmaße: H u.Bk 21; H o.Bk 30; Ab 6; Kl 1.

Beschreibung: Kapitell des kleinasiatischen Typus mit *Acanthus spinosus*. Kranzblätter setzen nicht unmittelbar an der Kapitellbasis an, sondern schließen zu dieser hin mit einem etwa 1½ cm breiten glatten Rand ab. Sie wachsen gebogen empor. Oberflächen der mittleren, sich nach oben verjüngenden Blattstege sind nicht plan, sondern prismenförmig; kein Spreitensaum. Abgesehen von diesem Mittelsteg haben die Folia keine durchlaufenden Stege; Bohrrillen sind das strukturierende Element. Beiderseits des Mittelstegs verläuft jeweils eine Bohrrille bis in den obersten Blattlappen; eine Abzweigung verläuft bis in die Spitze des 3. Fingers des 2. bzw. 4. Lappens. Längliche, gekrümmte Blattösen; die ebenfalls gekrümmten Blattfinger sind länglich-spitz, stark gekehrt und voneinander durch Grate getrennt. Spitzen der Blattfinger einander benachbarter Folia berühren sich. Dies ergibt in der Zone des unteren Blattkranzes ein geometrisches Negativmuster: auf zwei Rauten folgt ein Rechteck, auf das wiederum eine größere Raute folgt. Hochblätter haben nur drei Blattlappen; mit tief gekerbten Blattfingern und stark hervortretendem Mittelsteg, mit länglichen, gekrümmten Blattösen. Die

Spitzen benachbarter Folia berühren sich. Kleine, prismenförmige Caules; ohne Caulisknoten und undekoriert. Sie werden durch eine Einkerbung vom Hüllkelch getrennt. Kleiner Hüllkelch, Blattgestaltung wie bei den Hochblättern. Anstelle des Stützblattes zwei dünne Stengel, die die Helices unterfangen. Verkümmerte Helices ohne Canalis: dünne Streifen mit planer Oberfläche. Helices sind an den einzelnen Seiten des Kapitells unterschiedlich ausgearbeitet. Gesamterscheinung geprägt von Zweidimensionalität und starker Geometrisierung.

Datierung: maxentisch.

Taf. 46, 2.

0487: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten, eine Seite als ebene Fläche zurechtgearbeitet, die anderen mehr oder weniger blockartig. Profil nur noch zum Teil erhalten; alles hervorstehende ist abgearbeitet.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 47.

Detailmaße: Oberlager erh. 60 x 41; Rückseite b 067.

Beschreibung: nur Rundstab und Leiste von der Profilierung erhalten.

Datierung: severisch?

0491: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: fragmentiert: erhalten nur Unterlager, glatte Leiste, Kyma, Leiste, Rundstab.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 19; t Unterlager 11; t oben 19.

Beschreibung: als Manschette gearbeitet wie auch Nr. 0509.

Datierung: severisch?

0495: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438052)

Erhaltung: fragmentiert: nicht in voller Höhe erhalten; große Teile abgearbeitet, auf der einen Seite ausgehöhlt. Alle Voluten, alle Abakusblüten fehlen. Einzelne Seiten unterschiedlich erhalten, Kranzblätter nur ab obere Hälfte, Hochblätter teilweise, zwei Caules und ein Hüllkelch vollständig, eine Helix vollständig, eine im Ansatz, ein Stützstengel mit Blättern. Ein Teil des Scamillus erhalten.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 68

Detailmaße: h Kal 58; h o.Bk 32; h u.Bk 11; Ab 10.

Bemerkungen: Antike Flickstellen an Hochblättern. Oberlager 3 quadratische DL, 1 mit GK.

Beschreibung: Kranzblätter: Blattlappen mit runden Blattfingern, Blattfinger gemuldet, durch Kerbe voneinander getrennt, Blattösen langdreieckig, Mittelsteg breit mit flüchtig ausgeführtem Spreitensaum (flachere Bohrrille), Bohrrillen zwischen den Blattrippen mit stehengelassenen Stegen. Hochblatt: dünne Stege, breiterer Mittelsteg mit Spreitensaum, Blätter hochaufgeschossen, Blattfinger einzeln gemuldet, voneinander durch Kerbe getrennt, Bohrrillen mit stehengelassenen Stegen, enden unten nicht auf einer Linie, sondern laufen gefächert auseinander. Caules: eher schwächig, wachsen gerade hervor, mit einer Kannelur; Kannelursteg verziert mit Mittelgrat. Caulisknoten mit stehendem Scherenzackblattkyma, Blättchen mit Mittelgrat verziert. Hüllkelch mit geraden Stegen, in den Bohrrillen stehengelassene Stege; Blattfinger der Hüllblätter gemuldet, durch Stege voneinander getrennt. Im Ansatz erhaltene Helix: leicht gekellt, mit Mittelkerbe. Vollständig erhaltene Helix: eher schmal, leicht gekellt, mit dünnem Rand, lose aufgerollt, prominente Aufrollung. Stützstengel und -blätter: Stengel mit Verdickung, mit Bohrlöchern

dekoriert; herabfallende Stützblätter, kraus auf-gebohrt. Kapitell vereinigt Merkmale von Grundmuster I und Grundmuster II (Grundmuster I: Hochblätter entspringen nicht an der Kapitellbasis, sondern erst auf der Höhe der Kranzblattspitzen; einteiliger Caulisknoten. Grundmuster II: Hochblätter ragen knapp über die Höhe der Caulisknoten hinaus; Anlage der Caules: sie ragen steil und leicht geneigt nach oben; Helix mit schmaler Canalis und scharfkantigem Saum; Stützstengel mit Verdickung über dem Kelch und den ausgefranst gelappten Stützblättern mit offenem Umriß. Reliefgestaltung: Verhältnis Reliefgrund – Relief-elemente).

Datierung: severisch.

Taf.: 44, 3.4.

0496: Kapitell, korinthisch oder komposit

(Inv. Nr. 438056)

Erhaltung: Kalathosfragment: erhalten nur zwei Kranzblätter, auch nicht vollständig; Ansatz von einem Hochblatt; der Rest amorph.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 33.

Detailmaße: H u.Bk 25.

Beschreibung: Kranzblatt: Mittelsteg verbreitert sich nach unten, kein Spreitensaum. Stege mit planer Oberfläche. Bohrrillen enden auf einer Höhe, enden parallel, nicht bis an die Kapitellbasis herabgeführt. Blattlappen mit runden, nicht einzeln gemuldeten Fingern, die voneinander durch Kerbung getrennt sind. Blattösen haben die Form breiter Dreiecke. Bohrrillen glatt, kaum Reste von Trennstegen erkennbar. In einem Kranzblatt eiserner Stift (?). Hochblatt (Ansatz): reicht nicht zur Kapitellbasis herab; Bohrrillen sind unterschiedlich lang.

Datierung: severisch.

0497: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438053)

Erhaltung: Kalathosfragment: alle Voluten fehlen. Relief nur auf einer Seite: Canalisranke bis oberer Blattkranz (dieser nicht in voller Höhe) erhalten. Zum Teil Abakus mit Scamillus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 58.

Detailmaße: h o.Bk 20; Ab 7; Eierstab: Eilänge 10; Perlstab: 2-2-6 (11) H 4,5; Abstand Rosette-Rosette 26; H Rankenstengel 17; H Rankenspirale 27.

Bemerkungen: Auf Oberlager keine DL.

Beschreibung: Hochblätter: breiter Mittelsteg ohne Spreitensaum, Stege mit planer Oberfläche, tropfenförmige Blattösen. Blattlappen mit runden, leicht gemuldeten Blattfingern, die voneinander durch Kerbung getrennt sind. Blattlappen von stark gekrümmter Oberfläche. Ranke: leicht bewegte Oberfläche, aber keine Binnenzeichnung. Ranke schließt sich eng um Rosette, diese insgesamt wie auch von den Einzelformen (Blütenblätter) eher von quadratischem Grundriß, mit Bohrloch als Mitte. Ranke erreicht Kalathoslippe. Perlstab: sehr dicke walzenförmige Perlen mit rhomboiden Wirteln, mit Stegen verbunden. Eierstab: Insgesamt 3 freie Eier, zu beiden Seiten je ein von Zwickelpalmetten bedecktes weiteres Ei. Von den die Pfeilspitzen bedeckenden Zungen ist nichts mehr erhalten. Vollständig erhalten ist nur ein Ei: sehr ebenmäßig, bauchig, läuft unten spitz zu. Breites, unten geschlossenes Hüllblatt, das sehr weit um das Ei sitzt. Zwickelpalmette: auf der einen Seite sind die Zungen voneinander durch eine Reihe von Bohrlöchern abgesetzt, auf der anderen durch durchgezogene, verarbeitete Bohrlinien. Canalisranke: ausgefranst Blätter, viel Bohrungen.

Datierung: severisch.

Taf.: 34, 1.2.

0508: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: Abakus mit Scamillus zum Teil erhalten, Abakusblüte im Ansatz; eine Volute, Canalis; auf zwei Seiten Eierstab, auf einer Seite Perlstab.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 33.

Detailmaße: DM Volute 29; Ab 6; Scamillus erh. 56 x 65; Perlstab: 5,5-2,5-2,5 (6); Eierstab: Eilänge 9.

Beschreibung: Eierstab: längliche schmale Eier, unten geschlossene Hüllblätter sitzen weit um die Eier. Ei mit Hüllblatt durch kleinen Steg verbunden. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, obere Teile der Pfeile von kleinen Zungen bedeckt. Dreifingrige Zwickelpalmetten entwachsen dem Volutensaum. Insgesamt: 5 Eier, die beiden äußeren bedeckt durch Zwickelpalmetten, drei freie Eier. Perlstab: längsovale Perlen und rautenförmige Wirteln. 5 Perlen mit 4 Wirtelpaaren. Achskorrespondenz zwischen Perlstab und Eierstab. Canalisranke: keine Binnenzeichnung; zahlreiche Bohrungen, Punktbohrungen nebeneinander, ausgefrante Ränder, stehengelassene Stege.

Datierung: severisch.

Taf. 32, 1.

0509: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten, allerdings nur etwa ein Viertel des Kapitellrundes.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 45.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Manschette wie 0491.

Datierung: severisch?

0510: Kapitell, tuskanisch

(Inv. Nr. 371750)

Erhaltung: sehr gut; antike Flickstelle mit Anathyrose im Unterlager.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 44; UDM 84; Unterlager b 43; T 71. H abzgl. Ab 27.

Detailmaße: Ab: B 120; T 92. RP B 110; T 85.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Die unteren Zwickel des Abakus sind mit einem scheibenförmigen plastischen Element verziert. Rückseite grob; die Anschlußstellen sind voll ausgearbeitet. Auf dem Unterlager Mittelpunkt sowie Ritzlinien.

Steinbruchsinschrift auf Rückseite:

[Clemente et] TERTVLLO COS
... .. SEV. ANT. DLV

Höhe der Buchstaben: 5 cm. Durch Nennung des Konsulnamen wird Kapitell datiert.

Datierung: 195.

Lit.: BRUZZA 1870, 199 Nr. 325; NSc 1893, 118; JORDAN – HÜLSEN 1907, 95 Anm. 123; ROSADA 1971, 94.

Taf.: 30, 1.2.

0528: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 371740 bzw. 438081)

Erhaltung: sehr gut; in voller Höhe erhalten, fast vollständig; eine Volute erhalten, drei Abakusblätter erhalten. Abakus auf einer Seite nicht erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 66; UDM 50.

Detailmaße: H Kal 58; H u.Bk 21; H o.Bk 38; Ab 9; Kl 2.

Bemerkungen: Fundort im Hippodrom gesichert (Ende. 19. Jh.). Unterlager drei DL, Ab-

stand je 30 cm; Abstand von der Mitte 17 cm. Mittelpunkt als kleine kreisförmige Vertiefung angegeben.

Beschreibung: Kranzblätter: 1. Blattlappen mit 4 Fingern, runde Blattfinger, Finger nicht einzeln gemuldet, sondern durch Kerbung voneinander getrennt. Die meisten Blattösen sind länglich und tropfenförmig, einige langdreieckig. Mittelsteg verjüngt sich nach oben, ohne Spreitensaum. Stege mit planer Oberfläche. Die 4 Blattfurchen enden parallel und reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab. Hochblätter: Bohrrillen enden nicht auf einer Höhe, streben leicht auseinander und sind nicht bis zur Kapitellbasis herabgeführt. Die Blattösen sind tropfenförmig. Dreieckige Caules, die gerade aufwachsen; Caulisknoten ist vom Caulis nur durch eine nicht gänzlich durchgezogene Bohrfurche abgesetzt; Caules mit einer Kannelur, angegeben durch tiefe Bohrrillen. Caulisknoten mit hängendem Scherenzackblattkyma, Blättchen mit Mittelgrat und zusätzlichen Bohrlöchern zu beiden Seiten dekoriert. Hüllkelch ist nicht sehr voluminös; Blattfinger gleichen Typs wie bei Kranz- und Hochblättern. Äußeres Hüllblatt unterfängt Volute und rollt sich selber auf. Stützblatt und Stützstengel: Stützblatt mit kraus aufgebohrten Blättern, durch tiefe Bohrungen gestaltet. Stützstengel dekoriert mit Bohrlöchern. Helix: Canalis nicht gemuldet, sondern gekerbt. Volute: Canalis nicht gemuldet, sondern gekerbt. Abakusblüte: rechteckige Grundform, schlangenförmiger Stempel; Blütenblätter ebenfalls durch Kerbung voneinander getrennt. Proportionen: Kalathos eher schlank und hoch; Volute verhältnismäßig klein. Relief eher flach; vom Kalathosgrund nicht viel sichtbar.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 105 (Nr. 245).

Taf.: 42, 1.

0534: Kapitell, korinthisch

Erhaltung: fragmentiert: alle Kranzblätter, alle Voluten, alle Helices fehlen; eine Abakusblüte in der Grundform erhalten, die anderen fehlen; Hüllkelche stark beschädigt. Hochblätter: nur eins bis zur Spitze erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 55; H rek 75?; Umfang unten erh. 172.

Detailmaße: h Kal 46. h o.Bk 22; Ab 9.

Bemerkungen: Oberlager grob gepickt, 1 SL. Unterer Teil: Untere Fläche gleichmäßig gepickt: unterer Blattkranz entweder separat gearbeitet oder glatt abgearbeitet.

Beschreibung: Hochblätter: fleischige, plastische Blätter, Stege voneinander durch gerade, parallel endende Bohrrillen getrennt. Runde Blattfinger, leicht gemuldet, voneinander durch Stege getrennt; langdreieckige Blattösen. Caules und Hochblätter durch Steg miteinander verbunden. Caules sind leicht geneigt, verjüngen sich nach unten, dekoriert mit drei Kanneluren; Stege mit planer Oberfläche. Caulisknoten mit stehendem Scherenzackblattkyma; Blättchen mit Mittelsteg dekoriert. Voluminöse, aber starre Hüllkelche, durchgezogene Bohrrillen, Blattfinger voneinander durch Kerbung getrennt; auch hier langdreieckige Blattösen. Helices: gemuldet, mit Mittelkerbung. Stützstengel und Stützblatt: Stützblatt mit kraus aufgebohrten Blättern; Stengel mit einer Linie von zusammenhängenden Bohrlöchern dekoriert.

Datierung: severisch.

Taf. 43, 1; 45, 1.2.

0545: Kapitell, komposit, bossiert

(Inv. Nr. 438082)

Erhaltung: fragmentiert: Abakusecke mit Volute und Scamillus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 40.

Datierung: unklar.

0546: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438083)

Erhaltung: fragmentiert: ein Teil des Abakus, zum Teil jeweils Canalisranke, Eierstab, Perlstab; darunter unregelmäßig gebrochen. Relief nur an einer Seite erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 39.

Detailmaße: Ab 8; Eierstab Eilänge 9; Perlstab 2-2-6,5 (10,5) H 4,5 davon Leiste 1,5.

Beschreibung: Eierstab: Eier lang und spitz, mit ausgeprägtem Mittelgrat, sitzen tief in weiten, unten geschlossenen Hüllblättern und sind stark hinterbohrt. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, die von Zungen begleitet werden; Pfeile stark hinterbohrt. Eierstab insgesamt von filigranen Formen. Perlstab: ausgesprochen längliche Perlen mit rautenförmigen Wirteln; miteinander verbunden durch kleine Stege. Achskorrespondenz zwischen Perl- und Eierstab. Canalisranke gestaltet mit zahlreichen Punktbohrungen.

Datierung: severisch.

0576: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: schlecht; fragmentiert: blockartig zurechtgearbeitet; Profil in beinahe ganzer Höhe erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 47.

Beschreibung: Säulenhals, cyma reversum-Profil, Leiste und Rundstab, glatte Leiste, Echinus. Reste des Abakus.

Datierung: severisch?

0577: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438074)

Erhaltung: fragmentiert, aber an einer Seite in voller Höhe. Alle Voluten fehlen. Kranzblätter nur zum Teil erhalten.

Material: graublauer Marmor.

Maße: H 52; DUM 40.

Detailmaße: H u.Bk 19; H o.Bk 30; Ab 7; Kl 1,5.

Beschreibung: Kapitell des kleinasiatischen Typus mit *Acanthus spinosus*. Kranzblätter setzen nicht unmittelbar an der Kapitellbasis an, sondern schließen zu dieser hin mit einem etwa 1½ cm breiten glatten Rand ab. Sie wachsen gebogen empor. Oberflächen der mittleren, sich nach oben verjüngenden Blattstege sind nicht plan, sondern prismenförmig; kein Spreitensaum. Abgesehen von diesem Mittelsteg haben die Folia keine durchlaufenden Stege; Bohrrillen sind das strukturierende Element. Beiderseits des Mittelstegs verläuft jeweils eine Bohrrille bis in den obersten Blattlappen; eine Abzweigung verläuft bis in die Spitze des 3. Fingers des 2. bzw. 4. Lappens. Längliche, gekrümmte Blattösen; die ebenfalls gekrümmten Blattfinger sind länglich-spitz, stark gekehlt und voneinander durch Grate getrennt. Die Spitzen der Blattfinger einander benachbarter Folia berühren sich. Dies ergibt in der Zone des unteren Blattkranzes ein geometrisches Negativmuster: auf zwei Rauten folgt ein Rechteck, auf das wiederum eine größere Raute folgt. Hochblätter haben nur drei Blattlappen; mit tief gekerbten Blattfingern und stark hervortretendem Mittelsteg mit länglichen, gekrümmten Blattösen. Spitzen benachbarter Folia berühren sich. Kleine, prismenförmige Caules; ohne Caulisknoten und undekoriert. Sie werden durch eine Einkerbung vom Hüllkelch getrennt. Kleiner Hüllkelch, Blattgestaltung wie bei den Hochblättern. Anstelle des Stützblattes zwei dünne Stengel, die die Helices unterfangen. Verkümmerte Helices ohne Canalis: dünne Streifen mit planer Oberfläche. Helices sind an den einzelnen Seiten des Kapitells unterschiedlich ausgearbeitet. Gesamterscheinung geprägt von Zweidimensionalität und starker Geometrisierung.

Datierung: maxentisch.

Taf. 46, 3.

0581: Kapitell, komposit, bossiert

(Inv. Nr. 371741 bzw. 438073)

Erhaltung: gut: in voller Höhe erhalten. Voluten fehlen, Teile des Abakus abgebrochen.

Material: grobkörniger kristalliner Marmor.

Maße: H 80.

Detailmaße: u.Bk 23; o.Bk 45.

Bemerkungen: Auflagerfläche DL mit GK.

Beschreibung: folgt im Aufbau den ornamentierten Kompositkapitellen. Kranzblatt, Hochblatt, Rankenspiralen; Kalathoslippe, Rundstab, ionisches Kyma (Viertelrundstab) mit Zwickelpalmetten; Ranke; Voluten, Abakus: alles in Bossenform.

Datierung: Ende 2.Jh/3. Jh. (HERRMANN 1974, 165).

Lit: HERRMANN 1974, 165 f.

0585: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: nur auf einer Seite ein Stück von Canalisranke, vom Eierstab und vom Perlstab erhalten; sowie zwei Rankenspiralen mit Rosette.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 40.

Detailmaße: Eierstab Eilänge 9; Perlstab 2,5-2,5-5; Abstand Rosette-Rosette 26.

Beschreibung: Eierstab: Eier aus den Hüllblättern herausgefallen. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, von Zungen bedeckt. Rankenspirale und Rosetten gestaltet durch Bohrlöcher; Rankenstengel mit ausgefranzten Blättern. Perlstab: rhomboide Wirteln und längsovale Perlen; durch Stege miteinander verbunden.

Datierung: severisch.

0616: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: ein Teil des Abakus, Volutenansatz, Canalisranke; ein Teil Eierstab mit Zwickelpalmette. Relief sehr verwittert.

Material: weißer großkristalliner Marmor, wahrscheinlich prokonnesisch.

Maße: h 23.

Detailmaße: Eilänge 8,5.

Beschreibung: Canalisranke: ausgefranzte Blätter; an der einen Seite mit Binnenzeichnung: Äderungen durch Grate angegeben Eierstab: Hüllblatt sitzt lose um das längliche, spitz zulaufende Ei. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, von Zungen bedeckt. Noch erkennbar: die drei Zwickelpalmetten, die auf den Eierstab ausgreifen; Bohrlöcher sind ausgearbeitet und nicht als einzelne Bohrpunkte stehengelassen.

Datierung: severisch.

0617: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Kalathosfragment: Kapitellbasis; zwei Kranzblätter und ein Hochblatt im Ansatz.

Material: weißer großkristalliner Marmor.

Maße: h 26.

Detailmaße: h u.Bk 26.

Beschreibung: Kranzblatt: plane Stege, kein Spreitensaum, Blattlappen gemuldet, Finger durch Kerbung voneinander getrennt; Blattösen tropfenförmig und langdreieckig. Bohrrillen parallel, nicht bis zur Basis herabgeführt. Ansatz Hochblatt: Hochblätter reichen nicht bis zur Basis herab.

Datierung: severisch.

0618: Kapitell, korinthisch

Erhaltung: fragmentiert: Kapitellbasis mit Ansatz von zwei Kranzblättern.

Material: graublauer Marmor.

Maße: h 12.

Beschreibung: Korinthisches Kapitell des kleinasiatischen Typus mit *Acanthus spinosus*.

Kranzblatt: wächst gewölbt hervor; längliche, gekrümmte stark gekehrte Blattfinger, voneinander durch Grate getrennt; Spitzen der Blattfinger einander benachbarter Folia berühren sich: geometrisches Negativmuster in der Zone des unteren Blattkranzes.

Datierung: maxentisch.

0619: Kapitell, korinthisch

Erhaltung: fragmentiert: ein Teil des Abakus, Voluten, Helices, Kalathoslippe.

Material: weißgrauer Marmor.

Maße: h Relief 11.

Detailmaße: Kl 1,5; h Ab 4

Datierung: maxentisch?

0620: Kapitell, komposit

Erhaltung: Kalathosfragment: nur ein Hochblatt und zwei Rankenstengel mit Rosetten

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 25.

Detailmaße: h o.Bk 18; Abstand Rosette-Rosette 22,5; h Rankenstengel 16; h Rankenspirale 25.

Beschreibung: Hochblatt: Blattfinger sind voneinander durch Kerben getrennt. Rosetten sind unterschiedlich groß, unterschiedliche Plastizität (die eine ist eher schwächig, die andere hat kugelige Blütenblätter, die voneinander durch einzelne Bohrungen abgesetzt sind; als Mitte ein Bohrloch). Rankenstengel mit bewegter Oberfläche, ohne Binnenzeichnung.

Datierung: severisch.

0621: Kapitell, korinthisch

Erhaltung: fragmentiert: Teil des Abakus, Teil einer Volute und einer Helix und des sie unterfangenden dünnen Stengels.

Material: graublauer Marmor.

Maße: h 18.

Detailmaße: H Ab 7.

Beschreibung: Kapitell des kleinasiatischen Typus. Anstelle des Stützstengels zwischen den Helices unterfängt ein dünner Stengel die erhaltene Helix; diese wie die Volute ohne Canalis: dünne Streifen mit planer Oberfläche. Volute mit prismenförmigem Körper: drei plane Flächen.

Datierung: maxentisch.

0622: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: fragmentiert: ein Akanthusblatt.

Material: weißer Marmor, grau verwittert.

Maße: h 11.

Beschreibung: Blattfinger länglich, gerundet, Blattöse tropfenförmig. Blattfinger deutlich gemuldet, Trennung durch kleinen Grat, nicht nur durch Kerbung.

Datierung: unklar.

0623: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Fragment: Abakusecke.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 11, Oberlager erh. 17 x 23.

Beschreibung: Wulst und Leiste des Abakus.

Datierung: severisch?

0624: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: Fragment der Canalis (Querkanal).

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 5,5; t 12; b 9.

Beschreibung: Canalisranke.

Datierung: severisch.

0625: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Abakusfragment.

Material: weißer Marmor, sehr verwittert, wohl prokonnesisch.

Maße: h 11; t 8; b 11.

Beschreibung: Abakusecke; gezirkelte Ritzlinien auf Oberlager. Gleiche Dimensionen wie Nr. 0627 und 0629.

Datierung: unklar.

0626: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: fragmentiert: ein Akanthusblatt. Grob abgearbeitet; grobe Meißelspuren auf der Rückseite.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 19; b 18.

Beschreibung: Akanthusblatt sehr gekrümmt; Blattfinger leicht gemuldet, zwischen Blattfingern mal Steg, mal Kerbe.

Datierung: severisch?

0627: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Abakusfragment.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 8.

Beschreibung: gleiche Dimensionen wie Nr. 0625 und Nr. 0629

Datierung: severisch?

0628: Kapitell, komposit

Erhaltung: Kalathosfragment mit Rankenstengel.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 12; b 20.

Datierung: severisch.

0629: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Abakusfragment.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 8.

Beschreibung: Abakusfragment; Ritzlinien auf Oberlager. Hat die gleichen Dimensionen wie Nr. 0625 und Nr. 0627.

Datierung: severisch?

0630: Kapitell, komposit

Erhaltung: Volutenfragment.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 13.

Beschreibung: Volutenfragment: Volutensaum und Canalisranke, auf zwei Seiten reliefsiert.

Datierung: severisch?

0666: Kapitell, komposit

Erhaltung: sehr schlecht erhaltenes Fragment: Eierstab, Perlstab, Ansatzstelle der Abakusblüte.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 17; b 32.

Detailmaße: Eilänge 6; Perlstab 2-2-3,5.

Beschreibung: scheint kleineres Format zu sein; nur bedingt auswertbar. Perlstab: längs-ovale Perlen, kugelförmige Wirteln.

Datierung: unklar.

0684: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: fragmentiert: Stück eines Akanthusblattes.

Material: weißer Marmor, sehr verwittert

Maße: h 8.

Datierung: unklar.

0731: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: ein Teil Perlstab, ein Ei des Eierstabes.

Material: grobkörniger weißer Marmor.

Maße: h 13.

Beschreibung: Perlstab: längliche Perlen, rhombenförmige Wirteln, durch kleine Stege miteinander verbunden. Ei bauchig, Hüllblatt sitzt weit ums Ei.

Datierung: severisch.

0736: Kapitell, komposit

Erhaltung: kleines Fragment Perlstab.

Material: weißer Marmor, grau verwittert.

Maße: h 15.

Beschreibung: kleiner Rest des Perlstabs.

Datierung: unklar.

0740: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: keines Fragment des Kalathos.

Material: weißer Marmor, grau verwittert.

Maße: h 23.

Datierung: unklar.

0841: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: fragmentiert: Teil des Unterlagers, Säulenhals, Kyma, Leiste, Rundstab, Leiste.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 20.

Detailmaße: H bis Rundstab 15.

Datierung: severisch?

0843: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: Fragment.

Material: prokonnesischer Marmor.

Datierung: severisch?

0848: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: kleines Stück Oberlager, Kalathos; bis auf einen kleinen Perlstabrest amorph.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h ca. 36.

Bemerkungen: Auf Oberlager 1 DL mit GK.

Datierung: severisch?

0881: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: in voller Höhe erhalten; Echinus stark beschädigt; Deckplatte und Abakus nicht mehr erhalten.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 46; UDM 84.

Detailmaße: Unterlager B 78; T 58. H abzgl. Ab 32.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Rückseite grob; die rückwärtigen Anschlußstellen sind vollständig ausgearbeitet.

Datierung: unklar.

0882: Kapitell, tuskanisch

Erhaltung: vollständig.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 46; UDM 83.

Detailmaße: Ab B 130; T 97. RP B 113; T 88.

Unterlager B 56; T 75. H abzgl. Ab 29.

Bemerkungen: Auf Unterlager Mittelpunkt angegeben, mit einem kleinen Metallrest.

Beschreibung: Aufbau: Säulenhals wird von cyma reversum-Profil, glatter Leiste und Rundstab bekrönt. Darauf folgt eine glatte Leiste; dann der Echinus. Der Abakus besteht aus einer unteren, rechteckigen Platte (RP) und einer oberen Platte mit als Kyma gearbeiteten Seiten. Die unteren Zwickel des Abakus sind mit einem scheibenförmigen plastischen Element verziert. Kapitell lediglich zu einem Dreiviertelrund gearbeitet. Rückseite grob; die rückwärtigen Anschlußstellen sind nicht vollständig ausgearbeitet.

Datierung: unklar.

0885: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438072)

Erhaltung: fragmentiert: Scamillus, Abakus, Canalisranke zum Teil erhalten; Eierstab, Perlstab; Hochblätter etwa bis zur Hälfte; Rankenstengel mit Rosetten. Unten soweit erkennbar glatt gebrochen - oder aus zwei Teilen gearbeitet?

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h ges. 55.

Detailmaße h o.Bk 17; Ab 6. Eierstab: Eilänge 11. Perlstab: 2,5-2,5-6 (11) H 5,5 davon Leiste 2. h Rankenspirale 23,5 h Rankenstengel 12. Abstand Rosette-Rosette 25,5:

Beschreibung: Hochblätter mit stark kontrastierendem Relief, Blattlappen stark gemuldet, Blattfinger rund und leicht gemuldet, durch Kerbung voneinander getrennt; Blattösen keine zu erkennen. Rankenstengel: Oberfläche kaum bewegt, keine Binnenzeichnung, Blattränder sehr ausgefranst, viele stehengelassene Bohrlöcher. Rosette: unterschiedliche Ausarbeitung auf den einzelnen Seiten (Nr. 1: Blütenblätter rautenförmig, voneinander abgesetzt; Oberfläche kantig. Mitte: runde Vertiefung mit Knopf; Spirale undifferenziert, stehengelassene Punktbohrungen. Nr. 2: Blütenblätter rund und fleischig, kugelige Oberfläche. Einzelne Blätter voneinander durch stehengelassene Punktbohrungen abgesetzt; ausgefranst. Mitte: flache Vertiefung mit kreisrunder Mittelbohrung. Spirale umfängt Rosette in engem Kreisbogen. Nr. 3: kugelige Blütenblätter, keine ebenmäßige Oberfläche. Mitte: kreisrunde Vertiefung mit Knopf. Nr. 4: nicht erhalten). Eierstab: längliche, sehr schmale Eier, die von dem unten geschlossenen Hüllblatt eng umschlossen werden. Kleiner Steg verbindet Ei mit Hüllblatt. Schwacher Mittelgrat nur bei einem Ei. Zwischen den Eiern Pfeilspitzen, von Zungen bedeckt. Perlstab: an der Stelle, wo die Volute saß, nur als Rundstab gearbeitet; 4 Wirtelpaare, 3 Perlen. Perlen länglich, Wirteln rhomboid,

verbunden durch kleine Stege. Achskorrespondenz zwischen Perl- und Eierstab. Canalisranke: bewegte Oberfläche, keine Binnenzeichnung, durch Bohrlöcher stark ausgefranst Ränder.

Datierung: severisch.

Taf. 33, 2; 37, 1.

0887: Kapitell, komposit

Erhaltung: Fragment: ein kleiner Teil Perlstab, ansonsten amorph.

Material: weißer Marmor.

Maße: b 20; h 14; t 9.

Datierung: unklar.

0897: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: fragmentiert: Unterlager mit Akanthusblatt.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 19; erhaltene Fläche des Unterlagers 10x15.

Beschreibung: Blattfinger voneinander durch Kerben getrennt.

Datierung: unklar.

0901: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Kalathosfragment: eine Hälfte von einem Kranzblatt, zwei Hochblätter im Ansatz. Mörtelreste. Zwei kleine kreisförmige nebeneinanderliegende Löcher am Kranzblattrest (Reparatur?).

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 13.

Beschreibung: Kranzblatt: Stege mit planer Oberfläche, kein Spreitensaum; Blattlappen mit runden, leicht gemuldeten Blattfingern, die voneinander durch Kerbung getrennt sind. Hochblatt (Ansatz): reicht nicht bis zur Kapitellbasis herab, Bohrrillen enden nicht auf einer Höhe.

Datierung: severisch?

0904: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438070)

Erhaltung: Kalathosfragment: Folia nur auf der einen Seite, alle unvollständig; 2 Rankenstengel im Ansatz. Mörtelreste zwischen den Blattfingern der Hochblätter.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 50; UDM n.erm.

Detailmaße: H u.Bk 28; h o.Bk 43.

Beschreibung: Kranzblätter: schmale Stege, kein Spreitensaum; Bohrrillen enden unten parallel, nicht bis an die Kapitellbasis herabgeführt; stark gemuldete Blattlappen mit runden Blattfingern, nicht einzeln gemuldet, voneinander durch Kerbung getrennt. Blattösen lang und tropfenförmig, wobei auch langdreieckige Ösen an demselben Blatt vorkommen. Hochblätter: Stege ohne Spreitensaum; Bohrrillen enden nicht auf einer Höhe, aber parallel; Ausarbeitung der Blattfinger noch flüchtiger als bei den Kranzblättern. Rankenstengel: kaum Oberflächengestaltung, keine Binnenzeichnung, ausgefranst durch Bohrlöcher.

Datierung: severisch.

Taf. 37, 2.

0917: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438069)

Erhaltung: in voller Höhe und sehr gut erhalten. Alle Voluten, alle Abakusblüten fehlen.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 80.

Detailmaße: H Kal 70; H u.Bk 25; H o.Bk 43; H Ab 10.

Bemerkungen: Antike Flickstellen an 3 Hochblättern. Auf Oberlager 2 DL und 2 SL.

Beschreibung: Kapitell nach Grundmuster I. Kranzblätter zu je sieben Blattlappen; Hochblätter ebenfalls zu je sieben Blattlappen; reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab, sondern enden auf der Höhe des obersten Blattlappens der Kranzblätter. Kranz- und Hoch-

blätter mit breitem Mittelsteg mit Spreitensaum, der als Mittelfurche, begleitet von diagonalen Einkerbungen, gestaltet ist. Bei den Kranzblättern endet der Spreitensaum in einem kleinen Dreieck an der Kapitellbasis. Blattstege wie auch Bohrkanäle sind parallel. Runde Blattfinger, einzeln gemuldet, voneinander durch Grate getrennt; langgezogenen Blattösen. Über dem Hochblatt wächst aus dem Kelch des Stützblattes der auf allen vier Seiten glatt belassene Stützstengel empor. Gestaltung der Stützblätter ist jedoch auf den einzelnen Seiten des Kapitells unterschiedlich. (1: offener Kelch mit überfallenden Blattspitzen, Kelch öffnet sich V-förmig; 2: offener Kelch mit überfallenden Blattspitzen, Kelch öffnet sich U-förmig rund; 3: Gestaltung des Kelches zwischen offener und geschlossener Form; 4: offener Kelch, die überfallenden Blätter sind kraus aufgebohrt). Caulis: wachsen gekrümmt zwischen den Hochblättern hervor und sind leicht geneigt. Caulisstamm mit einer Kannelur, deren Steg gemuldet ist; Bohrrillen der Kannelur von unterschiedlicher Länge. Kräftiger Caulisknoten, durch krausen Kragen von Caulis getrennt, mit stehendem Blattstab. Zweiteiliger, voluminöser Hüllkelch, mit runden, einzeln gemuldeten Blattfingern; ihm entwachsen tiefgekehlte Helices bzw. Voluten, von ausgeprägten Stegen gesäumt. Aufrollung der Voluten oder der Helices nicht erhalten. Insgesamt: kompakter Kalathos; Relief von starker Plastizität; die einzelnen Elemente liegen auf verschiedenen Ebenen; voluminöse Einzelformen. Handwerkliche Ausführung: relativ sorgfältig; die einzelnen Dekorelemente sind einheitlich; kaum stehengelassene Bohrlöcher.

Datierung: flavisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 15 (Nr. 30).

Taf. 40, 1-4; 41, 1.2.

0919: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: Abakusfragment. Oberlagerrest mit Scamillus.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 9; b 22.

Bemerkungen: auf Oberlager Rest eines DL mit GK.

Datierung: severisch?

0975: Kapitell, komposit

Erhaltung: erhalten bis zur Kalathoslippe in sehr gutem Zustand, Rest vom Perlstab; alles darüber fehlt.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 54; H rek. 80; UDM 46.

Detailmaße: H Kalathos 48; H u.Bk 21; H o.Bk 38; Perlstab: 2,5-2,5-6 (10,5), Leiste 1,5. Rankenstengel 15; Abstand Rosette-Rosette 19.

Bemerkungen: auf Unterlager 3 DL; Abstand 28-29; Mittelpunkt angegeben; Ritzlinien.

Beschreibung: Blattkränze mit gelapptem Akanthus: Blätter wie große bogenförmige Flächen; nicht aus einzelnen Elementen wie Blattlappen und Blattfinger heraus aufgebaut, sondern als Fläche strukturiert durch Bohrrillen; Blätter haben keine Blattfinger, sondern sind eingerissen zu Lappen von ausgefranter Form; nur ein Steg (Mittelsteg), ansonsten tiefe Bohrrillen, die den Blattlappen als Mitteladern dienen und wie der Mittelsteg zur Kapitellbasis laufen. Weder Blattlappen noch einzelne Blattfinger sind gemuldet; Reliefstruktur erschöpft sich in Blattfläche und Bohrrillen. Unter den Blattoesen sind dreigliedrige Läppchen angebracht, oder, in vereinfachter Form, 3 bis 4 halbkreisförmig angeordnete Bohrlöcher. Rankenstengel nachlässig gearbeitet und von Bohrlöchern durchsetzt. Rosetten uneinheitlich und insgesamt nicht differenziert. Grobe Herausarbeitung der Akanthusblätter aus der Kalathosebene, zahlreiche unverarbeitete Bohrlöcher.

Datierung: späteseverisch.

Lit: WEIGAND 1914, 4s3 (mit severischer Datierung); FREYBERGER 1990, 264 (mit severischer Datierung).

Taf. 38, 1-3.

0976: Kapitell, komposit

Erhaltung: fragmentiert: Teil des Abakus mit Scamillus; Canalisranke, Eierstab, Perlstab, alle unvollständig. Relief nur an einer Seite; andere Seite glatt gebrochen oder abgearbeitet.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 30.

Detailmaße: Ab 7; Eierstab: Eilänge 10; Perlstab: 2,5-2,5-5 (10,5) H 4,5.

Beschreibung: Eierstab: längliche Eier, mit leichtem Mittelgrat; zwischen den Eiern Pfeilspitzen, von Zungen bedeckt; Hüllblätter sitzen sehr weit um die Eier, es läßt sich nicht entscheiden, ob die Hüllblätter unten offen oder geschlossen sind. Perlstab: Teil vom Rundstab unter der Volute; 4 Perlen und 3 Wirtelpaare. Kräftige gedrungene ovale Perlen, rautenförmige Wirteln, durch Stege miteinander verbunden. Canalisranke: keine Binnenzeichnung, bewegte Oberfläche.

Datierung: severisch

0981: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: kleines Fragment.

Material: weißer Marmor, verwittert.

Maße: h 12 (9); b 13; t 24.

Beschreibung: kaum etwas vom Relief erhalten.

Datierung: unklar.

1023: Kapitell, komposit

Erhaltung: amorphes Fragment mit kleinem Rest Perlstab; verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: b 29; t 23.

Datierung: severisch?

1026: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: kleines Fragment eines Akanthusblattes.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 16; b 20.

Datierung: severisch?

1059: Kapitell, korinthisch oder komposit

Erhaltung: fragmentiert: Unterlager mit Ansatz von unterem Blattkranz; in Mauer verbaut, sehr viel Mörtel.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: h +9; udm 19; R 11 (vom Dübelloch aus gemessen) - also UDM 22?

Bemerkungen: Unterlager mit DL.

Beschreibung: gemuldete Blattfinger, Blattösen tropfenförmig. Besonderheit liegt im kleinen Format.

Datierung: unklar.

Taf. 47, 1.

1062: Kapitell, korinthisch

Erhaltung: kleines Fragment: Abakus und Teil des Kalathos: Reste der Helix.

Material: graublauer Marmor.

Maße: b 11.

Datierung: maxentisch.

1100: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 371715 bzw. 438000)

Erhaltung: In voller Höhe erhalten: nur auf einer Seite, die andere ist abgearbeitet; alle Voluten fehlen; Akanthusblätter alle beschädigt.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 67; UDM 44; Scamillus >=42.

Detailmaße: H u.Bk 21; H o.Bk 36; Kl 3,5; Ab 8.

Beschreibung: Kranzblatt: Mittelsteg mit Spreitensaum: einfache Mittelritzung mit Einkerbungen an den Stegrändern; nicht an jedem Blatt vorhanden. Blattfinger mit runden Blattlappen; durch Grate und Kehlen strukturiert; stark bewegte Oberfläche. Mittelsteg verjüngt sich unwesentlich; Bohrrillen enden parallel. Hochblätter: reichen nicht zur Kapitellbasis herab, enden im oberen Drittel der Kranzblätter. Akanthus genauso wie bei den Kranzblättern. Längliche Blattösen. Caules: wachsen schräg empor, eher schwächlig, nicht alle gleich gestaltet; Caulisstämme kanneliert, unterschiedliche Ausführung an den einzelnen Stämmen. Caulisknoten plastisch hervortretend, dekoriert mit stehendem Blattkyma: diese sind als tief eingebaute Dreiecke ausgeführt. Stützblätter: geschlossener Kelch. Stützstengel mit vorspringendem Aufsatz. Helix mit tiefer Kehlung und von Saum begleitet.

Datierung: flavisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 14 (Nr. 29).

Taf. 41. 3.

1101: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 371724 bzw. 438001)

Erhaltung: in ganzer Höhe erhalten; auf zwei Seiten Abarbeitung von Spitze des Hochblattes bis Abakus.

Material: grobkristalliner, grobkörniger weißer Marmor, grau verwittert, wohl prokonnesisch.

Maße: H 76; UDM 64; Scamillus 69 x 69.

Detailmaße: H u.Bk 28; H o.Bk 44; Kl 1,5-2; Ab 11.

Bemerkungen: Scamillus ausgearbeitet, keine DL.

Beschreibung: Kapitell des kleinasiatischen Typus: Folia mit Acanthus spinosus. Folia haben 7 Blattlappen mit je 4 (die untersten) oder 5 Blattfingern. Kranzblätter wölben sich aus

dem Korb des Kalathos hervor, Blattfinger spitz, mit Mittelkerbe, leicht geschwungen: Blätter haben dadurch einen bewegteren, zugleich stärker ornamentalen, weniger pflanzlichen Charakter als die Blätter der Kapitelle stadtrömischen Typs. Mittelsteg mit planer Oberfläche ohne Spreitensaum, verjüngt sich nach oben; spitze, tief gekahlte und durch scharfe Grate voneinander getrennte Blattfinger. Tiefe Kehle des mittleren Fingers eines jeden Blattlappens zieht sich als Bohrrille bis zum Blattfuß herab; Bohrrillen des obersten Lappens münden in die Rillen darunterliegender Lappen. Blattösen: langgezogen, nach oben spitz auslaufend. Blattfinger der einzelnen Blätter des unteren Blattkranzes berühren sich nicht. Hochblätter nicht bis zur Kapitellbasis herabgeführt, sondern enden etwa auf der Höhe der Spitze der Kranzblätter. Stege auch hier plan, ohne Spreitensaum. Unterste Blattlappen eng zusammengerückt, mit jeweils nur 2 Fingern. Finger wie bei den Kranzblättern; Blattösen ebenso. Fingerspitzen berühren sich auf Caulisstamm. Zwischen den sich berührenden untersten Fingerspitzen jeweils zweier benachbarter Hochblätter wachsen kleine, undekorierte Caules hervor; ihre einzige Gestaltung ist ein Mittelgrat. Zweiteilige Hüllkelche entspringen den Caules ohne Caulisknoten oder anderes Zwischenglied; Blätter der Hüllkelche mit langen, schmalen Fingern; inneres Blatt überschneidet das äußere. Kein Stützblatt, kein Stützstengel zwischen den Hüllkelchen; dafür entwachsen zwei dünne Stengel der Blattspitze des jeweiligen Hochblattes und unterfangen die Helices. Helices: schmale, flache Wülste ohne Canalis; Voluten bestehen aus drei planen Flächen, ebenfalls ohne Canalis. Einrollung der Voluten nicht mehr erhalten. Steigung der Helix und der Volute ist recht flach, sie wirken gestaucht. Voluten überschneiden nicht den Abakus. Abakusblüte an einer Seite erhalten: amorpher Knoten mit blattfingerähnlichen Strukturen. Ins-

gesamt: flaches Relief, keine ausgeprägte Plastizität; keine Spur des Bohrers zu beobachten (außer Bohrfurchen der Folia).

Datierung: severisch.

Lit: KAUTZSCH 1936, 238 (Datierung nach 300); BÖRKER 1967, 116 (mit severischer Datierung); PENSABENE 1972, 19 (mit severischer Datierung); FREYBERGER 1990, 126 (Nr. 302, mit severischer Datierung).

Taf.: 46, 1.

1102: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 371714 bzw. 438002)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten. Alle Voluten fehlen. Eine Seite Scamillus abwärts bis Caulisknoten abgeschlagen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 82; UDM 64 (aus u. Umfang 201); Scamillus abgeschlagen >=066.

Detailmaße: H u.Bk 26; H o.Bk 47; Kl 2,5; Ab 9.

Beschreibung: Kranzblätter: Bohrrillen reichen nicht zur Kapitellbasis herab. Stege mit planer Oberfläche, kein Spreitensaum. Mittelsteg verbreitert sich nach unten. Benachbarte Stege verjüngen sich, Bohrrillen enden parallel. Blattlappen mit runden, voneinander durch Kerbe getrennten Fingern. Blattösen länglich, meist tropfenförmig. Hochblätter reichen nicht zur Kapitellbasis herab, Mittelsteg verbreitert sich deutlich, Bohrrillen laufen leicht auseinander. Caules: unplastisch; weder Caulisstamm noch Caulisknoten wölben sich vor. Caulisstämme mit 2 Kanneluren. Caulisknoten durch Kerbe abgesetzt, dazwischen Verdickung, dekoriert mit Bohrlöchern. Caulisknoten dekoriert mit stehendem Scherenzackblattkyma, sehr viele Punktbohrungen, manche Blätter des Kymas mit plastisch angegebenem Mittelgrat; sonst eher flüchtige Ausführung. Dekoration durch Anordnung der Punktbohrungen. Hüllkelch eher wuchtig im Vergleich zu den Caules. Stütz-

stengel und Stützblätter: Stengel undekoriert, manche mit Mittelgrat. Stützblätter gestaltet als offener Kelch. Helices mit Mittelkerbe, zum Teil mit begleitendem Saum. Kalathoslippe schwingt knapp, aber deutlich hervor. Scamillus ausgearbeitet mit 7 DL.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 104 (Nr. 239).

Taf. 42, 2; 43, 2.3.

1103: Kapitell, komposit, bossiert

(Inv. Nr. 371739 bzw. 438003)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten. Voluten fehlen; Relief an mehreren Stellen abgeschlagen.

Material: weißer Marmor, schwärzlich verwittert.

Maße: H 80; UDM 65.

Detailmaße: H u Bk 25 H o Bk 45; H Rankenspirale 25; Abstand Rosette-Rosette 28.

Bemerkungen: Oberlager mit Scamillus; großes Dübelloch mit Gußkanal. Oberlager rau. Unterlager kleines quadratisches DL.

Beschreibung: folgt im Aufbau den ornamentierten Kompositkapitellen. Kranzblatt, Hochblatt, Rankenspiralen; Kalathoslippe, Rundstab, ionisches Kyma (Viertelrundstab) mit Zwickelpalmetten; Ranke; Voluten, Abakus: alles in Bossenform.

Datierung: Ende 2./Anfang 3. Jh. (HERRMANN 1974, 165)

Lit: HERRMANN 1974, 165 f.

Taf. 39, 2.

1104: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 371737 bzw. 438004)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 67; Negativscamillus 55 x 55.

Detailmaße: H u. Bk 24; H o.Bk 39; H Stützstengel 15; Abakusblüte 13x16.

Bemerkungen: Scamillus: Negativscamillus: eingetieftes Quadrat 55 x 55. Auf Oberlager 2 DL, davon eins offenbar an falscher Stelle angelegt, dann versetzt angelegt. 1 SL.

Beschreibung: Kranzblatt: breiter Mittelsteg mit Spreitensaum; Spreitensaum angegeben als einfache Kerbe. 7 Blattlappen. Blattfinger leicht gemuldet, voneinander durch Kerbe getrennt. Längliche Blattösen, langdreieckig oder tropfenförmig. Hochblatt: reicht nicht bis zur Kapitellbasis herab, endet etwa auf Höhe der Kranzblattspitzen. 7 Blattlappen, Mittelsteg mit Spreitensaum, angegeben als Furche. Jeweils links und rechts dem Mittelsteg benachbarte Bohrstege ziehen sich nicht wie die anderen zum Blattfuß herab. Blattösen langdreieckig oder tropfenförmig. Schmächtige Caules, wachsen gerade empor; Caulisknoten ebenfalls schwächtig. Caulisstamm kanneliert mit einer Kannelur) und mit Mittelkehlung, Knoten dekoriert mit stehendem Scherenzackblattkyma; Blättchen mit Mittelgrat. Stützblatt und Stengel: Stengel breit, dekoriert mit gebohrten Dreiecken. Stützblatt offen und kraus aufgebohrt. Tordierter Stützstengel. Helices: gekerbt und gesäumt, eng aufgerollt. Abakusblüte: schematisch-quadratisch, mit schlangenförmigem Stempel.

Datierung: severisch (Angabe auf den *schede* des Archivio scientifico Lapidario forense: späthadrianisch).

Taf.: 42, 3, 43, 4.

1109: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 371725 bzw. 438009)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten. Eine Volute im Ansatz erhalten. Alle anderen Voluten fehlen. Eine Abakusblüte erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 82 + 2 Scamillus; UDM etwa 64 (aus unterem Umfang 200); Scamillus etwa 75.

Detailmaße: H u.Bk 27; H o.Bk 48.

Bemerkungen: Scamillus ausgearbeitet, an einer Seite wieder abgearbeitet, 9 sichtbare DL.

Beschreibung: Kranzblätter: kein plastisches Volumen, liegen flach auf dem Kalathos an, Stege mit planer Oberfläche; kein Spreitensaum. Mittelsteg verbreitert sich leicht, benachbarte Stege schwingen mit aus, verjüngen sich nach oben. Blattösen langdreieckig, Blattlappen mit runden Fingern, voneinander durch Kerben getrennt. Finger leicht gemuldet. Hochblätter: reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab. Akanthus wie bei den Kranzblättern. Caules: unterschiedliche Ausführung hinsichtlich der Gestaltung (insgesamt eher schwächig, manche wachsen gerade empor, manche gekrümmt) und hinsichtlich der Dekoration (Anzahl und Ausführung der Kanneluren. Insgesamt flüchtig). Caulisknoten: nicht einheitlich hinsichtlich Größe und Proportion. Dekoriert mit stehendem Blattkyma, auch dieses in unterschiedlicher Ausführung: mitunter nur durch Bohrlöcher angedeutet. Insgesamt flüchtige Ausführung. Stützstengel und Stützblätter: Stengel glatt und undekoriert, Stützblätter offen, hängend, unterer Rand geschwungen. Helices mit Mittelkerbe, ohne begleitenden Saum; Voluten ebenso. Helices durch Stege miteinander verbunden.

Datierung: severisch

Lit: FREYBERGER 1990, 104 (Nr. 238).

Taf.: 42, 4; 43, 5-8.

Detailmaße: H u.Bk 24; H o.Bk 48; Ab 5; Eierstab: Eilänge 10; Perlstab 2,5-2,5-5 H 4,7; H Rankenstengel 18; H Rankenspirale 26; Abstand Rosette-Rosette 25; DM Volute 26, H Volute 31.

Bemerkungen: Scamillus ausgearbeitet, 5 DL mit GK (eins davon scheinbar falsch gewesen), 3 SL. Fundort Hippodrom gesichert.

Beschreibung: Kranzblätter: Blattlappen mit runden Fingern, diese durch Kerbung oder durch Stege oder durch Stege mit Kerben voneinander getrennt; Blattfinger gemuldet oder gekehlt. Blattösen nicht einheitlich. Bohrrillen reichen nicht bis an die Kapitellbasis herab. Viele stehengelassene Stege in den Bohrrillen. Mittelsteg mit planer Oberfläche, kein Spreitensaum. Mittelsteg verbreitert sich nach unten erheblich, benachbarte Stege verjüngen sich dementsprechend. Hochblätter: Blätter nicht bis zur Kapitellbasis herabgeführt; enden etwa auf der Höhe der Kranzblattspitzen. Mittelsteg und alle anderen Stege mit planer Oberfläche. Mittelsteg verbreitert sich nach unten. Bohrrillen enden parallel, schwingen leicht nach außen aus, enden nicht auf einer Höhe; Bohrrillen sind nicht bis zur Vollständigkeit geglättet, viele stehengelassene Stege. Blattösen zumeist länglich. Ranken: leicht bewegte Oberfläche, mitunter Binnenzeichnung. Stark ausgefranst durch Punktbohrungen. Rosette: unterschiedlich im Volumen, in der Gestaltung der Blütenmitte (manche mit schlichtem Mittelloch, manche mit zusätzlichem Knopf), in der Sorgfalt der Ausführung und in der Art, wie die Rosette von der Spiralranke umfassen wird. Perlstab: dicke ovale Perlen und rhomboide Wirteln, voneinander durch Stege getrennt. Eierstab: Sehr breite Hüllblätter mit planer Oberfläche, liegen weit um die tief hinterbohrten Eier. Eier länglich und spitz, mit dem Hüllblatt durch Steg verbunden. Zungen auf Pfeilspitzen nicht abgetreppt. Nur ein freies, mittiges, Ei; an die benachbarten legen sich bereits die Zwickelpalmettenzungen.

1110: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 371758 bzw. 438010)

Erhaltung: In voller Höhe und sehr gut erhalten. Eine Volute fehlt. An einer Seite Abarbeitung (Ausbesserung?).

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 81,5; UDM 62; Scamillus 68 x 68.

Auge der aufgerollten Zwickelpalmette als Punktbohrung angegeben. Canalisranke keine Binnenzeichnung. Ausgefranst durch Bohrungen. Volute mit Volutensaum. Im Volutenauge Rosette wie die Rosetten der Spiralranken.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 110 (Nr. 257).

Taf. 31, 1.2.

1111: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 371762 bzw. 438011)

Erhaltung: In voller Höhe erhalten. Nur eine Volute vollständig, eine zum Teil erhalten. Auf einer Seite Abakus bis Eierstab großflächig abgeschlagen. Auch ein Kranzblatt ist abgearbeitet.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 82; UDM 63.

Detailmaße: H u.Bk 26; H o.Bk 47; Ab 5; Eierstab: Eilänge 9; Perlstab 2,5-2,5-5 H 4,5; H Rankestengel 19; H Rankenspirale 26; Abstand Rosette-Rosette 25; H Volute 33, DM Volute 28.

Bemerkungen: Anstelle eines Scamillus gibt es eine quadratische, tiefergelegte Fläche auf Oberlager, die der Größe des Scamillus entspricht (etwa 80 x 80); 4 DL mit GK, 3 SL.

Beschreibung: Kranzblätter: Blattlappen mit runden Blattfingern, leicht gemuldet, voneinander durch Kerbe getrennt. Blattösen zumeist länglich, meist langdreieckig, aber auch andere Formen kommen an ein- und demselben Blatt vor. Breiter Mittelsteg mit gewölbter Oberfläche, verbreitert sich nach unten. Kein Spreitensaum. Benachbarte Stege verzüngen sich nach unten. Hochblätter: Mittelsteg durch Mittelgrat plastisch gestaltet, dieser reicht bis knapp über Kapitellbasis herab. Blätter selber enden hingegen auf der Höhe der Blattspitzen der Kranzblätter. Die Stege seitlich des Mittelsteges haben plane Oberflächen, verzüngen sich nach unten, enden nicht genau auf der gleichen

Höhe. Blattösen länglich, dreieckig oder tropfenförmig. In den Bohrrillen stehengelassene Stege, und zwar auf der Höhe der Blattösen (intentionell?). Rankenstengel: bis auf zwei ohne Binnenzeichnung. Leicht bewegte Oberfläche; Blattstruktur durch Bohrungen. Ausnahme: eine Ranke zeigt Binnenzeichnung in Form von Kerben; eine andere weist detaillierte Binnenzeichnung durch Grate und Kerbungen auf. Rankenspirale: Rosette wird weit umfassen von der Spirale, diese wölbt sich weit vor. Rosetten: keine Einheitlichkeit hinsichtlich der Gestaltung und Sorgfalt der Ausführung. Spiralranke mit Binnenzeichnung hat allerdings keine aufwendigere oder sorgfältiger ausgearbeitete Rosette, wie man annehmen könnte. Eierstab: Ein Ei mittig, die benachbarten werden bereits von den Palmettenzungen berührt. Ebenmäßige, längliche Eier. Hüllblätter mit planer Oberfläche sitzen weit um die tief hinterbohrten Eier; manches Ei ist mit einem Steg mit dem Hüllblatt verbunden. Die Randelemente des Eierstabes sind Pfeilspitzen. Diese werden von drei Zungen bedeckt, die allerdings nicht plastisch durch Abtreppung voneinander abgehoben werden: es ist vielmehr eine Fläche mit Kreissegmentbohrungen. Canalisranke und Volute: Volutensaum mit plastisch gestalteter Oberfläche: Mittelgrat, der allerdings nicht einheitlich ausgeführt ist (zweiflächig oder dreiflächig). Unter der Abakusblüte glatte Oberfläche, beiderseits von Blüte begrenzt, aus der jeweils zu beiden Seiten die Canalisranke entspringt. Strukturierung durch ausgefranst Bohrungen. Keine Binnenzeichnung. Abakusblüte: fehlt an jeder Seite.

Datierung: severisch.

Lit: FREYBERGER 1990, 110 (Nr. 259).

1112: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 371761 bzw. 438012)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten: Relief erhalten bis Höhe des Perlstabes; Eierstab zum Teil. Alle Voluten fehlen.**Material:** prokonnesischer Marmor.**Maße:** H 72; UDM 62; Scamillus >=68.**Detailmaße:** H u.Bk 25; H o.Bk 45; Eierstab: Eilänge 10; Perlstab: 2,5-2,5-5 H 4,5; H Rankenspirale 19; H Rankenstengel 12; Abstand Rosette-Rosette 25.**Beschreibung:** Kranzblätter: fleischige Blätter mit tiefen Bohrkanälen. Stege mit planer Oberfläche, kein Spreitensaum. Blattfinger rund, voneinander durch Kerbung getrennt. Unterschiedliche Blattösen. Blätter an Kapitellbasis sind untereinander durch stehengelassene Stege verbunden. Bohrrillen enden parallel, leichte Verjüngung der Stege. Hochblätter: reichen nicht zur Kapitellbasis herab. Bohrrillen enden nicht auf der gleichen Höhe. Kein Spreitensaum. Unterschiedliche Blattösen Rankenstengel: keine differenzierte Oberflächengestaltung: Masse mit ausgefranten Rändern, zahlreiche Bohrlöcher. Rosetten in Größe, im Umriß und in der Binnengestaltung sehr unterschiedlich gearbeitet. Hier auch starker Einsatz des Bohrers. Aufrollungen der Spiralranke nur angebohrt. Eierstab: längliche Eier, Hüllblätter mit planer Oberfläche liegen weit um die Eier; zwischen diesen Pfeilspitzen, auf die sich Zungen legen; Zungen nicht abgetreppt. Perlstab: gedrungene ovale Perlen mit rautenförmigen Wirteln, voneinander durch Stege getrennt. Gesamthöhe gestaucht im Vergleich zu den anderen Kompositkapitellen um etwa 10 cm; Scamillus ausgearbeitet, 4 quadratische DL, GK, 2 SL. Scamillus trägt die Inschrift

CAII

in sehr unregelmäßigen Buchstaben.

Datierung: severisch.**Lit:** FREYBERGER 1990, 110 (Nr. 258?).**Taf.:** 35, 1.2: 36, 1.2. Inschrift: **Taf.** 4, 8.**1114: Kapitell**, komposit

(Inv. Nr. 371734 bzw. 438014)

Erhaltung: fragmentiert: Relief nur auf einer Seite erhalten: Kapitellbasis bis einschließlich Perlstab. Ganz erhalten sind drei Kranzblätter und ein halbes Kranzblatt; zwei Hochblätter, ein Rankenstengel mit Rosette. Vom Perlstab eine Perle, eine Wirtel. Rückseite glatt gebrochen.**Material:** weißer Marmor, wohl lunensisch.**Maße:** h 60.**Detailmaße:** H u.Bk 44; H o.Bk 25; H Rankenstengel 14; H Rankenspirale 21; Perlstab: 2,5-5.**Bemerkungen:** Unterlager ein DL erhalten, ein weiteres zum Teil.**Beschreibung:** Kranzblatt: 7 Blattlappen (?); Blattfinger rund, mitunter gemuldet, voneinander durch Kerbe getrennt. Längliche Blattösen, an einem Blatt kommen auch zwei verschiedene Ösen vor. Breiter Mittelsteg, kein Spreitensaum. Bohrrillen reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab, ungleichmäßig gezogen, Bohrstege nicht abgearbeitet. Hochblatt: reicht nicht bis zur Kapitellbasis herab. Breiter Mittelsteg, kein Spreitensaum. Blattfinger und Blattösen wie bei den Kranzblättern. Ranken und Rosetten: Differenzierung der Ranken durch Kerben oder nicht ausgearbeitete Reihen von Punktbohrungen. Rosette schwerfällig, Mittelmotiv ist ein einfaches Loch. Umschließende Rankenspirale durch schlecht ausgearbeitete Bohrlinie begrenzt. Perlstab: dicke Perle, ehemals rhomboiden Wirtel, durch Steg miteinander verbunden.**Datierung:** severisch.**Lit:** FREYBERGER 1990, 110 (Nr. 260).**Taf.** 32, 2.**1115: Kapitell**, komposit

(Inv. Nr. 371743 bzw. 438015)

Erhaltung: fragmentiert: nicht in voller Höhe erhalten.**Material:** lunensischer Marmor.**Maße:** h 79.

Datierung: frühaugusteisch.

Lit: STRONG 1960, 125.

1116: Kapitell, Figuralkapitell

(Inv. Nr. 371738 bzw. 438016)

Erhaltung: Sehr gut; in voller Höhe erhalten, mehrere Risse. Eine Abakusblüte erhalten; die anderen fehlen.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 85; UDM 61; Scamillus 60 x 60 (angegeben durch x-förmige Kerben in den Ecken).

Detailmaße: H Kal 56; H u.Bk 26; H o.Bk 42; Oberlager Abakusblüte-Abakusblüte 80.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Beschreibung: Kranzblätter mit 7 Blattlappen. Unterster Blattlappen mit 2 Fingern, der folgende mit 5, dann 4. Blattspitzenlappen nicht erhalten. Kräftiger Mittelsteg mit Mittelfurche als Spreitensaum (Mittelsteg mit leicht erhabener Oberfläche, darauf Mittelfurche), der sich zur Kapitellbasis hin zum Dreieck aufspaltet. Die beiden seitlichen Stege haben keine spreitensaumähnliche Dekoration, aber eine differenzierte polygonale Oberfläche. Blattösen langdreieckig bis tropfenförmig. Blattfinger sind voneinander nicht getrennt, Blattlappen muldet sich als Einheit. Bewegte Oberfläche des Blattes. Hochblätter: Zum Teil reicht das Hochblatt bis zur Kapitellbasis herab: bei manchen ist die Mittelfurche des Mittelgrates bis zur Basis heruntergeführt. Blattlappen weisen oft keine Trennung der einzelnen Blattfinger auf. Blattösen tropfenförmig oder auch dreieckig. Mitunter grobe Hinterarbeitung an der Stelle, wo sich das Hochblatt vom Reliefgrund löst. Statt der Ranken mit Rosetten fallen Bänder aus dem durch Kalathos und Volute gebildeten Zwickel herab. Plastische Gestaltung. Kalathoslippe mit flachem Schwung. Anstelle des Eierstabes ein sich kräftig hervorwölbender Kranz aus Eichenlaub und Eicheln. An den Zwickeln vierfingrige Palmetten, die sich zungenartig darüberlegen.

Machart: Eichenlaub mit gezackten Rändern, Bohrlöcher dekorativ verwendet, Blattoberfläche nicht besonders differenziert. Eicheln mit Hut. Anstelle der Canalisranke und Volute: Widderhorn. Im Canalis und auch in der Volute mit Riefeln kenntlich gemacht. Die spiralenförmige Aufrollung der Hörner ist hinterarbeitet, somit frei, an einem Horn ist die freie Hinterarbeitung ausgeblieben, hier ist alles am Stück. Anstelle der Abakusblüte findet sich eine *patera umbilicata*.

Datierung: vorflavisch.

Lit: COZZA - MARIANI 1895, 47 (mit severischer Datierung); JORDAN – HÜLSEN 1907, 95 (mit hadrianischer Datierung); WEIGAND 1914a, 43 (mit severischer Datierung); MASSACCESI 1939, 129 (mit severischer Datierung); V. MERCKLIN 1962, 205 (mit domitianischer Datierung); HEILMEYER 1970, 133 (mit vorflavischer Datierung) FREYBERGER 1990, 112 m. Anm. 429 (mit frühflavischer Datierung).

Taf. 47, 2.

1118: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438018)

Erhaltung: fragmentiert: Volutenansatzstelle: Teil Abakus, Abakusblüte, Canalisranke, Eierstab, Zwickelpalmette.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: h 23.

Detailmaße: Abakusblüte 18 x 17; Eierstab 9.

Beschreibung: Canalisranke: Differenzierung der Oberfläche durch Grate, wellenartig bewegt. Zwickelpalmette: drei Finger, einzeln, hakenartig, kantig. Eierstab: Ei länglich, weites Hüllblatt mit planer Oberfläche. Dazwischen schwächliche Pfeilspitze, von Zungen bedeckt, die untereinander nur durch durchgezogene halbkreisförmige Bohrlinie und nicht durch plastische Abtreppung differenziert werden. Abakusblüte: aus mehreren übereinanderliegenden Blättern; fransig, eichenlaubartig.

Datierung: severisch.

1119: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438019)

Erhaltung: fragmentiert: Kapitellbasis zum Teil, ein Kranzblatt in voller Höhe, aber in schlechtem Zustand, 2 Hochblätter zum Teil, ein Rankenstengel zum Teil. Überall rötliche Mörtelreste.

Material: grobkörniger, kristalliner Marmor, wohl prokonnesischer.

Maße: h 38.

Detailmaße: H u.Bk 28; h o.Bk 38.

Beschreibung: Scheint wegen Beschaffenheit ein Pilasterkapitell zu sein. Kranzblatt: Blatt mit 7 Blattlappen, 2. Lappen mit vier Fingern, am untersten Lappen Fingeranzahl nicht ermittelbar. Bohrrillen reichen nicht bis zur Kapitellbasis herab, Mittelsteg verbreitert sich leicht nach unten, Stege mit planer Oberfläche, kein Spreitensaum. Blattfinger rund, einzeln gemuldet, voneinander durch Grate und Kerbung getrennt. Blattöse langdreieckig. Hochblatt: nicht bis zur Basis herabgeführt. Stege plane Oberfläche, kein Spreitensaum. Rankenspirale: Gestaltung durch Bohrlöcher.

Datierung: severisch.

1121: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438021)

Erhaltung: fragmentiert: Canalisranke, zum Teil eine Volute, zum Teil Abakus sind erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 24.

Detailmaße: Ab 5.

Beschreibung: Canalisranke hat keine Oberflächengestaltung. Ränder stark ausgefranst durch Bohrlöcher. Zwickelpalmettenfinger flach aufliegend, nicht plastisch.

Datierung: severisch.

1122: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438022)

Erhaltung: fragmentiert: 2 zum Teil erhaltene Kranzblätter, ein zum Teil erhaltenes Hochblatt, ein Caulisstamm mit Caulisknoten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 40.

Detailmaße: h u.Bk 21; h o.Bk 38; H Caulisstamm 7; H Caulisknoten 3.

Beschreibung: Aufgrund seiner Beschaffenheit Pilasterkapitell. Kranzblatt: 7(?) Blattfinger, sehr lange Finger, nicht einzeln gemuldet, voneinander durch Kerben getrennt, aber Spitzen einzeln ausgearbeitet, Blattösen groß und langdreieckig, breit. Hochblatt: reicht nicht bis zur Kapitellbasis herab, Blattfinger rund, lang, Spitzen fein aufgefächert, voneinander durch Kerbe getrennt. Mittelsteg wird nach unten breiter, Spreitensaum in Form einer Mittelkerbe. Blattösen ebenmäßig, langdreieckig, mit breiter Basis. Caulis: wächst gerade empor. Zwei einfache Furchen als Kanneluren. Caulisknoten schlicht, nicht stark vorgewölbt, dekoriert mit Scherenzackblattkyma.

Datierung: severisch.

1127: Kapitell, korinthisch

(Inv. Nr. 438027)

Erhaltung: Kalathosfragment: Caulisknoten bis Volutenzone: Stützblatt, Caulisknoten, ein Teil Voluten und Helices. Ein Stück des Scamillus.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 25.

Detailmaße: Scamillus 32; H Caulisknoten 2.

Bemerkungen: Reste Scamillus mit 4 DL, 2 GK, 3 SL.

Beschreibung: kleinformatig; Voluten von zwei Seiten liegen nicht auf einer Ebene. Caulisknoten vom Caulisstamm durch Furche und Ring getrennt. Auf Caulisstamm Kanneluren durch Ritzlinien angegeben. Stützblatt schlicht, geschlossen, unterer Rand wellenförmiger Um-

riß, Stützstengel undekoriert. Helix und Volute gekerbt.

Datierung: unklar.

1129: Kapitell, korinthisch oder komposit

(Inv. Nr. 438029)

Erhaltung: Kapitellbasis mit einem Akanthusblatt und rechtwinklige Ausarbeitung erhalten; wohl Pilasterkapitell.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 25; t 62.

Beschreibung: Pilasterfragment mit Rest des Kapitells; Akanthusblatt: breiter, sich nach unten verbreiternder Mittelsteg mit Spreitensaum, langdreieckige Blattösen. Blattfinger gemuldet und voneinander durch Kerbe auf Steg getrennt.

Datierung: unklar.

1130: Kapitell, komposit

(Inv. Nr. 438030)

Erhaltung: fragmentiert: eine Kranzblattspitze, ein Hochblatt zum Teil, eine Rosette. Rückseite grob bearbeitet, Vorderseite mit Mörtelsteinen, diente offenbar in Zweitverwendung als Baumaterial.

Material: weißer Marmor.

Maße: h 48; b 50.

Detailmaße: h o.Bk 35; H Rankenstengel 18,5; H Rankenspirale 28.

Beschreibung: Kranzblatt überlappt Hochblatt. Blattfinger rund, gemuldet, voneinander durch Kerbe getrennt. Hochblatt: plane Stege, sehr breiter Mittelsteg mit Spreitensaum, zieht sich weit herunter. Unterster Blattlappen vom Kranzblatt überlappt, die restlichen mit 4 Blattfingern, die einzeln gemuldet sind, weit gespreizt, durch Kerbe voneinander getrennt. Rankenstengel wachsen gerade empor, differenziert durch Kerben; Ränder durch Bohrungen ausgefranst. Rosette nicht fein gearbeitet; Mittelmotiv: runde

Vertiefung mit Knopf. Ranke gabelt sich auf der Höhe der Rosette, ein Teil umschließt Rosette und schwingt dann aus, ein Teil in die andere Richtung.

Datierung: unklar.

GEBÄLKE**0303: ionisches Gesims**

(Inv. Nr. 438043)

Erhaltung: fragmentiert: Rückseite: glatte Originaloberfläche. Alle anderen Seiten (Schmalseiten, Unterseite, Oberseite) gebrochen. Vorderseite: erhalten sind Reste des Eierstabs, des Zahnschnittes, eines Kymas.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 18 (gemessen am Eierstab); t 35; b 36

Detailmaße: Zähne B 5,5; H 3; T 3.

Beschreibung: --- Eierstab – Zahnschnitt –

Scherenkyma ---. Eierstab: Eier sitzen lose in den Hüllblättern, Hüllblatt breit und unten offen. Zwischenglieder nicht eindeutig zu identifizieren. Zahnschnitt: vom unteren und oberen Ornament jeweils durch eine Leiste abgesetzt. Kleine, breite Zähne, ohne Zwischenfüllung. Kyma: Scherenkyma des Normaltypus; Scheren mit Mittelkerbe, keine Blattzungen; an dem Scheitelpunkt jeder Schere ein dekoratives Bohrloch anstelle der Öse.

Datierung: severisch.

Taf. 59, 1.

0313: doppelseitig profilierter Dreifaszien-architrav mit Frieszone und Soffitte

(Inv. Nr. 438059)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, li Schmalseite glatt, re Schmalseite gebrochen. Oberlager glatt, keine DL.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 53; b 44; T 32 (Frieszone) bzw. 41 (obere Faszie) bzw. 29 (Unterlager).

Detailmaße: H Architrav 30; H Frieszone 22. H o.F. 7; H m.F. 5; H u.F. 4.

Beschreibung: Aufbau, Profile und Ornament an beiden Seiten gleich. Frieszone glatt, mit Zahneisenspur. Architravzone: Leiste – vegetabilisiertes Scherenkyma – obere Faszie – Perlstab – mittlere Faszie – Scherenkyma Normalty-

pus – untere Faszie. Soffitte: Feston im Rohprofil.

Datierung: flavisch.

Taf. 48, 1; 52, 1.

0335: Architrav mit ? Faszien

Erhaltung: fragmentiert: erhalten: zwei durch ein Ornamentband getrennte Faszien. Oberseite gebrochen, li Schmalseite gebrochen, re Schmalseite Originaloberfläche (glatt). Unterseite soweit erkennbar glatt.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 70; t 55; h +20.

Beschreibung: Trennornament: Blattspitzenstab mit glattem Blattfleisch und gekappten Spitzen; stark gekehltes Profil. Einfache Blätter als Zwischenglieder.

Datierung: severisch?

Taf. 48, 2; 52, 4.

0356: Blendarchitrav mit 2 Faszien

Erhaltung: fragmentiert: Leiste – lesbisches Kyma – o.F – Rundstab – Ansatz m. /u.F.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 30; b 28; T 5.

Detailmaße: H u.F. 15?

0367: Architrav mit 2 (?) Faszien

Erhaltung: fragmentiert: Oberlager gebrochen. Beide Schmalseiten gebrochen. Unterlager erhalten, glatt.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: h 29; t 24 oben (21 unten); b 15.

Detailmaße: H o.F. 8,5; H u.F. 5.

Beschreibung: Leiste – lesbisches Kyma – Faszie – Rundstab – Faszie. Glatte Schmuckprofile.

0424: Fries

(Inv. Nr. 438057)

Erhaltung: fragmentiert: alle Seiten gebrochen; einzige nicht gebrochene Oberfläche ist das Relief.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 60; h 22; t 27.

Beschreibung: Rankenspirale mit Vögelchen („peopled scroll“).

Datierung: severisch.

Taf. 53, 1.

0454: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 438079).

Erhaltung: fragmentiert: erhalten: Sima, Zone des Geisons (Geison selbst nicht erhalten), Eierstab.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 44; b 67.

Detailmaße: Sima H 16 (+ 1,5 Leiste). Geisonzone H 13.

Beschreibung: gewinkeltes Horizontalgeison. Dekoration der Sima: intermittierende Wellenranke aus gegenständigen Blattkelchen. Eierstab: ein Ei vollständig erhalten; Beschaffenheit des Zwischengliedes nicht zu erkennen.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit: COZZA – MARIANI 1895, 22 f. (Abb. 12).

Taf. 55, 1; 59, 2.

0471: ionisches Gesims

Erhaltung: alle Seiten fragmentiert. Oberlager Originaloberfläche. Unterlager zum Teil erhalten. Von der Dekoration erhalten ein Rest des Eierstabes, ein Rest des Perlstabes.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: t ca. 40; l 150.

Detailmaße: Eilänge 9; Perlstab 2,5-2-5-7.

Beschreibung: Schräggeison. Oberlager 6 DL, zum Teil ausgebrochen. Unterlager mehrere DL.

Ornamente: Eierstab mit weiten Hüllblättern, diese mit planer Oberfläche. Zwischenglieder: Lanzettblättchen. Perlstab: längsovale Perlen und rhomboide Wirteln, miteinander durch Stege verbunden. Keine Achskorrespondenz zwischen den beiden Ornamenten.

Datierung: severisch.

Taf. 59, 3.

0478: Architrav mit Fries, doppelseitig profiliert

(Inv. Nr. 371736)

Erhaltung: fragmentiert: beide Schmalseiten gebrochen. Oberlager soweit erkennbar glatt; Unterlager gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 54; l 117; T 55 (am Unterlager), T 60 (an Ausdehnung Bekrönungsprofil Seite a), T 69 (größte Ausdehnung an Eierstab Seite b). Frieszone Seite (a): H 30. Frieszone Seite (b): h 39.

Detailmaße: Eilänge (a): 9; Perlstab (a): 2-2-5; Perlstab (b): 2-2-5.

Beschreibung: Seite (a): Architrav mit Frieszone. Erhalten Frieszone, Bekrönungsornament, Ansatz des Architravs. Frieszone grob gepickt. Bekrönungsornament besteht aus Leiste, darunter Eierstab und Perlstab. Die sich anschließenden Faszien sind nicht mehr erhalten. Eierstab: breite, tropfenförmige Eier in weiten, unregelmäßigen, unten offenen Hüllblättern; unter dem Eierstab liegt eine Leiste. Eier mit Leiste durch kleine Stege verbunden. Zwischenglieder: Lanzettblättchen mit rhomboider Oberfläche. Perlstab: längsovale Perlen mit rhomboiden Wirteln; die einzelnen Elemente sind miteinander durch kleine Stege verbunden. Keine Achskorrespondenz zwischen den beiden Ornamentbändern. Frieszone grob gepickt.

Seite (b): Frieszone, bekrönt mit Eierstab und Perlstab. Frieszone glatt, schwingt oben leicht aus (cavetto-Profil). Eierstab: nur noch als klei-

ner Rest vorhanden. Perlstab wie auf Seite (a). Keine Achskorrespondenz zwischen den beiden Ornamentbändern. Frieszone glatt.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit: COZZA – MARIANI, 1895, 22 ff., Taf. 2.3; C.

Taf. 49, 1.2; 52, 5.6.

0480: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 371735/438075)

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten. Oberlager und Unterlager erhalten; Schmalseiten gebrochen. Aus der Rückseite großes quadratisches Stück herausgearbeitet.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: t Oberlager: 107; t Unterlager: 71; b: 130; H (beim Zahnschnitt) 60.

Detailmaße: Zahnschnitt: 9 x 13 (T 9); Hängeplatte T 18.

Beschreibung: Schräggeison. Oberlager grob gepickt; Unterlager glatt, kleines DL. Sima: dekoriert mit vegetabilem Kleinfries; darunter Bügelkyma; Geisonstirn und Geisonsoffitte glatt; darunter Eierstab und Zahnschnitt. Sima-ornament: Lotusblütenfries. Bügelkyma: Bügel mit gekappten Ösen; einfaches Spornblatt als Bügelfüllung; Zwischenglieder: tulpenförmige Elemente. Eierstab: längliche, spitze Eier, Hüllblätter unten geschlossen mit gekahlter Oberfläche; Zwischenglieder: Lanzettblätter. Zahnschnitt: zwischen den Zähnen waren kleine Brillen (nun herausgebrochen). Wie 0570, 1113, 1117 und 1132.

Datierung: severisch.

Taf. 55, 2.

0481: ionisches Gesims

Erhaltung: Fragment: nur ein Stück vom Eierstab.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 40.

Beschreibung: Ei klein und tropfenförmig, sitzt in weitem Hüllblatt.

Datierung: severisch?

0511-0524: Fragmente eines verkröpften ionischen Gebälkes

(Inv. Nr. 371778-371791)

Erhaltung: fragmentiert.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: **0511:** H 45; b 157; t 107. **0512:** H 45; b 91; t 76. **0513:** H 45; b 97; t 88. **0514:** H 45; b 132; t 78. **0515:** H 45; b 180; t 98. **0516:** H 45; b 157; t 101. **0517:** H 45; b 133; t 101. **0518:** H 45; b 90; t 84. **0519:** H 45; b 63; t 58. **0520:** H 45; b 82; t 100. **0521:** H 45; b 85; t 84. **0522:** H 45; b 119; t 63. **0523:** H 45; b 96; t 53. **0524:** H 45; b 134; t 62.

Beschreibung: Gruppe von zusammengehörigen vollständigen kleinformatigen verkröpften Gebälken: Dreifaszienarchitrav, Frieszone, Gesims. Dekoriert mit glatten Schmuckprofilen. Auf der Frieszone Reste von Buntstein (Marmor bzw. Porphyre). Die Stücke Nr. 0511-0524 gehören zu drei verschiedenen Typen von Nischen: halbrunde, einfache rechteckige und bereicherte rechteckige Variante.

Datierung: flavisch.

Lit.: v. HESBERG 2001, 9-20.

0566: Blendarchitrav mit zwei Faszien

Erhaltung: fragmentiert. In voller Höhe erhalten; Oberlager und Unterlager als Originaloberfläche erhalten.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 38; b 48; T Oberlager 16; T Unterlager 7.

Detailmaße: H o.F. 12; H u.F. 6.

Beschreibung: Zweifaszienarchitrav: Oberlager mit 2 DL; Unterlager mit 1 DL. Rückseite grob bearbeitet. Bekrönungsornament – obere Faszie – Trennornament – zweite Faszie. Das Bekrön-

ungsornament besteht aus einer glatten Leiste und einem ionischen Kyma, dem sich nach unten ein lesbisches Kyma anschließt. Die beiden Faszien werden voneinander durch einen Rundstab getrennt.

0568: Gebälkfragment

Erhaltung: kleines Fragment.

Material: prokonnesischer Marmor?

Maße: b 45.

Beschreibung: kleiner Rest vom Perlstab und einem Kyma. Perlstab: sehr dicke längsovale Perlen, ehemals rhomboide Wirteln.

Datierung: severisch?

0570: ionisches Gesims

Erhaltung: kleines Fragment der Sima und dem darunterliegenden Kyma.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 34; h Sima 27.

Beschreibung: Simadekoration: Reste von pflanzlichem Kleinfries; darunter noch die Bügelöse eines Bügelkymas. Wie 0480, 1113, 1117 und 1132.

Datierung: unklar.

Taf. 59, 4.

0575: verkröpfter Dreifaszienarchitrav

Erhaltung: fragmentiert: Unterlager zum Teil erhalten. Oberseite sehr grob gebrochen; vom Bekrönungsornament ist die Leiste zum Teil nicht mehr erhalten. Li Schmalseite bis zur mittleren Faszie erhalten, re Schmalseite gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 53; b 57; t 32.

Detailmaße: H o.F. 11; H m.F. 9; H u.F. 6; Bekrönungsornament: h Leiste 5; H Kyma 7.

Beschreibung: Dreifaszienarchitrav mit glatten Schmuckprofilen, Profilierung an Haupt- und

Nebenseite identisch. Leiste – lesbisches Kyma – obere Faszie – lesbisches Kyma – mittlere Faszie – lesbisches Kyma oder Rundstab – untere Faszie. Oberlager glatt, mit DL.

Datierung: severisch?

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit: COZZA – MARIANI 1895, 34 f. Abb. 9.

Taf. 50, 1.2.

0579: Blendarchitrav mit 2 Faszien

Erhaltung: ganz erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 42; B 75; T Oberlager 12.

Detailmaße: H o.F. 11; H u.F. 10,5.

Beschreibung: Zweifaszienarchitrav: Oberseite grob gepickt; Rückseite glatt. Re Schmalseite 2 DL. Li Schmalseite gepickt. Unterseite glatt. Leiste – lesbisches Kyma – Rundstab – obere Faszie – lesbisches Kyma – untere Faszie.

Datierung: severisch?

0720: Architrav mit ? Faszien

Erhaltung: stark fragmentiert. Erhalten sind eine Faszie und zwei Ornamentbänder.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 30; b 32.

Beschreibung: vegetabilisiertes Scherenkyma – Faszie – Scherenkyma des Normaltypus. Bei dem vegetabilisierten Scherenkyma könnte es sich um das Bekrönungsornament, bei dem Scherenkyma des Normaltypus um das Trennornament zwischen den Faszien handeln.

Datierung: severisch.

Taf. 52, 2.

0729: Gebälkfragment

Erhaltung: kleines Fragment, sehr schlecht erhalten.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: b 22; h 13.

Detailmaße: H Leiste 3,5.

Beschreibung: Auf eine glatte Leiste folgt eine reliefierte Fläche. Motiv nicht identifizierbar.

Datierung: unklar.

Taf. 61, 7.

0768: ionisches Gesims

Erhaltung: fragmentiert: Unterseite erhalten. Vorderseite: Relief oberhalb des Schuppenstabes gebrochen, kleiner Rest des Eierstabes noch erhalten. Beide Schmalseiten gebrochen. Oberseite ist wohl Originaloberfläche.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 20; b 30; t 14/21.

Beschreibung: Hängeplattengeison: Reste des Eierstabes, darunter ein als geschlitzter Schuppenstab gearbeitetes lesbisches Kyma, unten abschließend ein tordiertes Band. Eierstab: nur noch in Spuren erhalten. Schuppenstab: einfacher Schuppenstab mit geschlitzten Blättern; ohne Zwischenglieder. Zusammengehörig mit Nr. 1128.

Datierung: severisch? maxentisch?

Taf. 59, 5.

0806: Gesimsfragment?

Erhaltung: kleines, schlecht erhaltenes Fragment unklarer Funktion.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 17; t 26; b 15.

Beschreibung: Relief mit undefinierbarem Motiv.

Datierung: unklar.

0811: Blendarchitrav

Erhaltung: fragmentiert: erhalten sind zwei Faszien zum Teil und zwei Ornamentbänder.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 19; T 3,5; b 12.

Detailmaße: h o.F. 5; H m.F. 7.

Beschreibung: Blendarchitrav mit glatten Schmuckprofilen. Faszie – Rundstab – Faszie – lesbisches Kyma.

Datierung: unklar.

0812: Gebälk: Architrav mit ? Faszien und Frieszone

Erhaltung: fragmentiert: als Originaloberfläche nur die Vorderseite erhalten: Frieszone im Ansatz und Architrav, unten gebrochen.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 17; b 28; T 10.

Detailmaße: H o.F. 3; h m.F. 3.

Beschreibung: Architrav- und Frieszone aus einem Block gearbeitet; Frieszone im Ansatz; glatte Schmuckprofile. Bekrönungsornament aus Leiste und lesbischem Kyma; obere Faszie – Rundstab – mittlere (untere?) Faszie.

Datierung: unklar.

0830: Blendarchitrav

Erhaltung: fragmentiert.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 21,5; b 20; T 5.

Detailmaße: H o.F.: 6,7.

Beschreibung: Leiste – lesbisches Kyma – Rundstab – obere Faszie – lesbisches Kyma ---.

Datierung: unklar.

0849: Architrav mit ? Faszien

Erhaltung: fragmentiert: erhalten sind das Bekrönungsornament, zwei Faszien mit einem Trennornament.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h wohl 27; b 58; t 25

Detailmaße: H o.F. 11.

Beschreibung: Bekrönungsornament: Scherenkyma des vegetabilisierten Typus: Binnengliederung durch Furchen, ansonsten Bohrungen; Trennornament: Scherenkyma des Normaltypus: einfache Form, keine Zwischenblätter.

Datierung: severisch.

Taf. 52, 3.

0906: Architrav?

Erhaltung: sehr fragmentiert: kleiner Rest eines Kymas. Verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 40; h 26.

Beschreibung: kleiner Rest eines Scherenkymas des Normaltypus.

Datierung: severisch?

1055: ionisches Gebälk: Dreifaszienarchitrav, Fries, Gesims.

Erhaltung: fragmentiert.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 44; t 56, b 28.

Beschreibung: Auflagerfläche mit DL. Glatte Schmuckprofile.

Datierung: unklar.

1058: Dreifaszienarchitrav

Erhaltung: fragmentiert: erhalten ab der oberen Faszie zum Teil. Darüber gebrochen: Bekrönungsornament nicht erhalten. Unterlager erhalten, glatt mit 1 DL. Li Schmalseite erhalten, glatt. Re Schmalseite gebrochen. Rückseite grob gepickt, möglicherweise abgearbeitet. Verbaut als Spolie in der Amphitheatermauer.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 97; h 29; T 20.

Detailmaße: h o.F. 9; H m.F. 9; H u.F. 6,5.

Beschreibung: Dreifaszienarchitrav mit glatten Schmuckprofilen: --- obere Faszie – lesbisches Kyma – mittlere Faszie – Rundstab – untere Faszie.

Datierung: severisch?

1105: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 371771 bzw. 438005).

Erhaltung: in voller Höhe erhalten, Sima gebrochen. Unterlager glatt; Rückseite (a) glatt, mit DL; Rückseite (b) gebrochen. Oberlager soweit überprüfbar grob gepickt.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 74; b 123 bzw. 105.

Beschreibung: zweifach gewinkeltes Horizontalgeison. Sima: Reste eines Akanthusblattes in Ecksituation. Darunter folgt ein Perlstab. Glatte Geisonstirn, Geisonsoffitte dekoriert mit intermittierender Wellenranke. Darunter folgen Eierstab, Perlstab und Zahnschnitt. Unter dem Zahnschnitt sind die Ornamentbänder gedoppelt: jeweils ein Kyma mit einem Perlstab, durch eine glatte Leiste voneinander getrennt. Zahnschnitt: würfelförmige Zähne mit Brillenmotiv, Brillen sind am oberen Rand durch einen kleinen Bogen miteinander verbunden. Im Winkel stoßen zwei Zähne aufeinander; auf der so sich ergebenden größeren Fläche ist eine kleine Rosette angebracht. Oberes Kyma: Bügelkyma der bereicherten Form: alternierende Bügelfüllung (hängende Blätter und vierblättrige Blüten). Zwischenblätter: Tulpenmotive, deren Blüten durch einen Knoten vom Stiel abgesetzt werden. Im Innenwinkel ist das Bügelmotiv durch ein großes Blatt ersetzt. Unteres Kyma: Eierstab mit unten geschlossenen Hüllblättern, mit Pfeilspitzen als Zwischengliedern. Das Ei im Innenwinkel ist durch ein Blatt ersetzt; das Ei im Außenwinkel ist vegetabilisiert.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit.: COZZA – MARIANI 1895, 22 ff., Abb. 20; V. BLANCKENHAGEN 1940, 93 f.; NEU 1972, 32 ff., Nr. 6.

Taf. 57, 1.2; 58, 1-8.

1107: Architrav mit ? Faszien

(Inv. Nr. 371723 bzw. 438007)

Erhaltung: fragmentiert: Oberseite gebrochen. Li Schmalseite glatt. Re Schmalseite gebrochen. Rückseite glatt, aber nicht geglättet.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: b 85 (max); T 54; h 30.

Detailmaße: H der Faszien: 11 bzw. 17 cm.

Beschreibung: Unklar, ob der Architrav ursprünglich zwei oder drei Faszien hatte. Die beiden erhaltenen Faszien sind durch einen Perlstab voneinander getrennt. Perlstab: längliche Perlen, kleine, spitze rhomboide Wirteln, durch kleine Stege miteinander verbunden. Architravsoffite: Soffittenfeld gerahmt durch hängendes Blattkyma. Soffittenfeld: Rankenspirale.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit.: COZZA – MARIANI 1895, 22 ff., Abb. 23.; Taf. C.

Taf. 51, 1; 52, 7.

1113: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 371767 bzw. 438013)

Erhaltung: fragmentiert: in voller Höhe erhalten; Sima gebrochen. Unterlager zum großen Teil gebrochen, an den erhaltenen Stellen glatt, mit 2 DL. Li Schmalseite gebrochen. Re Schmalseite glatt. Oberlager gepickt, Reste von DL. Rückseite unklar, wohl gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 60; b 84; T 84 (Leiste überm Kyma).

Detailmaße: Hängeplatte T 22,5; Geisonstirn H 18; Zähne H 13,5; B 8,5; T 9; Via 5. Eilänge 8,5.

Beschreibung: Schräggeison. Sima dekoriert mit Lotosblütenfries; darunter folgt ein Bügelkyma. Geison: glatte Stirn, glatte Soffite. Darunter Eierstab und Zahnschnitt. Bügelkyma: Bügel mit gekappten Ösen; einfaches Spornblatt als Bügelfüllung; Zwischenglieder: tulpenförmige Elemente. Eierstab: längliche, spitze Eier, Hüllblätter mit gekahlter Oberfläche, unten geschlossen; Zwischenglieder: Lanzettblätter. Zahnschnitt: zwischen den Zähnen waren kleine Brillen (nun herausgebrochen). Wie 0480, 0570, 1117 und 1132.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit.: COZZA – MARIANI 1895, 49 ff. Abb. 24; V. BLANCKENHAGEN 1940, 93; NEU 1972, 36 f.; MATTERN 2001, 200 f.

Taf. 56, 1; 59, 7.

1117: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 371766 bzw. 438017)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten. Unterlager gebrochen; an manchen Stellen erhalten: hier glatt, mit 1 DL. Li Schmalseite glatt. Re Schmalseite gebrochen. Oberlager gepickt. Rückseite wohl gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 60; T 60 (Oberlager); b max. 124.

Detailmaße: Hängeplatte T 22; Geisonstirn H 19; Zahnschnitt: H 13,5 B 8,5 T 9; Via 5; Eierstab: Eilänge 8.

Beschreibung: Schräggeison. Sima dekoriert mit Lotosblütenfries; darunter folgt ein Bügelkyma. Geison: glatte Stirn, glatte Soffite. Darunter Eierstab und Zahnschnitt. Bügelkyma: Bügel mit gekappten Ösen; einfaches Spornblatt als Bügelfüllung; Zwischenglieder: tulpenförmige Elemente. Eierstab: längliche, spitze Eier, Hüllblätter unten geschlossen; gekahlte Oberfläche; Zwischenglieder: Lanzettblätter. Zahnschnitt: zwischen den Zähnen waren kleine

Brillen (nun herausgebrochen). Wie 0480, 0570, 1113 und 1132.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit.: COZZA – MARIANI 1895, 49 ff. Abb. 24; V. BLANCKENHAGEN 1940, 93; NEU 1972, 36 f.; MATTERN 2001, 200 f.

Taf. 56, 2; 59, 8.

1120: Zweifaszienarchitrav

(Inv. Nr. 438020)

Erhaltung: in voller Höhe erhalten. Seiten gebrochen; Leiste abgeschlagen. Rinne auf Oberlager (sekundär?).

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 25; b 60; T 20 (Oberlager).

Detailmaße: H o.F. 5; H u.F. 4,5. H Leiste 6; H Blattstab 6; H Perlstab 2,5.

Beschreibung: Auf zwei Seiten dekoriertes Zweifaszienarchitrav. Auf der einen Seite folgt unter der (beschädigten) Leiste ein hängender Blattstab; die beiden Faszien sind durch einen Perlstab voneinander getrennt. Auf der anderen Seite ist das Bekrönungsornament beschädigt; hier sind die beiden Faszien durch kein Ornamentband voneinander getrennt, sondern lediglich abgetreppt. Blattstab: Blätter mit spitzen Fingern, einzelnen Mittelgrate, Kehlungen; wenige Bohrlöcher. Perlstab: längliche Perlen, kugelförmige Wirteln mit Mittelgrat.

Datierung: maxentisch.

Taf. 51, 2; 52, 8.

1123: Gesimsfragment

(Inv. Nr. 438023)

Erhaltung: fragmentiert. Zwei Seiten reliefiert; beide zum Teil erhalten. Beide Schmalseiten und Unterseite gebrochen.

Material: gräulicher, grobkörniger, großkristalliner Marmor, wahrscheinlich prokonnesisch.

Maße: h 38; b 32; t 11.

Beschreibung: unklare Zuordnung; Fragment hat die Form eines Quaders und ist auf zwei Seiten reliefiert. Unklar, ob die beidseitige Reliefierung ursprünglich beabsichtigt war oder ob die eine Seite sekundär reliefiert worden ist. Möglicherweise kleinformatiges Hängeplattengeison mit Seite (a) als Sima, mit Seite (b) nicht dazugehörig.

Seite (a), kürzere Schmalseite: Relief, darunter schmale Leiste; darunter springt die Fläche zurück. Motiv: intermittierende Wellenranke.

Seite (b), größere Seite: Relief: Teil einer Rankenspirale: Ranke, die aus einer Blütenmanschette herauswächst

Datierung: beide Reliefs severisch.

Taf. 60, 1-3.

1124: ionisches Gesims

Erhaltung: kleines Fragment. Oberseite zum Teil erhalten; glatt mit 1 kleinem DL. Sonst gebrochen. Beide Schmalseiten, Rückseite und Unterseite gebrochen.

Material: weißer Marmor, möglicherweise lunensis.

Maße: h 21; b 32; t 30.

Detailmaße: H Leiste 4; H Kyma 6.

Beschreibung: Leiste – lesbisches Kyma – Leiste – Perlstab – Pfeifenstab. Lesbisches Kyma ist als Scherenkyma des vegetabilisierten Typus gearbeitet; Zwischenglieder. Perlstab mit länglichen Perlen und rhomboiden Wirteln, die durch kleine Stege verbunden sind. Pfeifenstab: Pfeifenblätter stehen eng nebeneinander und haben keine Zwischenglieder. Obere Enden der Füllungen zu sehen.

Datierung: flavisch (?).

Taf. 60, 4.

1125: Gesimsfragment

(Inv. Nr. 438025)

Erhaltung: fragmentiert: Oberseite Originaloberfläche, mit großer rechteckiger Ausarbeitung. Eine Schmalseite gebrochen, andere Schmalseite zeigt Originaloberfläche mit Zahneisen Spuren. Unterseite Bruch.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 22; t 26; b 25

Beschreibung: Fragment ist an zwei Seiten reliefiert, auf beiden Seiten mit Rankenornamenten, aber von unterschiedlicher Ikonographie. Unklar sind sowohl die Position des Fragments im Gebälkverbund als auch das Verhältnis der beiden Reliefs zueinander.

Seite (a): Reliefgrund schwingt nach unten hin leicht aus. Teil einer Rankenspirale: Basisblatt mit zum Teil erhaltenen mittleren Hochblatt und einem der seitlichen Hochblätter, aus dem die Ranke entspringt. Rankenhauptstamm nicht erhalten. Seite (b): Teil einer Rankenspirale: Hüllblatt mit entspringendem, sich aufrollenden Stamm und ein Nebenschößling des benachbarten Hüllblattes.

Datierung: Relief Seite (a): severisch. Relief Seite (b): flavisch.

Taf. 60, 5-8.

1126: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 438026)

Erhaltung: fragmentiert: Oberseite grob abgearbeitet; li Schmalseite glatt, re Schmalseite gebrochen. Unterseite sehr grob; Rückseite gebrochen.

Material: weißer Marmor, grau verwittert.

Maße: b 43; t 30; h beim Eierstab 14.

Detailmaße: Sima H 10; Eilänge 6.

Beschreibung: kleinformatiges Gesims, das vom üblichen Aufbau abweicht: oberhalb des Eierstabes folgt direkt die Sima, Hängeplatte wird gleichsam übersprungen.

Sima: intermittierende Wellenranke aus gegenständigen Kelchen. Eierstab: Eier oval-rundlich, Hüllblätter liegen weit um die Eier. Hüllblätter mit planer Oberfläche, unten durch kleine Stege mit den Eiern verbunden. Zwischen den Eiern liegen Pfeilspitzen. Bei einer Pfeilspitze ist die Hinterarbeitung ausgeblieben.

Datierung: severisch? spätseverisch?

Taf. 61, 1.2.

1128: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 438028)

Erhaltung: fragmentiert: Oberseite glatt mit DL; beide Schmalseiten gebrochen, Rückseite grob gepickt; Unterseite glatt.

Material: weißer Marmor, dunkel verwittert (prokonnesisch?).

Maße: h 23; t 28 (oben), 13 (unten); b ges 29 (unten).

Beschreibung: Hängeplattengeison: Eierstab, darunter ein als geschlitzter Schuppenstab gearbeitetes lesbisches Kyma, unten abschließend ein tordiertes Band. Eierstab: kleine, ovale Eier, Hüllblätter scheinen unten geschlossen zu sein und umgeben die Eier in nicht allzuweitem Bogen; Zwischenblätter: unklar, ob es sich um Lanzettblättchen oder Pfeilspitzen handelt. Schuppenstab: einfacher Schuppenstab mit geschlitzten Blättern; ohne Zwischenglieder. Zusammengehörig mit Nr. 0768.

Datierung: severisch? maxentisch?

Taf.: 59, 6; 61, 8.

1131: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 438031)

Erhaltung: fragmentiert: Unterseite: unklar ob Originaloberfläche oder abgearbeitet; li Schmalseite gebrochen, re Schmalseite glatt; Oberseite scheint abgearbeitet, Rest von einem kleinen DL. Rückseite wohl gebrochen.

Material: lunensischer Marmor?

Maße: h 16; b 45; t 25 (Oberseite), 19 (Unterseite).

Detailmaße: Sima H 11; Eilänge 5,5.

Beschreibung: kleinformatiges Gesims, das vom üblichen Aufbau abweicht: oberhalb des Eierstabes folgt direkt die Sima, Hängeplatte wird gleichsam übersprungen. Sima: intermittierende Wellenranke? Eierstab: ovale Eier, liegen in weiten und tief ausgebohrten Hüllblättern; diese haben eine Mittelfurche. Eier mit Hüllblättern durch kleine Stege verbunden, zwischen den Eiern liegen Pfeilspitzen.

Datierung: severisch? spätseverisch?

Taf. 61, 3.

1132: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 438032)

Erhaltung: fragmentiert: Oberseite gebrochen, li Schmalseite glatt mit Zahneisenspuren, re Schmalseite gebrochen, Unterseite gebrochen. Erhalten ein Teil des unter der Sima befindlichen Kymas; Geison, Eierstab und Zahnschnitt.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: h 48; b 29.

Detailmaße: Geisonstirn H 19; Hängeplatte T 22; Eilänge 8; Zahnschnitt: Zahn B 9; L 13; T 7.

Beschreibung: Schräggeison. Sima nicht erhalten. Bügelkyma. Geison: glatte Stirn, glatte Soffitte. Darunter Eierstab und Zahnschnitt. Bügelkyma: Bügel mit gekappten Ösen; einfaches Spornblatt als Bügelfüllung; Zwischenglieder: tulpenförmige Elemente. Eierstab: längliche, spitze Eier, Hüllblätter unten geschlossen; gekahlte Oberfläche; Zwischenglieder: Lanzettblätter. Zahnschnitt: zwischen den Zähnen waren kleine Brillen (nun herausgebrochen). Wie 0480, 0570, 1113 und 1117.

Datierung: severisch.

Taf. 61, 4.5.

1133: ionisches Gesims

(Inv. Nr. 438033)

Erhaltung: fragmentiert: Oberseite größtenteils gebrochen, ein Teil der Originaloberfläche jedoch erhalten: glatt mit Zahneisenspuren. Unterseite Bruch, beide Schmalseiten gebrochen. Zone über Eierstab grob abgearbeitet.

Material: weißer grobkörniger kristalliner Marmor, wahrscheinlich prokonnesisch.

Maße: h 37; b 26; t 30 (oben).

Detailmaße: Zahnschnitt: mittlerer (gewinkelter) Zahn B 4+4; H 7; T 5,5. Klötzchen B 3,5; H 2,5; T 5,5.

Beschreibung: gewinkeltes Gesimsstück: erhalten Eierstab – Leiste – Zahnschnitt. Winkel: kein rechter, sondern ein stumpfer Winkel; Zahnschnitt folgt dem Winkel, in der Eierstabzone setzt er sich als Krümmung fort. Eierstab: sehr breites, beinahe herzförmiges Ei, breite Hüllblätter mit ausgeprägter Mittelfurche, dazwischen Pfeilspitze, nicht vollständig hinterarbeitet. Zahnschnitt: Zähne mit Klötzchen dazwischen.

Datierung: maxentisch?

Taf. 61, 6.

1134: Fries

(Inv. Nr. 371716 bzw. 437933)

Erhaltung: fragmentiert: Unterseite erhalten; Oberseite Bruch. Li Schmalseite gebrochen, re Schmalseite könnte Originaloberfläche sein (wg. rechtem Winkel). Rückseite glatt.

Material: weißer Marmor, grau verwittert, wohl prokonnesisch.

Maße: h 31; b 42; T 10 (Reliefgrund), T max 18.

Beschreibung: Relieffeld unten von schmaler Leiste abgeschlossen. Motiv: hockender Greif, nach links gewendet. Hinterteil erhalten mit Hinterlauf. Hinter ihm vegetabile Motive.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit: COZZA – MARIANI 1895, 35 f., Abb. 10; Taf. G.

Taf. 53, 2.

1135: Fries

(Inv. Nr. 437932)

Erhaltung: fragmentiert: Unterseite erhalten, beide Schmalseiten und Oberseite gebrochen. Rückseite glatt.

Material: weißer Marmor, grau verwittert, wohl prokonnesisch.

Maße: h 46; b 35. T Reliefgrund 11; T max 17.

Beschreibung: Relieffeld unten von schmaler Leiste abgeschlossen. Relief: Motiv: Vorderer Teil eines Greifen, nach links gewendet. Brustkorb, linke Vorderpranke, Flügel. Rechte Vorderpranke, erhoben, im Ellbogen erhalten. Unter dem Greifen Blüte mit prominentem Stempel.

Datierung: severisch.

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit: COZZA – MARIANI 1895, 35 f., Abb. 11.

Taf. 54, 1.2.

1138: Architrav mit Frieszone

MP Inv. Nr. 12511 = MNR Inv. Nr. 114.

Erhaltung: fragmentiert. In voller Höhe erhalten: Oberlager (glatt mit DL), li Schmalseite, Unterlager (Soffitte; DL für Kapitell), Rückseite. Re Schmalseite gebrochen.

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 59; b 102; H Frieszone 29; H Architrav 30. T Soffitte 33. Berechneter DM der dazugehörigen Architektur: 10,80 m.

Detailmaße: Architrav: H o.F. 7; H m.F. 5,5; H u.F. 3,5. H Bekrönungsornament 6; H Perlstab 2; H Scherenkyma 3.

Beschreibung: doppelseitig dekoriertes, gekrümmtes Dreifasienarchitrav mit Frieszone.

Frieszone: Reste einer Maske; Olivenzweige mit Oliven; Tänien. In der Mitte Umriß eines Raubvogels. Frieszone Rückseite: undekoriert, rauh.

Architrav: Rückseite mit glatten Schmuckprofilen, Vorderseite mit ornamentierten Profilen. In Maßen und Syntax korrespondieren die beiden Seiten miteinander. Bekrönungsornament: Leiste, dekoriert mit einer Art Laufendem Hund, darunter hängender Blattstab, kleine Blättchen als Zwischenglieder. Trennornament zwischen oberer und mittlerer Faszie: Perlstab, bestehend aus ovalen Perlen und Wirteln mit Hütchenmotiv. Trennornament zwischen mittlerer und unterer Faszie: Scherenkyma des Normaltypus mit kleinen runden Zungenblättchen.

Soffitte: Rahmung: hängender Blattstab, ähnlich wie Architravornament. Soffittenfeld mit vegetabilem Dekor (Weinlaub, Trauben).

Datierung: in der Literatur allgemein domitianisch; nach der Autopsie wird hier der Vorschlag einer vorflavischen Datierung gemacht (neronisch?).

Bemerkungen: Fundort Hippodrom gesichert.

Lit: LANCIANI 1883, 201 ff., Taf. 17; GATTI 1895, 79 ff.; LUGLI 1946, 473; HELBIG ⁴(1964), II 850 Nr. 2071 (E. Simon); MP (1997) 83 Kat. Nr. 57.

KÄMPFERGESIMSE

Alle Kämpfergesime weisen folgendes Profil auf:

Leiste – cyma rectum – drei Leisten (eine höhere Leiste gerahmt von zwei niedrigeren Leisten) – cyma reversum.

0226: Kämpfergesims

Erhaltung: an einer Ecke gebrochen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 14; B 71; T 54.

Bemerkungen: Profiliert an zwei Seiten.

0228: Kämpfergesims

Erhaltung: gebrochen.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: b 60; t 52; H 15.

0238: Kämpfergesims

Erhaltung: Fragment.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 15; b 68; t 58.

Bemerkungen: An der Oberseite Eintiefung, von Rundstäben begrenzt.

0301: Kämpfergesims

(Inv. Nr. 438045)

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 13; b 54, t 37.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0319: Kämpfergesims

Erhaltung: vollständig; eine Ecke gebrochen.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: H 13; B 85; T 65.

Bemerkungen: an zwei Seiten profiliert.

0320: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: b 89; t 79; H 17.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0321: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 14,5; t 17; B 110.

0322: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 100; t 43; H 15.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0357: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 16; b 82; t 38.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0434: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert: erhalten ist eine Ecke.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H ges 24; H Profil 16; b 20; t 26.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0440: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 67; H 23,5.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert; an der Langseite springt das Profil im Verlauf leicht zurück.

Taf. 62, 4.

0488: Kämpfergesims

(Inv. Nr. 438050)

Erhaltung: vollständig; kleinere Bestoßungen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: B 66; T 50; H 19.

Maße: b 64, h +10.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0490: Kämpfergesims

(Inv. Nr. 438051)

Erhaltung: eine Ecke gebrochen, sonst vollständig.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: B 95; T 64; H 17,5.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0547: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: H 13, 5; B 97; t 45.

Taf. 62, 3.

0492: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 60; t 30 (43); H 15.

0714: Kämpfergesims

Erhaltung: sehr schlecht; Profil auch nur zum Teil erkennbar.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: h ges 28; b 69.

Bemerkungen: Gesamthöhe des Stückes größer als Höhe des Profils.

0498: Kämpfergesims

(Inv. Nr. 438055)

Erhaltung: fragmentiert; Eckstück. Profil an der einen Seite nur im obersten Glied erhalten.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 20; t 50; H 19.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0772: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert; schlecht.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 15; b 65; t 29.

0499: Kämpfergesims

(Inv. Nr. 438054)

Erhaltung: vollständig.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: B 78; T 68; H 18.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

Taf. 62, 1.

0868: Kämpfergesims

Erhaltung: vollständig; kleinere Bestoßungen.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: B 97; T 98; H 15,5.

Taf. 62, 2.

0507: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

0888: Kämpfergesims

Erhaltung: eine Ecke gebrochen, mehrere Bestoßungen; aber in den Dimensionen vollständig.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: B 82; T 47; H 14,5.

Bemerkungen: Profil an zwei Seiten.

0889: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: prokonnesischer Marmor.

Maße: b 72; t 43; H 17.

Bemerkungen: An zwei Seiten profiliert.

0920: Kämpfergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 22; b 47; t 67.

ZIERGESIMSE

0272: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Pavonazzetto.

Maße: T Unterlager 4.

Beschreibung: Profilfolge: Sima – Rundstab – Leiste – Cyma reversum – Leiste – halber Rundstab.

0273: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: weißer Marmor.

Maße: b 18.

Beschreibung: Profilfolge: nicht zu ermitteln.

0274: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Pavonazzetto.

Maße: b 20.

Beschreibung: Profilfolge schwer zu ermitteln: Sima - Rundstab - Hängeplatte - ---.

0288: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: b 7; h 8; t 10.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte ---.

0293: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Pavonazzetto.

Maße: h 11; t 16 (Oberlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - Rundstab - ---.

0649: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; in voller Höhe erhalten. .

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 13; b 50; T 19,5 (Oberlager); T 7 (Unterlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

Bemerkungen: Oberlager 1 DL, Rückseite glatt.

Taf. 63, 8.

0661: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; in voller Höhe erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 14; T 17 (Oberlager), T 4,5 (Unterlager), b 34.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

Bemerkungen: Oberlager rechteckiges Befestigungsloch (4 x 2), sonst glatt. Rückseite gepickt.

Taf. 63, 6.

0779: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; in voller Höhe erhalten; Oberlager und Unterlager erhalten, Schmalseiten und Rückseite gebrochen.

Material: weißer Marmor, wohl prokonnesisch.

Maße: t OL 37; t UL 22,5; b 23 H 16.

Beschreibung: kleines Hängeplattengeison, Profilfolge: Sima - Hängeplatte - Leiste - halber Rundstab.

Bemerkungen: Auf Oberlager eine Art Scamillus (nicht über der herausragenden Sima).

0808: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; in voller Höhe erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: b 25; H 10,5; T 19 (Oberlager), T 9 (Unterlager).

Beschreibung: Profilfolge: Simaprofil (Cyma rectum) - Rundstab - ungewiß - Rundstab (Viertelrundstab) - Hängeplatte - Leiste - Hohlkehle.

Bemerkungen: Verkröpfung? Oberlager sehr glatt, Rückseite sehr glatt; Unterlager glatt, beide Schmalseiten Bruch.

Taf. 63, 7.

0817: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: Pavonazzetto?

Maße: h 9; t 15 (Oberlager), 7 (Unterlager); b 17.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - Rundstab/cyma reversum ---.

Bemerkungen: Befestigungsmechanismus auf Oberlager. Oberlager glatt, Rückseite glatt. Schmalseiten Bruch.

0824: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; in voller Höhe erhalten.

Material: weißer Marmor, wohl lunensisch.

Maße: b 24; H 16; t 15,5 (Oberlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - halber Rundstab.

Bemerkungen: Oberlager glatt (ein Streifen von 3 cm rau, etwas erhabener); Rückseite nicht glatt; Seiten Bruch.

Taf. 63, 1.

0857: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert.

Material: grobkörniger weißer Marmor.

Maße: T 22 (Oberlager); h 12; b 24.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Leiste - Hängeplatte - ---?

Bemerkungen: Oberlager glatt, Unterseite grobe Meißelsuren. Mörtelreste.

Taf. 63, 2.

0935: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; Mörtelreste: wahrscheinlich als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut gewesen. In voller Höhe erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 12,5; T OL 14,5 T UL 4,5; b 18.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

Taf. 63, 3.

0951: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut. In voller Höhe erhalten.

Material: weißer Marmor.

Maße: H 12; T 15 (Oberlager).

Beschreibung: Profilfolge: --- cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

0952: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut; in voller Höhe erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 12; T 14 (Oberlager), 4,5 (Unterlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - --- --- - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

0973: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Pavonazzetto.

Maße: b 18; t 16; h 10.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Leiste - Hängeplatte - cyma reversum --- -.

0983: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut. In voller Höhe erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 13; T 18 (Oberlager), 5 (Unterlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

Bemerkungen: Befestigungsmechanismus (Loch) auf Oberlager.

0984: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Marmor (unklar).

Maße: h 11,5 t 14 (oben).

Beschreibung: Profilfolge: --- - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

Taf. 63, 4.

0985: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut. In voller Höhe erhalten.

Material: Pavonazzetto.

Maße: H 13; T 16 (Oberlager), 4,5 (Unterlager); b 22.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

0986: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut. In voller Höhe erhalten.

Material: lunensischer Marmor.

Maße: H 13,5; T 18 (Oberlager), 5 (Unterlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte - cyma reversum - Leiste - halber Rundstab.

Bemerkungen: Rückseite glatt. Oberlager scheint auch glatt. Auf Oberlager Befestigungsmechanismus.

1043: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Giallo antico?

Maße: h 12; T 15 (Oberlager).

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab - Hängeplatte ---.

Bemerkungen: Rückseite und Oberlager glatt.

Taf. 63, 5.

1049: Ziergesims, verkröpft

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der Amphitheatermauer verbaut.

Material: Pavonazzetto?.

Maße: h/H 13.

Beschreibung: verkröpft; Profilfolge: Sima -
Hängeplatte – Rundstab - --- - cyma reversum -
---.

1054: Ziergesims

Erhaltung: fragmentiert; als Spolie in der
Amphitheatermauer verbaut.

Material: Giallo antico.

Maße: t 9 (Oberlager); h 5,5 (bei Corona), b 17.

Beschreibung: Profilfolge: Sima - Rundstab -
Hängeplatte - --- ---.

Bemerkungen: Oberlager glatt, Rückseite und

Die Bauornamentik des Hippodroms im Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom

Teil 3: Tafeln

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde
an der Philosophischen Fakultät
der Universität zu Köln

Vorgelegt von Kristine Iara
Bayenthalgürtel 37, D-50968 Köln
Vicolo di Santa Margherita 10, I-00153 Rom
Rom, im September 2007

Abbildungsnachweis

Tafel 20, 8: Photo Alexandra Riedel.

Beilage 1, 1: Photo Klaus S. Freyberger.

Beilage 1, 2: Photo Klaus S. Freyberger.

Beilage 2, 1: Photo Klaus S. Freyberger.

Beilage 2, 2: Photo Klaus S. Freyberger.

Beilage 3, 1: Photo Klaus S. Freyberger.

Beilage 2, 2: Photo Klaus S. Freyberger.

Rekonstruktion 1-4: Die Rekonstruktionszeichnungen für das Hippodrom hat Alexandra Riedel nach Angaben der Verfasserin angefertigt.

Alle anderen Vorlagen stammen von der Verfasserin.



1

Hippodrom, Ansicht Richtung Norden



2

Hippodrom, Ansicht Richtung Süden



1

Hippodrom, Ansicht Richtung Nordwesten



2

Hippodrom, Ansicht Richtung Westen



1

Stütze Nr. 0147



2

Fragment der Verkleidung der Halbsäulen (Portasanta), Nr. 0574



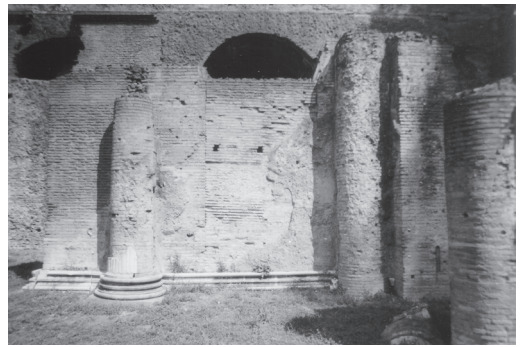
1 Stütze Nr. 0182



2 Stütze Nr. 0187



3 Stütze Nr. 0108



4 Nordportikus, Ostseite



5 Nordportikus, Ostseite



6 Basis der Stütze Nr. 0149



7 Fußleiste Nr. 0504, mit Inschrift



8 Oberlager des Kapitells Nr. 1112



1 Basis der Stütze Nr. 0155 (B1)



2 Basis der Stütze Nr. 0162 (B2)



3 Basis der Stütze Nr. 0156 (B3)



4 Basis der Stütze Nr. 0149 (B4)



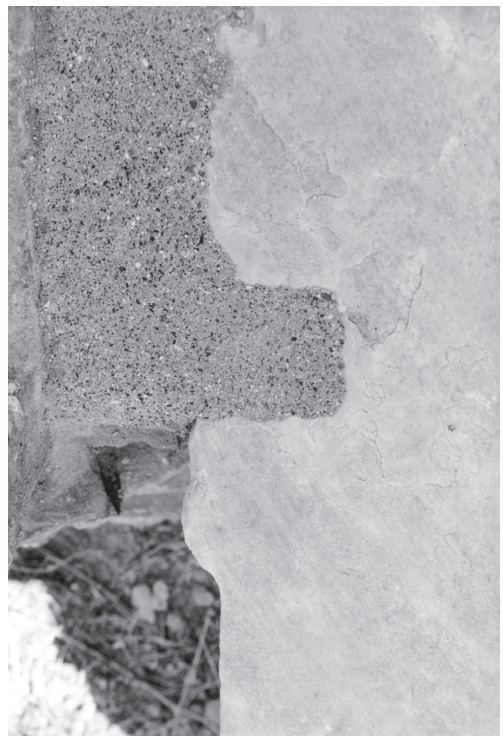
1 Basis der Stütze Nr. 0162 (B5)



2 Basis der Stütze Nr. 0126 (a)



3 Basis der Stütze Nr. 0125 (b)



4 Basis der Stütze Nr. 0161 (c)



1 Basis der Stütze Nr. 0148 (d)



2 Basis der Stütze Nr. 0156 (d)



3 Basis der Stütze Nr. 0104 (bd)

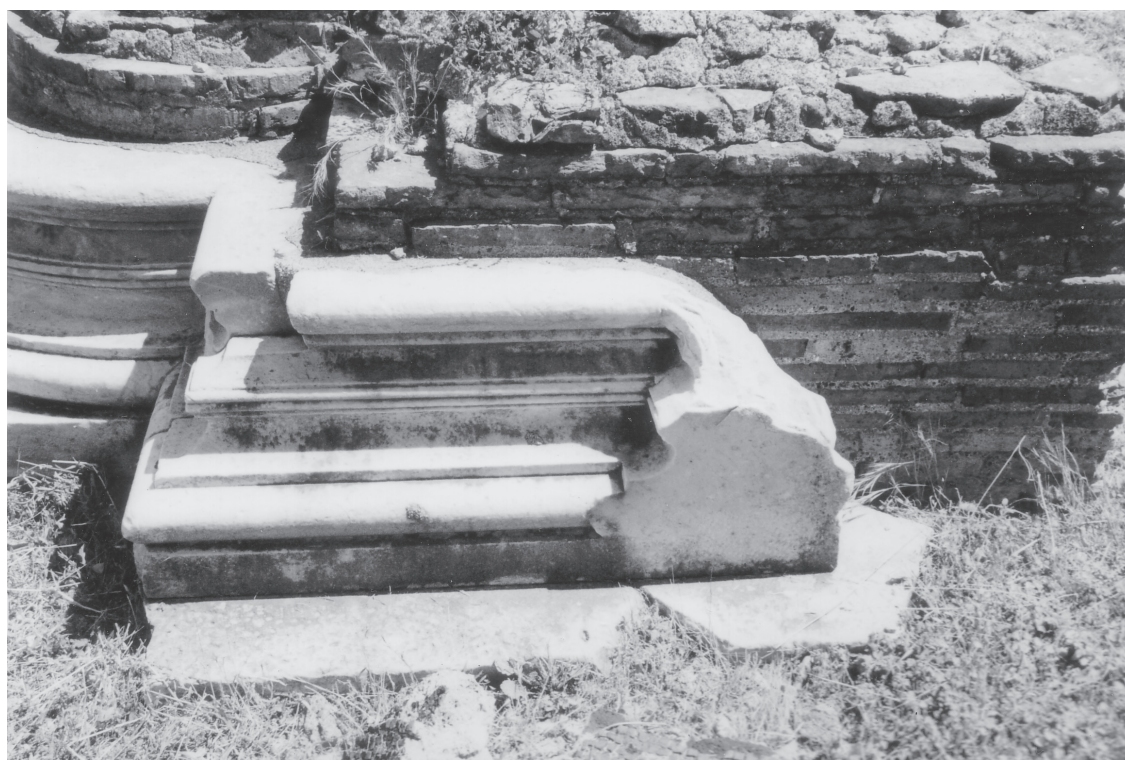


4 Basis der Stütze Nr. 0103



1

Basis der Stütze Nr. 0118



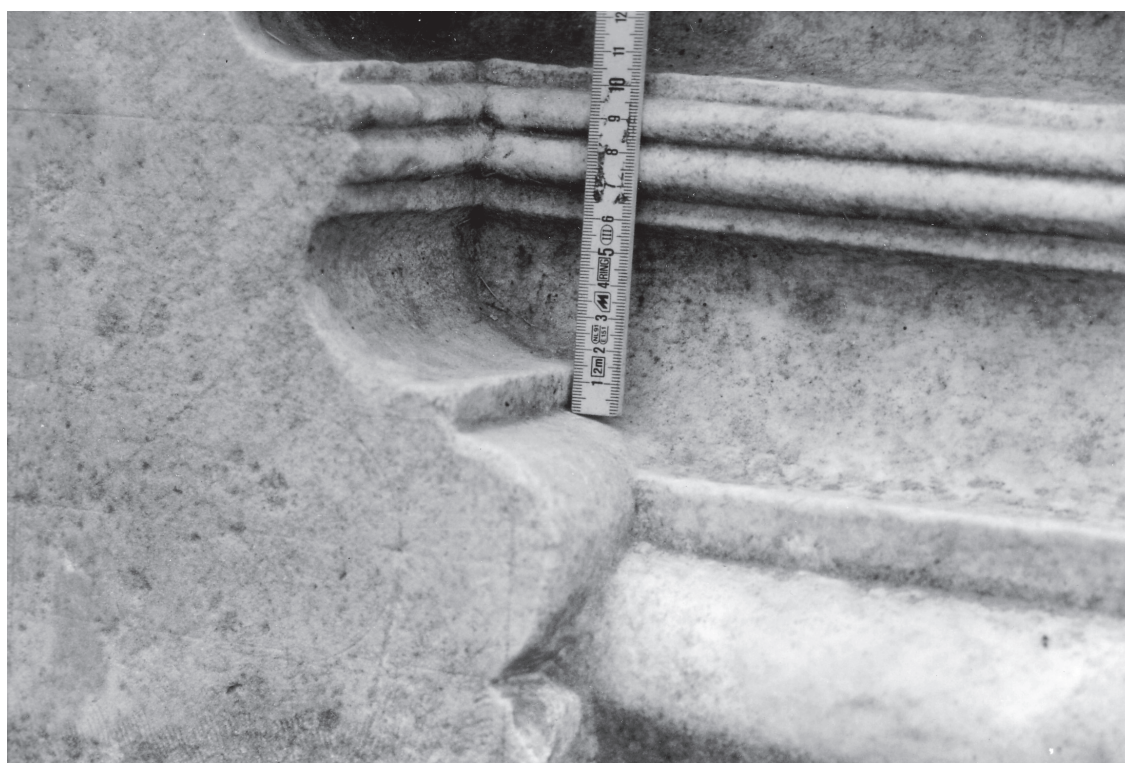
2

Basis der Stütze Nr. 0118: Anschlußstelle für Transennenbasis



1

Basis der Stütze Nr. 0117: Anschlußstelle für Transennenbasis



2

Basis der Stütze Nr. 0117: Anschlußstelle für Transennenbasis, Ritzlinien



1

Basis der Stütze Nr. 0145: Inschrift auf Plinthe



2

Basis der Stütze Nr. 0140: Inschrift auf Plinthe



1

Basis der Stütze Nr. 0139: Inschrift auf Plinthe



2

Basis der Stütze Nr. 0141: Inschrift auf Plinthe



1

Basis mit kompositem Profil, Nr. 1108



2

Basis mit kompositem Profil, Nr. 1108



1 Basis mit kompositem Profil, Gruppe 1, mit Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0884



2 Basis mit kompositem Profil, Gruppe 1, Anschlußstelle für Transennenbasis, Nr. 0884



1 Basis mit kompositem Profil,
Gruppe 1, Nr. 0353



2 Basis mit kompositem Profil, Gruppe 1, ohne Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0353



1 Basis mit kompositem Profil,
Gruppe 2, Nr. 0819



2 Basis mit kompositem Profil, Gruppe 2, mit Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0819



1 Basis mit kompositem Profil, Gruppe 2, ohne Anschlußstellen für Transennebasis, Nr. 0366



2 Basis mit kompositem Profil, Gruppe 2, ohne Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0366



1 Basis mit attischem Profil, Gruppe 1, ohne Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0307



2 Basis mit attischem Profil, Gruppe 1, ohne Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0307



1 Basis mit attischem Profil, Gruppe 2, mit Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0436



2 Basis mit attischem Profil, Gruppe 2, mit Anschlußstellen für Transennenbasis, Nr. 0436



1

Basis mit bereichertem attischem Profil, Gruppe 3, Nr. 0880



2

Basis mit bereichertem attischem Profil, Gruppe 3, Nr. 0880



1 Transennenbasis Nr. 0452



2 Transennenbasis Nr. 0452



3 Transennenbasis Nr. 0853



4 Transennenbasis Nr. 0853



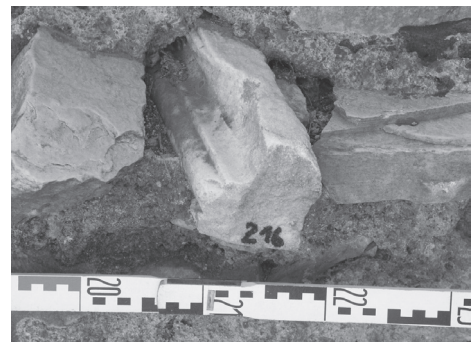
5 Fußleiste Nr. 0333



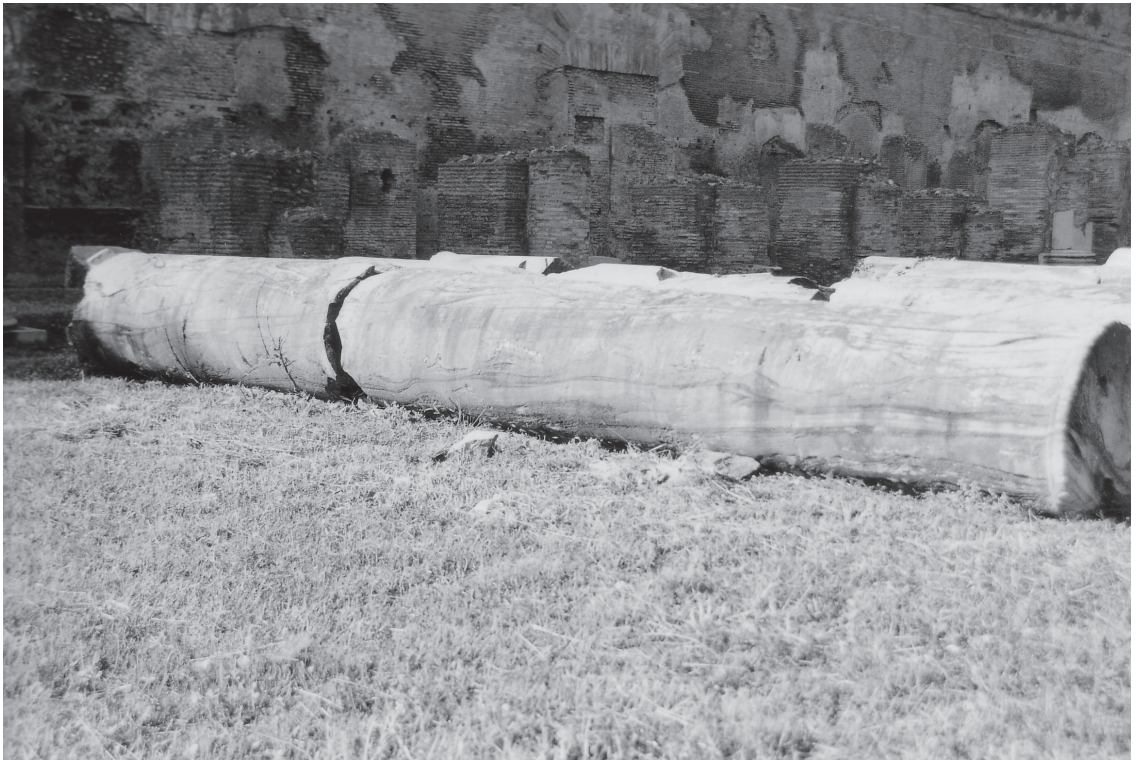
6 Fußleiste Nr. 0304



7 Fußleiste Nr. 0894

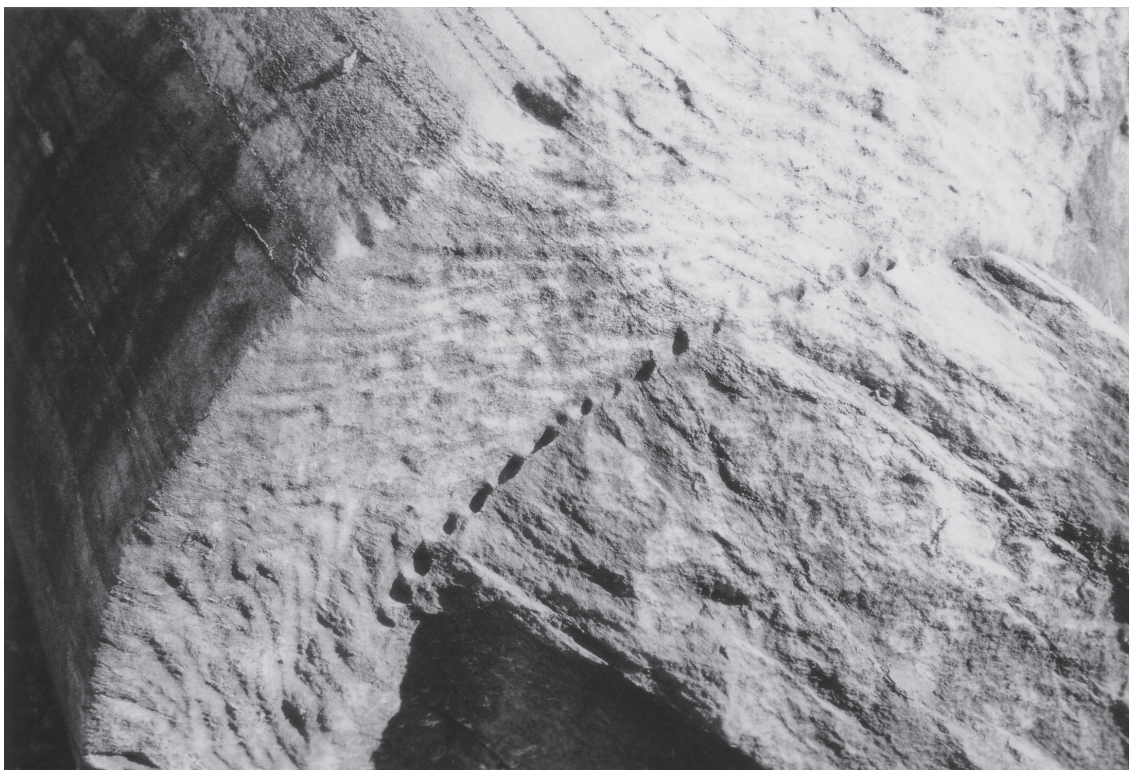


8 Fußleiste Nr. 0216



1

Säule aus Cipollino, Nr. 0638



2

Säule aus Cipollino, Nr. 0631



1

Säule aus Cipollino, Nr. 0633



2

Säule aus Rosengranit, Nr. 351



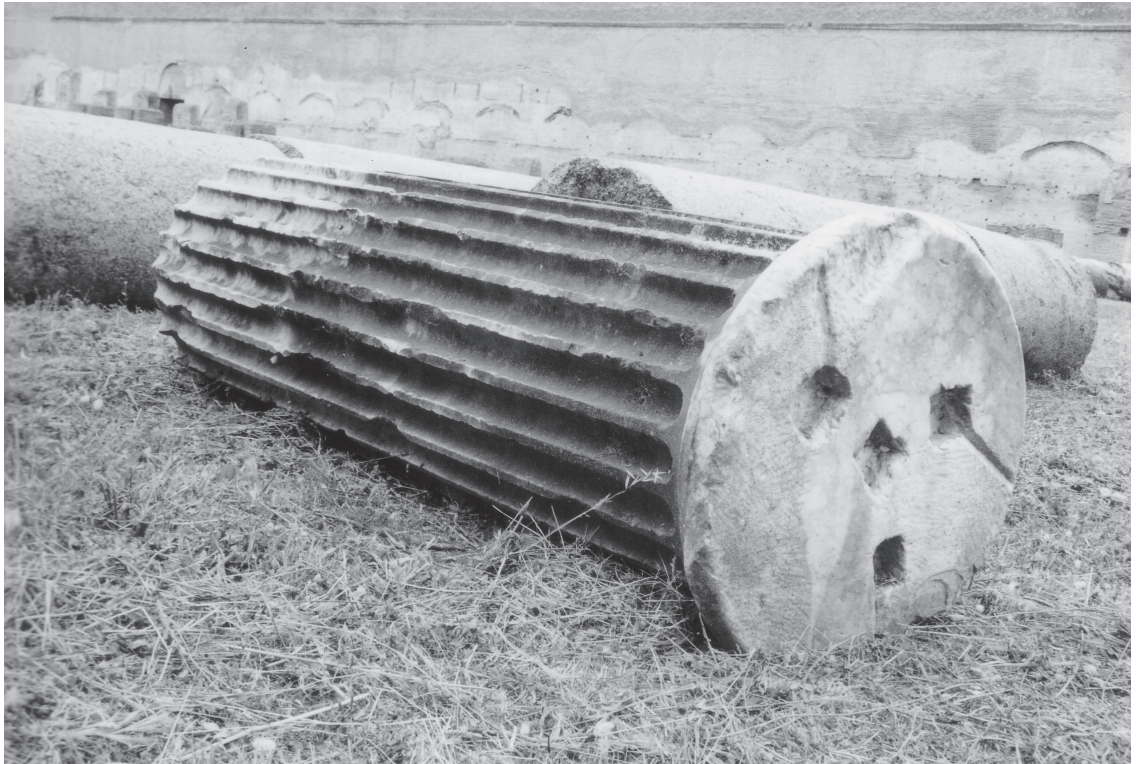
1

Säule aus grauem Granit, Nr. 0527



2

Säule aus schwarz-weißem Granit, Nr. 0553



1

Säule aus Pavonazzetto, mit Stegkannelur, Nr. 0358



2

Säule aus weißem Marmor, mit tordierter Segmentstabkannelur, Nr. 0360



3

Säule aus Pavonazzetto, mit Segmentstabkannelur, Nr. 0338



1

Säule aus Pavonazzetto, mit Segmentstabkannelur, Nr. 0338



2

Säule aus Pavonazzetto, mit Segmentstabkannelur, Nr. 0654



1

Säule aus Pavonazzetto, Kannelur mit antithetischen Wellen, Nr. 0658



2

Säule aus Pavonazzetto, Kannelur mit antithetischen Wellen, Nr. 0658



1 Säulen aus graublauem Marmor, mit tordierter Kannelur



2 Säulen aus graublauem Marmor, mit tordierter Kannelur



1

Pilaster, Nr. 0441



2

Pilaster, Nr. 0476



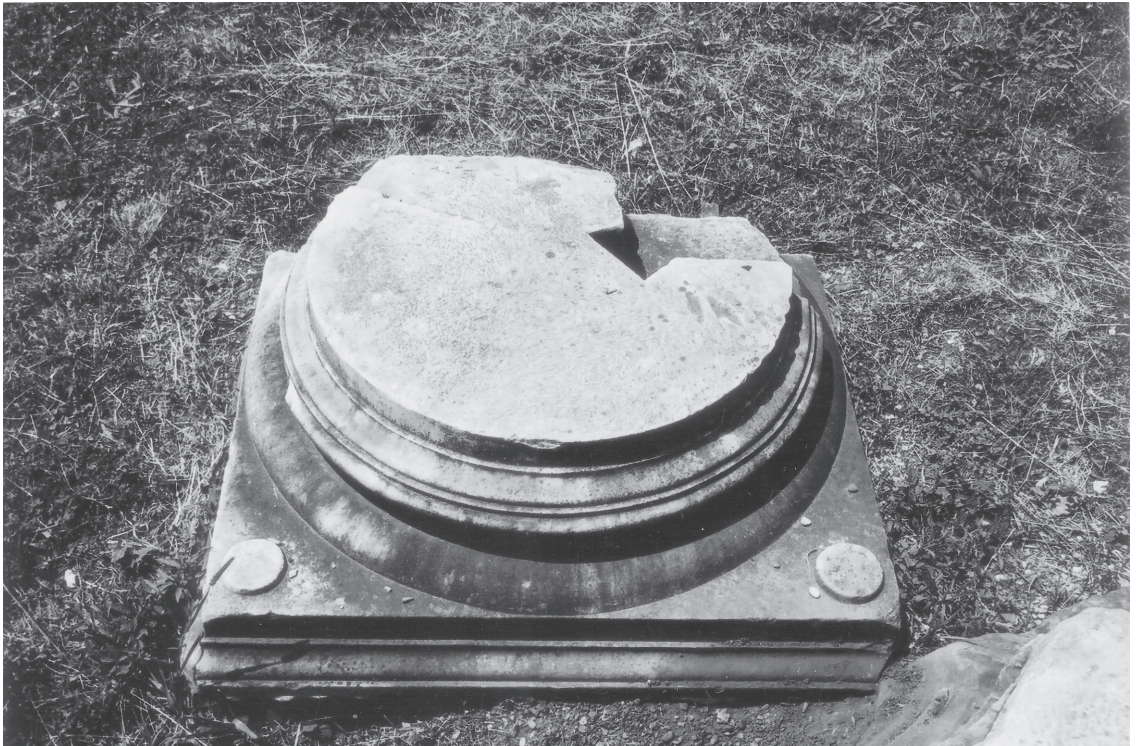
1

Kapitell, tuskanisch, Nr. 0340



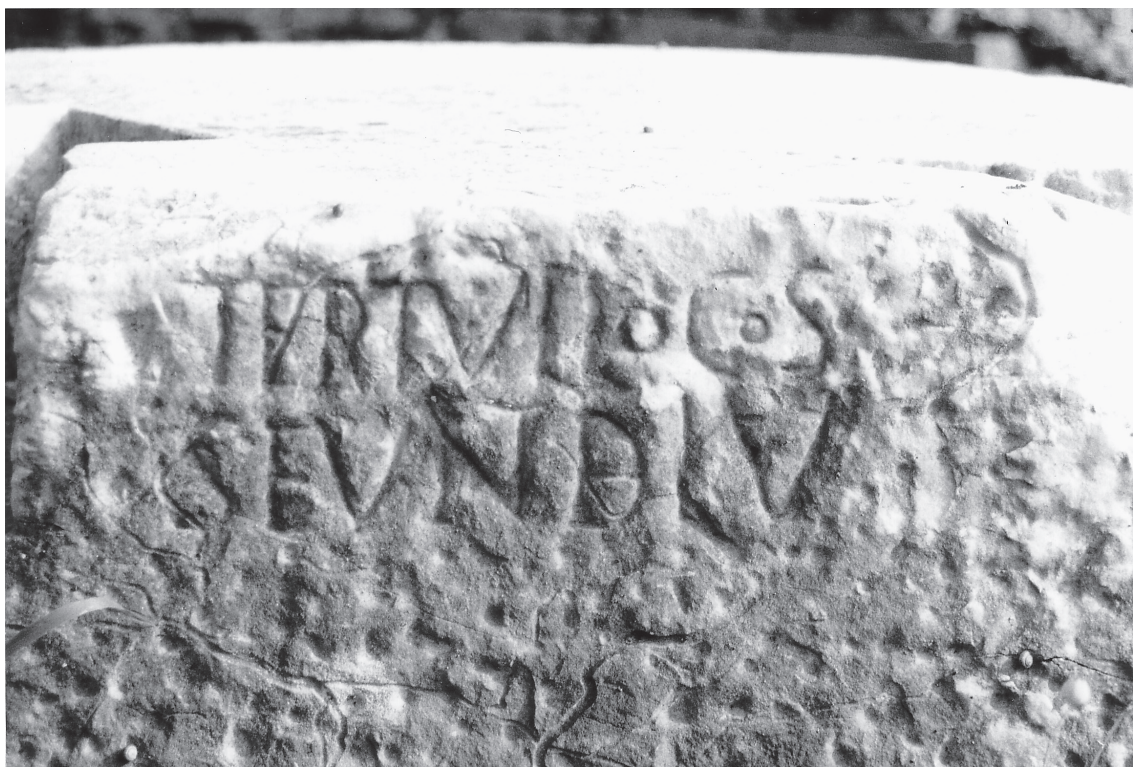
2

Kapitell, tuskanisch, Nr. 0340



1

Kapitell, tuskanisch, Nr. 0510



2

Kapitell, tuskanisch, Nr. 0510: Steinbruchsinschrift auf Rückseite



1 Kapitell, komposit, Nr. 1110



2 Kapitell, komposit, Nr. 1110, Detail: Canalis, Eierstab mit Zwickelpalmetten, Perlstab



1

Kapitell, komposit, Nr. 0508, Detail: Abakus, Canalis und Volute, Eierstab



2

Kapitell, komposit, Nr. 1114



1 Kapitell, komposit, Nr. 0308, Detail:
Kranzblatt mit Spreitensaum



2

Kapitell, komposit, Nr. 0885



1

Kapitell, komposit, Nr. 0497, Detail: Zwickelpalmette



2

Kapitell, komposit, Nr. 0497, Detail; Zwickelpalmette



1

Kapitell, komposit, Nr. 1112, Detail: Rosette



2

Kapitell, komposit, Nr. 1112, Detail: Rosette



1

Kapitell, komposit, Nr. 1112, Detail: Rosette



2

Kapitell, komposit, Nr. 1112, Detail: Rosette



1

Kapitell, komposit, Nr. 0885



2

Kapitell, komposit, Nr. 0904



1

Kapitell, komposit, Nr. 0975



2

Kapitell, komposit, Nr. 0975, Detail:
Folium, gelappter Akanthus



3

Kapitell, komposit, Nr. 0975, Detail: Rosette



1

Kompositkapitell, nördlich der Basilika Julia

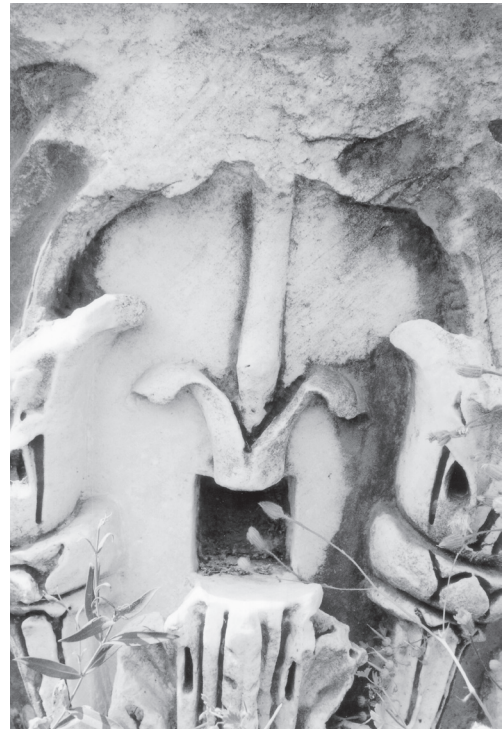


2

Kapitell, komposit, bossiert, Nr. 1103



1 Kapitell, korinthisch, Nr. 0917



2 Kapitell, korinthisch, Nr. 0917, Detail:
Stützblatt



3 Kapitell, korinthisch, Nr. 0917, Detail:
Stützblatt



4 Kapitell, korinthisch, Nr. 0917, Detail:
Stützblatt



1

Kapitell, korinthisch, Nr. 0917, Detail: Stützblatt



2

Kapitell, korinthisch, Nr. 0917, Detail:
Caulis, Caulisknoten und Hüllkelch



3

Kapitell, korinthisch, Nr. 1110



1 Kapitell, korinthisch, Nr. 0528



2 Kapitell, korinthisch, Nr. 1102



3 Kapitell, korinthisch, Nr. 1104



4 Kapitell, korinthisch, Nr. 1109



1 Kapitell, korinthisch, Nr. 0534, Detail:
Caulisstamm und Caulisknoten



2 Kapitell, korinthisch, Nr. 1102, Detail:
Caulisstamm und Caulisknoten



3 Kapitell, korinthisch, Nr. 1102, Detail:
Caulisstamm, Caulisknoten und
Hüllkelch



4 Kapitell, korinthisch, Nr. 1104, Detail:
Caulisstamm, Caulisknoten,
Hüllkelch und Stützblatt



5 Kapitell, korinthisch, Nr. 1109, Detail:
Folia, Caulisstämme und Caulisknoten



6 Kapitell, korinthisch, Nr. 1109, Detail:
Stützstengel, Stützblatt und Helices



7 Kapitell, korinthisch, Nr. 1109, Detail:
Caulisstamm, Caulisknoten, Hüllkelch,
Volute und Helix



8 Kapitell, korinthisch, Nr. 1109, Detail:
Helices und Abakusblüte



1 Kapitell, korinthisch, Nr. 0310



2 Kapitell, korinthisch, Nr. 0310



3 Kapitell, korinthisch, Nr. 0495



4 Kapitell, korinthisch, Nr. 0495



1

Kapitell, korinthisch, Nr. 0534



2

Kapitell, korinthisch, Nr. 0534, Detail



1

Kapitell, korinthisch, kleinasiatischer Typus, Nr. 1101



2

Kapitell, korinthisch, kleinasiatischer
Typus, Nr. 0474



3

Kapitell, korinthisch, kleinasiatischer
Typus, Nr. 0577



1

Kapitell, korinthisch oder komposit, Nr. 1059



2

Figuralkapitell mit Widderhörnern, Nr. 1116



1

Architrav Nr. 0313



2

Architrav Nr. 0335



1 Architrav und Fries Nr. 0478, Seite (a): Ansatz Architrav, Bekrönungsornament, Frieszone



2 Architrav und Fries Nr. 0478, Seite (b): Fries mit Bekrönungsornament



1

Architrav Nr. 0575 :
Profilierung der Schmalseite



2

Architrav Nr. 0575: Langseite



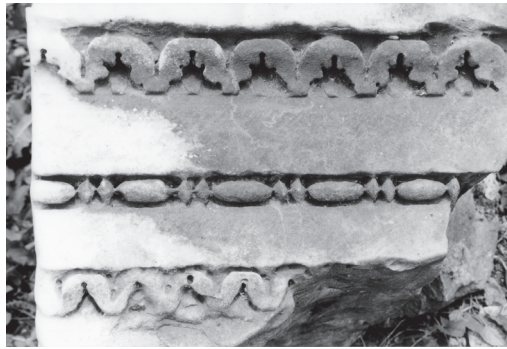
1

Architrav Nr. 1107



2

Architrav Nr. 1120



1

Architrav Nr. 0313, Details:
Scherenskymatien, Perlstab



2

Architrav Nr. 0720



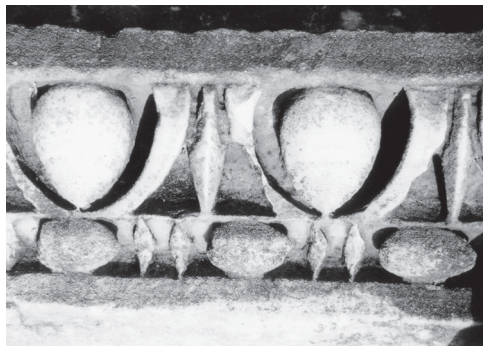
3

Architrav Nr. 0849



4

Architrav Nr. 0335, Detail:
Blattspitzenstab



5

Architrav Nr. 0478 (a), Detail:
Eierstab und Perlstab



6

Nr. 478 (b), Detail:
Eierstab und Perlstab



7

Architrav Nr. 1107, Soffitte, Detail:
Rankenspirale



8

Architrav Nr. 1120, Detail:
Blattstab



1

Fries Nr. 0424



2

Fries Nr. 1134



1

Fries Nr. 1135



2

Fries Nr. 1135, Detail



1

Gesims Nr. 0454



2

Gesims Nr. 0480



1

Gesims Nr. 1113



2

Gesims Nr. 1117



1

Gesims Nr. 1105



2

Gesims Nr. 1105, Detail: gedoppelte Ornamentbänder unter dem Zahnschnitt



1

Gesims Nr. 1105, Detail:
Sima, Perlstab, Geisonstirn



2

Gesims Nr. 1105, Detail:
Geisonsoffitte



3

Gesims Nr. 1105, Detail:
Geisonsoffitte



4

Gesims Nr. 1105, Detail:
Eierstab



5

Gesims Nr. 1105, Detail: Zahn-
schnitt mit Rosette, Bügelkyma



6

Gesims Nr. 1105, Detail:
Bügelkyma, Perlstab



7

Gesims Nr. 1105, Detail:
Bügelkyma, Perlstab, Eierstab



8

Gesims Nr. 1105, Detail:
Perlstäbe, Eierstab, Unterlager



1 Gesims Nr. 0303



2 Gesims Nr. 0454, Detail:
Sima



3 Gesims Nr. 0471, Detail:
Eierstab, Perlstab



4 Gesims Nr. 0570:
Sima, Bügelkyma



5 Gesims Nr. 0768



6 Gesims Nr. 1128



7 Gesims Nr. 1113, Detail:
Sima, Bügelkyma



8 Gesims Nr. 1117, Detail:
Eierstab, Zahnschnitt



1 Gesims Nr. 1123



2 Gesims Nr. 1123, Seite (a)



3 Gesims Nr. 1123, Seite (b)



4 Gesims Nr. 1124



5 Gesims Nr. 1125



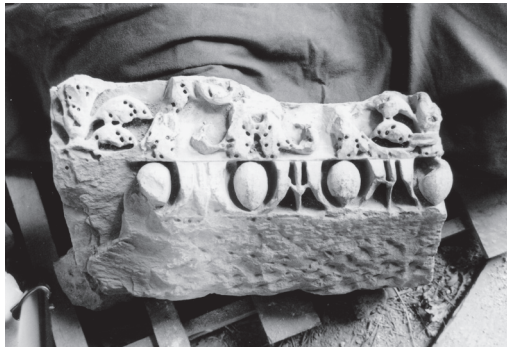
6 Gesims Nr. 1125



7 Gesims Nr. 1125, Seite (a)

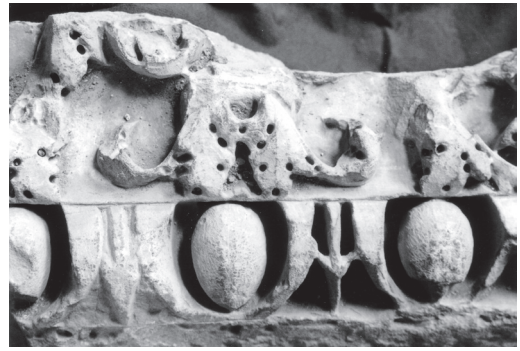


8 Gesims Nr. 1125, Seite (b)



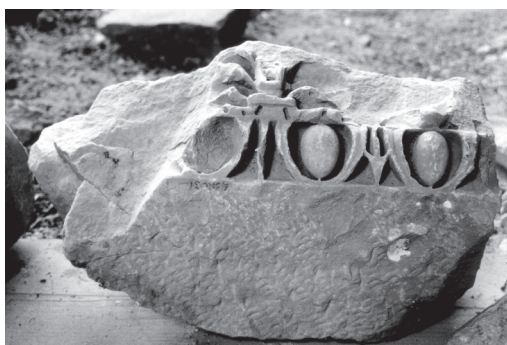
1

Gesims Nr. 1126



2

Gesims Nr. 1126, Detail:
Sima, Eierstab



3

Gesims Nr. 1131



4

Gesims Nr. 1132



5

Gesims Nr. 1132, Detail: Geison-
soffitte, Eierstab, Zahnschnitt



6

Gesims Nr. 1133



7

Gesims Nr. 0729



8

Gesims Nr. 1128, Detail: Eierstab,
Schuppenstab, tordiertes Band



1 Kämpfergesims Nr. 0499



2 Kämpfergesims Nr. 0868
(Profil)



3 Kämpfergesims Nr. 0547
(Profil)



4 Kämpfergesims Nr. 0440
(Profil)



5 Nr. 0691
Inkrustation: Profil VIIB



6 Nr. 0862
Inkrustation: Wv Typ 2



7 Nr. 0267
Inkrustation: WvPrII



8 Nr. 0846
Inkrustation: WvPrII



1 Ziergesims Nr. 0824



2 Ziergesims Nr. 0857



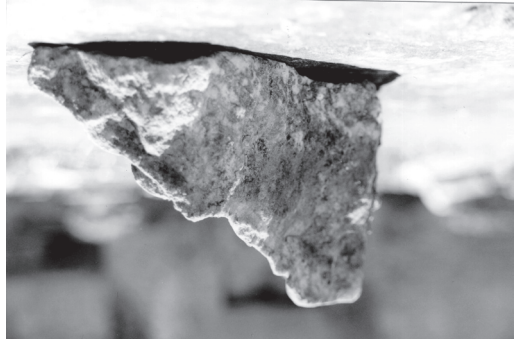
3 Ziergesims Nr. 0935



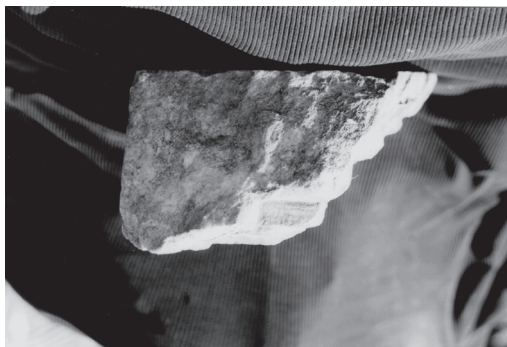
4 Ziergesims Nr. 0984



5 Ziergesims Nr. 1043



6 Ziergesims Nr. 0661



7 Ziergesims Nr. 0808



8 Ziergesims Nr. 0649



1

Nr. 1136



2

Nr. 1137



3

Nr. 1137



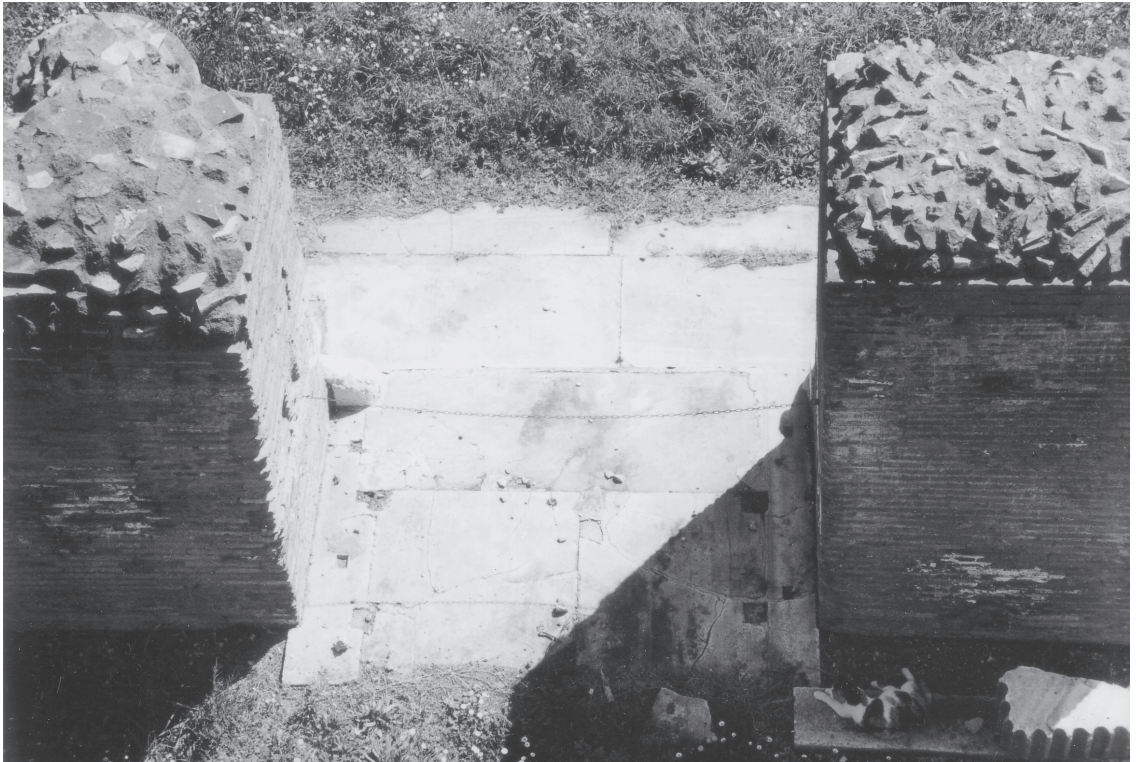
1

Nr. 0453



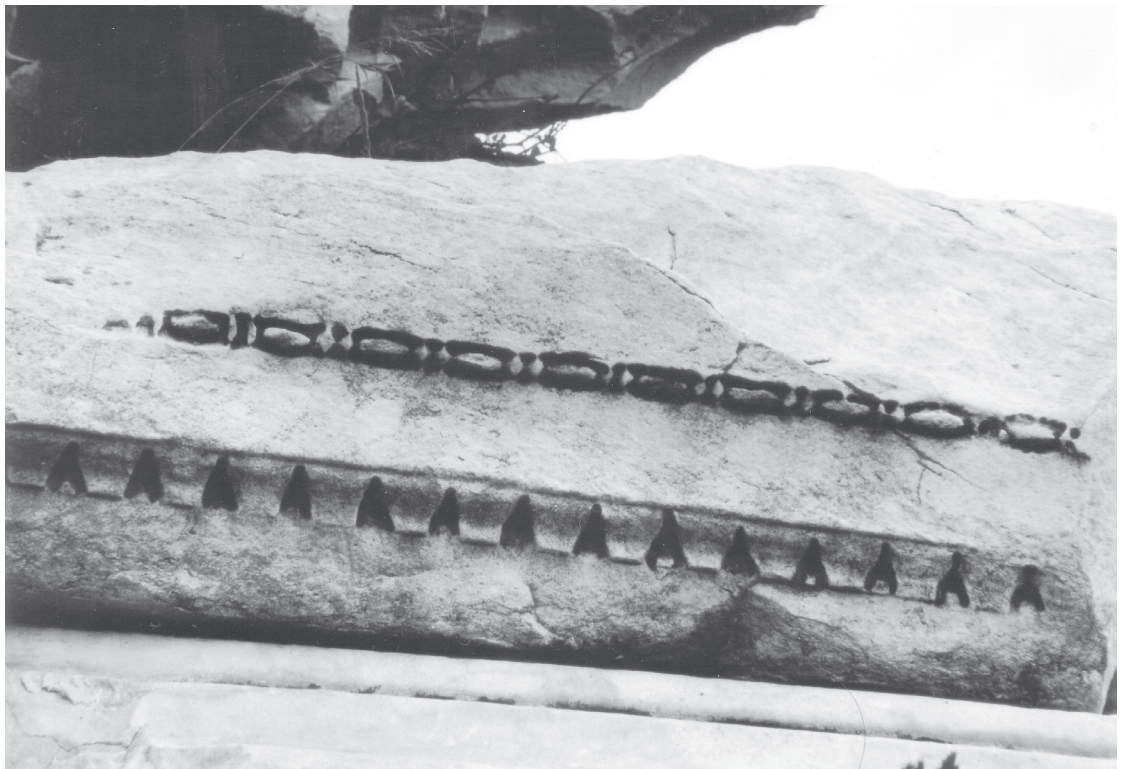
2

Nr. 0453



1

Marmorpaviment zwischen den Stützen der Portikus (Nr. 0153-0154)



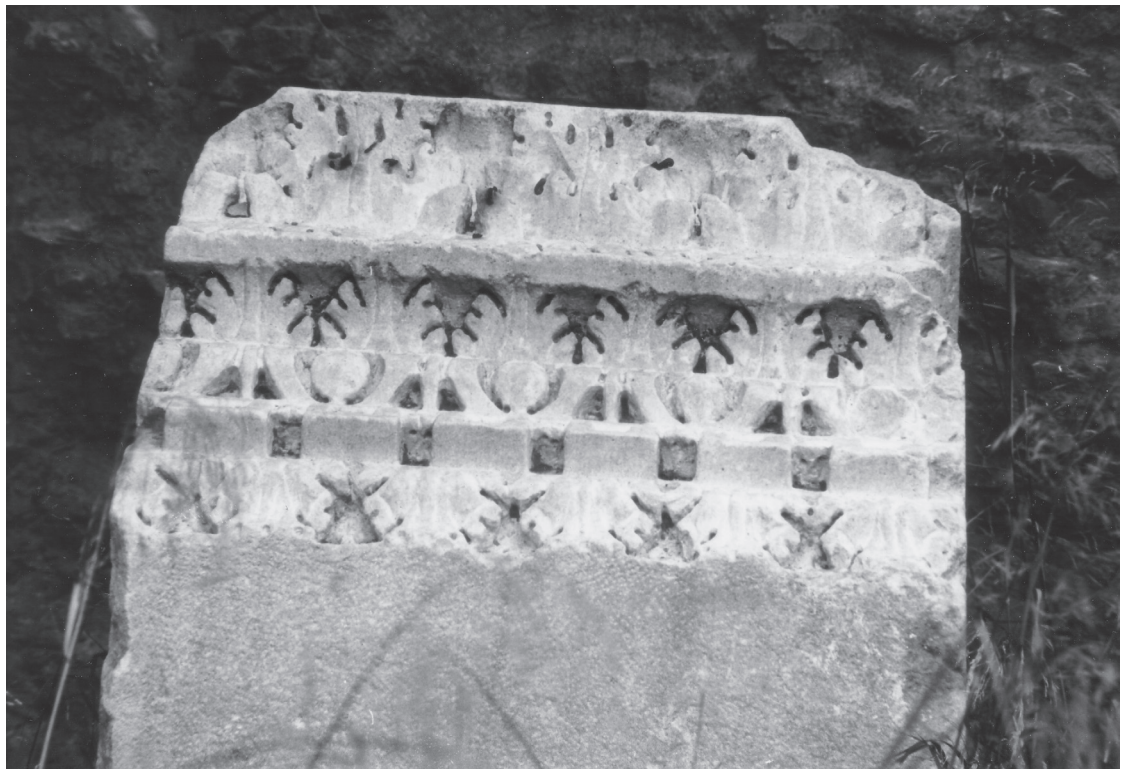
1

Architrav: Domus Flavia, Aula Regia, Ostwand (Photo Freyberger 35/3)

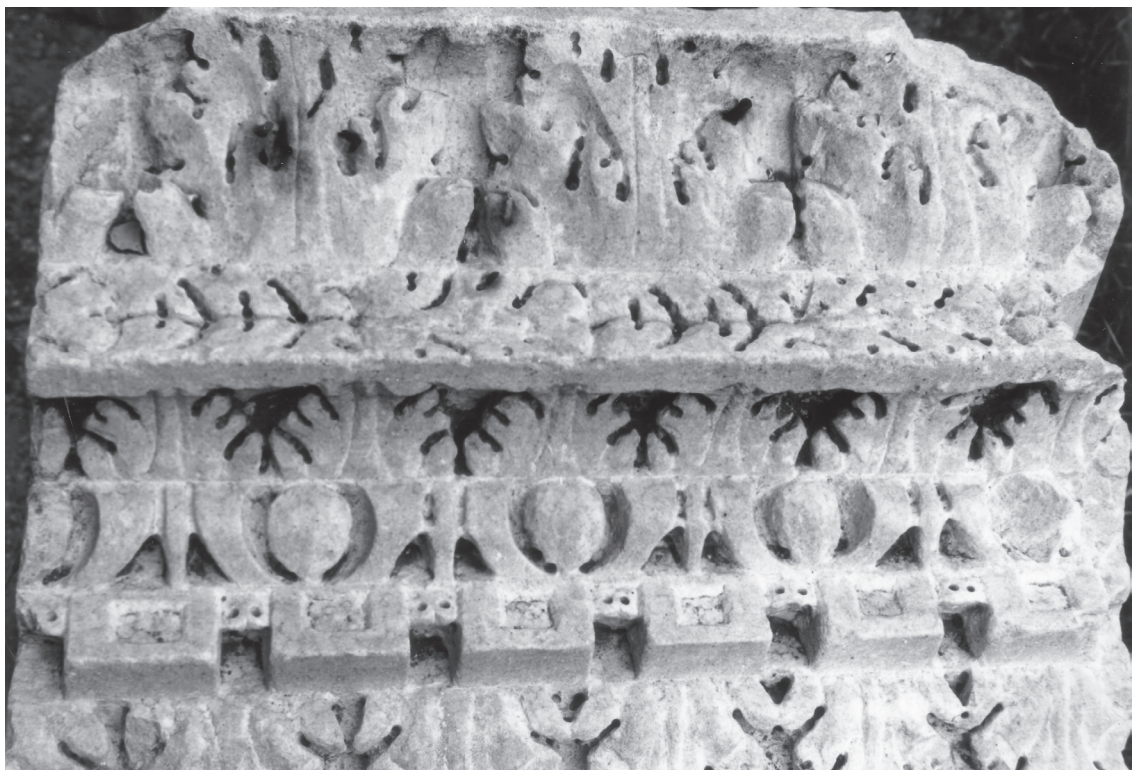


2

Architrav: Domus Flavia, Aula Regia, Westwand (Photo Freyberger 14/2)



1 Gesimsfragment: Hängeplatte, severische Substruktionen am Palatin (Photo Freyberger 22/6)



2 Gesimsfragment: wie Abb. 2, Detail (Photo Freyberger 22/6)



1

Architrav, severische Substruktionen, Palatin (Photo Freyberger 25/6)

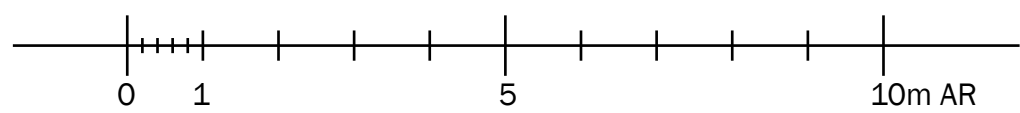
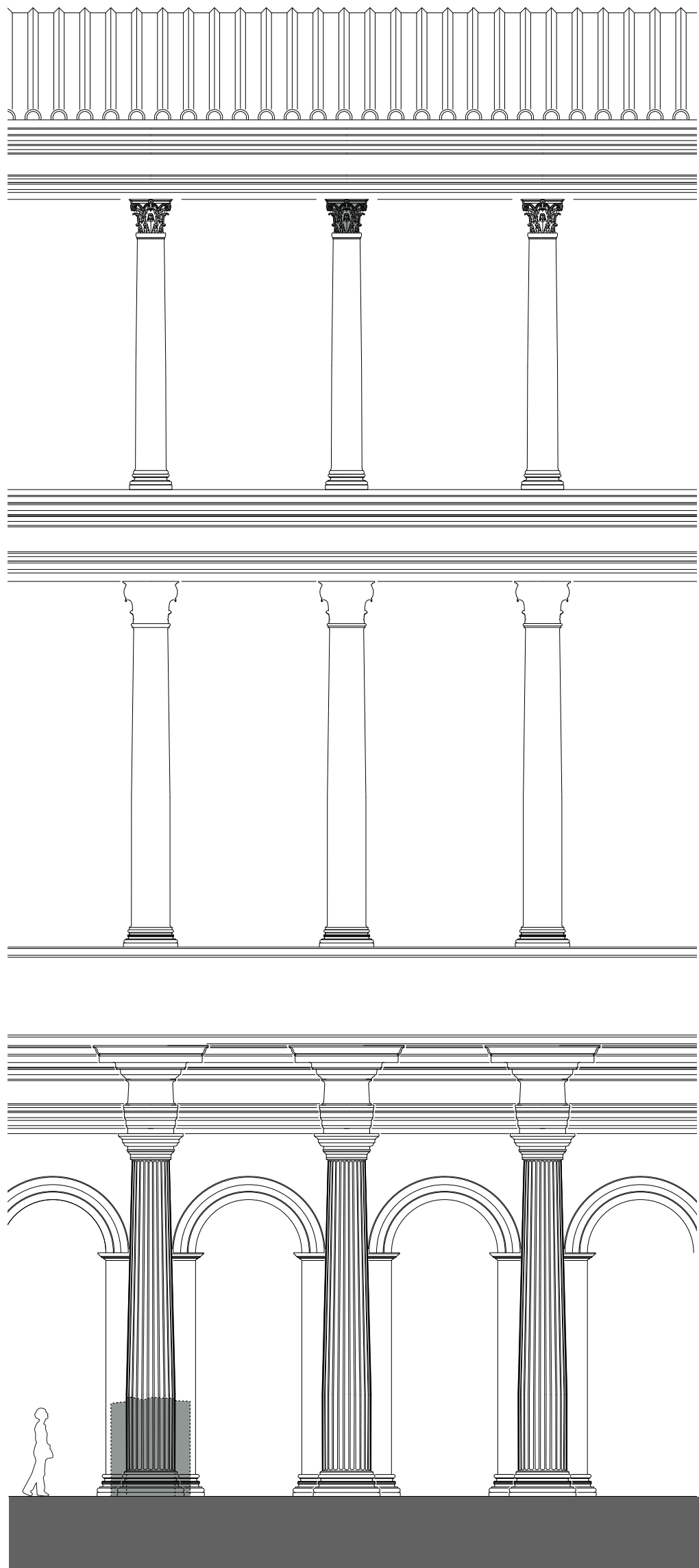


2

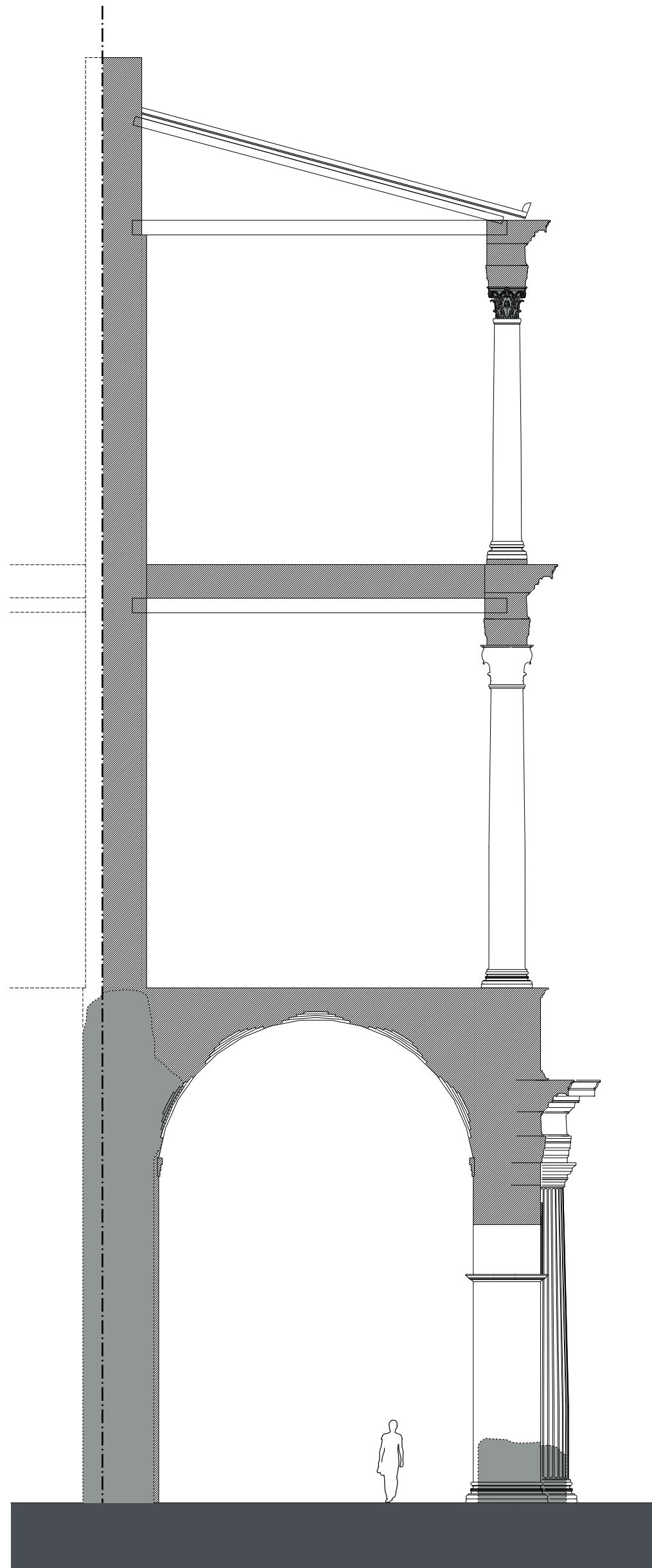
Gesimsfragment: Hängeplattengeison, Palatin, Domus Flavia Flügel M (Photo Freyberger 17/4)

1

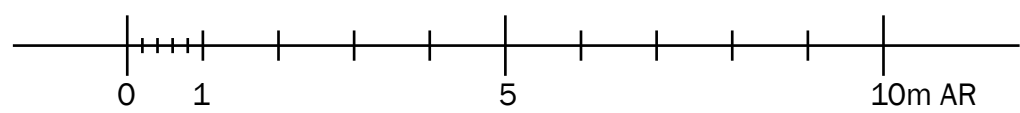
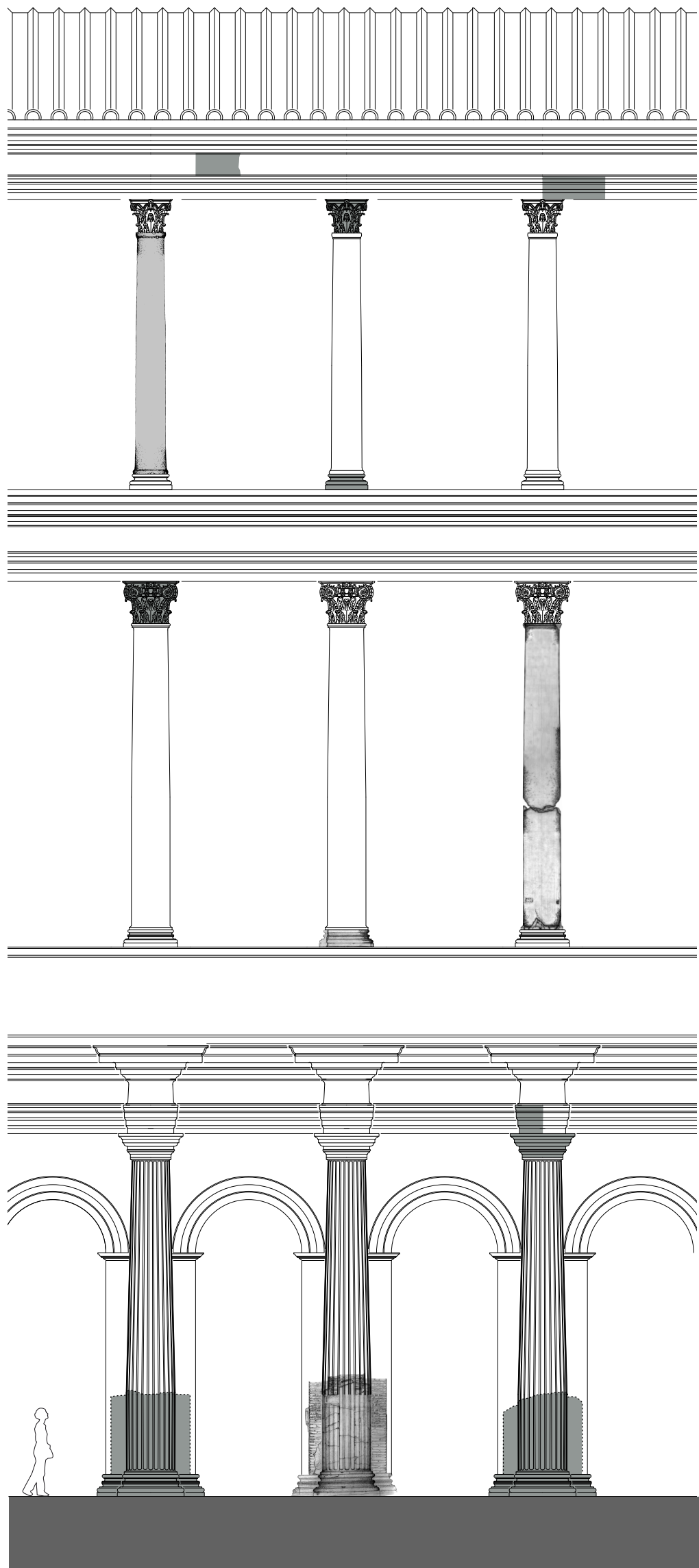
2



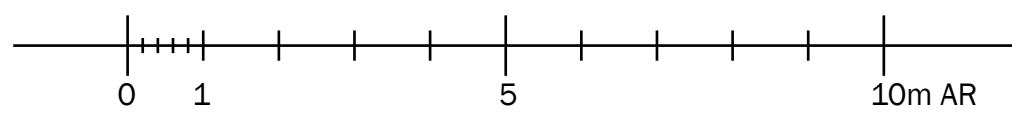
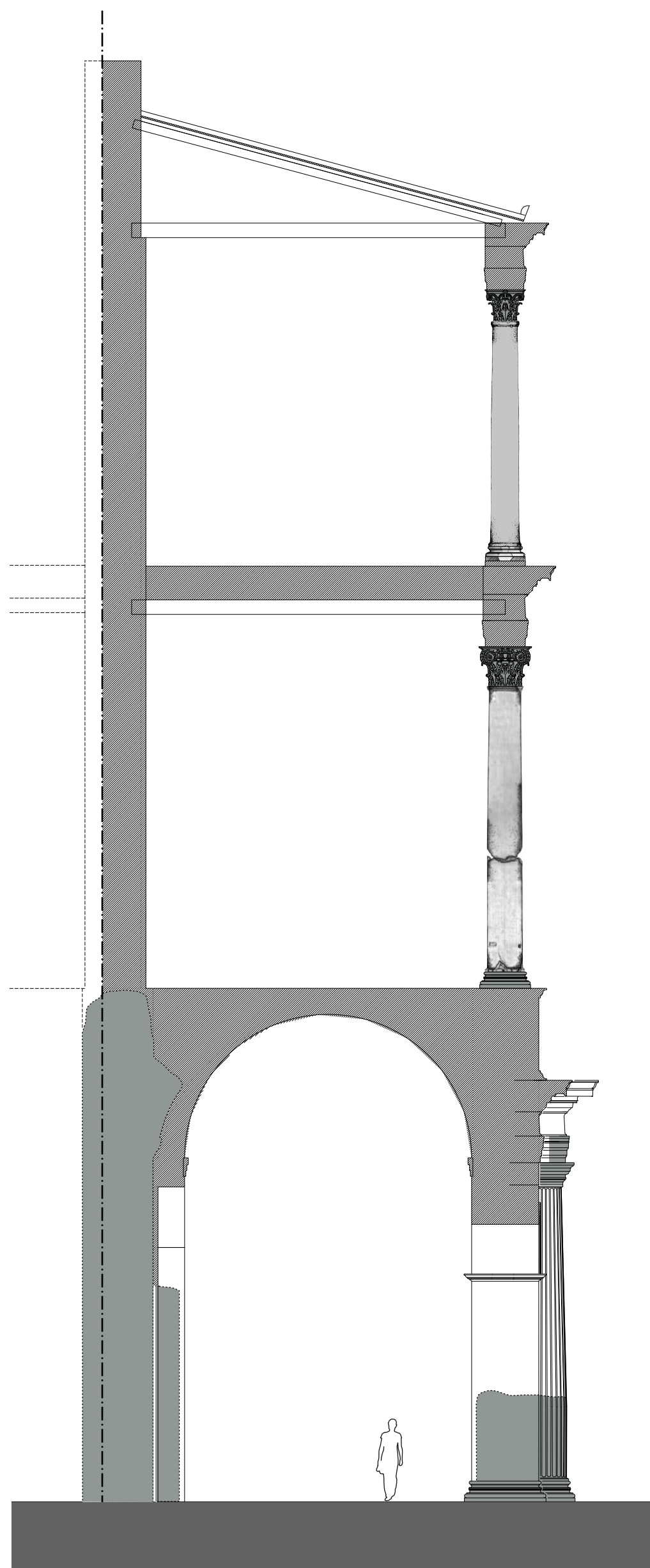
Idealisierte Rekonstruktion der Portikus, Schemaansicht
der flavischen Bauphase, unter Berücksichtigung vorhandener Bauglieder



Idealisierte Rekonstruktion der Portikus, Schemaschnitt
der flavischen Bauphase, unter Berücksichtigung vorhandener Bauglieder



Idealisierte Rekonstruktion der Portikus, Schemaansicht der severischen Bauphase, unter Berücksichtigung vorhandener Bauglieder



Idealisierte Rekonstruktion der Portikus, Schemaschnitt der severischen Bauphase, unter Berücksichtigung vorhandener Bauglieder